



ANGLIA.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ENGLISCHE PHILOLOGIE.

UNTER MITWIRKUNG VON EWALD FLÜGEL

HERAUSGEGEBEN

VON

EUGEN EINENKEL.

NEBST EINEM BEIBLATT HERAUSGEGEBEN VON MAX FR. MANN.

BAND XXIX. NEUE FOLGE BAND XVII.

HALLE A. S.

MAX NIEMEYER.

1906.

BAND-INHALT.

FLETCHERS MONSIEUR THOMAS UND SEINE QUELLEN.

III.

Die Quellen.

A.

Die Haupthandlung.

Man ist erstaunt, wie umfassend Fl. die literatur seiner zeit für seine zwecke herangezogen hat. Er hat sich keineswegs etwa mit Paint. I, 27 und I, 47 als quellen für seine haupthandlung begnügt, wie Koeppel annimmt (Beitr. XI, p. 96—98); auch die von Koeppel abgelehnte novelle Dec. X, 8 ist benutzt. Ja es ergibt sich uns bei eingehender forschung, dafs Fl. überdies noch eine ganze reihe von dichtwerken im kopfe gehabt hat, die sämtlich wie die erwähnten drei quellen mit unserem drama das gleiche thema in den verschiedensten variationen behandeln: **Die liebe eines jungen mannes zu der verlobten** (gattin) **seines freundes** (vaters, gebieters) **mit dem daraus erwachsenden konflikt zwischen liebe und treue**, und dessen weitere folgen (eine gewisse ausnahme bildet allein Saph.). Alle erreichbaren geschichten dieser art sollten mit ihrem besten teil zu jener hohen wirkung beisteuern, die Fl. an Sh.'s M. f. M. bewunderte.

1.

Dec. X, 8 und Euph.

(Exposition.)

Mit dem nachweis zweier ähnlicher quellen aus Paint.[1]) ist also jene dritte, die Weber in der geschichte von Tito und

[1]) cf. Beitr. XI, p. 96—98.

Gisippo (Dec. X, 8) beigebracht hat, bei einem werke Fl.s noch lange nicht abgewiesen; vielmehr ergibt sich hier schon aus dem zusammenhang der übrigen entlehnungen,[1]) dafs unser dichter diese novelle sehr wohl gekannt hat. Ein sorgfältiger vergleich zeigt uns denn auch, dafs es sich in keiner anderen der hier in betracht kommenden geschichten wie in unserem drama um einen liebeskranken freund handelt, zu dessen gunsten der verlobte verzicht leistet. Dieser edelmut der freundschaft, in dessen beleuchtung unsere handlung bis gegen den schlufs gehalten ist, kann also lediglich durch obige novelle angeregt sein; auch ist nirgends sonst die gütergemeinschaft der freunde hervorgehoben, die in unserem drama ebenso den gast zu besonderer dankbarkeit verpflichten soll (M. Th. I, 1 p. 315 = Dec. X, 8 p. 186). Nach dieser quelle wird ferner dem liebeskranken Francis gerade durch die vorbereitungen zur hochzeit besonders tiefer schmerz bereitet (M. Th. II, 1 p. 330 = Dec. X, 8 p. 179, 180) und dem verlobten dann die harte aufgabe zugeteilt, der liebe seines rivalen bewufst das wort zu reden (M. Th. II, 1 p. 344 = Dec. X, 8 p. 185). Damit wiederholt sich zugleich in unserem drama die entrüstung der braut über die bereitwilligkeit des bräutigams, ihre liebe zu verhandeln (M. Th. II, 1 p. 344 = Dec. X, 8 p. 190).

Soweit die exposition nicht dieser novelle folgt, sind einzelheiten aus Euph. übernommen.

Wie in Euph. die beiden freunde haben Valentin und Francis sich auf reisen kennen gelernt (M. Th. I, 1 = Euph. p. 196), und dieselbe zurückhaltung, mit der die höflichkeiten des Euphues von der braut seines freundes, Lucilla, erwidert werden, bringt hier Cellide dem jungen fremdling entgegen (M. Th. I, 1 p. 318 = Euph. p. 200), um wie Lucilla später einen herzlicheren ton anzuschlagen. Offenbar soll in beiden fällen damit die heifse liebe des jünglings begründet werden. Auch die herzlosigkeit Cellidens — "Ye shall be both my triumphs" (M. Th. II, 1 p. 344) —, die recht wenig zu dem sonstigen wesen der jungfrau pafst, führt sich zweifellos

[1]) cf. s. 12 ff.

auf den einflufs des Euph. zurück, wo zum schlufs Lucilla ebenso beiden freunden mit hohn begegnet.

Dem einflufs des stiles im Euph. konnte Fl. natürlich ebensowenig entgehen wie viele seiner vorgänger und zeitgenossen. Es finden sich in unserem drama namentlich in der hauptscene III, 1 zwischen Francis und Cellide zahllose euphuismen. Aus dem ungeheuerlichen wortschwall des Euph. herausgesucht sind z. b. die worte Franzens, mit denen er Cellide zur pflicht zurückruft (p. 351):

". . . . .
Whose breath is but your bubble — Can you, dare you,
Must you cast off this man, (. . . . . .) without baseness,
Without the stain of honour? shall not people
Say liberally hereafter, 'There's the lady
That lost her father, friend, herself, her faith too,
To fawn upon a stranger,' — for aught you know
As faithless as yourself, ...?"

Dem entspricht etwa aus der langen selbst-anklage des Euph. (p. 209/10):

And canst thou wretch be false to him that is faithfull to thee? Shall hys curtesie be cause of thy crueltie? Wilt thou violate the league of fayth, to enherite the land of folly? Shal affectiõ be of more force then friendshippe, loue then law, lust then loyaltie? . . . .

und aus den worten, mit denen Lucilla die erklärung des Euqhues erwidert (p. 221):

But God shielde Lucilla, that thou shouldest be so carelesse of thine honour as to commit the state thereoff to a stranger.

und (p. 222):

But alas Euphues, what truth can there be found in a trauayler? what stay in a stranger?

Die bemerkung "for aught you know", mit der beide stellen in der rede des Francis verflochten sind, fällt ganz aus dem zusammenhang des dialoges mit Cellide heraus und läfst sich nur aus der quelle erklären.

2.

Paint. I, 27 und Saph.

(Steigende handlung.)

Die wichtigste quelle ist allerdings die von Koeppel herangezogene novelle Paint. I, 27. Hier ist es auch die auserwählte (gattin) des eigenen vaters, zu der das herz des jungen mannes in liebe entbrannt ist, wie in unserem drama, wo diese beziehung freilich bis gegen das ende verschwiegen wird. Sonst ist aber nur die steigende handlung mit einer fülle von einzelheiten aus dieser geschichte ausgestattet: der jüngling, der seine neigung selbst verurteilt und geheim hält, wird krank, und sein leiden verschlimmert sich, je mehr er die liebe seines nebenbuhlers und das freundliche mitleid der geliebten erfahren mufs; wie sehr man aber in ihn dringt, er ist entschlossen, sich niemand zu verraten (Paint. I, 27 p. 102—106 = M. Th. I, 1 p. 318 und II, 1 p. 329—331). Der arzt Erasistratus in Paint. (p. 105) — *viewyng and beholding all the partes of the yonge gentlemans body, and perceiuing no signe of sickenes, eyther in his urine or other accident* — kann die ursache der krankheit nicht finden, ganz ebenso nicht in M. Th. II, 4 die drei ärzte, die sich 'with an urinal' in der hand über den fall herumstreiten. Die physiologischen symptome, die der arzt bei Paint. (p. 106 u. 107) weiter beobachtet, sind von Fl. geschickt verwertet. Eras. findet:

> *so sone as the yonge man sawe [the Queene] comming toward him, sodainly the poulse which were weake and feble, began to reuive through mutation of the bloud*[1]) . . . . *his poulces receiued vigor, and began to leape, and so still continued. When she departed the force and vigor of the poulce departed also.*

Valentin in M. Th. II, 1 nimmt das an Francis wahr, ohne den zusammenhang zu begreifen:

> "His pulse, like the slow dropping of a spout,
> Scarce gives his function.",

---

[1]) Es ist interessant, welche aufmerksamkeit man dem blutkreislauf bereits in jener zeit kurz vor seiner entdeckung durch Harwey (1619) zuwendete.

und, wie Cellide sich tröstend dem kranken nähert:

Val.: "Hot, very hot: his pulse beats like a drum now —
Feel, sister, feel — feel, sweet."

Auch die wirkung dieser berührung auf Francis:
"How that touch stung me"

ist nach Paint. 105:

And who doubteth but that he feling him self to be touched with those her delicate handes, . . ., but he was maruellously tormented . . .

Überhaupt das ganze verhalten Cellidens gegenüber dem kranken entspricht Paint. p. 105:

the Queene her selfe oftentimes visited him, and with her own handes serued him with meates and drinkes: . . .

Danach Cellide in ihrer fürsorge (M. Th. p. 331):

Cell.: "I have such cordialls,
That . . . .
I'll fetch you up again."
. . . .
Cell.: "And those juleps in the window!" etc.

Man bringt dann den zusammenbrechenden Francis zu bett, wie den jüngling in Paint. I, 104.

Die weitere rolle jenes arztes Eras. in Paint. I, 27, der schliefslich den wahren grund der krankheit erkennt, übernimmt in unserem drama der puritanische nachbar Michael, ohne dafs man irgend erfährt, auf welche weise dieser zu seiner erkenntnis kommt. Wie Eras. dem könig gegenüber, schildert er dem Valentin den tötlichen ernst der krankheit, um sich von seiner opferwilligkeit zu überzeugen

Val.: "May all I have restore him —
. . . . — yea, my life too —"

(Der könig in Paint. I, p. 108:
— *thoughe it coste me all my goodes and realme to.*)

und um dann ebenso ihm schonend mitzuteilen, dafs der grund nichts anderes sei als unglückliche liebe. Val. begreift sofort, dafs es sich um seine verlobte handelt.

In Paint. I, p. 108 dagegen gibt der arzt zunächst vor, dafs seine eigene gattin der gegenstand der liebe sei, und

fordert damit die ganze überredungskunst des königs heraus, bis dieser zuletzt versichert:

I would ... he were in loue with my best beloued Stratonica,
... I would render her into his hands ...;

dann erst klärt er ihn auf, dafs eben sie, die junge königin, das ziel der wünsche des kranken sei.

Diese kluge taktik ist von Fl. auf Valentin gegenüber seiner verlobten Cellide übertragen (M. Th. II, 5). Er stellt ihr vor, dafs die liebe zu einer ihrer freundinnen, deren herz einem anderen gehöre, die krankheit verursacht habe, und dafs ihr einflufs diese freundin für Francis gewinnen könnte. Wie sie dann alle die vorzüge des edlen jünglings, die sie ins feld führen wolle, schildert (wie der könig bei Paint.) und jene freundin schilt wegen ihrer grausamkeit gegen den, der alle liebe verdiene — "nay, were it myself", da teilt er ihr endlich mit, dafs sie es selber ist, die die sehnsucht Franzens entfacht hat und ihm die gesundheit wiedergeben kann.

Im bau dieser scenen hat sich Fl. an Lylys drama 'Sapho' angelehnt, das als einzige ausnahme nicht eigentlich in diesen kreis von geschichten hineingehört. Die beiden liebenden — Sappho, die prinzessin, und Phao, der von Venus mit schönheit begabte fährmann — sind hier nicht durch die beziehungen zu einem dritten, sondern lediglich durch den unterschied des standes von einander ferngehalten. Doch dafür war hier Fl. für die pathologie der liebe um so mehr geboten. Sappho, die den schönen fährmann gesehen hat, liegt krank darnieder, und die von ihrer umgebung zerbrechen sich die köpfe in Saph. III, 1:

Trach.: *Sapho is falne sodenly sick, I cannot guesse the cause.*
Mileta: *Some colde belike or els a womans qualme.*

So beginnt auch M. Th. II, 1:

Cell.: "Indeed he is much chang'd, extremely alter'd
His colour faded strangely too."

Val.: "The air,
The sharp and nipping air of our new climate,
I hope, is all; ..."

Dann streitet man sich in Saph. III, 1 weiter über die krankheit (wie die ärzte in M. Th. II, 4), bis plötzlich Euge. hereinstürzt:

Euge.: *Mileta! Ismena! Mileta! Come away, my Lady is in a sowne!*
Mileta: *Aye me!*
Isme.: *Come, let us make haste.* [*Exeunt E., M., I.*]

Ganz ebenso wird die unterredung Valentins mit Michael unterbrochen (M. Th. II, 5):

Enter Alice: "Oh, dear brother!
The gentleman, if ever you will see him
Alive, as I think —"
Enter Cell.: "Oh, he faints! for Heaven-sake,
For Heaven-sake, sir —"
Val.: "Go comfort him, dear sister." [Exit Alice.]

Die art, wie man sich um den kranken Francis bemüht, erinnert gleichfals an Saph. M. Th. II, 1 p. 331:

Alice: "Some warm broths
To purge the blood, and keep your bed a day, sir,
And sweat it out."
. . . .
Val.: "My gown there!"

Das ist nach Saph. III, 3 p. 396, wo Milita kleider herzuträgt:

Mileta: *Madame, I thinke it good you haue more clothes, and sweate it out.*
(Sapho seufzt wie oben Francis.)
Mil. p. 398: . . ., *will you haue a litle broth to comforte you?*

Sapho aber (p. 392 u. 398) weigert sich irgend welche medizin zu nehmen (danach auch Francis, der in III, 1 die drei ärzte vergebens von sich abzuhalten sucht), nur der heilkundige Phao soll zu ihr kommen und ihrer krankheit linderung schaffen.

3.

Look.-Glass p. 135, 136 und Paint. I, 47
in M. Th. III, 1.
(Umschwung der handlung.)

Die scene des umschwunges (M. Th. III, 1) ist genau ebenso gebaut wie M. f. M. III, 1 [1]): die personen kommen und gehen

[1]) cf. Anglia, N. F. XVI, heft 4 (teil II, a).

wie dort mit ganz entsprechenden wendungen, und wie der herzog ist hier Valentin heimlicher zeuge der vorgänge. Dem inhalt nach ist fast aus jeder quelle dieser handlung etwas darin zu finden, aber weit gründlicher verarbeitet und schwerer zu scheiden als in allen übrigen teilen des dramas.

Zunächst ist die scene eingeleitet nach der entsprechenden scene in Saph. (III, 4). Francis wie Sapho liegen liebeskrank auf ihr lager gebettet, da tritt hier Cellide, wie Phao zu Sapho, herein in der absicht die krankheit mit ihren mitteln zu heben. Nachdem dort die aufwartenden frauen und entsprechend hier die ärzte veranlafst sind hinauszugehen, sind sie allein; aber Francis begreift zuerst nicht besser als Phao, worauf die jungfrau mit ihren andeutenden worten hinaus will.

Fl. hat hier zugleich an Look.-Glass p. 135, 136 gedacht, wo die königin Alvida gerade mit dem unterkönig von Cilicien buhlt, als der könig selbst herzukommt. Francis kann sich der liebkosungen Cellides ebenso wenig wie dort der unterkönig derer der Alvida erwehren, während Valentin heimlich hereintritt und zeuge seines edelmutes wird.

Man vergleiche folgende stellen:

(Look.-Glass, p. 136.)

Alvida: . . . .
Blushing I tell thee, fair Cilician prince,
None but thyself can merit such a grace.

K. of Cil.: *Madam, I hope you mean not for to mock me.*

Alv.: *No, king, fair king, my meaning is to yoke thee.*
. . . .
How sweet he looks! . . . . .
. . . . [*Kisses him*
And thus, and thus, and thus, thus much I love thee.
[*Kisses him.*

K. of Cil.: *For all these vows, beshrew me, If I prove ye:*
My faith unto my king shall not be fals'd.

Alv.: *Good Lord, how men are coy when they are crav'd!*

K. of Cil.: *Madam, behold our king approacheth nigh.*
. . . .

Dazu M. Th. III, 1:

Franc.: "Bless me, what beams
Flew from these angel eyes! . . . [Aside
. . . — Dare you sit by me?"

Cel.: "I would be sorry, sir, my charity,
. . . . ., should merit
So stubborn a construction. Will it please you
To taste a little of this cordial?
. . . ."

Franc.: "Of which, lady? —
. . . . — Why do you blush so?"

Cell.: "Do you not understand? of this, this cordial."
[Kisses him.

Die quelle für den eigentlichen höhepunkt in dieser scene hat Koeppel[1]) in der geschichte von *Galgano and Madonna Minoccia* (Paint. I, 47) festgestellt. Galg. ist glücklich, nach langen werbungen bei Min. gegenliebe zu finden, erfährt aber dann aus ihrem munde, dafs sie ihm erst auf das lob des gatten hin ihr herz geschenkt, und reifst sich aus ihren armen los: *Shall I be traytor to him, that frendly hath commended me?* (Paint. I, 47 p. 7).

Francis äufsert ganz ähnliche worte, als er vernimmt, dafs Cellide auf wunsch des hochherzigen freundes ihm ihre liebe entgegen bringt:

Franc. (p. 348): "Hold, for Heaven-sake!
Must my friend's misery make me a triumph?
Bear I that noble name, to be a traitor?"

Er fügt hinzu: "I am resolv'd to die first." aus der hauptquelle Paint. I, 27 p. 104: *And determining rather to die, then to yelde to such wicked loue* . . . .

Doch hat er jetzt wie Galg. die kraft der seele wiedergefunden.

Die breiten tiraden im ausgange dieser scene haben mehrfache anklänge an Euph. [cf. s. 3.]

---

[1]) cf. Beitr. XI, p. 97.

4.

Paint. I, 37 und M. f. M.

(Umkehr der handlung.)

Im zweiten teil von M. Th. III, 1 wiederholt sich dann das motiv des höhepunktes noch einmal in der version von *The Earl of Angiers* (Paint. I, 37), wo der graf und die gattin des fern im kriege weilenden königssohnes sich in einer ähnlichen situation beisammen finden — *who beyng sette downe together uppon a bedde (whiche she desired) alone in a chamber* — und die prinzessin vergeblich den getreuen statthalter unter tränen für ihre sehnsucht zu gewinnen sucht (Paint. I, p. 158):

I beseche you, for the loue that I beare unto you, that you will not denye me your loue and frendship, and that you will haue pitie upon my young yeares, whiche doubtles do consume for you, as I see against the fierie flames.

Eine gleiche begehrlichkeit wird Cellide in den mund gelegt (p. 349):

". . . . . Alas, consider,
Play but the woman with me, and consider,
. . . . ., what misery —
What loss of youth,
What everlasting banishment from that
Our years do only covet to arrive at,
Equal affections, [flamed][1]) and shot together!"

Franc. weist sie das zweite mal schärfer zurück (nach dem vorbild des grafen):

Franc.: "Pray, stay there:
Methinks you are not fair now; . . ."

In Paint. I, p. 158 heifst die entsprechende stelle: *pushing her from hym, as shee was about to clepe him aboute the necke, and swoore great othes, that rather hee woulde be drawen in peces then consent to suche a thing, ..., against the honour of his Lorde and maister.*

Doch während Cell. dadurch ihr eigenes selbst wiederfindet und mit ihren empfindungen zurückhält, während sie

[1]) Dyce interpoliert wenig poetisch "[born]" und zerstört das beabsichtigte bild (s. quelle: *as I see against the fierie flames*).

jetzt erst von wirklicher, inniger liebe zu dem edlen jüngling ergriffen wird (eine hübsche erfindung des dichters), verwandelt sich die verschmähte leidenschaft der prinzessin in wilden hafs; durch verläumdung will sie ihre selbst verschuldete schmach an dem grafen rächen, und er, um sie zu schonen, räumt ihr das feld. Noch ehe die aufgeregte menge seinen palast erreicht, reitet er eiligst davon und schifft sich nach England ein. Aber gerade durch diesen edelmut lenkt er den schlimmen verdacht seines gebieters auf sich.

Eine derartige glänzende wendung wollte sich Fl. um keinen preis für seine handlung entgehen lassen. Auch Franc. mufs sich aus edler rücksicht auf Cellides beschämung wie der graf heimlich zu pferde aufmachen (p. 370), um zu schiffe das weite zu suchen (p. 385). Doch eine verdächtigung des jünglings nach dem vorbild der quelle liefs sich ohne trübung des bisherigen eindruckes nicht mit der rolle Valentins vereinbaren, und das ganz und gar nicht, nachdem ihn der dichter zu möglichster steigerung des höhepunktes (III, 1) dort als heimlichen beobachter hinzugezogen hatte. Fl. half sich darum mit jenem technischen mittel, das er von Sh.'s M. f. M. her kannte:[1]) überall, wo ihm die handlung ins stocken zu kommen droht, da führt er den getreuen nachbar Michael (= herzog) als den deus ex machina herein, der hinter der scene alles gesehen hat, was den andern im stücke entgehen mufs, der überall noch einen ausweg weifs, der knoten schürzt und wieder löst, ganz wie es einem dichter vonnöten ist.

Mich. übernimmt fortan das gegenspiel Valentins, der keinen gröfseren wunsch hat als die rückkehr Franzens, aber untätig die dinge geschehen läfst; und der allgegenwärtige Mich. kommt auch gerade dazu, wie Francis ein schiff besteigen will (IV, 5). Um den flüchtling zurückzuhalten, läfst er ihn festnehmen, zunächst in wohlwollender absicht, wie der herzog die Isabella in M. f. M. V, 1. Indessen eine verdächtigung Franzens, wie sie nach Paint. I, 37 ihm vorschwebte, erwies sich dem dichter immer noch als wirkungslos für den zuschauer, der ja Val. als hilfsbereiten zeugen des sachverhaltes kennt: Franc. mufs sich darum selbst bei Mich. in den verdacht des diebstahls setzen.

---

[1]) cf. Anglia, N. F. XVI, heft 4 (teil II, a).

Nur um zum schein seine rauhe handlungsweise zu rechtfertigen, hält der treue anwalt Val.'s dem jüngling vor, dafs er seinen hochherzigen freund um das herz seiner geliebten gebracht und ihm das pferd entwedet habe. Franc. aber, im trotz über sein schicksal, reicht ihm die juwelen, die er seit frühster kindheit an sich trägt, und gibt an, auch diese gestohlen zu haben. Mich. ist bestürzt ob einer solchen unerwarteten entdeckung (IV, 5 u. 9) und läfst Franc. mit dieser anklage zu Val. zurückbringen (V, 5).

Dort beginnt er wie der herzog am schlufs von M. f. M. zu gericht zu sitzen, um durch ein verhör — als moment der letzten spannung — die vermeintliche schuld Franzens zu erweisen, und leitet damit die entwirrung des knotens ein (V, 10 p. 406).

5.

Dec. II, 6 und Fr. Bac.

(Lösung des konfliktes.)

Die juwelen des Franc., die Mich. zu seiner belastung vorzeigt, werden von Val. und seiner schwester wieder erkannt als die, welche man einst dem nach einem seekampfe verschollenen kinde Val.'s (I, 1: "lost at sea among the Genoa galleys") angelegt habe — ein motiv, das seit den narben des Odysseus unzählige male in den literaturen der völker wiederkehrt.

Die weitere lösung des rätsels erfolgt nach Dec. II, 6, der geschichte von den schicksalen des Gottfried. Dieser, als kind in den wirrnissen eines bürgerkrieges von seinem vornehmen vater, dann auch von seiner mutter getrennt und von seeräubern nach Genua (s. oben) geschleppt (Dec. II, 6 p. 209), wird schliefslich nach langen jahren unerkannt in das haus Conrads verschlagen, wohin inzwischen auf anderen wegen auch die mutter gelangt ist, ohne dafs sie sich wiedererkennen. Obgleich in dienender stellung, findet der schöne jüngling die liebe der tochter seines herrn. Ihre heimlichen beziehungen werden aber entdeckt, und man führt Gottfried in ketten ab (wie auch Franc. in M. Th. IV, 5 u. 9). Als aber bald darauf die partei seines vaters wieder zur herrschaft gelangt ist, entdeckt er seine edle herkunft dem kerkermeister, der die kunde hiervon vor seinen herrn Conrad bringt. Die jetzt

erfolgende wiedererkennungsscene zwischen mutter und sohn ist von Fl. auf Franc. und seinen vater Val. übertragen:

Zuerst sieht sich Conrad den jüngling genauer an (Dec. II, 6 p. 215):

Questo udendo Currado, avvisò, lui dovere esser desso, . . .

(p. 216):

E trovando per assai manifesti indizj, lui veramente esser Giusfredi figliuolo d'Arrighetto Capece, gli disse: . . .

So ist Alice die erste, die die ähnlichkeit Franzens erkennt (M. Th. V, 10 p. 407):

"I'll pawn my life on't;
And this is he. — Come hither, Mistress Dorothy,
And Mistress Mary: who does that face look like?
And view my brother well."

Das klingt zugleich an Dec. p. 221 an, wo das verhalten der mutter geschildert wird:

Al quale Madama Beritola per le parole da Currado udite cominciò a riguardare, e da occulta virtù desta in lei alcuna rammemorazione de' puerili lineamenti del viso del suo figliuolo, . . ., con le braccia aperte gli corse all collo; nè la soprabondante pietà, ed allegrezza materna le permisero di potere alcuna parola dire, . . .

Valentin (V, 10) ist ebenso starr vor erregung, und Alice übernimmt es, den jüngling zu fragen, wie er in den besitz der juwelen gekommen sei. Franc. beginnt genau so wie Gottfr. dem kerkermeister gegenüber:

Franc.: "Now I'll tell you,
Because blind Fortune yet may make me happy."

cf. Dec. II, 6 p. 215:

posso io omai sicuramente manifestare, poi nel pericolo mi veggio, . . .

und erzählt dann weiter, was wir in Dec. über das schicksal Gottfr.'s am anfang erfahren:

". . . I heard a merchant say that bred me,
. . . .
. . ., an infant in the Genoa galleys, . . .,
I was taken in a sea-fight, and from a mariner,

Out of his manly pity, he redeem'd me:
He told me of a nurse that waited on me:"

cf. Dec. II, 6 p. 209:

I corsari, li quali avevano a Ponzo preso il legno, . . ., a Genova n'andarono, e quivi tra' padroni della galea divisa la preda, toccò per avventura tra l'altre cose in sorte ad un Messer Guasparrin d'Oria la balia . . . et i due fanciulli con lei.

Und hat Gottfried als jüngling (Dec. II, 6 p. 211) auch an den seeräubereien seines ersten herrn Guasp. teilgenommen, bis er zuletzt auf mannigfach verschlungenen wegen in das haus Conrads gelangt ist, so schliefst hier ebenso der bericht Franzens:

"The wars was my retreat then, and my travel,
In which I found this gentlemen's free bounty, . . ."

Nach der wiedererkennungsscene erfolgt in Dec. II, 6 die verlobung mit der tochter Konrads, die der versöhnte vater jetzt gleichfalls aus dem kerker holt.

In unserer handlung aber gilt es jetzt, noch weitere schwierigkeiten zu überwinden. Cellide ist nach der scene mit Franc. ins kloster geflohen, um dort in ihrer liebe trost und die ruhe ihrer seele zu finden, und wenn das irgend ernst genommen und wirksam sein soll, so ist damit ein tragischer ausgang unvermeidlich, solange an den bisherigen charakteren mit konsequenz festgehalten wird.

Fl. hat deshalb noch im letzten akt eine neue kombination des konfliktes geschaffen, indem er den helden der nebenhandlung in die haupthandlung hereinzieht. Thomas übernimmt es aus abenteurerlust, die verzweifelte Cell. aus dem kloster zu holen und für diese welt zu retten;[1]) er führt damit eine wendung herbei, die aus Greene's Friar Bacon, einem weiteren exemplar unserer gruppe,[2]) hergenommen ist:

In Fr. Bac. wird Margarete von dem prinzen geliebt, während sie selbst dem boten seiner werbung, Lacy, ihr herz zuwendet. Der prinz ist darob erzürnt, sieht aber im zauberspiegel die heifse liebe Marg.'s zu Lacy und leistet grofsmütig verzicht. Indessen, Marg. verzweifelt zuletzt an der treue

---

[1]) cf. s. 42 ff. [2]) cf. s. 1.

ihres geliebten, und Lacy und seine genossen finden sie in nonnenkleidern. Man überredet sie jedoch, ihr gelübte zu brechen und sich zwischen dem kloster und Lacy zu entscheiden; es siegt ihre liebe zu Lacy (cf. Fr. Bac. p. 176).

Nach diesem vorbild ist die äufserst wortkarge rolle Cellidens in M. Th. V, 10 gedacht, wie wenig anklänge auch bei den beiden einzigen äufserungen Cell.'s zu diesem schritt nachzuweisen sind; die beiden stadien der wiedererkennungsscene Franzens kommen in ihrer wirkung auf Cell. zum ausdruck in den worten (p. 407):

„Oh, where have I bestow'd my faith? in neither —"

und p. 409:

"Now, sir, I come to you —"

Dem entsprechen in den langatmigen reden Marg.'s etwa folgende stellen (Fr. Bac. p. 176):

Marg.: *The vain illusions of this flattering world*
Seem odious to the thoughts of Margaret.
. . . . *I leave the world,*
. . . .
Marg.: . . . . *when he comes with his enchanting face,*
. . . . *I cannot say him nay.*

Die verlobung und die frohe lust der beteiligten schliefst in beiden fällen die handlung ab.

Zu dieser haupthandlung unseres dramas heifst es in Beitr. XI p. 97: „Es ist zu bedauern, dafs Fl. es nicht verstanden hat, mit diesem gediegenen stoff hauszuhalten, dafs er die ruhige entwicklung durch allerlei einschaltungen gestört hat." Damit trifft Koeppel zugleich auch die besondere art, in der Fl. ganz anders wie Shakesp. von quellen abhängig ist. Nicht, was von seiner handlung gefordert wird und sie besonders herausheben kann, trägt unser dichter zusammen, nicht das innere wesen der einen handlung, die ihn erwärmt hat, gibt ihm den mafsstab für die wahl seiner stoffe, — sondern alles was ihm an anderen geschichten besonders gefallen hat, das sucht er aufzustapeln, soweit es sich irgend zu einem ganzen fügt.

B.

Die Nebenhandlung.

Fl.'s neigung, schätze zu häufen, anstatt sie kunstvoll auszugestalten, zeigt sich weit mehr noch als in der ersten handlung in der nebenhandlung unseres dramas, die sich eigentlich nur aus erborgten episoden zusammensetzt. Die ganze positive betätigung des helden besteht hier in nichts anderem als in einer reihe von anschlägen gegen den widerstand Marys und ihre tugend, und nur nebenbei wehrt er zugleich Sebastian und Hylas von sich ab, die in ganz anderen angelegenheiten an ihn herantreten. Der konflikt zwischen Thomas und Mary tritt uns also als selbständiger kern der nebenhandlung entgegen, während die übrigen personen mit ihren episoden als störendes beiwerk mitgeführt sind.

1.

Der eigentliche konflikt der nebenhandlung.

(The baffl. Kn. u. Alph.)

Für den konflikt zwischen einem an welsche leichtfertigkeit gewöhnten jüngling und seiner tugendsamen geliebten in der heimat hat der dichter in der ballade "The baffled Knight" (Percy p. 731—763)[1]) die anregung gefunden. Nach dieser ballade, die den lustigen krieg zwischen einer ränkevollen jungfrau und einem nach ihrer liebe lüsternen ritter behandelt, werden auch in M. Th. die schlimmen absichten des liebhabers durch die list des mädchens immer wieder vereitelt: es spielen jedoch nur gelegentlich kleine einzelheiten in die handlung selbst hinein.[2])

Weit deutlicher läfst sich der einflufs von Greene's Alph. erkennen:

Alphonso bei Greene kämpft um die hand der sultanstochter Iphigena in blutigen schlachten; und grimmig weist es der sultan von sich ab, dafs er im zauberschlafe selbst die bevorstehende ehe seiner Iph. mit Alph. gepriesen haben soll: eher wolle er sie töten. Auch Iphig. schwört immer wieder,

---

1) cf. Child IV, 495.

2) cf. s. 21 u. 22.

dafs sie lieber in den tod gehen, als in diese ehe willigen werde, und Alph. droht, sie zu seiner konkubine zu machen.

Fl. hat den traum des sultans klug auf Mary übertragen (M. Th. I, 3): wie der sultan will auch Mary nichts davon wissen, dafs sie von dem "Good, dear, sweet Tom!" geträumt und die tante dabei umarmt und gar geküfst habe. Sie bleibt fest darauf bestehen (wie Iph.), dafs Thomas ihr nicht nahen dürfe, bis er sich nach ihren wünschen geändert habe: "I'll be hang'd first.", und es gelingt ihr auch, alle seine anschläge auf ihre tugend zu vereiteln.[1]) Das spielt sich in einer reihe eingeschobener episoden ab, in denen hauptsächlich novellen Boccaccios und seiner englischen bearbeiter verwendung gefunden haben.

a) Dec. I, 1 und II, 1.

(Die erste episode.)

Die list des abgewiesenen Thomas, durch verstellung eine aussprache mit Mary herbeizuführen, erweist sich als verquickung zweier novellen aus Dec.:

In Dec. I, 1 will ein sterbender bösewicht (Ciapp.) den guten ruf zweier kaufleute, die ihn bewirten, nicht schädigen, und es gelingt ihm, sich trotz seines lasterhaften lebens bei dem beichtvater ins beste licht zu setzen. Die ihn bewirtenden brüder hinter der türe vergessen fast den ernst der lage, wie der fromme frater dem alten sünder trost zuspricht, und wie dieser dann reumütig beichtet, dafs er das wasser ebenso gierig getrunken habe, als ob es wein wäre, dafs er unachtsam in die kirche gespuckt, und dafs er als kind sogar einmal seiner mutter geflucht habe. Allen trost des priesters lehnt er ab, als ob ihm solche taten niemals könnten verziehen werden; und über seiner reinheit ergriffen, erteilt ihm der mönch freudig die absolution und läfst ihn nach dem tode heilig sprechen.

Ein eben solcher meister in der verstellung ist Mart. in Dec. II, 1. Er möchte trotz des gedränges mit zwei anderen die leiche des heiligen sehen und stellt sich krank, um von den beiden freunden geführt durch den menschenknäuel hin-

[1]) Weitere entlehnungen s. s. 27.

durchzukommen. Mit ganz verzerrtem gesicht und verdrehten gliedmafsen über den heiligen toten gelegt, beginnt er alsbald die verzogenen muskeln wieder auszustrecken, und alle stehen in heiligem staunen ob dieser wunderbaren heilung. Da aber wird er von einem landsmann in der nähe erkannt; man entlarvt ihn, und er entgeht mit knapper not der wut der empörten menge.

Nach dem vorbild dieser beiden novellen nimmt Thomas seine zuflucht zur heuchelei (M. Th. III, 1 p. 358):

Im krankenzimmer des Francis hinter dem vorhang verborgen, stellt er sich gleichfalls krank, um die frauen durch mitleid an sein lager zu locken. Alice und Mary (wie die beiden brüder, Dec. I, 1) hören ihn stöhnen und über seine sünden klagen:

Thom.: "No, no, I have no hope: nor is it fit, friends,
(My life has been so lewd, my loose condition,
Which I repent too late, so lamentable)
That any thing but curses light upon me;"

Vgl. Dec. I, 1 p. 49: Ciapp. zu den beiden brüdern:

Io ho vivendo tante ingiurie fatte a Domenedio, che ... Dann zu dem ihn tröstenden priester: er habe zu wenig seine sünden gebeichtet, *tanta è stata la noja, che la infermità m'ha data.*

Franc. schüttelt den kopf:

"What a strange fellow's this!"

(Dec. I, 1 p. 61. Die beiden kaufleute hinter der tür: *Che uomo è costui, il quale nè* . . .),

und als die beiden frauen ihn um auskunft bitten, antwortet Franc. ganz im stile der heuchlerischen beichte des Ciapp.:

"He came to me, to ask free pardon of me
For some things done long since, which his distemper
Made to appear like wrong, but 'twas not so."

Alle trostworte, die man inzwischen von Hylas und Sam hinter dem vorhang hört, weist Thom. ab; er habe keine hoffnung mehr auf gnade bei Mary:

"I have a virtuous sister, but I scorn'd her:
A mistress too, a noble gentlewomen,

For goodness all out-going —

. . . .

Which these eyes, friends, my eyes, must never see more."

(Dec. I, 1 p. 58; Ciapp.: *Sappiate, che, quando io era piccolino, io bestemmiai una volta la mamma mia:* . . . und vorher klagt er ob dieser sünde: *e parmi essere molto certo che Iddio mai non avrà misericordia di me per questo peccato.*)

Hylas spricht ihm zu:

"one hour's goodness
Strikes off an infinite of ills."

(Der priester in Dec. I, 1 p. 58: *Se tutti i peccati, . . ., mentre che il mondo durerà, fosser tutti in uno uom solo, et egli ne fosse pentuto, e contrito, come io veggio te, sì è tanta la benignità, et la misericordia di Dio, che confessandogli egli, gliele perdonerebbe liberamente; . . .*)

Die beiden frauen sind gerührt, und Francis bemerkt für sich:

"How exactly
This cunning young thief plays his part!"

Ähnlich äufsern sich die beiden kaufleute hinter der tür, aber auch der landsmann in Dec. II, 1 p. 135, als er den heuchler erkennt,

subitamente cominciò a ridere, et a dire: Domine fallo tristo, chi non avrebbe creduto, veggendol venire, che egli fosse stato attratto da dovero?

Thomas hinter dem vorhang bereitet sich indes zum sterben, und da die frauen in tränen ausbrechen, glaubt der heuchler sein spiel gewonnen und will hervorkommen:

Thomas (zu den beiden freunden):

"Come, lead me to my friend, to take his farewell;"

(Mart. in Dec. II, 1 p. 133: *Io mi contraffarò a guisa d'uno attratto, e tu dall' un lato, e Stecchi dall' altro, come se io per me andare non potessi, mi verrete sostenendo, facendo sembianti di volermi là menare, . . .*)

aber die frauen hören auch, wie er den beiden zuraunt:

"How does it shew?"

und in höchster entrüstung gehen sie ihm davon:

Mary: "And are you there, my juggler?
Away! we are abus'd, Alice."

Vgl. die über den heuchler empörte menge in Dec. II, 1 p. 135: *Sia preso questo traditore, . . ., per ischernire il nostro Santo, e noi, quì a guisa d'attratto è venuto.*

Man sieht, dafs diese scene nicht blofs aus dem gedächtnis, sondern direkt an der hand von Bocc. entworfen ist.

b) Dec. III, 3 — VII, 4 — VIII, 7 und balladen in M. Th. III, 3.

(Die zweite episode.)

Eine weitere benutzung Boccaccios hat Koeppel für die nächstfolgende episode richtig nachgewiesen.[1]) Es treten aber hier aufser Dec. VII, 4 noch andere novellen und eine ganze reihe von balladen auf, die z. t. von dem fiedler als sein repertoire hergezählt werden. Gleich die erste ballade, die der fiedler anstimmt, hat unserm dichter auch das grundmotiv für diese ständchenscene hergegeben: wie der liebhaber von "The Merchant's Daughter"[2]) seiner angebeteten nicht anders nahen kann, als dafs er nachts mit der fiedel sie durch süfse weisen an ihr fenster lockt, so hier Thomas. Im sinne unseres helden freilich mufs das unter wüstem lärm geschehen, und dazu sind ihm hier eine anzahl genossen und ein fiedler beigesellt. In toller folge werden unter dem fenster der geliebten bruchstücke aus den verschiedensten balladen aufgespielt, die auch Dyce vergebens zu bestimmen sucht. Dann wieder ist ein motiv aus Dec. VIII, 7 (p. 265)[3]) eingestreut: eines der mädchen übernimmt es, vom fenster her den lärmenden liebhaber mit der liebe ihrer herrin zu verspotten, während diese schadenfroh dahinter steht. Zwischen dem mädchen und Thom. wird sogleich wieder in sang und gegensang ein stück einer ballade[4]) abgesungen, bis Thom. das fenster zu erklettern beginnt —

---

[1]) cf. Beitr. XI, p. 95.
[2]) Ball. IV, p. 328.
[3]) In Paint. II, 31 wörtlich übersetzt.
[4]) Sie ist offenbar nirgends gedruckt.

wie das (nach Dec. III, 3) oft in der englischen literatur jener tage begegnet. Nach dem muster aber von "The baffled Knight"[1]) wird der anschlag des Thom. im letzten augenblick vereitelt: durch eine teufelsmaske erschreckt, fällt er herunter; und wie der ins wasser gestofsene ritter

The bottom faire he sounded.
Then rising up, he cried amain,
Help, helpe, or else I'm drowned!

so schreit auch Thom., ohne dafs er sich irgend schaden getan, um hilfe:

"oh, my leg,
Broken in twenty places!"

Mary, durch diese list erschreckt, kommt herunter (wie in Dec. VII, 4 p. 118). Sie entlohnt den fiedler, der noch auf bezahlung gewartet hat, während alle anderen nach einem wundarzt davongelaufen sind; und sobald sie mit Thom. allein ist, erhebt sich der schelm heil und gesund, um mit ihr ins haus zu kommen. Sie willigt scheinbar mit freuden ein, wie das mädchen in The baffl. Kn. (25—40):

O go with me to my father's hall;
. . . .
. . . .
And I'll your chamberlain bee, sir.

To her father's hall they arrived strait;
'Twas moated round about-a;
She slipped herself within the gate,
And lockt the knight without-a.

Here is a silver penny to spend,
And take it for your pain, sir;
And two of my father's men I'll send
To wait on you back again, sir.

Fl., der dieser stelle folgt, hat aber zugleich Dec. VII, 4 (p. 118) im auge, wo die aufmerksamkeit des mannes durch den ins wasser geworfenen stein abgelenkt wird.[2]) So läfst

[1]) Percy p. 732.
[2]) cf. Beitr. XI, p. 95.

auch Mary heimlich ihr tuch fallen, und während Thom. danach sucht, schlüpft sie schnell hinein, um den ausgeschlossenen von oben, wie jenes mädchen den ritter (*Here is a silver penny to spend, etc.* s. o.) zu verhöhnen:

"Though, to save your credit, I discharg'd your fiddler,
I must not satisfy your folly too, sir,

. . . .

The surgeons will be here straight; roar again, boy, ..."

und Thom. macht sich mit einer schlufsstrophe aus dem staube.

Die frage, die Koeppel hier noch aufwirft, ob vielleicht an stelle von Dec. VII, 4 dessen englische version West. no. 3 p. 37 als quelle gedient hat, ist nicht leicht zu beantworten, da nur eine kurze kabale aus der gemeinsamen geschichte verwendet ist. Aber ganz davon abgesehen, dafs West. schwerlich früher ist als M. Th.,[1]) tritt uns bei Bocc. der listige schachzug der frau viel knapper und viel mehr in der weise entgegen, wie er in M. Th. dargestellt ist, während wir ihn in West. p. 43 mit vielerlei fremdem beiwerk durchsetzt finden. Da läfst die frau den mann erst eine zeit lang am brunnen schreien, bevor sie vom fenster ein lebenszeichen von sich gibt; dann giefst sie ihm den inhalt eines gewissen gefäfses über den kopf und lockt ihn weiter an das fenster *in the lower room,* um ihn dort zu mifshandeln. Schliefslich läfst sie noch ihre freunde durch einen knaben besonders herbeirufen, um dem überlisteten in deren gegenwart die meinung zu sagen. In Dec. VII, 4 tut sie das, wie in M. Th. III, 3, sobald sie oben angelangt ist; ebenso kommen hier schon auf den verübten lärm hin die helfershelfer und die sippschaft, vor deren nahen in unserem drama Thom. das feld räumt.

c) Hept. IV, 1 und Dec. II, 9 — IV, 2 — VII, 8 — VIII, 4.

(Die dritte episode.)

Als letzten versuch, gegen Mary aufzukommen, unternimmt es unser held, sich in ihr schlafzimmer einzuschmuggeln; und hierfür hat Koeppel Dec. VIII, 4 als quelle angeführt.[2]) In

[1]) cf. West. Preface by Halliw.
[2]) cf. Beitr. XI, p. 95.

dieser novelle jedoch bringt es der frater einfach durch überredung dahin, dafs ihm das pförtchen offen gelassen wird: es fehlt also gerade das wichtigste motiv, das Thom. erst die möglichkeit schafft, in die kammer der geliebten hereinzukommen. Fl.'s motiv der verkleidung tritt uns dafür in einer ähnlichen geschichte, Dec. IV, 2, entgegen, wo der frater als engel zutritt erlangt. Erst diese list, die hier mit erfolg gekrönt ist, wird dann in unserem drama nach der weise von Dec. VIII, 4 vereitelt. Das ist aber eine verknüpfung beider novellen, wie sie sich ebenso bereits in Whetstone's Hept. IV, 1 vorfindet.

In dieser englischen version kündigt der Fryer Inganno einer frommen landschönen an, dafs sie zur nacht die türen offen lassen solle, da ihr St. Fraunces aus dem himmel in seiner gestalt erscheinen werde. Doch die leichtgläubige schöne kann ihre freude nicht bei sich behalten, und der pfarrer, der davon hört, durchschaut den betrug und klärt sie auf. An ihrer stelle wird dann eine häfsliche magd in ihr bett gelegt, und kaum ist im heimlichen dunkel der nichtsahnende frater an deren seite, da kommen der pfarrer mit der bäuerin und andere mit fackeln herein, um den erschreckten liebhaber zu verspotten und sich an seinen verzweifelten ausrufen zu ergötzen.

Es scheint mir ausgeschlossen, dafs Fl. etwa unabhängig von Whetstone auf genau die gleiche art der verschmelzung der beiden novellen geraten sein sollte. Da vielmehr alle besonderheiten, die Whetstone aus eigener erfindung in seine sonst recht bündige darstellung hineingebracht hat, sämtlich auch in unserem drama nicht fehlen, so ergibt sich eben, dafs unser dichter dieser englischen bearbeitung unmittelbar und zunächst gefolgt ist, ohne freilich einzelne brauchbare momente aus Dec. selbst unbenutzt zu lassen.

In Hept. IV, 1 verläfst sich z. b. der frater einfach auf das dunkel der nacht, während er in Dec. IV, 2 sich erst in das haus einer gewissen freundin begibt, um eine wirkliche verkleidung vorzunehmen und dann als engel bei der geliebten einzutreten (p. 215).

So läfst sich auch Thom. bei seiner schwester in deren kleider stecken (M. Th. IV, 6). Diese verwahrt sich aber gegen

irgend welche übergriffe des bruders, ähnlich wie die witwe in Dec. VIII, 4 (p. 234), und da sie schliefslich seine schliche durchschaut (wie der priester in Hept. IV, 1), läfst sie Mary heimlich mitteilung machen (cf. Dec. VIII, 4 p. 235: *E detto loro ciò, che il Proposto verso lei operava, . . .*).

Nach Hept., wo eine häfsliche magd an die stelle der schönen tritt, wird jetzt Kate, eine mohrin, eiligst in Marys bette untergebracht (IV, 7 und V, 2), und der verkleidete schelm findet ebenso wie der frater die türen offen und steigt hinauf (= Hept. p. 3).

M. Th. V, 2: Inzwischen haben sich Dorothea und Mary auf die lauer gestellt (= Dec. IV, 2 p. 219), und Thom. wird scheinbar als freundin der herrin von einem mädchen ins schlafzimmer geführt.

Doch während in den drei erwähnten quellen der eindringling kurzer hand ins bette steigt, erinnert jetzt der aufenthalt unseres helden am orte seiner sehnsucht nach seiner ganzen atmosphäre und auch in einzelheiten an eine ähnliche situation in Dec. II, 9 p. 306, wo der liebhaber in einer kiste verborgen in die kammer der geliebten gelangt ist. Beim trüben schein einer kerze stöbert Thomas lange im zimmer umher: (Er sieht die teufelsmaske)

"And view that stormy face that has so thunder'd me. —
A coldness crept over't now? — By your leave, candle,
And next, door, by yours too: so. —"

cf. Dec. II, 9 p. 306:
chetamente nella camera uscì, nella quale un lume acceso avea. Per la qual cosa egli il sito della camera, le dipinture, et ogni altra cosa notabile, che in quella era, cominciò a raguardare, . . .

Thomas nähert sich dem bette:

"In what a figure
The little fool has pull'd itself together!
. . . .
. . . . She sleeps soundly."

cf. Dec. II, 9 p. 306:
Quindi avvicinatosi al letto, e sentendo, che la donna, et una piccola fanciulla, che con lei era, dormivan forte, pianamente scopertala tutta, vide, . . .

Er zögert noch immer und versenkt sich in betrachtungen:

"... , how I shall thrum you!
Your 'Fie! away, good servant! as you are a gentleman!
Out upon you, Thomas!
. . . I'll call the house up! . . .'
. . . shall not serve you, . . .
If I do hang for't,
Yet I'll be quarter'd here first.
. . . .
. . . — Ah, pretty, pretty,
Shall I now look upon you? — By this light, it moves me!"

cf. Dec. II, 9 p. 307:

e ciò veduto, chetamente la ricoperse, come che, così bella vedendola, in desiderio avesse di mettere in avventura la vita sua, e coricarlesi allato. Ma pure avendo udito, lei essere così cruda, et alpestra intorno a quelle novelle, non s'arrischiò; . . .

Der weitere verlauf der scene folgt zunächst wieder Hept. IV, 1 p. 4:

but hee had not blessed Leaydaes lyppes, before the Priest, Far., and others, entred with Taper . ., singing Salue Saincte Franeisce: . . ora pro nobis.

The poore Fryer, . . ., being both intrapt, and imbraste by a Hag of Hel, cryed from his hart:

A dolore inferni, libera me Domine.

Fl. hat einen ganzen teufel daraus gemacht (darum eine mohrin) und sonst diesen passus, der in den anderen quellen fehlt, einfach ins dramatische und modernere umgesetzt:

Mary (tritt im letzten augenblick dazwischen):

"Much good may it do you, sir!"

Thomas (wird seinen irrtum gewahr):

"Holy saints defend me!
The devil, devil, devil! ho, the devil!"

Mary and Dor.:

"Ha, ha, ha, ha! the devil! oh, the devil!"

Thomas sieht sich inzwischen nach einem ausweg um und rettet sich eiligst ins freie, wie der frater in Dec. IV, 2 p. 219.

Vorher aber läfst ihn Fl. mit schlägen von der mohrin abschied nehmen:

Thom.: "Devil, good night! . . ." [Beats Kate.
Kate: "Oh!"
Thom.: "Roar again, devil, roar again."
Kate: "Oh, oh, sir!"

Kate erfährt somit das schicksal einer anderen vertreterin in Dec. VII, 8, wo die magd im bette ihrer herrin alle die püffe des hausherrn auf sich nehmen mufs, die der treulosen ehegattin selbst zugedacht sind (p. 157):

prese la fante, e (. . .) tante pugna, e tanti calci le diede, tanto che tutto il viso l'ammaccò; . . . La fante piagneva forte, . . . Oimè, Mercè per Dio, o, Non più, . . . Die herrin dann (p. 158) *trovò la fante sua tutta* **pesta**, *che piagneva forte. La quale, come potè il meglio, racconsolò, . . .*

So suchen auch Mary und Dorothea die mifshandelte zu trösten:

Kate: ". . . . you may bake[1]) me now,
For, o' my conscience, he has made me venison."
Mary: "Alas, poor Kate!"

Doch während bei Bocc. die ganze stelle eines gewissen humors nicht entbehrt und vor allem zu konsequenzen führt, erscheint sie bei Fl. als ganz unsinnige zutat, die im besten falle auf die rohheit seiner zuschauer berechnet ist. Höchstens auch als bühnentechnisches zugeständnis ist weiterhin die anweisung entschuldbar, die nach dieser quelle Mary in den mund gelegt wird:

"Draw in the bed, maids,
And see it made again; put fresh sheets on, too, . ."

cf. Dec. VII, 8 p. 158:

E come la fante nella sua camera rimessa ebbe, così prestamente il letto della sua rifece, e quella tutta racconciò, e rimise in ordine, come se quella notte niuna persona giaciuta vi fosse, . . .

---

[1]) Eine spafsige verwechselung von "pesta, blau geschlagen" mit ital. pasta, engl. pasty.

Bocc. hat damit wieder im unterschiede zu Fl. eine ganz bestimmte folge beabsichtigt.

Nach der oben behandelten quelle Dec. VIII, 4 wird Kate nun auch durch geschenke entschädigt:

Mary: ". . . I'll give thee a new petticoat."
Dor.: "And I a waistcoat, wench."

cf. Dec. VIII, 4 p. 238:

se tu mi vuoi fare un servigio stanotte, io ti donerò una bella camiscia nuova . . . . io voglio, che tu giaccia stanotte con uno uomo entro il letto mio, . . .; e poscia io ti darò la camiscia.

Dann zum schlufs überlassen sich Mary und Dor. ihrer freude über den gelungenen streich:

Mary: ". . . — Come, wench, let's laugh an hour now."

nach dem vorgange von Hept. IV, 1:

After the Prieste and the rest of the companye, were wearye of laughinge: etc.

(Der abschlufs des konfliktes.)

Um dieses endlose intriguenspiel zum abschlufs zu bringen, greift Fl. wieder auf Alph. zurück:

Iphig. hat dort als amazone den freier im zweikampfe überwunden und höhnt ihn. Wie aber Alphonso zuletzt (man erfährt nicht auf welche weise) doch sieger ist, trägt sie selbst ihm ihre hand an, und jetzt weist der held sie unerbittlich zurück, bis sein vater vermittelt und ihn bewegt, sie und ihre krone anzunehmen.

Mary in unserer handlung triumphiert ebenso umsonst: Thomas ändert sich nicht. So toll und unberechenbar wie dort Alphonso treibt er sein wesen weiter und sprengt damit die knoten, die in der haupthandlung andere verwirrt haben. Zuletzt (wie Alphonso) herr der situation, schlägt auch er stolz die hand aus, die Mary jetzt einlenkend ihm bietet; er will auf reisen gehen. Aber der alte Sebastian ist versessen auf solche nachkommenschaft wie Thomas. Er legt sich ins mittel, und Thomas gibt dem vater nach — getreu seinem muster Alphonso.

2.

Die quellen für einzelne personen.

a) Grobianus.

(Sebastian und Launcelot.)

Dem für den abschlufs so notwendigen vater Sebastian mufste auch in der nebenhandlung selbst ein platz geschaffen werden, und Fl. wufste sich nicht anders rat, als dafs er ihn der sittsamen Mary und ihrer freundin in der weise der alten Moral Plays als Vice gegenüberstellte und ihm entsprechende eigenschaften beilegte: er stempelte ihn zum feinde aller sitte. Hierfür aber war dem dichter in der 1605 enschienenen englischen übersetzung des lateinischen Grobianus ein geeignetes vorbild dargeboten:[1])

Der alte Grobianus bei Dedekind, ein ironischer typus gröbster unflätigkeit, sucht die aufgabe seines lebens darin, sich einen zahlreichen nachwuchs von anhängern zu schaffen, in denen seine art fortleben und in alle zukunft sich forterben soll. Deshalb predigt er „seinen lieben kinden“ (Scheidt) die gepfefferten lehren und musterbeispiele, in denen der deutsche dichter seine satire gegen die groben sitten seiner zeit versteckt hält.

Eine solche satire pafste natürlich nicht auf englische verhältnisse und wurde in England nicht als solche verstanden. In der englischen literatur jener tage ist Grobianus nicht als blofse fiktion, sondern als ein exzentrisches gegenstück zu den gulls aufgefafst, welche die namentlich unter Jacob I. aufkommende französisch-italienische sitte äufserlich und übertreibend sich anzueignen suchten;[2]) den gebildeten Engländern erschien er etwa als ein sonderling von der kategorie ihrer gegner, der feinde neumodisch-gesitteten benehmens, und gar manche der in der satire gegeifselten unsitten mochten in der tat dem echten sich breit machenden Engländer als rühmlich gelten.

---

[1]) Grobianus ist schon früher im englischen schauspiel aufgetreten. So sind die famosen lehren des Vice, die Cush. (p. 90 oben) aus Maria Magd. (1567) anführt, wörtlich aus Dedekind's Grobiana übersetzt. Rühl irrt also, wenn er Grob. ca. 1640 zum ersten mal auf der bühne zu finden glaubt (cf. Grob. p. LI).

[2]) cf. Grob. Einführung p. LIX bis LXI.

Nach dieser richtung umgedeutet, ohne jede satirische absicht, aber immer noch mit der gleichen verkehrung des sittlichen instinktes taucht Grobianus auch bei Fl. in der Vicerolle als Sebastian auf.

Excurs: Ich befinde mich hier im gegensatz sowohl zu Cush. wie zu Eck., die beide die sippe Devil-Vice-Fool fast wie in quellen-verhältnissen sich fortpflanzende generationen behandeln. Sie suchen nach ähnlichen zügen von fall zu fall und wollen daraufhin die verwandschaft beurteilen. Dieser weg kann aber schon darum nicht richtig sein, weil sie beide zu ganz entgegengesetzten resultaten gelangen.

Indem Eck. von der definition einer „lustigen person“ ausgeht, vergifst er, dafs uns in einem drama lediglich eine reihe von geschehnissen dargeboten werden, die wir aus dem schatze unserer eigenen phantasie widerspruchslos auf gewisse charaktere beziehen können. Darum kann uns auch seine scheidung zwischen äufserer und innerer situation in keinem punkte weiterführen. Denn beides ist in bezug auf den von uns gedachten charakter eines und dasselbe, lediglich von zwei gesichtspunkten aus gesehen: in diesem falle (i. S.), wie wir ihn uns auch im leben vorstellen würden, in jenem (ä. S.), wie wir ihn als solchen speziell an der handlung des dramas beteiligt sehen; und beides ist nichts anderes als die eine motivierte beziehung der fingierten person zu dem aufbau der handlung, wie sie im geiste des dichters entsteht.

Überhaupt ist das komische in einem drama nichts, was an charakteren für sich zu suchen wäre, sondern es ergibt sich erst aus der beleuchtung, in welche die von uns gedachte person durch den verlauf der vorgänge gerückt wird. Die komik ist wie die tragik eine art, in der die poetische gerechtigkeit auf uns wirkt, indem wir den humor des dichters gleichsam miterleben; sie bedeutet eine befreiung, eine steigerung unseres lebensgefühls, eine hebung unserer eigenen persönlichkeit. Will man also die entwickelung der personen untersuchen, die sich der dichter mit vorliebe als ventil seiner guten laune (aktiv oder passiv) auswählt, so hat man nicht nach ihrem charakter zu fragen, sondern nach ihrer immer wiederkehrenden stellung im stück.

Cush. hat ganz recht, wenn er jede charakter-ähnlichkeit in den typen Devil, Vice und Fool leugnet. In diesem sinne besteht aber auch weiterhin keine identität zwischen den einzelnen vertretern der typen selbst. Cush. bedenkt hier ebensowenig wie Eck., dafs es einem dichter unendlich schwerer wird, einen gegebenen charakter für eine neue handlung festzuhalten, als aus der idee seiner handlung den erforderlichen charakter herauszustellen (Falstaff); eine wiederaufnahme des charakters würde genau genommen die idee der handlung wiederholen. Gewifs lag es nahe, dafs bei einer ähnlichen aufgabe gelegentlich züge aus früheren dramen herübergenommen wurden, wo die eigene schöpferkraft des dichters nicht ausreichte; aber die entwickelung, um die es Eck. und Cush. zu tun ist, vollzog sich gerade dadurch, dafs die dichter stets neues herzubrachten.

Was sich also von drama zu drama forterbte und eine entwickelung erleben konnte, sind nicht charaktere, sondern das ist die technik der

dramatischen konzeption; und hier ist z. b. in der technik der Moral Plays für den Vice dauernd eine stelle vorgesehen. Indem die dichter diese rolle mit immer neuen zügen aus dem leben ausfüllten, nahm der Vice immer konkretere gestalt an; durch spaltung seiner rolle und indem die dichter ihn schliefslich immer mehr durch figuren aus der epischen literatur ersetzten, entwickelte sich aus dem Vice der Fool (cf. Taverner in The Nature of the 4 Elem., den Collier in Like will to L., Thersytes etc.).

Dazu stimmt auch eine annahme, die Cush. mit guten gründen wahrscheinlich macht, dafs nämlich die allgemeine bezeichnung Vice erst von schauspielern nachträglich eingeführt, d. h. also, dafs sie mit bewufstsein für eine bestimmte schauspieler-rolle gebraucht worden ist.

Von diesem gesichtspunkte aus sind ferner alle die ausnahmen, die Eck. kummer bereiten, mit einem schlage beseitigt (cf. p. 121 etc.): Eck. hat sich eben immer wieder durch seine definition irre leiten lassen. Er hätte einfach der sich entwickelnden technik nachgehen und schritt für schritt verfolgen sollen, welche wandlungen die einzelne rolle in ihrem verhältnis zum gesamtspiel allmählich an sich erfährt, ganz gleichgiltig, ob sie zunächst mehr mit tragischem oder mit komischem humor gehandhabt ist;[1]) und soweit die geschichte der entwickelung des Fool von Eck. behandelt ist, hat er tatsächlich auch selbst diesen weg beschritten.

Grobianus-Sebastian in der Vice-rolle unseres stückes weifs gleich bei seinem ersten auftreten (I, 1) seinen schönsten witz anzubringen, als Launcelot nach damals französischer manier die achseln zuckt:

Seb.: "Sirrah, no more of your French shrugs, I advise you:
If you be lousy, shift yourself."

Das wird in Grob. p. 141 als beispiel angeführt, wie man trotz seines grobianischen benehmens gegen einen feingesitteten scholaren aufkommen kann; sobald er sich nachdenklich hinter den ohren kratzt, soll man sagen:

I pray, sir, tell me, if as yet those lice about you bee,
. . . . the Poticarie . . .
. . hath as many powrefull salves as many man can sell.

Von Thomas hinters licht geführt, klagt Sebastian, dafs die lasterhaftigkeit seines geschlechtes jetzt ein ende nehme:

(p. 321) "my name and quality
Has kept my land three hundred years in madness: . ."

[1]) Der witz ist z. b. nur allmählich mehr an die stelle der prügelscenen getreten, und wo später dem dichter der witz noch nicht ausreichte, mufsten immer noch prügel ausgleich und vergeltung üben. Ihrer technischen stellung nach sind die prügelscenen durchaus identisch mit dem humor, vielleicht gelegentlich auch tragischem humor bei Shakespeare.

vgl. Grob. p. 58:

. . . . . men with one foote in the grave
Brag of those vices which they in their youth committed have.

und wirft Launcelot zugleich vor:

"Thou hast wrought him
Clean to forget what 'tis to do a mischief, . ."

Es betrübt ihn, dafs Thomas jetzt bildung angenommen hat:

"First, to read perfectly, which on my blessing
I warn'd him from, . . ."

vgl. Grob. p. 56:

And as for knowledge and good conscience, they do both detest.

und er bemüht sich, den verlorenen sohn wieder zu bekehren, indem er ihm die alten schandtaten ins gedächtnis zurückruft (II, 3 p. 336):

"What say you to the gentleman that challeng'd you
Before you went, and the fellow you fell out with?"

vgl. Grob. p. 100:

Those quarrells which amongst you have a long time beene forgot,
Recall afresh againe, . . .

Er erinnert ihn an den sport (p. 335):

Seb.: "Tom, when is the horse-race? etc."

vgl. Grob. p. 57:

How ready and how apt he was to sundry kind of plaies:
How cunningly his hobbie-horse in those daies he could drive, etc.

Thomas will von dem allen nichts wissen ("Spoil'd for ever!") und ärgert ihn besonders, indem er immer wieder den hut abnimmt:

Seb. (IV, 2 p. 378): "Good gentleman, be cover'd."
(p. 379):
Seb.: "Nay, I beseech you cover."

vgl. Grob. p. 41:

But let your cap, for feare of cold, cover your head and haire.

Zu der sekte der grobianer gehört ebenso der diener Launcelot, der als zweiter Vice dem helden beigesellt ist; und wenngleich er in verdacht gerät, seine pflicht nicht getan zu haben:

Seb. (p. 334): "I was accurs'd to send thee: thou wert ever
Leaning to laziness and loss of spirit; . . ."

befolgt er doch getreulich die vorschriften seines meisters. Er ist gefräfsig. wie sich's gebührt; und wo sein herr ganz andere pläne hat, da fällt ihm ein (III, 3):

"Do something of some savour suddenly,
That we may eat, and live: I am almost starv'd; . ."

vgl. Grob. p. 27:

Say you have waited long enough, and are ev'n starv'd for meate,
And its a hard case, if that now you may not freely eate.

Vor allem weifs er sich bei Sebastian ins beste licht zu setzen, indem er zu dem bericht von der lärmscene vor Mary's fenster (Grob. p. 102: *It is thy dutie, which didst note his manners yesternight,* | *To publish it before his friends, and bring it all to light.*) noch einen der nächtlichen schwänke hinzulügt, die dem grobianer vorgeschrieben sind (IV, 2 p. 374):

Launc.: ". . . oh, the noise,
The noise we made!"

vgl. Grob. p. 99:

Beginne with doublet showts and shriekings homeward to depart.

p. 100:

But with thy stirre thy neighbours from their rest have care to keep.

Launcelot fügt besondere einzelheiten bei, die dem ohr des alten angenehm klingen:

"The windows clattering,
And all the chambermaids in such a whubub,
One with her smock half-off. . ."

(vgl. aus dem kapitel über Grobiana p. 151:

Your tender dugges and snow-white necke must be beheld of all, . . .);

auch eine kurze reminiszenz aus Dec. IX, 2 [1]) ist ganz nach seinem sinne:

". . . ., another in haste
With a serving-man's hose upon her head —",

und dann berichtet er weiter:

". . . . now singing,
Now beating at the door, ..."

[1]) cf. Beitr. XI, p. 95.

vgl. Grob. p. 100:

The man that would with clubs and stones his neibors window strike
At midnight, when the doores are fast, I would not much mislike.

Launc.: "But to the silent streets we turn'd our furies:
A sleeping watchman here we stole the shoes from,
There made a noise, at which he wakes, and follows; . ."

vgl. Grob. p. 100:

Committing this, if thou the cittie watch encounter can,
. . . .
But if thou be so luckie that thou chance to scape the watch,
And no man for these knavish prankes dares venture thee to catch, . . .

Auch Thomas verrät uns seine grobianische abstammung überall in seinen taten (p. 324; Mary: "They are grounded hereditary in him from his father."). Selbst wo er den alten ärgert, indem er sich gesittet stellt, handelt er ganz und gar nach seinen grundsätzen (Grob. p. 41):

Then yeelde to none, but scorne thou all, of none respectfull be, . . .

und scheut sich nicht im geringsten, ihn selbst einmal seine faust spüren zu lassen (IV, 6).

Zu dem kranken Francis in III, 1 kommt er, um ihn zum trinken zu ermuntern und dann die ärzte zu verspotten, vgl. Grob. p. 56:

Their onely care is now and then in mirth to drink a health . .
And all their life in sportive plaies and trickes they use to spend.

Wie die frauen dem kranken ihren besuch anmelden, hat er sofort an den diener die frage:

"What gentlewomen are these?"

vgl. Grob. p. 66:

First, of the boy that comes to bid you, many questions aske, . . .
Whether his maister to that feast did any virgins call.

Vor allem, indem er den diener mit schlägen bedroht und die mohrin mifshandelt, befolgt er die lehren in Grob. p. 101, u. a. m.

Da Hylas dem helden alles nachmacht, so hat er als gull auch hier schon manches grobianische, wie später in Decker's

"The Gull's Hornebook". In III. 3 möchte z. b. auch er seine stimme zur geltung bringen:

Hyl.: "May we sing too?
For there's my master-piece."

vgl. Grob. p. 81:

With cheerefull singing lift thy chanting voice beyond the skie.

Immer wieder betätigt er sich ausgiebig nach Grob. p. 81:

And of thy lòve repeate a dittie thats an houre long
. . . .
Tell tales of dances, of young wenches, . . . etc.

b) Parasitaster.
(Hylas, Sam.)

Koeppel stellt sich bei der figur des Hylas die frage, ob Marston's Par. oder Ovid's Amor. II, 4 als eigendliche quelle gedient habe, und er glaubt, dafs der in der bühnenwelt lebende dichter weit eher mit Marston bekannt sein konnte.[1]) Wir müssen aber daran festhalten, dafs Fl. ebenso sehr wie Marston humanistisch geschult war, und dafs er gelegentlich selbst (M. Th. II, 5) einen vers aus Ovid, Met. I zitiert; zum mindesten ist er noch durch Par. III, 1 (Nym.: . . . *for mine own parte I am a perfect Ovidian*) auf jene elegie aufmerksam geworden. Ebenso wenig kann es für Marston etwas beweisen, dafs sich bei Fl. keine anklänge an Ovid nachweisen lassen, die nicht auch in Par. zu finden wären, da ja hier jener passus fast gänzlich ausgeschrieben ist.

Aber dafs zwei dichter unabhängig von einander gerade auf eine kurze stelle bei Ovid verfallen und obendrein dabei zwei so ähnliche gestalten entstanden sein sollten, wird gewifs niemand annehmen, selbst wenn man sich noch so sehr gegenwärtig hält, wie die elisabethanische literatur alles und jedes dramatisch zu erfassen suchte. Von einer kleinen skizze zu einer dramatischen figur ist ein grofser schritt, der nach sehr verschiedenen seiten hin gerichtet sein kann. Wenn z. b. Ovid die unbezwingbarkeit seiner liebe damit heraushebt, dafs er gleich zu anfang sein moralisches gewissen hervorkehrt, so eignet sich gerade ein solcher kontrast für dramatische effekte, wie sie einen Fl. sehr wohl hätten anlocken können. Dennoch

[1]) cf. Beitr. XI, p. 96.

ist diese glänzende möglichkeit von Fl. unberücksichtigt geblieben, ganz wie bei Marston, und er betont statt dessen mit Marston die lüsternheit, die bei Ovid ganz und gar verschwiegen ist; sein Hylas sowohl wie Marston's Nymphadoro rühmen sich ihrer erfolge, wovon Ovid nichts erwähnt. Alles das läſst keinen zweifel, daſs Fl. den Hylas von Marston als fertige figur übernommen hat, ohne vielleicht auch nur flüchtig an Ovid zurückzudenken.

Man findet aber dafür noch eine reihe wörtlicher belege:

Ovid rühmt ganz unpersönlich alle die vorzüge der frauen, die ihn entzücken können. Hylas und Nymphadoro hingegen wissen direkt von einer hohen zahl ihrer auserwählten zu berichten:

(Par. I, 1 p. 15)

Nym.: . . *I doe now love threescore and nine ladies* . . .

Später ist er auffallend bescheidener, als ihm eben ein korb in aussicht steht:

(Par. III, 1 p. 50)

Nym.: *I doe love at this instant some nineteene ladies,* . . .

Ähnlich schwankt auch Hylas in seinen angaben:

(M. Th. I, 1 p. 318)

Hyl. (wo er allein ist): "A devil take it,
. ., to have fifteen now in liking . . .
But what's fifteen, or fifteen score, to my thoughts?"

und später (M. Th. II, 3), als Thomas ihn fragt: "hast thou made up twenty yet?"

Hyl.: ". . . The last I fell in love with scor'd sixteen."

Wärend Ovid's blinde liebe an den frauen hier immer nur ihre besonderen reize sieht, können Hylas und Nymphadoro in bezug auf ihre qualität manchmal sehr skeptisch sein:

(Par. I, 2 p. 14)

Nym.: *Is there a mayd found at twenty-four?*

und Hyl. (M. Th. II, 3):

". . . if 'twere possible I might get a maid,
To what use should I put her? . ."

Von besonderem interesse ist es vielleicht, zu beobachten, wie eine sinnlose bemerkung, die Marston absichtlich dem alten herzog Gon. in den mund legt, bei Fl. sich in eine sentenz auflöst:

(Par. II, 1 p. 43)

A horse but yet a colt may leave his trot . . .

(M. Th. I, 1 p. 316)

Hyl.: "a pacer, that, lay the bridle on her neck, will travel:

. . . .

These young colts are too skittish."

Ebenso stellen sich gewisse scenische elemente, die sich an die figur des Hylas knüpfen, als entlehnungen aus Par. heraus. Wenn Hylas die gewohnheit hat, jedes weibliche wesen, das mit ihm bekannt gemacht wird, zu küssen, um es auf die brauchbarkeit hin näher zu prüfen (M. Th. I, 1 p. 315), so ist das schon bei Marston zu finden (Par. V, 1), wo der narr Dondolo aufgefordert wird, sich von der qualität der Garbetza, die er kennen lernt, durch einen kufs zu überzeugen. Das geschieht mit fast derselben wendung:

(M. Th. I, 1)

Val.: ". . . 'Tis my sister;

Pray you, know her, sir."

(Par. V, 1 p. 90)

Herod.: . . . *be acquainted with this lady to; shee's of a very honest nature, I assure thee.*[1])

Auch von den schicksalen des Nymphadoro ist Hylas mit einem erbteil bedacht. In Par. III, 1 (p. 50) tritt Nymphadoro an die prinzessin mit besonders feuriger werbung heran, wie sie gerade herzukommt, und wird schnell abgefertigt:

Nym.: *By the vow of my heart, you are my most onely elected and —*

Dulc.: *There's a shippe of fooles going out! . . . Thou maist be maisters mate.*

Einen ebensolchen korb holt sich Hylas vor den augen Sams und Marys von der Dorothea (M. Th. V, 9 p. 404): "The man's foolish."

Doch hat Fl. das in einer ganzen scene behandelt, indem er hier noch einer weiteren quelle folgt.

Fl. hat also Marston und nicht Ovid benutzt. Wie sollte er überhaupt selbständig in seiner handlung zu einer solchen

[1]) cf. Anglia, N. F. XVI, heft 4 (teil II, b).

figur gekommen sein? Marston brauchte den Nym. als kontrast zu dem fischblütigen Tiberio. Hylas aber ist durch keine künstlerische notwendigkeit bedingt. Sein "humour of loving the whole sex" führt zu keiner konsequenz in der eigentlichen handlung. Ja, die scenen, die mit seiner person eingeflochten sind, dienen nur dazu, den konflikt zu verschleppen. Hylas ist in dem drama fast gewaltsam untergebracht und mufs ganz zufällig das interesse unseres dichters gefunden haben.

Was Fl. zu Par. geführt hat, ist darum ganz wo anders zu suchen; die spuren lassen sich dort auch noch deutlich wiedererkennen. Gleich in der exposition der haupthandlung (M. Th. I, 1) hören wir aus dem munde Alicen's die worte:

"Love and high rule allow no rivals."

Auf unser drama ist diese sentenz gar zu wenig abgestimmt. Man kann den wortlaut nicht anders begreifen, als dafs er unter dem eindruck von Par. niedergeschrieben ist; und tatsächlich ist er aus einem monolog des herzogs herübergenommen:

(P. III, 1 p. 62)

. . . *fathers or friends, a crowne and love hath none, but are allied to themselves alone.*

Zugleich wird die instinktive liebe Valentins zu Francis ganz entsprechend erwähnt, wie die des alten herzogs zu seinem sohne:

(M. Th. III, 1 p. 349)

". . . his aim too
Levell'd at you, for your good?"

(Par. III, 3 p. 61)

His life, that onely lives to your sole good!

ebenso der altersunterschied der freunde:

(Par. II, 1 p. 28)

Der herzog über sich: *such a saplesse . . . old dotard*

Val. (M. Th. II, 1 p. 344):

"— sear winter
Hath seal'd that sap up;"

Auch die liebe zu der jugendlichen auserwählten wird mit ganz demselben worte gekennzeichnet:

(M. Th. I, 1 p. 314)

Alice: "Believe she is so much yours, and won by miracle
(Which is by age) . . . ."

(Par. III, 1 p. 62)

a monstrous love, . . ., and followed onely for the miracle in the obtaining.

Es zeigt sich also, dafs Fl. zunächst durch die rivalität zwischen vater und sohn angelockt ist,[1]) d. h. diese dichtung wurde als ein weiteres beispiel mit jener sammlung von geschichten verwoben, die der haupthandlung als quellen zu grunde liegen. Auf diesem wege erst ist dann unser Hylas und mit ihm manches andere in die nebenhandlung hereingekommen.

So soll Sam offenbar als freund des Hylas dem genossen des Nym., Herod, entsprechen. Herod z. b. fährt den narren an (Par. I, 2 p. 15):

The mark's out of my mouth, Dondolo.

Dieselben worte hören wir von Sam. als Hylas Alice eingehender besichtigt (M. Th. II, 3 p. 339):

"The mark's in her mouth still."

Selbst Thomas ist aus dem nachlafs des Par. nicht leer ausgegangen. Alle jene heldentaten, die der vater frohlockend aus ihm herausfrägt (IV, 2 p. 380), sind schon sämtlich in Par. II, 1 (p. 32) aufgezählt:

Why, many men corrupt other mens wives, some their maides, others their neighbours daughters; . . .

Alles dessen soll auch unser held sich rühmen können.

3.

Die quellen für einzelne episoden.

Die aufnahme neuer nebenpersonen in unsere handlung hatte natürlich eine reihe weiterer episoden zur folge. Indessen erweisen sich hier die quellen weit geschickter und freier verarbeitet als vorher.

a) Orl. Fur.

Zwischen dem verliebten Hylas und dem verkleideten Thomas schien unserem dichter eine verkleidungsscene recht geeignet, die er in Greene's Orl. Fur. vorfand (cf. Orl. Fur. p. 102):

[1]) cf. s. 1.

Orlando, aus eifersucht in raserei geraten, hat seinem diener den dringenden auftrag gegeben, ihm Angelica herbeizuschaffen. Orgalio weifs sich nicht anders zu raten, als Tom in die kleider der Angelica zu stecken, und der irre Orl. hält nun wirklich den unrasierten burschen für seine geliebte:

Tom: *I think I had best go back and shave my beard.*

Die komik dieses vorganges hat Fl. denn in der tat glücklich ausgebeutet in M. Th. V, 3:

Hylas, der sich mit anschlägen gegen Dorothea herumträgt, hat dem verkleideten Thomas aufgelauert und beginnt nun der vermeintlichen Dor. regelrecht die cour zu machen. Die küsse kratzen ihm zwar empfindlich die haut — "methinks her mouth still is monstrous rough;" — aber er weifs sich zu trösten — "but they have ways to mend it"; durch die bärtigen lippen des Thomas läfst er sich ebenso wenig von seinem irrtum abbringen, wie Orlando.

Fl. hat die scene noch weiter zu steigern gewufst, indem er auch Sebastian und Launcelot hineinzieht. (Sie sind in ähnlicher weise beteiligte zuschauer wie Prince Edw. vor Bacons zauberspiegel: cf. Fr. Bac. p. 160 ff.) Seb. ist hinterdrein geschlichen, ob denn Thomas wirklich nach seinem wunsche sich zu einem "handsome mischief" hat aufschwingen können, und da er Thomas immer noch für Dorothea hält und sich arg enttäuscht glaubt, läfst er an Launcelot seine wut aus. Zugleich wird für uns durch die kleinlauten einwände Launcelots die wahre situation immer wieder in kontrast gebracht, bis wir zuletzt mit höchstem ergötzen Launc. selbst in die allgemeine täuschung verstrickt sehen.

Diesem so glänzend verarbeiteten zwischenfall aus Orl. hat Fl. aber noch einiges weitere zu verdanken. Der schelm Tom in den kleidern der Angelica berichtet hier Orgalio, wie er schon unterwegs einem gesellen mitgespielt habe:

Tom.: *Why, he comes to me and said, "Gentlewoman, wilt please you take a pint or a quart?" "No gentlewoman", said I, "but your friend and Dority".*

Hier war für Fl. die technik dargeboten, mit der er alle verwandten scenen angereiht und gehandhabt hat. So begegnet der verkleidete Thomas in M. Th. IV, 6 (p. 387) dem Sebastian und in IV, 8 dem Valentin, und diese werden dann,

wie nach ihnen Hylas und Launc. in ihrer eigenen angelegenheit an der nase herumgeführt.

In dem gleichen bericht Tom's (Orl. Fur.) finden wir aufserdem noch die namen Tom und Dority bei einander — Tom als den schelm in mädchenkleidern und Dority, als welche er sich ausgibt. Die geschwister "Thomas" und "Dorothea", die von Fl. in ganz denselben beziehungen verwertet sind, haben also zweifellos nach dieser quelle auch ihre namen erhalten, wenn nicht etwa eine Greene und Fl. gemeinsame quelle anzunehmen ist. Die ganz unvermittelte erwähnung eines namens Dority bei Greene, obendrein im zusammenhang mit einer überflüssigen episode hinter der scene, könnte das im höchsten grade wahrscheinlich machen. Mir steht aber leider *Sir John Harrington's Engl. version of Ariost's Orlando Furioso* (1591) nicht zur verfügung.

b) The Marriage of W. a. Sc.

Die narrenposse des Thomas mit Hylas führte Fl. zu einer weiteren scene. Es lag nahe, dafs die zurückweisung des Nym. in Par. III, 1 ("There's a shippe of fooles going out!")[1] unserem dichter das schon erwähnte Moral Play of W. a. Sc.[2]) in erinnerung bringen mufste, wo an einer stelle diese komik weit drastischer hervortritt (W. a. Sc. p. 37—40):

Wit ist dort dem Idlenes in die hände gefallen und während des müfsigen schlafes von dem schlimmen in narrenkleider gesteckt. Ohne irgend etwas davon zu merken, kommt er dann herbei, um seine verlobte Science zu begrüfsen. Den mann in der narrenkappe kennt Science nicht und ist höchst befremdet über die zudringliche art, in der er sie anredet. Wit meint ihre augenscheinliche befangenheit bald durchbrechen zu können, indem er sich immer mehr mit vertraulichkeiten überbietet; er mufs aber immer ärgere zurückweisung von ihr und auch von ihrer begleiterin erfahren (*the foole is mad!*), bis zuletzt Science gar mit bitteren vorwürfen über seine anmafsung davongeht.

Fl. hat sich das nicht entgehen lassen, um den konflikt mit Hylas fortzuspinnen. Die einzelheiten sind von ihm lediglich präziser gefafst und für seine handlung zugestutzt:

[1]) cf. s. 36. [2]) cf. Anglia, N. F. XVI, heft 4 (teil II, b).

Hylas, der sich mit dem verkleideten Thomas in allerlei heiratspläne eingelassen und Sam in seine neueste errungenschaft eingeweiht hat, begegnet am morgen der Dorothea selber, die natürlich die vertrauliche begrüfsung des fremden nicht begreift:

Hyl.: "How smart the pretty thief looks!
. . . ."
Sam: "How strange she bears it!"
(Wit: *Youre dartes at me so strangely be shot!*)

Auch versteht sie nicht, wie er sie im hinblick auf die hochzeitsfeierlichkeiten an die verabredeten schritte mahnt,

Dor.: "How, sir!"
(Science: *Here ye what termes this foole heere hath got?*)

Vergebens sucht er sie zu der erwarteten vertrauensseligkeit anzufeuern, indem er ihr all die vorbereitungen zuflüstert, die er selbst schon getroffen:

"There's a bed up to play the game in, Dorothy:"
(Wit: *And play the goodfelowe wyth thy lover!*)

Seine aufforderung:

"And now, come kiss me heartily."
(Wit: *Cum now, a bas, my nowne proper sparlyng!*)

wird schmählich zurückgewiesen:

Dor.: "The man's foolish. —"
(Sir: *What wylt thow, arrande foole? hence, fool, I say!*)

Hylas wird jetzt ernsthaft:

"Come, you may speak now boldly;
There's none but friends, wench."
(Wit: *I wylbe bolde wyth my nowne darlyng!*
. . . .
I praye the now, good swete ladye Science,
All this strange maner now hyde and cover.)

Da er immer noch nicht begriffen wird, erinnert er jetzt an die intimen beziehungen, die er angeknüpft zu haben wähnt:

"Did not the priest . . . tie our hands fast?"
(Wit: *Dooth not my pycture my parson shoow ye?*)

Er zieht auch ihre begleiterin Mary hinzu:

"Did not I court you, coming from this gentlewoman's?"

Das hilft aber ganz und gar nichts:

Mary: "Good sir, go sleep; . . .
She was in my arms then a-bed."

(**Experience:** *As she sayth, so say I!*)

Mit einer letzten zurechtweisung (ganz wie Science und Experience) gehen sie beide von dannen.

Hylas, der ihnen verblüfft nachschaut:

"Is the devil stirring?"

(Wyt allein: . . *what have we here, a dyvyll?*)

Das einzige, was Fl. aus dieser scene nicht brauchbar erschien, war der *Shame with his whyppe,* der schliefslich im Moral Play sich über Wyt hermacht.

c) "A C mery Talys".[1])

"Of John Adroyns in the dyvyl's apparell."

Die letzte heldentat des Thomas ist die für die haupthandlung unternommene entführung der Cellide aus dem kloster.[2]) Hier wird der verkleidete wicht, der sich mit den nonnen herumhetzt, für den leibhaftigen teufel gehalten. Das ist eine äufserst glückliche erfindung Fl.'s, ganz im sinne der abergläubischen nonnen, die in jeder regung des fleisches die hölle wittern. Aber das lustige einer solchen scene, wo jemand ohne seine absicht anderen als der wahrhaftige Gottseibeiuns erscheint, hat Fl. schon vorgefunden:

Eine alte sammlung "A C mery Talys" aus dem anfang des 16. jahrhunderts enthält eine launige erzählung: *Of J. Adroyns in the dyvyl's apparell.* Adroyns, der darsteller des devil im Miracle-spiel, klopft nachts auf dem heimwege in seiner maske an die tür des nachbarn, um ihm von einem diebstahl zu berichten, den man soeben bei ihm versucht hat. Die beiden diener, die ihn einlassen sollen, fahren entsetzt zurück, ja der zweite von ihnen öffnet gar nicht erst . .

— Jetzt fehlen in dem einzigen uns erhaltenen exemplar acht zeilen, die nichts anderes enthalten haben konnten, als irgend welche furchtsame verhandlungen dieses dieners gegenüber dem vermeintlichen teufel, denn der zusammenhang wird durch das fehlende überhaupt nicht unter-

[1]) Vor 1535, cf. Coll. II, anm. p. 187.

[2]) cf. s. 14.

brochen. Es liegt auf der hand, dafs hier lediglich eine beschwörungsformel herausgeschnitten ist, von jemand, der sie im notfalle bei sich haben wollte, etwa als Talisman etc. —

. . . und berichtet, es sei "*the devyll in dede*". Der um seine seele besorgte hausherr ruft nach seinem kaplan "*and sayd let a candell be light and gette holy water* . . .", und so spielt sich die beschwörung bis zur erkennungsscene weiterhin in der weise ab, wie es Fl. wiedergegeben hat.

Auch die beiden nonnen berichten hier der äbtissin:

"Oh, madam,
There is a strange thing like a gentlewoman
. . . (I think the fiend)"

und die äbtissin:

"Give me my holy-water pot!"

Sie spricht eine beschwörungsformel, wie sie Fl. offenbar aus obiger erzählung entnommen hat, nach seiner gewohnheit vielleicht ein wenig abgeändert.

Darauf erscheint Thomas, indem er Cellide herbeizerrt:

Cell.: "What are you? speak, speak gently;
And next, what would you with me?
. . . .
What make you here?

(Der herbeigerufene kaplan in obiger erzählung: *In the name of the father, sonne, and holy ghost I commande, and charge the in the holy name of God to tell me wherefore thou comeste hyther?*)

Thomas antwortet:

"I am a holy friar.",

worauf er von der äbtissin erkannt wird und sein anliegen vorbringt.

Ganz ähnlich gibt sich Adroyns zu erkennen:

Nay feare not me for I am a good devyll, I am John Adr. your neighbour in this towne . .,

um dann zu berichten, was ihn hergeführt hat.

Bei allem mangel an einem fortschreitenden geschehen in der nebenhandlung, bietet gerade hier unser drama eine

fülle z. t. geschickt herausgefeilter stoffe, die sich zu einem wirksamen bühnenwerk für sich ausbauen liefsen, die freilich in unserer handlung den konflikt nahezu zu erdrücken scheinen. Man würde dennoch unserem dichter einen sicheren blick und ein überraschendes gedächtnis für die schönheiten der literatur nicht absprechen können; aber es liegt nichts so nahe als die vermutung, dafs er an der hand seiner lektüre sorgfältige aufzeichnungen gemacht und für spätere verarbeitung geordnet hat.

IV.

Die abfassungszeit.

a) M. Th. und Ben Jonson's Epicoene.

M. Th. steht in auffallender beziehung zu Ep.:

In beiden stücken findet es sich, dafs ein alter sonderling die grille hat, einen lebensfrohen jüngling ohne stichhaltige gründe zu enterben, und hier wie dort wird dieses vorhaben des alten durchkreuzt, indem eine mannsperson in frauenkleidern die entscheidende rolle spielt. Der entschlufs der beiden alten, zu heiraten, um sich einen besseren erben zu verschaffen, wird dabei mit den gleichen worten zum ausdruck gebracht:

M. Th. p. 336.

Seb.: „Any woman:
I care not of what colour or complexion;
Any, that can bear children. —",

und in Ep. p. 409 r wird von Morose erzählt, dafs er ein schweigsames weib nehmen wolle:

be she of any form, or any quality, so she be able to bear children: . . .

Ein quellen-verhältnis ist hier ganz gewifs vorhanden; aber wer von den beiden dichtern hat den andern benutzt?

Es ist von vornherein unwahrscheinlich, dafs ein motiv, wie es in Ep. als kern des dramas in ausgiebigster weise durchgeführt ist, gleich darauf von einem dichter in abgeschwächter form verwendet würde, lediglich, um eine überflüssige scene

einzuschieben; und wir müssen schon deshalb in Ep. eine steigerung der bei Fl. nur nebenher und mehr zufällig behandelten intrigue vermuten. Dann aber kennzeichnet sich auch die stumme zeichensprache zwischen Morose und seinem diener in Ep. II, 1 als eine erweiterte nachahmung der spafsigen art, wie Sebastian und Thomas in M. Th. IV, 2 (p. 380) sich kurz verständigen. Was hier von Thomas erst noch witzig hinzuerfunden wird (zwei finger, fünf finger), das tritt in Ep. schon als direkt verabredet auf, und jener witz des Thomas mit den zeichen noch mehr zu sagen, als der alte erwartet, wiederholt sich dann in Ep., indem der diener den einen finger zu näherer bestimmung krümmt.

Wenn ferner in M. Th. IV, 6 der alte Sebastian, der den verkleideten Thomas für seine tochter hält und ins haus zurücktreiben will, dabei erleben mufs, dafs er niedergeschlagen wird "like a calf", so widerfährt die gleiche überraschung dem griesgram Morose, denn die vermeintliche weibsperson Epicoene, die er nur von oben her behandelt, erweist sich plötzlich als ein ganz gefährlicher drache, der ihn von scene zu scene in immer gröfsere verzweiflung bringt. Das ist ohne frage die weiterentwickelung des bei Fl. nur im keim vorhandenen motivs. Wäre Ep. früher anzusetzen, so hätten sich Fl. bei Ben Jonson ganz gewifs kleine züge genug zur ausbeutung geboten, und er hätte niemals zu night-spells zuflucht zu nehmen brauchen, um die angefangene situation auszufüllen.

Für eine beeinflussung Ben Jonson's durch M. Th. spricht sodann die in dem verliebten La Foole noch gesteigerte angst unseres Hylas vor der blanken klinge (M. Th. IV, 4). Dieser von Fl. nur flüchtig berührte zug ist in Ep. IV zu einer ganzen scene erweitert, indem La Foole noch ein zweiter hasenfufs Daw gegenübertritt. Vergleicht man weiter den bericht des Hylas (V, 6) über das ergebnis seines anschlages gegen den verkleideten Thomas ("Off goes her maidenhead" V, 1) mit Ep. V, 1, wo La Foole und Daw sich ihrer erfolge bei der *masculine bride* um die wette rühmen (La F.: *Sir John had her maidenhead, indeed.*), so ist auch hier ausgeschlossen, dafs M. Th. später sein könnte. Es wäre sinnlos anzunehmen, dafs ein dichter ein eben verwendetes motiv wieder aufnehmen wollte, ohne es zum mindesten in der wirkung um einiges zu bereichern. Wenn Fl. vorgefunden hätte, wie La Foole von

dem verkleideten manne behauptet: *Sir John had her maidenhead, indeed,* so hätte er an dieser konsequenz der situation unmöglich vorbeikommen können, und das umso weniger, als sie sich sehr wohl im munde des flunkernden Hylas anbringen liefse. Statt dessen berichtet Hylas einfach, er sei "all-to-be-married", und gesteht: "Not a bit before-hand."

Ep. erweist sich also in allen berührungspunkten auf einer stufe höherer entwickelung als M. Th.

Um noch ein übriges zu tun, wollen wir in betracht ziehen, in welchem zusammenhange eine heute nicht mehr bekannte redensart bei beiden dichtern sich wiederfindet:

In M. Th. IV, 2 (p. 376) will Sebastian sehen, ob Thomas auch klettern kann

"Like a most complete gentleman, come from Tripoly.",

und in Ep. V, 1 p. 452 sagt La F.:

you come as high from Tripoly as I do, . . .

Diese wendung hat man mehrfach als eine umschreibung von gesckicklichkeit zu deuten gesucht, ohne dafs man sich aber dabei besser, als auf blofse vermutungen gestützt hätte.[1]) Der ausdruck ist ganz zweifellos auf die zeit der kreuzzüge zurückzuführen, wo bekanntlich die heimkehrenden ritter, an alle strapazen gewöhnt, eine neue bildung und welt-erfahrung aus dem morgenlande mit brachten. Dieser ruf ist natürlich noch spät an dem letzten überrest aus jenem zeitalter, an dem Johanniter-orden, haften geblieben, der ja bis 1551 in Tripolis seinen sitz hatte. In unserem drama jedenfalls soll der ausdruck "Come from Tripoly" bezug nehmen auf die allgemeine durchbildung und weltgewandtheit ("complete gentleman"), die Thomas wie jeder junge Engländer vornehmen standes auf reisen gesucht hat.[2]) Im sinne des bildungsfeindlichen Sebastian aber konnte allgemeine durchbildung nur körperliche gewandtheit bedeuten; und wenn dann La Foole in Ep. ebenso im anschlufs an die phrase auf besondere gelenkigkeit zu sprechen kommt, so gibt das etwa keinen anhalt für ihre deutung, sondern es handelt sich hier tatsächlich um

[1]) cf. M. Th. anm. p. 376.
[2]) cf. Anglia, N. F. XVI, s. 418.

eine erwiderung auf ein entsprechendes zwiefaches kompliment Daws:

Daw: *Not I, sir. I have no discourse — and then you have activity beside.*

La Fl.: *I protest, Sir John, you come as high from Tripoly as I do, every whit —*[1]) *and lift as many joined stools, and leap over them, if you would use it.*

Somit ergeben sich bei dieser auffassung in Ep. wie in M. Th. höchst humorvolle feinheiten, wo nach der bisherigen erklärung nichts anderes übrig bliebe als unnützes geschwätz.[2]) Wie aber Ben Jonson gerade auf diese betonung von activity im engsten anschlufs an die phrase gekommen ist, das liefse sich psychologisch nur mit der bekanntschaft von jener stelle in M. Th. erklären, wo ja eine solche gedankenverknüpfung durchaus mit der figur des Sebastian gegeben ist.

Indessen würde es dem charakter Ben Jonson's widersprechen, dafs er etwa ein ihm vorgelegtes manuskript ausgebeutet hätte; es drängt sich uns vielmehr schon bei der ganzen art der entlehnungen die vermutung auf, dafs Ep. unter dem mehr unbewufsten einflufs einer aufführung von M. Th. entstanden ist, und da wir wissen, dafs Ep. schon 1609 aufgeführt und auch im selben jahre noch im druck erschienen ist,[3]) so ergibt sich, dafs Ben Jonson unser drama spätestens in der zweiten hälfte des jahres 1608 auf der bühne gesehen hat.

b) Zeit und folge der abfassung.

In M. Th. p. 375 berichtet Launcelot dem alten Sebastian:

"Oh, the brave cry we made as high as Aldgate!"

Dieses vergleichsbild bezieht sich auf das neuerrichtete tor von Aldgate, das allgemeines aufsehen gemacht hat. Stow berichtet uns darüber:

---

[1]) Ich interpungiere hier anders als Cunningham.

[2]) Der dritte fall der verwendung dieser phrase in der englischen liter., B. Jonson's Epigr. 115, liegt ganz ebenso und erscheint als eine reminiszenz des dichters an seine figur des La-Foole.

[3]) cf. Ep. einleitung p. 402.

Aldgate began to be taken down in 1606, and was very worthily and famously finished in 1609. etc.[1])

Wenn also hiernach das alte gebäude von Aldgate erst 1606 niedergerissen wurde, so konnte das neue tor unmöglich vor ende 1607 soweit wieder aufgebaut sein, dafs es dem dichter anlafs gab, auf seine erstaunliche höhe anzuspielen.

Da wir andererseits gefunden haben, dafs M. Th. bereits in der zweiten hälfte 1608 auf der bühne gespielt wurde, so ist jetzt für uns erwiesen, dafs Fl. noch in der ersten hälfte des jahres 1608 letzte hand angelegt hat.

M. Th. ist aber nichts weniger als ein werk aus einem gufs. Ja die beiden scenengruppen sind nicht einmal aus einer einheitlichen idee einer handlung herausgewachsen, sondern geradezu aus entgegengesetzten stoffgebieten hergenommen:

B[2]) schildert einen hergang aus dem leben, A ist ganz und gar aus literatur-werken zusammengesucht. Wenn man ferner die geschlossenheit der quellen innerhalb der beiden handlungen und namentlich den ganz verschiedenartigen geist, in dem sie behandelt sind,[3]) in betracht zieht, so können sie unmöglich zugleich abgefafst sein, ja man ist geradezu versucht, an zwei verschiedene verfasser zu denken. Indessen ist der bericht des ersten herausgebers,[4]) der Fl. als einzigen verfasser rühmend anführt, nicht anzuzweifeln. Wir kommen also nur zu dem schlufs, dafs unser dichter von der abfassungszeit der einen handlung bis zu der der anderen sich sehr geändert hat, d. h. dafs ein ganzer zeitraum der entwickelung dazwischen liegt.

Wenn man weiter die primitive technik von B mit der fein durchgebildeten und technisch weit geschickter aufgebauten haupthandlung in vergleich bringt, so zeigt sich, dafs B auf einer erheblich tieferen stufe von Fl.'s dichterischem können steht als A, dafs also die nebenhandlung zeitlich weit früher anzusetzen ist. Aber auch für sich allein ist die

---

[1]) cf. Ep. anm. p. 407.

[2]) Ich zitiere fortan nach den abschnitten, in denen die betreffenden bestandteile des dramas behandelt sind.

[3]) s. teil II, a und b.

[4]) Erste 4to by Brome 1639.

nebenhandlung so wenig ein einheitliches ganzes, dafs auch deren elemente wieder nach und nach angefügt sein müssen.

Da B, 1 eine durchaus selbständige quellengruppe bildet, die sich zu einer geschlossenen handlung abrundet, ohne dafs die übrigen quellen irgendwie hineinspielen, so löst sich eben der konflikt zwischen Thomas und Mary als der älteste bestandteil unseres dramas heraus; ja die magere behandlung des stoffes und die geringe selbständigkeit gegenüber den quellen kennzeichnet diesen teil geradezu als erstlings-arbeit des dichters, und zwar nach eigenen erlebnissen im anschlufs an seine bildungs-reise, die wir bei ihm als dem sohn eines pairs, des bischofs von London, ohne frage anzusetzen haben.[1]) Er wufste jedoch nicht für eine umstimmung der Mary, wo sich noch jetzt eine lücke zeigt,[2]) die rechten motive zu finden. Noch viel weniger ergab sich dann die gewünschte abrundung, als er später mit dem erscheinen des Grob. 1605 die figur des Sebastian hinzunahm (B, 2. a), und in dieser fassung ist das fragment etwa 1605 liegen geblieben.

Fl. ist dann natürlich eifrig bemüht gewesen, sich vorerst gehörig zu vervollkommnen und den grofsen meistern seiner zeit ihre kunst des dramatischen aufbaues abzulauschen, und dabei verfiel er eben vor allen dingen auf Shakespeares M. f. M., dessen scenengerippe er, wie wir gesehen haben, mit neuem inhalt auszufüllen begann (cf. II, a).

Aber inzwischen war mit Fl. eine ernste wandlung vor sich gegangen. Nach einer zeit überschäumenden jugendmutes, wie er in obigem fragment zum ausdruck kommt, hatte er sich jetzt einer mehr asketisch gestimmten puritanischen weltbetrachtung zugewendet, und in diesem geiste ist die handlung A niedergeschrieben. Indessen hat er aus dem spiel lebensunfähiger innen-menschen keinen ausweg gewufst. Nur mühsam und mit unmotivierten seitensprüngen hat er sich von der fallenden handlung ab weitergefunden,[3]) bis ihm schliefslich eine figur fehlte von der lebenspraxis des Thomas, der die aus der handlung ausgeschiedene Cellide wieder hereinzerrt,[4]) und

[1]) cf. Anglia, N. F. XVI, s. 418.
[2]) cf. s. 27.
[3]) cf. s. 11 ff.
[4]) cf. s. 14.

aus diesem grunde hat dann das fragment mit Thomas als nebenhandlung in unserem drama nachträglich aufnahme gefunden.

Zu gleicher zeit ist unserem dichter der puritanismus über geworden, offenbar auch wegen der neuen überspannten forderungen der sekte (gesetz "On Oaths in Plays") und namentlich wohl unter dem einflufs des satirischen dramas "The Puritan". Jedenfalls gewinnt jetzt Thomas gerade auch als gegner des puritanismus die oberhand. Wie sehr Fl. fortan von seinem früheren standpunkt abweicht, tritt selbst darin zu tage, dafs sein bisheriges heldenideal Francis in den neuen der verknüpfung dienenden scenen plötzlich ein ganz anderer ist. In III, 1, wo er mit dem neuen helden Thomas zusammengebracht wird, ist er einem tüchtigen trunke nicht abgeneigt, scheut sich nicht, auch einmal gehörig zu lügen (p. 359), und wird uns durch den spott des Thomas beinahe lächerlich gemacht.

Da die gegnerschaft gegen den puritanismus sich in einzelheiten direkt an Pur. anschliefst (cf. II), so ist uns damit ein anhalt geboten für die zeit, in der unser dichter die beiden handlungen vereinigt hat: *The Pur. was entered at Stationers' Hall by G. Eld, Aug. 6, 1607.*[1]) Wenn man damit die oben festgestellten daten in beziehung bringt, so ist die uns vorliegende fassung unseres dramas von der zweiten hälfte 1607 bis zur ersten hälfte 1608 entstanden.

In diesem letzten stadium ist schliefslich auch noch die figur des Hylas mit seinen episoden aus einer quelle der haupthandlung in die nebenhandlung hereingekommen (cf. B 2, b und 3), und wir können an diesem schlufsstein erkennen, dafs das interesse des dichters von der einen handlung bis in die fundamente der anderen hinüberreicht, d. h. wir finden darin den direkten beweis, dafs Fletcher keinen mitarbeiter gehabt hat.

---

[1]) cf. Einleitung Pur.

V.

Zusammenfassendes ergebnis der abhandlung und schlufs.

Fl.'s kulturhistorische komödie M. Th. ist nicht im jahre 1609, wie Koeppel aus unbekannten gründen ansetzt,[1]) entstanden, sondern in vier stadien von den jahren vor 1605 bis zur ersten hälfte des jahres 1608.

In dieser langen zeit hat der dichter erbarmungslos zusammengeschrieben, was seiner feder erreichbar war.

Nicht nur die bei Koeppel (Beitr. XI, p. 94 ff.) angeführten quellen,

1.	Dec. VII, 4	s. 20, 21, 22.
2.	„ VIII, 4	„ 22, 24, 27.
3.	„ IX, 2	„ 32.
4.	Par.	„ 34.
5.	Paint. I, 27	„ 4, 9.
6.	„ I, 47	„ 9.

auch die von Weber beigebrachte und von Koeppel abgelehnte novelle

7.	Dec. X, 8	s. 1.

ist benutzt; aufserdem aber noch eine grofse reihe anderer:

8.	Dec. I, 1	s. 17.
9.	„ II, 1	„ 17.
10.	„ II, 6	„ 12.
11.	„ II, 9	„ 24.
12.	„ III, 3	„ 21.
13.	„ IV, 2	„ 23, 24, 25.
14.	„ VII, 8	„ 26.
15.	„ VIII, 7	„ 20.
16.	Paint. I, 37	„ 10.
17.	Hept. IV, 1	„ 23, 24, 25, 27.
18.	Greene's Saph.	„ 6, 8.
19.	„ Look.-Glass	„ 8.
20.	„ Fr. Bac.	„ 14.
21.	„ Alph.	„ 16, 27.
22.	„ Orl. Fur.	„ 38.

[1]) cf. Beitr. XI p. 94.

23. Euph.	s.	2, 9.
24. M. f. M.	„	7, 11.
25. W. a. Sc.	„	40.
26. Grob.	„	28.
27. "A C mery Talys"	„	42.
28. Ballade: The baffled Knight	„	16, 21.
29. „ The Merchant's Daughter	„	20.

Eine solche unzahl von quellen, die sich für einen einzigen theater-abend zusammenfinden sollten, kennzeichnet so recht den jungen dichter, der nur auf hinreichenden stoff ängstlich bedacht war. Zum segen konnte das der dichtung ebenso wenig gereichen, wie jede andere mafslosigkeit. In der reichen fülle von gegenständen, die Fl. hier zu einem bunten konglomerat vereinigte, fand sich keiner, dem er mit ganzer seele nachgehangen hätte. Er unternimmt nicht etwa, das innenleben irgend eines helden mit warmem herzen bis zur tat zu steigern, sondern mit plötzlichen ausflüssen edelmütigster gesinnung oder tollwütiger tatkraft sollen die hauptpersonen auf uns wirken, oder mit grofssprecherischen phrasen, die der dichter niemals empfunden hat: ein nach liebe schmachtender held behauptet uns mit einem male, lieber zu sterben, als die liebe anzunehmen, und das ist dann der höhepunkt. Ein wirklich dramatisches geschehen findet sich fast nirgends, sondern überall ein verwirrendes durcheinander unvermuteter ereignisse, die wohl in den quellen sehr viel zu bedeuten haben, die uns aber in unserem drama höchstens bestürzt machen und niemals hinreifsen können.

Aus der vielheit der quellen erklären sich auch die mehrheiten der handlung, mit denen der dichter die armseligkeiten seines dramas immer von neuem aufzuputzen sucht. Mit jedem neuen konflikt sind zugleich die personen wieder andere, höchstens dürftig motiviert mit verstellung (Thomas) oder als kriegslist (Michael) oder indem ihnen gar rollen zugewiesen werden (III, 1).

Überhaupt scheint es, als hätte es der dichter lediglich darauf abgesehen, glänzende scenen auf die bühne zu bringen. Denn hier hat er in der tat, und vornehmlich in den komischen scenen, überraschendes geleistet und diese oft trefflich und

mit grofsem geschick zu steigern gewufst. Darüber hinaus aber geht sein künstlerisches streben nicht: die scenen sollen nicht der durchführung eines dramas dienen, sondern höchstens wieder eine weitere scene ermöglichen, und zu diesem zwecke erst scheint dem dichter eine gewisse handlung angebracht.

Innerhalb der scenen werden gar auch probleme aufgerollt, um aber mit dem beginn der nächsten meistens wieder zu verschwinden. Der ganze verlauf der handlung böte z. b. eine treffliche folie für Valentin, wie er nur aus eigennutz das wohl anderer im sinne hat und darin dann vor unseren augen eine katharsis erlebt; das taucht indessen nur einmal in der exposition auf, um niemals wieder berührt zu werden. Ebenso wird die lebensunfähigkeit des Francis, die ein tragisches schicksal, etwa wie das des Hamlet, unvermeidlich macht, in der zweiten hälfte einfach übergangen, ohne dafs der dichter irgend durchblicken läfst, wie bei allem reichtum an gemüt und edler gesinnung auch widerstandskraft und festigkeit den menschen auszeichnen soll, wie der harmonische mensch der rechte ist.

Das einzige motiv, das immer wiederkehrt, ist der konflikt zwischen strenger puritanischer und höfisch-zügelloser welt- und lebensauffassung. Hier hatte der dichter weit ausgegriffen bis in die äufsersten gegensätze, die das leben seiner zeit beherrschten, um die beiden so grundverschiedenen elemente seines dramas zusammenzuhalten. Aber dieser konflikt spielt eigentlich nur in den worten der parteien eine rolle und dient dazu, den dialog gewisser scenen wirksam zuzuspitzen. Man streitet sich um lebensanschauung und lebensziele, doch man handelt zuletzt nach vielerlei unnützem lärmen um andere, kleine bedürfnisse des herzens; Thomas ganz allein bleibt auf seinem frivolen standpunkt beharren. Die übrigen lassen endlich den spafs beiseite und kommen frohgemut und friedlich in das lager des leichtfertigen lebens-genusses herüber.

Der dichter hat es also nicht vermocht, sich von dem zwange der umgebung frei zu machen: er vermittelt nicht, sondern er richtet parteiisch. Er möchte fast der puritanischen gesittung die gröfsere achtung erweisen, aber er predigt die

anschauungen des hofes und weist ohne jede mafsregelung den sieg dem teile zu, der skrupellos alles feinere empfinden mit füfsen tritt. Der konflikt zwischen puritanismus und libertinismus ist nicht gelöst, sondern unterdrückt.

Damit aber ist uns Fl. die grofse dichterische tat schuldig geblieben. Hier hätte er als einer, der mit Shakespeare um die palme rang, mit starker hand durchgreifen sollen: in harmlosem spiel oft pflegt ein grofser geist die strömungen seiner zeit in die rechten bahnen zu leiten und vielleicht manchmal an einem blutbade, wie der englische bürgerkrieg, vorbeizuführen; und ob gewifs nicht jedes lustspiel eine gewisse gröfse und tragweite in sich bergen soll, die einmal aufgenommenen spannungen müssen zum austrag gebracht und die verirrten zurechtgewiesen werden. Der dichter hat in jedem falle den dargestellten konflikt poetisch zu überwinden — nicht nach der alltagsmoral der zeit, sondern so, wie er ihn in seiner gröfseren seele zu ende gelebt hat.

Wenn uns aber Fl. blofs schildern wollte, wie die gegensätze jener tage gemeinhin zu verkehren pflegten, dann hätte er das mit wenigen erzählenden worten besser abmachen können; wenn es ihm nicht gelang, zu zeigen, wie der mifsklang aufzulösen und zu harmonischem abschlufs zu bringen sei, — dann hätte er uns nicht fünf lange akte hindurch zu bemühen brauchen.

Halle a/S. H. Guskar.

DIE QUANTITÄTEN DER ACCENTVOKALE IN NE. OFFENEN SILBEN MEHRSILBIGER NICHT-GERMANISCHER LEHNWÖRTER.[1])

Ich kam auf diese studien, als ich mir so meine gedanken machte über die schwankenden quantitäten der heutigen accentvokale in den verschiedensten entlehnungsgestalten gleichstammiger lehnwörter, cf.:

grave, deprave (eⁱ)[2]) : *gravity, depravity* (æ); *severe, sphere* (ī) : *severity, spherical* (e); *line, crime, define* (əⁱ) : *lineal, criminal, definitive* (i); *close* (oᵘ) : *closet* (o). — *nature, nation, matron* (eⁱ) : *natural, national, matronise* (æ); *legal, female, longeval* (ī) : *legacy, feminine, longevity* (e); *final, finite, primal, primate, title* (əⁱ) : *finitive, finitude, primitive, titular* (i); *domal, modus, deposal, local, novum* (oᵘ) : *domical, modulate, depository, depositor, locular, novity* (o) u. a.

Diese auffallenden, überaus zahlreichen erscheinungen können zu der annahme führen, dafs die kürzen in den zweiten fällen durch das hinzutreten einer neuen silbe hervorgerufen worden seien, und verführen dann leicht zu der hypothese, dafs nicht nur alle derartigen fälle sondern überhaupt die merkwürdigen schwankungen der quantitäten der offenen

¹) Im auszuge ist diese arbeit als Berliner dissertation 1904 unter folgendem titel erschienen: Zur Geschichte der nicht-germanischen Lehnwörter im Englischen. A. Die Quantitäten der Accentvokale in ne. offenen Silben mehrsilbiger Lehnwörter (Kommissionsverlag Mayer u. Müller, Berlin).

²) Die lautwerte werden nur im allgemeinen mit den im N. E. D. verwendeten zeichen wiedergegeben. Für die citate aus Ellis spez. wurde dessen transkription beibehalten.

accentvokale mehrsilbiger lehnwörter samt und sonders durch die schwere oder leichtigkeit der auf die accentsilben folgenden silben bedingt seien. In der tat liegt diese hypothese den meisten mir bekannten traditionellen erklärungen zu grunde.

Man sieht aber bei einer eingehenden nachprüfung dieser hypothese sofort, daſs sie auf einer sehr oberflächlichen betrachtung des gegenstandes beruht. Stellen wir z. b. nur einmal ein paar der nicht minder zahlreichen fälle zusammen, wo die endungen, die kürze bewirken sollen, den nicht kürze hervorrufenden an schwere gleichkommen, fälle derart wie: *loquacious* (e^{i}) : *loquacity* (æ), *species* (ī) : *special* (e), *clinal* (ə^{i}) : *clinic* (i), *prosodial* (o^{u}) : *prosodical* (o) usw., oder *program* (o^{u}) neben *process* (o) und ähnliche. Ist etwa -nic schwerer als -nal, oder -gram leichter als -cess?

Schon äuſserst gewagt ist es, in den fällen durch suffixbeeinflussung etwas erklären zu wollen, wo die quantitäten verschiedener accentvokale trotz gleicher endung ungleich sein können. Man denke an -dian, wo vorausgehendes a, e stets lang, vorausgehendes i dagegen stets kurz ist [*canadian* (e^{i}), *intermedian* (ī) — *meridian* (i)], oder an -tion [*nation* (e^{i}), *completion* (ī) — *expedition* (i)] und viele andere mehr.

Ganz willkürlich wäre es aber, bei solchen erscheinungen wie: *patent* (e^{i}, æ), *pedal* (ī, e), *provost* (o^{u}, o), wo also der accentvokal desselben wortes eine doppelte quantität besitzt, dieses gesetz zur erklärung in anwendung zu bringen.

Und als ganz und gar verfehlt stellt es sich heraus, wenn man einmal die wörter gleichen stammes zusammenstellt, bei denen vor schwerer endung (schwerem suffix) länge, vor leichter dagegen kürze erscheint: *academian*, *academial*, *scenery* (ī) : *academic*, *scenic* (e), *ionian* (o^{u}) : *ionic* (o) und viele andere.

Eine zweite theorie ist die: Bestimmte endungen bewirken kürze, andere länge. So ausgesprochen kann dieser satz falsch und richtig sein. Er besagt ja an und für sich nichts weiter als eine allbekannte tatsache, für die die belege massenhaft zu erbringen sind, er wird nur falsch oder richtig durch das, was man sich dabei denkt. Liegt es in den wesen der verschiedenen endungen, daſs sie das eine oder andere

tun, oder liegt es in etwas anderem, wobei diese endungen selbst nur etwas historisch zufälliges sind? Das ist das entscheidende für die erklärung, und nach der mufs man doch suchen!

Eine dritte theorie ist die Luick'sche. Cf. Anglia XX, 335 ff. etc.

L. behandelt in diesem aufsatz die quantitierung der accentvokale überhaupt. Die lehnwörter — zunächst die rom.-französischen, dann aber auch die lateinischen und griechischen — geben ihm aber „den stärksten beweis für die richtigkeit seiner gesetze ab“. Er stellt die bekannten drei stufen auf:

Stufe 1 (für das dreisilbige wort): ă = [kurzer vokal in offener silbe], stufe 2 (für das zweisilbige wort): ab, ā = [kurzer vok + kurzer kons., oder langer vok. in offener silbe], stufe 3 (für das einsilbige wort): ab, abb, āb = kurz. vok. + lang. kons., oder kurz. vok. + 2 kons., oder lang. vok. + kurz. kons.].

Er geht dabei von der richtigen beobachtung aus, dafs alle englischen wörter, gleichviel ob ein- oder mehrsilbig, das bestreben haben, sich auf ein durchschnittsmafs zu bringen, d. h., dafs bei einsilbigen tendenz zur längung, bei mehrsibigen tendenz zur kürzung sich bemerkbar macht.

Er läfst sich aber dadurch, dafs er diese kürzungstendenz speziell auf eine silbe, die accentsilbe konzentriert, zur aufstellung von gesetzen hinreifsen, die für die lehnwörter unzutreffend sind.

Ohne ihnen zwang anzutun, kann er eigentlich nur die einsilbigen lehnwörter in sein schema (stufe 3) einreihen. Decken diese etwa seine theorie? Ich wage darüber nicht zu entscheiden. Wer will feststellen, was an der quantität dieser wörter etymologisch zu erklären ist und was durch die englische art der quantitierung einsilbiger wörter hinzugekommen oder weggenommen worden ist?

Aber schon die zweisilbigen hätten Luicks glauben an die lehnwörter erschüttern sollen. Nach seinen typus wäre für sie länge des offenen accentvokals das normale. Auffallenderweise ist aber fast ausnahmslos kürze die regel: *city*, *pity*, *matin* usw. Das gesetz ist also durchbrochen. L. hat eine erklärung dafür. In anlehnung an body, heaven

erklärt er alle diese wörter — also fast alle zweisilbigen französischen lehnwörter — für expiratorisch einsilbig und stellt somit das normalmafs der einsilbigen für sie her.

Diese erscheinung so zu erklären ist natürlich nur möglich, wie L. selbst ausführt, wenn die endgiltige quantitierung der französ. lehnwörter erst nach dauernder zurückziehung des accents erfolgt ist, also etwa „im ausgehenden Mittelenglischen". Ist nun das der fall? Ohne den beweis hier in der einleitung gleich erbringen zu können, glaube ich mit vollem recht „nein" sagen zu dürfen. Wie wir später nachweisen werden, sind nämlich die quantitäten dieser vokale von anfang an gegeben und in der regel im ganzen Me. sich gleich geblieben, und von dieser erkenntnis ausgehend, mufs man natürlich eine erklärung verwerfen, die so ausgesprochen zweisilbige wörter wie me. *mánér, mátín, próverb, próvínce, cáról, sóláce, báládd, válór* — ich zitiere absichtlich nicht *city, pity* — expiratorisch einsilbig ausgesprochen hören will und darauf sich aufbaut. Dafür war die zweite silbe, zumal wo sie noch den accent tragen konnte, viel zu schwer. Ich finde sogar heute noch, darf man solche wörter nicht mit body und heaven zusammenbringen.

Das gesagte spricht schon stark gegen L.'s anwendung seiner theorie auf die zweisilbigen lehnwörter. Sollte es uns aber gar gelingen, die paar zweisilbigen frz. lehnwörter mit langem accentvokal, die typus II scheinbar normal ausfüllen, nicht als reguläre fälle, sondern als anormalitäten zu erklären, so wäre der volle beweis geliefert, dafs L.'s gesetze auf die zweisilbigen lehnwörter nicht in anwendung gebracht werden dürfen. In der tat wird uns dieser nachweis nicht schwer fallen.

In bezug auf die dreisilbigen romanischen lehnwörter sagt L. wie folgt: „Besonders zu beachten sind die dreisilbigen lehnwörter. In der tat sehen wir in ihnen das gesetz durchgeführt. Hierher gehören die der elementargrammatik so wohl bekannten zahlreichen fälle, wie *criminal* gegenüber *crime, severity* gegenüber *severe* usw. und die bekannte regel, dafs länge des vokals in mehrsilbigen wörtern gewöhnlich über die zweitletzte silbe nicht hinausgeht."

War bei den zweisilbigen lehnwörtern die mehrzahl der fälle gegen L.'s typ, so ist es hier bei den dreisilbigen wieder

umgekehrt. In der tat füllen ihn die meisten dreisilbigen lehnwörter aus. Aber der typ ist nicht der bestellte und auf den leib zugeschnittene anzug, sondern nur ein zufällig passender: die kürze der accentvokale im dreisilbigen lehnwort ist nämlich in einem ganz anderen zusammenhang zu erklären. Sie beruht auf demselben gesetz, das auch den zweisilbigen kürze mitgab, also da entgegen dem gebot des typs, einem gesetz, das aber mit einheimischen tendenzen nichts zu tun hat. Doch darüber später.

Aufgefallen ist mir noch bei L.'s behandlung der dreisilbigen lehnwörter ein Circulus vitiosus, der für seine ganze theorie leicht gefährlich werden kann. Dadurch, dafs er nämlich die meisten der zu den zweisilbigen gehörigen lehnwörter für expiratorisch einsilbig erklärt hat, mufs er konsequenterweise mit den zwei ersten silben der dreisilbigen wörter dasselbe tun, und also alle dreisilbigen wörter auf phonetisch zweisilbige reduzieren. — Er stützt sich dabei auf zwei erscheinungen: 1. den nebenaccent, 2. die synkope.

Durch den nebenaccent, der in vielen hierher gehörigen wörtern früher deutlicher zu tage trat als heute (cf. seine belege aus den Orthoepisten), zerlegt er dreisilbige wörter wie *verity* in zwei sprechtakte: *veri* + *ty*, und gelangt dadurch auf den normaltypus 3 (für die einsilbigen wörter) für jeden der beiden sprechtakte: veri = āb, ty = āb. — In den fällen, wo kein nebenaccent die zerlegung in zwei sprechtakte gestattet, hebt die synkope die schwierigkeit auf, die entsteht, wenn er ohne weiteres die zwei ersten silben in einem worte wie *remnant* für expiratorisch einsilbig erklären würde; denn durch das hinzutreten der endung -nant würde ja das normalmafs für die accentvokale der zweisilbigen um eine kürze überschritten (āb und nicht ab). Durch die synkope wird jedoch das normalmafs gerade ausgefüllt.

Die konsequenz, die hieraus zu ziehen ist, ist natürlich die: alle dreisilbigen lehnwörter, die nicht auf die eine oder andere weise auf zweisilbige reduziert werden können, sind nicht volkstümlich, und stehen also aufser dem bereich der wirkung der gesetze, die die volkssprache regeln.

L. hat diese konsequenz auch gezogen. Er sagt ausdrücklich: Jedes einfache dreisilbige wort erleidet im lauf der englischen sprachentwicklung synkope des

mittelvokals, wofern nicht künstliche einflüsse sie hemmen, und wofern die lautliche gestaltung des wortes sie zuläfst, und er erklärt: alle nicht zweisilbig gewordenen lehnwörter sind gelehrte wörter, sie sind „höherstehende wörter, die vorwiegend in der literatur und im munde klassisch gebildeter gebraucht werden, und daher beständig der beeinflussung durch die schrift und durch die lateinische etymologie ausgesetzt sind".

Nun schliefst sich der circulus vitiosus bei der frage: wie konnte L., wenn er in den dreisilbig gebliebenen lehnwörtern gelehrte bildungen erblickt, die aufserhalb des bereichs englischer sprachgesetze liegen, noch ausrufen: „Besonders zu beachten sind die dreisilbigen lehnwörter" (*criminal* gegenüber *crime*) und: „dafs unser gesetz bezüglich der dreisilbigen wörter hier so deutlich zu tage tritt, möchte ich als einen der stärksten beweise für seine richtigkeit ansehen". Hat sich da L. nicht selbst um den stärksten Beweis gebracht?

Nebenbei gesagt, kommt mir das heranziehen der synkope zur erklärung der kürze des accentvokals auch noch sehr gewagt vor. Die synkope trat doch zum grofsen teil schon ein, als die erste silbe im dreisilbigen worte noch lange nicht als für alle zeiten geaichte accentträgerin galt, ja wo die letzte silbe noch immer den vorzug hatte. Machen wir es beim flüchtigen sprechen im Deutschen denn nicht auch so? Wenigstens ich ertappe mich, wenn ich schnell spreche, regelmäfsig dabei, dafs ich der kap(i)tän, der gen(e)ral sage. Das unbetonte i und e fällt eben weg, weil das ganze nach dem ende drängt und daher hindernisse, wenn es irgend geht, aus dem weg geräumt werden müssen. Nicht aber deshalb, weil irgend ein quantitätsgesetz für die ersten silben speziell etwas zu regeln hätte; und so wird es auch bei dem englischen *captain* und *remnant* etc. gewesen sein.

Hiermit sind wir mit der kurzen übersicht über die bisherigen erklärungen der quantitierung der accentvokale in ne. offenen silben mehrsilbiger lehnwörter zu ende. Fragen wir uns, an welchen methodischen fehlern sie leiden, so kommen wir zu den drei folgenden: 1. das lehnwortmaterial ist nicht vom einheimischen gesondert betrachtet worden; 2. es fehlte an der vollständigkeit des materials

und 3. es ist niemals eine saubere trennung des lehnwortmaterials nach seinem ursprung (frz., lat. etc.) vorgenommen worden.

Nur dadurch, dafs wir diese fehler vermeiden, können wir zu richtigen ergebnissen kommen, d. h. für 1. positiv ausgedrückte, dadurch, dafs wir heimische quantitierungstendenzen bei seite lassen und für 2. dadurch, dafs wir das gesamte lehnwortmaterial untersuchen, so wie es jetzt vorliegt, und wie es uns durch historische kriterien für frühere jahrhunderte bezeugt ist.

Die darstellung der historischen kriterien wird natürlich einen grofsen raum einnehmen; auch müssen wir, ehe wir mit der eigentlichen arbeit beginnen können, die etwas komplizierte methode entwickeln und darstellen, die uns die gewünschte erkenntnis bringen soll. Beides schicken wir in einem ersten buch der hauptarbeit voraus.

Für diese selbst erfordert die fülle des materials eine weitere einteilung in bücher, und zwar in fünf, für jedes der vokalbilder a, e, i (y), o, u (ou) je ein buch.

Ich will hier gleich bemerken, dafs ich diese gesamtarbeit nicht als ein abgerundetes ganze, sondern als den ausgang für eine untersuchung mindestens des gesamtvokalismus der englischen lehnwörter, event. auch noch des konsonantismus aufgefafst wissen möchte. Wie aus unserer vorliegenden arbeit unzweifelhaft hervorgehoben wird, stehen nämlich die quantitäten der nebenaccentuierten und unaccentuierten vokale zunächst unter denselben gesetzen wie die quantitierungen der ne. accentvokale, die doch ihre stellung als accentträger so oft nur einer gewissen historischen willkür verdanken. Es wird sich daher die darstellung dieser quantitierungen auf derselben bahn bewegen müssen und sich als die fortsetzung vorliegender arbeit ergeben. Für alle diese weiteren studien sind aber meine vorarbeiten kaum über den anfang gediehen, und ich kann mich daher hier nicht eingehender darüber äufsern, zumal das auch über den rahmen vorliegender arbeit hinausgehen würde.

I. Buch.

Die historischen kriterien. Das ne. wortmaterial; darstellung und kritik unserer methode.

I. Teil.

Die historischen kriterien.

Wir behandeln sie in drei abteilungen:

I. Kriterien für die me.[1]) periode.
II. Kriterien für die ne. periode.
III. Aufserhalb der englischen sprache gegebene kriterien.

Hierbei zu gewinnende resultate sollen uns die beiden für unsere untersuchung wichtigen fragen beantworten: 1. Geben uns die historischen vokalkriterien überhaupt aufschlufs über frühere quantitäten unserer accentvokale und welchen? 2. Läfst sich aus den historischen kriterien etwas über die quantitierungsgesetze herauslesen und was?

Abteilung I.

Die historischen kriterien für das ME.

1. Die me. reime.

Dies kostbarste kriterium für alle me. lautuntersuchungen fällt für unsere arbeit, die sich gerade mit den vokalen befafst, welche nicht in den letzten silben stehen, fast so gut wie ganz weg, weil bei den lehnwörtern im Me. in der regel nur die letzten silben den reim tragen (*pité, cité* etc.). Nur verhältnismäfsig wenige lehnwörter könnten herangezogen werden, in denen auch die vorletzten silben mitreimen, so 1. die auf muta + liqu. + voc. : *able* : *fable* : *table* usw. und 2. die wenigen : *glory* : *consistorie, memorie, oratorie, victorie* usw. Aber auch diese reime sind belanglos für die quantitäten, da sie keine qualitativen differenzen darstellen, und im Me.

[1]) Das ae. fällt fast ganz weg. Es bedarf keiner besonderen behandlung hier in der einleitung. Später werden wir auf einzelne erscheinungen zu sprechen kommen.

länge auf kürze reimen kann. Für dreisilbige lehnwörter wäre noch der sogenannten gleitenden reime zu gedenken, aber diese treffen kaum lehnwörter, und wären auch, wenn sie es täten, aus dem gleichen grund wie die wenigen zweisilbigen reime belanglos. — Erst beim übergang ins Ne., wo mit quantitativen auch qualitative differerenzen öfters schon zusammengehen (ī = $ə^{i}$, ĭ = ĭ usw.), finden wir einige spärliche beweisende reime, die aber wegen ihrer seltenheit hier keiner zusammenhängenden darstellung bedürfen.

2. ME. schreibungen (resultate).

Die bearbeitung dieses wertvollen kapitels, so wie sie in meinem manuskript vor mir liegt, mufs deshalb als nicht genügend bezeichnet werden, weil die zusammenstellung des materials für alle fälle, die das N. E. D. noch nicht gebracht hat, eine äufserst lückenhafte ist. Zwar habe ich es an fleifs nicht fehlen lassen, aber die hilfsmittel, die mir zu gebote standen, waren doch zu unvollkommen. Ehe ich nun diese unvollkommene studie zum abdruck bringe, ziehe ich doch das scheinbar gröfsere übel vor und bringe nur die gefundenen gesamtresultate. Diese sind in der formulierung, wie ich sie hier bringe, zuverläfslich und rechtfertigen das vorläufige auslassen der einzelbehandlung. Diese werde ich nachliefern, sobald mir das vollendete N. E. D. unter die arme greifen wird.

Die sich ergebenden gesamtresultate sind folgende: I. Wir haben in den me. schreibungen sichere kriterien, allerdings fast ausnahmslos für heutige kürzen. II. Die me. schreibungen allein sind nicht ausreichend zur feststellung der quantitätsgesetze: 1. weil sie i. d. r. nur kürzen bezeichnen, und nur in wenigen fällen, und 2. weil, mit ausnahme von ein paar wörtern, nur franz. entlehnungen schreibungskriterien aufweisen. Die ende des 15. jahrh. schon in die hunderte gehenden latein. entlehnungen und die zahlreichen neubildungen an latein. vorbilder, sowie die entlehnungen aus den übrigen sprachen weisen keine spez. schreibkriterien auf.

Angesichts dieser leicht nachzuweisenden tatsache, wird man also die me. schreibungen immer nur als stützpunkt für eine untersuchung der vokale in mehrsilbigen lehnwörtern,

sofern sie nicht unbetont sind und im reim stehen, benützen, sie aber nicht zum ausgangspunkt einer selbständigen untersuchung machen können.

3. Liefert die me. verschleifung auf der hebung ein sicheres kriterium für vokalquantitäten?

Es bleibt uns für das Me. nur noch ein kriterium: das rythmische der verschleifung auf der hebung. Sie wird fast in allen me. dichtungen angewandt, und sie könnte daher das wichtigste kriterium für uns werden, wenigstens zur darstellung me. kürzen. Ob das der fall ist, kann nur eine eingehende kritik dieser erscheinung feststellen.

Was ist verschleifung auf der hebung? Ten Brink sieht in ihr „eine gemäfsigte synkope; der verschleifte vokal schwindet nicht durchaus, wird jedoch dermafsen reduziert, dafs er mit der einen vorhergehenden und der folgenden silbe zusammen das zeitmafs eines metrischen taktteils nicht überschreitet". Nach dieser definition geht nur mit der zweiten silbe etwas vor; die erste bleibt unberührt, kann lang oder kurz sein, das wird nicht erwähnt; die ganze erscheinung hat überhaupt nichts wesenhaftes, sie ist eine gemäfsigte synkope. Wäre diese definition richtig, so könnte von der verschleifung als metrischem kriterium für vokalquantitäten keine rede sein. Nach unserer ansicht jedoch, die mit der definition, welche Brandl in seinen vorlesungen gibt, übereinstimmt, handelt es sich um eine reduktion beider silben und, tritt diese erscheinung nur dann ein, wenn auf einen kurzen betonten vokal ein einfacher konsonant, und auf diesen noch ein kurzer vokal im selben worte folgt (*body* etc.). Erkennen wir also in der kürze beider elemente das wesen der verschleifung, so sind wir berechtigt, in ihr ein sicheres kriterium für vokalkürze zu sehen, falls wir sie selbst sicher bezeugt finden.

Wir greifen aus der überfülle des materials Chaucer heraus: 1. weil er ein vorzüglicher rythmiker und 2. weil er im allgemeinen gut und reichlich überliefert ist, und ziehen aus den ergebnissen einer untersuchung seiner verse mit ziemlich ruhigem gewissen folgerungen für die gesamtheit me. dichtens.

Zu grunde gelegt haben wir unseren untersuchungen die Globe Edition. Doch wurden erst folgende textkorrekturen vorgenommen.

Cant. Tales. *1. Prol. 514*: Alle hss. aufser Petw. haben not a. Sk. setzt nach Petw. no. Man synkopiert besser das e in merc(e)narie und skandiert miscárie: mercenárie, dadurch wird der vers ohne textverbesserung normal. — *2. Kn. T. 1205*: lies mit Sk. withoute. — *3. Kn. T. 1497*: Arcite statt Arcita mit Sk. — *4. M. L. T. 916*: Sk. setzt in-to ship nach allen hss. aufser Ellesm. und Cambr. Jedenfalls ist der vers nicht einwandsfrei und darf daher nicht in die untersuchung hineingezogen werden. — *5. Shipm. T. 1367* lies mit Sk. to für un-to oder verschleife buxom‿unto. — *6. W. B. T. Pr. 55*: lies Abram für Abraham. — *7. W. B. T. Pr. 750*: kann man ruhig mit Ellesm. upon lassen und verschleifung in der senkung annehmen: Lyma‿hir. — *8. W. B. T. 1027*: hier würde ich they'd lesen, nicht wie Sk. das had auslassen, da es in allen hss. der 6-text edition steht und daher nicht ohne sehr zwingende gründe gestrichen werden darf. — *9. Merch. T. 1966*: Sk. läfst den vers wie er ist. Liest er ev(e)n song? Ich lese: they moste ryse. — *10. Frkl. T. 1218*: man setze mote have reste. — *11. Frkl. T. 1473*: per aunter für per aventure. — *12. Frkl. T. 1606*: this (T. Brink. Sk.) = this is. — *13. Sec. N. T. 431*: to für unto. — *14. C. Y. Pr. 703*: setze rise für arise, nicht wie Sk.: arise game. — *15. C. Y. T. 1228*: Nur Ellesm. hat eek. Sk. behält es auch bei. Ich glaube aber, man kann es ruhig streichen. — *16. Manc. T. 185*: das him in Ht. sowohl als das that der übrigen hss. ist nicht nötig.

D. Bl. D. *1. 213*: Ah für Allas mit Sk.? — *2. 328*: Sk. streicht das of. Doch die hss. bezeugen es alle. Jedenfalls kann der vers nicht gebraucht werden für unsere untersuchung. — *3. 516*: Lange's vorschlag: and grette him ist eine dem sinne nach jedenfalls bessere grammatische koordination zu: I did of myn hood. Aus metrischen gründen ist aber diese verbesserung nicht notwendig. Der vers wird auch normal, wenn wir einfach grette lesen. — *4. 731*: streiche man eek. — *5. 750*: man lasse mit Koch shalt aus. — *6. 792*: Sk. läfst den text stehen, bemerkt aber, man solle for für for why setzen. Das ist nicht nötig, wenn wir why‿I in einander

übergehen lassen, wie in story‿I in der Leg. 1825. — *7. 827*: man streiche das zweite of. — *8. 828*: Sk.'s streichung des is in heaven ist nicht nötig. Lies: any‿other. Der irrtum, die sonne für einen planeten zu halten oder wenigstens auszugeben, ist in diesem zusammenhang dem dichter zu verzeihen. — *9. 843*: bet mit Sk.? — *10. 1019*: nolde für wolde not mit Koch. — *11. 1059*: Soll man all oder the auslassen? Auch diesen vers habe ich wegen seiner fraglichkeit nicht berücksichtigt. — *12. 1127*: Sk. streicht all, ich setze to herse. — *13. 1154*: Man streiche for. Sk. läfst den text, fragt aber: omit "but for"? — *14. 1187*: Hier setzt Sk. konsequent nach 204, wo er auch korrigiert, die Globe Edition aber inkonsequent (cf. I am 204) nam. Alle hss. haben an beiden stellen am. Durch diese grammatische korrektur wird der normale vers noch unnormal. Warum das? Es ist doch näherliegend anzunehmen, dafs zu Ch.'s zeit das but auch allein die vollständigkeit des zustandes ausdrücken konnte, zumal eine negation als geradezu sinnentstellend empfunden werden mufste, nachdem die ursprüngliche negative bedeutung „nichts-als" der positiven „ganz" platz gemacht hatte.

Leg. G. W. *1. 141*: [in] preysing. — *2. 657*: aunture für aventure. — *3. 1825* [but]. — *4. 2337*: Sk. läfst to aus, doch to‿his macht den vers auch schon richtig.

H. F. *1. I 11*: [why] mit Sk. — *2. I 24*: B. hat the, die übrigen hss. haben her. Soll man mit Sk. das her auslassen? Auch diesen vers habe ich wegen seiner inkorrektheit nicht in die untersuchung aufgenommen. — *3. III 427*: [is] mit Sk. — *4. III 437*: Sk. setzt für das in-to aller hss. in. Ich lese: in-to the‿halle.

Bal. that Ch. made *24*: setze thynk statt thinketh.

Compl. Mars *89*: man lasse nicht nigh sondern this aus.

Compl. F. A. *129*: man streiche she.

Rom. Rose: *1. 286*: Sk. bemerkt nichts zu diesem vers. Man lese: she + n'? — *2. 991*: Sk. streicht and. — *3. 1980*: setze on für upon. — *4. 2185*: to für unto. — *5. 2446*: man streiche das zweite thou mit Sk. — *6. 2750*: Soll man das zweite in streichen? — *7. 2784*: tide für betide? — *8. 2796*: Kaluza und Sk. setzen thought wie in 2799. Pole rechtfertigt dagegen thenkyng durch 2815. Was tun,

sprach Zeus! Auch dieser vers wurde ausgelassen. — *9. 2809*: fore für a-fore. — *10. 2829*: man lasse das zweite of aus. — *11. 2973*: to für unto. — *12. 3115*: rise! so auch Sk. — *13. 3209*: Sk. [if]? — *14. 3560*: Sk. bemerkt zu amiss seines textes: read miss. Könnte man nicht auch ohne änderung regelrechtigkeit erzielen durch die lesung: ye͡harme? — *15. 4072*: lies in oder to. — *16. 4276*: a für any oder miss für amiss. — *17. 4333*: ich lasse hier also stehen. — *18. 4465*: Man streiche gif. — *19. 5620*: Streiche mit Sk. or. — *20. 5730*: no für not a. — *21. 5788*: to für unto. — *22. 5821*: [for] Sk. — *23. 5821*: ich lese nyl'nt assayle. — *24. 6667*: [have] mit Sk. — *25. 6232*: ist may in oder cloth(e)s zu lesen? — *26. 6797*: lasse mit Sk. that aus. — *27. 7127*: lies: versity mit synkope des i. — *28. 7159*: Sk. setzt on. Besser wäre ryse für aryse. — *29. 7241*: man lasse mit Sk. may weg. — *30. 7459*: setze Austins.

Nachdem wir so versucht haben, in hier einschlägigen fällen den text von möglichen schlechten überlieferungen zu reinigen, können wir nunmehr die kritik der verschleifung auf der hebung [1]) beginnen. Sie wäre ihrem wesen nach an allen stellen des versinnern möglich. Sie jedoch sicher festzustellen, ist dadurch so aufserordentlich erschwert, dafs an der einen oder anderen stelle des verses auch noch die möglichkeit vorliegen kann von einer: 1. doppelten senkung, 2. synkope, 3. epischen cäsur. Es ist daher unbedingt erforderlich, alle diese erscheinungen zusammen zu betrachten, und ihr verhältnis zu einander zu prüfen. Dabei mufs man für Ch. folgenden weg einschlagen, um zu einigermafsen sicheren ergebnissen zu gelangen. Es sind: I. die einzelnen dichtungen für sich zu behandeln; in den C. T. zunächst auch sogar die einzelnen erzählungen gesondert. Es ist dann II. festzustellen, ob, und wie oft, in den einzelnen dichtungen: 1. eine sichere doppelte senkung, 2. eine sichere synkope, 3. eine sichere epische cäsur vorkommt (fragliche fälle sind mit (?) anzumerken).

---

[1]) Die dieser verwandte erscheinung der verschleifung in der senkung, zumeist -el, -er, -en + vok., aber auch -ul + vok. wie in Manc. T. 347: dissimul, gehört nicht hierher. Auch alle fälle, wo es fraglich ist, ob eine verschleifung auf der hebung oder in der senkung anzusetzen ist, sind als unsicher ausgelassen worden.

Dann sind III. alle fälle, wo eine verschleifung vorzuliegen scheint, in den einzelnen dichtungen nach folgenden fragen zu ordnen: Stehen sie an einer stelle, wo auch 1. doppelte senkung, 2. synkope, 3. epische cäsur möglich und belegt ist? Und nur erst dann, wenn etwa in einer dichtung kein einziger sicherer fall von doppelter senkung, wohl aber 20 mögliche fälle von verschleifung an derartiger stelle zu konstatieren sind, könnte man, bestimmt durch das wahrscheinlichkeitsverhältnis 20 : 0, von einer sicheren verschleifung sprechen.

Ehe wir unsere untersuchung beginnen können, müssen wir uns vorher noch über einiges verständigen. Zunächst über die frage: Was ist „sichere" doppelte senkung usw. Bei sicherer doppelter senkung habe ich drei an sicherheit abnehmende stufen unterschieden: *1. stufe*: zwei satzunbetonte wörtchen treffen in der senkung zusammen, etwa: artikel mit präposition [in the], pronomen mit adverb [hym on], pronomen mit hilfsverb [hit is] (hier ist auch kontraktion möglich), konjunktion mit pronomen [that I] usw. — *2. stufe*: ein satzunbetontes einsilbiges wörtchen trifft mit der ersten unbetonten silbe eines darauffolgenden mehrsilbigen wortes in der senkung zusammen: the du-chesse D. Bl. 1059. — *3. stufe*: die zweite unbetonte silbe eines zweisilbigen wortes trifft mit einem unbetonten wörtchen in der senkung zusammen, wenn synkope ausgeschlossen ist; cf. R. R. 4465 (vorausgesetzt, dafs man yit nicht emendiert): glády she wólde. — Sichere epische cäsur ist an bekannter stelle nur für zweisilbige wörter mit langer accentsilbe anzusetzen. — Sichere synkope ist im gegensatz zur epischen cäsur nur für dreisilbige wörter und im gegensatz zur verschleifung nur für dreisilbige mit langer accentsilbe anzusetzen. Fälle wie rather, die T. Brink auch als synkope auffafst, sind m. e. zumeist doppelte senkungen der stufe III.

Hier anschliefsend ist noch folgendes zu erwähnen. In den abhandlungen über me. metrische freiheiten darf man mit dem konstatieren von synkopen nicht zu schnell bei der hand sein. In vielen fällen liegen nur scheinsynkopen vor: eine volkstümliche zweisilbige lautung wird nur durch die ursprüngliche oder neue gelehrte dreisilbige schreibung wiedergegeben. Wenn daneben auch die dreisilbige lautung dieser

wörter in derselben dichtung durch das versmafs bezeugt wird, so darf der vorsichtige metriker nur konstatieren, dafs in den me. dichtungen ursprüngliche oder gelehrte dreisilbigkeit und volkstümliche zweisilbigkeit der lehnwörter je nach bedarf promiscue verwandt werden konnte. Dasselbe gilt auch für das ansetzen von verschleifungen im dreisilbigen lehnwort. Zumeist handelt es sich in den dreisilbigen wörtern um synkope oder verschleifung des mittelvokals e, aber auch um i, o und manchmal wohl auch a. Wer will da, namentlich bei den wörtern mit dem mittelvokal e, feststellen, ob trotz der dreisilbigen schreibung der dichter die zweisilbige aussprache haben will? Wegen dieser grofsen unzuverläfslichkeit aller dieser wörter, habe ich daher alle dreisilbigen wörter mit dem mittelvokal e nicht in die untersuchung hineingezogen. Auch die dreisilbigen wörter mit verschleifung oder synkope eines andern mittelvokals als e hätte ich ausgelassen, wenn nicht: 1. das verschwindend geringe vorkommen solcher reduzierter formen gegenüber den zahlreichen belegen für dreisilbige aussprache und 2. in manchen fällen der bau dieser wörter, der keine reduktion zuläfst, mich zur annahme der hier in betracht kommenden metrischen synkope und verschleifung bestimmt hätten. — Es wurden ferner nicht berücksichtigt einzelheiten wie Jerusalem = Jersalem, Significavit etc., wörter wie sorrow neben sorwe, die wohl bald einbald zweisilbig gesprochen werden konnten, und auch nicht e͡ver, he͡ven und ähnliche.

Wenden wir uns nun zu den C. T. Es wurde der untersuchung der einzelnen dichtungen immer folgendes schema zu grunde gelegt: A = unebenheiten aufser verschleifung: A 1 doppelte senkung, A 2 metrische synkope, A 3 epische cäsur. — B = mögliche verschleifung: B 1 an stelle von doppelter senkung, B 2 von synkope, B 3 von epischer cäsur.

I. Prol. 860 verse, fünf-takter, paarweise gereimt. A 1: 0, 2: 0, 3: 0; B 1: Canterbury 16, 2: 0, 3: parishe 491, Canterbury 22. — Ergebnis: 1. Eine verschleifung an stelle von doppelter senkung, 0 doppelte senkung; verhältnis 1 : 0. 2. Zwei verschleifungen an stelle von epischer cäsur, 0 epische cäsur; verhältnis 2 : 0. Also einigermafsen berechtigt könnte man nur für parish 491 und Canterbury 22 verschleifung annehmen. Canterbury 16 ist unsicher. — II. Kn. T. paar-

weise gereimte fünftakter. 2250 verse. A 1: 0, 2: 0, 3: 0. B 1: 1167 positif, 2: positif 1167, 3: visage 1401. Ergebnis: beide fälle sind unsicher. — III. Mill. T. paarw. ger. fünftakter. 742 verse. A 1: 0, 2: 0, 3: lever 3751; B 1: 0, 2: amorous 3657, 3: redy 3720. Ergebn.: unsicher. — IV. Reeve's T. paarw. ger. fünftakter. 470 verse. A 1: 0, 2: 0, 3: 0; B 1: ? perilous 3961, 2: ? perilous 3961, 3: 0. Erg. fragl. — V. Cook's T. paarw. ger. fünftakter, 98 verse: 0. — VI. M. L. T. siebenzeil. strophen. A 1: 0, 2: 0, 3: mayden 692; B 1: ? naturelly 298, 2: 0, 3: 0. — VII. Shipm. T. paarw. ger. fünftakter, 462 verse. A 1: 0, 2: 0, 3: 0; B 1: naturelly 1363, 2: dominus 1625, oder 3: dominus (Laud.: dompnus). Erg. fragl. — VIII. Prioress T., siebenzeil. strophen: 0. — IX. Sir Top.: 0. — X. Monks T., achtzeilige strophen: 0. — XI. Priest's T., fünftakter, 696 verse: 0. — XII. D. T., 292 fünftakter: 0. — XIII. Pard. T., 682 fünftakter. A 1: 0, 2: traytorous (oder traytours) 896, pardoner 932 (viell. keine metr. synk.), 3: 0; B 1. 2. 3: 0. — XIV. W. B. T., 1264 fünftakter. A 1: 0, 2: temporel (o) 1132, 3: 0; B 1: naturelly 1134, 2: 0, 3: 0. — XV. Friar's T., 400 fünftakter: 0. — XVI. Sumn. T., 630 fünftakter: 0. — XVII. Cl. Oxf. T., 160 siebenzeil. strophen + 6 sechszeilige. A 1. 2. 3: 0; B 1: seven 780 oder (which), 2: 0, 3: 0. — XVIII. Merch. T., 1204 fünftakter. A 1. 2. 3: 0; B 1: 0, 2: amorous (es findet sich auch -e- in den hss.) 1680, Salamon 2242 [hier and nicht streichen!], 3: Geminis 2222. Ergeb.: Möglicher weise sind amorous und Salamon verschleifungen. — XIX. Sq. T., 662 fünftakter. A 1. 2. 3: 0; B 1: vanysshe 328, 2. 3: 0. — XX. Frkl. T., 944 fünftakter: 0. — XXI. S. N. T., 79 siebenzeil. str.: 0. — XXII. C. Y. T., 928 fünftakter: 0. — XXIII. Prol. M. T., 104 fünftakter. A 1. 2: 0, 3: manciple 76; B 1. 2. 3: 0. — XXIV. Manc. T.: 0. — XXV. Prol. Pars. T.: 0. — Gesamtergebnis: Diese einzelbetrachtung der C. T. führt zu dem negativen ergebnis: Es läfst sich kein einziger vollständig sicherer fall von verschleifung feststellen. Die wenigen der gestaltung nach möglichen fälle lassen sich mit demselben recht auch als doppelte senkung, synkope oder epische cäsur erklären.

Doch lassen die C. T. noch eine zweite ebenso, vielleicht noch sicherere kritik zu, die zu einem günstigeren resultate führt. Wenn auch einzelne dichtungen aus früheren zeiten

stammen, bei der verarbeitung in die C. T. hat sie der reife dichter sicherlich einer durchsicht unterzogen und an ihnen gefeilt was ging. Wir gehen daher nicht fehl, wenn wir wenigstens die fünftakter alle zusammen betrachten, und das ergebnis dieser untersuchung als das sicherere ansehen. Auch die strophischen dichtungen werden wir noch einmal, und zwar im zusammenhang mit den übrigen strophischen dichtungen betrachten.

Bei der gesamtbetrachtung der fünftakter der C. T. ergibt sich folgendes verhältnis: A 1: 0, 2: pardoner Pard. T. 932 (doch ist dies fraglich, cf. oben), temporel W. B. T. 1132, 3: lever Mill. T. 3758. B 1: 1) Canterbury Prol. 16, 2) positif Kn. T. 1167, 3) naturelly M. L. T. 298, 4) naturelly Shipm. T. 1313, 5) naturelly W. B. T. 1134, 6) vanysshe Sq. T. 328, 2: 1) amorous Mill. T. 3857, 2) amorous Merch. T. 1680, 3) Salamon Merch. T. 2242 (diesen fall könnte man auch unter 1 setzen), 4) perilous Reeve's T. 3961, 3: 1) parisshe Prol. 491, 2) Canterbury Prol. 22, 3) visage Kn. T. 1401, 4) redy Mill. T. 3720, 5) Geminis 2222.

Es ergibt sich also die auffällige tatsache, dafs bei fast völliger reinheit von abteilung A, eine grofse anzahl metrischer freiheiten unter abteilung B fallen. Und zwar ergeben sich folgende wahrscheinlichkeitsverhältnisse:

für 1	0	:	6 + 1 fragl. fällen,
für 2	1 ev. 2	:	3 + 1 fragl. fällen.
für 3	1	:	5.

Für 1 und 3 können wir also mit ziemlich ruhigem gewissen verschleifung ansetzen, wodurch vielleicht kürze des accentvokals in den me. formen folgender lehnwörter nachgewiesen wäre: positif, natural, vanish, perilous (?), parish, visage, Geminis. Da keine sichere synkope von -a- vorliegt, mag auch Salamon verschliffen sein. Der fall amorous ist zu unsicher, um ihn hier anzuführen.

D. Bl. D., 1333 paarweise gereimte viertakter. A 1: 1) in the und of the 659, 2) Sk.'s in mid point nicht nötig, 3) by the 991, 4) hit is 1309; 2: 0; 3: 1) goddesse 268, 2) better 843?, 3) after 1104, 4) lady 101 (Sk.'s she ist nicht nötig), 5) fenix 981 (oder ist soleyn verschliffen?), 6) lady 1179,

7) telle hir 1188 [right stehen lassen]. — B1: 0, 2: 0, 3: 1) visage 894 (Sk.'s [but] ist nicht nötig), 2) erande 134, 3) redy 780.

Im gegensatz zu dem aus den fünftaktern der C. T. haben wir hier das interessante ergebnis: A1: 4, 2: 0, 3: 7; B1: 0, 2: 0, 3: 3. — Die drei möglichen verschleifungen an stelle von epischer cäsur sind daher mit gröfserer wahrscheinlichkeit (verh. 7 : 3) ebenfalls als epische cäsuren aufzufassen. — Compl. unto Pite: 0. — A B C: 0. — Compl. Mars, A 1. 2. 3: 0; B1: naturel 122, 2. 3: 0. Von der gesamtbetrachtung Ch.'scher metrik in strophischen dichtungen ausgehend, die ich zum schlufs dieser untersuchung angestellt habe, möchte ich dieses natural nur dann als verschleifung gelten lassen, wenn diese stelle durchaus nicht korrigiert werden kann, was doch in anbetracht des schlechten sinnes (natural day!) nötig wäre. — Compl. to his Lady: 0. — Compl. F. A. liefert aufser einer epischen cäsur, die ganz gut sogar mit Sk. durch streichen von she noch beseitigt werden kann, keine hierher gehörigen unebenheiten. — Parl. F., 98 siebenzeil. str. + 1 sechszeil.: 0. — Troil. and Criseyde: Dieses grofsartig gebaute gedicht mit seinen 1577 siebenzeil. strophen weist keine einzige hierher gehörige unregelmäfsigkeit auf. Ein einziger fall wäre I 405 savory, doch mufs hier unbedingt korrigiert werden, was durch das einsetzen der substantivform savour auch leicht geht. — Ch.'s Words unto Adam: 0. — H. of F. (2170 paarweise gereimte viertakter) hat ebenfalls keine unebenheiten. Zwei verdächtige stellen sind zu verbessern. 1. III 427: streiche mit Sk. is, und 2. II 404 ist vollständig zu ändern. Die stelle ist korrupt. Ein zeichen sehen zu wollen von dem, wovon man auf erden spricht, ist jedenfalls unsinnig. Dies zeichen hätte man doch nur hören können. Und überhaupt, was soll das ganze? Sk. sucht daher ganz richtig die stelle zu verbessern. Nur ist er dabei irre geleitet worden durch den versuch einer änderung, der sich in Pepys' hs. befindet. Er setzt das an und für sich sinnvolle: or ought thou knowest yonder doun in seinen text und korrigiert toun für das token aller hss. Diese änderung gibt aber auch die der situation entsprechende frage nicht wieder. Nach toun usw. wurde der in die lüfte versetzte schon einmal gefragt, als er der erde

noch so nahe war, dafs er das wirklich sehen konnte. Jetzt aber ist er so weit in den lüften, dafs ihm die erde nur noch als „punkt“ vorkommt, und da ist nur etwa folgende frage möglich: Siehst du überhaupt noch etwas von dem, was du da unten zu sehen gewohnt warst. Übersetzen wir diese frage rhythmisch, so haben wir die stelle ganz sinnvoll ausgefüllt bei metrischer korrektheit: and seyde: seestow any thing, vielleicht auch: and seyd(e): seestow still any thing of ought you were on earth seeing, oder vielleicht auch mit kontraktion von you were > you're: of ought that on earth you͡ were seeing. — Leg. G. W., unvollendet, 2723 paarweise gereimte fünftakter. A 1. 2: 0, 3: Antony 701; B 1: ?lover 1554, Palamon 420, wenn man nicht al streichen will, 2: sicher 0. Fraglich ob 1 oder 2: amorous 1102 (in den hss. auch statt -o- : -a- und -e-), 3: 0. Erg.: Für Palamon und lover könnte man eventuell verschleifung annehmen. — Von den späteren Minor poems hat nur Ros. neben sonstiger korrektheit eine verschleifung: revel 6, doch ist in diesem vers wahrscheinlich that zu streichen.

Rom. Rose: 7698 paarweise gereimte viertakter. — I. Fragm. A > ungef. v. 1705; Ch. II. Fragm. B > v. 5810; nicht von Ch. III. Fragm. C > ende; fraglich ob von Ch.

I. Fragm. A. A 1: of an 98, 2: ?in the 103; 3: 0. B 1: 0; 2: 0; 3: water 124. Ergebn.: 0.

II. Fragm. B. A 1: 1) ?there is 4494, 2) werof I 2050, 3) shalt have 2945, 4) wol me con- 4609; stufe III, 5) é-sy prisoun 4745, 6) worship is it 3529 oder (a)gain; 2: disordinat desiryng 4876; 3: 1) 4026 [wo man ruhig to make stehen lassen kann] semblant where thoú, 2) discórdance that can 4715, 3) fourty were seeke 5733, 4) cúrteis and voide 2352, 5) grédy the sothe 5791, 6) enchésoun to gone 2504, 7) fétures he shall 2813, 8) résoun and thús 3034?, 9) moder she 5417? B 1 oder 2: memory 2412, 5752? 3: 1) tarye 3242, 2) dishonest (cf. T. Br. Ch. Gr. -est) 4262, 3) weder 4336, 4) aquitaunce 4704, 5) abite 4914, 6) woman 5051, 7) bisy 5294. Erg.: Auch hier läfst sich mit sicherheit keine verschleifung konstatieren.

III. Fragm. C. A 1: 1) that I 6797, 2) of the 6969, 3) hóoly wommén (stufe III); 2: versity 7127; 3: 0. B 1:

another 5934; 2: 0; 3: solas 6340. Auch hier kein sicheres ergebnis.

Das gesamtergebnis unserer untersuchung über die me. verschleifung auf der hebung ist also ein negatives; wir können nur sagen, dafs die möglichkeit von verschleifungen besteht, sie aber sicher zu bestimmen, fast immer unmöglich ist. Nur einige ganz wenige fälle machen eine ausnahme (für den heut. accentvokal -i- liefert Ch. z. b. nur den einen fall: visage Kn. T. 1401, und auch dieser ist noch fraglicher natur).

Was für Ch. gilt, kommt sicherlich ohne einschränkung auch auf seine schüler in anwendung, und, vielleicht noch mit mehr berechtigung, auf die me. volkstümlichen dichtungen. Wir dürfen daher, und das ist für uns das wichtige, in der regel die im Me. mögliche verschleifung nicht als quantitätskriterium für vokale in anwendung bringen.

Hiermit wären wir mit unserer untersuchung zu ende gekommen. Ich kann nun aber nicht umhin, noch ein paar bemerkungen über Ch.'s gebrauch rhythmischer freiheiten anzuknüpfen. Sie gehören eigentlich ja nicht in den rahmen dieser arbeit, sind aber durch die vorhergehende analyse so zwingend gegeben, dafs die kleine abschweifung vom thema entschuldbar wird. Es handelt sich 1. um eine prüfung der anwendung metrischer freiheiten in den einzelnen werken gleichen rhythmusses, und 2. um eine darstellung des verhältnisses dieser metrischen freiheiten, wie sie bei den verschiedenen rhythmischen gattungen zur anwendung kommen.

A. Die paarweise gereimten viertakter: *1. D. Bl.* 1134 verse. A 1: 4, 2: 0, 3: 7. B 1: 0, 2: 0, 3: 3, im ganzen 14 unebenheiten. Zeit der entstehung kurz nach 1369. — *2. H. F.* 2170 verse: 0 unebenheiten. Kurz vor 1383 vielleicht angefangen, dann weiter bearbeitet nach Troil. u. Cris. — *3. R. R. Fragm. A* 1705 verse. A 1: 1, 2: 0?, 3: 0. B 1: 0, 2: 0, 3: 1. 2 unebenheiten. — Fragm. C 1888 verse. A 1: 3, 2: 1, 3: 0. B 1: 1, 3: 1. 6 unebenheiten. — *Fragm. B* 4105 verse. A 1: 6, 2: 1, 3: 9. B 1 oder 2: 1, 3: 7. Also 24 unebenheiten.

Aus dieser übersicht können wir zunächst folgende abstufung der reinheit der konstruktion und mit ihr eventuell

datierungskriterien ablesen: 1. Das H. F. erweist sich durch sein konsequentes abweisen metrischer freiheiten als das vollendetste werk dieser gattung. 2. Ihm am nächsten an reinheit der konstruktion steht vom R. R. Fragm. A mit zwei doppelten senkungen und einer mögl. verschleifung. 3. Dann folgt R. R. Fragm. C mit drei doppelten senkungen, einer synkope und zwei mögl. verschleifungen, dann 4. D. Bl. und 5. R. R. Fragm. B.

Aus der obigen übersicht geht zweitens hervor: ein auffallender unterschied im gebrauch metrischer freiheiten in den einzelnen fragmenten des R. R. Während Fragment A und C metrisch ungefähr gleich gut und ziemlich vollendet gebaut sind, so dafs sie ungefähr in der mitte zwischen D. Bl. und H. F. stehen — was für die datierung des R. R. Fragm. A von bedeutung ist —, fällt Fragm. B sehr stark ab, sodafs wir es zunächst auf alle fälle aus dem zusammenhang mit A uud C herausnehmen müssen. Unmöglich konnte derselbe dichter zur selben zeit sich auf einmal so gehen lassen. Es wäre daher mindestens zunächst eine rückdatierung etwa auf die abfassungszeit und stufe des D. Bl. anzunehmen. Quantitativ sind ja die unregelmäfsigkeiten dieser beiden dichtungen so ziemlich gleich. Aber betrachten wir sie einmal qualitativ. 1. *dopp. senkungen*: A. D. Bl.: in the, of the, by the, hit is. B. R. R. Fragm. B: there is, where of, shalt have, wol me, ésy prisoún. — 2. *Synkopen*: A. D. Bl. 0! B. R. R. Fragm. B: disordinat. — 3. *epische cäsuren*: A. D. Bl.: goddesse, better, after, lady, fenix? B. R. R. Fragm. B: discordance, curteis, fourty, gredy, enchesoún, fetures, résoun, moder. — 4. *mögl. verschleifungen*: A. D. Bl.: visage, erande, redy. B. R. R. Fragm. B: memory, tarye, dishonest, weder, a'quitance, abite, woman, bisy.

Daraus ergibt sich: 1. dafs die doppelten senkungen im R. R. Fragm. B in der regel schwerere wörtchen treffen als in D. Bl.; 2. dafs die epischen cäsuren in D. Bl. gewöhnlich auf leichte silben fallen, vokale e, y; im R. R. Fragm. B dagegen in der regel auf sehr schwere silben. 3. In bezug auf verschleifungen deren auffallende häufigkeit im R. R.

Namentlich aus 1 und 2 ergibt sich für mich, dafs der R. R. Fragm. B nicht nur nicht etwa eine frühere in das

spätere ganze eingeflochtene studie ist, die etwa technisch auf der höhe des D. Bl. stände, sondern dafs Fragm. B auch aus metrischen gründen für unecht zu erklären ist. Es ist das werk eines bedeutend ungeschickteren metrikers als es selbst der junge Chaucer war. — Fragm. C liefse sich aus rhythmisch-metrischen gründen allein Ch. nicht absprechen.

B. Von den paarweise gereimten fünftaktern besitzen wir kein jugendwerk, wir können hier also Ch.'s werdegang nicht verfolgen, sondern begegnen ihm gleich auf der höhe seines könnens. Da ist es nun interessant zu sehen, dafs er nicht so rein ausarbeitet wie im H. F., oder gar so vollendet wie in den noch zu besprechenden strophischen dichtungen. Zwar vermeidet er konstant doppelte senkung, gebraucht sehr selten epische cäsur und synkope, doch ist er nicht so kärglich mit möglichen und wirklichen verschleifungen. Hätte er die C. T. und die Leg., die beide auf gleicher stufe stehen, nicht so rein bauen können wie H. F. oder Troilus? Gewifs er hätte es gekonnt, aber er hat es nicht gewollt. Das wird es sein. Für ihn war der fünftakter vor allen der populäre vers, durch den sich zu unser aller entzücken nicht nur der gemeine mann, sondern auch die gemeine frau äufsert, und da war manchmal eine kleine ungeschliffenheit der form stilvoll. Gerade die tatsache, dafs die strophischen dichtungen der Cant. T. fast ausnahmslos rein gebaut sind, macht mir diese annahme sehr wahrscheinlich.

C. Indem wir uns nun zu den strophischen dichtungen wenden, betreten wir Ch.'s klassisches heiligtum. Hier finden wir reinheit der form von anfang bis zu ende. — Wenn wir bedenken, dafs die 99 strophen des Parl. F., Troilus mit seinen 1577 strophen, die meisten kl. dichtungen, die achtzeiligen strophen der C. T. und fast alle von den siebenzeiligen der C. T. absolut rein gebaut sind, dann müssen uns die wenigen stellen, wo nach der überlieferung unebenheiten vorliegen, sehr verdächtig vorkommen. Es sind im ganzen nur drei, zwei davon in den C. T. Es sind: 1. mayden M. L. T. 692; 2. naturally M. L. T. 298; 3. natural Compl. M. 122. ad 1. für mayden setze mayd. ad 2. und 3. Hat vielleicht eine nebenform nature-ly im Me. existiert? Und wenn auch diese stellen nicht zu ändern wären, so schränken sie das oben

gesagte über die erstaunliche reinheit der arbeit in den strophischen dichtungen nicht im geringsten ein.

Es wäre noch eine dankbare aufgabe, in einer gesamtuntersuchung, die auch die hier nicht berücksichtigten metrischen freiheiten mit behandeln müfste, Ch.'s kampf und sieg über die form nachzugehen, leider müssen wir darauf verzichten.

Wir sind nun mit den kriterien fürs Me. zu ende mit dem gesamtergebnis, dafs wir das Me. nicht zum ausgang unserer untersuchung machen können, wenn es uns auch im einzelnen wichtige stützpunkte abgibt. — Wir sind also gezwungen, uns nunmehr zunächst auf das Frühne. (16.—18. jahrh.) zurückzuziehen. Wir betrachten in abteilung II die historischen kriterien für diese zeit.

Abteilung II.

Die historischen kriterien für das Frühneuenglische.

Die pflege der gelehrten studien (humanismus, reformation, neuere philosophie), der stetig an ausdehnung zunehmende verkehr mit den übrigen völkern Europas, Englands rapid wachsende politische gröfse ($^2/_5$ der erde gehört heute England), und, last not least, moderne naturwissenschaft, medizin und technik werfen in dieser periode eine solche hochflut von lehnwortmaterial in das englische sprachgut, dafs darunter der einheimische wortschatz, wenigstens in den hauptsächlich betroffenen gebieten, so gut wie völlig verschwindet.

Welche kriterien liefert uns nun diese zeit zur fixierung der quantitäten der accentvokale in diesen tausenden von neuen und den aus dem Me. mit ins Ne. übernommenen lehnwörtern?

Zunächst sind es dieselben wie fürs Me. Von diesen bedarf das rhythmische der verschleifung auf der hebung keiner darstellung mehr. Er erweist sich fürs Ne. als ebenso unbrauchbar wie fürs Me. — Auch die reime sind von wenig belang. Zunächst werden sie meistens vom einheimischen wortmaterial geliefert, und, wo lehnwörter vorkommen, werden sie in der regel wie im Me. behandelt. Immerhin bietet sich aber, namentlich für zweisilbige lehnwörter, eine ganze reihe

beweisender reime. Sofern diese für unsere untersuchung von bedeutung sind, werden sie, soweit sie mir zugänglich waren, bei der einzelbehandlung der wörter herangezogen werden. Einer eigenen darstellung im zusammenhang bedürfen sie aber nicht.

Anders verhält es sich mit den ne. schreibungen der lehnwörter. Diese sind noch nicht erforscht, und wir müssen sie deshalb hier einer eingehenden kritik unterziehen.

1. Schreibungen aus dem 16. bis 18. jahrh. als kriterien für die quantitäten der vokale in ne. off. accentsilben mehrsilbiger lehnwörter.

(Zusammengestellt aus dem N. E. D.)

Aus meinem umfänglichen material habe ich bis jetzt nur die wörter zusammengestellt, die schreibungskriterien für die lautungen der vokalzeichen *i*, *y* in ne. off. accentsilben, sofern sie nicht die letzten silben sind, aufweisen. Absichtlich habe ich mich dabei — allerdings zu meinem grofsen leidwesen — nur auf die angaben des N. E. D. beschränkt. Dadurch habe ich manche wertvolle zeugnisse aus anderen wörterbüchern usw. unberücksichtigt lassen müssen (z. b. die schreibung mimmic in Sh.'s Folios). Der grund zu meiner einschränkung liegt in der unvollständigkeit aller angaben in frühne. quellen aufser dem N. E. D.

Ich legte dieser untersuchung folgende einteilung zu grunde: *A.* rom.-franz. lehnwörter; *B.* lat. lehnwörter; *C.* neubildungen an franz., latein. etc. wurzeln; *D.* die übrigen lehnwörter. — Innerhalb dieser hauptgruppen schien mir die folgende einteilung die zweckmäfsigste zu sein: I. Quantitätskriterien durch vokalzeichen: *a*) e, *b*) u etc., *c*) zwei vokale, *d*) stütz- oder infinitiv-e. II. Quantitätskriterien durch konsonantische zeichen: a) kürzen, b) längen. III. Kriterien, gegeben durch volkstümliche umbildungen.

A. Die romanisch-französischen lehnwörter.

Soweit die vokalischen kriterien in betracht kommen, sollen hier alle von der heutigen schreibung abweichenden fälle untersucht werden, so viele ich deren gefunden habe. Von

den konsonantischen kriterien kann ich die doppelkonsonanz auslassen; sie ist ja ein sicheres kriterium und bedarf daher keiner untersuchung an dieser stelle.

A 1 a. Der modern-englische i-laut wird durch e dargestellt! Welcher laut liegt jedesmal vor? Das ist in vielen fällen doch recht schwer festzustellen. Im allgemeinen sind folgende möglichkeiten vorhanden: a) es liegt der schreibung etymol. ein frz. e zu grunde. Es entspricht also mindestens die schreibung vielleicht aber auch der laut einem e. b) Es handelt sich um angleichung an andere wörter mit e, was namentlich bei wörtern mit nahe verwandten suffixen leicht vorkommen konnte (wörter auf -itic z. b. konnten unter solche auf -etic geraten). c) Me. unbetontes i der lehnwörter konnte durch seine offene aussprache leicht als e gehört und von nichtkennern der franz. schreibung auch so wiedergegeben werden. d) Es liegt höchst wahrscheinlich eine frühme. dehnung von ĭ > ę vor, wie sie Luick in den Wiener Beitr. 17 auch für die lehnwörter andeutet, die zur zeit dieser dehnung schon im Englischen heimisch waren. e) Es konnte in lehnwörtern des 16. jahrh. e ein ī der ursprache wiedergeben.

Wenn ich nun die folgenden lehnwörter (auch die lat. und die neubildungen unter B und C) unter diese gruppen verteile, geschieht dies unter allem vorbehalt. In ermangelung bestimmender kriterien kommt man bei der geringen zahl der fälle über disciplinierte vermutungen meist nicht hinaus.

Die folgenden wörter setze ich unter a): *1. chevalerie*: 6 [1]), und chevalrous 6—7, für ne. reg. chivalerie und chivalrous. e < frz. cheval-! *2. cresom*: 6 für mod. engl. chrisom. Fürs Me. werden keine e-formen bezeugt! Das e stammt wohl aus 5 cresme, 6 chresme = afz. cresme. *3. gesier* für mod. engl. gizzard ist vollständige wiedergabe von nfz. gesier. *4. fameliar* = frz. famelier. *5.* Das 6 *enquesytor* ist wohl wie das 5 enquesitif mit me. enquere- zusammengebracht worden. *6.* Ebenso das *delatour* für dilatour mit delay. *7.* 6—7 *fregate* < frz. fregate. Die e-form ist hier die regelrechte. Woher stammt wohl das i, etwa durch volkstümliche umbildung? *8.* Das 6

[1]) Jahrhundertangaben des N. E. D., das immer zum vergleich heranzuziehen ist.

creticke für *critic = frz. cretique. *9.* 7 *geron* für sonst durchgehendes giron = frz. geron neben giron? Vielleicht steht es aber auch unter dem einfluſs der e-formen von gyro·nny. *10.* Die e-formen in *brigandine*, die aus dem Me. stammen — cf. auch 6 bregandier — lassen sich vielleicht auf das prv. bregan zurückführen, das in der frühme. hofsprache wohl vorkommen konnte. *11.* 6 *freprie* < afz. freperie? *12.* 6 *begin* = frz. beguin. Das mod. engl. i ist umbildung. *13.* 6 *arthetyke* entspricht (wenigstens der schreibung nach) me. und afz. artetyke. *14.* 6 *fenys* ist ein letzter (vielleicht nur noch graph.) ausläufer des me. fenys < afz. fenis-.

In allen diesen fällen wäre, wenn die beeinflussung auch auf die lautung sich erstreckt hätte, und das ist doch wohl zumeist anzunehmen, eine ĕ-aussprache anzusetzen. Wie lange diese aussprache gedauert hat, ist fraglich, da andere als graphische kriterien fehlen.

Für gruppe b finden sich unter den frz. lehnwörtern keine belege. Die für c ev. in betracht kommenden fälle will ich im anschluſs an d betrachten.

d) Frühme. ĭ > ẹ gedehnt. Auch hierüber lassen sich zumeist nur vermutungen vortragen. Im me. sprachgut sind solche e-formen im verhältnis zum ne. ungemein zahlreich, und L. hat ganz recht, wenn er hinter diesen schreibungen einen lautlichen vorgang erblickt. Zu den von ihm zitierten beispielen in Wien. Beitr. 17 kann ich noch einige hinzufügen, wie gesagt, ohne etwas bestimmtes aussagen zu wollen, denn gar oft lieſse sich das e auch aus seiner stellung als unbetontes i erklären, wo es regelrecht dem verfall in ə ausgesetzt war. Die beispiele stammen aus dem N. E. D., Stratmann und Cent. Dict. *chimer*: 4 chemer. *citizen*: 5 cetizen, (setsayne). *civy*: 5 ceue, ceuy. *disguisy*: 4 gesye. *division*: 4 deveseoun. *figure*: fegure. *fillet*: 4—5 felet. *gipon*: 4 gepoun. *hideous*: 4—5 hedous. *humidity*: 5 humedite, oder unbetontheit bei accentuierung der ersten silbe. *imagery*: 5 emagerie, wohl eher unbetontes i > e. image hat nämlich keine e-formen. *imprisoun*: 4 presone. *livery*: leuere D. Arth. 241, 3078. *mirror*: merrour Curs. M. 2386, hier wohl auch unbetontes i durch doppelkonsonanz wahrscheinlich. *pillar*: pelare Alex. (Sk.) 4707. *pity*: petie D. Troy. 8686. *prisoner*: presoner

Stratm. *privy*: previ Stratm.; previest (superl.) C. XIX. 98. *privete*: prevate Alex. (Sk.) 4997. *riuer*: reuer, reuerer cf. Cent. Dict. *scrivener* cf. Cent. Dict. *sirens*: (e) Rom. R. C. D. *siuet*: seuet C. D. *spirit*: sperit C. D., me. formen sprit machen auch hier ein dumpfes unbetontes e wahrscheinlicher. *trinity*: trenete Laȝ. 2799. *villain*: velain Alex. (Sk.) 4164. *visage*: vesage Alex., wesag Mätzner, Sprachprob. *vital*: vetaille Laȝ. 3320.

Es müſsten erst ganz bedeutend umfassende untersuchungen vorliegen, ehe man klar sehen kann. Auch noch eins ist entscheidend bei der frage. Die dehnung von i > e trat doch im einheimischen sprachgut nur in accentsilben ein. Die rom. lehnwörter betonten aber im 13. jahrh. doch wohl mit vorliebe noch die endsilbe, wodurch das i doch mindestens nebentonig wurde. — Von den e-belegen aus dem Ne. könnten natürlich nur solche in diese abteilung eingereiht werden, für die wir aus dem Frühme. schon belege haben, also spätestens aus dem 14. jahrh.; belege aus dem 15. jahrh. liefern sehr unsicheres material.

Ich nehme nun für die folgenden wörter dehnung von i > e an, falls sich das e nicht als me. unbetontes ə < i erklären läſst. *1.* Ein sehr fragliches: 6 *gresle*, 5 gresel (Th. Erceld.). Der dial. form greistled liegt wohl volksetymol. anbildung an grey zu grunde. *2.* 6 *shemar* für ne. regelm. chimer, chimere. Auch hier liegt sehr nahe die unbetontheit des i zur erklärung heranzuziehen. *3.* 6 *denere* für dinner. Im Schottischen haben wir heute noch allerdings gekürztes e: Sc. dennar, denner. *4. clicket*: 4—6 cleket. *5. city.* Die e-schreibungen gehen vom 14. bis ins 16. jahrh., dann sterben sie aus. Gill hat zwar city nicht, er bezeugt aber für citizen nur die ĭ-aussprache. *6. ditty*: auch hier sterben im Frühne. me. e-formen aus. Gill kennt nur ĭ in dit für ditty. — In detany für dittany ist das e wohl im 15. jahrh. aus den e-formen von ditty eingedrungen. *7.* Für *gibbet* haben wir e-formen schon im 13. jahrh., daneben wird ĭ durch doppelkonsonanz schon für das 14. jahrh. sicher gestellt. Die e-formen sterben auch graphisch im 17. jahrh. aus. *8.* Für *chisel* haben wir seit dem 14. jahrh. i- und e-formen. Für das 16.—18. jahrh. besteht die schreibung chessel, die dial. form chee·sil scheint für eine frühme. dehnung von ĭ > ẹ, die sich durch orthoepist.

zeugnisse auch für das Frühne. noch nachweisen läfst, cf. p. 109, sehr zu sprechen.

Sehr fraglich ist es, ob die folgenden wörter hierher gehören: 5—6 conceder für consider, 5—6 deligent, deligence für diligent, diligence, 6 frevol(l) und 5 frewall für + fri·vol. — 6 deresioun für derision mag wiedergabe eines ī sein, dann ist dies wort aber keine frz. entlehnung, sondern eine lat., wie wir später sehen werden. Der fall wäre aber sehr vereinzelt!

In vier fällen stofsen wir auf e-schreibungen, deren heutige entsprechungen ə^{i} gelautet werden: *1.* ne. *giant* weist vom Me. bis ins Ne. des 16. jahrh. zahlreiche ge-formen auf; *2.* ebenso: *envi·ron* (ə^{i}); ferner *3. andiron*, im 15. und 16. jahrh. *4. fi·ant* (für letzteres bezeugt Gill die ə^{i}-aussprache). — ad 1. Es ist wohl sicher anzunehmen, dafs im 16. jahrh. auch die ə^{i}-aussprache in giant durchgedrungen war, nachdem das aus dem Afz. entlehnte geant an das lat. gigantem angebildet worden war. geant ist m. e. wohl nur noch ein graphischer rest der alten form. — ad 2. Wenn wir für ne. environ (ə^{i}), für das auch im 17. jahrh. die ə^{i}-aussprache bezeugt ist [Cooper, Ellis 1007], im 16. jahrh. noch enveron finden, so mag diese e-darstellung noch ursprünglich kurzes i wiedergeben, das in unbetonter stellung zu ə geworden war, wie auch spätme. enverron etc. Es wird wohl im 16. jahrh. die neue aussprache neben der alten hergegangen sein. — ad 3. Ähnlich verhält es sich mit andiron. Für 16. jahrh. anderon ist m. e. ebenso kürze anzusetzen, wie in den frühne. schreibungen anderrn, handern etc. Die durch volkstümliche umbildung an e. iron entstandenen ə^{i}-formen haben also im 16. jahrh. die ursprünglichen formen mit accentuation der ersten silbe und kurzem e < i der zweiten silbe noch nicht vollständig verdrängt. — ad 4. Wie ist wohl das 16. jahrh. feance zu erklären? Etwa accentuation der zweiten silbe, wodurch das unbetonte i > e wurde, wie so oft in der endung -tion > -teon?

Ergebnis: Die e-schreibungen im Frühne. scheinen in der regel auch e-laute darzustellen, die verschiedener herkunft sind. In keinem falle läfst sich nachweisen, dafs sie als schreibungen für betontes kurzes i aufzufassen wären. Wir haben also in diesen schreibungen keine kriterien für die quantitäten der

i-accentvokale in unsern lehnwörtern, wofern sie nicht zu den allerältesten me. entlehnungen gehören. Hierfür liefert aber das gesamte material nur ein paar verschwindend wenige und dazu noch nicht absolut sichere belege.

A I b. Ne. i wird mit u wiedergegeben nur in vier fällen: *1.* im 17. jahrh. gublet für ne. giblet. Diese form scheint aus einen südlichen dialekte zu stammen. *2. 3.* Wie erklärt sich das u in fruel [18. jahrh.] für frivol und in fuant [18. jahrh.] für fiant? *4.* Das u beruht wahrscheinlich auf einer franz. vorlage in frühne. famular für heutiges familiar. cf. afz. famulier.

Aufser u und e finden wir keine differenzen von mod. engl. ĭ in frz. lehnwörtern.[1])

Vokalische kriterien für ī (əⁱ). A I c. Durch zwei vokale. Die wiedergabe des ne. diphthongs (əⁱ) durch ie, ye war den druckern geläufig in einheimischen wörtern wie die, lie etc., ferner in den infinitivformen franz. und lat. lehnwörter wie: defie etc. und drittens in den endungssilben mehrsilbiger lehnwörter wie maladie, ye etc. Von hier aus drang wahrscheinlich diese diphthongbezeichnung auch in einigen wenigen fällen in die accentuierten silben mehrsilbiger lehnwörter ein. Wir finden für mod. e: 1. briber im 16. jahrh. brieber. 2. diet: 16. jahrh. dieat, dyeat. 3. desirous: 16. jahrh. desierous. 4. hydropsy: 16. jahrh. hie- und hyedropsy. 5. bycoket: 16. jahrh. bye-.

ie konnte aber auch den langen e-laut darstellen, und diese fälle sind von den obigen wohl zu scheiden. Es sind 1. das durch ea- und ee-schreibungen sicher gestellte caliever des 17. jahrh. und 2. chiego für chigoe (ĭ), das neben den formen mit kurzem i für das 18. jahrh. vereinzelt bezeugt wird. — Dem bis ins 19. jahrh. ausschliefslich herrschenden entierty etc. für jetziges entirety liegt franz. entierte zu grunde. Die lautgebung mag sich allerdings bald der von entire angeglichen haben.

Aufser ie, ye kommen keine längebezeichnungen für i in betracht. geeget [17. jahrh.] neben gigget [frz. gigot] und

---

[1]) chammarre etc. [16. jahrh.] für chimer = afz. chamaire.

cheesil [16.—18. jahrh.] sind vielleicht dialektischen ursprungs und als solche wertvolle kriterien für die oben besprochene frühme. dehnung von ĭ > e. geobet [16. 17. jahrh.] ist wohl nur graphisch durch schott. geobet beeinflufst.

A I d. Die spätme. und frühne. wiedergabe einer vokallänge durch ein sog. stütz-e finden wir in drei fällen vor, 1. in desireous des 16. jahrh. [17. jahrh. desierous!] in anlehnung an desire; 2. in desireable für desirable und 3. in dem durch das ganze Ne. gebrauchten deviseable neben devisable.

Erg. 1. Im allgemeinen ist in bezug auf die vok. kriterien für vokallängen zu bemerken, dafs der prozefs im wachsen begriffen ist. [Fürs Me. habe ich nämlich nur die eine form ireous neben irrous für irous gefunden.] 2. Für unsere gesamtuntersuchung geben sie allerdings kaum eine stütze ab. 3. Für datierungszwecke ist wichtig festzustellen, dafs durch sie länge vor folgenden endungen bewiesen wird: 1. vor -ber im 16. jahrh.: brieber; 2. vor -rous: desireous 16. jahrh.; 3. -sable: deviseable 16. jahrh.; 4. -rable: desireable 17. jahrh.

A II a. Kriterien durch konsonantische zeichen für kürze (doppelschreibung). Im allgemeinen sind die tatsachen hierüber ja bekannt. Der grofse versuch, in frz.-rom. lehnwörtern kürze des vokals durch darauf folgende doppelkonsonanz auszudrücken, ist nicht konsequent durchgeführt worden. Am grofsartigsten gestaltete er sich im ausgehenden Me. und anfang des Ne. Aber da setzte auch schon die reaktion durch die französ. und lat. vorbilder ein. Im späteren Ne. hat diese reaktion, wo sie möglich war, einen fast durchschlagenden erfolg errungen. Doppelkonsonanz erhielt sich fast nur in den wörtern, deren franz. vorbilder nicht mehr klar, oder nur noch wenigen bekannt waren.

Die erscheinung selbst hier zu behandeln, wäre unnötig, da sie an sich ja klar steht. Ich zitiere nur einige wertvolle fälle, die wieder zur datierung der quantitäten vor gewissen endungen dienen sollen. Wir finden durch sie kürze bewiesen vor folgenden endungen: 1. *-niac* durch codinniac des 17. jahrh. für heutiges codiniac. 2. *-sion* durch incission des 17. jahrh. für incision. 3. *-city* durch schott. feliscity des 16. jahrh. 4. *-lity* durch facillity des 16. jahrh., gentillity des

16.—17. jahrhs. und festillity und imbecillity des 16.—18. jahrhs.

A II b. In anlehnung an fälle wie might, light wurde im 16. und 17. jahrh. manchmal nicht nur in endbetonten franz. lehnwörtern (delight), sondern auch im innern des wortes länge des vokals i durch die schreibung -gh(t) ausgedrückt. Wir finden dies 1. in der form endightour, indighter des 16. jahrh. für mod. engl. indicter (əi) und 2. für das heute nicht mehr gelautete inditer in den schreibungen -dighter des 16.—17. jahrh. Durch diese schreibungen haben wir ein weiteres datierungskriterium gewonnen für die quantität des i vor der endung -ter: länge also schon im 16. jahrh.!

A III. Auch volkstümliche umbildungen geben uns ein paar sichere quantitäten. So ist für heutiges arbitrament im 17. jahrh. ebenfalls ĭ anzusetzen in arbitterment (e. bitter) und für mod. e. bickern kürze im 18. jahrh.: bickhorn [+ horn]. Letzterer fall bietet zur erforschung des entstehens einer doppelten quantität des i in dem präfix bi- (zwei) (bigamy· bicycle) eine gute stütze. — Auch eine länge wird durch volkstümliche darstellung bezeugt in guidehome (17. jahrh.!) für guidon.

Hiermit sind die ne. schreibungs-kriterien für franz. lehnwörter erschöpft. Wir kommen also zu dem folg. gesamtergebnis. 1. Im allgemeinen liegen die ne. schreibungen vom 16. jahrh. ab in ihrer heutigen gestalt vor. sie weisen also in der regel keine schreibkriterien auf. 2. Die doppelkonsonanz und die wenigen vokal. kriterien machen eine regelrechte entwicklung innerhalb der ne. zeit wahrscheinlich und zeigen noch reste aussterbender me. lautungen. 3. In die gesetze der quantitierung der frz. lehnwörter gewinnen wir keinen einblick durch diese schreibungen.

B. Die lateinischen lehnwörter.

Für die lateinischen lehnwörter finden wir die nämlichen schreibungen im Frühne.

B I a: e für mod. engl. ĭ. Die beispiele lassen sich unter die obigen gruppen (s. 79) einordnen, wobei derselbe vorbehalt gemacht werden mufs. a) Es liegt der schreibung ein wirkliches e zu grunde: 1. 7 derigible für dir-. Liegt

angleichung an derect für direct vor? 2. diagredium des 17. jahrh. für heut. diagry·dium ist wohl anbildung an frz. diagrede. 3. delatory für dilatory < delay. 4. betumen statt ĭ < prov. betumen? 5. eremetical statt -itical durch wörter auf -etic. 6. impossession des 16. jahrh. für imposition durch lat. possessio. 7. bezantine (16. jahrh.) statt ĭ durch besant. 8. cecily (18. jahrh.) für cicely = lat. seselis. 9. 6 gravedity < gravety < grave? — b) e entsteht aus unbetontem ĭ. 1. In frühne. emperic. Die gekürzte form emprick macht das sehr wahrscheinlich. Im 17. jahrh. war ja e·mpiric die reguläre betonung. 2. Vielleicht in antecipate des 16. jahrh. für anti-, wenn man eine accentuierung der ersten silbe annehmen dürfte. Gill spricht allerdings antí-. Vielleicht liegt der e-form aber auch angleichung an lat. ante zu grunde. — c) e = lat. ī des 16. jahrh. Diese fälle sind alle fraglich, da keine weiteren belege vorhanden sind. Es gehören vielleicht hierher: 1. 6 felial für filial; 2. 6—7 equevalent für equivalent; 3. 6—7 ille·terate für illiterate.

B I b. Aufser e kommt noch je eine u-, a-, o-schreibung vor. u = gr. υ und im 17. jahrh. kürze in collurium für collyrium. Die form 6 cala·ginous für cali·ginous und 9 festology für festilogy kann ich mir nicht deuten.

B I c. Durch ie wird in lat. lehnwörtern länge des vokals niemals ausgedrückt. In zwei fällen aber weist die schreibung ei (urspr. wiedergabe des griech. $\varepsilon\iota$; heute nicht ungewöhnlich) auf sichere länge hin: 1. im 17. jahrh. in eidyl für idyll; 2. im 17.—19. jahrh. in cheiromancy neben chi·romancy.

B I d. Länge durch stütz-e wird aufser in dem ne. irreconcileable im 18. jahrh. in indiviseable für heutiges indivisible [lat. indīvīsibilis] angezeigt.

B II a. Kurzes i wird durch darauf folgende doppelkonsonanz im auffallenden unterschied zu franz. entlehnungen nur in verschwindend wenig fällen wiedergegeben. Es sind mir eigentlich nur drei sichere fälle begegnet: 1. 6 inibbit für inhibit; 2. 6 siccatrize für cicatrize; 3. 7 itterate für iterate. Die übrigen, die das N. E. D. als lat. entlehnungen angibt, zeigen m. e. gerade durch ihre doppelkonsonanz, dafs sie franz. entlehnungen sind, oder mindestens als solche aufgefafst

wurden. Es sind: 1. 7 cinnick, cynnick für cynic; 2. 7 crittick für critic; 3. 7 immitate für imitate; 4. 6—7 sillinder für cy·linder; 5. 7 bittumen für bitumen.

B II b. Eine längebezeichnung des i durch folgendes gh(t) ist nicht belegt.

Ergebnis. Die kriterien für die frühne. quantitäten in lat. lehnwörtern sind also noch bedeutend dürftiger wie die in franz. entlehnungen. Sie reichen nur aus zur datierung der quantitäten vor ein paar endungen: länge vor *-sable* in 8 indiviseable, kürze vor 1. *-nic* in 7 cynic; 2. *-mitate* in 7 imitate; 3. *-bit* in 6 inhibit; 4. *-terate* in 7 itterate.

C. Die neubildungen.

In einigen wenigen fällen haben wir auch schreibkriterien für die neubildungen.

C I a. Die wenigen e-schreibungen sind schwer zu deuten. 1. 6 felyssour für filacer. 2. 6 demissory für di- < ? 3. 8 demmity für dimity, dem ein 5 demite entspricht. 4. 6 hebretian für hebritian, das vielleicht, wie das N. E. D. vermutet, durch anbildung an Grecian entstanden sein kann. 5. Sehr schwer ist zu sagen, welchen laut e wiedergibt in 7 emperial, imperyal, emperial und imperial(l) neben empyreal. Die form imperial macht wahrscheinlich, dafs unter einflufs von imperial eine umlautung des accentvokals stattgefunden hat und e = ı anzusetzen ist. 5. Ebenso stellt e den laut ĭ dar in der schreibung analetical [lat. ē] für analy·tical. 6. Was mag wohl das vereinzelte desard neben schon früh bezeugtem ə· in dicer bedeuten?

C I b. Aufser den wenigen e-schreibungen kommt für das Ne., soweit das N. E. D. reicht, nur noch eine o-schreibung in betracht: 6 controvar für contriver. Dies o ist wohl als wiedergabe des afz. controveur, nfz. controuveur aufzufassen und stellt bei accentuierung der ersten silbe (?) wohl einen dumpfen dem o und u nahestehenden laut dar.

C I c. Längebezeichnung des i durch die schreibung ie liegt m. e. vor in 7 inquiery für inquiry.

C I d. Durch ein stütz-e wird länge unter beeinflussung durch einsilbige entlehnungen dargestellt in: 1. 7 ascriveable (heute ascribable); 2. 6 dicear (heute dicer);

3. 6 schott. guydear für guider, und in wörtern, in denen es sich bis heute erhalten hat, so 7—9 adviseable und fineable neben finable.

C II a. Doppelkonsonanz als kürzebezeichnungen: 1. in dem schon erwähnten dimety: 7 dimmety, 2. in filacer: 6 filliser, 3. in 7 cittiner, cyttenere für mod. engl. citiner, 4. in 6 figgent für figent, 5. in dem auffallenden schott. gydder neben allgemeiner länge und 6. in 6—8 acquittal.

C II b. Für dieses letztere wort findet sich auch im 16. jahrh. die länge -gh(t): acquyghtall. Das $ə^{i}$ ist hier ganz sicher. Es haben demnach im 16. jahrh. wohl noch beide formen neben einander bestanden. acquyghtal entspricht der regelmäſsigen bildung dieses wortes aus dem me. infinitiv acwite etc., acquittal dagegen einer bildung aus dem aus dem part. unregelmäſsig gebildeten späteren infinitiv acquit. Diese neubildung verdrängt dann die alte form noch ganz. — Längebezeichnung durch gh(t) hat auch noch 6 despightal.

Das ergebnis für die neubildungen ist also auch ein äuſserst dürftiges. Datierungskriterien werden uns geliefert: I. für kürze: durch 6—8 dimmity, II. für länge durch 1. *-ry*: 7 inquiry. 2. *-cer*: 6 dicear. 3. *-der*: 6 guidear. 4. *-$^{b}_{v}$able*: 7 ascribable. 5. *-sable*: adviseable. 6. *-tal*: 6 aquyghtal, despyghtal.

D. Die übrigen lehnwörter.

Die schreibungskriterien für die übrigen lehnwörter stellen zumeist den ne. laut ī (e) dar und fallen daher unter die behandlung des buchstabens e. Hierher gehört nur: 6 apathaton für -pitheton und 6 schott. cietey für citey. — Von den in ihrer etymologie noch nicht aufgeklärten ne. dizzard, dizen, divot weisen die vielen doppelschreibungen auf franz. ursprung hin.

Gesamtergebnis: Das gesamtergebnis unserer untersuchung der frühne. schreibungen des lautes i, $ə^{i}$ ist also ein negatives in bezug auf ihre verwertung als basis einer erforschung der quantitäten der lehnwörter mit dem accentvokal i. Nicht viel besser wird es, wie ich aus meinem material schon ersehen kann, für die übrigen vokale.

Wir ständen daher mit unseren kriterien fürs Ne. ebenso verlassen da wie fürs Me., wenn uns nicht die orthoepistischen angaben zu hilfe kämen. Allerdings reichen auch sie nicht aus zum vollen verständnis der quantitierung der lehnwörter, doch geben sie uns wenigstens nach zwei seiten hin befriedigenden aufschlufs: 1. Sie beantworten die frage nach der datierung unserer quantitäten im allgemeinen, und zwar nach ihrem terminus ante quem. 2. Sie geben uns im allgemeinen klarheit über die frage nach der quantitierungsgeschichte innerhalb des NE.

Unter diesen gesichtspunkten werden wir die orthoepisten nach Ellis[1]) O. E. E. P. III, VIII, IX, X behandeln.

2. Die Orthoepisten.

In den angeführten kapiteln aus Ellis' Werk stofsen wir auf drei verschiedene quellen für unser vornehmen: I. Excerpte aus oder völlige abdrucke von orthoepistischen versuchen und zwar a) ausspracheregeln, allein, oder in grammatiken, oder als einleitungen und erläuterungen zu wörterbüchern: (Webster, Steele, Kenrick, Lediard : 18. jahrh. — 0 : 17. jahrh. — Salesbury : 16. jahrh.); b) zusammenstellungen von Words Like and Unlike (0 : 18. jahrh. — Hodges, Owen Price, Cooper: 17. jahrh. — Butler: 16. jahrh.); c) phonetische transkriptionen (Franklin: 18. jahrh. — Wilkins: 17. jahrh. — Hart, Bullokar, Gill, Butler: 16. jahrh.). II. Quantitätsbezeichnungen durch accente in Lediard's (18. jahrh.) starkem und schwachem accent (langer oder kurzer accentsilbe). III. Die von Ellis zusammengestellten Pronouncing-Vokabularies des 16., 17. und 18. jahrh.

I und II können uns gemäfs ihrer natur auf unsere beiden fragen oben keine ausreichende antwort geben, obwohl sie uns wertvolles material liefern. Wohl aber kann es III, da ihm das prinzip der vollständigkeit unterlegt ist, nämlich vollständigkeit in der angabe aller von der jetzigen

[1]) Jiriczek's Gill-Ausgabe war, als ich dies kapitel schrieb, noch nicht erschienen, sie konnte aber zu den folgenden ausführungen noch herangezogen werden.

abweichenden aussprachen, soweit sie dem emsigen forscher erreichbar waren. Das ist es aber gerade, was wir brauchen. Das ergebnis nun einer prüfung des verhältnisses von übereinstimmen und nichtübereinstimmen der in den listen gegebenen quantitäten mit den jetzigen quantitierungen, wird unter berücksichtigung der tatsache, dafs die vielen (es sind die mehrzahl aller lehnwörter) in gesetzlichem zusammenhang mit ihren heutigen lautungen stehenden wörter in den vocabularies nicht angeführt werden, ausschlaggebend sein für die beantwortung unserer ersten obigen frage.

Dieses ergebnis könnte man hier nun gleich mitteilen, und seine richtigkeit der nachprüfung überlassen. Doch müfste man dann auch die ausnahmen kategorisch aufstellen. Da nun das nicht angeht, so werde ich zunächst eine kritik der ausnahmen vornehmen. Hier hinein sind auch die ausnahmen unter I und II zu ziehen, zumeist belege für die vocabularies, aber auch nicht in diesen vorkommende wörter aus orthoepisten (Webster, Lediard) enthaltend, auf die Ellis erst nach vollendung seines vocabulary's fürs 18. jahrh. stiefs. Durch diese kritik wird zu gleicher zeit auch unsere zweite frage oben beantwortet.

Über die näheren titel der quellen cf. Ellis; ebenso über die charakteristik der orthoepisten im allgemeinen: hier nur einige charakteristische züge aus Ellis' angaben darüber, und aus seinen erörterungen über die schwierigkeiten einer richtigen deutung des materials, das ihm vorlag.

I. Quellen: 18. jahrh. 1. *W(ebster)* 1789 (?). 2. Expert orthographist *(O)* 1704. 3. *D(yche)* 1710. 4. *B(uchanan)* 1766. 5. *F(ranklin)* 1768. 6. *Sh(eridan)* 1780. 7. *Led(iard)* 1725.

17. jahrh. 1. *C(ooper)* 1685. 2. *English Scholar (E)* 1687. 3. *J(ones)* 1701. 4. *M(iege)* 1688. 5. *Pr(ice)* 1688. 6. *W(allis)* 1653. 7. *Wilkins (Wk.)* 1668. 8. *H(odges)* 1643.

16. jahrh. 1. *Butler (Bt.)* 1633. 2. *Bull(okar)* 1580. 3. *Ch(eke)* 1550. 4. *G(ill)* 1621. 5. *H(art)* 1569. 6. *P(alsgrave)* 1530. 7. *S(mith)* 1568. 8. *Sa(lesbury)* 1547 und 1567.[1])

[1]) Einige änderungen an Ellis' abkürzungen sind gemacht worden, um verwirrung zu vermeiden.

II. Zur kritik der quellen der vocabularies. (cf. immer Ellis, den ich hier meist wörtlich zitiere.)

18. jahrh.: *O* = "3rd rate schoolmaster in London." — "*D* merely describes the sounds in the accented syllables of a few words, and does not symbolise them with sufficient accuracy. The words [there] given are rather guesses than transcripts in several cases." — *B*: "its completeness and early date . . rendered it necessary to go through the whole, and select such words as on any account seemed worthy of preservation." — *Fr.* Von ihm sind "a few words" in den voc. "their orthography corrected". *Sh.* "all the words taken from B have been compared with Sh." Er ist der modernste. *Led.* ist besonders durch seine wiedergabe der laute in deutschen lautzeichen wertvoll und *W* durch seine hinweise auf die amerikanische aussprache seiner zeit.

17. jahrh. "These writers (mit ausnahme von Wilkins) have more or less precise or lax methods of representing individual sounds, but very rarely combine their symbols so as to spell out complete words. — 1. *W.* "the vowels in [his] accented syllables may be depended upon." 2. *Wk.* wird im voc. korrigiert angeführt. 3. *Pr.* uncertain: sometimes even the accented syllables [man vergleiche seine zusammenstellungen p. 1024 ff.; ich habe daher Pr. in der regel nicht zitiert]. 4. *H.* besser. 5. *C.* "very strict but very peculiar." 6. Über *M.* cf. Ellis. 7. *J.* "the most extensive list, and most remarkable, because he has chronicled numerous unrecognised or "abusive" pronunciations besides those which were customary or fashionable. I have not always felt perfectly confident of the correctness of my interpretation."

16. jahrh.: 1. "the position of the accent is always hypothetical, except for the words of Gill 128—138." 2. "great difficulty in determining the length of the words." *P.* does not note the length. *Sa.* not consistent. *H. G.* generally use diacritical signs, *Bull* does so in many cases, [but] the diacritical sign is often omitted, and it is difficult to know in any given case, whether it ought to be added or not . . bei *Bull* wird ĭ und langes ī = (ĭ, ee) verwechselt und in *G.* i (ĭ) und j (əi) "in his book is very perplexing". 3. *Ch.*'s words have not been transliterated, they are printed in italics.

Nach welcher methode ist nun zu verfahren, um über die möglichkeit oder unmöglichkeit gewisser quantitäten (das gilt namentlich von den phonetischen transkriptionen und Led.'s accentsetzungen), oder über die verbreitung vom Ne. abweichender lautungen, wo über diese selbst kein zweifel sein kann, ins klare zu kommen? Ich habe so verfahren: I. habe ich alle ausnahmen (die wörter, bei denen auch accentverschiebung vorliegt, fallen hier zunächst weg) von den heutigen quantitäten nach den accentvokalen geordnet und hierunter einordnung nach suffixen getroffen nach dem in teil II darzustellenden prinzip meiner anordnung des gesamten materials; II. die so geordneten wörter auf die einzelnen jahrhunderte verteilt; III. alle regelrecht bezeichneten lautungen derselben wörter: a) an anderen stellen bei denselben orthoepisten, b) bei anderen orthoepisten desselben jahrhdts., c) bei anderen orthoepisten verschiedener jahrhunderte, soweit sie in Ellis zu finden waren, in die liste eingetragen und ferner noch IV. alle wörter mit gleichem accentvokal und gleichem suffix, soweit sie in Ellis belegt waren (analogieen), hinzugefügt. Erst unter berücksichtigung aller dieser faktoren und unter steter beachtung der persönlichkeit der orthoepisten und der korrektheit ihrer arbeit, und ferner unter hinzuziehung sonstiger kriterien (frühne. schreibungen usw.) können wir uns ein einigermafsen klares bild über frühne. quantitätsdifferenzen und deren verbreitung machen.

Leider liefsen mich so oft alle diese kriterien im stich, wodurch mir viele transkriptionen undeutlich geblieben sind. Meine listen, nach denen die folgenden ausführungen vor sich gehen, der besseren nachprüfung wegen hier abzudrucken, schien mir nicht notwendig zu sein.

Die lautwiedergaben habe ich nicht uniformiert. Ich gebe die mod. engl. laute nach dem N. E. D., setze aber Ellis' bezeichnungen für das 16.—18. jahrh. Von den phon. transkriptionen ganzer wörter gebe ich in der regel nur die der accentvokale wieder, um es dem leser bequem zu machen, doch sind Ellis' völlige umschreibungen beständig nachzusehen. Die belege aus den vocabularies werden, um sie von den andern zu unterscheiden, mit einem * versehen. Ich werde im folgenden öfters von „gesetzlich richtigen“ gegenüber „gesetzlich falschen“ lautungen sprechen. Ich bitte dies vorläufig hinnehmen zu

wollen. Den beweis der richtigkeit dieser behauptung kann ich erst auf späteren seiten liefern. Nun zur sache!

Accentvokal a:

mod. e. qua·drant (ɔ·) = quee·drant *B. (Buchanan) und *Sh. (Sheridan). cf. aber Webster (Ellis p. 1067, sp. 2, absatz 1, in der mitte): authors differ, some give the first [sound] (ee), some the second (æ) and others the fifth sound (ɔ). Aus W.'s bemerkung sehen wir also, dafs *B. und *Sh. uns nicht einen allgemein angenommenen tatbestand überliefern. W.'s "authors that differ" sind Kenrick, Burns, Perry, Scott, nicht B. u. Sh. Da aber nun B. und namentlich Sh. in erster linie die lautungen der vornehmen welt geben, so können wir annehmen, dafs die ee-aussprache event. nur eine fashionable neuerung vorübergehender art der vornehmen welt bedeutet. Leider fehlen fürs ganze Ne. weitere belege, doch bestärkt mich das geschick von quadrate und matron, patron (cf. diese) in dieser annahme. Gesetzlich richtig wäre nur æ resp. ɔ. Letzteres ist aus seiner zeitweiligen verbannung heute wieder in die Londoner salons zurückgekehrt und hat seine nebenbuhler wieder ganz verdrängt.

mod. e. ta·bard (æ·) = tee·bard: *B. Weitere belege für die ne. zeit kommen in Ellis nicht vor. Me. schreibungen mit -bb- deuten auf ursprüngliche und reguläre kürze. Sie wird, das ist wohl anzunehmen, auch im 18. jahrh. neben B.'s (ee·) fortbestanden haben. Später hat sie sich wieder zur alleinigen geltung gebracht.

mod. e. a·narch (æ·). Ebenso ist *B.'s ,ee·narch eine nicht allgemein anerkannte lautung, cf. *Sh.'s æ·narch. Dies wort hat wohl mit tabard ein gleiches geschick gehabt. Auch hier fehlen weitere belege. Regulär wäre nur æ·narch, wie wir es heute aussprechen.

mod. e. qua·drate (ɔ.): Diesem wort gibt Lediard (p. 1041, unter a I) neben auffallendem many (mähni) die aussprache quähdrähte (deutsches langes ä, cf. ähre). Aber p. 1041 V verwendet er es als beleg der ausnahme von der ɔ-aussprache des a und gibt ihm da den laut (æ). Also, ohne es vielleicht zu wollen, — das geläufigere war ihm wohl die „fashionable“

länge — bezeugt er auch die kürze. Zweifelsohne verhält es sich mit diesem wort wie mit quadrant oben.

able (e[i]). Gills kürze a·ble ist sicher ein druck- oder schreibfehler. *G. 65 und an anderen stellen, *Bull, *S. im 16. jahrh. und *Pr., *C. nebst Hodges — der es in seinem: Words Like and Unlike Abel gegenüberstellt — im 17. jahrh., haben ausnahmslos länge. Jiriczek's Gill hat dies fehlerhafte able auf s. 84_{12}. cf. die vielen äbl s. $74_{19\ 23}$ etc.

aged (e[i]). Ebenso scheint mir ein druckfehler vorzuliegen in Gill's aged (a) Jir. s. 112_5. Es ist nur einmal belegt. age ist öfters transkribiert mit ä und auch da schleicht sich einmal der fehler a ein: s. 117_{26}. Also warum auch nicht in aged?

apparel (æ). Dagegen scheint mir in Jir. Gills 51_{12} apparel (a) kürze vorzuliegen, vielleicht mit accentuation der ersten silbe, wie die schreibung 6 apperell wahrscheinlich macht, vielleicht aber auch bei der heutigen accentuation, wofür wieder die schreibung 7 parrel zu sprechen scheint.

A·men (e[i] und ā). In seinem Credo und Vater Unser hat Wilkins beidesmal Æ·men [p. 998 und 999]. Weitere belege fehlen fürs Frühne. Gill hat zwar einmal Amen, doch ist es an der betreffenden stelle kursiv gedruckt und scheint nicht transkribiert zu sein. cf. Jir. Gill 39_{31}. Man kann daher ruhig mit Ellis in Wilkins transkription eine ungenauigkeit erblicken und mit ihm Ææ·men korrigieren.

parents (ē). Diesem gibt *G. an zwei stellen (nach Jir.-G. 77_{22} u. 78_{12}) dem mod. e. entsprechend länge. Einmal allerdings auch kürze: Jir.-G. 108_5. Das hat Ellis nicht bemerkt, oder wohl, wie ja auch wohl anzunehmen, einen druckfehler darin gesehen. In Ellis' auszug aber von Bull.'s "Book at Large" [p. 843] begegnen wir nur pa·rents mit kürze. Liegt hier wirklich kürze vor oder sind es auch fehlerhafte wiedergaben? Bull. bezeichnet in der regel die länge des a durch den accent [ā], doch verfährt er damit nicht sehr genau. Die längen in einheimischen einsilbigen wörtern werden allerdings ausnahmslos bezeichnet. In den einsilbigen lehnwörtern ist es auch die regel, doch schleichen sich hier öfters druck- oder schreibfehler ein. cf. place = plas 841_6, grace = gras 841, 2. zeile von unten, misplaced (a·) 842_5 neben richtigem

misplaa·sed 842_{11} von unten, save (a) $839_{29, 30}$ gegenüber saa·fguard 843_{29}. Wenn also Bull. bei den zweisilbigen dieselben druckfehler hätte durchgehen lassen, so könnte man das zweimal belegte pa·rent ja auf diese weise erklären. Doch dem ist nicht so. Bull. gibt nämlich bei den zweisilbigen lehnwörtern der quantität der accentvokale überhaupt keine transkription. Warum er es nicht tut, kann ich nicht ergründen. Seine angaben sind dadurch aber unbrauchbar für unsere untersuchungen. — Es wird also in unserm fall für das 16. jahrh. jedenfalls das zweimal bei Gill belegte paa·rent anzusetzen sein.

caper (e^i) *G. 37 ca·pers (Jir. 50_{12})! Fürs 17. jahrh. bezeugt *C die länge CEE·per. Aber schreibungen mit pp vom Me. bis ins 17. jahrh. bezeugen auch eine form mit kurzem a. Die scheint mir auch hier vorzuliegen. Übrigens erklärt sich die doppelform aus einer zweifachen entlehnung dieser wörter. Die ă-form entspricht dem lat., die ā-form dem franz. vorbild.

fragile (æ·): 18. jahrh. free·gile *B, fra·gile *Sh. Weitere belege fehlen. Über die verbreitung, die dieses irreguläre [ee·] in der schriftsprache erlangt hat, läfst sich daher nichts sagen.

rapine: (æ·). Ebenso wenig läfst sich über die zeitliche und räumliche verbreitung von *B.'s ræ̈æ·pine [hier nicht ee!] feststellen, da weitere belege nicht vorhanden sind.

basin (e^i). Wenn wir für basin (e^i) neben 18. jahrh. *B. *Sh. bee·sin, sowie 17. jahrh. *C BEE·sin bei Pr., der in seinen Words Like and Unlike die tollsten gegenüberstellungen macht, bæ·sin finden, so ist das eine sehr zweifelhafte angabe. Die spätme. -ss-schreibungen, die nochmals im 18. jahrh. wiederkehren [—8 bassin], weisen allerdings auf kürze hin, und es ist möglich, dafs Pr. diese noch kannte und fixierte, aber seine ungenauigkeit läfst eben keinen sicheren schlufs zu.

rapier (e^{i}·). In Lediards rápier [́ = kurzer, ̂ = langer accent, gleichbedeutend mit kurzer und langer accentsilbe] liegt wahrscheinlich ein irrtum vor, wie so häufig bei seiner accentsetzung [cf. diese]. cf. auch *B. *Sh. ree·pier.

brasier (e^i) weist noch im 17. jahrh. alte reguläre kürze auf im *J.'s "sometimes" bræ·sher; zugleich aber sehen wir

durch das "sometimes", dafs die neuerung *J. brǣæ·sier schon zu Jones' zeit die herrschaft gewonnen hat.

native (e[i]). Bull. $842_{36, 42}$, 843_{10} = na·tive, Weitere belege sind fürs Frühne. nicht vorhanden. Gill hat allerdings unbetontes nativity (Jir. G. 15_5), cf. oben.

vary (ē). 16. jahrh. Bull. 810_{17} va·ry [cf. parents]. Frkl.'s ve·ries [1062_{21}] ist ein schreibfehler. cf. edsch 1062_{19} für age (ee.). Länge wird fürs Frühne. sicher bezeugt durch *C.'s VEE·ry im 17. jahrh.

squadron (ɔ.): *B. swææ·dron, *Sh. skwAAdron. Weitere belege fehlen.

capon (e[i]). Zu capon (ä) bemerkt Gill (cf. Jir. 33_6): sed Mopsae këpn et fere kïpn!

apron (e[i]). Für dieses interessante, in seiner heutigen lautung irreguläre wort finden wir nur aus dem 18. jahrh. belege. *O. *Sh. geben ee·pron, *B. dagegen gibt die alte reguläre form æ·pron. Bis ins 16. jahrh. bezeugen doppelkonsonantische schreibungen eine ursprüngliche kürze. Sie mufs sich nach B.'s zeugnis bis ins 18. jahrh. erhalten haben. Im 19. jahrh. ist sie ganz in die dialekte verwiesen, dort aber herrscht sie noch ziemlich ausgedehnt, wie uns die dialektkriterien zeigen werden.

matron, patron: (e[i] u. æ). In diesen beiden wörtern hat sich die längung, die im 18. jahrh. vor sich ging, bis heute neben der ursprünglichen kürze behauptet. B. und Sh. werden wohl beide die ee·-formen haben, weil sie im vocabulary nicht erwähnt werden; letzterer hat sie sicher, cf. Ellis III 76. Webster [1068 II unten] spricht sich wie folgt aus: Many people in America [d. h. wohl fast alle, denen die aussprache der Engländer nicht bekannt war, also die einfachen leute in erster linie] say pat-ron, mat-ron, whereas the English say either pa-tron or pat-ron, ma-tron or mat-ron. Sh. gibt der irisch-englischen aussprache seiner zeit ebenfalls ausschliefslich kürze [cf. III 73], während er für die englische lautung nur ee kennt oder kennen will. Wir stehen also vor der tatsache, dafs das volk in Amerika und Irland — vielleicht auch das volk in England — noch ausschliefslich die kürze benutzt, dafs aber die feine oder gebildete welt [Sh. kennt für das

engl. Englisch nur ee!] länge hat. Worauf die länge beruht, davon später.

ague (e[i]), Gill-Jir. ägv 96_{26}, agv 99_{7}, agv 97_{33}. Was ist nun das richtige? Historisch korrekt wäre agv. Es fehlen weitere zeugnisse aus dem Frühne.

nature (e[i]). Länge wird bezeugt: 1. im 18. jahrh. — dort ausschliefslich: *O., *B., *Sh.; 2. im 17. jahrh.; ebenfalls ausschliefslich: *C., *M., *J. Für das 16. jahrh. zitiert nun das Vocab.: naa·ture *Bull., na·ture? *G. 21. Das zitat aus Bull. mufs Ellis wohl verbessert haben, denn, wie wir oben sahen, gibt Bull. in mehrsilbigen lehnwörtern keine längeangaben. Gill's zitat ist richtig wiedergegeben, cf. Jir.-Gill 104_{3}, aber es scheint ein druckfehler zu sein. cf. nä·ture in Gill-Jir. 120_{3}. Es ist also wohl fürs ganze Frühne. nature mit länge anzusetzen.

cla·mour (æ·). Für dies wort gibt Sh. III 767 die aussprache æ· als die in Irland, die aussprache ææ als die für die gebildete englische welt giltige. Die länge hat sich nicht behaupten können. cf. auch die schreibung claymour im 17. jahrh. Liegt ihr etwa volksetymologische umbildung zu grunde?

favour (e[i]). Gill hat dies wort zweimal und beidemal mit kurzem a. Auch Bull. hat fa·vour, doch ist seine angabe nicht zu gebrauchen. Für das 17. jahrh. bezeugt *J. die heutige länge: fææ·vour. — Das wort hatte ursprünglich kurzes a, und es ist wahrscheinlich, dafs Gills transkriptionen noch diese alte reguläre ă-aussprache belegen. Wir finden sie heute noch in den dialekten. cf. auch das —9 favver im N. E. D. Daneben wird aber auch schon durch die schreibung faveor für das 16. jahrh. länge bezeugt. Gill scheint sich als konservativer headmaster of St. Paul's school noch zur alten traditionellen aussprache zu bekennen.

famous: neben ä in famous, das dreimal belegt ist, hat Gill einmal den komparativ famuser: Jir. 48_{10}.?

navy (e[i]·) Vom 17. jahrh. bis zur gegenwart wird für navy länge bezeugt: *C., *Sh. — *B. dagegen hat ne·vy, wohl gemerkt: nicht næ·vy. Liegt hier eine persönliche, etwa durch den dialakt hervorgerufene eigentümlichkeit vor? cf. auch *B.'s appe·rel.

arable (ææ) gibt Sh., der feine, gebildete mann, mit æ wieder. *O. [C ist wohl ein druckfehler] dagegen, der Londoner 3rd rate schoolmaster, vertritt die — wahrscheinlich volkstümliche — neuerung: ē, die sich dann im weiteren verlauf allgemein eingebürgert hat.

carabine (æ·). *Sh.'s cææ·rbine neben *B.'s cæ·rabine ist die lautung für obs. carbine und gehört nicht hierher.

macerate (æ·). Lediard's mâcerate (ē) für ne.' æ steht vereinzelt da, und ist höchst wahrscheinlich ein druckfehler. Auch Ellis kommt es fraglich vor. cf. volûptuary desselben absatzes und andere versehen.

complacency (ei). Sehr wichtig ist es, für dieses in der mitte des 17. jahrh. zuerst belegte wort bei *B. noch die reguläre lautung (æ·) zu finden, die *Sh. schon nicht mehr kennt, und die auch heute allgemein verdrängt ist.

majesty (æ). Gill's mäjesty: Jir. 37_4 steht einem ma·jesty 38_7 gegenüber. Was ist das richtige? Weitere belege fürs Frühne. fehlen. *Sa.'s ma·jesty kann nicht herangezogen werden, da es von Ellis konstruiert ist [cf. Sa.'s traktat].

Asia (ei). *B. hat noch die reguläre kürze!

alien (ei·). Für dieses finden wir im 18. jahrh. der heutigen lautung entsprechend bei *B. und *Sh. ee, *O. hat dagegen æ! Diese reguläre kürze wird durch die volkstümlich umgelautete schreibung alliant des 17. jahrh. gestützt. Sie hat sich, da *B. und *Sh. sie nicht kennen, wie scheint nur in mehr niederen volksschichten erhalten: O. = der arme, stundengebende 3rd rate schoolmaster!

sacrifice (æ): p. 1068, 2. spalte, 5. absatz geht aus Websters bemerkung hervor, dafs erst zu seiner zeit in England von den hervorragendsten rednern die heutige æ·-aussprache eingeführt worden ist, und dafs diese in Amerika noch nicht bekannt war.

ratio (ei) wird im 18. jahrh. von *B. noch korrekt ræ·tio gelautet. *Sh. hat schon ree·tio.

-ation (ei). Belege von kürzen für die wörter auf -ation finden wir bei orthoepisten des 16. jahrh. 1. bei Bull. na·sion 841_{12} und noch fünfmal. occasion 839_{48}, 843_{16}, 843_{32}. occupa·tion 839_{21}. abbreviation (a·) 842_1 und aspira·tion 842_{17}.

Also alle seine -ation, und so oft sie belegt sind, haben ă. Dies hängt aber mit seinem allgemeinen verfahren zusammen. Was ihn nur dazu bestimmt mag haben, in mehrsilbigen lehnwörtern keine quantitätsdifferenzen anzugeben? Waren sie ihm wirklich so unsicher und schwankend? 2. Bei Hart im 16. jahrh.: confirma·tion 798_{25}, pronuncia·tion 799_{24}, 802_{24}, 802_{14}, 798_{32}, na·sion 798_{21}, 798_{27}. Ein druckfehler wie in hav 803_{23} für gewöhnliches haav, pla·ses 798_{27} für plaas 801_{16} liegt bei dem durchgehenden fehlen der länge wohl schwerlich vor. Hat Hart etwa dieselbe unsicherheit empfunden wie Bull? Ellis' auszug liefert, um dies feststellen zu können, kein weiteres material mit langem a. Liegt vielleicht eine fashionable art der aussprache vorübergehender natur vor? Gill kennt sie nicht. Er hat für die vielen wörter auf -ation, die er bringt, durchgehend länge. Das einzige expectation (a·) 855_{20} ist wohl ein druckfehler. cf. naa·tion 855_{34}, 855_{36}, 856_{5}, 855_{17}, meditaa·tion 857_{46}. 3. salvaa·tion 855_{22} etc., 856_{3}, foundaa·tion 856_{23}, 857_{12}, habitaa·tion 856_{23}, 857_{12}, occaa·sion etc. etc. — Im späteren Ne. treffen wir in der regel auch nur auf längen: cf. z. b. *Pr.'s naa·sion, *B.'s und *S.'s adulation [ee] und acclamation [ee], Kenrick's reputation [ee·] etc. Frkl.'s reforme·tion 1062, pronuncie·tion 1062_{30} sind entweder als ungenaue wiedergaben oder als persönliche eigentümlichkeiten aufzufassen und nicht als kurze a. Diese transkribiert er mit æ·, cf. 1061_{26}: næ·tural. Auch Wk.'s temptæ·sion ist keine kürze. Es liegt ein druckfehler vor! — Kurz ist nur Steele's næ·tion [p. 1055], wo er ausdrücklich sagt: E is long in may, make and short in næ·tion! Jedoch erklärt sich dies æ am natürlichsten als kürzung durch næ·tional, da Gill's und Pr.'s naation und nææ·sion die länge fürs Frühne. doch wohl als allgemeingiltig hinstellen.

capricorn (æ·) *B. cee·pricorn, *Sh. cæ·pricorn. cf. quadrant etc.

patriot, patriotism (æ·). Webster 1062 II 5: "In patriot, patriotism the English give *a* its long sound, but a great part of the Americans its short sound." Unter "the English" ist sicherlich nur zu verstehen: die kreise, die er kannte. "the great part of the Americans" ist wohl gleichbedeutend mit denen, die die englische aussprache nicht kannten, also

den gewöhnlichen bürgerkreisen und dem volk. Das (ungesetzliche) ē, welches wahrscheinlich eine vorübergehende neuerung vertritt, wird sonst nicht erwähnt.

bestiality (æ·) *B.'s bestiAA·lity hat in der schriftsprache wohl wenig verbreitung gefunden. *Sh. hat bestia·lity. Für das wort selbst finde ich keine weiteren belege, aber die analogen wörter haben alle kürzen: so im 18. jahrh. Lediard's causality, Led.'s und Webster's quality (ɔ, æ), im 17. jahrh. *C.'s quæ·lity, im 16. jahrh. Gill's qua·lity, fruga·lity und persona·lity.

casualty (æ·), *B. und *Sh. im 18. jahrh. haben dem mod. E. entsprechend æ. Fürs 17. jahrh. bezeugt *J. durch sein "sometimes" cææ·sualty eine vorübergehende analogiebildung.

vacuous: für mod. E. æ hat *B. hier wieder ee.

amatory: Ebenso in amatory. Beide fallen unter das oben gesagte. *Sh. hat in beiden fällen æ.

Accentvokal e [ī, e].

Eine eigentümlichkeit der lautwiedergabe Buchanans mufs vorausgeschickt werden. Er bezeichnet in der regel den vokal e so, dafs Ellis die länge mit [ii], die kürze mit [e] wiedergeben kann. Daneben hat er aber noch die dritte bezeichnung [i], und zwar sowohl da, wo Sh. und das mod. E. [ii] haben, als auch da, wo bei ihnen [e·] vorliegt. So setzt er z. b. in adhere, machine, oblique, serene [ii], wie die andern orthoepisten, dagegen in wörtern gleicher art wie fatigue, extreme, wo *Sh. und *O. ebenfalls [ii] haben, [i]. Es ist nun ganz ausgeschlossen, dafs dieser ĭ-aussprache allgemeinere giltigkeit zukommt, das beweist ja schon *Sh.'s und *O.'s transkription. Es liegt vielmehr Buchanan's transkription scheints heimischer einflufs zu grunde, und es kann daher bei der betrachtung der lautung der frühne. schriftsprache diese eigentümlichkeit übergangen werden.

idea (ī·). Frkl.'s idea = əⁱdia für ii ist wohl unkorrektheit der phonetischen transkription. [cf. 1062_2 HUil für HUUiil, 1062_2 i-ven für ii·ven, 1062_{12} titshiq für tiiching.] Übrigens bezeugt Led. die länge ii, p. 1041 [E I 3]: eidiha, und gibt da die allgemeine regel, dafs e vor folgendem vokal lang ist.

equal (ī·). Gill-Jir. hat ē = ē 91_{10} und ĕqual 123_{12}. ē scheint das richtige zu sein, denn auch die schreibungen æ des 16. und 17. jahrh. deuten auf länge und auch Led. im 18. jahrh. hat ih·qual.

pedant (e·) hat irreguläre länge im 17. jahrh. bei *J. Weitere belege fehlen. Gill-Jir. hat pedante.

pleasant (e.) *G. 142 plee·sant. cf. pleasure s. 104.

treble (e·), das sich im 16. jahrh. durch doppelkonsonantische formen als kürze ausweist, und das auch durch Bull. beständig als kürze behandelt wird, hat bei *J. tree·ble. Sonst findet sich diese form nicht mehr. Kenrick hat treble p. 1054.

recent, decent (ī). recent hat Led. mit dem acuten accent (é = ĕ). Sonst ist das wort nicht belegt. Man könnte geneigt sein, einen druckfehler anzunehmen, wenn nicht Led. für das analoge decent die beiden transkriptionen dess-ent und diessent hätte [1049 II], woraus hervorgeht, dafs im anfang des 18. jahrh. beide lautungen neben einander bestanden. Hierdurch wird das rĕ·cent sehr wahrscheinlich. Ob auch schon die irreguläre länge damals gesprochen wurde?

present (e·) hat einmal ē in Gill-Jir. 78_5 gegenüber zwei ĕ-belegen: 91_{32}, 91_{31}; das subst. presence hat nur ĕ. Hierdurch wird das ē sehr unwahrscheinlich. Auch bei andern orthoepisten ist nur ĕ anzutreffen.

precept (ii). Led.'s précept (e·) [regulär!] steht ohne weitere deckung da, und mufs daher in anbetracht der ungenauen darstellung Led.'s mit einem fragezeichen versehen werden.

leper (e·). Mit diesem wort beschäftigen sich namentlich die orthoepisten des 17. jahrh. 1. Cooper: I. eandem pronunciationem habent . . . leper [leprosus] : leaper [saltator]. 2. Hodges: I. alike in sound . . leapers (that can leap) : lepers (full of leprosy). Soll man dem leper ein langes e geben? Cooper ist zwar sehr genau und doch hat er unter I. auch car'd = cared gegenüber card gestellt, und Hodges stellt unter I. bad : bade, Easter : Hester, holy : wholly und namentlich ceasing : cessing gegenüber. Also lē·per ist nicht einwandsfrei.

leaver (ī, e). Bezeugt wird im Frühne. nur die aussprache e. cf. *C. lɪ·ver und *M. le·ver: a est conté pour rien [cf. auch III § 3 p. 81 ff.].

egress (ī·). Led. é·gress = ĕ?

secret (ī·). Led.'s sé·cret (ĕ) ist wieder fraglich wegen der ungenauigkeit seiner transkription.

nephew (e·). *J. gibt ee und e, ohne sich weiter zu äufsern, welche von beiden aussprachen die gewöhnlichere sei.

tenet (e·). tenet ist im 17. und 18. jahrh. als länge bezeugt durch *J.'s tee·net, *B.'s ti[ii]net, *Sh.'s tii·net.

athle·tic (e·) hat *Sh. wie heute. *B. hat athlii·tic. In wie weit dieser wahrscheinlich an das substantiv angeglichenen form allgemeinere giltigkeit zukommt, und wie weit ii vor -tic überhaupt möglich war, läfst sich durch Ellis' material nicht nachweisen. Er hat keine analogen fälle auf -etic.

edict (ī·). Led.'s édict ist wieder fraglicher natur.

raisins (ē[i]), das me. resins mufste sich regulär zu ea > ii (peace) entwickeln, fiel also mit reason zusammen. Wir finden es noch im 17. jahrh. in *Pr., *C., *M. cf. auch Cooper: eandem pron. : raisin (uva) : reason (ratio). Im 18. jahrh. kommt die neue lautung auf. Led. vertritt sie schon, p. 1044 I unter ai.

plevine (e·): *J. hat plee·vine. Sonst ist das wort nicht belegt.

precinct (ī). Led.'s précinct (e·)?

crevice (e·). *J. hat creevice. cf. auch die schreibung cray- im 16. jahrh.

cherish (e·). 131_{31} hat Gill.-Jir. ē und 132_{10} ĕ. Frühne. schreibungen -ee- und -ea- neben cherrish bieten belege für das nebeneinanderbestehen zweier quantitäten. Welche Gill meint, ob die eine oder andere, oder beide, ist wieder nicht möglich festzustellen.

credit (e·) hatte, so wie heute, auch im Me. e. Im 16. jahrh. trat längung ein, die sich in schreibungen wie 6 creadyte, 7 creadit niederschlägt, und die wir gesichert finden in *J.'s cree·dit. Wie viel boden sich diese neue lautung errungen hat, läfst sich nicht nachweisen. Gills zweifach belegte

kürze zeigt, dafs er sich zur alten lautung bekennt. Bull's credit 843_{18} ist fraglich.

out-herod (e·). Hat Sh. out-herod(e) oder out-hee·rod gesagt? *C. gibt Hee·rod, und *J. III 85 gibt allen "scriptural names" mit e in offener silbe den laut ī.

reason (ī·) wird von allen orthoepisten aller drei jahrh. in den vocabularies und auch sonst .als länge citiert. Es ist daher Bull.'s re·soun 840_{44} sicher ein druckfehler. cf. dazu sein ree·soun 843_{19}. Auch Harts beide citate $803_{14, 21}$ sind wohl ungenauigkeiten, die bei ihm auch sonst vorkommen: cf. 799_{11} ther neben gewöhnlichem theere $799_{24, 27}$ etc.

endeavour (e·): 1. Länge: 16. jahrh. (ee·) *Gill 82. 17. jahrh. (ee) *Pr. 18. jahrh. (ii·) *O. 2. Kürze: 16. jahrh. 0. 17. jahrh. *C. (e·), III 82_{21}. 18. jahrh. *B. *Sh. Wir sehen also, dafs die länge des 16. jahrh., wo sie noch von einem gebildeten ersten grades vertreten wird, im 17. jahrh. schon nicht mehr von einem gelehrten wie Cooper gekannt wird, und dafs sie im 18. jahrh. im allgemeinen scheints überhaupt aus der feinen welt verschwindet und sich mehr im volke erhält (O., der schoolmaster!).

venue (e·). *J. hat ein irreguläres vee·nue. Ich finde keine weiteren belege bei den orthoepisten.

cherub (e·): 17. jahrh. *W. che·rub, *J. chee·rub. — Auffallend sind Jones' viele längen für mod. e. kürzen; da sie aber meist ohne andere frühne. belege stehen, läfst sich nicht feststellen, in wie weit diese angaben glauben verdienen. Für unseren fall hier haben wir nur einen weiteren beleg für das 17. jahrh. in W.'s lautung und diese hat ĕ. Das mufs uns warnen, Jones' ee zu viel zuzutrauen.

prepuce (ī·). Led. hat prépuce!

ferule (e·), für das die volkstümliche schreibung 6 ferrall auch kürze im Frühne. belegt, hat bei *J. ebenfalls ee.

schedule (e·) wird von allen orthoepisten mit e wiedergegeben: 18. jahrh.: e *B., ᴇ *Sh. 17. jahrh. *P., *J., *E. 16. jahrh. kein beleg. Allen diesen zeugnissen steht nur Hodges länge ganz vereinzelt aber sicher gegenüber. cf. 1023_4.

tenure (e) wurde nach Sh. [III 92_{36}] in Irland zu seiner zeit (e), dagegen von der gebildeten welt Englands ii ge-

sprochen. Dieses irische (e·), welches, wie Ellis richtig bemerkt, eine im mutterlande früher einmal allgemein übliche lautung bezeugt, wird zu Sheridans zeit auch in den niederen ständen Englands weiter bestanden, und sich von da aus wieder zur alleinherrschaft emporgeschwungen haben.

leisure (e·). Hochinteressant ist das schicksal von leisure, wie wir es aus den orthoepisten lesen. — Für das 16. jahrh. fehlen belege. Im 17. jahrh. herrscht allgemein länge: *P., *M., *J. Ebenso haben im 18. jahrh. die hervorragendsten orthoepisten länge: *O., *B., *Sh. Ihren angaben stehen nun im 18. jahrh. vier interessante zeugnisse gegenüber. 1. Das -e- des deutschen grammatikers Lediard. 2. Frkl.'s, des Amerikaners (e·): 1063_7 und im vok. 3. Websters bemerkung [1067 unten]: Leisure is sometimes pronounced leesure and sometimes leshure: the latter is the most general pronunciation in America. 4. Sheridans zeugnis [III 92], dafs zu seiner zeit auf irischem boden ĕ gesprochen wurde. — Also das amerikanische volk sprach e. Nur leute, die mit Engländern in berührung kamen und sich an ihnen aufbesserten, sprachen -ii-. Der patriotische Frkl., der sich auch sonst noch als hartnäckischer konservativer erweist, behielt sein amerik. e. Ebenso liegen die verhältnisse in Irland. Wo hat nun der Deutsche Lediard sein e her? Doch weder aus Amerika noch aus Irland. Es mufs also auch in England selbst im 18. jahrh. noch eine ĕ-aussprache existiert haben, die allerdings in einem solchen verruf gestanden haben mufs, dafs sie selbst von *O. nicht gewünscht oder gekannt wird. Dieses verpönte e hat sich dann im laufe des 19. jahrh. wieder zu ehren gebracht.

measure (ė·). Gill hat unmësurably 134_{11} (Jir.). Weitere belege fehlen.

pleasure (e·). Gill-Jir. 147_{16}, 96_{15}, dis- 130_{24} hat ë = ę. Gill bezeugt also noch die regelrechte aussprache für dieses wort. Im 17. jahrh. herrscht schon fast allgemein kürze: *Pr., *C., *J. Nur *W. hat noch plee·sure. Diese kürze bezeugt auch Led. im 18. jahrh. [cf. unter ea], und sie hat sich bis heute einzig behauptet. Auch für pleasant wird durch Gill länge bezeugt, die ebenfalls im 17. jahrh. wenigstens von J., dem einzigen orthoepisten, der pleasant gibt, nicht mehr gekannt wird [cf. J. III 86_{19}].

treasure: Ob im 16. jahrh. länge gesprochen wurde, geht aus Gills angaben nicht hervor. Er hat e auf 85_5 und ë auf 130_{26}. Fürs 17. und 18. jahrh. wird von J. und Led. kürze angegeben.

endeavour (e·). 16. jahrh. Gill-Jir. 89_{29} hat ë = ee. 17. jahrh. P.: endee·vour. 18. jahrh. *O. ii, *B. und *Sh. ĕ. Die kürze ist also erst im 18. jahrh., wahrscheinlich von oben nach unten, eingeführt worden.

jealous (e·), das regulär nur ĕ hätte haben sollen, wird im 17. jahrh. von *E. je-lus [Ellis: ii, ee?] transkribiert. Schreibungen des 16. jahrh. weisen auf länge hin, doch Gill gibt jealousy wiederholt nur mit ĕ wieder. Hat es im 16. jahrh. also eine länge gegeben oder nicht? Es ist möglich, dafs es sie gegeben hat, und der konservative Gill sie nicht anerkennt. Mehr läfst sich nicht sagen. Kenrick im 18. jahrh. hat ebenfalls kürze.

zealous. Dieses wort, das jealous wahrscheinlich vorübergehend gelängt hat, verlor später durch das kurze jealous umgekehrt seine eigene länge. Dafs zealous noch im 18. jahrh. in England im volke und in Amerika, noch dazu in der gebildeten welt, länge hatte, geht aus Websters bemerkung [p. 1068 II abs. 5] hervor. Und mit diesem zeugnis stimmen auch wieder Sh.'s angaben über die aussprache dieses wortes in Irland überein. p. 988: ir.-engl. ziilous, engl. ze·lous. Also die reguläre länge läfst sich noch bis spät ins 18. jahrh. nachweisen.

zealot (e·). Diesem käme gesetzmäfsig kürze zu. Es hat sie, wie wir später sehen werden, auch ursprünglich gehabt. Seine heutige kürze erweist sich aber nicht als die entsprechung dieses frühen e, sondern als eine neukürzung eines durch analogie entstandenen zealot (ee, ī). Das lange zealot wird im 18. jahrh. nur noch von unserem 3rd rate schoolmaster *O. ii gesprochen, *B. und *Sh. dagegen kennen nur [e·] als feines Englisch. Ich betone feines Englisch, denn Sh. kennt sehr wohl auch die lautung [ii] von Irland her [cf. III 93], er verwirft sie aber, wenn er Standard English spricht.

te·nable (e·). Die einzigen belege für das Frühne. sind im 18. jahrh. *Sh.'s und *B.'s tii·nable. War das die einzige

aussprache? Und woher dann ne. reguläres ĕ? Sh.'s bemerkung über das irische Englisch seiner zeit hilft uns auch hier wieder zu einer richtigen beurteilung. cf. Ellis III 92: Er hat da te·nable, und so mag wohl auch das volk in England noch gesprochen haben. Das ĕ hat sich im laufe des 19. jahrh. wieder zur alleinherrschaft emporgeschwungen.

heinous (e^i). Die ne. lautung (e^i) ist die reguläre entwicklung für ein me. ai. Sie wird belegt im 18. jahrh. durch Led.'s äh [cf. unter ai s. 1044] und im 17. jahrh. durch *C.'s hEEnous, wobei sich dessen bemerkung "negligenter" wohl auf den übergang des diphthongs zum monophthong bezieht, den er, der konservative herr, noch nicht ganz anerkennt. Auf diesen diphthong des 16. jahrh. weisen auch volkstümliche schreibungen wie hayghnous, heighnous hin. Neben dieser regulären entwicklung für me. ai finden wir aber neben Led.'s äh und dem ee des *B., das ebenfalls mod. e. e^i entspricht, bei *Sh. hii·nous, und dieses wird gestützt im 17. jahrh. durch *J.'s hee·nous. Welchen ursprungs ist diese form? Darüber später.

preamble (ē·). Für Lediards préamble = e ist prêamble zu setzen. cf. seine allgemeinbemerkung über e, dafs dieses vor folgendem vokal lang sei = ih. cf. auch J.'s pre = pree!

amphitheatre (ī·). Aus demselben grunde ist Led.'s amphithéater (e) falsch. cf. dazu noch sein richtiges thêatre!

f$\overset{\text{iu}}{\text{eo}}$dary (jū). Die geschichte dieses wortes bietet grofse schwierigkeiten. Wahrscheinlich durch die schon vom 14. jahrh. ab bezeugte schreibung eo veranlafst, setzt das N. E. D. entlehnung aus dem Lat. an. Dem entspricht auch die heutige lautung. Daneben begegnen wir im 18. jahrh., wo *Sh. die lautung [iu] vertritt, bei *O. und *B. [ii], eine lautung, die auch durch die frühne. schreibungen eo, ea, æ gestützt wird. Ob hier die me. schreibung eo zur lautung ee > ii veranlassung war, oder ob wir es mit einer anpassung an me. fede zu tun haben, darüber später. — Wir finden noch eine dritte lautung im 17. jahrh. in *C.'s fE·dary, dem ein me. ĕ entsprechen müfste. Auch hierüber später.

eternize (ī·). Led.'s éternize (e·) ist höchst wahrscheinlich wieder durch accentverwechslung zu erklären. cf. auch die frühne. schreibung 6—7 æ, die als wiedergabe des lat. ae auf länge hinweist.

academial (ī·). Im 18. jahrh. hat *Sh. regelrechtes, und dem mod. E. entsprechendes [ii], *B. dagegen acade·mial. Weitere belege sind nicht vorhanden.

heterogenial (ī·). *B. und *Sh. haben [ii·], und nur noch das volkskind *O. hat die regelrechte kürze (e·).

material (ī). Gills nur einmal belegtes material (ĕ·) ist deshalb fraglich.

angelical. Ebenso sein einmal belegtes angĕlical, dem noch dazu die schreibung angellical des 16. jahrh. gegenüber steht.

obedience (ī·). Bull.'s obei·dience 843_{25} ist scheints an obey oder obeissance angeglichen.

inconvenience (ī·). Frkl.'s inconvi·nience p. 1061 ff. ist vielleicht keine unkorrektheit der wiedergabe, sondern stellt seine persönliche aussprache dar, eine aussprache, die wohl amerik. dialektischer herkunft ist. Dafs in England dagegen inconvii·nience gesprochen wurde, geht aus der transkription seiner freundin Miss Stevenson hervor, die an der einen stelle, wo sie das wort gebraucht [1061_{11}] inconvii·nience setzt.

cornelian, -ion (ī·). Sowohl -ion als auch das heute geläufigere -ian sind neubildungen für me. carnelin. Wie die schreibung carnellion des 16. jahrh. bezeugt, scheint für diese neubildung das regelrechte ĕ zunächst erhalten geblieben zu sein. Wir finden es auch noch im 18. jahrh. in *B.'s carne·lion. *Sh. hat dagegen den dem mod. E. entsprechenden laut.

inferior und superior haben im 16. jahrh. noch allgemein regelrechtes kurzes e. Belege finden sich bei Bull.: $839_{38, 41}$, $843_{21, 25, 26}$ und auch bei Gill. cf. Jir. 44_5. Es trat dann längung ein, die ende des 18. jahrh. von *B. und *Sh. für die gebildete welt als alleinherrschend angegeben wird.

aequinox (e·). Es ist wichtig zur beurteilung des wertes von schreibungen im Frühne. für ein œ der schrift bei Led. [cf. unter œ] den laut ĕ zu finden. Die schreibung œ stammt

aus dem 16. jahrh. und mag eine ursprüngliche länge vertreten.

celeˑbrious (eˑ). Led.'s celêbrious ist wohl wieder eine accentverwechslung. cf. sein celébrity.

ingenious (īˑ). *G.'s ingenious (ĕ) wäre regulär. Doch, da es nur einmal vorkommt, hilft es uns wenig. Auch Coopers und Hodges' gegenüberstellung von ingenious und ingenuous unter II ist kein sicheres kriterium für ĕ.

devious (īˑ). Für diese reguläre quantität, die auch durch *Sh. bezeugt wird, hat *B. deˑvious.

cæcity (īˑ) = ĕ bei Lediard; die heutige aussprache aber und schreibungen bis ins 18. jahrh. bezeugen eine länge, die wohl nie ganz ausgestorben sein kann. Led. wird wohl nur eine der beiden aussprachen vertreten.

bezoar (e, ī). Die mod. e. länge, die sich in frühne. schreibungen wiederspiegelt, wird von orthoepisten nicht angegeben. Die kürze hat *J.

memoir (e, ī) wurde im 18. jahrh. auch noch auf der letzten silbe accentuiert (*B. und Led.'s memoîr). Für das wort mit accentuation der ersten silbe, gibt *Sh. ii, dem mod. E. entsprechend, daneben hat er meeˑmoir.

heroisme (īˑ). *Sh. hat noch regelrechtes ĕ.

ebony (eˑ). Ein irreguläres iiˑbony neben ebon(ᴇ) hat *Sh.

breviary (īˑ). Spätestens vom Frühne. schlich sich in dieses wort langes ee > ii ein. Das regelrechte brĕv- findet sich aber im 17. jahrh. noch einmal in der verkürzten form breˑvary (eˑ) bei *J. wieder. *J.'s "sometimes" zeigt uns neben schriftzeugnissen zur genüge, dafs das breˑvary in ungnade gefallen war. Im weiteren verlauf des Ne. ist es dann auch ganz verschwunden.

Accentvokal i.

image (ĭˑ). Gill's əiˑmage (Jir.-G.) ist sicher ein versehen. cf. sein iˑmage und sein imagine. Er hat dies fehlerhafte (j) z. b. auch in infamy (Jir. 123_{15}).

vital. Auch wird ein irrtum vorliegen in seinem vĭtal. Er hat z. b. auch Sion (ĭˑ) gegenüber lion mit dem diphthong.

ptisan (ĭ·). Die ne. regelrechte aussprache dieses wortes hat bei unseren autoren des 18. jahrh. keine entsprechung. Sh. hat ptisan· — accent auf der zweiten — allerdings mit ĭ, *B. dagegen hat ein ganz irreguläres ptəⁱ·san. Weitere belege fehlen.

private (əⁱ·). Bull.'s pri·vate 832_{38} ist nicht zu gebrauchen, wie überhaupt Bull.'s i-angaben deshalb nicht citiert werden können, weil er den accent, der sein längezeichen ist, bei i beständig wegläſst. cf. Ellis' einleitung zum voc. und den transkriptionen Bull.'s.

chisel (ĭ·). Für dies wort, das wir auch schon unter den ne. schreibungen antrafen, treffen wir auf eine bestätigung der längebezeichnung durch die schreibung in den angaben *J.'s und Bull.'s. Beide haben ii. Diese lautung bestätigt wohl unsere vermutung, in dem me. chesel eine dehnung von ĭ > ẹ sehen zu können.

silent, silence: Gill hat beim adj. einmal den diphthong (Jir. 153_9) und zweimal ĭ : 116_5, 147_1. Das subst. silence hat er nicht, wohl aber einmal das v. silence und das auch mit ĭ. Also drei ĭ-angaben gegenüber einem diphthong. Andere belege fehlen. Ich neige zur annahme, daſs in allen fällen der diphthong zu setzen ist, vielleicht nur nicht im verb, wenn es den accent noch auf der letzten silbe trug.

cider: Auch das si·der des Gill ist unsicher. Kommt ci·der irgend wo im reime vor im Frühne.?

diverse (əⁱ·). Dieses wort, das in seinen lautungen öfters umgestaltet worden ist, ist im 16. jahrh. leider recht unglücklich belegt. Bull.'s diverse kommt überhaupt nicht in betracht. Hart hat zwei belege, setzt aber nur einmal das längezeichen, so daſs man nun nicht weiſs, was er eigentlich haben will [798_{26} (ĭ), 802_8 (əⁱ)], und *Gill hat das wort nur an einer stelle und zwar mit dem ursprünglich regulären ĭ; doch da er sich öfters ungenauigkeiten beim laut -i- zu schulden kommen läſst, so ist auch dieser beleg nicht einwandfrei. Bis zum 18. jahrh. fehlen weitere belege. Dann hat *B. und *Sh. dəⁱ·vers.

quiet (əⁱ·). Hierfür hat *S. im 16. jahrh. qweit. Bull. 875_{19} quəⁱ·et; *G. 38 hat nun wieder qui·et, ebenfalls eine ungenauigkeit.

phthisis ($ə^{i}$·): *B. phti·sis, *Sh. ($ə^{i}$·). cf. deren phtisan.

decisive ($ə^{i}$·): *B. hat anormales deci·sive, *Sh. hat dec$ə^{i}$·sive.

hyssop (ĭ·). Dieses wort, dem doppelkonsonantische formen auch im 16. jahrh. kürze sichern, gibt Gill mit $ə^{i}$ (Jir. j) wieder. Dafs Gill irrtümlicher weise nicht nur für $ə^{i}$ ĭ setzt, sondern auch umgekehrt $ə^{i}$ für ĭ, zeigt seine transkription von infamy; es kann daher nur ein beleg keine sicherheit garantieren.

tyrannize, tyrannous, tyranny (ĭ·). Diese wörter mit tyrant zusammen, haben eine bewegte vergangenheit. Die deutung der einzelnen laute und deren wechsel mufs ich mir für später aufbewahren; hier nur die tatsachen aus der frühne. zeit. Bis zum 18. jahrh. fehlen die belege, dann finden wir 1. tyrannize ($ə^{i}$ *B., ᴇ *Sh.); 2. tyrannous ($ə^{i}$ *B., ᴇ *Sh.); 3. tyranny (ĭ *B., ᴇ *Sh.). Interessant ist es nun, hiermit wieder Webster's bemerkung auf s. 1068 II zu vergleichen. Es geht daraus hervor, dafs zu B.'s und W.'s zeit (Sh. schrieb später) das ĭ in tyranny künstlich eingeführt wurde, und dafs die gewöhnlichen leute in England, und in Amerika jedermann, an der alten länge festhielt. Sh.'s ᴇ erklärt sich wohl als dialektische entwicklung.

diary ($ə^{i}$·). 17. jahrh.: *J. dee·ry "occ." und Ow. Price's gegenüberstellung von diary: dairy gehört nicht ganz hierher, da in dieser form des wortes eine accentverschiebung vorliegt.

diligent (ĭ·). Led.'s î = $ə^{i}$ ist in beiden fällen zweifelhafter natur. cf. auch Gills allerdings nur einmal belegtes ĭ!

effi·gies (ĭ·). Für effigies gibt *Sh. efii·gies, *B. dagegen eff·igies mit betonung der ersten silbe.

vi·cious (ĭ·). Ebenso wird vi·cious (ĭ·), diesmal von beiden bezeugt, mit vii·cious wiedergegeben. Wie ist diese eigentümliche längung zu erklären? War sie allgemein giltig? Für effi·gies jedenfalls nicht, denn *B. kennt sie nicht. Aber auch nicht für das von beiden bezeugte vicious. Dies beweist Led.'s vissche-ous. Wörter analoger endung haben ebenfalls immer ĭ. cf. 18. jahrh. *B., *Sh.: capri·cious (ĭ·), 17. jahrh. *J. judi·cious (ĭ), ambi·cious (ĭ·). Aus alle dem scheint hervorzugehen, dafs wir es in diesem worte mit einer fashionablen

neu- resp. anbildung zu tun haben, die aber nicht allgemein angenommen wurde, und die sich bald wieder verloren hat.

typify (ĭ·): *Sh. ti·pify, *B. təi·pify.

supinity (ĭ·). Es ist wichtig zu konstatieren, dafs vor -nity noch im 18. jahrh. eine länge, wenn auch nur vorübergehend, eindringen konnte: *B. hat supəi·nity gegenüber *Sh.'s supi·nity.

ivory (əi·). *G.'s i·vory ist nur einmal belegt und daher fraglicher natur.

dimissory. Led. hat dîmissory.?

Accentvokal o.

solace (ŏ). Für mod. e. ɔ wird neben regelrechter kürze bei Gill (Ellis 852_{11}) durch Butler 875_5 soo·lace belegt. Wegen der kürze des auszugs läfst sich über Butlers genauigkeit der transkription nichts sagen. Die lautung -oo- wäre als solche wohl möglich. Gills solace (o·) kommt ja nur einmal vor und könnte vielleicht eine ungenauigkeit sein.

oral (ō). Led. [1043 links oben] hat ɔ! Das wort ist sonst nicht belegt.

noble (ōu). Bei Gill einmal ŏ gegenüber dreimaligem oo! Also wohl falsch.

sober (ōu). Gills so·ber (o) (Jir. 97_{30}) steht ein sōber (ō) (Jir. 152_{13}) gegenüber. cf. *S.'s soo·ber 149.

omen (ou). Led.'s omen (ŏ) [cf. unter o] steht ohne weitere belege.

grocer (ou·). Bis ins 16. jahrh. stofsen wir für grocer auf schreibungen mit -ss-, die kürze andeuten. Von da ab gibt es nur noch einkonsonantische. Orthoepistische belege fehlen bis ins 18. jahrh.; dort treffen wir noch beide aussprachen. *Sh. hat groo·cer, *B. das alte reguläre grɔ·cer.

choler (ɔ). Auffallend ist *B.'s coo·ler für mod. e. chɔ·ler. Bis ins 17. jahrh. hineinreichende schreibungen bezeugen kürze, und diese wird von Orthoepisten aller drei jahrh. bestätigt: im 16. jahrh.: *G. 38 co·ler; im 17. jahrh. stellt Cooper unter I. choller: collar gegenüber, und dasselbe tut Hodges. Im 18. jahrh. hat *Sh. chɔ·ler. Es ist daher unwahrscheinlich, dafs

*B.'s choo·ler zeitlich und örtlich eine weite ausdehnung gefunden hat.

honour (o). Hodges' honour: owner unter II. ist belanglos. Das wort hat sonst im Ne. eine allgemein bezeugte kürze.

proverb (ɔ.): proverb erhielt [cf. White: Sh.'s works 3, 226 auf p. 1068 II unten] im Frühne. eine durch analogie gewonnene länge, die keine allgemeine anerkennung gefunden zu haben scheint, wie aus der entwicklung dieses wortes hervorgeht. Soll man White glauben schenken, wenn er behauptet, dafs das ɔ· nur "still lingers in New England"?

profile (oᵘ). Led.'s pró- (ɔ) wäre regulär, doch ist Led. leider ja so unzuverlässig. Andere belege fehlen.

colon (oᵘ·). Von den drei im N. E. D. citierten colon's käme nur einem regelrecht länge zu, die andern sollten ɔ haben. Ob eins von diesen beiden in *B.'s co·lon gemeint ist, kann ich nicht erkennen. Ebenso wenig geht aus dem zitat *Sh.'s coo·lon hervor, dafs er oo für alle drei hat.

obit (oᵘ, o). Für mod. e. obit (oᵘ, o) scheint Led. nur die kürze zu kennen.

cohort (oᵘ) ist noch einsilbig bei *J. = cuurt < afz. curt.

dolour (oᵘ, ɔ): hierfür scheint man im 17. jahrh. noch nur das reguläre ɔ zu kennen. cf. Hodges unter I. [die o-zitate haben bei ihm alle gleiche quantitäten!]: dolour : dollar.

chorous (ō·). Im 18. jahrh. hat *Sh. dem mod. E. entsprechendes coo·rous, *B. dagegen hat noch das regelmäfsige cɔ·rous.

cony (oᵘ, ə). Die oᵘ-aussprache dieses wortes wird im Frühne. nie belegt, wohl aber geht die ə-aussprache durch alle jahrhunderte. 16. jahrh. Gill 857_{23} (u·); 17. jahrh. *Pr., *J. (ə); 18. jahrh. *B., *Sh., Led. (ə·). Die oᵘ-aussprache erweist sich somit als eine erst im 19. jahrh. zur geltung gekommene.

crony (ōᵘ·). crony (university slang), das erst nach 1660—65 in der literatur auftritt, hat heute nur die eine aussprache oᵘ. Diese bezeugt *Sh. auch für das 18. jahrh. in seinem croo·ny. In andern gesellschaftskreisen jedoch und etwas früher war noch das alte u = ə im 18. jahrh. nicht verpönt: *B. hat noch crə·ny. Dieses entspricht lautlich

einem me. crunee (gekrönt). Diese etymologie, die im N. E. D. angedeutet wird, findet in *B.'s ə also eine gute stütze.

astonied (ɔ·): *G. 129 ɔ, *C. oo. Ob bei C. ein ū-laut vorliegt, ist fraglich. Auf kürze, die zu Gills zeit herrschte, deuten auch schreibungen wie 5—6 astonnied.

glory (ō·). Wilkins glᴀ·ry 998_{25} ist falsch. Man korrigiere mit Ellis ᴀᴀ. cf. Gill und öfters: gloo·ry etc.

notable (o[u]) wird im 17. jahrh. von *C. noch nach seiner ursprünglichen lautung gegeben (ᴀ·). cf. aber sein no·tary (o[u]).

ocean (o[u]·). Für ne. o[u] hat Led. sicher ɔ·cean gehört [cf. dasselbe unter vok. o und unter den konsonanten]: Er gibt osche-an, ohne das längezeichen (oh) für o. Dafs man aber allgemein kürze sprach, ist sehr unwahrscheinlich; *C., *J. und Hodges geben nämlich diesem wort übereinstimmend länge. (Hodges und Cooper stellen es unter I. notion gegenüber!)

foliage (o[u]): die durch schreibungen wie folliage angedeutete kürze wird noch im 18. jahrh. durch *B.'s fɔ·liage neben *Sh.'s foo·liage belegt.

zodiac (o[u]·). *G. 29 zo·diac ist irregulär. Es ist sonst nicht belegt.

prodigal (o·). Gill's prō·digal ebenfalls.

associate (o[u]·). Auch so Led.'s ŏ!

folio (o[u]·) gibt *B. noch in seiner regulären lautung fɔ·lio. *Sh. hat schon oo.

commo·dious (o[u]·). *G. 30 commo·dious ist unsicher (cf. z. b. sein no! in der regel hat er no, doch noo 854_{6}! und ebenso sein go, wo doch sicher die länge gemeint ist).

glorious (ō). Aus denselben gründen ist auch sein glo·rious fraglich. cf. sein gloo·ry, wo er auch einmal irrtümlicher weise ŏ hat.

noto·rious (ō·). Harts noto·rious 802_{12} ist auch unsicher. cf. sein so für soo in derselben zeile.

homily (ɔ·). Und ebenso belanglos ist Hodges' gegenüberstellung von homely : homily unter II seiner Words Like and Unlike.

Accentvokal u.

courage (ə). Allgemein finden wir es im Frühne. als kürze: 18. jahrh. Led., Buch. 160_{24}; 17. jahrh. *C., *J. (zwei aussprachen: ə, u), Pr. 157_{29} etc.; 16. jahrh. *Bt. Dagegen hat Gill einmal uu und einmal ou. Zweifelsohne liegt hier eine längung vor. Ich finde sie auch gestützt durch die schreibung core·age (e = längezeichen) des 15. jahrh. Sie mufs aber nicht allgemein bekannt gewesen sein, da nicht nur die frühne. orthoepisten, sondern auch die frühne. schreibungen allgemein auf seiten der kürze sind. Welchen lautwert dieses uu, ou hat, ist zweifelhaft gemacht durch die nur je einmal belegte form. Beides, oder nur das eine oder das andere? Ich neige zu der ansicht, dafs Gill nur ou = ne. $ə^u$ meint.

sugar (u·). Für sugar hat *Bull. im 16. jahrh. noch regelrechtes syy·gar, das wir weiter verfolgen können bis ins 18. jahrh. *J. shuu·gar (cf. sure), *B. shuu·gar. *Sh.'s su·gar vertritt mit dem mod. Engl. eine im 17. jahrh. gekürzte form. Worauf geht wohl *C.'s facilitatis causa: shəger zurück?

couple (ə·). ne. couple (ə) hatte wie oben courage spätestens im ausgehenden Me. länge [uu > ou > $ə^u$]. Darauf weisen schreibungen wie 5 cowpylle und 5—6 cowple hin, und diese werden gestützt durch *S.'s cou-pel. Ob daneben auch noch eine länge uu (cf. courage) bestanden hat [*C. hat coopled], kann nicht gesagt werden. Hier wären reimkriterien heranzuziehen.

rural, prudent (ū). Gills pru·dent ist wie sein ru·ral zweifelhafter natur. cf. z. b. sein Ju·da 856_{33}, Pluto 848_1, wo er auch u für uu hat.

fu·mitory, nu·merous, innu·merable. Sollten Gill's u wirklich = ŭ sein? Möglich wäre es durch analogie an die lat. aussprache dieser wörter.

cucumber (ju). Diese lautung scheint erst ein produkt des 19. jahrh. zu sein. Im 18. jahrh. sprach man noch allgemein ($ə^u$): *O., *B., *Sh., Kenrick. Dieses ($ə^u$), das sich heute noch in den dialekten erhalten hat, wird auch durch das ganze Frühne. sicher gestellt durch schreibungen mit cow-. cf. N. E. D.

usury (ju). Für ne. ju — 18. jahrh. *B., *Sh. hat ebenfalls ju — hat *C. wahrscheinlich neben ju ein barbare jeu·sury!

Hiermit sind wir mit der kritik der frühne. quantitativen differenzen von heutigen lautungen zu ende gekommen. Um es noch einmal kurz zusammenzufassen, haben wir es

1. in vielen fällen überhaupt nicht mit ausnahmen sondern mit ungenauigkeiten oder druckfehlern, manchmal auch mit persönlichen eigentümlichkeiten zu tun.

2. könnte man in sehr vielen fällen eine berechtigte quantitätsdifferenz erkennen, wenn sie uns nicht durch so viele umstände unsicher gemacht wäre.

3. haben wir wirkliche differenzen zu konstatieren und zwar: a) aussterbende, ursprünglich korrekte lautungen; b) vorübergehende an- und umbildungen, zeitlich und gesellschaftlich beschränkt; c) neubildungen, die sich mit der zeit dauernd eingebürgert und die alten gesetzmäfsigen lautungen an zweite stelle gerückt oder ganz verdrängt haben.

Die wirklichen quantitätsdifferenzen nun, von denen uns die unter c vor übereilter rekonstruktion aus dem heutigen Ne. warnen sollen, sind aber ihrer zahl nach so gering gegenüber den über 1300 angaben Ellis', wo die frühne. entsprechungen heutiger accentvokale mit diesen quantitativ übereinstimmen, dafs, in anbetracht der methode Ellis', in seinen vocabularies nur frühne. differenzen von, nicht aber die mehrzahl frühne. kongruenzen mit der heutigen aussprache anzuführen, wir die folgenden schlüsse ziehen können: I. Zu anfang des 16. jahrh. sind für alle bis dahin aufgenommenen lehnwörter und neubildungen in der regel die quantitäten unserer vokale schon fixiert, und sie erfahren innerhalb des Ne. keine wesentliche veränderung mehr. II. Die quantitäten unserer vokale in den entlehnungen und neubildungen aus frühne. zeit (16.—19. jahrh.) sind auch in der regel von anfang an unverändert geblieben.

Nach welchen prinzipien aber diese quantitierungen vor sich gegangen sind, darüber läfst sich aus den orthoepisten allein ebenfalls nichts bestimmtes sagen.

Zur geschichte der quantitierung unserer vokale leisten uns die orthoepisten aufserdem noch besonders gute dienste dadurch, dafs sie uns gewisse quantitäten vor gewissen endungen bis ins 16. jahrh. bezeugen. Hierfür wäre es sehr erwünscht gewesen, wenn Ellis alle frühne. orthoepistischen angaben, die überhaupt aufzutreiben sind, abgedruckt hätte. Immerhin liefern aber seine angaben schon hunderte von sicheren fällen. Ich will hier nur ein paar zitieren. Es wird bezeugt: 1. länge vor -nal (ə^{i}): 1580 Bull., 1621 Gill (final); vor -rouse (ə^{i}): 1569 Hart (desirous). 2. Kürze vor: -sick (i): Gill 1621 (phtisick); -city (i): Bull. 1580 (felicity); -lity (i): Bull. 1580 (ability), Gill 1621 (incivility), (servility) usw.

Betrachten wir nun in dem folgenden kapitel noch kurz das letzte durch die engl. sprache selbst gegebene gröfsere kriterium, die ne. dialekte.

3. Welche anhaltspunkte geben uns die dialekte zur geschichte der quantitierung der vokale in off. accentsilben mehrsilbiger lehnwörter?

Hierüber läfst sich jetzt noch kaum etwas sagen und zwar deshalb, weil man unter diesem gesichtspunkte die dialekte noch nicht durchforscht hat. Aus der anlage von Ellis' V. band ergibt sich eine für eine derartige untersuchung nur ganz ungenügende berücksichtigung des lehnwörtermaterials, die kleineren dialekt-wörterbücher und -abhandlungen behandeln eigentlich nur speziell englisches sprachgut, und auch das grofse dialekt-wörterbuch bringt kaum mehr zitate als Ellis. Ehe man nun gewisse quantitative differenzen vom Schriftenglischen für unsere zwecke verwerten könnte, müfsten erst die lautlichen verhältnisse der einzelnen dialekte klar gestellt sein, und erst dann, wenn sich gewisse differenzen vom Schriftenglischen nicht als speziell lokale erscheinungen erweisen, könnten sie als zeugnisse früherer lautungen verwendet werden. Über einige der hier zur sprache kommenden fälle ist es aufser zweifel, dafs sie niederschläge früherer lautungen sind, so das dial. æ·pron für ne. e^{i}·pron (apron) und cə^{u}·cumber für ne. cju·cumber (cucumber) u. a.

Ich begnüge mich damit, dieses gebiet hier nur anzu-

deuten, indem ich charakteristische erscheinungen aus Ellis V alphabetisch vortrage.

able: jæb'l neben fi'as für *face*, pleez für *place* und biak'n für *bacon*: Mid South. p. 60, 89. — jiɐble kurz im gegensatz zu langem fîas (*face*) East North. p. 526 etc. — jᴇb'l North Northern 677 — ebenso meist in West-North. — auch South. West. — etc.

agent: ă South. Lowl. 719; aber nicht die reguläre kürze des a. Diese ist vielmehr e. cf. este·blish, fe·brik etc.

apron ist in den dialekten fast durchweg kurz: cf. jæ·pron gegenüber pleez (*place*) Mid South. 60, 89, 106; ɜ West South. 155; hᴇ· North Eastern 259; a North. Midl. 328, 388, 399; South. Midl. 480, 487; ᴊa im gegensatz zu îa (fîas = *face*) East North. 526; a East North. 532 etc. etc.; e South. Lowl. 719.

bacon: yy'æ, cf. dagegen ple'ass (*place*)? Mid South. 106; ía im gegensatz zu éi oder éeɐ in *place*: Bord. South. p. 120.

baron: aa, weder e noch ee: South. Lowl. 712.

camel: ee South. Lowl. 719.

carrot: aa Mid South. 60; œœ Mid South. 105.

civil: e[i] South. Lowl. 720. — cii· *vilise* hat da dieselbe lautung wie *grief* und *baptise* etc.

cravat: aa, weder e noch ee! South. Lowl. 720.

creature: i neben ii in *scheme* etc.

cu·cumber: ɜu Mid South. 60; oo Mid South. 68; ɒ'u Mid South 83; jᴇ'u Mid South. 89; ɒ'əh Mid South. 107; jə'u Bord. South. 120; ᴇu West South. 155; ɜu, iu North East. 259; ɜu East Eastern 268; ɜu· East Eastern 276; aa North. Midl. 350; ah North. Midl. 402; au North. Midl. 408; uu East North. 526.

discretion: e South. Lowl. 720.

dragon: ee South. Lowl. 719.

draper: e South. Lowl. 719.

dubious: juu Mid South. 50.

famine: ee South. Lowl. 719.

fatal: -att- Mid North. Lowl. 785. fat'l nicht e: South. Lowl. 719.

favour: -avv- North Midl. 324.

female: ᴇ North Northern 677.

foreign: ɜ wie in *turn* (ɜ) Mid South. 50.

foolish: u neben uu in *fool* East South. 141.

gracious: a, der accent liegt wohl auf der zweiten silbe: East Celtic South. 35.

Jacobite: aa nicht ee South. Lowl. 719.

labour: e neben aa (wie *command*), doch nicht ee!

labourer: a, e. làbour hat kein kurzes a! South. Lowl. 719.

leisure: e[i]: "F., unknown to H." East Eastern 268; ee South. Lowl. 713, 720.

library: ĭ. Ebenso aber auch in *polite* neben ai in denial etc. und ii in chastice etc.

matron: aa, nicht ee.

measure: i Border South. 128, North Western 187; *mizzour* Mid North. Lowl. 785.

mu·sic: o, oo East Eastern 287; ɜu neben iu Mid & East Midl. 447; ə· neben əə in *sure* North. Ins. Lowl. 820.

national: e[i] East Eastern 284, ee South. Lowl. 715 (rational hat dagegen aa).

obedient: ai South. Lowl. 719.

pageant: e = zeichen für a wie in *labour* oben.

paper: iɐ nicht wie *face*, cf. dieses; aber wie *garden*! Mid South. 83.

patriarch: aa nicht ee! South. Lowl. 720. (Wie aus p. 713_{35} hervorgeht, ist die aa-, a-aussprache die alte, ee, e die neue.)

patron: aa nicht ee, South. Lowl. 720.

pleasure: (e[i]), wie flail, Mid Eastern 210.

precious: ee South. Lowl. 713.

prelacy: ii South. Lowl. 712 wie in *grieve* aber auch in *civilise.*

punish: oh Mid South. 107. o East Eastern 287.

rations: aa South. Lowl. 719, ebenso *rational.*

reason: aai: Celt. South. 31, aaai Mid South. 106, e[i], ee wie in *flail* und *pleasure* Mid East. 210. e South. and Mid North. Lowl. 763.

river: ɜ (hɜrver) Mid South. 91.

sapient: a nicht e South. Lowl. 719.

sacrifice: e South. Lowl. 719.

satin: aa Border Midl., Mid East.; nicht ee!

saga·cious: aa South. Lowl. 719.

season: yy'əo wie in *moisture* Mid South. sizzon Mid North. Lowl. 784.

Spaniard: ee South. Lowl. 719.

spirit: ee North. Midl. and South., North. Lowl. 755.

statue: ee South. Lowl. 720.

stature: ee South. Lowl. 720.

stomach: ə, nicht ɔ· wie in proper Mid South. p. 58.

strata: aa nicht ee! South. Lowl. 719.

table: īɐ cf. aber pleeɐs, ple'is = *place* Bord. South. 120; ii aber īɐ (*face*) South. Midl. 480.

?tailor: i' South. Lowl. 719.

tavern: ee wie ee in nation South. Lowl. 720.

treasure: æ, *measure* hat dagegen e: South. Lowl. 720.

vagabond: i-? South. Lowl. 719.

vacance: i-? South. Lowl. 719.

vivid: ii wie *civilise* und *grief* South. Lowl. 713.

visible: ii, wie in *vivid* South. Lowl. 712.

Es wären noch manche wörter anzuführen, doch geschieht dies besser später in einem andern zusammenhang.

FRANKFURT A/MAIN-BOCKENHEIM. C. HECK.

DIE DÄNISCHEN ELEMENTE IN DER SYNTAX DER ENGLISCHEN SPRACHE.

Vierzehn tage nach dem ausdruck meines artikels "Zum englischen Indefinitum II" erhielt ich von meinem buchhändler Jespersens "Growth and Structure of the English Language" zugesandt. Mit den ausführungen dieses buches kann ich mich im ganzen und grofsen einverstanden erklären: ich halte es neben H. Bradleys "The Making of English" für die reifste frucht des unschätzbaren materials, das in dem herrlichen Oxford Dictionary aufgespeichert vor uns liegt. Einige angaben des "Growth etc." finden jedoch meinen beifall nicht und lassen mich es bedauern, dafs das buch nicht schon während der abfassung meines oben erwähnten artikels in meine hände geriet. Wenn es mir nun auch auf diese weise nicht möglich war, die ausführungen meines artikels nach einer bestimmten seite hin zu vervollständigen, so dürften meine ausstellungen auch jetzt noch und an dieser stelle nicht aufser platze noch ohne allen wert sein.

Dafs der verfasser des 'Growth' in den an die behandlung der lexikalischen beeinflussungen sich anschliefsenden besprechungen der syntaktischen einflüsse nur das dänische und das lateinisch-griechische element bedenkt, das normannische element jedoch mit stillschweigen übergeht, daraus will ich betreffs der zwischen uns bestehenden meinungsverschiedenheiten keine schlüsse ziehen, weder für ihn noch gegen ihn. Seine behandlung des dänischen elementes in der syntax der englischen sprache ist es jedoch, die ich nicht ohne einige bemerkungen passieren lassen kann.

Jespersen hält freilich in bezug auf die von ihm aufgeführten übereinstimmungen eine beeinflussung seitens des Dänischen nur für möglich und ist in dieser beziehung um einen grad weniger positiv als ich, der ich in meinem falle die beeinflussung des Englischen durch das Normannisch-Französische im prinzip für wahrscheinlich halte. Da der verfasser des 'Growth' jedoch mit verschiedenen graden der möglichkeit operiert, so nehmen in gewissen fällen seine gleichungen eine so positive färbung an, dafs sie sich im grunde nicht wesentlich von meinen gleichungen unterscheiden und dafs auch dort, wo ihre berechtigung sich in abrede stellen läfst, der laie eher den eindruck einer behauptung erhält, als den einer vermutung. Es dürfte nicht unangezeigt sein, dies hervorzuheben angesichts seines verhaltens gegenüber dem verfahren, das ich in einigen fällen und bei einigen gleichungen anwenden zu müssen glaubte und das Jespersen seiner zeit mit den worten bemängelte: Bisweilen ist auch die sache so diplomatisch dargestellt, dafs man aus seinen [Einenkels] ausdrücken nicht leicht ersehen kann, ob er das Altfranzösische als eigentliche quelle annimmt oder blos als parallele hinstellt (Engl. St. XXXIV p. 166).

Dies im allgemeinen. Im besonderen möchte ich darauf hinweisen, dafs nicht alle dänisch-englischen gleichungen Jespersens berechtigt sind, ja dafs im gegenteil nur bei sehr wenigen es zugestanden werden kann, dafs mehr als eine ganze zufällige ähnlichkeit ihnen zu grunde liegt. Sehen wir sie uns näher an.

"It is true, for instance", heifst es auf s. 82 des Growth, "that relative clauses without any pronoun are found in very rare instances in Old English; but they do not become common till the Middle English period when they abound."

Dies ist in der tat der fall. Aber erstens durfte gerade Jespersen sich auf das argument des seltenen vorkommens im Altenglischen nicht stützen, er, der mich auf das eindringlichste davor gewarnt hat, voreilige schlüsse daraus zu ziehen (Progress in Language p. 171) und zweitens hat er sich die erklärung der im ganzen richtig beobachteten häufigkeit der konstruktion im Mittelenglischen viel leichter gemacht, als sie den tatsächlichen verhältnissen nach ist. Ich habe mich seiner zeit (Anglia XIII pp. 348 ff. und XIV pp. 122 ff.) wiederholentlich eingehend

mit der entstehung dieser interessanten satzbindung beschäftigt und hätte darum einiges anrecht gehabt, in dieser frage gehört zu werden. Da Jespersen dies ignorierte, so werde ich selber wohl oder übel mich nochmals dazu äufsern müssen.

Die sogenannte satzbindung *ἀπὸ κοινοῦ* war im ganzen Mittelenglischen überaus beliebt, im gegensatz zum Altenglischen (über welches wir jedoch nach Jespersens ansicht nicht viel oder doch nicht genug wissen!). Die mittelenglischen belege der konstruktion scheiden sich nun je nach ihrer herkunft in zwei beinahe scharf getrennte klassen. Die belege aus nördlichen schriftwerken treten um ungefähr einhundert jahre früher und zwar in viel gröfserer häufigkeit auf als die belege aus südlichen schriftwerken, die sich auch dadurch noch von den ersteren unterscheiden, dafs in ihnen die *ἀπὸ κοινοῦ* gesetzten satzteile in der satzfuge (zwischen den beiden gebundenen sätzen) stehen, während sie bei den ersteren meist oder fast immer an die spitze der beiden sätze treten. Es ist klar ersichtlich, dafs wir bei dieser sachlage mit einer einheitlichen erklärung nicht durchkommen. Denn die südenglische konstruktion als fortsetzung der nordenglischen anzusprechen, geht schon deshalb nicht an, weil die erstere mit ihrer eigentümlichen stellung des gemeinsamen satzteiles einen viel älteren dem ursprunge der konstruktion viel näher stehenden entwicklungszustand darstellt als die letztere mit ihrer loslösung des betreffenden satzteiles von der satzfuge. Da nun wegen der zeitlichen verhältnisse die annahme, die nordenglische konstruktion sei die weiterentwicklung der südenglischen, ebenso unannehmbar ist, so bleibt uns nur die vermutung, dafs beide konstruktionen eine gesonderte entstehung gehabt haben müssen. Für die entstehung der südenglischen konstruktion habe ich die strukturell genau entsprechende normannisch-altfranzösische als von grofsem einflufs in vorschlag gebracht, einem einflufs, den wir als gröfser oder geringer normieren können, je nachdem wir dem Altenglischen, dessen belege zur südenglischen kategorie gehören, eine gröfsere oder ebenso geringe bekanntschaft mit der konstruktion zutrauen, als uns die uns überlieferten denkmäler gewährleisten. Was nun die nordenglische konstruktion angeht, die von der altenglischen eben so weit abweicht, wie

von der südmittelenglisch-romanischen, so würde ihr gegenüber in der tat die von Jespersen für die konstruktion überhaupt befürwortete entstehung aus dem Dänischen in frage kommen können. Aber auch in diesem beschränkteren umfange ruht die annahme einer dänischen herkunft auf sehr schwankender grundlage. Um sie zu befestigen, müfste erst noch bewiesen werden, dafs das vor-mittelenglische Altnordische die konstruktion in einem annähernd so grofsen umfange kannte, dafs eine beeinflussung der mittelenglischen konstruktion schon äufserlich erklärbar scheinen würde, weiterhin müfste gezeigt werden, dafs bereits im Altnordischen die konstruktion jene merkmale progressiver entwicklung aufweise, die für die nordenglische konstruktion von so charakteristischer bedeutung sind, und — last not least — müfste erklärt werden, wie bei dieser art der entstehung der nordenglischen konstruktion es kommen konnte, dafs diese in dem Ormulum, dem werke des dänischsten aller Mittel-Engländer, sich auch nicht in einem einzigen belege vertreten findet.

Es ist bedauerlich, dafs E. A. Kock sein am schlusse seiner English Relative Pronouns (Lund 1897) gegebenes versprechen, bei gelegenheit die auslassung des relativs behandeln zu wollen, bis jetzt nicht eingelöst hat. Er ist gemäfs seiner herkunft, vor allem aber auf grund seiner vorstudien,[1]) einer von den wenigen, die zu einer so schwierigen untersuchung befähigt sind, und würde gewifs auch in die frage der entstehung und entwicklung der konstruktion genügendes licht gebracht haben. So lange uns aber eine derartige voruntersuchung fehlt, ist es verfrüht, ist es voreilig, eine bestimmte meinung zu äufsern.

Dafs "in ninety out of a hundred instances where an Englishman leaves out the relative pronoun, a Dane would be able to do likewise and vice versa", spricht unter diesen umständen natürlich ebensowenig für die dänische herkunft der konstruktion, wie die gleiche beobachtung betreffs des Altfranzösischen für eine romanische herkunft oder beeinflussung sprechen würde; und dafs "the preposition in both

[1]) Aufser der erwähnten dissertation verdanken wir ihm: "Die deutschen Relativpronomen" Lund 1901 und "Die Niederdeutschen Relativpronomen" Lund 1904.

languages comes last in the clause", beweist auch nichts, da auf grund einer allgemeinen regel die verben an dem schlufs des relativsatzes stehen und mit beginn der mittelenglischen periode, auf grund einer allgemeinen bewegung, in den nebensätzen die präpositialadverbien, wie alle adverbialen bestimmungen überhaupt, hinter ihre verben zu rücken beginnen.

"The rules for the omission or retention of the conjunction *that* are nearly identical." Dasselbe läfst sich auch von dem romanischen *que* sagen (Pauls Grundrifs § 165—168). Dies gilt aber von dem *que* der mittelenglischen zeit, während Jespersen von der modernen dänischen konjunktion spricht, die bei den starken englischen einflüssen der neuern zeit sich sehr wohl nach der neuenglischen konjunktion *that* gerichtet haben kann.

"The use of *will* and *shall* in Middle English corresponds pretty nearly with Scandinavian." Das mag sein, ist aber trotzdem nicht mehr als ein zufall, da der gebrauch von *will* und *shall* schon im Altenglischen sich im sinne der späteren entwicklung zu regeln beginnt, wie sich Jespersen leicht aus K. Lütgens, "Über Bedeutung und Gebrauch der Hilfsverba im frühen Altenglischen: Sculan und Willan, Wismar 1888" überzeugen kann. Dafs bei der grundbedeutung dieser wörter die entwicklung ihrer futuralen verwendung im heutigen sinne unvermeidlich war, ist besonders deutlich aus Gräfs "Das Futurum und die Entwicklung von *shal* und *wil* zu futurischen Tempusbildern bei Chaucer, Flensburg 1893" zu erkennen. Die ansicht, dafs *willan* zum ausdruck des futurs im Altenglischen selten gebraucht wurde, scheint Jespersen aus Kochs Grammatik geholt zu haben, der ein *willan* = d. 'werden' überhaupt nicht gelten läfst. Sie ist gänzlich falsch (sieh Lütgens a. a. o. und Wülfing, Syntax Aelfreds etc. § 414). Auch die übrigen im anschlufs hieran erwähnten gleichungen sind unberechtigt: Das Shaksperesche *Besides it should appear* (Merch. III 2, 289) erklärt sich nicht als nachkomme einer aus dem modernen dänischen *det skulde synes* zu erschliefsenden altnordischen formel. Es ist nichts anderes als das selbständig gewordene früher von einem begriffe des 'glaubens' abhängige altenglische *wende ic þæt þu þy wærra weorðan sceolde wið soðfæstum etc.* Jul. 425, *ond he wende þæt he sweltan sceolde* Beda 241 u. ö., das auf dem wege über

die asyndese (*he wende he sweltan sceolde*) und die parenthetische einschiebung des hauptsatzes (*he, wende he, sweltan sceolde*) erreicht wurde. Im übrigen ist auch im Deutschen dieses identische ‘sollte’ (meist von ‘doch’ begleitet, z. b.: ‘er sollte doch ein bruder von ihm sein’) ein so wenig selten zu hörendes idiom, dafs auch in dieser sprache jene Shakspere-stelle wörtlich wieder gegeben werden könnte. Da nun kaum angenommen werden kann, dafs unser ‘sollte’ dem altnordischen ahnen jenes dänischen *skulde* entsammt, so bleibt uns nichts als die annahme, dafs unser ‘sollte’, wie das dänische *skulde* und ebenso das englische *should* selbständig innerhalb der eigenen sprachen, und zwar auf dem oben skizzierten wege, sich gebildet hat. Noch einfacher liegt die sache bei der gleichung: *Where the devil should he learn our language?* Sh., Temp. II 2, 69 = dänisch *Hwor Fanden skulde han lære vort sprog?* Es ist dies das ‘sollte’ der unwilligen frage, das sich auch im Deutschen ganz gewöhnlich findet, und das ich in Pauls Grundrifs § 104 *ϰ* vom Altenglischen an bis in die moderne zeit hinein (jetzt *would*!) belegt habe (ein weiterer ae. beleg ist *Hwi ne sceolde me swa đincan?* Boeth. 308). Auch hier ist die selbständige weiterentwicklung gemeingermanischer keime für alle drei sprachen die unumgängliche annahme.

Auch das Shaksperesche *perchance I will* kann sehr wohl ein rest des altenglischen futurischen *willan* sein. Da ich aber bis jetzt einen genau entsprechenden altenglischen ausdruck nicht nachweisen kann, so mag vor der hand hier die idee von der abhängigkeit des Englischen von dem Dänischen noch bestehen bleiben.

“*He could have done it* agrees with *han kunde have gjort det* as against *er hätte es tun können.*” Hier ist zunächst festzustellen, dafs unser deutsches ‘können’ für ‘gekonnt’ steht, eine form, die das ältere Deutsche nicht kennt und die das spätere Deutsche nur bildete, um zu der oben belegten handlichen ausdrucksweise zu gelangen. Das Englische hat es sich (im 13. und 14. und noch im 15. jahrh.) ehrliche mühe kosten lassen, dasselbe zu erreichen. Es hat ein *gekonnt, gewollt, gemocht* etc. versucht, genau wie das Deutsche, da es aber damit nicht durchdringen konnte, so mufste es sich doch schliefslich mit dem alten ungelenken

hilfsmittel zufrieden geben und das perfektische verhältnis, das sonst in der zeitform des regierenden verbs ausgedrückt zu werden pflegt, in dem infinitiv zum ausdruck bringen. Ähnlich wird die sache im Dänischen liegen. Was diese in den historischen verhältnissen begründete gleichheit des ausdruckes mit einer abhängigkeit der einen sprache von der anderen zu schaffen hat, vermag ich nicht einzusehen.

"The Scotch idiom *He wad na wrang'd the vera Deil* (Burns), *ye wad thought Sir Arthur had a pleasure in it* (Scott) where an Englishman cannot omit *have,* has an exact parallel in Danish *vilde gjort.*" Auch hier wieder dieselbe nichtbeachtung der historischen verhältnisse, dasselbe raten ins blaue hinein. Die auslassung des *have* kommt erstlich nicht nur im Schottischen vor, sondern (wenigstens früher) auch im süden, zweitens findet sie sich nicht nur nach *would,* sondern auch nach *might* und *should* (so z. b. noch bei Shakspere) und zwar können wir sie zurückführen bis zu einer zeit, wo das im tiefton stehende *have* schon ganz gewöhnlich zu einem einfachen *a* zusammen schwindet. Dies ist sicher kein zufall: Das zusammentreten des *would etc.* mit einem part. prät. stellt offenbar die letzte stufe einer entwicklung dar, die mit der schrumpfung des infinitivs *have* zu *a* (von 1300 an etwa) beginnt (für belege sieh Pauls Grundrifs § 129 ε, die dort allerdings nicht an der richtigen stelle stehen, sondern nach § 131 zu transferieren sind). Von einer auslassung ist deshalb hier gar nicht zu reden, ebenso wenig wie bei dem amerikanischen Slang-ausdrucke *I done it* von einer auslassung zu reden sein würde, sondern richtiger von einem schwund. Wie sich das dänische *vilde gjort* entwickelt hat, weifs ich nicht, ebensowenig weifs ich, was es mit der entwicklung der englischen ausdrücke zu tun hat.

Von den übrigen vom verfasser nur in völlig hypothetischer weise vorgeschobenen belegen des 'Scandinavian influence' erwähne ich nur noch "the universal position of the genitive case before its noun (where Old English like German placed it very often after it)", ein item, welches Jespersens nicht ganz einwandfreie kenntnis sowohl des Altenglischen wie des Deutschen (des modernen Deutschen, ein anderes kann hier nicht gemeint sein) offenbart. Denn erstens steht nach Kubes statistischen feststellungen (Wortstellung in der

Sachsenchronik, Jena 1886) der attributive synthetische genitiv, wenn er nicht partitiv ist, bereits im Altenglischen fast ausnahmslos vor seinem beziehungsworte, gleichviel, ob er allein steht oder ein zu letzterem gehöriges attribut vor sich hat, und läſst sich daher schon im Frühmittelenglischen die nachstellung dieses genitivs kaum noch nachweisen; und zweitens ist im heutigen Deutschen die nachstellung des genitivs so zur regel geworden, daſs ausnahmen davon nur in der poesie und in gehobener rede anzutreffen sind. Das Altenglische und das Neuhochdeutsche in diesem punkte auf eine linie zu stellen, ist also durchaus unangängig und die verhältnisse, die das Altenglische uns zeigt, stellen genau die vorstufe dar des zustandes, den uns in dieser beziehung das spätere Englisch darbietet.

Dies sind Jespersens dänisch-englische gleichungen!

Ich muſs gestehen, daſs mich die unzulänglichkeit dieser spuren skandinavischen einflusses in der englischen syntax nicht wenig enttäuscht hat, enttäuscht und überrascht zugleich, weil ich von jemand, der andere vor allzu groſsem sanguinismus auf diesem schwierigen gebiete zu warnen sich berechtigt glaubte, eine weit gröſsere zurückhaltung erwartet hätte, als es die ist, welche sich in den obigen gleichungen ausspricht. Vernachlässigung des Altenglischen, überschätzung des einflusses der fremden sprache, unterschätzung der fähigkeit selbsttätiger entwicklung, alle die fehler, deren er andere, mit welchem rechte, mag hier hingestellt bleiben, mit groſsem eifer geziehen hat, hier sehen wir sie von ihm selbst begangen, von ihm, der sie — of all men — unter keinen umständen hätte begehen dürfen. Jespersens unvorsichtigkeit ist mir hier um so unverständlicher, als für seinen fall und zum beweise seiner these vollberechtigte gleichungen in noch viel gröſserer anzahl vorlagen, als er sie uns in seinem letzten buche vorgelegt hat. Kluge in Pauls Grundriſs, ich ebenda, in meinen Streifzügen und meinem Indefinitum und zuletzt noch Björkman in seinen Loan Words, haben ihm ein material zur verfügung gestellt, mit hilfe dessen er den skandinavischen einfluſs auf die englische syntax in der tat hätte wahrscheinlich machen können, und zwar ohne sich in den ruf eines phantasten zu bringen.

In seinem früheren buche, dem "Progress in Language",

äufsert sich Jespersen an einer gegen mich gerichteten stelle: 'A little knowledge [1]) of Scandinavian languages would, for example, with regard to many points have convinced Einenkel that these present the very same phenomena which when occurring in English he explains from Old French.' In meiner obenerwähnten entgegnung "Zum englischen Indefinitum II", in der ich diese äufserung niedriger zu hängen mir erlaubte, fügte ich ihr die anmerkung bei: "Dafs der verfasser diesen [scil. Scandinavian languages!] gegenüber in derselben zwangslage sich befinden würde, in der er mich dem Altfranzösischen gegenüber vermutet, scheint ihm gänzlich entgangen zu sein" (Anglia XXVIII p. 495).

Der verfasser des "Growth" hat als kenner der skandinavischen sprachen die aufhellung ihres syntaktischen einflusses auf die englische sprache selbst unternommen, und er hat sich meiner voraussage entsprechend genötigt gesehen, die zwangslage, in die er sich damit begeben, konsequenter weise anzuerkennen. Dafs er sich aber dieser zwangslage gewachsen gezeigt hat, mehr oder auch nur ebenso gewachsen gezeigt hat, wie ich der meinen, wird er jetzt wohl selbst nicht mehr behaupten.

Zum schlufs eine stelle aus Jespersens mehrfach erwähntem artikel (Engl. St. p. 161), die ich ohne kommentar und ohne sperrdruck hierhersetze:

"Derjenige, der meine eignen syntaktischen versuche (auf englischem und nordischem gebiete) kennt, wird bemerkt haben, dafs das für mich entscheidende die möglichst allseitige erwägung der verschiedenen formalen und psychologischen momente ist, die in jedem einzelnen fall von bedeutung sein können."

---

[1]) Wollte Jespersen sich die mühe nehmen, meine schriften darauf hin durchzusehn, so würde er finden, dafs ich trotz meiner 'geringen kenntnis der nordischen sprachen' weit mehr für die klarstellung ihres einflusses auf die englische syntax geleistet habe, als er selber. Hier noch ein paar meiner gleichungen: [ae. *hlehhan* nur mit genitiv des objektes]; me. ne. mod. *to laugh at* = an. *hlœja at*; me. ne. mod. (phrase) *many is the time* etc. (sieh Indef. § 250) = an. *mǫrg 'ro dags augo* Hǫ́v. 81².

HALLE A/S. EUGEN EINENKEL.

TEXTKRITISCHE BEMERKUNGEN.

I.

Im zweiten Walderebruchstück v. 23 f. steht in der handschrift: .... *unmægas eft on ginnað mecum ge metað* ..., d. h. *eft onginnað, mēcum gemētað.* Gegen diese handschriftliche lesart mit ihrer parataktischen fügung ist m. e. nichts einzuwenden. Trautmann, *Bonner Beiträge zur Anglistik* V, 182 meint jedoch: „Statt *gemētað* wird ein von *ongynnað* abhängendes *gemētan* einzusetzen sein." In seinem kritischen text heifst es dann: .... *unmǣgas eft onginnað mēcum gemētan,* .... Ebenso bei Kluge, *Ags. Lesebuch*³, s. 130.[1])

Dabei ist aber übersehen, dafs die konjektur mit dem sprachgebrauch nicht in einklang steht. *onginnan* wird, wie im Ulfilas (Streitberg, *Beitr.* XV, 109) und Heliand (Behaghel, *Syntax des Heliand*, s. 100 und 185), so auch im Beowulf und in der ags. Genesis nur mit simplicien verbunden. Und das hat ja, wie Streitberg nachgewiesen hat, seinen tiefen grund.

Die bedeutung des *onginnan*, dem die aufgabe zufiel, imperfektive verba perfektiv zu machen, wird oft verkannt. So bemerkt McKnight zu *King Horn* (Neuausgabe der *E. E. T. S.* 1901) v. 55 *swerd hi gunne gripe*, dieses *gunne* sei „= 'did' intensive as frequently".

Der unterschied zwischen imperfektiver und perfektiver aktionsart spielt in der englischen syntax eine ähnliche rolle wie in der deutschen. Hier sei nur vorläufig darauf hinge-

¹) Kögel, *Geschichte der deutschen Literatur* I (1894), 237 übersetzt: »wenn üble Unmagen wieder dazuschreiten mir mit ihren schwertern *zu begegnen*«.

wiesen, dafs die von Einenkel § 136, *a* (Pauls *Grdr.* I², 1079) zusammengestellten frühme. intransitiven verba, die ihre perfektumschreibung mit *have* bilden, imperfektive verba sind (vgl. zu dieser erscheinung Behaghel, *Ich habe geschlafen, Zs. f. d. Phil.* XXXII, 64 ff. und Paul, *Die Umschreibung des Perfekts im Deutschen mit* haben *und* sein, in *Abh. d. bair. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Cl.,* XXII).

II.

Zu Beowulf v. 69 ff. vgl. meine bemerkungen *Archiv* CXIV, 363 (mit weiteren literaturnachweisen), wo

. . . . Him on mōd bearn,
þæt heal-reced hātan wolde,
medo-ærn micel men gewyrcean,
þone yldo bearn ǣfre gefrūnon

als konstruktionsmischung betrachtet wird, wie sie sich gerade bei vergleichungen häufig einstellen. Ich sehe keinen grund, in der Beowulfstelle von der überlieferten konstruktion abzugehen. Die mischung kann sehr wohl ursprünglich sein. Bekanntlich hat sich ja sogar der scharfdenkende Lessing von kontaminationen nicht frei halten können („Wie wild er schon war, als er nur hörte, dafs der prinz dich jüngst nicht ohne mifsfallen gesehen!" Emilia Galotti II, 6 = nicht ohne gefallen + nicht mit mifsfallen); wir brauchen somit kein bedenken zu tragen, einem angelsächsischen dichter eine konstruktionsmischung zuzumuten. Unsere kritischen ausgaben sollen die sprache nicht 'logischer' gestalten als der dichter selbst. Diese 'unklarheit des gedankens' (vgl. Trautmann, *Beowulf* s. V) ist und war so weit verbreitet, dafs wir daran keinen anstofs nehmen dürfen. Im Heliand sind kontaminationen (besonders bei vergleichungen) sehr oft anzutreffen (Behaghel, *Syntax des Heliand*, s. 374).[1]) Und ein grofser

[1]) Die lateinischen vergleichungen *minus quindecim dies sunt, minus quam quindecim diebus sunt* halte ich auch für kontaminationen, vgl. *Idg. Forsch.* XVII, 100. Und ebenso erklärt sich im Griechischen die scheinbare auslassung des ἤ. O. Schwab, *Historische Syntax der griech. Comparation,* II, 84 legt gewicht darauf, dafs die konjunktion nur vor zahlwörtern

teil der 'sprachdummheiten', die z. b. von W. B. Hodgson, *Errors in the Use of English* [1]1881, [7]1896 zusammengestellt werden, beruht auf der vermischung von gleichbedeutenden wendungen.

Darum billige ich die änderungen nicht, die neuerdings an unserem satz vorgenommen worden sind. Trautmann schreibt in seiner ausgabe (1904):

..... Him on mōd be-arn,
þæt [*he*][1] heal-reced hātan wolde,
medo-ærn micel m*ā* gewyrcean,
þon yldo bearn æfre gefrūnon,

und er übersetzt:

..... Ihm kam in den sinn,
dafs er einen Hallbau heifsen wollte,
ein grofses Methaus, ein gröfseres errichten,
als die Kinder der Menschen je gekannt hatten.

Und Holthausen, *Beowulf* (1905) gibt dem satz einen ähnlichen wortlaut (vgl. auch seine erörterung *Anglia-Beiblatt* X, 266):

.... Him on mōd be-arn,
þæt [hē] heal-reced hātan wolde,
medo-ærn m*āre* men gewyrcean,
þon[n]e yld*a* bearn æfre gefrūnon.

fehlt. Das erklärt sich einfach: gerade das zahlwort hat aus dem einen satz in den anderen, aus dem einen geleise in das andere hinübergeführt:

Minus quindecim diebus sunt (est)

minus quam quindecim dies sunt.

Minus quam quindecim dies sunt

minus quindecim diebus sunt (est).

[1]) Die zusetzung dieses *he* halte ich nicht für gerechtfertigt, vgl. den schlufs dieses artikels.

III.

Havelok v. 247:

244 *And sauteres deden he manie reden,*
þat god self schulde his soule leden
into hevene biforn his sone
247 *and þer wit[h]uten (h)ende wone.*

In einer anmerkung zu dieser stelle sagt Holthausen, man sei versucht, die letzte zeile mit v. 245 zu verbinden, 'which however makes nonsense': *god* kann natürlich nicht subjekt des letzten abhängigen satzes sein. Der herausgeber fragt daher: 'May we conjecture *Þēr withūt ende for to wone*?' Ich möchte diese frage verneinen. Die konstruktion, wie wir sie in diesem satzgefüge vorfinden, ist in der älteren sprache nicht selten. Das subjekt des letzten satzes ist aus dem objekt des vorhergehenden (*his soule*) zu ergänzen. Vgl. z. b. *William of Shoreham* 51, 1442 und dazu Konraths anmerkung: '*he* to be understood from the preceding oblique case *hyne*'. Frühneuenglische belege bei H. Spies, *Studien zur Geschichte des engl. Pronomens,* s. 49.

Die gleiche erscheinung finden wir auch im älteren Deutschen. Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik,* § 378: 'In einem mit *unde* angeknüpften satze kann das subjekt fehlen, wenn es sich aus einem obliquen kasus des vorhergehenden satzes ergänzen läfst'. Als beispiel greife ich heraus: *men vert in* (den weg) *āne des lībes nōt und* (er) *leitet ūf den ewigen tōt.*

Die nichtsetzung des pronominalen subjekts hat auch sonst zu unberechtigten verbesserungsvorschlägen veranlafst, vgl. z. b. Mätzners anmerkung zu *King Horn,* v. 25 (*Sprachproben* I, 1, 209). Ich stimme Holthausen, *Beowulf* s. VII [1]) bei, wenn er (in übereinstimmung mit Pogatschers untersuchung *Anglia* XXIII) die zusetzung des pronominalen subjekts an gewissen stellen des Beowulftextes für überflüssig hält; nur würde ich statt 'überflüssig' sagen 'unberechtigt'.

GIESSEN. WILHELM HORN.

ENGLISCHE SCHREIBUNG UND AUSSPRACHE IM ZEITALTER SHAKESPEARES,

NACH BRIEFEN UND TAGEBÜCHERN.

Einleitung.

Zur feststellung der frühneuenglischen aussprache hat man seither in erster linie die angaben der alten phonetiker zu rate gezogen, weniger die reime der dichter und die orthographie. Soweit man überhaupt letztere in das gebiet dieser untersuchungen hereingezogen hat, hat man sich bis jetzt fast immer darauf beschränkt, denkmäler literarischen werts und inhalts zu behandeln. Interessantere resultate als diese fördert die untersuchung von denkmälern zu tage, die nicht für den druck bestimmt waren, deren orthographie also wenig oder noch gar nicht beeinflufst war von der uniformierung, die sich bei der drucklegung bemerkbar macht (vgl. Morsbach's vortrag [Verhandlungen der 43. deutschen Philologen-Versammlung 1895] und Römstedt, Schriftspr. bei Caxton). Ich meine hier in erster linie tagebücher und privatbriefe.

Ich lege meiner untersuchung folgende quellen zu grunde:

1. The Diary of Philip Henslowe from 1591 to 1609 (citiert: **Hensl.**), ed. by J. Payne Collier (Shakesp. Soc.) London 1845. Die neue ausgabe von W. W. Grey (I, London 1904) ist erst nach abschlufs der untersuchung erschienen.

Henslowe war ein mann von geringer bildung, der im allgemeinen schrieb, wie er sprach. Er war, wie aus seinen aufzeichnungen hervorgeht, ein äufserst vielseitiger mann: Wie Collier auf s. X der einl. feststellt, ist er zunächst färber ge-

wesen. Später finden wir ihn zusammen mit seinem "step-daughter's husband" engaged in a starch manufactory (s. X). Auch scheint er "pawnbroker" (pfandleiher) und besitzer des "Paris Garden" gewesen zu sein, in dem bären- und stierkämpfe aufgeführt wurden. Seine hauptaufmerksamkeit hat er dem theater zugewandt: zusammen mit seinem schwiegersohn Eduard Alleyn war er zunächst interessiert am Rose Theatre, dann am Hope Theatre und schliefslich haben beide das Fortune Theatre gebaut (s. X). Und gerade als theaterintendant hat er ganz unabsichtlich sich grofse verdienste erworben, indem er durch seine aufzeichnungen sowohl sehr wertvolle anhaltspunkte über die chronologie zeitgenössischer dramen gegeben, als auch durch die eigentümlichkeit seiner orthographie wichtiges material für die lautgeschichte geliefert hat. Zur kennzeichnung seiner bildung seien hier die bemerkungen des hsg. über ihn wiedergegeben (s. XV): "Henslowe was an ignorant man, even for that time in which he lived, and for the station he occupied: he wrote a bad hand, adopted any orthography that suited his notions of the sound of the words, especially of proper names ...., and he generally used his own pen, but, as we have stated, in some places the hand of a scribe or clerk is visible." Genaueres über ihn bietet das Dictionary of National Biography, unter Philip Henslow.

2. Memoires of Edward Alleyn (citiert: **All. M.**), ed. by J. Payne Collier (Shakesp. Soc.), London 1841.

Sie reichen von 1590 bis etwa 1616. Darin sind enthalten briefe, notizen und dokumente von verschiedenen männern, wie z. b. Henslowe, Alleyn und dessen frau Jone Alleyn, von literarischen gröfsen und staatsmännern. Die einzelnen schriftstücke sind natürlich von sehr verschiedenem werte, je nach der person des verfassers und nach dem charakter der aufzeichnung. Von ungefähr derselben art sind:

3. The Alleyn Papers (citiert: **All. P.**), ed. by J. P. Collier (Shakesp. Soc.), London 1843.

Die darin enthaltenen briefe erstrecken sich auf die jahre 1580—1661, und stammen ebenfalls von verschiedenen leuten.

4. The Diary of Henry Machyn (Citizen and Merchant-Taylor of London) (citiert: **Mach.**), from 1550—1563 ed. by J. G. Nichols (Camden Soc.), London 1848.

Der verfasser dieses interessanten buches war nach der ansicht des hsg. (einl. s. V) "a citizen of London, of no great scholarship or attainments, as his language and cacography plainly testify" .... "In the absence of any direct proof of his occupation, I rather think, that his business was in that department of the trade of a merchant-taylor which we now call an undertaker or furnisher of funerals" (s. XI). Vgl. dazu Dictionary of National Biogr., unter Machin. Auffallend ist, dafs dieser "citizen of London" in seiner aussprache nicht in allen punkten mit dem anderen hauptgewährsmann für die Londoner aussprache, mit Henslowe, übereinstimmt, sondern in verschiedenen wichtigen fällen von ihm abweicht.

5. The Egerton Papers (citiert: **Eg.**), a collection of public and private Documents, chiefly illustrative of the times of Elizabeth and James I from the original Manuscripts, ed. by J. P. Collier (Camden Soc.), London 1840.

Ihren namen führt die sammlung nach dem "Solicitor-General" Egerton, alias Lord Ellesmere, der im jahre 1581 zu seiner hohen stellung gelangte und 1617 starb (einl. s. VI). Die briefe, die nicht alle originale sind, sondern z. t. abdrucke von kopien (die aber meist aus der regierungszeit der Elisabeth stammen), rühren von verschiedenen verfassern her und tragen deshalb auch keinen einheitlichen sprachlichen charakter.

6. The Loseley Manuscripts (citiert: **Los.**): Manuscripts and other rare documents, illustrative of some of the more minute particulars of English history, biography and manners from the reign of Henry VIII. to that of James I., ed. by A. J. Kempe, London 1836.

Diese sammlung (im besitz der familie Loseley) enthält briefe und dokumente verschiedenen inhalts. Sie scheinen alle originale zu sein und erstrecken sich über die zeit von 1539—1621. Sie rühren her von den verschiedensten autoren (könig Heinrich VIII., seiner gemahlin, staatsmännern und dichtern) und sind dementsprechend sehr verschieden an wert.

7. Original Letters of eminent literary Men (citiert: **Lit. Men**) of the sixteenth, seventeenth and eighteenth centuries, ed. by Henry Ellis (Camd. Soc.), London 1843.

Von diesen briefen, welche sich bis weit ins 18. jahrh. hinein erstrecken, sind nur die früheren herangezogen worden. Als verfasser derselben treten uns literarisch bekannte namen wie Udall, Cheke, Bernard, Gilpin, Ascham, Nowell, Dee, Stubbes, Ocland, Bodley und andere entgegen.

8. Letters of Queen Elizabeth and King James VI of Scotland (citiert: **El. and J.**); some of them printed from originals in the profession of .... and others from a M. S., which formerly belonged to Sir Peter Thompson, ed. by John Bruce (Camd. Soc.), London 1843.

Leider haben wir auch hier nicht überall originale, der hsg. sagt s. I der Introd. "Of the Letters for which we are indebted to Mr. Ryder, thirty-two are originals, written wholly by the hand of queen Elizabeth; six are originals of an official character written by a secretary but signed by queen Elizabeth, two are contemporary copies of letters of king James and two are drafts or copies in his majesty's handwriting." Über die orthographie der Elisabeth sagt der hsg. s. XXII der Introd.: "Her majesty's orthography is often very strange ...." "We have endeavoured ... to present her exact spelling, which in a first publication is, in our judgment, the best course." "When Elizabeth writes 'swarve', 'desarve', 'aduansing', 'skars' (for scarse), 'wacking' (for waking), and 'vacabond'; or James 'aither', 'yow', 'airt', and 'uillaine' or Charles I. 'Agust' pronounced 'āgust'; we can scarcely doubt that we are informed of the very way in which those words ordinarily fell from the royal lips." Die schottischen briefe (könig Jakobs) sind unberücksichtigt geblieben.

9. The Camden Miscellany I (Cand. Soc.), London 1847.

Dieser Sammelband enthält verschiedene denkmäler, meist historischen inhalts, die sich auf das 15., 16. und 17. jahrh. erstrecken.

Hervorgehoben seien daraus:

a) Journal of the siege of Rouen 1591 (citiert: **Camd. I: Rouen**), by Sir Thomas Coningsby, ed. by J. G. Nichols, London 1847.

Coningsby († 1625) war "muster-master" (heerschau-aufseher) im englischen heer, das vor Rouen lag (einl. s. 5). Sein "journal" scheint er in briefform angefertigt und an einen freund geschickt zu haben: "It appears to have been written in the form of letters, which were dispatched to some friend at a distance, and afterwards transcribed in a consecutive form" (einl. s. 3).

b) Letter from George Fleetwood to his father giving an account of the battle of Lützen and the death of Gustavus Adolphus (citiert: **Camd. I: Lützen**), ed. by Ph. de Malpas Grey Egerton, London 1847.

Der autor des briefes war ein Engländer, der in Schweden general und baron geworden war. Er schrieb den brief an seine verwandten, aber wir haben auch leider hier wieder nicht das original: "the Fleedwood letter is clearly a copy". "The character of the writing testifies that the copy cannot be of much more recent date then the original; but that it is not in the handwriting of the author is evident from the occurence of many blanks where the original was either defective or illegible" (einl. s. 3). Wenn wir demnach auch nicht gerade das original haben, so weist doch der brief die orthographie eines kopisten aus den 30er jahren des 17. jahrh. auf.

The Camden Miscellany II (Camd. Soc.), London 1853.

a) Household Expenses of the Princess Elizabeth during her residence at Hatfield (Oct. 1. 1551 to Sept. 30, 1552) (citiert: **Camd. II: Household**), ed. by Viscount Strangford, London 1853.

Zwar gibt uns der hsg. in der einleitung keinen direkten hinweis darauf, dafs seine veröffentlichung einen getreuen abdruck des originals bietet, aber nach der orthographie und dem ganzen äufseren zu schliefsen, scheint es nichts anderes als ein diplomatischer abdruck zu sein. Die einträge, von denen manche mit künstlerisch ausgeführten initialen versehen

sind. sind von Elisabeth und ihrem "Chamberlain Sir Walter Buckler" unterzeichnet resp. 'counter-signed'.

b) The request and suite of a true-hearted Englishman, written by William Cholmeley Londyner in the year 1553 (citiert: **Camd. II: Cholm.**), ed. from the original M. S. by W. J. Thoms, London 1853.

Also der brief eines "Londyners" nach dem original von 1553 herausgegeben.

10. The private Diary of Dr. John Dee (citiert: **Dee**). and the catologue of his library of Manuscripts from the original Manuscripts in the Ashmolean Museum at Oxford and Trinity College Library, Cambridge, ed. by J. O. Halliwell (Camd. Soc.). London 1842.

Dee's Diary setzt sich zusammen aus einem englisch geschriebenen tagebuch (von 1554—1601) und einem lateinisch geschriebenen inhaltsverzeichnis seiner bibliothek, welches 201 nummern aufweist. Leider läfst sich aus dem tagebuch für unseren zweck wenig entnehmen, da der verfasser, ein gebildeter mann. sehr korrekt schreibt. Auf s. 7 und 11 bedient er sich für einige zeilen des griechischen alphabets.

11. Gossip from a Muniment Room (citiert: **Mun.**), ed. by Lady Newdigate-Newdegate. 1. Aufl. London 1898.

In diesem buch finden wir den diplomatischen abdruck einer sammlung von briefen, die sowohl wegen ihres inhalts (einzelheiten aus dem leben der Mary Fitton) als auch in sprachgeschichtlicher beziehung interesse verdienen. Vgl. dazu A. Schröer. E. St. XXVII. 124.

12. Rutland Papers (citiert: **Rutl.**): Original documents illustrative of the courts and times of Henry VII. and Henry VIII. Selected from the private Archives of his Grace the duke of Rutland. ed. by William Jordan (Camd. Soc.), London 1842.

Leider hat auch in diesem falle der hsg. verschwiegen. ob er sich streng an das original hält, oder nicht. Allem anscheine nach ist ersteres der fall, da die sprache darauf

schliefsen läfst, und aufserdem eine anmerkung (s. 29) daraufhin zu weisen scheint: "The words whithin have been added, the original being without a title."

13. Plumpton Correspondence (citiert: **Pl.**), a series of letters chiefly domestick, written in the Reigns of Edward IV., Richard III., Henry VII., and Henry VIII., ed. by Th. Stapleton (Camd. Soc.), London 1839.

Die vorliegenden briefe und dokumente geben nicht die originale wieder, sondern kopien, die von einem gewissen Dodsworth in der zeit von 1612—1626 angefertigt worden sind (vgl. einl. s. III). Die sammlung verliert dadurch bedeutend an wert, sie zeigt vorgeschritteneren lautstand und dient mehr dazu, resultate aus früheren aufzeichnungen zu bestätigen.

Nur mehr gelegentlich herangezogen werden folgende veröffentlichungen, weil sie nicht auf originale zurückgehen, oder auch, weil nicht genau festgestellt werden konnte, welcher zeit sie angehören:

1. The Chronicle of Calais (citiert: **Cal.**), in the reigns of Henry VII and Henry VIII to the year 1540, ed. by J. G. Nichols (Camd. Soc.), London 1846.

Es ist dies nur ein "transcript" des "honest John Stowe", der nach dem Dict. of Nat. Biogr. (unter "Stowe") von 1525—1605 lebte.

2. Histoire of the arrival of Edward IV (citiert: **Edw. IV**), in England and the finall recouerye of his kingdomes from Henry VI. A. D. MCCCCLXXI, ed. by John Bruce (Camd. Soc.), London 1838.

Ebenfalls kopie des John Stowe.

3. A Chronicle of the first thirteen years of the reign of king Edward IV by John Warkworth. (Master of St. Peters College, Cambridge) ed. by J. O. Halliwell (Camd. Soc.), London 1839.

Kopie eines "common scribe", Introd. XXIII.

4. Aus Camden Miscellany I:

a) Chronicle of the Rebellion in Lincolnshire (1470) (citiert: **Camd. I: Reb.**), ed. by J. G. Nichols, London 1847.

b) Bull of Pope Innocent VIII. (citiert: **Camd. I: Bull.**), ed. by J. P. Collier, London 1847.

Ein druck Caxton's von einer englischen übersetzung einer lateinischen päpstlichen bulle.

Die übrigen in dieser sammlung enthaltenen werke wurden nicht berücksichtigt, weil sie entweder lateinisch geschrieben waren, oder unserem zeitraum nicht angehören.

Aufser den bisher erwähnten werken sind folgende quellen literarischen inhaltes und wertes untersucht und gelegentlich zur ergänzung herangezogen worden:

Kynge Johan (citiert: **Kynge Joh.**), A play in two parts by John Bale (um 1552), ed. by J. P. Collier (Camd. Soc.), London 1838.

Roger Ascham: The Schoolemaster (cit.: **Ascham: Schoolm.**) in Arber's Reprints (1563—68. 1. Ausg. 1570).

Thomas Dekker: The Schoemaker's Holiday (citiert: **Schoemaker's Holiday**), entstanden 1599, hsg. von K. Warnke und L. Proescholdt, Halle 1886.

Ben Jonson: Every Man in his humor (citiert: **Ben Jonson: Every Man**). Abdruck der Quarto von 1601 von Grabau im Shakespeare-Jahrbuch Bd. 38.

Vokalismus.

Kurze vokale.

Me. *ă*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Für me. *ă* geben die frühne. phonetiker *a* und daneben *æ* an. Die grammatiker des 16. jahrh. und der ersten hälfte des 17. jahrh. konstatieren nur einen quantitativen unterschied zwischen *ā* und *ă*. Erst Cooper 1685 deutet eine differenzierung des *a* > *e* hin an (vgl. Ellis I. 69) und Miège 1688 spricht es klar aus mit den worten: D'ailleurs *a* se pronounce en *ai* bref ou en *e* ouvert, lorsqu'il se trouve entre deux Consonnes, au milieu des Monosyllabes; comme *hat, cap, mad* (Ellis I. 71 und Sweet: H. E. S. 214).

In unseren texten findet es sich geschrieben:

1. gewöhnlich *a*; aber auch
2. *e* :

ectes = *acts* Hensl. 137 [13] (1598); *Artur Lengworth* = *Langworth* Hensl. 212 [3] (1595) (wenig beweisend, weil Henslow mit den eigennamen sehr willkürlich verfährt; sein eigner name kommt in etwa zehn verschiedenen formen vor); *Rd. at Velya* = *Vallea*? Hensl. 47 [8] anm. (1594); *cremer* = *Cranmer* Mach. 90 [26] anm. (1555); *at stren* = *at Strand* Mach. 72 [9] anm. (1554); *Fremyngham chyrche* = *Framlingham* Mach. 70 [5] anm. (1554); *the better* = *batter* Camd. I: Rouen 39 [22] anm. (vor 1625); *kettell* Los. 33 [9] (1551); *famylyerite* Kynge Joh. 13 [15] (betonung?).

e mag z. t. aus südländischen mundarten stammen, die ags. *æ* lautgesetzlich zu *e* gewandelt haben: so in *beck on beck* Rutl. 6 [5] (1485). In den übrigen, jüngeren belegen aber scheint die schreibung mit *e* darauf hinzuweisen, dafs der wandel *ă* > *e* viel älter ist, als ihn die grammatiker bezeugt haben.

Anmerkungen: 1. *thetched* Hensl. 11 [4], 12 [7] u. öfter geht auf eine nebenform **peccan* zurück, die entsprechend deutschem *decken* neben *Dach* bestanden haben mag (vgl. auch Lummert 6 γ).

2. *Jenewary* Hensl. 17 [3] u. 67 [6] hat schon afz. *e* (vgl. Schwan-Behrens § 85).

3. *meny* Rutl. 5 [10] u. öfter und *Temstrett* = *Thames street* Mach. 174 [2] l. z. und Los. 306 [18] sind die regelrechten formen. Die heutige schreibung *Thames* ist gelehrt.

4. Beispiele für *a* statt *ĕ* siehe unter *ĕ*.

3. *ai* (*ai* — *a* vgl. Hoelper s. 31);

sheyffes of arowes = *shafts* Mach. 146 [11]; *claid with stolen goodes* = *clad*: part. von *clothe* Eg. 232 [26] (1594); *cayeth* Mach. 183 [29] anm.; *cornwayll* Rutl. 117 l. z. (hier könnte einfluſs des simplex *Wales* vorliegen); *a great meyne* Mach. 102 [3], 28 [17] (1553) (vielleicht stellt dieses *ey* nur ein aus altem *meniȝo*; herrührendes *ĕ* dar); *maysk* Los. 43 [6] (1550) u. 71 [9]; Cal. 14 [16] *gayffelins* = *javelins* Mach. 12 [1] (vielleicht *ā*).

Anmerkung: Ob *ay* in *sayly* = *sally port* Cal. 125 [29] (anm.) nicht auf afr. *saillir* zurückgeht, muſs dahin gestellt bleiben, da sich das alter dieser afr. analogieformen nicht bestimmt feststellen läſst, vgl. Schwan-Behrens § 172 anm. u. § 348, 2 c.

B. Kombinatorische entwicklung.

1. *ă* + *l*.

Zwischen *ă* und *l* ist früh ein *u* eingetreten, das mit dem vorausgehenden *a* den diphthong *au* bildete. In der verbindung *au* + *l* + kons. ist dann ziemlich früh *l* gefallen. Den ersten hinweis dafür gibt Mulcaster 1582 (Kluge, Pauls Grdr. I 859), spätere angaben finden sich in einer frz. gramm. 1625, bei Butler 1633, Hodges 1644. Vgl. dazu Luick, Anglia XVI 462 ff., Ellis I 193 ff.; Sweet 266; Horn, Untersuchungen s. 11.

An schreibungen sind zu verzeichnen:

a) *ă* + ausl. *l* (*ll*).

α) *al*, belege überflüssig;

β) *aul*:

haule Rutl. 94 öfters (1522), Rutl. 11 [12] (1485); *to faule* El. and J. 3 [19] (1583), Ascham: Schoolm. 32 [1], Kynge Joh. 46 [17] (1555); *taul* Ascham: Schoolm. 39; *smaull* Lit. Men. 13 [5] l. z. (1553) und die vom infinitiv beeinfluſsten formen *cauled* Rutl. 119 [26] (1553), Los. 32 [26] (1551); *faulne* Mun. 106 [14] u. 117 [9] l. z.; mit *aw*: *Rawly* = *Raleigh* Dee 20 [4].

Anmerkung: *smale* Mun. 13 [17], 27 [5] u. 85 [10] neben *smaull* geht wohl auf eine alte obliquusform mit *ā* zurück. — *hayll* Los. 98 öfters (vgl. *hales* Los. 98 [11]) = *hall* ist wohl verschreibung.

γ) *oll.*

Für *oll,* das schon bei Tindale vorkommt (vgl. Sopp s. 7), habe ich keine beispiele gefunden.

δ) = *owl.*

bednowle = *Bethnall* Hensl. 183[22] (1600); *carnowlle* = *cardinal* Hensl. 193[3].

b) *ăl* + dental.

Nach Luicks untersuchungen (Anglia XVI. 465 ff.) ist in der verbindung *aul* + dental in der schriftsprache *l* erhalten geblieben. In den fällen, in denen *l* gefallen ist, liegt entweder franz. einflufs vor, oder es handelt sich um den schon von grammatikern (Salesbury, Mulcaster, Wallis) erwähnten dialektischen schwund des *l* vor dental (vgl. Horn, Untersuchungen s. 19).

auter — *altar* Cal. 95[16] (1521), Mach. 190[2] u. öfter; *owtter* Mach. 42[29]; *Fuwater* = *Fitzwater* Mach. 76[15], 80[4] (in Cal. 10[6] mit *l*); *Odham Water* = *Woodham Walter* Mach. 80[4] anm. (frz. *Wauter, Gautier*); *faute* = *fault* Los. 375[14], Eg. 31[16] (vgl. Köppel, Sp.-P. 13 und Horn, Untersuchungen s. 21); *fasshele* = *falsely* Mach. 103[4] l. z. und umgekehrt *Haulton* = *Haughton* Hensl. 170[18].

c) *ăl* + labial.

In *ăl*, bezw. *aul* + labial ist nach grammatikern *l* um die wende des 16. und 17. jahrh. geschwunden. Der konservative Gill sagt schon 1621: "Proinde licèt frequētius dicamus *fók, fât, bâm, hâf* etc. .... in *fölk, fâlt, bâlm, hâlf* (vgl. Gill, ed. Jiriczek s. 15). Dafs dieser schwund aber schon viel früher ist, als ihn der grammatiker bezeugt, dafür sprechen folgende schreibungen:

a hafe Los. 166[5] l. z. (1550—60), Hensl. 10[23] (1592); *amoste* Los. 255 l. z. (1580); [*behaufe* = *behalf* oder *behoof*? Pl. 87[2] (1612—25)]; *hopene* Mach. 243[2] l. z. (1560) (hier schon monophthongierung des *au*).

Anmerkung: Schwund des *l* in franz. wörtern liegt vor in *Raffe*, *Rauff* = *Ralph* Hensl. 178[3] (1596), Mach. 10[12] u. öfters; *saufe* = *safe* Eg. 150[4], Cal. 91[25]; *awmer* = *almoner* Mach. 192[16], 194[2] (1596); *a nobe* = *an albe* Mach. 62[3] l. z. (1554), vgl. Köppel: Sp. Pr. 10.

Auf grund obiger schreibungen läfst sich der von Gill zugegebene schwund des *l* um 60—70 jahre, also bis um 1550—60 zurückverlegen. Daneben treten jedoch noch lange (sogar bis heute) formen mit *l* auf:

alffe Mach. 13 l. z. (1551), Hensl. 8[6] u. öfter; *alpeny* Mach. 7[19]; *salf* Eg. 14[6] l. z. (1550); *haulf* Los. 151[20] (1547); *caulme* = *calm* Lit. Men. 8[14] (1549); *holberts* = *halberts* Hensl. 205[15].

d) *ăl* + guttural.

Für den schwund des *l* in *ăl* + guttural haben wir als erstes zeugnis die angabe Gills aus dem jahre 1621. Jedoch besteht neben *wâk* auch noch die aussprache *wâlk* (tamen docti aliqui *wâlk*). Eine franz. grammatik aus dem jahre 1625 gibt ebenfalls den schwund des *l* in *walk* und *talk* an (Phon. Stud. III, 189).

Belege für den schwund von *l* habe ich in englischen wörtern nicht gefunden. Französisch sind: *fawconers* = falconers Cal. 122[17] (1532); *fachyons* = falchions Mach. 84[18] (1555); *fachon* = falcon Fair Maid 39[13].

Da in diesen wörtern der schwund des *l* sich schon auf franz. boden vollzogen haben kann, so sind sie für uns nicht beweisend.

In englischen wörtern ist *l* noch erhalten: *taulk* Lit. Men. 13[3] (1552), Ascham: Schoolm. 17[2].

2. *ă* + nasal.

a) *ă* + nasal allein.

In *ă* + nasal ist *a* im allgemeinen geblieben. Jedoch kommt vorübergehend auch *o* vor.

monn All. Mem. 32[2], Mach. 39[5] l. z.; *mony* Mach. 33[6], 39[5] u. öfter.

Anmerkung: *ony*, *ani* und *eni* weisen auf dialektische verschiedenheiten hin.

b) *ă* + *n* + *d*, *t*, *s*

α) in germanischen wörtern ist im allgemeinen geblieben; dagegen zu *o* geworden:

from Ynglonde Cal. 75[8] (1513), Eg. 43[2] (1566), Lit. Men. 12[10], Henslow schreibt ausschliefslich *England*; *Ondronicus* Hensl.

33 [6]; *Northumberlonde* Wark. 1 [7]; *Scotlonde* Wark. 1 l. z.; *londe* Wark. 2 [5], Cal. 29 [29]; *to stond* Cal. 29 [13]; *understond* Pl. 46 [11], Camd. I: Reb. 12 [12]; *strond* Kyd: Spanish Tragedy I, 1 [28]; *notwythstonding* Camd. I: Reb. 6 [9] l. z.

β) in frz. wörtern neben *a* meist

1. *au*, *aw* geschrieben: *John of Gaunt* All. P. 25 [7]; *demaundes* Hensl. 191 [15]; *covenauntes* Hensl. 191 [16]; *commawndement* Wark. 6 [18], 11 [17]; *lawndes* = *laund od lands?* hinter einer lücke All. M. 199 [6]; *Fraunce* Eg. 2 [18]; *auncient* Eg. 4 [3] l. z. In anlehnung an das Afrz. tritt *aun* auch in germ. wörtern auf: *waunt* Mun. 16 [8] l. z. = altn. *vant*; *aunswered* Lit. Men. 94 [16].

Anmerkung: Nach N. E. D. wird die form *aunswer* Dest. Troy XX. 8274 zum ersten mal belegt. Luick, Anglia XVI. 489 und Sweet: H. E. S. s. 247 sehen *aunswer* für *answer* als lautsubstitution innerhalb der sprache an. Doch vgl. Horn, Untersuchungen 52.

2. *o*: *commonde* Pl. 4 [1]; *the Queen's grace kept her monde* = *maundy* Mach. 230 [19] (1560); *ontt* = *aunt* Mach. 61 [11] anm.; *servont* Kynge Joh. 44 [4] l. z. Bei den letzten formen könnte unbetontheit mitgewirkt haben.

Vgl. über *a* vor nasal in frz. lehnwörtern Luick, Anglia XVI, 479 ff.

c) *ă* + *ndž*.

α) *aun*.

chaunged Wark. 4 [26], Eg. 3 [17]; daneben *chounge* Wark. 11 [28]; *straunge* Hensl. 170 [19]; *daungars* Edw. IV 39 [26].

β) *ain*.

chainge Los. 9 [14] (1539); *daingers* Los. 364 [20] (1608); *daingerous* Eg. 434 [8] (vor 1600) u. ö.; *rainge* Camd. I: Rouen 36 [6] (1591); *arraignment* Eg. 471 [27] (1615); *exchainger* Eg. 433 [23] u. [29]; vgl. Luick. Anglia XVI, 485: *aunǧe* > *ānǧe* > *ainǧe*.

3. *ă* + *sh*.

Vor *sh* ist *ă* dialektisch zu *e* geworden: *to wesh* = *wash* Cal. 128 [27] (1532). Vgl. Wright, Grammar of Windhill § 59: *a* followed by *š* has become *e*: *weš, to wash*, Morsbach, Me. Gr. § 87 anm. 2 und Napier, A. f. d. A. XX (1894), s. 32. Auch Hoffmann s. 13 bestätigt die erhöhung des *ă* vor *š*.

4. *w* + *ă*.

Der erste phonetiker, der die verdunkelnde wirkung des *w* deutlich bezeugt, ist Cooper 1685 (s. 43 seiner grammatik). Jedoch liegen die anfänge dieser entwicklung weiter zurück, wie auch Kluge, Pauls Grdr. I, 877 anm. annimmt: „es müssen schon zwischen 1550—1650 ansätze dazu vorhanden gewesen sein, dem *a* nach *w* eine eigne färbung zu geben.“ Darauf deutet auch die schreibung: *she dyd wosse her fett* = *wash her feet* Mach. 230 [22] (1560).

5. *ă* > *ā* gedehnt vor auslautendem *r*, *r* + kons.:

Dayrsse = *Darcy* Pl. 187 [14]. Gemeint ist offenbar *ǣ* < *ǽ*, vor *r* gedehnt. Dafs die schreibung *ai* vor *r* ein *ēr* bezeichnen soll, zeigt auch Cooper's angabe; “ai ante r scribitur pro *a* in *affairs* res, *airy* aereus . . .“ (vgl. Sweet s. 244).

II. In unbetonter stellung.

In unbetonter stellung ist *ă* häufig abgeschwächt worden. Geschrieben wird es: *e, i, o, u*: *phisitions* Eg. 255 [9]; *Láncostur* Mach. 172 l. z.; *emongs* Lit. Men. 25 [8], Eg. 195 [13]; *orphenes* Hensl. 160 [14]; *Sacres* = *Zachary's* Mach. 286 [2] (anm.); *to wherd* = *towards* Mach. 110 [17]; *pynnes* = *pinnace* Mach. 29 [21] (kommt aufserdem noch in der form: *pennous* Mach. 34 [3] und *pennoys* Mach. 96 [20] anm. vor); *elexander* Hensl. 79 [6]; *Jeffte* = *Jephtah* Hensl. 220 [19]; *imbassadores* Cal. 113 [8]; *victelling* = *victualling* Los. 303 [19]. Auf verwechselung des *a* und des *e* scheint die form *malencoly* zurückzugehen Hensl. 39 [10]. Es könnte auch *a* in unbetonter silbe abgeschwächt sein: *málincoly* All. P. 88 [3] l. z.

Die gleiche entwicklung wie unter dem hochton zeigt das nebentonige *ă* in *váryaunce* Wark. 6 [22].

Die franz. endung *-age* tritt neben *age* auf in der form: *-eg, -idge, -aige, -ich, -eag*: *carege* Hensl. 13 [20]; *mareg* = *marriage* Mun. 79 [2]; *sowtedge* = *soutage* Hensl. 242 [7]; *marrige* All. P. 15 [7] l. z.; und umgekehrt: *knowlage* = *knowledge* Camd. I: Reb. 8 [3]; *messaigez* Camd. I: Reb. 18 [1]; *langwaige* Mun. 19 [13]; *maraige* Pl. 175 [11]; *incurrich* = *encourage* All. P. 16 [19]; *knowleage* Eg. 42 [8]. — *have* an unbetonter satzstelle wurde zu *a*: *to a filowed* = *to have followed* Camd. I: Reb. 12 [16] anm.; *they couthe have a declared* Camd. I: Reb. 15 [15]; *shuld a bene* Mach. 192 [24]; *he wold a sayd* Mach. 211 [7]; *I shud a sold it* Pl. 257 [13] usw.

Me. *ĕ*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ĕ* entspricht im Ne. halboffenes *e*. — Geschrieben findet es sich:

1. gewöhnlich *e*,

2. *ea* (vgl. auch Sopp s. 15 und Rudolf s. 6):

to feache Hensl. 105[3]; *forgeatting* Mun. 11[4] l. z.; *yeat* Mun. 10[9], 42[8] u. 45[10] (1596); *leat* Lit. Men. 2[17] u. Hensl. 177[1] (siehe unter kürzungen); *the blind beager* Hensl. 65[3]; *reast* (ruhe) Mun. 117[14]; *Cheatell* = *Chettle* Hensl. 220[9]; *himsealf* Hensl. 236[2], ags.: *seolf*, me.: *sĕlf*; *ealm* = *elm* Hensl. 18[11] (1591); *be eanded* Hensl. 256[10]; *scante* = *sent* Hensl. 177[1].

Anmerkung: *ea* findet sich in einigen früh gekürzten formen: *leat* Lit. Men. 2[20], Hensl. 177[1], ags.: *lǣtan*, me.: *lēte* (Kluge-Lutz). Wurde das *ǣ* im Ags. gekürzt, dann entstand *lat*, wurde es me. gekürzt, dann *let*. Erstere form begegnet All. M. 177[24].

3. *ei, ey, ay*:

at leingth Eg. 145[14] (1591); *jaylous* = *gelous* Eg. 79[31] (1579); *fleysh* Dee 43[30]; *togaither* Los. 172[1] (1550); *feytched* Mach. 27[2]; *perfaicted* Cal. 132[7] (1535); französischer einflufs: *parfait*; *feyleship* = *felowship* Mach. 2[31] (1553).

Die schreibung *ei, ai* soll wohl auch nur einen *e*-laut bezeichnen, denn schon sehr früh ist, wie wir später sehen werden, *ei* = *ę* gesprochen worden.

4. *a*:

strangth Mun. 137[6] (1615); *I gatt* Los. 462[33] (c. 1620); *prograsse* All. M. 177[17] (1624); *Nebucadonizer*, *nabycadnazer* = Néb … Hensl. 83 und 84 (1596); *fatch* Kynge Joh. 97[16] (1555).

Diese formen sind als umgekehrte schreibungen aufzufassen und bilden zusammen mit den auf s. 141 angeführten fällen einen weiteren beweis dafür, dafs *ă* bedeutend früher als 1685 (Cooper) zu *e* geworden sein mufs. Sopp und Römstedt belegen bei Tindale und Caxton *a* statt *e* nur vor *r*.

Anmerkung: Als kürzung eines ags. *ǣ* ist *a* anzusehen in: *latt* = *let* All. M. 177[24], vgl. oben; *laft* = ags. *lǣfde* Rutl. 118[12] (1553); *lasse and lasse* Wark. 22[2] l. z. (1473); ags. *lǣssa*, *onlasse* Camd. I: Reb. 9[5] (1470).

5. *ee*:

in einigen fällen ist *ĕ* sogar durch *ee* wiedergegeben: *yeet* Mun. 75 [16]; *beest* Rutl. 70 [21] (1522); *weel* Los. 405 [24]. Vielleicht liegt in *weel* die me. form *wēl* vor, die heute dialektisch als *wīl* auftritt (Holthausen, Beibl. zur Anglia 13, 1902, s. 16). *ee*-schreibungen für *ĕ* belegt auch Sopp s. 16 für Tindale.

B. Kombinatorische entwicklung.

1. *ĕ* > *i*.

Sehr häufig ist der übergang von *ĕ* > *i*. Luick hat in seinen „Studien zur englischen Lautgeschichte", s. 190 ff., aus nordengl. und schott. texten material zusammengetragen, auf das er folgende regeln gründet:

ĭ tritt ein für: a) me. *ĕ*, welches durch verkürzung aus *ę̄* od. *ẹ̄* hervorgegangen ist, mag diese länge alt oder erst durch dehnung entstanden sein:

b) me. *ĕ* vor gedecktem nasal,

c) me. *ĕ* zwischen *r* und einem dental (*d, t, s, þ, tš, l, n*),

d) me. *ĕ* zwischen *y, g* (vielleicht auch *k*?) einerseits und einem dental (wie oben) andrerseits.

Beispiele aus unseren quellen, zu a): *divell* All. M. 206 [5], Lit. Men. 47 [23]; *diuelishe* El. and J. 113 [15]; *britherne* ags. *brẹ̄ther* Edw. IV 6 l. z., Wark. 1 [4], Cal. 9 [1]; *sildome* me. *sēldom* Shakesp. Temp. II, 1 [195]; *bryst* ags. *brẹ́ost* Kynge Joh. 40 [13]; *men fylle down* = praet. von *fall* = ags. *fēol* > *fẹ̄l* dann gekürzt Wark. 23 [24].

Zu b): *fro Ynglonde* Cal. 75 [8], Eg. 43 [2] und Hensl. öfters; *Ynglishe* Cal. 2 [3], Hensl. 261 [17]; *bynch* Mach. 165 [23] anm. (1557); *Hinchlie* Hensl. 15 [12] u. öfters; *byndo and Richardo* = *Bendo* Hensl. 24 [17] anm. In der unbetonten silbe: *messinger* Mun. 67 l. z.; Eg. 148 [21].

Zu c): für diesen fall habe ich keine belege gefunden. Im gegenteil finde ich stets *e* zwischen *r* und dental. So z. b.: *refresshing* Camd. I: Reb. 17 [2]; *distressed* Camd. I: Reb. 10 [13]; *presently* Hensl. 95 [11]; *leather dreaser* = dresser (Bereiter) Hensl. 71 [7].

Zu d): *altogither* Eg. 42 [1] u. öfters; *togither* Eg. 241 [30] und Camd. II: Cholm. 1 [17] (1553), El. and J. 17 [2] und 26 l. z.; *yit* Camd. I: Reb. 5 [17] und El. and J. 14 [26]; *git* Pl. 108 [3] u. 50 [11].

Es fehlen demnach in unseren texten beispiele für die gruppe c, während andrerseits eine reihe von beispielen vorliegt, die sich in keine der vier gruppen einreihen lassen:

William Cicells = *Cecil* Ascham: Schoolm. 17; *Chivelor* = *Chevalier* Eg. 268 [26] u. 268 [12] (auch Höfer s. 9: *chivalry* schwanken zw. *e* und *i*); *Mr. Dicker* = *Dekker* Hensl. 118 u. öfter; *requysted* = *requested* Los. 234 [16]. Behrens s. 89; *Chiveot* = *Cheviot* Eg. 278 [17] me. *ẹ̄*?

Es ist daher fraglich, ob die Luick'sche regel auch auf südengl. gebiet unumschränkt anwendung finden kann.

Anmerkung: Zu *parfitly* = *perfectly* vgl. afrz. *perfit, parfit*. *sylf* geht auf ags. *sylf* zurück. In *lift* statt *left* liegt die mittelländ. form für ags. **lyft* vor. Das *i* in *blyssed* = *blessed* ist aus dem subst. *bliss* hereingekommen (Luick, Studien s. 190). *wither* = *wether* beruht anscheinend auf verwechselung mit dem danebenstehenden *whither* (ags. *hwider*). Erhöhung des *ĕ* zu *i* findet sich auch häufig in der endung *-ed* (darüber vgl. unter unbetont). *bridth* = *breadth* All. M. 79 [20] steht für *brĕdth* aus *brẹ̄dth* = me. *brẹ̄de* + *th* nach *length*.

2. *ĕ* + *r*.

a) ausl. *ĕr* oder *er* + kons. ist schon früh zu *ar* geworden. Tindale 1525 schreibt *star* me. *sterre, dark* me. *derk*, vgl. Sweet § 789 und Sopp. s. 15.

In germ. wörtern: *the harte* Eg. 55 [29] (1570); *thies warkes* = *works* Cal. 83 [6] u. [9], ags. *weorc* > *werc* > *warc* (die heutige schreibung mit *o* ist bedingt durch das vorausgehende *w*); *Barnardo* Hensl. 59 [2] (1595); *sward* = *sword* Mach. 68 [16] (1554), ags. *swéord, swerd*.

In rom. wörtern: *clark* Eg. 185 [6] (c. 1590). (Wenn man heute gelegentlich *er* spricht, so ist dies auf den einfluſs der schrift auf die aussprache zurückzuführen, vgl. Koeppel, Sp. P. 37). *parsons* Eg. 8 [5] u. öfters; *I have desarved* Pl. 136 [18]; *presarving* All. P. 88 [24]; *resarve* All. M. 183 [24]; *concarning* Hensl. 107 [8]; *sarvant* Eg. 380 [26]; *sarve* Mun. 40 [4]; *parchement* = *pergament* Hensl. 70 [21]; auch in unbet. Stellung: *Robarte* Hensl. 103 [22] und 104 [1].

Umgekehrt findet sich *e* auch da geschrieben, wo etymologisch nur ein *a* berechtigt wäre: *merkett* = *market* Eg. 117 [13] (1584), afrz. *marché*; *perticulerlie* = *particularly* Hensl. 191 [13]; *cherge* Cal. 86 [31] (1520); *Erburie* = *Arbury* Mun. 76 [5]; *the Widowes Cherme* = *Charm* Hensl. 224 [7] anm.; *perdon* Ascham: Schoolm. 49 [1].

Anmerkung: In *to lerie where, were* = *war* Camd. I: Reb. 9 [17] (1470), Edw. IV 12 [5], Cal. 163 [14] (1522) liegen noch die alten formen mit *e* vor.

Auf grund dieser zahlreichen schreibungen sind wir zu dem schlusse berechtigt, dafs im 16. jahrh. *ar* für *er* viel weiter verbreitet gewesen ist, als heute. Wenn man heute in vielen fällen *er* spricht, so hat auch hier wieder die schrift ihren einflufs auf die aussprache ausgeübt.

b) *er* = *ur, yr*, geschr.: *fur* = *far* (me. *ferre, fer*) El. and J. 104 [6], 58 [18] (1590). (Cheke: *far* = *fur* 1550); *hyrtye thanks* Lit. Men. 43 [7] (1580); *hir gud ladyship* Pl. 17 [8] (1612—25); *surmon* = *sermon* Mach. 112 [22] (1556).

In späterer zeit, als das lautgesetz *ĕr* > *ar* zu wirken aufgehört hatte, wurde die verbindung *er* zu *ə*, und zwar ist dieser übergang unseren schreibungen zufolge schon in der zweiten hälfte des 16. jahrh. erfolgt.

II. In unbetonter stellung.

ĕ in unbetonter stellung ist meist geblieben.

Einigemale erscheint es jedoch als *i*: *binifitts* All. P. 84 [3]; *bitween* Rutl. 73 [11]; *Alisander* Cal. 10 [9]. Ziemlich häufig findet sich statt der endung *-es, -ed*: *-is, -id*: *usid* Dee 18 [16]; *apperid* Dee 25 [23]; *wagis* Dee 20 [30]; *resortith* Eg. 4 [29]; *be clerid* und *deseruid* El. and J. 3 [13] und [15]; *kepys* Mach. 226 [11]; *commondyd* Mach. 226 [12]; *lernydman* Mach. 252 [27] (vgl. die heutige aussprache: *learnid man*) *raynyd* Mach. 41 [14].

Statt der endung *-er* findet sich bisweilen *-ur*: *odur* Mach. 183 [24]; *chambur* Mach. 179 [24]; *tapurs* Mach. 179 [26], 177 l. z. u. öfters.

Das unbetonte *e* des artikels ist vor vokalisch anlautendem wort oft gefallen: *th'odur* Mach. 64 [8], Pl. 131 [2], Cal. 9 [13]; *Tharchebuysshop of Coloyn* Rutl. 52 [6]; *therle* Rutl. 3 [2]; *thestate*

Rutl. 4[5]; *by thandes* = *the handes* Rutl. 22[26]; *thend* All. M. 42[30]; *thofficers* Eg. 15[2] usw.

Dafs *thother* für *the other* so häufig vorkam, dafs es zu einer festen verbindung geworden war, geht aus: *was her thuder* = *her other* Mach. 65[2] hervor.

Me. *ĭ*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ĭ* ist im Ne. erhalten geblieben. Es findet sich geschrieben:

1. gewöhnlich *i*,

2. *e*: Der erhöhung des *ĕ* > *i* (vgl. oben s. 148 ff.) steht eine senkung des *ĭ* > *e* gegenüber. Sie soll nach Luicks studien zur engl. lautgeschichte z. t. eine folge der vokaldehnung in offener silbe, und nicht der konsonantischen umgebung (wie Römstedt s. 13 annimmt) sein. *i* erscheint auch in unseren quellen häufig als *e*.

a) in geschl. silbe:

Wedsondaie Eg. 337[19], *ĭ* aus *ī* gekürzt; *comession* Eg. 209[7] (1595); *vessyons* Mach. 34[28]; *untell* All. P. 54[31]; *wel* = *will* Rutl. 16[15]; *beld* = *build* Mach. 215[17] anm.; *shellenges* Hensl. 66[5] und 92[15]; *cheldren* Hensl. 112[20], Mach. 24[1]; *aprell* Hensl. 33[19]; *selver* Mach. 28[27]; *Cornelle* = *Cornhill* Mach. 186[19]; *bell* Hensl. 8[3]; *bellowes* (me. *bilwe*) El. and J. 29[4] l. z.; *whech* Eg. 173[4]; *grenwheche* Hensl. 178[2]; *veffelers* = *whifflers* Mach. 84[16]; *gefte* Hensl. 158[20]; *tember* Hensl. 18[1]; *Olempeo* = *Olympio* Hensl. 56[9] und 57[24]; *begennyng* Hensl. 70[4], 99[10] und 100[18]: *hendrance* Los. 266[6]; *sence* All. M. 51[12] u. öfter; *prented* Eg. 172[15]; *pennes* = *pins* Hensl. 17[13] und *skenes* = *skins* (sg. *skĭn*) Hensl. 246[27]; *enstruments* Hensl. 154[8]; *tensell* Hensl. 104[12]; *sester* Mach. 38[13]; *hestory* Hensl. 247[5]; *all is not gowld that glesters* Hensl. 185[7]; *resest* Dee 35[30]; *shepps* Cal. 152[7] und Mach. 22[4]; *gossep* (*god* + *sib*) Pl. 63[5]; *worshephul* Mach. 100[13]; *weshe* Eg. 131[21]; *kechin* Los. 11[5] und 12[6], Rutl. 40[26] und Camd. II: Household 2[12]; *Rechard* Mach. 8 l. z.; *rege tylles* = *ridge* Hensl. 17[12]; *beshop* Hensl. 263[6].

b) in offener silbe:

to wete Rutl. 11[4], Dee 9[4], Pl. 25[15] u. ö.; *pete* Mach. 9[25] (1551); *cete* Mach. 10 l. z. (1551); *to vesette* All. M. 31[32]; *letle* Edw. IV 28[22], Mun. 17 und 76 (könnte auch kent. sein); *the petest* = *most piteous* Mach. 311[26]; *wretyn* Wark. 1[2]; *sperethes* = *spirits* Hensl. 243[2], einflufs von frz. *esperit*?; *ded saye* Kynge Joh. 3[27] (kent.?); *conseder* Kynge Joh. 33[8]; *wedew*, *wedow* Mach. 49[25], Pl. 123[21]; *God forbede* = *forbid* Camd. I: Bull. of In. 6[15] (*forbid* ist kontamination von ags. *forbeodan* und *forbiddan*, me. *forbéde* Kluge-Lutz); *Medelton* = *Middleton* Hensl. 227[5]; *thether* Eg. 293[11], Mach. 30[10], Pl. 142[8]; *hether* All. P. 85[3], Eg. 111[24]; *empresonment* Pl. 34[9], Mach. 31[6]; *presonner* Pl. 142[8], Wark 13 l. z.; *offeserse* Mach. 39[25]; *levery* Mach. 191[18]; *leverer* Mach. 27[26]; *leveray* Mach. 6[27]; *treplesetie* = *Triplicity* Hensl. 119[19] anm.; *Sollecitor Generall* Eg. 117[16]; *fezyssyoun* Mach. 33[14]; *presoun* Lit. Men. 3[9]; *phezick* Mun. 76[14] und [16], 140[5]; *prevy* Pl. 235[3]; *leve* All. P. 19[22]; *screvener* Hensl. 184[17]; *sevelle* Hensl. 136[10]; *pelers* me. *pĭlers* Mach. 16[6]; *possebelety* All. P. 15[31]; *nobelyte* Kynge Joh. 23[20]; *gelevors* = *gilliflowers*, afr. *girofle* nelke Mach. 203[25]; *velyns* = *vilains* Mach. 82 l. z.; [*tecket* Eg. 90[6]; *Oserecke* = *Osrick* Hensl. 240[6] und [21]]; *mekel* Pl. 159[9]; *checkyngs* = *chickens* Mun. 142[5] l. z.; *preckets* = *prickets* Los. 13[1]; [*indefferent* Pl. 141[22], 116[13]]; *lemett* = *limit* Pl. 189[15]; *feneshe* Hensl. 176[3]; *skenes* Hensl. 246[27]; *Trenety* Pl. 117[11]; *lenen cloths* Rutl. 41[19]; *openyon* Kynge Joh. 50[13]; *to contenew* All. M. 50[34], Hensl. 257[9]; *rebine* = *ribbon* Mun. 147[2].

Anmerkung: Altes *e* kann vorliegen in *thes* = *this* Pl. 47[17]; *thenketh* Rutl. 118[16]; *betwext* Hensl. 109[22], Rutl. 75[5]; *geue* (ags. *ȝefan*) El. and J. 2[28], Los. 30[24] und *forgeveness* Lit. Men. 2[24]. In *beseness* Mach. 4[27] haben wir kentisches *e*. Vielleicht auch in dem oben erwähnten *thenketh*. Zweifelhaft ist es, ob in *checkyngs* = *chiekens* Mun. 142 *e* in offener oder geschlossener silbe steht: ags. *čicnu*, *čicen*. Umgekehrte schreibung zeigt: *the west enges* = *Indies* Hensl. 185[11] und [25] (*ĕ* + *ŋ* > *iŋ* daher hier *iŋ* = *e* geschr.), ebenso in *frenged* = *fringed* Los. 49[2], afrz. *frenge*. *you wol* = *will* ist neubildung aus *wolde*.

3. *ĭ* = *ea* geschrieben: *yeald hall* = *Guild hall* Hensl. 10[1] anm.; *geaftes* = *gifts* All. M. 30[29]; *geaveth* Eg. 290[17]; *theas* Eg. 198[11]; *freashe* Hensl. 70[26]; *seance* All. M. 28[27] (1596).

Die schreibung mit *ea* soll wohl auch nur ein zu *e* „herabgestimmtes *ĭ*“ (Römstedt s. 13) bezeichnen.

4. *ĭ* = *ee* geschrieben: *leeved* Eg. 56[30] (1570); *geeve me* Lit. Men. 98[29] und Eg. 53[14] (1570); *beegar* = *bigger* Mun. 17[8] l. z.; *unfeete* = *unfit* Lit. Men. 33[14] (1574).

Anmerkung: *geive* = *give* Mun. 24[4] und *apriel* Hensl. 111[16] sind offenbar kompromifsschreibungen. Alte nebenformen sind *whuch* = *which* Cal. 206[30] (schon Laȝamon und Ancre Riwle) und *dud* = ags. *dyde* Rut. 20[11]. *latanie* = *litany* Rut. 15[2] l. z. und 16[1] und *waffelers* = *whiffelers* Mach. 202[3] anm. sind wohl verschreibungen?

B. Kombinatorische entwicklung.

ĭ + *r*.

ĭ + *r* ist über *er* zu *ə*, jenem „gemischten laut“ geworden, dessen artikulation derjenigen des ausl. deutschen *e* (in gab*e*) nahesteht (vgl. Ellis IV 1122). Cooper 1685 idenfiziert den laut *ir, er* mit *ur* (vgl. Sweet § 904). Mason 1622 setzt *ir* = *er* (Brotanek s. XXVI). An schreibungen finden sich:

a) *er* : *ferste* Hensl. 158[20] (1599); *therty* All. P. 32[17]; *cherch* Wark. 18[24]; *ser* Mach. 10[1] (1551); *conferme* Hensl. 177[10] (1593) u. ö.; *to stere* = *stir* Kynge Joh. 91[18] (1555); *seertes* = *skirts* Hensl. 220[2] anm. (1602).

b) *ea* : *sceartes* = *skirts* Hensl. 128[24] anm. (1598); *mearth* = *mirth* All. P. 88[2] l. z.

c) *ur* : *furst* Rutl. 2[21], Camd. II: Household 46[1] (1551), Mach. 76[22] (1554); *thurty* All. P. 23[16] (1601); *shurte* = *shirt* Rutl. 23[17], Mach. 155[4] (1557).

d) *or* : *chorche* Cal. 114[11] (1527).

In vielen der erwähnten fälle liegt ags. *y̆* vor, das im südwesten zu *u, ü*, in Kent zu *e* und im mittelland und norden zu *i* wurde. Es können daher eine ganze reihe von diesen fällen dialektische entwicklung aufweisen. Ausgeschlossen aber ist das in *confirm*, (frz.) *ser* und *thirty*. Diese nötigen uns zu dem schlufs, dafs schon in der zweiten hälfte des 16. jahrh. *ir* > *er* > *ə* geworden war (vgl. auch *ur* s. 158). [Vgl. auch Anglia XXVIII, 482 ff.]

II. In unbetonter stellung.

In unbetonter stellung ist ĭ vielfach > *e* abgeschwächt worden, z. b.: *offes* = *office* All. M. 75[18]; *treplesetie* Hensl. 119[19]; *shellenges* Hensl. 66[5] u. öfter: *etályan* = *Italian* Hensl. 163[2]; *worsheful* Mach. 106[3]; *Mandevell* = *Mandeville* Hensl. 28[13]; *sune-elaw* = *son in law* Mach. 303[30].

Me. *ŏ*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Für me. *ŏ* bestanden in frühne. zeit zwei aussprachen, die ursprünglich verschiedenen dialektgruppen angehörten: *ǫ* und *ă* (vgl. Horn, Untersuchungen s. 26 ff.).

In den durchgesehenen texten findet sich für me. *ŏ* geschrieben: 1. meist *o*.

2. *a* in: *a platte of ground* = *plot* Hensl. 177[4] (1593); *caffen* = *coffin* = sarg Mach. 120[23] (1556) anm.; *stap* = *stop* El. and J. 64[2] (1590); *I showlde give you the plate* (*plot*) = *plot*? Los. 41[16]; *hars* = *horse* Mach. 12[24] (1552) anm.; *Suffoke Dasset* = *Dorset* Mach. 57[11] anm.; *marow* = *morow* Mach. 47[10].

Anmerkung: *nat* = *not* Rutl. 117[22] (1550) *natwithstandyng* Rutl. 118[12] (1550) und *hallydays* Los. 23[22] (1550) können frühe kürzungen sein aus ags. *nāwiht*, *hālizdaez*. *Saveraigne* = *Sovereign* Eg. 337[23] (1601) hat ursprünglich ein *u*; über das heute geschriebene *o* vgl. Koeppel, Sp.-P. 55. *henorable* = *honorable* Hensl. 183[7] beruht anscheinend auf verschreibung.

Durch diese schreibungen werden die grammatiker, die *a* für *o* bezeugen (das erste zeugnis aus dem jahre 1580), bestätigt (vgl. auch Pauls Grdr. I. 883).

B. Kombinatorische entwicklung.

1. *ŏ* + *l* (vgl. Luick, Anglia XVI, 462).

Zwischen *ŏ* + *l* hat sich früh ein *u* (oft *w* geschrieben) entwickelt.

a) *ŏl* = *oul, owl* : *Mr. of the Roulls* Eg. 13[2] l. z. (1550); *bowlltes* = *bolts* = riegel Hensl. 16[18] (1593); *seafowld* Hensl. 241[10] (1602).

Anmerkung: *fowloweth* Hensl. 66[6] (1594) ist wohl verschreibung. *skullors* = *scholars* Mach. 227[16] (1560) s. unter *ŭ* > *o*.

b) In *ŏl* + guttural oder labial ist *l* geschwunden. Schon der konservative Gill 1621 schreibt „*fók*“ statt *fölk* (vgl. ausg. von Jiriczeck s. 15), aber er setzt hinzu „tamen quia e primis illis omnes eruditi non eiiciunt *l*“. Wallis 1653 hat *yo'ke* statt *yolk* (vgl. Anglia XVI, 463), aber auch mit der einschränkung, dafs nicht alle in seinen erwähnten beispielen *l* fallen lassen: *Súffoke-Dasset* = *Suffolk Dorset* Mach. 57[11] (1553); *Nŏrfoke* Mach. 4[25] (1551); *ser Foke Gryffylle* Mach. 219[13] (1559) anm. und *Fowk* = *Fulk* Mun. 76[7] (1605); *Lincomshire* Mun. 122[6] l. z.; *Chamley* = *Cholmley* Mach. 43[17] (1553) anm.

Anmerkung: In *Suffolk, Norfolk* und *Lincolnshire* könnte die unbetonte silbe mitgewirkt haben. Der schwund des *l* in *Chamley* beruht vielleicht auf dissimilation des ersten *l*.

Auf grund obiger schreibungen hätten wir demnach den schwund des *l* vor guttural und labial schon für die mitte des 16. jahrh. anzusetzen. Das N. E. D. verzeichnet die form *foke* schon in der ersten hälfte des 15. jahrh. (Alexander 3053).

Hier seien auch die verschiedenen formen für *would, should, could* erwähnt, die, weil meist satzunbetont, von der regelrechten entwicklung abweichen (vgl. Luick, Anglia XVI, 471). Neben *would* kommt vor: *wold* Mach. 211[7], All. M. 32[2] u. ö.; *woold* El. and J. 157[17] (1586) (gedehnt?); *woulld* All. P. 15[26]; *wulde* Wark. 19[25] (1500); *wod be* All. P. 16[27]; *wad* Pl. 230[24] und 238[2]. Aufser regelmäfsigem *should*: *shold* Mun. 8[illegible] l. z., Hensl. 80[15] (1596), All. M. 37[8] u. ö.; *shulde* Cal. 73[6]; *shuld* Mach. 192[24], Camd. I: Reb. 11[9]; *shewlde* Cal. 29[5] (1521); *shud* Pl. 257[13]. Für *could* findet sich dem ags. *cūþe* entsprechend *couthe* Camd. I: Reb. 11[16]; *cowhte* Edw. IV 6[7] und 7[1] (auch in ne. mundarten vorhanden: z. b. schottisch *couþ* Wright: Dial. Dict.); mit *-de*: *coude* Wark. 9[27], 20[3]; *cowde* Cal. 87[5]; mit aus *sholde, wolde* angeglichenem *l*: *cold* All. M. 31[30].

2. *ŏ* + *r*.

Geschrieben finden wir *o* und *oo*: *forme* Eg. 99[16]; *order* Eg. 96 öfters; *forthe* Eg. 96 usw.; *soort* Cal. 73[6]; *aboord* = *on bord* Eg. 68[13] (1578). Der reim *lot* : *port* Los. 208[2] l. z. deutet auf schwache artikulation des *r* hin.

II. In unbetonter stellung.

Unbetontes *ŏ* ist abgeschwächt worden (geschrieben *a*, *e*), oder es ist geschwunden.

1. *a*: *priar* = *prior* Mach. 174[19]. In präpositionen: *they are a writtinge* = *on* Hensl. 155[9] (vgl. heutiges *to go a hunting*); *aboord the shippes* Eg. 68[13] (1578); *a crysmas ene* = *on* Hensl. 3[7] und 108[9]; *4 aclock* Los. 463[16]; *VI a'clocke* Camd. I: Rouen 16[19] (1591); *my lorde a Pembrocke* = *of* All. M. 32[11].

2. *e*: *godfrey of bullen* = *Boulogne* Hensl. 37[24]; *confeser* Hensl. 32[11]; *ferfette* = *forfeit* Hensl. 261[19]; *commen pleas* = *common plays* Eg. 60[12].

Me. *ŭ*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ŭ* ist im Ne. zu dem *but*-laut (*ɒ*) entrundet worden. Schon 1580 wird *u* von einem franz. grammatiker dem frz. *o* gleichgesetzt (vgl. Horn, Litbl. 1905, sp. 10), dann auch 1622 von dem Franzosen Mason (hsg. von Brotanek, s. XXXVIII). Von Engländern macht zuerst Hodges 1644 einen unterschied zwischen dem *ŭ* in *but* und *bush* (vgl. E. St. 30, 372), ohne sich über die beschaffenheit desselben auszusprechen. Genauere angaben hierüber gibt erst Wallis 1653, der sagt, der vokal werde „sono obscuro" hervorgebracht; er sei gleich dem *eu* in franz. *serviteur* und unterscheide sich von dem frz. weibl. *e* nur durch geringere mundöffnung (vgl. Ellis I, 172).

In unseren texten findet sich *ŭ* geschrieben:

1. meist = *u*;
2. *o*

a) in german. wörtern:

α) geschl. silbe: *bot* Eg. 406[29] (1606), Rutl. 117[22], Rutl. 118[6] (1550); *bockes* = *bucks* Mach. 141[20] (1557); *Sothwarke* Hensl. 15[18] (1591); *hosband* Mach. 23[4] (1552) und Cal. 72[25] (1512) für *ŭ*, das aus *ū* gekürzt ist; *shott* Mach. 212[11] (1559) und schott. Wark. 16[16] anm.; *hondred* Mach. 30[18] (1553); *bone* = anm.: *bun* me. *bunne* — rosinenkuchen Mach. 141[10] (1557); *bondell* Hensl. 15[9] (1591); *ronnes* = *runs* Hensl. 143[3] (1598);

drome Hensl. 164[10] (1599), Los. 33[10]; *potte* All. M. 37[11]; *sonday* Camd. I: Reb. 7[22]; *honting* Camd. I: Rouen 52[11]; *soch* Eg. 5[17], Eg. 5[25], Los. 23[26] (1560); *moche* Eg. 270[22] (1597), Lit. Men. 16[3] (1553);

β) in offener silbe: *done* Mach. 65[5] (1554); *brodur* Mach. 57[25]; *com* All. M. 26[27]; *comes* All. M. 28[1]; *a bove* All. M. 28[20]; *sons* (filii) Dee 33[14];

b) in roman. wörtern:

cosen Mun. 80[11] (1608), Hensl. 16[1]; *tocheth* Lit. Men. 48[23] (1590); *troble* Lit. Men. 12[1] und [8], Eg. 26 l. z.; *koppeboorde* Cal. 73[9]; *doble* Eg. 26[1]; *sodenly* Eg. 31[32]; *norrish* Eg. 42[2]; *fostchen* = *fustian* Hensl. 3[5]; *corant* Hensl. 261[17]; *dossen* Hensl. 12[4], 207[21]; *soper* Mach. 149[10]; *motun* Mach. 24[26]; *some* Hensl. 101[27]; *contrey* Hensl. 2[2]; *sofferacan* = *suffragan* (weihbischof) Mach. 78[29].

Die schreibung *o* für *u* in diesen wörtern ist auf die französische orthographie zurück zu führen. Von hier aus könnte das *o* dann auch in germ. wörter eingedrungen sein.

Neumann § 431 meint auf grund von schreibungen, *u* sei schon im 15. jahrh. auf dem wege zu *ʌ* gewesen. Jedenfalls läfst sich aber aus der orthographie hier nichts bestimmtes erschliefsen. Manche von den wörtern mit *o* sind mit der von Luick, Studien s. 2 ff. eingehend behandelten dehnung in zusammenhang zu bringen.

3. *oo*:

woone = *won* Lit. Men. 5[12]; *sooden* Lit. Men. 5[33]; *soon sette* Lit. Men. 6[5]; *toone* = *tun* Camd. II: Household 8[14]; *noons* Camd. I: Rouen 54[5] (1591); *doon* Camd. I: Reb. 5[2]; *asmooche* Edw. IV 3[33]; *goons* Edw. IV 18[25]; *begoone* Lit. Men. 21[16] (1563); *woorshyppe* Eg. 135 und 136 öfters, dehnung? Reim: *love* : *moove* Mun. 93[19/20]; schliefslich: *ŭ* = *oa* geschrieben: *they had doane* Camd. I: Rouen 15[2].

4. *ou, ow*:

Vereinzelt finden sich auch *ou, ow*, besonders in franz. wörtern: *couller* Lit. Men. 92[1]; *I trowble* Eg. 99[15]; *abowffe* Hensl. 177[24]; *hounderd* Hensl. 182[12]; *cowrtt* All. P. 5[5]; *and when that evyngsong was down* = *done* Mach. 135[5] anm.

5. Einzelne fälle:

ell loeck = *ill luck* All. P. 32[2] in dem mundartlichen brief eines William Fawnte, der sich durch seine „rustic

writing, orthography and phraseology" auszeichnet (vgl. anm. des hrsg.). — *renne* = *run* Wark. 24 [1]. Cal. 86 [33]: *overrennyng* Cal. 129 [26] und 129 [30] (1532) gehen auf me. *rinne* zurück. — *was kam* = *come* Pl. 14 [13], Mach. 126 [16] (1557) part. perf. durch praet. ersetzt? — *kevered* = *covered* (part.) Mach. 242 [17] (1560) ist offenbar unter dem einflufs von afrz. *cuevre* entstanden. — *shut* = ags. *scyttan* kommt den verschiedenen dialekten entsprechend in folgenden formen vor: *be shitt* (part.) Cal. 140 [18] und 140 [26] (1533); *shett* (part.) Edw. IV 14 [6]; *schet* Wark. 14 [31]; *schott* Wark. 16 [16].

B. Kombinatorische entwicklung.

1. *ŭ* + *l*.

Labial + *ŭ* + *l* bleibt im Ne. erhalten: *lafull* Hensl. 111 [22]; *wolf, pull* usw.

Auch in diesem falle findet sich *o* geschrieben: *boles* = *bulls* All. P. 32 [2], [5] und *boole* All. P. 32 [14], in dem auffällig geschriebenen brief.

Zu *shuder* = *shoulder* Mach. 134 [21] vgl. Koeppel, Sp.-P. 62. Die form ohne *l* kommt auch in heutigen engl. dialekten vor (N. E. D.).

2. *ŭ* + *r*.

ur ist zu ə geworden, ist also mit *ĭr* und *ĕr* zusammengefallen.

Geschrieben findet es sich *ur, our*; *er*: *wurship* Lit. Men. 87 [26] und 88 [5] (1596); *Wurcester* = *Worcester* Rutl. 73 [22] (1522); *further* Hensl. 111 [23] (1598); *ferther* = *further* Los. 9 [5] könnte auch die weiterbildung von *fer* = ags. *feor* sein; *farniture* Los. 33 [7] verschreibung?; *jornye, jorne, jorney, journey* Mun. 30 [3], 41 [11], 51 [10].

Die *o*- und *ou*-schreibung ist frz. Umgekehrte schreibungen: *ĭr* = *ur* vgl. s. 153 und *ĕr* = *ur* s. 150.

Daraus geht hervor, dafs *ŭr, ĭr* und *ĕr* vor kons. und im ausl. schon in der zweiten hälfte des 16. jahrh. zu ə geworden sind.

II. In unbetonter stellung.

Unbetontes *ŭ* ist abgeschwächt worden. Gelegentlich wird dafür *a* geschrieben: *upon* = *upon* Cal. 99 [16] und Mach. 2 [2].

In der nebenvortonsilbe findet es sich einmal als *e* geschrieben: *ènderstánd* Pl. 164^{2}.

Umgekehrt findet sich in der endsilbe *-er* öfters *ur* geschrieben, vgl. s. 150.

Lange vokale.

Me. *ā*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ā* ist über *ę̄, ẹ̄, ẹ̄^{i}* heute zu *ę̄^{i}* geworden. Die erste andeutung dafür, dafs *ā* nicht mehr als reines *ā* gesprochen wurde, ist in dem Lambethfragment aus dem jahre 1528 enthalten: E is pronounced „a lytel hyer in the throte there proprely where the englysshe man soundeth his a" (Ellis III, 875). Du Guez 1532 (Ellis I, 61) und franz. grammatiken aus den jahren 1595 und 1625 stellen *ā* gleich mit dem *e*-laut in frz. *estre* (vgl. Luick, Anglia XIV, 268 ff.). Eine grammatik aus dem jahre 1580 gibt zum ersten male *ā* = *ē* an (Horn). Da gleichzeitig englische grammatiker wie Palsgrave, Salesbury, Hart und andere *ā* bezeugen, so kommt Luick, a. a. o. [doch vgl. Unters. 171 ff.] zu dem schlufs, dafs zwei richtungen neben einander hergehen, eine „höfische" und eine mehr in den „mittleren und niederen ständen" verbreitete.

In unseren texten findet es sich geschrieben:

1. gewöhnlich als *a*;

2. *e*:

oregns Mach. 196^{20} (1559); *your orenge colerd stockens* All. M. 28^{18} (Sa. transkribiert *oreintsys* Ellis I, 99); *Jemes* Hensl. 9^{1} (1595), 184^{19} (1600) und 211^{15} (1601); *Damanes Cler* = *Clare* Mach. 123^{10} (1567), *Arkedian virgen* Hensl. 161^{25} (1599), *Gods sefe* El. and J. 166^{29} (1590) (zu *sáfe* vgl. Anglia XVI, 472 ff. und Kal. § 235 anm. 1); *Ponesciones Pillet* = *Pontius Pilate* Hensl. 207^{11} (1601) anm.; *the pyrete* Hensl. 231^{7} (1602) (in den beiden letzt erwähnten formen liegt vielleicht unbetontes *ā* vor): *perchest* anm. = *purchased*?, es ist von einem feuer die rede, das „*perchest II howses*" Mach. 265^{26} (1561).

Die meisten der erwähnten schreibungen stammen aus der feder des ungebildeten Henslow, des vertreters der „mittleren und niederen stände". Da aber gleichzeitige und später lebende orthoepisten (Gill) noch *a* verzeichnen, so haben wir hierin einen beweis für die trennung in eine fortschrittliche und eine konservative richtung zu erblicken, von der bei Luick, Anglia XIV s. 270 die rede ist.

3. *ae* oder *ea*:

shaer All. M. 96 [24] (vor 1600); *saeffe Kepyng* Los. 93 [11] (1553); *sheare* Hensl. 102 [5] (1597), All. P. 19 [18] (1593); *Arccadian* Hensl. 161 [25] (1599); *Jeames* Hensl. 69 [13] (1595). Auch diese schreibungen weisen auf eine differenzierung des *ā* nach *e* hin.

4. *ai, ei*; *ay, ey*.

we haiff = *have* Eg. 406 [26], Camd. I: Reb. 11 [16], wahrscheinlich liegt hier die form mit *ā* vor, vgl. *behāve*; *to declaire* El. and J. 44 [23] (1586), *saif* Los. 244 [21] (1569), *taiken* Eg. 400 [9] (1604); *Tindaile* Eg. 279 [17]; *spaire* Los. 30 [18] (1591): *maid* = *made* Pl. 238 [29]; *welfaire* Pl. 140 [23] und 63 l. z.; *prepaired* Rutl. 53 [21] (1521). Umgekehrte schreibungen: *a* für *ai* siehe unter *ai*. — *ay*: *hayffe* Mach. 119 [29]; *layce* me. *lás* Hensl. 237 [17] (1602); *nayme* Pl. 177 [18]; *gayffe* Mach. 2 [21] (1550); *grayffe* Mach. 183 [27] und 120 [23] (1556); *layte* All. P. 17 [17] (1592), Pl. 141 [15]; *dayt* Pl. 190 [13]; *fayerwell* All. M. 25 [6] (1593); *stayffes* = *staffs* Mach. 1 [18]. — *ey*: *consydereysyon* Los. 61 [12] (1553); *Arthur fell sick, stuffed, with cold fleym* = *flame* oder *fleam*? Dee 7 [20]; *reyff* = *rave* Eg. 233 [24] (1597).

Anmerkung: *ā* vor *ng* > *ai* siehe unter kombinatorischem lautwandel. Auffallend ist die form *flaume, flawme* = afr. *flamme*, me. *flāme* = schweif eines kometen Wark. 22 [13], 22 [15].

B. Kombinatorische entwicklung.

ā + *r* ist im Ne. auf der stufe *ę̄r* stehen geblieben. Da aber ein unterschied zwischen *ā* + *r* und *ā* vor irgend einem anderen konsonant erst in der zweiten hälfte des 18. jahrh. bezeugt wird, somit aufserhalb unserer periode liegt, so kommt er für uns nicht in betracht.

II. In unbetonter stellung.

ā in unbetonter stellung wird stets gekürzt und tritt dann in denselben formen auf wie *ă* (siehe dieses).

Me. ē.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. ẹ̄ erscheint frühne. von anfang an als ī. Im 16. jahrh. bezeugt zuerst Palsgrave 1530 den *i*-laut (vgl. Ellis I, 77 ff.), dann Salesbury, Bullokar usw. (vgl. Sweet, H. E. S § 817 ff. und Vietor § 57 anm. 6).

In unseren texten findet sich denn auch *i* neben gewöhnlichem *e* sehr häufig:

1. *i, y.*

a) *i* : *forsine* El. and J. 90 l. z, (1593); *bin* Eg. 4[13] (1524), Eg. 161[9] (1592) u. öfters in All. P.; *wike* El. and J. 112[21] (1596) (vielleicht auf ags. *wīcu*, me. *wike* zurückgehend); *belive* Lit. Men. 17[6] (1553), El. and J. 17[21] (1585), El. and J. 48[32] (1588), El. and J. 50[2]; *grivous* El. and J. 19[21] (1585); *brifely* Edw. IV 3[30]; *ther safe kiping* El. and J. 23[11] (1585), El. and J. 40[18]; *biffe* = *beef* Rutl. 26[2] l. z. (1514); *besich* Pl. 224[8], 251[23] (1546), Lit. Men. 17[13], El. and J. 53[34] (1588); *redimer* Mun. 136[14] (1601); *ecsiding well* Mun. 81[17] (1608); *filde* Cal. 1[4], 7[7] (vor 1523); *estime* Mun. 101[7] l. z. (1601); *nideful* El. and J. 27[7] (1586); *prists* Camd. II: Discovery 44[9] (1627); *forfit* Pl. 72[15]; *iven* El. and J. 30[23]; *spidy* El. and J. 40[22] (1586); *dides* El. and J. 71[2] l. z. (1593); *agried* El. and J. 11[25] (1585); *frind* All. P. 48[29], All. M. 181[5]; *chifest* Los. 181[27].

Anmerkung: 1. *saying thise words* = *these* Rutl. 18[24], pluralbildung: *this* + *e* > *thise*. 2. Auffallend ist, dafs Henslow keinen einzigen fall von ẹ̄ = *i* aufzuweisen hat. Er gibt sein ẹ̄ durch *e, ee, ea, ei* wider. 3. me. *frẹ̄nd* ist früh gekürzt worden zu *frĕnd*, oder es ist zu *frīnd* geworden und dann trat kürzung ein. So auch bei me. *bẹ̄n* > *bīn* > *bĭn*.

b) *y* : *syne* Los. 61[9] (1558), Mach. 89[13] (1555); *wyke* Mach. 236[16] (1560); *relyve* Eg. 150[16] und 150[19]; *chyff* Mach. 155[16] (1557); *qwyne* Mach. 11[5] (1552); *agryment* Eg. 357 l. z. (1602); *spyre* = *sphere* Los. 68[18] (1547); *a salme in mitre* = *metre* Mach. 228[12] (1560) anm.; *wyne and byer* Cal. 50[17]; *ffrynd* Mun. 41 und 76; *percyve* Cal. 151[19] (1533).

Die zahlreichen *i-*, *y*-schreibungen bestätigen, dafs ẹ̄ im 16. jahrh. in weitem umfang zu *i* geworden war.

2. *ie*:

wieke Cal. 158[25] (1533); *chieff* Los. 181[29]; *piers* = *pair* Rutl. 13[8] (hier ist das *e* vielleicht dem silbebildenden einfluſs des *r* zuzuschreiben. Auch Gill transkribiert *here* = *hier* und Mason: *chiers*); *agried* El. and J. 11[25], 20[13] (1585) (*e* kann zur endung gehören); *thies many years* Lit. Men. 11[24] (kompromiſsform zwischen *thĭse* und *thēse*).

Die schreibungen sind nach dem vorbild französischer wörter entstanden, die mit *ie* für *ę̄* geschrieben wurden.

3. *ee*:

yeeld Eg. 265[19]; *greevously* Pl. 29[10]; *greef* Eg. 53[16] (1570); *greeved* Eg. 66[33]; *beleeve* Eg. 81[31]; *cheef* Rutl. 120[1]; *Shreefes* All. M. 69[22]; *deere* ags. *deor* Eg. 139[2] l. z., El. and J. 4[16]; *sweet* Mun. 59[13]; *to heer* me. *hę̄re* Mun. 76[11] l. z.; *cleere* Hensl. 191[15]; *mee* = *me* Hensl. 214[10]; *to bee* Hensl. 214[11]; *seege* Rutl. 9[25].

4. *ei*:

seige Rutl. 4[10]; *ꝥ mei* = *me* Hensl. 179[15]; *theis* Eg. 5[11], 7[23]; *a breif noat* All. M. 91[6] (1609), Mun. 29[6] l. z.; *peices* All. P. 3[20]; *freinds* All. P. 5[19], Eg. 106[9]; *theives* Eg. 232[11]; *releive* Eg. 235[13] und 32[8]; *feild* Eg. 246[16], Lit. Men. 90[23]; *mischief* Eg. 37[12]; *greive* Eg. 392[8]; *betweyne* Lit. Men. 8[20]; *yeild* Lit. Men. 108[6]; *sinceire* Cal. 116[11]; *weike* Cal. 149[9]; *seyne* Warkw. 22[8]; *neice* = *niece* Mun. 80[2] l. z.; *seick* = *sick*, me. *sę́k* < *séok* Ascham: Schoolm. 50[4] l. z.; *meyter* = *meeter* Pl. 202[16] = komp. zu *meet* passend?; *cheyse* Mach. 149[8] (1557).

Die schreibung *ei* für me. *ę̄* ist durchaus nicht auffällig in jener zeit. Sie wird auch von Römstedt s. 18 für Skelton, Tyndale, Surrey, Ascham, Shakespeare bezeugt.

5. *ea*:

a) gemeinenglisches *ę̄*: *seage* = *siege* Hensl. 47[16]; *yeare sleavfe* = *hair sleeves*, ags. *slę́fe* Hensl. 105[25] anm.; *keaping* Hensl. 80[4], ags. *cę́pan, cǽpan*; *a weacke* = *week* Hensl. 55[14], 56[8], 66[21]; *sheates* Hensl. 253[20], ags. *sę́te*, ahd. *scôʒ*; *bear* = *beer* Eg. 344[3] l. z. (1602), Cal. 94[30] (1521); *yeald* ags. *ʒę́ldan* Eg. 98[21], Mun. 43[4] l. z., 62[5]; *extreame* Cal. 112[10] (1527); *greare* Mun. 20[14]; *seameth* El. and J. 27[3]; *proceadings* El. and J. 74[21], Eg. 48 l. z.; *beseach* El. and J. 78[20]; *peapel* = *peoble* All. M.

28[22]; *hear* = *here* All. M. 96[24] (vor 1600), All. P. 19[18]; *seack* = *sick* All. M. 28[27];

b) auf westgerm. *ā* zurückgehend: *streat* = *street* Hensl. 121[3], 121[6]; *sleape* Hensl. 70[20]; *fear* Eg. 53[21]; *yeare* Hensl, 267[21] (1602).

In den unter b) bezeichneten fällen ist die schreibung mit *ea* für aus westgerm. *ā* entstandenes dialektisches *ę̄* leicht erklärlich. In den fällen unter a) aber findet sich *ea* geschrieben für englisches *ẹ̄*.

B. Kombinatorische entwicklung.

ẹ̄ + *r*.

ie in *piers*, frz. *pairs* Rutl. 13[8];

ea in *bear* = *beer* Eg. 344[3] l. z., Cal. 94[30], ags *béor*; *hear* = *here* All. M. 96[24], All. P. 19[18] ags. *hér*.

In *hard* = *heard* Eg. 27[9] liegt *ĕ* aus urspr. *ẹ̄* vor, das dann vor *r* zu *a* geworden ist. Auch Gill, Bull. und Cheke bezeugen diese form mit *a*.

Anmerkung: *Black Frerys* = *Black Friars* Wark. 13[9] zeigt noch die me. form *frę̄res*.

II. In unbetonter stellung

ist *ẹ̄* gekürzt worden zu *ĕ*, vgl. dieses.

Me. *ę̄*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ę̄* ist bis um die mitte des 17. jahrh. *ę̄* geblieben; dann wird es zu *ẹ̄* und gegen mitte des 18. jahrh. > *i* (vgl. Viëtor § 57 anm. 6).

Aufser gewöhnlichem *e* findet es sich geschrieben:

1. *ea*:

speaketh Camd. I: Rouen 44[22]; *feaste* Camd. II: Household of El. 30[14] und Los. 10[7]; *ready* Hensl. 98[17] u. öfter; *preati* Mun. 106[8] vielleicht kürzung aus ags. *ǣ*; *greasyan* = *grecian* Hensl. 48[11] usw.

2. *ai, ei, (ay) ey:*

gayre = *gear* Mach. 89^{2} anm.; *spayrers* = *spears* Mach. 79^{10} (1554) anm.; *in the mayne time* = *mean* Mach. 183^{28}; *eich* = *each* Pl. 213^{14}; *deith* = *death* Pl. 132 l. z.; *greite* Rutl. 2^{24} und 24^{4}; *breike* Rutl. 23^{13}; *ceyse* = *cease* Wark 8^{26}; *breyd* = *bread* Cal. 134^{26}; *beyring* = *bearing* Mach. 2^{25} und 4^{3} (1550); *the weyll* = *weal* = *wealth*? Pl. 184^{2}; *speyke* Rutl. 99^{27} (1522) u. öfter; *took ys leyff* = *leave* Mach. 29^{22} (1553).

Die *ei-*, *ey-* und *ai*-schreibungen für *ę̄* weisen darauf hin, dafs *ai* schon um jene zeit (mitte des 16. jahrh.) = *ę̄* gesprochen wurde (vgl. unter *ai*). Beachtenswert ist, dafs sich bei Henslow keine formen für *ę̄* = *ei, ai* finden, wohl aber bei Machyn.

3. *a:*

privy sale Mach. 79^{15} (1554), me. *sę̄l*, afz. *sëel*; *to stale* Ben Jonson: Every Man. 17^{47}; *grat* Mun. 76^{6} (1607), Edw. IV 18^{6}, Los. 314^{10} (1591) ags. *grēat*, me. *grę̄t*. Neuengl. dialekte weisen gekürztes me. *ę̄* auf, vgl. Wright II 714; *bracke faste* Hensl. 212^{12} (1600).

Diese formen sind wohl als umgekehrte schreibungen anzusehen. Da für *ā* in jener zeit oft *e* geschrieben wurde, so wird hier umgekehrt für *ę̄* ein *a* geschrieben.

4. *ee:*

greete All. M. 80^{35} (1606), Los. 45^{6} (1552); *insteede* El. and J. 4^{7} (1582); *meen time* Mun. 24^{11}, 63 l. z. (1599); *the see* = *sea* Cal. 129^{16} (1532); *weere* = *to wear* Los. 28^{10} (1551).

Anmerkung: Wegen *see* = *sea* vgl. ten Brink s. 19. *instead* = *in* + *stę̄de* (ags. *stěde*) zeigt heute verkürzten stammvokal.

Diese schreibungen mit *ę̄* = *ee* geschrieben, verglichen mit den s. 162 verzeichneten fällen, in denen *ę̄* durch *ea* wiedergegeben ist, zeigen, dafs die scheidung von *ę̄* und *ę̄* in der orthographie (ersteres gewöhnlich = *ee*, letzteres = *ea*, *e*) nicht völlig konsequent durchgeführt war.

5. *i, y:*

pryche = *preach* Mach. 3^{23} und ^{28} (1550), 131^{18} (1557) und 279^{10} (1562); *spyke* Mach. 24^{4} (1552) und 279^{4} (1561); *lyve* = *leave* Camd. I: Reb. 6^{26} anm.; *for bryking upon* = *breaking*

open Mach. 109 [24] (1556) anm.; *bryking* Mach. 230 l. z. (1560); *having been bytten* = *beaten* Eg. 228 [20] (1596); *hors lytter* = *leader* Mach. 225 [26] (1560); *yche* Mach. 18 [33] (1552) und Kynge Joh. 69 [1].

Da ę̄ erst im 18. jahrh. zu ī geworden ist (Lediard 1725, König 1748, vgl. Viëtor § 57 anm. 6), so kann es sich hier wohl kaum um einen lautgesetzlichen wandel zu *i* handeln. Es bleibt die möglichkeit, einen frühen dialekt. übergang von ę̄ > ẹ̄ anzunehmen, vgl. Kluge in Pauls Grdr. I², 1041 anm.

B. Kombinatorische entwicklung.

ę̄ + *r* bleibt erhalten.

Da diese erscheinung sich erst bei der weiterentwicklung des ę̄ > ī im 18. jahrh. deutlich hervorhebt, so können wir sie übergehen.

II. In unbetonter stellung.

Wo ę̄ in unbetonter stellung vorkommt, wird es zu ĕ gekürzt.

Me. ī.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. ī erscheint frühne. als diphthong, daneben wird in der frühesten zeit von grammatikern noch ī bezeugt. Vertreter der ersten richtung sind Salesbury 1547, Smith 1568, Hart 1569, vertreter der zweiten Palsgrave 1530, Bullokar 1580 (vgl. Ellis I, 104 ff., Sweet § 810 und Viëtor § 49 anm. 8).

Neben *i* finden wir es in unseren texten geschrieben:

1. *ei, ey.*

receined = *resigned*? Pl. 178 [19]; *confeined* Pl. 249 [3] (1544); *Shropsheire* Eg. 419 [29]; *Herfordsheire* Eg. 419 [30]; *Glocestershire* Eg. 419 [31]; *Wilsheire* Eg. 4 [11] (1524); *areise* Camd. I: Reb. 7 [3]; *leyke* All. P. 32 [13], Mach. 230 [24] (1560); *deseyre* All. P. 32 [1]; *deyed* = *died* All. M. 28 [11] u. öfters; *bey* Pl. 198 [18] (*bwy* Eg. 335 [27]), me. *bíe*, ags. *byčgan*; *feyre* Mach. 41 [26] (1553) anm. und Los. 94 [6] (1553); *the meyturs* = *mitres* (d. Bischöfe) Mach.

77[27] (1554); *freyers* Hensl. 276[25] (1598); *a fley* Hensl. 246[4] (1602); *she leys* = *lies* (*iacet*) Mach. 146[19] (1557); *sheyrs* Mach. 275[26] (1561), Eg. 218[12] (1594); *kneyff* Mach. 284[20] (1562); *seyn* = *sign* Mach. 127[30] (1556); *weyff* Mach. 113[9] (1556); *they muse* = *thy* All. M. 41[20]. — Und umgekehrt *ai* = *i*: *I prise* = *praise* El. and J. 33[24] (1586).

ī ist demnach in der zweiten hälfte des 16. jahrh. in weitem umfang = *ei* gesprochen worden.

2. *e, ee.*

Trebon = *Tribau* (stadt in Böhmen) Lit. Men. 46[21] (1588) anm.; *Sir Leonel Ducket his unkend letter* Dee 6[20] (1579); *leke* Los. 60[1] (1558); *leeknes* Eg. 53[18] (1570); *depreve* Los. 222[17] (1604), Mach. 200[11] (1559); *bysshope of Carlelle* = *Carlisle* Mach. 103[27] (1556); *expereng* = anm.: *conspiring* Mach. 107[3] (1556); *deener* Mach. 138[5], me. *díner*, noch nicht gekürzt; *heher* = *higher* Mach. 161 l. z. (1557) könnte die alte form sein; *Damon and Pethias* = *Pythias* Hensl. 165[11] und 166[11]; *enterly* Pl. 62[22], me. *entíre*; *London Florentene* = *Florentine* Hensl. 229[7] (1602) accent?

Unter den erwähnten fällen finden sich eigennamen, in denen leicht verschreibung möglich ist. In den übrigen schreibungen aber ist *e* für *ī* wohl so zu erklären: Neben den neuauftretenden diphthongischen ausspr. bestand immer noch die lautung *ī*; da nun andrerseits *ẹ̄* in jener zeit auch schon wie *i* gesprochen wurde, so hat man umgekehrt *ī* durch *e* wiedergegeben.

Anmerkung: ags. *wīfman* > *wimman* > *woman* (vgl. Kal. 217. e) tritt in folgenden formen auf: *wimen* Cal. 27[19] und [20] u. öfters; *wemen* Rutl. 37[14] und Hensl. 141[9]; *wymmen* Rutl. 7[13]; *a womoans gowne* Hensl. 143[10]; *woemen* Los. 247[11].

3. Auffällige schreibungen, die teils auf kontamination, teils auf verschreibung zurückzuführen sein mögen, sind:

heayred = *hired* Hensl. 256[5] (1597); *asseagned* Los. 30[20]; *lief* = *liefe* Los. 122[8], Eg. 27[15] u. 28[13]; *yise* = *ice* Wark. 3[12]; *Jeylle* = *isle* Hensl. 259[1]: *eylle* 98[4] und *Jylle* 94[3].

B. Kombinatorische entwicklung.

ī + *r*.

ır ist zu *eir*, resp. *eier* geworden. Der einschub eines *e* vor *r*, der dem silbenbildenden charakter des *r* zuzuschreiben

ist, findet sich schon bei Tindale (Sopp 23). Auch das N. E. D. belegt für das 16. jahrh. *hiare, hyer* und für das 16.—17. jahrh. *hier*, vgl. auch Hoelper s. 27.

Iarland Hensl. 3^{4} (1592); *fyer* Hensl. 199^{16}; *Iorne* Hensl. 20^{4}, 253^{16}; *yern* Dee 24^{19} (1587); *eyorn* Hensl. 273^{26} (1598); *desiar* El. and J. 13^{3} (1585), Eg. 57^{8}; *hier* Pl. 20^{28}; *fryer* Hensl. 20^{25}; *freyers* 276^{25}.

II. In unbetonter stellung.

Vor *r* ist unbetontes *ī* > *ĭ* gekürzt worden und ergab dann *ə*: *sere* = *sir* Wark. 1^{8}; ebenso angehängtes *-shīre* (ags. *sc̄īre*).

ī unterm nebenton wurde manchmal da diphthongisch, wo die heutige sprache es als zwischenlaut zwischen *i* und *e* (besonders in der endung *-y, -ly*) erhalten hat: *ys contray* Mach. 47^{3}, All. M. 32^{4}; *esey* = *easy* All. P. 32^{5}; *mersey* All. M. 32^{18}; *yerley* All. M. 32^{32}; französisch *verey* für *very* Los. 45^{19}, 56^{7}; *aney of mey boles* = *any of my bulls* All. P. 32^{20}.

Erhalten hat sich die diphthongierung in der nebentonigen silbe in: *to s'tefeiow* = *to cértifỳ you* Los. 40^{19}.

Me. *ǭ*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

In spontaner entwicklung erscheint me. *ǭ* seit frühester ne. zeit als *ū*, vgl. Ellis I, 93 ff., Sweet § 831 ff. und Luick, Anglia XIV, 280 ff.

1. *ǭ* findet sich häufig als *oo* geschrieben:

reproove Mun. 98^{8}, 101^{13}; *looke* Hensl. 111^{22}; *a hood cape* = haube Hensl. 115^{10} (1597); *good* All. M. 26 öfters; *poore* All. M. 28 öfters; *booke* Hensl. 233^{18} u. öfter.

2. *u*:

so sune = *soon* Mach. 7^{23} (1551) u. 160^{30} (1557), Edw. IV. 10^{35}; *gudes* Mach. 207^{22} (1559) anm.; *hir gud Ladyship* Pl. 17^{8}, 18^{7}, 28 l. z., 38^{27}; *gudwife* Dee 38^{6} (1591); in einer griech. transskription: *βε οφ γυδ χερε* = *be of good chere* Dee 7^{14} (1580); *stud* Eg. 175^{5} (1592); *uther* Cal. 141^{28} (1533); *blud* Dee 36^{11} (1590); *ruffs* = *roofs* Los. 104^{8} (1549); *munth* Los. 422^{8}

(1621); *monday* Hensl. 85 und 86; *the kukes hall* = *Cooks* Mach. 66 [2] (1554) anm.; *shuemaker* Mach. 92 [1] (1555); *fulles* = *fools* Mach. 28 [33] (1553) anm.; *shute* = *shoot* El. and J. 17 [12]; *shuting* Mach. 125 [20] (1556), Mach. 14 [27], Cal. 7 [7]. — Ferner die umgekehrte schreibung *troth* = *truth* (me. *trẹuthe*) Lit. Men. 57 [13] (1590) und El. and J. 50 [2] (1588), dessen *ẹu* resp. *iu* offenbar schon in der zweiten hälfte des 16. jahrh. zu *u* reduziert war [doch vgl. me. *trouthe*].

Anmerkung: Zu *chuse* = *chose* Lit. Men. 8 [22], Eg. 233 [29] (1597) vgl. Viëtor § 41 anm. 5. Ferner finden sich die formen *cheyse* Lit. Men. 68 [24] auf me. *chẹ̄se* = *céosan* zurückgehend, *chuyse* Mach. 17 [18]; *choyssen* Mach. 24 [6]; *chewse* Mun. 45 [4] l. z. und *cheeose* Mun. 14 [8] l. z., das man als kontamination von *cheese* und *chose* anzusehen haben wird.

3. *ou, ow*:

prouf Lit. Men. 4 [26]; *louked* Eg. 336 [10] (1601); *doune* = *done* Mun. 78 [7] l. z.; *bloudde* Mun. 106 [2] l. z.; *woulle* Camd. II: Cholm. 2 [22]; *roufe* Camd. I: Rouen 50 [5] (1590); *thouse* Eg. 36 [3] (1562); *boouke* All. P. 25 [17]; *whow* Los. 41 [20]; *sowne* = *soon* Lit. Men. 14 [22] (1553).

Bei Caxton und Tyndale finden sich auch *ou*-schreibungen für me. *ọ̄* (vgl. Rudolf. s. 20).

4. *ew*:

shewemaker Eg. 346 [3].

Im allgemeinen deutet *ew* auf eine aussprache *iu* hin, da aber für geschriebenes *ew* auch die aussprache *ū* bestand (vgl. Ellis 136), so dürfen wir auch für obigen fall die lautung *ū* annehmen.

5. Kürzungen:

Me. *ọ̄* hat im verlauf seiner entwicklung mehrfach kürzung erfahren. Wurde *ọ̄* vor seinem übergang zu *ū* gekürzt, so ergab es *ŏ* (*rŏd, shŏd*); trat die kürzung ein nach dem übergang in *ū*, aber vor dem übergang von *ŭ* > *ʋ*, so entwickelte sich der *ʋ*-laut (*blood, mother*). Geschah die kürzung endlich zu einer zeit, da dieses gesetz aufgehört hatte seinen einfluſs auszuüben, so ergab sich *ŭ* (*book*).

uther Cal. 141 [28] (1533); *blud* Dee 36 [11] (1590), Mun. 106 [2] l. z.; *munth* Los. 422 [8]; *munday* Hensl. 85 u. 86; *stud* Eg. 175 [5] (1592).

In allen diesen fällen liegt der *u*-laut vor, ob aber schon kürzung eingetreten war, läſst sich aus der schreibung nicht ersehen.

Anmerkung: Die doppelkonsonans in *ruffs* = *roofs* Los. 104[8] und *fulls* = *fools* Mach. 28[33] anm. gewährt keinen bestimmten anhalt bezüglich der kürzung, da anderwärts doppelkonsonans nach sicher langem vokal vorkommt.

Einzelne fälle.

proef Eg. 291[7]; [zu *prevede* Wark. 27[24] und *remewed* = *removed* Warkw. 2[22] vgl. Frz. Stud. V, 252]; *meaved* = *moved* Camd. I: Reb. 15[11] verschreibung? *alsoe, noe, doe* Eg. 169[8], 170[4], 170[7] (1592); *soe* Hensl. 191[12]; *doyst thow* = *dost* Mach. 85[2]; *tock* = *took* Hensl. 97[7]; *hedes* = *hoods* Mach. 73[11] (1554) anm.

B. Kombinatorische entwicklung.

1. $\bar{\underset{.}{o}}$ + *r*

(vgl. Luick, Anglia XVI, 461 und Horn, Untersuchungen s. 39).

hordom, hordume = *whoredom* Mach. 156[29], 160[14] (1557); *the onest hore* Hensl. 232[13] (1604); *pore men* Mach. 185[15] (1559); *poore* All. M. 28 und öfter; *poure* Camd. I: Reb. 10[15]; *the powre men* Mach. 133[15] (1557). *poure, powre* und wohl auch *poore* weisen auf eine aussprache *pūr, hordom, hore* und *pore* vielleicht auf *ọ̄r* hin.

2. $\bar{\underset{.}{o}}$ + *l*.

Auf schwund des *l* in der gruppe *ọ̄* + *l* + dental weisen hin: *Wouden* = *Woolden Hall* Pl. 241[29] anm. und die umgekehrte schreibung *childhold* (ags. *hád.* me. *họ̄d*) El. and J. 56[24].

II. In unbetonter stellung.

ọ̄ ist in unbetonter stellung abgeschwächt worden oder auch ganz gefallen.

neighborhad Pl. 17[22]; *livelhuds* Pl. 20[4]; *livelyhed* Pl. 27[24]; *surtied* Camd. I: Reb. 10[5].

Me. *-họ̄d* hat in unbetonter stellung geschlossenen vokal angenommen.

have a doo = *have to do* Edw. IV. 11[24].

Bekannt ist *t'* für *to* vor vokalisch anlautenden wörtern, z. b. *he claymeth tappoynte* Rutl. 119[13].

Schwund des *o* in *barne* = *baron* Mach. 61[8] anm.

Me. ǭ.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. ǭ ist über ǭ (gegen 1650) zu ne. o^u geworden (vgl. Ellis I, 93 ff.; Sweet § 837 ff.).

Geschrieben findet es sich in unseren texten aufser *o*

1. *oa.*

roabe All. P. 11[23], 11[24]; *he roade* Hensl. 110[5] (1590); *noat* All. M. 91[6] (1609), Camd. I: Rouen 29[2] (1591); *soales* = *soles* (seezunge) Eg. 352[6] (1602); *aloane* Eg. 228[26] (1596); *hoame* Lit. Men. 46[8]; *moaste* Edw. IV. 1[19]; *hoale* = *whole* Camd. II: Household 1[2] l. z. (1551); *he stroak* Camd. I: Lützen 8[11] (1632); *my hoape* Los. 60[3] (1558).

Alle diese formen weisen auf eine offene aussprache des *o* hin. *oa* ist ein neues, seit dem 13. jahrh. vereinzelt, später häufiger auftretendes zeichen für ǭ (Sopp. s. 27 und Rudolf 18).

2. *oo.*

Dafs me. ǭ und ǭ nicht, wie man anzunehmen geneigt ist, in der schreibung streng durch *oo* einerseits und *oa* andrerseits geschieden wurden, beweisen folgende schreibungen: *oonly* Lit. Men. 3[10]; *poope* = Pope Hensl. 22[1]; *coote* Rutl. 23[17]; *roose* Hensl. 236[1]; *I hoop* All. M. 30[20], 32[21] (1593) und 51[8] (1598).

3. *oe.*

noething Camd. I: Rouen 29[1] (1591), Eg. 431[4]; *soery* = *sorry* Mun. 90[12]; *boeth* Rutl. 43[6], Camd. II: Cholm. 3[13]; *toeken* = ags. *tácen* El. and J. 2[36].

4. *ow.*

owthe = *oath* Mach. 155[31]; *gowing* = *going* Edw. IV. 14[3].

5. Kürzungen.

Me. *hǭly* ist im Ne. gekürzt worden zu *hŏli.* Ob diese kürzung schon durch die form *hollye* Los. 321[1] ausgedrückt sein soll, ist nicht klar (Sa. und Gill geben noch länge an). Es ist dies um so mehr zweifelhaft, als verdoppelung des konsonanten in unseren texten für gewöhnlich nicht als quantitäts-

bezeichnung anzusehen ist. Ebenso wird wohl auch in *notte* = *note* Hensl. 94[1] nicht *ŏ* gesprochen worden sein. *haledays* Mach. 18[10], 50[15] usw. können ae. kürzungen sein (vgl. Rudolf 19).

Das heutige *one* = ags. *ān* kommt in verschiedenen formen vor. Aufser *one* als: *on* Mach. 129[13] (1557), Mach. 204[16]; *oon* Los. 10[5] (1553); *oons* Lit. Men. 3[25] (1550); *won* Mun. 76[12] (1605/6), Mach. 125[20] (1557) und vielleicht Mach. 16[23] (1552).

Zur entwicklung dieses wortes vgl. Luick, Untersuchungen § 85.

Anmerkung: Die bedeutung des *i, y* in *boithe* Rutl. 43[24] und *boythe* Mach. 8[10], 129[15] ist nicht klar. Die grammatiker bezeugen keine derartige formen.

B. Kombinatorische entwicklung.

1. *ǭ* + *l*.

Zwischen *ǭ* und *l* hat sich ein *u* eingeschoben. In „Hymn of the Virgin“ 1500 findet sich *owld, howld* für *old, hold* transskribiert (vgl. Sweet 842).

a) *ou*: *could* Los. 269[6] (1583), Hensl. 131[21] (1598); *bouldnes* Eg. 182[5] neben: *bolld* All. P. 16[20]; *tould* Eg. 189[9]; *behould* Lit. Men. 90 l. z.; *hould* Mun. 68[2] l. z.; *ould* All. P. 16[15]; *gould* Eg. 189[9].

b) *ow*: *owld* Hensl. 16[15]; *sowld* Hensl. 66[19], 69[13]; *gowld* Hensl. 71 u. öfters.

ow könnte im letzten wort auch die aussprache *ū*, die sich frühne. findet und auf me. *gọld* zurückgeht, bezeichnen.

2. *w* + *ǭ*

ist schon me. > *w* + *ọ̄* geworden (Hempl: Journal of Germ. Phil. I, 14). In der verbindung kons. + *w* + *ọ̄* ist *w* geschwunden (vgl. unter *w*): *too* = *two* Eg. 58[3], 336[4] (1570), Los. 461[19], Rutl. 54[12], Hensl. 222[11]; *toe* Los. 141[10] (1554); *towe* Eg. 347[8] (1602) verschreibung?

3. *ǭ* + *r*.

Vgl. die bemerkung zu *ę̄* + *r*.

Me. *ū*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

In spontaner entwicklung ist me. *ū* über *uu*, *ou* zu *au* geworden (vgl. Ellis I, 163 ff., Sweet § 826 ff. und Luick, Anglia XIV, 283). Nach Luick ist noch 1582 (Mulcaster) monophthongisch gesprochen worden. An schreibungen finden sich:

1. *ou*.

mouse All. M. 25^{4} (1593), 25^{5} und öfter; *without* All. M. 30^{34} (brief Hensl.'s); *round* Mach. 26 l. z. (1552); *housekeper* Mach. 27^{9} (1552); *roume* Lit. Men. 2^{5}.

2. *ow* viel häufiger:

owt Hensl. 193^{1} und öfter; *pownde* Hensl. 4, 15 und All. M. 37^{9}; *withowt* Hensl. 59^{18} u. öfter; *abowt* Hensl. 9^{10}, 17^{5}, 19^{21}, Mach. 121^{10}; *howse* Hensl. 252^{1}, Mach. 115^{25}; *the prowde womon* Hensl. 193^{27}, 194^{20}; *thowssen* All. M. 37^{9}; *owre* = *our* Mach. 117^{9}; *rownd* Hensl. 20^{3}; *rowme* Eg. 97^{5}, me. *ū* bis heute erhalten geblieben (vgl. Sweet 829).

3. *au*:

hause All. M. 28^{11} ohne datum in einem brief Hensl.'s.

Kürzungen:

Me. *ū* ist öfters zu *ŭ* gekürzt worden und hat dann, wie dieses, die entwicklung zu *ʋ* mitgemacht: *husbande* All. M. 29^{21}, 31^{20}, 32^{36}; *huswif* Pl. 14^{28}.

B. Kombinatorische entwicklung.

ū + *r*.

a) im ausl. *ūr* wird unter dem einfluſs des ausl. *r* zu *uer*: *ouer* All. P. 15^{28}; *ower* All. M. 49^{3} u. 51^{10} (brief Hensl.'s); *in 24 oweres* All. P. 16^{13}. — *owre* Mach. 117^{9} (1556); *the Lowlar towre* = *Lollard's tower* Mach. 118^{4}.

b) *ūr* + kons. *ūr* + kons. wird zu beginn des 18. jahrh. > *ǫr* (vgl. Luick, Anglia XVI, 456).

Geschrieben findet es sich meist als *ou, ow*, die auf die aussprache *ū* hinweisen. So z. b.:

courte Mach. 117[23], Eg. 93, 102, 103 und öfter; *cowrtt* All. P. 5[5]; *course* All. P. 6[18], El. and J. 73[28].

Einige male erscheint es als *or*:

cort Hensl. 96[14] und viell. All. M. 28[16] und 32[8]; *he hath browght you a corte coberd* resp.: *cobert*.

II. In unbetonter stellung

Unbetontes *ū* wird gekürzt.

Diphthonge.

Me. *ai, ei*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ai, ei* ist über *ę̄, ẹ̄* zu *ę*^{i}, *ẹ*^{i} geworden.

ai und *ei*, die schon bei Chaucer im reime miteinander gebunden werden (vgl. ten Brink s. 59 § 89, und Luick, Anglia XIV, 273), werden auch in unseren texten promiscue gebraucht.

In seiner weiterentwicklung zum Ne. hin ist me. *ai, ei* mit dem langen *a* zusammengefallen. Für den endgiltigen zusammenfall setzt Luick a. a. o. s. 279 das ende des 17. jahrh. an.

Geschrieben findet es sich:

1. *a*.

to repare unto you = *repair* Los. 30[21] (1551); *was proclamid* Mach. 17[21] (1552); *plahyng* Mach. 33[18] (1553) u. Mach. 221[9] (1560); *waters* = *waiters* Mach. 42[8] (1554) anm.; *tha* = *they* Mach. 52[5] (1554); *was slane* = *slain* Mach. 228[6] (1560); *Frankfurt on the Mane* Dee 30[33] (1589); *tratorus* Eg. 144[17] (1591); *remane* El. and J. 66[12] (1591) und Warkw. 10[5]; *complanant* Eg. 234[11] (1597); *for a valle* = *veil* Hensl. 117[13] (1597); *with brade coper lace* = *braid* flechten? Hensl. 70[2] (1595), 140[8] (1598); *pament* Hensl. 206[26] (1601), 208[3] (1600) u. öfter; *dalie* All. M. 76[10], 150[7] (nach 1600), Eg. 358[19] (1602); *ade* All. M. 76[10] (c. 1605); *unacquanted* All. P. 34[30] (1608); *sath* Pl. 112[22]; *naler* = *nailer* Pl. 103[27]; *clame* Pl. 43[17]; *a par* Pl. 51[15]; *fale* = *fail* Pl. 207[26]; *percaue* Eg. 381[12]; *recauit* El. and J. 45[16].

ai, a hatte aber in jener zeit schon den lautwert *e* und zwar wohl *ę̄*, wie aus folgenden schreibungen hervorgeht:

2. *e.*

a) in german. wörtern: *there book* = *their* Lit. Men. 15[19] (1553) (vielleicht liegt verwechslung vor mit *there* „dort“, das in derselben zeile vorkommt). *sed* Mach. 257[10] (vor 1562), Dee 3[12] (1577); *Lecester* Dee 2[25] (1577); *nebors* All. M. 31[33] (1593) (Brief Henslow's); *Thomas Hewode* Hensl. 229[9] (1602). — *ees* = *eyes* Mach. 204[16] (1559) vgl. Luick, Anglia XIV, 272.

Anmerkung: Kontamination von me. *eye* und *ȳe* stellt die form *yeie* Camd. II: Cholm. 15[18] dar.

Umgekehrt findet sich me. *e* = *ei, ey, ai* geschrieben. Beispiele siehe unter *ĕ* s. 147, unter *ē̩* s. 162 und unter *ę̄* s. 164.

b) in roman. wörtern. Die schreibung *e* für *ei* in frz. wörtern kann z. t. auf frühe (schon me.) monophthongierung des franz. *ei* zurückzuführen sein (vgl. Behrens, Paul's Grdr. I, 823).

pentyd Mach. 17[6] (1553); *wettes* = anm.: *waists* „Taille“ Mach. 73[11] (1554); *a pere* = *pair* Mach. 302[8] (1563) anm.; *grett presse* = *praise* Mach. 129[20] (1567) anm.; *heres* = *heirs* All. P. 1[9] (1580); *receved* Hensl. 18[13] (1595), 107[5]; *to deseave the desever* Hensl. 140[11] (1598); *in fulpemente* Hensl. 149[13] (1600); *remenyng* Rutl. 68[15]; *purveors* Rutl. 78[29]; *entertengnement* Rutl. 51[14].

3. *ea, ae* geschrieben:

remeane Mun. 17[8] (1598); *praer, praeinge* = *praying* Mach. 119[8] (1556) und All. M. 96[32]; *bricke leaers* Eg. 348[6] (1602); *discleame* Mun. 101[10], afrz. *claimer*; *saed* Mun. 79[4], All. M. 132[30] (1616), Mach. 275[10]; *Bernhard of Weamer* = *Weimar* Camd. I: Lützen 6[29] (1632); *compleane* Pl. 80[18]; *eather* = *either* Hensl. 127[20] (1598), All. M. 145[4]. Vielleicht liegt hier die me. nebenform mit *ē* vor, für das sich auch sonst öfters *ea* geschrieben findet (vgl. dieses). *receave* Mun. 85[8] l. z. und 14[5] l. z., Hensl. 80[1], All. P. 73[23]; *percearing* Camd. I: Lützen 5[5], Mun. 88[7] l. z.; *perceave* Eg. 88[23]; *conceaved* Mun. 105[8].

Fassen wir unsere ergebnisse in bezug auf me. *ai, ei* zusammen, so ergibt sich, dafs *ai* schon um die mitte des 16. jahrh. mit *ā* zusammengefallen war und wohl dessen lautwert *ę̄* angenommen hatte.

B. Kombinatorische entwicklung.

ai, ei + *r* ist auf der stufe *ę* + *r* stehen geblieben.

II. In unbetonter stellung.

Unbetontes me. *ai*, *ei* ist häufig abgeschwächt worden. Geschrieben finden wir es meist = *e*.

forennars El. and J. 72 [12] (1592); *forcen* Los. 126 [14] Camd. II: Household 1 [5]; *sente gorges daye* Hensl. 99 [3]; *agen* Hensl. 98 [4], 99 [2], öfter auch *ageanst* geschrieben; *sed* Mach. 275 [10], Dee 3 [12].

Anmerkung: Die beiden letzten formen beruhen auf verkürzung des aus *ei* entstandenen *ę̄* zu *ĕ*, vgl. Luick, Unters. § 338 u. 376.

Aber auch mit *i, y*: *pallis* = *palace* El. and J. 90 [11], me. *paleis*; *Chamberlyne* Eg. 133 [16].

Me. *ęu*, *ẹu*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *ęu* und *ẹu* sind streng getrennt gewesen. *ęu* ist am ende des 17. jahrh. über *ẹu* zu *iu* geworden. *ẹu* dagegen ist an der wende des 14. und 15. jahrh. mit franz. *ü* zusammengefallen und hat nach den grammatikerzeugnissen (der erste hinweis schon 1528 im Lambethfragment, Ellis III, 815) *iu* ergeben (vgl. Luick Anglia XIV, 289). Auch Mason 1622 gibt *iu* an, vgl. einl. s. XLIV.

Über die geschichte des *eu* vgl. Luick, a. a. o. 287 ff. Geschrieben finden wir:

1. *u, uw*:

wue Mach. 293 [2] (1562) anm.; *vue* Lit. Men. 20 [28]; *usid* Dee 18 [3], 18 [16]; *nuse* Mun. 50 [4] l. z.; *exequutors* Eg. 136 [1]; *execucion* Eg. 25 [7]; *nuw* Mach. 7 [10] (1552), 227 [14]; *nuly* Mach. 43 [28], 43 [29] (1553); *waluw* Mach. 33 [11]; *assured* All. M. 32 [28]; *saynt Mathuw* Mach. 15 [19] (1552).

Ob *u, uw* hier den laut *ü* darstellt, läfst sich nicht erkennen.

2. *eu, ew*.

dew Los. 10 [6] (1553); *deuty* Eg. 282 [11] (1598); *contynewal* Eg. 5 [7]; *it is treuth* Camd. II: Cholm. 15 [21]; *vew* Dee 58 [15],

Eg. 283 [11]; *dewks* Mun. 59 [1]; *ensewe* = *insue* Eg. 56 [1]; *forteune* All. P. 16 [1]; *tewesday* Hensl. 70 [22]; *Jenewary* Hensl. 70 öfter.

3. *w*.

isswe Edw. IV. 3 [2]; *endwsed* Edw. IV. 3 [18].

4. *iu, you, iew*.

renyewe Eg. 27 [8] (1553); *fortiune* El. and J. 27 [27] (1586); *wel ny fiue* = *few* El. and J. 44 [8] (1587) und Asch. Schoolm. 42 [3]; *yousedly* = *usually* Los. 371 [18] (um 1600) anm.; *for the yousse of the company* = *use* Hensl. 186 [12] (1601); *reveniues* Eg. 374 [20] (1603); *fiewel* = *fuel* (Brennmaterial = me. *fouaile*, afrz. *fouaille*, lat. *focalia*) Cal. 162 [19] (dat. viell. 1522).

Aus der letzten gruppe von beispielen geht hervor, dafs die aussprache *iu* in der zweiten hälfte des 16. jahrh. neben (dem von den grammatikern bezeugten) *ü* gebräuchlich war.

B. Kombinatorische entwicklung.

Nach *r, l, d* (zu *d* vgl. dial. *dooty, duty*) ist *iu* zu *u* reduziert worden. Geschrieben wird:

a) *ow*: *rowles* Mun. 103 [16]; *valow* Pl. 68 [22]; *dowties* Los. 313 [9] (1579), Pl. 71 [29].

b) *u*: *ffruts* Mun. 14 [2] l. z.; *truice* = *truce*, ruhe, frist Eg. 231 [10]; *bluw* Mach. 13 [6] (1522), 79 [8] (1554); *sluse* = *sluice* schleuse Cal. 129 [10]; *the superfluesche* Hensl. 70 [27] (1596) auch suffixvertauschung; *they thruw* = *threw* Mach. 12 [16] (1551).

Umgekehrt *eu* für berechtigtes *u* in *concleud* = *conclude* Mun. 79 [5].

Es scheint demnach, als ob schon in der zweiten hälfte des 16. jahrh. nach *r, l, d* der schwund des *i* eingetreten, aber noch nicht konsequent durchgeführt worden sei. Aber nicht nur in dieser konsonantischen umgebung, sondern — und darauf könnten auch die schreibungen s. 175 deuten — auch nach anderen kons. ist *i* gefallen. Überhaupt ist die monophthongierung früher weiter gegangen als heute, was uns auch durch die angaben der gram. (Lediard, Johnston) bezeugt wird [1]) (vgl. Horn, Untersuchungen 40). In Amerika hat sich monophthongierung noch bis in unsere zeit in weiterem umfang erhalten. Vgl. die aussprache *Nu York* statt *Niu York*.

[1]) [Vgl. auch Holthausen, Engl. Musspr. II, 55 u. 62. W. H.]

Auffallende schreibungen.

Dreimal findet sich *ü* als *e*. *Owen teder* = *Owen Tudor* Hensl. 163[8] anm.; *Inglesche fegetives* = *fugitives* Hensl. 168[15]; *the feneralle* = *funeral* Mach. 27[8]. — N. E. D. hat die form *fegetyff* schon fürs 15. jahrh. belegt.

Vielleicht ist in diesen formen *ü* zu *i* entrundet worden?

muet = *mute* Mun. 102[3] l. z. läſst frz. einfluſs erkennen; *the strettes stroyd with* = *strewed* Mach. 186[17] anm.?

II. In unbetonter stellung.

Unbetontes *eu* ist abgeschwächt worden: *wételle* = *victuals* Mach. 36[11] (1553) anm..

Me. *au*.

I. In betonter stellung.

A. Spontane entwicklung.

Me. *au* ist monophthongiert worden zu *ǭ*. Und zwar sind Ellis I, 146 und Viëtor, Phon. Std. III, 92 und Phonetik § 45 anm. 6 der ansicht, daſs *au* über *ā* zu *ǭ* (im 18. jahrh.) geworden sei. Auf grund der schreibungen aber darf man wohl eine doppelentwicklung *au* > *ā* einerseits und *au* > *ǭ* andrerseits annehmen, da *ǭ*-schreibungen gleichzeitig neben *ā*-schreibungen vorkommen.

Neben gewöhnlichem *au* und *aw* findet sich:

1. *au* = *o*:

Fostose = *Faustus* Hensl. 42[6], 43[2], 44[13] (1594); *fosstes* Hensl. 64[24] (1595); *Horton* = *Haughton* Hensl. 104[3] (1597); *hopene* Mach. 243[30] (1560); *Connoght* Eg. 147[28], 149[27]; *notheboke, noythy* = *naughty* Mach. 69[8], 261[9]; *a nobe* = *an albe* Mach. 62[30] (1554); *holberts* = *halberts* Hensl. 205[15].

Anmerkung: Zu *Powlles crosse* = *Pauls* Mach. 41, 44, 46, 49, 73 usw. (schon 1553) liegt nach Horn, Untersuchungen s. 26, me. *Pol* aus afrz. *Pol* vor.

Umgekekrt findet sich *au* für *o* geschrieben: *caumplet* = *complete* Mach. 12[25] (1551).

Diese beispiele sichern das vorkommen der aussprache *ǭ* für *au* in der zweiten hälfte des 16. jahrh.

Wegen *o* für *a*(*u*) vor nasal vgl. unter *ă*.

Daneben erscheint aber auch:

2. *au* = *a*.

scraling = *scrawling* Mun. 85 [1]; *becase* Los. 256 [16] (1580); *laful* Hensl. 258 [2] (1597) und öfter; *drane* = *drawn* Mach. 41 [19], 107 [24] und öfter; *drac bryge* Mach. 52 [26]; *agmentyd* Mach. 268 [18] (1562); *Shaa* = *Shaw* Hensl. 102 [3] und öfter; *aguste* Hensl. 1 [6], 1 [9]; *Vaghan, Waghan* = *Vaughan* Mach. 60 [20] und [21].

Anmerkung: Den schwund des *u* in *atoritie* All. M. 76 [21], in *august* und *augment* haben wir wohl dem schwachen accent zuzuschreiben. Vgl. schon vglt. *agustu* und ferner Luick, Anglia XIV, 269.

Neben diesen schreibungen ist es vor allem die wiedergabe des *au* durch *ar*, die für eine aussprache *a* spricht. Dabei ist für *r* eine möglichst schwache artikulation, oder vielmehr schwund vorauszusetzen (vgl. dazu unter *r* s. 193). Diese schreibungen stützen die grammatikerangaben, die auch *ar* für *au* bezeugen:

Harton = *Haughton* Hensl. 165 [7] (1599), 166 und öfter; *Warghhan* = *Vaughan* Pl. 166 [18]; *darghter* = *daughter* Mun. 27 [3] l. z., 29 [13], 43 [8].

Diese doppelheit in der wiedergabe des *au* durch *ǫ* einerseits und durch *a* andrerseits beruht nach Horn auf einer dialekt. verschiedenheit in der entwicklung, die sich in der schriftsprache wiederspiegelt. Gesiegt hat dann die lautung *ǭ* (vgl. Horn, Untersuchungen 24).

Anmerkung: *actours* = *authors* Mach. 79 [3] zeigt gelehrten einfluſs.

B. Kombinatorische entwicklung.

au aus *ă* vor *l*, vor nasal und dental siehe unter *ă*.

Me. *oi*.

Für *oi* der heutigen schriftsprache finden wir bei frühne. grammatikern teils *oi*, teils *ui* (vgl. Luick, Anglia XIV, 294 ff.).

Geschrieben finden wir es:

1. *oi, oy*.

choice All. M. 12 [12]; *roiall* Eg. 14 [23]; *appointe* Eg. 17 [4]. — *boye* Hensl. 110 [22] (1597); *embroydered* All. M. 20 [14]; *rejoysinge* All. M. 28 [22]; *ioy* Pl. 12 [24]; *appoynte* Eg. 16 [21] usw.

2. *o*:

embrodered Eg. 252[15] und 11[27]; *tolle* = *toil* Eg. 12[9].

Anmerkung: *lotheryng* = *loitering* Mach. 69[2] u. [4] anm. geht zurück auf holländ. *leuteren* = zögern.

3. *ui, uy, wy*:

for kuynnyng = *coining* Mach. 165[4] (1558) anm.; *the quene's qwyne* = *coin* Mach. 276[7] (1562) anm.; *qwynnyng* = *coining* Mach. 69[8] (1554) anm.

4. *u*:

junnyng = *joining* Mach. 265[26] (1561) anm.; *fuste* = *foist* Mach. 294[16] (1562) anm.; *huwysse* = *hoys* Mach. 129[20] (1567) anm.

5. *y*:

ryall = *royally* Mach. 117[28] anm. und umgekehrt: *oy* für *ī moynes* Eg. 16[26], 16[27], vgl. dazu Littbl. 1904, spalte 15 und Horn, Untersuchungen 92. *ryall* wohl *reial* gesprochen steht für *ui*, das über *vi* > *ei* geworden ist. *moynes* = *mines* ist dann eine umgekehrte schreibung dazu.

Schliefslich kommt *oi* noch vor als *ou* und *a* in *embroudered* Los. 151[9], 151 l. z. und *imbrader* Hensl. 113[13], 115[10] und öfter

Me. *ọu* und *ǫu*.

Frühne. *ǫu* ist nach Luick, Anglia XVI, 452 ff. durch verstummung der zweiten komponente ums jahr 1700 zu *ǭ* geworden. Aber schon im 16. jahrh. „schien das zweite element des *ǫu* lautschwach zu sein" (Brotanek, Einl. zu Mason XXXVII). Die wallisischen phonetiker (H. Vg. und Sa.) weisen auch darauf hin (Sweet 883). Sichere angaben haben wir bei Mason 1622 und Wallis 1653 (Sweet 805).

Zeugnis für den schwund des *u* in der zweiten hälfte des 16. jahrh. geben folgende schreibungen:

Honsley = *Hounslow* Mach. 127[30] (allerdings eigennamen); *blohyng* = *blowing* (me. *blǫwe*) Mach. 18[32], 19[3] (1552); *rohyng* = *rowing* Mach. 73[4] (1554); *I think hee would other throo up* = *throw*? All. P. 32[8]; *oner* = *owner* Rutl. 84[30].

Als umgekehrte schreibung: *gowing* = *going* Edw. IV. 14[3]; *mowe* = me. *mǭ* Edw. IV. 23[11] und Dee 38[17] (1591); *I dow* = *do* All. P. 23[7] (1601); *two and frowe* = *to and fro* Hensl. 234[11].

Auch Bernigau s. 113 kommt zu dem schlufs, dafs die monophthongierung schon ins ende des 16. jahrh. fällt.

ou vor *h*(*gh*) wird zu *u*: *thrugh* Mach. 6^{28}, 33^{1}, 37^{21}, 66^{19}, 105^{26}.

In unbetonter silbe ist *ou* abgeschwächt worden: *fela-ship, feloship* Edw. IV. 5^{28}, 34, 39^{11}; ferner zeigt sich auch hier der schwund der zweiten komponente: *windo* Hensl. 253^{17}; *foloe, foloer* Lit. Men. 4^{28}, Rutl. 6^{1}; *sorroful* Lit. Men. 42^{15}.

Zu me. *ŭ*.

Me. *ŭ* ist öfters zu *i* entrundet worden (*i, y* geschr.).

minitions Eg. 69^{22}; *rysses* = *rushes* Mach. 264^{27}; *shitt* = *shut* (*scyttan*) Cal. 140^{18} und 140^{26}.

Für *ŭ* trat *e* ein: 1. *shett* Edw. IV. 14^{6}, Wark. 14^{2} l. z. — 2. *fegetives* = *fugitives* Hensl. 168^{15}; *teder* = *Tudor* Hensl. 163^{8}; *fenerall* = *funeral* Mach. 27^{8} (vgl. s. 177). — 3. [*mekel* = *mycel* Pl. 159^{9}]; *besenes* Mach. 4^{4} l. z. Vgl. auch oben s. 175 f. über *ŭ* und *iu*.

Konsonantismus.

Labiale.

p.

1. *p* ist eingetreten als übergangslaut zwischen *m* und *n*, *m* und *l*.

a) Zwischen *m* und *n*: *solempne* Los. 33^{3}, Eg. 38^{25} u. 38^{32}, Rutl. 4^{1} u. 56^{27}; *indempnitie* Eg. 239^{2}; *dampnified* Eg. 263^{2}; *dampnable* King Joh. 87 l. z. und 88^{28}; *condempnable* Kynge Joh. 90^{18}; *ympne* = *hymn* Rutl. 15^{29}.

b) Zwischen *m* und *l* nach ausfall des *n*: *solemply* = *solemnly* Camd. I: Reb. 14^{6} l. z.

2. Phonetische schreibung gegenüber der heutigen etymologischen haben wir in: *Cupid siches* = *Cupid and Psyche* Hensl. 170 [4], [11]; *a salme of Davyd* = *psalm* Mach. 191 [29] und 228 [12]; *salmes* Rutl. 15 l. z. und 17 [2]; ferner in wörtern franz. ursprungs: *receyt* = *receipt* Eg. 226 [11] u. 232 [22]; *reccats* Camd. II: Discovery 24 [2].

Umgekehrt haben wir etymol. *p*, wo es die schriftsprache nicht mehr hat, in: *nicpce* = *niece* Eg. 46 [27] (me. *nẹ́ce*, vlt. *neptia*) und *p* an stelle von etymologischem *b* in: *doupt* El. and J. 140 [15].

Anmerkung: *f* ist geschrieben in *goode helfe* = *help* All. P. 15 [20]; *was keft(h)* = *kept* Mach. 138 [4], 141 [1] und 222 [26] und umgekehrt *p* statt *f* in: *with a erosse peyche gulles* = *fitchy* Mach. 126 [1] anm. und vielleicht: *a skarpe* = laut anm.: *scarf* = frz. *escharpe* Mach. 180 [22].

b.

1. *b* ist zu *p* geworden:

a) im auslaut: *wardrope* Cal. 55 [1], Hensl. 234 [7], Mun. 55 [3]. *wardrop* findet sich auch bei Chettle, Dekker, Haughton, vgl. Horn, Gutturallaute s. 45 und Litbl. 1903, sp. 371.

b) vor tenuis: *optained* = *obtained* Edw. IV. 39 [27].

2. *b* ist geschwunden nach *m*:

lyms Mun. 52 [15] (1602); *a lame* Mach. 57 [18] (1554) anm.; *tome of Guido, tome of Dido* Hensl. 273 [7] (1598); *clyme* Kinge Joh. 82 [7]; *corme* = *Combe Abbey* Mun. 57 [11] anm.; *Northomerland* = *Northumberland* Camd. I: Reb. 12 [15]. Als umgekehrte schreibung haben wir anzusehen: *Crombwell* Cal. 173 [15] anm.

3. Phonetische schreibungen:

dowtte Los. 133 [29], Dee 9 [14], Lit. Men. 48 [23]; *undouted* Camd. I: Bull 5 [22], All. P. 4 [19] und öfter; *dette* Eg. 365 [16], All. P. 25 [18], Mun. 13 [15], Dee 34 [30], El. and J. 13 [12]; *deatte* Hensl. 109 [20].

Anmerkung: Schon me. ist die form *sotle* = *subtile* Ascham.: Schoolm. 55 [1]. Beachte die schreibung *I dought* El. and J. 115 [27], All. M. 102 [35], siehe unter gh. In *sogettes* = *subjects* Mach. 53 [13] liegt frz. *sujets* vor.

f.

f findet sich nicht selten als *ff*, sowohl im anlaut, als auch im in- und auslaut.

a) anlautend: *ffayle* Mun. 9[2]; *ffulffill* Mun. 9[1]; *ffrom* Mun. 9[3]; *ffashion* Mun. 9[7]; *ffather* Mun. 9[13].

b) inlautend: *deffend* Mun. 9[2]; *beffore* Mun. 9[6]; *wiffe* Hensl. 75[24]; *wyeffes* Mach. 74[4]; *beyffes* = *beeves* Mach. 11[13].

c) auslautend: *yff* Mun. 9[13] und öfter; *cheyff* Mach. 2[8], Camd. II: Cholm. 15[24]; *wyff* Mach. 2[5].

Aus der ganz willkürlichen und planlosen verwendung von *ff* für die stimmhafte sowohl wie für die stimmlose spirans geht hervor, dafs keine unterscheidung durch die orthographie beabsichtigt war.

In der ungeläufigen konsonantenverbindung ist *f* gefallen; *twelt* = *twelft(h)* Pl. 207[8] l. z.; *feyth* = *fifth* Mach. 74[3] (1554) anm.

Suffixvertauschung liegt vor in: *baylles* = *bailiffs* Mach. 31[10]; *baly* Pl. 129[2]; vgl. auch *baliship* Pl. 27[2].

v.

1. Für *v* tritt häufig *f* und *ff* ein.

a) *f* geschrieben:

α) im anlaut: *Fenlawe* = *Venloo* Cal. 8[5]; *ser Hare Benefeld, fee-chamberlayn* = *vice* Mach. 162[3].

β) im inlaut: *the fife pound* Hensl. 208[13]; *our selfes* Hensl. 213[2] einflufs des singulars?; *sraft* Hensl. 257[9]; *sraftusday* = *Shrove Tuesday* Hensl. 50[12], 65[13], 73[4] einflufs der folg. tenuis; *lofyng* All. M. 69[23].

γ) im auslaut: *I wold haf* Pl. 7[17], Wark. 20[4]; *ressef* Mach. 95[22]; *excessyfe* Camd. II: Cholm. 12[25].

b) *ff* geschrieben:

α) im inlaut: *ingraffed* Mun. 45[8]; *Grayffhend* = *Gravesend* Mach. 199[7]; *geyffen* Mach. 254[32]; *ther wher dryffyn* Mach. 25[4]; *shreyffyng* Mach. 33[13].

β) im auslaut: *he gayff* Mach. 2[21] und 25[2]; *he leyff* = *lives* Mach. 32[2]; *abowffe* Hensl. 177[24]; *grayffe* Mach. 120[23], 183[27];

Shroyff monday Mach. 301[7]; *romowyffe* Mach. 120[11]; *a holyff-tre* = *olive-tree* Mach. 116[16] anm.; *gyff* Cal. 74[19]; *luff* Wark. 22[5]; *droff oute* Wark. 8[8]; *shryff* = *sherif* (me. *schĭrreve*) Mach. 94[4], 94[24].

Anmerkung: Das stimml. *f* der heutigen schriftspr. in diesem wort ist analogiebildung nach *baillif*.

2. *v* geschwunden vor *n* und *m*:

crysmas ene = *even* Hensl. 3[7]; *lord of Denshire* = *Devonshire* Mach. 118[20] anm.; *pament* = *pavement* Wark. 21[9]; *approment* = *approvement* Pl. 88[6].

Anmerkung: Der schwund des *v* in *vellet* = *velvet* Mun. 101[17], 108[6] l. z.; Los. 46[16], 78[15], 151[9] ist entweder der unbet. silbe zuzuschreiben, oder es liegt totale dissimilation vor. — *twealle hundred* All. M. 32[20] scheint verschreibung zu sein, ebenso *fye* = *five* All. P. 3[17].

3. *v* = *w* geschrieben:

wyhalls = *viols* Mach. 282[6], 89[14] (1555) anm.; *warghhan* = *Vaughan* Pl. 166[18]; *Waghan* Mach. 60[21]; *welvet* Mach 6[26], 19[10], 242[17]; *waluw* Mach. 33[11]; *wetelle* = *victuals* Mach. 36[11] anm.; *wue* Mach. 293[2]; *wengonce* Kyng Joh. 12[24]; *wessells* = *visors, masques* Mach. 99[17] anm.; *a woue* = *vow* Wark. 8[24]; *wergers* = *virgers* Mach. 141[5]. — Im inlaut: *ower* Mach. 101[7]; *slewe* = *sleeve* Mach. 32[2] anm.; *dewour* Kyng Joh. 17[15]; *reywelles* = *revels* Mach. 157 l. z.; *lowley* Pl. 50 l. z.; *velwet* Rutl. 4[29], Cal. 96[12]; *adwertis* Los. 40[21]; *sylwer* Kynge Joh. 28[7]; *mowing* Asch.: Schoolm. 49[1]; *newys* = *nephews* Mach. 302[29]. Umgekehrt kommt öfters *v* für *w* vor (vgl. unter *w*).

Dieser wechsel zwischen *v* und *w* ist begründet in einem dial. übergang des *v* > *w*, der sich besonders auf den süden und osten (Kent, Essex, Norfolk und einen teil von Suffolk) erstreckt (vgl. Paul's Grdr. I, 831 und 980). Darauf beruht auch die in witzblättern häufig verspottete aussprache '*a wery igh vindow*' für '*a very high window*'.

w.

Me. *w* ist im allgemeinen erhalten geblieben.

1. Nur in einigen fällen erscheint es als *v*: *veffeler* = *whifflers* Mach. 84[16] (1555) anm.; *veyver* = *weaver* Mach. 83[6] (1554) anm.; *Volsake* = *Woolsack* Mach. 91[26] (1555); *bysshope*

of Vosseter = *Worcester* Mach. 102[31]; *men and vomen* Mach. 139[24]; *vodys* = *woods* anm.: *i. e. wild men* Mach. 73[9].

2. In kons. + *w* + velar. vok. ist *w* gefallen. Dieser schwund tritt sowohl im ags. (*swuster* > *suster*) als im me. (*twǭ* > *to*) als auch im ne. (*swǭrd* > *sūrd*) auf.

too = *two* Eg. 58[3], 336[4] (1570), Los. 461[19], Rutl. 54[12], Hensl. 222[11]; *toe* Los. 141[10] (1554); *towe* Eg. 347[8] (1602) verschreibung?; *sorde* Hensl. 72[10] (1596), 272[28] (1598), All. P. 16[7] (1591). Und umgekehrt *two and frowe* Hensl. 234[11].

Zur geschichte des ne. *sword* vgl. Koeppel, Sp.-Pr. 25. Ferner begegnen von diesem wort die auf *sweord, swĕrd* zurückgehenden formen: *swerds* Rutl. 24[13], Cal. 28[14] (1520); *swaerd* Mach. 28[24] (1553); *sward* Mach. 68[16] (1554).

3. *w* ist eingeschoben: *langwaige* Mun. 19[3] (Koeppel, Sp.-P. 25).

4. *wr* > *r* (Lummert 59): *to rite* All. P. 16[19] (in einem undatierten brief John Alleyn's, der aus der zeit stammt, da Alleyn „employed" war im Bear-garden, d. h. um die mitte der 90er jahre des 16. jahrh.); *I ryette* All. P. 15[27] (in demselben brief); *when you next ritt to him* Mun. 81[20] (1608); *all is rong* = *wrong* Pl. Introd. XXXIX[19]. — Umgekehrte schreibung: *I shall be content to grant the wranging you* = *ranging?* Eg. 226[29] (1596) aus dem zusammenhang nicht zu ersehen.

Demnach ist schon ums jahr 1595 *wr* > *r* geworden, also bedeutend früher als das erste sichere zeugnis (Jones 1701) angibt (vgl. Sweet 919).

5. Geschwunden ist *w* in unbetonter silbe: *ansere, unsoure* All. P. 16[12], El. and J. 87[20], Los. 403[5]; *Lodicke* = *Lodwick* Hensl. 123[13].

wh.

Ags. *hw* ist zu einem einheitlichen laut, dem stimmlosen *w* geworden. In der heutigen orthographie wird dieser laut mit *wh* bezeichnet.

Geschrieben finden wir dafür aufser *wh*:

a) *w*: *warfor* ags. *hwaer* Mach. 194[2] (1559); *Wytsonwyke* = *hwít* Mach. 283[5] (1562), Eg. 337[19] (1601); *warff* = *wharf*

Mach. 20[30] (1552); *wat* Warkw. 2[13]; *wome* = *who* Mach. 233[13] anm. (1560).

Umgekehrte schreibungen: *he whent* Mach. 15[8] (1552), 233[17] (1560); *wher* = *were* Mach. 15[9]; *wher* = *wore* (*to wear*) Mach. 31[21]. In den beiden letzten beispielen ist die möglichkeit einer verwechslung mit *where* '*wo*' nicht ausgeschlossen.

b) *h* (siehe unter *h* s. 198): *to home* = *whom* All. M. 110[3] (c. 1612).

m.

ist geblieben. Auf altes *frá* (praep.) zurückgehendes *fro* erscheint öfter: Pl. 104[3], Cal. 71[27], Wark. 5 l. z.; vgl. dazu Kaluza II, s. 19, anm. 1.

Dentale.

t.

Im allgemeinen ist *t* erhalten geblieben.

1. Frühne. *t* ist geschwunden zwischen stimmloser spirans und *m, n, l. crysmas ene* Hensl. 3[7], 81[11], 108[9]. Das N. E. D. belegt *brisle, brissle, brissel* für *bristle* im 16. jahrh.

2. Schwund des *t* in ungeläufigen konsonantengruppen wie *rstk, stk, fts, rtg* zeigen: *Foskue* = *Fortescue* Mach. 301[19]; *waiscote* Hensl. 108[20] u. öfter; *tuyffs* = *tufts* Mach. 84[15] anm.; *morgaged* = *mortgaged* Dee 49[30] (findet sich auch in ne. aussprache); *weaschester* = *Westchester* Hensl. 47[19], 48[8], 49[4].

Auch ist *t* gefallen in: *Anwarpe* = *Antwerp* Hensl. 194[20], 201[12], Camd. II: Cholm. 3[25]. Daneben kommt auch *Andwerp* vor Cal. 102 l. z.; ferner findet sich *d* statt *t*: *servand* El. and J. 5[10].

3. *t* tritt an an auslautendes *s* und *n*.

a) an ausl. *n*: *surgantt* = *surgeon* Mach. 116[8] anm.

b) an ausl. *s*: *mychellmaste* = *Michelmas* Hensl. 69[18].

Umgekehrt findet sich auch: *the vyles woman* = *vilest* Mun. 79[5]; *Henges* = *Hengist* Hensl. 89[13].

4. *t* + *i̯* > *tš*:

fuschen. fusthen, fostchen Hensl. 3[5] (1592); 70[2]; 203[2] beweisen, dafs *ti̯* — wenigstens im Londoner dialekt — gegen ende des 16. jahrh. schon zu *tš* geworden war.

Weitere belege (*nature, picture* usw.) sind mir nicht begegnet (vgl. *di̯* s. 187).

5. *t* geschwunden: *pattyne* = *patent* Hensl. 255[9] anm. und in unbetonter stellung: *to sencaterens* = *saint Catherins* Hensl. 108[5]; *Scynjohns* = *saint Johns* Eg. 173[19].

d.

1. Schwund.

a) Im auslaut nach *n*: *thousen* Hensl. 4, 11, 17, 20, All. M. 37[9], Pl. 184; *neverstanne still* All. P. 16[13] u. [20] und öfter; *stannyng* Mach. 123[29] abgeleitet aus dem inf.; *they must be bune* = *bound* Mach. 17[26]; *grown* = *ground* Hensl. 151[12]; *rowne* Hensl. 275[24], 277[18]; *lord of Urmon* = *Ormond* Mach. 203[30]; *blyne* Mach. 105[27]; *the monyth myn* = *mind* Mach. 29[25] (1553).

Anmerkung: *rebyns* = *ribands* Mach. 33[8] zeigt die alte franz. form *riban*. — Auf suffixvertauschung beruht *wyswer* = *wizard* Mach. 32[5] anm. (vgl. *answer*). — *Dave* = *David* Mach. 143[29] dürfte verschreibung sein.

b) Geschwunden ist *d* ferner in folgenden verbindungen: *nds, ndsh, ndl, ndf, dm*: *graynser* Pl. 151[14], Mach. 164[25]; *hanes* = *hands* All. P. 16[21]; *hansom* All. M. 63[35], Los. 456[16]; *Winser* Hensl. 234[9], All. M. 49[6]; *frenship* Hensl. 220[10]; *unkynly* Mun. 79[6]; *granfather* Eg. 32[5]; *commonment* = *commendement* Mach. 99 l. z.

c) Assimilation liegt vor in *myssomere* = *midsummer* Wark. 6[9]; afrz. formen dagegen zeigen: *ammeraltie* Lit. Men. 72[14], Cal. 8[7], Mach. 239[6]; *avancement* Camd. II: Cholm. 2[20]; *avauncyng* Camd. I: Reb. 10[18].

Auf lautsubstitution beruht der ersatz der ungeläufigen konsonantengruppe *dn* durch *n* (vgl. Horn, Untersuchungen 75): *Wennysday* Wark. 15[12], Dee 35[20], Mun. 142[19], Hensl. 86[12]; *carnowld, carnalle* = *card(i)nal* Hensl. 189[10], 193[3], 196[21], 198[19]; vgl. die umgekehrte schreibung: *Ardnold* = *Arnold* Hensl. 254[14].

2. Zusatz.

Demgegenüber steht anschub, resp. einschub eines *d* in: *mynde* = *mine* Mun. 76 [8]; *sermond* All. M. 142 [14], und besonders an den unbetonten unbestimmten artikel vor vok. anlautendem folgendem wort: *the party sent to and honour of* El. and J. 44 [30]; *in earnest of and Etalleyon tragedie* Hensl. 250 [3]; *to make and end* Hensl. 192 [19]; *to know and onest man* Hensl. 44 [6], 62 [20]; *and alderman* Mach. 1 [16]; *and nodur* Mach. 255 [20] anm.; *the one clocke was and ashe colerd vellvet* Hensl. 136 [3] (vgl. Lummert 56).

Für schwund des *d* in *and* vor consonanz (vgl. Greiffenhan 1721 s. 21) habe ich keine belege gefunden.

3. Ausl. *d* oft zu *t*.

hundret Rutl. 99 [20]; *carett* = *carried* Mach. 98 [28]; *hat* Pl. 49 [24]; *assuretly* El. and J. 5 [16]; *dysgratt* Mach. 81 [29] anm.

Phonetische schreibung gegenüber der historischen, noch heute gebräuchlichen haben wir in: *kiste* Camd. I: Rouen 18 [26]; *hapt* = *happed* Lit. Men. 11 [23]; *prickt* Mun. 101 [16]; *souffert* El. and J. 72 [30]; *confest* El. and J. 12 l. z.; *finisht* All. P. 59 [6], 61 [2]; *forct* All. P. 61 [5]; *wisht* All. P. 72 [3]; *senst* = *censed* Mach. 107 [17] anm.; *dispacht* Pl. 253 [16]; *desendit to* Pl. 249 [12], angleichung an die folgende tenuis.

4. Vokal + *d* + *er* früh > *ð* (vgl. Sweet 931).

father All. M. 32 [26] u. öfter, ags. *fáder*; *mother*; *together* Eg. 117 [25]; *hither*; *consitheringe* Eg. 57 [9] usw.

Daneben begegnet noch die alte form mit *d*: *thidre* Camd. I: Reb. 6 [8], Wark. 9 [7]; *whider* Rutl. 56 [9]; *hider* Pl. 2 [16]; *togedere* Wark. 4 [4], Rutl. 54 [12]; *godmoder* Mach. 216 [21]; *fadre* Camd. I: Bull. 5 [1]; *gadred* Wark. 4 [8], Cal. 131 [11], Mach. 305 [4].

5. *d* + *i̯*.

di̯ ist in der zweiten hälfte des 16. jahrh. zu *dž* geworden (vgl. Sweet 727, Horn, Untersuchungen 87): *soger* = *soldier* Hensl. 72 [4] (1596) und 72 [16]; *sawgyars* Mach. 202 [7] und 302 l. z.; daneben aber auch *soudyours* Wark. 19 [16]; *Enges* = *Indies* Hensl. 185 [11], 186 [22], 188 [5].

Anmerkung: Gelegentlich vorkommendes *dd* für *d* hat wohl wohl ebenso wie *ff* (vgl. dieses) keinerlei lautliche bedeutung gehabt. — *a hundrethe* Los. 163 [14], Hensl. 71 [25] usw. stellt eine alte form dar. — *he was condemnyth* Mach. 4 [26] verschreibung: präsensendung an stelle der part.-endung *-ed*.

s.

Über den unterschied zwischen stimmhaftem und stimmlosem *s* läfst sich aus unsern schreibungen nichts ersehen, wie folgende fälle beweisen: *one that never mindz* = *mindes* El. and J. 45 [1]; *Skotz* El. and J. 45 [14]; *Spaniardz* El. and J. 50 [4]; *spiritz* El. and J. 51 [1]; *wares and merchandizes* Cal. 102 [28] und öfter; *a sysse* = *assize* Mach. 281 [23]; *the windz* El. and J. 53 [12]; *in midz* = *in midst* El. and J. 53 [24]; *subjectz* El. and J. 54 [6]; *cauze* = *cause* Lit. Men. 5 [1]; *banismentz* El. and J. 109 [33].

Phonetische schreibungen zeigen: *Ilondes* Eg. 147 [11]; *the ylle of Whyth* Mach. 11 [1]; *Jeylle* Hensl. 94 [3], 98 [4], 259 [1]; *Carlel* = *Carlisle* Pl. 113 [14]; *Ellyngtun* = *Islington* Mach. 267 [18].

Den schwund von *s* in: *ansitors* = *ancestors* Pl. 164 [23]; *Worcetre* Wark. 9 [13]; *Leycetre* Wark. 14 [23] will Pogatscher, E. Std. XXVII, 275 als „eine junge, kaum vor dem 13. jahrh. entstandene französische lautung“ angesehen wissen, die neben der heimischen mit *s* bestehe.

Auf franz. einflufs beruhen ferner: *Duresm* = *Durham* Pl. 115 l. z.; *esvidence* Pl. 151 [16]; *tenstes* = *tents* Mach. 158 [1] anm.; *irritaste* El. and J. 23 [25]; *Swisserland* Eg. 31 [28]; *hopetall* Mach. 255 [26].

Anmerkung: *formett* = *foremost* Mach. 182 [13] anm.; *resiting* = *resisting* Los. 303 [15] und *anwer* = *answer* sind offenbar verschreibungen.

š.

Wohl nur schreibungen sind folgende formen mit *s*, *ss* für *š*: *bissoprike of Durham* El. and J. 67 [11]; *Inglas man* El. and J. 20 [3] (vgl. Sweet § 735); *flesse* Mach. 4 [11]; *fyse* Mach. 243 [13]; *fysmongers* Mach. 22 [17]; *punyssed* Mach. 21 [18]; *Marsalsay* Mach. 39 [10]; *assesse* Mach. 50 [16]; *fenyssed* Mach. 90 [9]; *Gressem* Mach. 116 [24]; *fresse* Mach. 243 [15]; *green rysses* = *rushes* Mach. 264 [27] anm.; *banismentz* El. and J. 109 [33]; *accomplissed* Rutl. 22 [27]; *she dyd wosse* = *wash* Mach. 230 [22]; *wisses* = *wishes* All. M. 51 [9]; *cossens* = *cushions* Mach. 102 [30] usw.

Anmerkung: Der schwund des *c* in *sal* für *shall* Eg. 24 [26], Los. 320 [12], El. and J. 46 [26] wird von Sweet § 735, Morsbach, Urspr. d. Schr. 96 und Horn, Gutturale 28 der unbetontheit zugeschrieben.

Umgekehrt findet sich *sh* für *s*: *shuch* All. P. 32 [15]; *advertishing* El. and J. 111 [21]; *had purchashed* Wark. 25 [11]; *shepter* = *scepter* Mach. 46 [17]; *preveshalle* = *privy seal* Mach. 286 [5].

Anmerkung: *welche* = *Welsh* deutet auf *ltš* > *lš*.

s + *i̯*.

si̯ ist heute zu *š* geworden. Die ersten zeugnisse dafür geben Hodges 1644, Wallis 1653 (vgl. Ellis I, 215) und vor allem Cooper 1685 (vgl. Horn, Untersuchungen 76 und Sweet § 915).

Gewöhnlich findet es sich in unseren texten noch *ti, si, ci* geschrieben: *commandations* Pl. 253 [8]; *compationately* Mun. 123 [3] l. z.; *physition* Dee 5 [21]; *minitions* Eg. 69 [22]; *espetiall* Eg. 221 [22]; *provition* Eg. 345 [1]; *mesure* Mun. 25 [7] l. z.; *Cessions* = *Session* Eg. 156 [28]; *Venesyones* = *Venetians* Hensl. 70 [2]; *leysor* = *leasure* Lit. Men. 13 [26]; *stacioners* Eg. 139 [3] l. z.; *correpcion* Lit. Men. 2 [31]; *adycyons* = *addition* Hensl. 71 [20]; *adminestracyon* Hensl. 9 [10].

Dafs daneben jedoch schon ansätze zu dem lautwandel *si̯* > *š* vorhanden waren, beweisen: *comishiners* Pl. 252 [22], 253 [1] (1612—25); *suſichent* = *sufficient* Pl. 252 [26].

Auf grund weiteren materials, besonders aus den Cely Papers 1475—88, kommt Horn, Untersuch. 81 zu dem schlufs, dafs der wandel sogar bis ins 15. jahrh. zurückgeht.

Anmerkung: *isshue* Eg. 52 [19] (1570) und Edw. IV. 17 [33] ist nach Horn, Untersuchungen 81 nicht als beweis für unseren lautwandel anzusehen.

tš und *dž*.

1. *tš*.

Neben gewöhnlichem *ch* findet sich *tš* (altes *ch*) mit *tch* geschrieben (auch bei Tindale vgl. Sopp 35 und Sweet 927): *featchenge* Hensl. 72 [14]; *Matchevell* = *Macchiavell* Hensl. 22 [2]; *sutch* All. P. 92 [17].

Anmerkung: *wenches* in der form *wenssys* Mach. 33 [23] deutet wohl auf *ntš* > *nš*, cf. Horn, Gutturallaute 61.

2. *dž*.

dž erscheint in den verschiedenartigsten schreibungen: *g, j, dg, ch*.

g: *knowlaige* Rutl. 74[29]; *regornyd* Mach. 50[9]; *for kungeryng* = *conjuring* Mach. 261[4]; *sargentes* Hensl. 9[13]; *carege* Hensl. 13[20]; *Brig* Hensl. 212[17]; *aknowlege* Hensl. 114[8].

j: *the unfortunet Jenerall* Hensl. 248[3]; *Seynjohns* = *Saint Johns* Eg. 173[19]; *junnyng* = *joining* Mach. 265[26]; umgekehrt: *goine* = *join* Hensl. 214[1].

dg: *knowledge* All. P. 92[3], Hensl. 111[20]; *colledge* All. P. 92[12]; *judge* All. P. 7[16]; *hey headge* = *edge* All. M. 30[15] (1593); *chardge* Eg. 23[2]; *lardge* Eg. 29[30]; *sowtedge* Hensl. 242[7].

ch: *chanche* El. and J. 50[11].

Es geht aus alledem hervor, dafs man allgemein *dž* sprach in der zweiten hälfte des 16. jahrh. Die form *chanche* für *change* beruht auf (orthogr.?) angleichung des *dž* an das anl. *ch*. Über den wandel von stimml. *ch* zu stimmh. *dž* in me. *knǭwleche*, *Greewich* vgl. Sweet § 928.

ð und *þ*.

Auch hier läfst sich ein unterschied zwischen stimmhafter und stimmloser postdentaler spirans nach der orthographie nicht machen.

1. *th* wechselt mit *t*.

a) *th* = *t* geschrieben:

trall = *thrall* El. and J. 91[21] (1593); *faterlesse* Kynge Joh. 6[13]; *auterwyse* Mach. 226 l. z.; *whet-in* = *whithin* Mach. 134[4], 268[20]. — *Uterpendragon* = *Uther Pendragon* Hensl. 87[11] anm.; *Arture* Hensl. 211[19], Kynge Joh. 23[7].

Anmerkung: *atoritie* All. M. 76[21] und *anteme* = *anthem* Mach. 229[17], Rutl. 18[26] haben heute gelehrtes um 1700 eingedrungenes *th* für *t*. Ursprüngliches *t* hat *sixt* Mun. 85[9]; *fifte* Camd. II: Household 1[9]; *twelt* = *twelfth* Pl. 207[20]; heutiges *th* in diesen formen ist analogie nach *tenth* usw. *sencaterens* (*St. Catherine*) Hensl. 108[5], die heutige aussprache ist Spelling-Pronunciation.

b) *t* = *th* geschrieben:

condyth = *conduit* Mach. 245[23]; *comforth* Pl. 54[5], 116[19], Camd. I: Reb. 8[32]; *Sathan* El. and J. 62[14]; *requisith* Camd. II: Cholm. 18[33]; *commithing* Mun. 15 l. z.; *buthes* = *butts* Mach. 152[2] anm.; *ther bowth* Mach. 152[27] und *aboythe* = *about* Mach. 42[1]; *thow* = *two* Mach. 228[27]; *lotheryng* = *loitering* Mach. 69[2].

2. *th* wechselt mit *d*.

a) *th* = *d*.

der Mach. 102 [4] (1556) anm.; *nodur-nor* = *neither-nor* Mach. 193 [11] anm. (ags. *ná-hwaeðer* > *náwðer* > me. *nouther*); *a dyssyd* = *at this side* Mach. 137 [19] (1557) anm.; *the dodur* Mach. 231 [19] anm., Rutl. 40 l. z.; *doys III days* = *those* Mach. 282 [25]; *with a leden gyrdyll* Mach. 311 [20] anm.; *bredurne* Mach. 3 [7], Pl. 87 [3]; *brodur* Mach. 3 [20], Rutl. 88 [5]; *fardyngs* Mach. 7 [20]; *federbeddes* Rutl. 94 öfter; *his farder griefs* Lit. Men. 48 [8]; *furderance* Lit. Men. 27 [28]; *Foderynghay* = *Fotheringhay* Camd. I: Reb. 7 [23]; *fardingalls* = *farthingale* Hensl. 236 [14] ist roman. ursprungs.

thn > *dn* zeigt: *bednell green* = *Bethnall* Hensl. 171 [4], 180 [15].

b) *d* = *th* (vgl. unter *d*).

gunpowther Mach. 36 [10] (1553); *chyltheryn* Mach. 87 [12]; *elther* Mach. 103 [12]; *consitheration* Eg. 57 [9], 335 [24], 336 [22]; *condemnyth* Mach. 4 [26]; *the prynche of Swaythen* = *Swede* Mach. 213 [2], 214 [16], Camd. I: Lützen 8 [9]; *althemen* Mach. 62 [17], 63 [11]; *authetur* Mach. 25 [13]; *baron of Burforth* = *Burford* Cal. 10 [21].

Dieser durchaus nicht systematisch durchgeführte wechsel zwischen *th* und *t, d* ist, wie aus den beispielen zu ersehen ist, keineswegs auf die umgebung von *r* und *l* beschränkt.

Gelegentlich erscheint *f* für *th* (vgl. Horn, Gutturallaute und Untersuchungen 58): *frust yt* = *thrust* Mach. 21 [16] anm.; *ffrust* Mach. 121 l. z. anm. und 134 [7] anm.; *at Quen heyff* = *Queenhithe* Mach. 205 [15] anm.

Schwund des *th* in einer schwersprechbaren konsonantengruppe liegt vor in: *rotwistanding* Los. 155 [27]; vgl. Würzner, Orthogr. von Sh.'s Sommernachtstraum, Progr. Wien 1893, s. 15.

ght für *th* siehe s. 196.

Offenbar verschreibungen sind die formen: *the good lade ded of a thowgh* = *died of a cough* Mach. 259 [29] anm.; *shurth* = *shirts* Mach. 230 [11] anm.; *sthrone* = *thrown* Mach. 232 [30]; *Sant Mare Wolnars* = *Woolnoth* Mach. 225 [10] anm.

n.

In unbetonter silbe ist *n* geschwunden: *aboord the shippes* Eg. 68[13] (1578); *westmester* = *westminster* Hensl. 49[8]; *presoment* Mach. 226[14] (angleichung des *n* an *m*); *coformytte* Los. 171. Nach *m* ist *n* weggefallen in *solem* = *solemn* Mun. 58[11].

In vielen fällen ist das *n* des unbestimmten artikels zu dem folgenden mit vokal anlautenden substantiv gezogen worden: *a narow* Mach. 136[16]; *a nother* Los. 33[10]; *my naunts* Pl. 192[3]; *at a nend* Mach. 265[6]; *a noneste man* Hensl. 43[19]; *a nore* = *an hour* Mach. 29[16], 39[16]; *a nold man* Mach. 35[9]; *a notyme* = *anatomy* Mach. 273[16] anm. Hier ist irrtümlicherweise die erste silbe des wortes als unbestimmter artikel aufgefafst worden.

Zu einem festen bestandteil des wortes ist *n* (ähnlich wie in *nickname* = *an ekename*) in *for the nangle* = *the angle*? Dee 42[32] geworden.

Ähnlich wie in ne. *nightingale* ist einschub eines *n* erfolgt in: *portynggalles* = *Portugal* Mach. 237[26] (vgl. Jespersen, E. St. XXXI, s. 239, Luick, Archiv CXIV, 76 und Horn, Untersuchungen 63). Frz. ist *thensample* = *the example* Lit. Men. 3[31], vgl. Frz. Stud. V, 193. Altes *n* haben: *beforn* Edw. IV. 5[6] und *aforne* Edw. IV. 5[7] (ae. *beforan*).

An ausl. *n* tritt häufig *t, d* an (vgl. s. 185 und 187).

l.

l ist im allgemeinen erhalten geblieben.

Nach *ă* und *ŏ* hat sich vor folgendem *l* ein übergangslaut *u* gebildet (vgl. unter *ă* und *ŏ*).

Schwund des *l*:

a) im auslaut: *sinkefoy* = *cinquefoil* Mun. 97[12]; *Carley* = *Carlisle* Mach. 200 l. z. anm.; *Meluin* = *Sir Melvill* El. and J. 91[17] anm.

Anmerkung: *Bristo* = *Bristol* Hensl. 220[14] und *Fair Maid of Bristow* (hsg. von A. H. Quinn in Publ. of the University of Pennsylvania Philad. 1902) geht zurück auf ae. *Brycgstow*, vgl. Holthausen, J. F. XV, s. 275.

b) Im inlaut: *wordt* = *world* Mun. 79[11]; *Fremyngham* = *Framlingham* Mach. 70[5] anm.; *Cheshey* = *Chelsea* Mach. 159[6] anm.; *herseyff* Mach. 253 l. z.; *Chemford* = *Chelmsford* Mach. 154[7]. Der schwund des *l* in diesen formen ist, falls er nicht einfach als verschreibung anzusehen ist, nicht klar.

he was swone = *swoln* Mach. 266[11] anm. (1561); hier liegt der umgekehrte vorgang wie in *kiln* (ags. *cyln* = darren) vor, das heifst, hier ist *ln* zu *n* geworden.

good Sr. Fowk = *Fulke* Mun. 76[7] (1605) mit schwund des *l* vor *k*. Wegen schwund vor lab. und dent. s. *a, ō, ǭ*. Beachte auch *Haulton* für *Haughton* s. 196.

realm, über dessen geschichte Luick, Anglia XVI, 499 ausführlich handelt, kommt in den verschiedensten formen vor: *reame* Pl. 217[21], Wark. 12[10], Cal. 79[1], Eg. 336[13]; reim: *realme* : *dreame* Kynge Joh. 72[22] (1555); *reme* Mach. 51[11] (1554), 246[16] (1560); *rayme* Mach. 51[12] (1554); *royme* Edw. IV. 1[10]; *roylme* Edw. IV. 4[20]; *reuym* Mach. 122[19] (1556). Die drei letzten dieser formen sind durch das Franz. beeinflufst.

In der unbetonten mittelsilbe ist *l* gefallen in: *payer of canstyks* = *candlesticks* Los. 168[15].

r.

Im auslaut und vor kons. ist *r* oft abgeschwächt worden oder es ist ganz gefallen (vgl. auch. Kaluža § 424).

John Foskew = *Fortescue* Cal. 3[19] anm.; *Lorde Dacy* = *Darcy* Cal. 12[6] anm.; *saynt Bathellmuw* Mach. 3[13], 32[11]; *Dassett* = *Dorset* Mach. 57[11], 61[11]; *wheafore* = *wherefore* Pl. 25[18]; *I will rest faythfull yos* Mun. 60[14]; *the rewaid* = *reward* Los. 193[10]; *to travis* = *traverse* Los. 255[24]; *buglare* = *burglary* Mach. 251[2] anm.; *the quen's cott* Mach. 184[4]; *allame* Eg. 19[15]; *Janewaye* = *January* Hensl. 30[10] und öfter; reim: *lot* : *port* Los. 208[31/32].

Anmerkung: *moe* = *more* Eg. 379[3], Cal. 73[16], Rutl. 30[8], Pl. 12[22] geht auf ags. *mā* zurück. *not mowe* Edw. IV. 23[11], Dee 38[17].

Umgekehrt tritt *r* ein, wo es nicht berechtigt ist: *thorndering* = *thundering* Mach. 209[5] anm., Mach. 25[8]; *Corme* = *Combe Abbey* Mun. 57[11] anm.; *horton* = *Haughton* Hensl. 104[3], 158[15]; *darghter* Mun. 27[3] l. z., 29[13], 43[8]; *Warghan* = *Vaughan* Pl. 166[18] (vgl. s. 178).

r wechselt mit dem ihm verwandten *l*:

a) *r* für *l*:

armere = *almonry* Mach. 254 [4] (1561); *the plays of Valteger* = *Vortigern*? Hensl. 76 [11], 83 [4] anm.; *coronell* = *colonel* All. M. 106 [21]. *r* für *l* in diesem wort reicht bis ins Me., Frz. zurück.

b) *l* für *r*:

at the Palles Garden = *Paris* All. P. 31 [32] anm.; *to cayllyng Cross* = *Charing Cross* Hensl. 108 [1] (hier könnte *l* durch dissimilation entstanden sein), *yerdhall* = *Guildhall* Mach. 88 [29] (1555).

Gutturale.

kn und *gn*.

kn und *gn* sind über *tn*, *ŋ̊* zu *n* geworden (vgl. Horn, Gutturallaute). In unseren denkmälern ist noch überall *kn*, *gn* geschrieben.

Anmerkung: Die in „The wares of Cyrus“ (Shakesp. Jahrb. XXXVII, 41, vers 1097) vorkommende form [*the haue I neither seene nor knowne till*] *know* = *now* ist unter dem einflufs des voraufgehenden *knowne* entstanden.

ng.

1. Der übergang von *ŋg* > *ŋ* kommt in der orthographie nicht zum ausdruck.

2. *-ing* > *-in*. Für die alte part. praes.-endung *-inde* ist früh das suffix des verbalsubstantivs *-ing* eingetreten. Dafür erscheint in allen heutigen mundarten *-in*. Man nahm wohl an, dieses *-in* gehe auf *-inde* zurück. Es besteht jedoch ein lautgesetz, nach dem *-ing* zu *-in* werden mufste. Das beweisen neben den vielen *-in*-schreibungen vor allem die umgekehrten fälle, in denen für *-in* im subst. *-ing* geschrieben steht (vgl. Gutturallaute).

a) Verbalformen:

for the carrien Los. 41 [4] (1555); *doine* Mun. 98 [7] l. z.; *I am holldyn* Cal. 75 [13] (1515); *rydyn* Mach. 183 [2] (1558); *standyn* Mach. 191 [20] (1559); *for gyffyn* Mach. 235 [15] (1560); *for bryngen* und *bryngyn* Hensl. 10 [15], 14 [22], 121 [4], 253 [10] (1603); *for makyn*

Hensl. 246[6] (1602); *belongine* Hensl. 177[4] (1593); *syttyn* Mach. 33[28] (1553); *wherin* = *wearing whyt and gren velvet* Mach. 59[20] anm.; *a bere beytyn* = *bear baiting* Mach. 78[21] (1554); *in voidin* = *in avoiding* Pl. 245[10]; *it was gettin* Pl. 36[27].

b) Nicht-verbalformen:

ten shellens = *shillings* Hensl. 92[15]; *nothin of right* All. M. 137[20] (1604); *tydans* = *tidings* Mach. 246[30] (1560); *Abenton* = *Abingdon* Hensl. 146[3] anm.

und umgekehrte schreibungen:

Mr. Allinge = *Alleyn* All. P. 47[17] (1611); *checkynges* = *chickens* Mun. 142[5] l. z. (1617).

gh.

gh zeigt doppelte entwicklung: entweder ist es gefallen, oder es ist zu *f* geworden. Genaueres über die geschichte dieses lautes vgl. Luick, Anglia XVI, 490 ff. und Horn, Untersuchungen s. 45 ff.

1. *gh* im ne. auslaut.

a) *gh* gefallen:

alle which doe waye = *weigh* Eg. 68[24] (1578), El. and J. 23[16]; *hey* All. M. 30[15] (1593) (Gill *hei*); *hye* Wark. 5[21], Edw. IV. 30[26]; *nye* Cal. 72[16], Sa. und Gill *nikh, neikh*; *tho* = *though* Fair Maid: vers 265 und 345; *Knaresborou* = *Knaresborough* Pl. 31[22], 32[17] anm.; *Hew Daveses* = *Hugh* Hensl. 17[5] anm., 19[21]; *thorowe* Mun. 104[6]; *Rawly* = *Raleigh* Dee 20[4]; *Brandenborowe* = *Brandenburg* Rutl. 54[16] (1520); *Bowes* = *boughs* Los. 95[12], sg. *bough* = Ast; *inowe* = *enough* Lit. Men. 57[23] (1590), plural (vgl. Sweet § 889). — Umgekehrte schreibungen: *Bleachingleighe* = *Blechingly* Los. 162[22], 175[4]; *conveighe* Eg. 112[17] (1585); *overthroughe* = *overthrow* All. P. 20[12].

Demnach war in der zweiten hälfte des 16. jahrh. ausl. *gh* gefallen.

b) *gh* > *f* (1568 durch Smith bezeugt, vgl. Luick, Anglia XVI, 494):

thof = *though* Pl. 2[21], 7[23], 116[16] (1612—24); umgekehrt *gh* für *f*: *Hawghman* = *Hoffmann* Hensl. 229[25] (1602) (anmerkung des Hsg.: „no doubt the tragedy Hoffmann, anonymously printed 1631").

An ausl. *gh* tritt *t* an: *thrught the hall* Mach. 5[8] (1551); *all thowght* Los. 41[15]; *Edenburght* Eg. 406[27]; *thorowgte* Los. 234[18]; *I nowt* = *enough* Cal. 73[5].

2. *gh* im inlaut.

strait El. and J. 17[13], Los. 27[11]; *browt* Mach. 35[5], Cal. 74[14], Mach. 96 l. z.; *neybur* Mach. 99[16], 278[18]; *Vahan* Hensl. 177[1] (1593); *slauterman* Kynge Joh. 92[26]; *yt mytt* = *might* Cal. 72[4] und [12]; *a goodly shyte* — *sight* Mach. 130[14] anm.; *nostyleving* = *naughty living* Mach. 282[9] (1582) anm.; und vor allem die verschiedenen schreibungen für *Haughton*: *Harton* Hensl. 93[13], 165[7]; *Hawton* Hensl. 96[2]; *Horton* Hensl. 104[3]; *Hauton* Hensl. 159[23]; *Haulton* Hensl. 170[18].

Anmerkung: *hiness* = *highness* Los. 61[6] und *weied, weying* = *weighed, weighing* Eg. 187[16], Dee 48[11], All. P. 3[20] sind von einfachem *hye, wey* für *high, weigh* abgeleitet. Frz. sind *delite* = *delight* (afrz. *delit*) Lit. Men. 6[3] und *hawty* = *haughty* (frz. *hautain*) All. M. 209[10].

Demgegenüber wird *gh* geschrieben, wo es nicht berechtigt ist: *wrighting* = *writing* All. P. 67[31] und 70[2], Eg. 298[22], 26[25]; *whyght* Los. 13[4] (1556) und 39[2]; *that I were ought of the town* Los. 231[10] (1570); *aboughte* Camd. I: Rouen 13[23] (1591), Cal. 29[30] (1520); *no dought* Camd. II: Cholm. 6[14], El. and J. 115[27], All. M. 102[35]; *weights* = *waits* All. M. 199[30]; *in despight of* All. M. 144[28]; *is indighted* Eg. 156[24] (1591).

Demnach war inl. *gh* gefallen.

3. *ght* = *th* geschrieben.

she was browth Mach. 5[8] (1551) und 25[16]; *broyht* Mach. 11[20] (1551), All. M. 32[8], Hensl. 177[8]; *they foyth* = *fought* Mach. 95[17] (1555) anm.; *fowyth* Mach. 134[6]; *boythe* = *bought* Mach. 21[15] (1552) anm.; *wrothe* = *wrought* Mach. 97[27] und 173[17]; *yle of Wyth* Mach. 104[5] u. [19]; *shuld feythe* Mach. 17[25] (1553); *a goodly shyth* = *sight* Mach. 24[19] anm.; *bryth harness* = *bright* Mach. 124[4] (1557) anm.; *the wheyth* = *weight* Mach. 169[5] anm. und 272[27] anm.; *after mydnyth* Mach. 246[14] (1580) anm.; *fortnyth* Pl. 211[22]; *noythy* = *naughty* Mach. 69[8], 261[9]; *a man with II pyyes, rede dythe* = *pigs, ready dight* d. h. *dressed* anm. Mach. 101[29]; *I thowthe not* Cal. 73[34]; *allmithe* All. P. 16[21]; *lythenyng* Mach. 231[18]. *daughter* hommt in

folgenden formen vor: *dather* All. P. 15[30] (1591); *dater* All. P. 15[25] (1591); *datter* All. P. 15[27] (c. 1592); *dowhter* Mach. 113[10], 146[14]; *dowghter* Dee 57[21]; *darghter* Mun. 27[3] l. z., 29[13], 43[8].

Umgekehrte schreibungen: *trewghts suplication* = *truth* Hensl. 163[14]; *Wm. Smyght* = *Smith* Hensl. 8[14]; *Hell mought* = *mouth* Hensl. 273[6].

Bei der grofsen anzahl von fällen ist die annahme, dafs verschreibungen vorliegen könnten, ausgeschlossen. Es mufs hier anscheinend ein lautgesetz gewirkt haben, dessen umfang und verbreitung noch zu ermitteln wäre (vgl. auch Kluge, Pauls Grdr. I, 1008).

Anmerkung: Für *Gowth* = *Gough* Mach. 269[15] anm. liefse sich, wenn nicht einfach verschreibung vorliegt, vielleicht die von Brotanek für *couth* = *cough* (Mason s. XLVIII) gegebene erklärung anwenden: — *gh* ist seit 1568 als *f* belegt (Smith). Aber auch für *th* kommt gelegentlich *f* vor (vgl. oben s. 191). So ist es denn nicht unmöglich, dafs die schreibung *Gowth* die aussprache *Gouf* darstellt. — *throwth-owt* = *throughout* Mach. 247[3] ist verschreibung.

k statt *gh* liegt vor in:

a lykt = *alight* Mach. 183[7]; *layke* = *laugh* Mach. 124[19] (1557) anm.

the lenghs = *length* El. and J. 85[22]; *strenghes* = *strenghts* (plur.) Camd. I: Reb. 16[17] dürfte vielleicht durch angleichung des *th* an das plur.-*s* entstanden sein (im ersten falle liegt sg. vor).

h.

h ist geschwunden.

1. In betonter silbe.

In frühne. zeit ist anl. *h* in ziemlich weitem umfang stumm. Heute spricht man es fast überall wieder. Dabei ist der einflufs der schrift auf die aussprache wirksam gewesen (vgl. MacKnight, Anglia XX, 300 ff., Grüning s. 3 ff. und Köppel, Sp.-P. s. 4 ff.).

a alpeny = *halfpenny* Mach. 7[19]; *master Arygllcs* = *Hartgill* Mach. 125[13] anm.; *Rd. at the comodey of Umers* = *Humors* Hensl. 87[21], 88[6] und öfter; *ower* = *hour* Pl. 53[7];

alff a nore Mach. 29[16], 39[16]; *Arford* = *Hereford* Mach. 58[32]; *ys elmet* = *helmet* Mach. 1[9]; *from Amton courte* = *Hampton* Mach. 9[5]; *and yt him* = *hit* Mach. 121[16] anm.; *ard* = *hard* Mach. 107[11].

Anmerkung: In wörtern frz. herkunft bietet der schwund des *h* nichts auffallendes, z. b. *umbly* Eg. 272[10]; *arolds* = *heralds* Mach. 85[27] (ursprünglich aus dem germ. ins frz. eingedrungen); *orbese* = *herbs* Mach. 264[28]; *onest* All. M. 30[21]; *ears* und *ers* = *heirs* Hensl. 190[23], 191[2]; *opetalle* Hensl. 187[6]; *oost* = *host* Camd. I: Reb. 10[17] usw.

2. In unbetonter stellung.

is = *his* Pl. 123[8], Mach. 1[9], 64[7]; *I would a byn* All. P. 27[32]; *to a filowed* Camd. I: Reb. 12[16], Mach. 192[24], 211[7], Pl. 257[13]; *ym* Mach. 15[7] und öfters; *ade* = *had* Mach. 5[9]. Auch in *Grenelle* = *Greenhill* Mach. 113[24]; *Cornelle* Mach. 186[19].

h ist angetreten:

1. In betonter stellung.

heldest Wark. 4[27]; *hable* Lit. Men. 3[16], Eg. 36, 116, 195; *I shall make an hende* = *end* Cal. 74[33]; *hernest* All. P. 15[22]; *holyff tre* = *olive tree* Mach. 116[16]; *hoyth* = *oath* Mach. 25[27]; *ys here* = *his ear* Mach. 27[14] anm., 42[17]; *Halesander* = *Alexander* Mach. 121[29]; *Hotland* = *Outlands* Mach. 92[14] anm.; *hussears* = *ushers* Mach. 146[21] anm.

2. In unbetonter stellung.

the counceles pleasure his = *is* Los. 40[20]; *I ham* All. P. 28[4].

Anmerkung: Das *h* in *gahyng* = *going* Mach. 153[7] hat keine lautliche bedeutung; vgl. ähnliches *blohyng* für *blowing* Mach. 19[3].

wh für *h* (vgl. *h* für *wh* s. 53).

whom = *home* Pl. 214[1], Camd. II: Cholm. 11[16] (1553); *whot* = *hot* Dee 12[29] (1581); *wholme* = *holm* Los. 32 l. z. (1551); *whelpe* = *help* All. P. 16[29] (1591).

Altes *h* (heute *wh* geschrieben) zeigen die formen: *hoole* (ags. *hál*) Camd. I: Reb. 9[21], Edw. IV. 8[7], Cal. 4 l. z., Hensl. 159[14], Lit. Men. 13[23] (1553), Mun. 23[7] l. z., Mach. 132[3] (1557); *hore* (ags. *hóre*) Hensl. 232[13] (1604), Mach. 156[29] und 160[14] (1557).

Dieser wechsel zwischen *wh* und *h* geht nach Köppel s. 8 auf eine im 16. jahrh. weit verbreitete dialekt. lautung *wh* für *h* zurück, die sich auch in der schriftsprache jener zeit geltung verschafft hat. In der ne. aussprache sind keine spuren mehr davon zurückgeblieben, wohl aber in der schrift: *whole, whore* (vgl. Luick, Untersuchungen § 85).

Synkope des unbetonten mittelvokals resp. mittelsilbe (vgl. Luick, Anglia XX).

II payer of canstykes = *candlestickes* Los. 168 [15]; *Weynsday* Dee 35 [20], Mun. 142 [19], Hensl. 86 [12]; *exslently* Mun. 138 [3]; *Pastral* = *pastoral* Hensl. 154 [16]; *Sarsunhed* = *a Saracen's head* Mach. 20 [8]; *dimond* = *diamond* Hensl. 71 [13]; *Saylbere* = *Salisbury* Mach. 232 [18]; *Alls Perce* = *Allice* Hensl. 116 [24]; *Master Cryster* = *Chrystopher* Mach. 260 [11].

Schwund der unbetonten anl. silbe:

venterer = *adventurer* Mach. 116 [26]; *squior* = *esquire* Cal. 174 [20]; *swiers* = *esquire* Camd. I: Reb. 10 [32] und 16 [5]; *prentyships* = *apprenticeship* Lit. Men. 16 [16]; *so fraid* = *affraid* Mach. 231 [20] anm.; *the postyll-mas* = *apostle-mass* Mach. 61 [13] anm.; *secturs* = *executors* Mach. 139 [26] anm.; *salt* = *assault* Mach. 282 [23]; *red the pystyl* = *epistle* Mach. 193 [16]; *in the cheyker* = *Exchequer* Mach. 96 [20] anm.; *sensing* = *incensing* Mach. 183 [11]; *hath skaped* = *escaped* El. and J. 70 [6].

Suffixvertauschung.

superflueshe = *superfluous* Hensl. 70 [27]; *Hannyball and Sepius* Hensl. 174 [28]; *Lecknolle* = *Lewkner* Mach. 108 [6] anm.; *Blechyng-led* = *Blechingley* Mach. 225 [5] l. z. anm.; *brygendar* = *brigantine* Mach. 232 [27] anm.; *patizuntes* = *partisanes* Eg. 70 [11]; *neckercher, handkercher* Dee 50 [20], 57 [23] (wird von frühne. gramm. bezeugt und findet sich noch heute in dial.).

Zusammenfassung.

Kurze vokale.

ă α) Der übergang von *ă* > *æ* wird durch schreibungen für die zweite hälfte des 16. jahrh. wahrscheinlich gemacht (vgl. s. 141 und 147).

β) *ăl* + dent. zeigt gelegentlich schwund des *l* (vgl. s. 143).

γ) In *ăl* + lab. ist schwund des *l* (von Gill bezeugt 1621) in den 50er jahren des 16. jahrh. vorhanden (s. 143).

δ) *wă* > *wǫ* (1685 von Cooper notiert) wird schon 1560 belegt (s. 146).

ĕ Unsere texte zeigen eine weitgehende vertauschung von *ĕ* und *ĭ*.

ĭ α) *ĭ* > *ĕ* (vgl. oben unter *ĕ*).

β) *ĭr* wird in der zweiten hälfte des 16. jahrh. mit *ŭr* und *ĕr* vertauscht (s. 153).

ŏ α) *ŏ* > *a* wird durch unsere schreibungen bestätigt (s. 154).

β) *ŏl* + gutt. und lab. weist um die mitte des 16. jahrh. schwund des *l* auf (s. 155).

ŭ *ŭr* vgl. *ĭr*.

Lange vokale.

ā α) *ā* > *ē* für die 50er jahre des 16. jahrh. bestätigt (s. 159).

ẹ̄ α) *ẹ̄* > *ī* wird durch häufige schreibungen bestätigt (s. 161).

β) *ẹ̄* und *ę̄* werden in der orthographie nicht auseinandergehalten: *ee*, das gewöhnliche zeichen für *ẹ̄*, kommt für *ẹ* und *ę̄* vor und ebenso *ea*, das zeichen für *ę̄* (s. 162 und 164).

ę̄ *ę̄*, öfters *i, y* geschrieben, deutet wohl auf frühen übergang von *ę̄* > *ī* hin (s. 164).

ī Die gruppe *īr* wird zu *eiər* (s. 166).

ọ̄ α) *ọ̄* > *ū* bestätigt (s. 167).
β) *ọ̄r* > *ūr* > *ōr*? (s. 169).

ǭ *one* (= ags. *ān*) kommt 1557 und 1605/6 in der form *won* vor (s. 171).

ü *ü* z. t. entrundet zu *i*? (s. 180).

Diphthonge.

ai, ei Monophthongierung wird für unsere zeit schon bezeugt (s. 174).

eu *ęu* ist vor ablauf des 16. jahrh. zu *iu* geworden (s. 176).

au α) Die monophthongierung fällt schon in die mitte des 16. jahr. (s. 177).
β) Gleichzeitig auftretende schreibungen von *au* = *a* und *au* = *o* bezeugen eine doppelentwicklung des diphthongen (s. 178).

oi Durch vereinzelte schreibungen wird zusammenfall von *oi* und *əi* (aus *ī*) bezeugt (s. 179).

ọu, ǫu Schwund der zweiten komponente ist schon im 16. jahrh. vorhanden (s. 179).

Konsonanten.

p, b α) *b* > *p* im auslaut (s. 181).
β) *b* geschwunden nach *m* (s. 181).

f, v α) *v* geschwunden vor *m* und *n* (*ene* = *even*) (s. 183).
β) *v* > *w*, eine dialektische eigenheit, findet sich auch in unsern texten (s. 183).

w α) *w* = *v* geschrieben (vgl. unter *v*).
β) In der lautgruppe kons. + *w* + velar vok. ist *w* gefallen (*sorde*) (s. 184).
γ) *wr* > *r* (Jones 1701) wird schon 1565 bezeugt (s. 184).

t α) *t* geschwunden zwischen stimmloser spirans und *m*, *n*, *l* (s. 185).
β) *t* tritt an an auslautendes *s* und *n* (s. 185).
γ) *t* + *i̯* > *tš* (*fostchen*) 1592 (s. 186).

d α) *d* schwindet und tritt an nach *n* (*blyne* = *blind*, *minde* = *mine*) (s. 186/7).
β) ausl. *d* > *t* (s. 187).
γ) *d* + *i̯* > *dž* (s. 187).

š *s* + *i̯* > *š* (s. 189).

th α) *th* wechselt mit *d* (s. 190).
β) Gelegentlich erscheint *f* für *th* (s. 191).

l Schwund des *l* (vgl. unter *ă*, *o*, *ǭ*).

r *r* ist abgeschwächt oder geschwunden im auslaut und vor kons. (s. 193).

kn, *gn* In *kn*, *gn* wird der guttural noch gesprochen (s. 194).

ng Unbetontes *iŋ* > *in* (s. 194 ff.).

gh α) *gh* ist z. t. gefallen im ausl. und im inl. (s. 195 ff.).
β) Ausl. *gh* > *f* (s. 195).
γ) *ght* findet sich häufig als *th* geschrieben. Lautwandel? (s. 196).

h Häufiger schwund des *h* (s. 197 ff.).

Auf grund der schreibungen war es möglich, manche schon bekannte tatsachen der lautgeschichte zu bestätigen und lautveränderungen, die von grammatikern bezeugt werden, zurückzudatieren. Gerade für die bestimmung der zeit von lautveränderungen bieten schreibungen, wie sie in unseren quellen vorliegen, wertvolle anhaltspunkte. Die orthoepisten hinken meist den lautwandlungen um ein beträchtliches nach. Dagegen hält der schreiber, zumal der wenig gebildete, in jener zeit, in der die orthographie noch wenig einheitlich war, viel eher gleichen schritt mit der lautentwicklung.

Literaturverzeichnis.

Die folgenden schriften werden mit den namen der verfasser citiert:

Bernigau, K.: Orthographie und Aussprache in Richard Stanyhursts engl. Übersetzung der Äneide 1582. Marburg 1904.

Ellis, A. J.: On Early English Pronounciation. 5 Bde. London 1869—1889.

Grüning, B.: Schwund und Zusatz von Konsonanten in den ne. Dialekten. Strafsburger Diss. 1904.

Hoffmann, A.: Laut- und Formenlehre in Reginald Pekocks „Repressor“. Greifswalder Diss. 1900.

Hölper, F.: Die engl. Schriftsprache in Tottels Miscellany und in Tottel's Ausgabe von Brooke's Romeus und Juliet. Strafsburger Diss. 1904.

Horn, W.: Beiträge zur Geschichte der engl. Gutturallaute. Berlin 1901. (= Gutturallaute.)

— Untersuchungen zur neuenglischen Lautgeschichte. (Quellen u. Forschungen 98.) Strafsburg 1905. (= Untersuchungen.)

Kaluža, M.: Historische Grammatik der engl. Sprache. II. Berlin 1901.

Koeppel, E.: Spelling-Pronunciations. (Quellen u. Forschungen 89.) Strafsburg 1901.

Löwisch, M.: Zur engl. Aussprache von 1650—1750. Jenenser Diss. 1889.

Luick, K.: Untersuchungen zur engl. Lautgeschichte. Strafsburg 1896.

Lummert, A.: Orthographie der 1. Folio-Ausg. der Shakespeare'schen Dramen. Halle 1883.

Mason, *Grammaire angloise* 1622, hsg. von R. Brotanek. Halle 1905.

Morsbach, L.: Über den Ursprung der ne. Schriftsprache. Heilbronn 1888.

Neumann, G.: Die Orthographie der Paston Letters von 1422—1461. Marburg 1904.

Römstedt, H.: Die engl. Schriftsprache bei Caxton. Göttinger Diss. u. Preisschrift 1881.

Rudolf, E.: Die englische Orthographie von Caxton bis Shakespeare. Marburger Diss. 1904.

Sopp, W.: Orthographie und Aussprache der neuengl. Bibelübersetzung von William Tyndale. Marburger Diss. 1889.

Sweet, H.: A History of English Sounds. Oxford 1888.

ten Brink, B.: Chaucers Sprache u. Verskunst. Leipzig 1889. 2. Aufl. 1899.

Viëtor, W.: Elemente d. Phonetik. 5. Aufl. Leipzig 1903.

Wille. Justus: Die Orthographie in Roger Ascham's Toxophilus u. Scholemaster. Marburger Diss. 1889.

GIESSEN. LUDWIG DIEHL.

DIE QUANTITÄTEN DER ACCENTVOKALE IN NE. OFFENEN SILBEN MEHRSILBIGER NICHT-GERMANISCHER LEHNWÖRTER.

II.

Abteilung III.

Aufserenglische kriterien.

Wir sind mit den gröfseren historischen kriterien, soweit sie durch das englische wortmaterial geliefert werden, zu ende. Ihre prüfung ergibt also das negative ergebnis, dafs die gesetze der quantitierung der ne. accentvokale in offenen silben mehrsilbiger lehnwörter durch historische kriterien nicht erkannt werden können.

Von den beiden haupttatsachen nun, die sie uns klar legten (cf. Angl. XVII s. 115), weist die eine [in den bis zum anfang des 16. jahrh. aufgenommenen lehnwörtern sind zu dieser zeit schon die quantitäten fixiert] unserer untersuchung neue wege. Der durch sie fixierte endtermin gewährt zwar den bis dahin übernommenen frz.-rom. lehnwörtern immerhin noch einen grofsen spielraum, fällt aber für die grofse mehrzahl der bis zu dieser zeit entlehnten lat. wörter mit deren auftreten im Englischen ungefähr zusammen. Es wird uns dadurch die bedeutsame annahme nahe gelegt, dafs die quantitierungen wenigstens dieser um den anfang des 16. jahrh. entlehnten lat. wörter mit deren aufnahme ins Englische zusammenfallen, und dafs sie mit den im Lateinischen geltenden quantitäten im zusammenhang stehen könnten. Diese mutmafsung führt uns zur betrachtung eines weiteren

kriteriums, das uns, wie kein anderes, den weg zum verständnis der quantitierungen der lehnwörter ebnen wird. Es ist die englische aussprache der lat. vokale.[1])

Wir werden diese untersuchung in zwei abteilungen vornehmen. Zunächst behandeln wir im folgenden kapitel die haupttatsachen.

1. Zur geschichte der engl. aussprache der lat vokale.

Zwei unmittelbare quellen sind uns zugänglich gewesen: 1. Zeugnisse über die lat. aussprache im 16. jahrh.[2]) 2. Die heutige aussprache.[3]) Zu diesen gesellen sich indirekte kriterien in den ne. lautungen — auch frühne. lautungen, sofern sie sicher bezeugt sind — mittelenglischer entlehnungen: a) aus dem Lateinischen direkt, b) indirekt in der form frz. lehnwörter.

---

[1]) Die hier angestellten betrachtungen gelten zunächst nur für die vokale in offenen silben, sofern sie nicht in der letzten silbe stehen, dann aber auch für diese, in durch ausnahmegesetze beschränkter ausdehnung, und ebenso für die vokale in geschlossenen silben.

[2]) Für die vokale der letzten silben können auch gewisse reime, namentlich im Me., herangezogen werden. Doch reichen diese angaben nicht aus, um die aussprache des Lat. in früheren jahrh. nach quantität und qualität wirklich verstehen zu können.

[3]) Mein gewährsmann hierfür ist mein freund Fred Bradshaw, M. A. Oxford, der sich unlängst durch ein buch über die soziale entwicklung Kanadas einen namen gemacht hat. Ich machte die bekanntschaft dieses vortrefflichen mannes vor vier jahren, als er nach vorzüglich bestandenem examen in den classics auf ein dadurch erhaltenes stipendium in Berlin nationalökonomie studierte. Die gründlichkeit seiner kenntnis der alten sprachen, und der opferfreudige ernst, mit dem er mir bei diesen studien behilflich war, stellen mir die grofse mehrzahl seiner angaben aufser zweifel. Bei unseren studien, denen wir den kl. Georges zu grunde legten, war es unser bemühen: 1. alle einflüsse der „italian pronunciation“ auszuschalten und 2. innerhalb der alten traditionellen aussprache in erster linie die auf den kleinen schulen gepflegte zu geben, weil dort m. e. die alten gepflogenheiten eher unbeeinflufst geblieben sind, als auf den universitäten und gröfseren instituten. In wie weit es mir gelungen ist, die ältesten aussprachen zu fixieren, darüber mag die kritik entscheiden. Möchten doch gerade durch die unvollkommenheit meiner studien sich viele veranlafst sehen, bald und emsig mitzuarbeiten an der darstellung eines der gewaltigsten dokumente zur geschichte der engl. sprache, noch ehe es uns durch die moderne tendenz der „italian pronunciation“ verloren gegangen ist.

Ellis hat die ergebnisse der zeugnisse aus dem 16. jahrh. für die vokale a, e, i, (y), o, richtig vorgetragen in O.E.E.Pr. p. 843 ff. Er gibt ihnen die folgenden lautwerte: 1. aa, a: (ā, ă); 2. ee, e: (ē, ĕ, æ); 3. *ii* > əⁱ, əⁱ, *i*: (ī, ĭ); 4. oo, o: (ō, ŏ). Diesen entsprechen die heutigen laute: 1. eⁱ, æ, a (ā, ă); 2. ī, e (ē, ĕ); 3. əⁱ, i (ī, ĭ); 4. oᵘ, o (ō, ŏ).

Den lauten ū, ŭ gibt E. die lautung yy, u, entsprechend heutigem jū, u. Wenn auch alle beispiele, die er auf p. 844, 5 citiert, diese yy-aussprache für alle längen bezeugen, so hätte ihm doch nicht entgehen dürfen, dafs auch die kürzen (lat. ŭ) diesen yy- und nicht den u-laut haben können, wie die von ihm citierten transkriptionen *cucullum, fugiunt, cumulavit* u. s. f. zeigen. — Ferner wird für die länge ū noch eine zweite aussprache sicher bezeugt, die E. aber in seiner darstellung auf p. 844 mit bewufstsein nicht vorträgt, obwohl er die zeugnisse darüber an anderer stelle abdruckt (p. 166 ff.). Es sind die angaben des orthoepisten Sir Thomas Smith nach denen lat. ū auch ū gelautet wurde. — Wir haben also für ū und ŭ je zwei aussprachen im 16. jahrh. anzusetzen: 1. ū = ū und yy; 2. ŭ = u und yy, ohne zunächst sagen zu können, in welcher beziehung diese zu einander stehen. —

Aus den ne. lautungen und diesen zeugnissen aus dem 16. jahrh., ergibt sich nun der folgende tatbestand: Spätestens vom 16. jahrh. ab sind länge und kürze unterschieden worden, und diese quantitierungen haben sich, mit ausnahme von ū = ū, bis heute erhalten und wie die entsprechenden englischen vokale weiter entwickelt.

Mit diesem ergebnis ist aber noch wenig gewonnen. In das eigentliche prinzip der engl. aussprache der lat. vokale sind wir noch nicht eingedrungen. Es bleiben uns die qualitäten der laute unverständlich, und auch die frage, ob die quantitäten (länge und kürze) in früh- und spätme. zeit unterschieden wurden, bleibt unbeantwortet.

Um hierüber ins klare zu kommen, bedarf es aus mangel an genügenden zeugnissen einer hypothese, auf die uns die folgende überlegung führt: Wäre die lat. aussprache von frühester zeit, oder wenigstens vom Frühme. ab, nach quantität und qualität korrekt gewesen, so hätte unsere ne. lat. aussprache folgende laute: 1. eⁱ, æ = (ā, ă); 2. ī, e, (16 jahrh. ebenfalls ī, e) = (ē, ĕ; ē = vulg. lat. ẹ!); 3. əⁱ, i =

(ī, ĭ); 4. ū, o = (ō, ŏ; ō = vulg. lat. ọ!); 5. əᵘ, ə, u = (ū, ŭ). Von diesen hat aber das Ne. nur die entsprechungen für die sozusagen neutralen laute *a* und *i*. Die tatsächliche lautung aber der übrigen vokale (cf. oben) beweist, dafs unsere theoretisch angesetzten korrekten lautungen im Me. nicht existiert haben.

Immerhin konnte aber im Me. nicht darauf los gelautet, sondern es mufste auch damals nach gewissen prinzipien verfahren worden sein. Welches waren nun die prinzipien, die die me. aussprache der lat. vokale regelten? — Meine gedanken hierüber stützen sich auf dreierlei: 1. auf die tatsache, dafs im M. A. die führenden engl. gelehrten (die vornehmen geistlichen) — wenigstens während der entscheidungsvollen frühme. zeit — entweder Franzosen (Normannen) waren, oder doch wenigstens ihre bildung in Frankreich empfangen hatten. (Paris: die zentrale der gelehrtenwelt; Anselm: in der klosterschule zu Le Bec; Lanfrank: erzbischof von Canterbury.) 2. auf die heutigen und, soweit sie auch bezeugt sind, frühne. qualitäten der vokale in offenen silben (spez. accentsilben) mehrsilbiger frz. lehnwörter im Englischen. [Zunächst kommen dabei nur diejenigen wörter in betracht, die auch im Afz. gelehrt waren, die sich also als direkte entlehnungen aus dem Lateinischen der damaligen zeit erweisen, wie *pity, circumcision* usw., dann aber auch die anderen.] 3. auf das für die vokale der frz. lehnwörter geltende quantitierungsgesetz, auf das ich hier verweisen mufs (cf. s. 237).

Aus 2 ergibt sich für alle e und o in offenen silben — die in der letzten silbe machen öfters eine ausnahme — die offene aussprache, für alle u [dafs lat. u = ü ist in gelehrten frz. entlehnungen aus dem Lat., beruht auf den lautverhältnissen im Afz.] die aussprache jū. Setzen wir diese qualitäten in unser konstruiertes schema ein (die übrigen vokale: a, i, stimmen ebenfalls), so ist die heutige engl. aussprache der lat. vokale in offenen silben nach qualität gegeben, und auch die tatsache ist erklärt, dafs fast alle lat. ŭ in offenen silben die jū-aussprache haben.

Vergegenwärtigen wir uns dazu die tatsache 1, dafs das me. Latein (wenigstens in der wichtigen ersten zeit) ganz unter dem banne frz. gelehrter stand, so können wir ruhig

den schlufs ziehen, dafs die heutigen qualitäten der lat. vokale in der engl. aussprache (sie sind zunächst ohne quantitative divergenz anzusetzen) sich als ein erbgut der afz. aussprache des Lateinischen erweisen.[1])

Und die quantitäten? Darüber kann kein zweifel sein, dafs vom frühen M. A. ab die quantitäten der lat. vokale gekannt wurden, wenn auch mit mehr oder weniger grofser sicherheit, je nach der blüte der gelehrsamkeit zu den verschiedenen zeiten und an den verschiedenen orten. Ob man aber eine spez. zum dichten von zumeist hexametern erworbene theoretische erkenntnis auch in praxis umgesetzt hat, ist eine andere frage, die sich schwer allgemein beantworten läfst.

Diese frage ist uns nun spez. wichtig für die frz. aussprache des Lat. im 11. und 12. jahrh., unter deren bann ja die frühme. aussprache des Lat. gestanden hat. Schliefsen wir aus den quantitäten frz. gelehrter lehnwörter aus dem Lat., die während des Me. ins Engl. aufgenommen wurden (cf. s. 237), so ergibt sich das eine, was auch durch die lautungen gelehrter afz. entlehnungen im Modernfrz. bestätigt wird, dafs das Afz. i. d. R. keine länge für die vokale solcher wörter kannte, die bei korrekter aussprache länge hätten haben müssen (cf. ne.: authority (o), afz.: autorite (o), lat.: auctoritatem (ō) usw., usw.).

Aber damit ist weiter noch nichts gesagt, als dafs die afz. quantitätsverhältnisse den lehnwörtern aus dem Lat. nicht mehr die differenzierung nach länge und kürze gestatteten, die für die urbilder aller dieser lehnwörter innerhalb der afz. aussprache des Lat. ev. doch eingehalten worden ist.

Ebenso wenig wie über die quantitierung in der afz. aussprache des Lat., die, wie gesagt, für die offizielle aussprache des Lat. im Frühme. anzusetzen ist, läfst sich über die praktisch ausgeübte quantitierung der lat. vokale im späten Me. etwas bestimmtes sagen, obwohl auch für diese zeit über die theoretische kenntnis der lat. quantitierung kein zweifel sein kann. (Renaissance: Gower's lat. Dichtungen usw.)

---

[1]) Unerklärt bleibt dabei nur die ə-aussprache für urspr. ŭ in einigen offenen silben (study) und in den geschlossenen silben. Doch darüber später.

Die heutigen qualitativen divergenzen (lat. ĭ = i, lat. ī = əⁱ, usw.), die die quantitativen zur folge hatten, und auch die zeugnisse aus dem 16. jahrh. machen ės nun gewifs, dafs zu beginn der neuzeit (humanismus) regelrechte differenzierung ausgebildet war.

Man kann nun darin (genauere zeugnisse fehlen) einen durch die humanisten zur reife gebrachten, aber schon durch das ganze M. E. zu immer gröfserer klarheit kommenden prozefs erblicken, es ist aber auch möglich, ja sogar wahrscheinlich (cf. Erasmus: De recta pron. serm. lat.), dafs erst von den humanisten ab die lat. quantitäten wieder korrekt ausgesprochen wurden, eine gewaltige neuerung fürwahr, die für die aussprache der englischen lehnwörter epochemachend werden sollte.

Ob damals die vokale allgemein auch einer reform in bezug auf ihre qualitäten unterzogen wurden, oder ob man wenigstens einen versuch damit gemacht hat, darüber fehlen frühne. zeugnisse fast ganz, und aus der heutigen aussprache liefse sich nur das gerade gegenteil erschliefsen. Für die in erster linie in betracht kommenden vokale e und o waren die lautungen der damaligen zeit einer reform nicht günstig: der ẹ-laut ging gerade in ī über und das geschlossene ọ war soeben zu ū geworden. Dafs aber wenigstens für u eine gewisse reform angebahnt wurde, scheint aus orthoepistischen zeugnissen hervorzugehen. Zunächst was ŭ anbetrifft, so gibt z. b. Thomas Hart [der grofse staatsmann und sprachgelehrte, ein humanist vom reinsten wasser, 1531 B. A. Cambr.] diesem laut die aussprache ŭ und nicht ü = yy. cf. Ellis 167: ú Latinam (= ŭ) apertissimam habemus Angli, quamvis illam non agnoscimus, jam longo tempore a Gallis magistris decepti[1]) (cf. auch Ellis p. 166, zweite hälfte). Aus diesen citaten geht aber nicht hervor, dafs dieser ŭ-laut auch in offenen silben lat. wörter ŭ und nicht yy wurde; die tatsächlich überlieferten lautungen (cf. Ellis p. 844) kennen da nur die ju-aussprache. Vielleicht denkt Hart dabei nur an die *u* in geschlossenen silben. Für diese ŭ-aussprache braucht man

[1]) Dieses citat bestätigt übrigens unsere hypothese über die humanistische lautumgestaltung einer früheren frz. aussprache, man bedenke: longo tempore a Gallis magistris decepti.

aber nicht in erster linie an eine ohne zusammenhang mit dem Englischen eingeführte umlautung zu denken, sie konnte einfach aus dem Englischen, wo ja geschlossenes ü in lehnwörtern im 15. jahrh. zu u wird (ne. just usw.), hinübergedrungen sein. Allerdings liegen die verhältnisse in diesen lehnwörtern ebenfalls noch nicht klar, und eventuell ist dieser vorgang im engl. lehnwortmaterial erst die folge einer reform der ŭ-aussprache im Lateinischen, die dort, wie Hart bezeugt, der kürze ŭ den laut u gab; doch weisen aber schon frühme. reime wie Titus: us usw. eher auf vorgänge innerhalb des Englischen hin. — In offenen silben hat sich, wie gesagt, korrektes ŭ nicht halten können. Wir finden es nur in einigen wenigen fällen, von denen study (ə) neben student (jū) das bekannteste ist.

Was lat. ū anbetrifft, so könnte man in Cheke's ū = o^{u} ebenfalls eine humanistische neuerung zur herstellung einer richtigen qualität des ū sehen, doch auch mit ebenso wenig sicherheit.[1]) —

Obwohl im grofsen und ganzen noch heute diese humanistische korrekte aussprache der lat. quantitäten in der engl. aussprache des Lat. vorherrscht, haben sich doch im laufe der jahrhunderte und sehr wahrscheinlich in vielen fällen schon von anfang an ungenauigkeiten eingeschlichen, (ămo = ē^{i}mo) nicht in erster linie durch schlechte kenntnis der quantitäten, sondern durch einen formzwang. Die erklärung aller dieser erscheinungen ist für die geschichte der einzelnen lehnwörter von derselben wichtigkeit, wie die darstellung der prinzipien, die die engl. aussprache des Lat. regelten, für das verständnis der quantitierung der lehnwörter überhaupt. Wir wenden uns daher in einem zweiten kapitel zur darstellung dieser erscheinungen.

2. Formzwang innerhalb der humanistischen, quantitierenden aussprache der lateinischen vokale.

Dieser formzwang wird ausgeübt: 1. durch das lat. sprachgut; 2. durch das engl. lehnwortmaterial. Eine klar-

[1]) Jetzt wird die qualitative reform, die im 16. jahrh. wegen ungünstiger vokalverhältnisse scheiterte, in der sog. italian pron. wieder vorgenommen, und, wie anzunehmen ist, mit durchgehendem erfolge.

stellung dieser mannigfach verzweigten analogieen ist daher nur möglich auf einer einsicht in die quantitierung des gesamten lat. sprachguts und des gesamten engl. lehnwortmaterials. Ich behandle hier nur die analogie-quantitierungen für das den hauptaccent tragende lat. i. Allerdings hätten zur erklärung vieler engl. quantitäten (cf. z. b. silence) auch die lat. unbetonten und nebenbetonten i untersucht werden müssen, doch dachte ich vor vier jahren, als ich diese studien machte, noch nicht so weit. Ich mufs auf später damit vertrösten.

Wann die einzelnen analogieen, die hier zu untersuchen sind, zuerst aufgetreten sind, läfst sich nicht bestimmen, da historische zeugnisse fast immer fehlen. Fürs 16. jahrh. hat Ellis belege (cf. O. E. E. P. p. 844, 45). Von diesen fallen nur zwei auf i: nämlich die aussprachen dico (əⁱ), tibi (əⁱ), gegen die Salesbury polemisiert.

Die inkorrekten quantitierungen für die lat. accentvokale a, e, o, u, deren besprechung ich vornehmen werde, sobald ich das hierzugehörige engl. lehnwortmaterial geordnet habe, schicke ich zunächst voraus, mit der bitte um nachprüfung und ev. korrekturen.

Die anordnung des materials erfolgte nach der auf s. 253 darzustellenden ordnung des engl. lehnwortmaterials.

Abteilung I.

Inkorrekte quantitierungen für die lat. accentvokale a, e, o, u in offenen silben mehrsilbiger wörter.

Accentvokal a.

a) In paroxytonis.[1])

-ba: făba (eⁱ), Săba (eⁱ); *-ca*: bāca (æ); *-ga*: plăga (eⁱ); *ma*: Zăma (eⁱ), dāma (æ); *-sa*: căsa (eⁱ); *-ta*: Sābrăta (eⁱ); *-ta*: spătha (eⁱ, æ); *-lam*: pălam (eⁱ), pro-pălam (eⁱ); *-grans*: flăgrans (eⁱ); *-mans*: ămans (eⁱ), per-ămans (eⁱ); *-gax*: săgax (eⁱ); *-lax*: sălax (eⁱ); *-pax*: răpax (eⁱ), căpax (eⁱ); *-ge*: văge (eⁱ); *-le*: mălĕ (eⁱ); *-re*: măre (eⁱ); *-men*: flāmen (æ), exāmen (æ!); *-gens*: ăgens (eⁱ); *-lens*: vălens (eⁱ); *-rens*: părens (æ, ē); *-tens* pătens (eⁱ), lătens (eⁱ); *-ber*: scăber (eⁱ), Călăber (eⁱ), glăber (eⁱ);

¹) d. h. nach der engl. aussprache des Lat.

cer: ălăcer, măcer (e^{i}), Măcer (e^{i}), săcer (e^{i}); *-fer*: văfer (e^{i}); *-per*: ăper (e^{i}), căper (e^{i}); *-ter*: păter (æ, e^{i}), quăter (e^{i}); *-des*: Arcădes (e^{i}); *-les*: Căles (e^{i}), Păles (e^{i}); *-mes*: fămes (e^{i}); *-res*: Dăres (ē); *-tex*: lătex (e^{i}); *-bri*: Calābri (e^{i})?; *-si*: quăsi (e^{i}); *-tim*: stătim (e^{i}); *-cris*: Trinăcris (e^{i}); *-bis*: Nabis? (e^{i}); *-gis*: Agis (e^{i}), măgis (e); *-nis*: cănis (e^{i} selten æ); *-pis*: lăpis (e^{i}), ăpis (e^{i}); *-ris*: bimăris (ē); *-sis*: Parrhăsis ($\bar{e}^{i}$), phrăsis (e^{i}, æ), băsis (e^{i}); *-tis*: nătis (e^{i}), sătis (e^{i}, æ); *-vis*: ăvis (e^{i}), grăvis (e^{i}), per-grăvis (e^{i}), prae-grăvis (e^{i}); *-trix*: nătrix (e^{i}); *-bo*: lăbo (e^{i}), scăbo (e^{i}), străbo (e^{i}); *-co*: drăco (e^{i}), Drăco (e^{i}?); *-cro*: săcro (e^{i}) und resăcro (e^{i}); *-go*: văgo (e^{i}); *-gro*: flăgro (e^{i}), con-flăgro (e^{i}), pĕr-ăgro (e^{i}); *-ho*: trăho (e^{i}), ebenso: per-, ex-, de-, dis-, pro-, con-, at-; *-lo*: ălo (æ und e^{i}); *-mo*: ămo (e^{i}); *-no*: căno (e^{i}), oc-căno (e^{i}); *-ro*: ăro (e^{i}), ex-, circum-, păro (ē), re-, æqui-; *-to*: căto (e^{i}), năto (e^{i}), super-, in-, dē-, ē-, Plăto (e^{i}); *-tro*: lătro (e^{i}); *-vo*: căvo (e^{i}), con-, ingrăvo (e^{i}), dē-, lăvo (e^{i}), circum-; *-bor*: lăbor (æ, vielleicht aber auch e^{i}); *-dor*: vădor (e^{i}); *-gor*: frăgor (e^{i}), văgor (e^{i}), per-, e-; *-lor*: călor (e^{i}); *-mor*: ămor (e^{i}); *-por*: văpor (e^{i}), săpor (e^{i}); *-tor*: dător (e^{i}), sător (e^{i}), Stător (e^{i}); *-vor*: făvor (e^{i}), păvor (e^{i}); *-os*: chăos (e^{i}); *-bos*: lăbos (e^{i}); *-mos*: Sămos (e^{i}); *-phos*: Păphos (e^{i}); *-ros*: Phăros (e^{i}); *-brum*: labrum [beide] (e^{i}); *-dum*: vădum (e^{i}); *-gum*: săgum (e^{i}); *-lum*: mălum (e^{i}), sălum (e^{i}); *-rum*: părum (e^{i}); *-tur*: sătur (e^{i}); *-cus*: ăcus (e^{i}); *-dus*: grădus (e^{i}), Pădus (e^{i}); *-gus*: măgus (e^{i}), văgus (e^{i}), circum-; *-lus*: mălus (e^{i}), pălus (e^{i}), sălus (e^{i}); *-nus*: plănus (e^{i}), mănus (e^{i}); *-rus*: scărus (ē); *-tus*: cătus (e^{i}), ōculătus (e^{i}), sătus (e^{i}, æ), stătus (e^{i}); *-vus*: ăvus (e^{i}), căvus (e^{i}), făvus (e^{i}).

b) in Proparoxytonis.

-mea: frămea (e^{i}); *-nea*: castănea (e^{i}); *-vea*: căvea (e^{i}); *-beo*: hăbeo (e^{i}); *-ceo*: făceo (e^{i}), jăceo (e^{i}), circum-, plăceo (æ, e^{i}), com-; *-leo*: văleo (e^{i}), prae-; *-neo*: măneo (e^{i}), re-, per-; *-teo*: lăteo (e^{i}), inter-, păteo (æ und e^{i}), scăteo (e^{i}); *-veo*: căveo, prae-, făveo (e^{i}), păveo (e^{i}); *-seus*: carbăseus (e^{i}); *-bia*: Arăbia (e^{i}); *-bria*: Calăbria (e^{i}); *-cria*: Trinăcria (e^{i}); *-dia*: Arcădia (e^{i}); *-dria*: Hădria (e^{i}); *-lia*: Thessălia (e^{i}), castălia (e^{i}); *-nia*: Dardănia (e^{i}); *-pia*: Sălăpia (e^{i}); *-ria*: Sămăria (ē), barbăria (æ, ē); *-sia*: Parrhăsia (e^{i}), Ăsia (e^{i}); *-tia*: Palătia (e^{i}),

Dalmătia (e^i); *-tua*: pătua (æ, e^i); *-frica*: Africa (æ); *-rica*: falārica (æ); *-lias*: ălias (e^i); *-tias*: sătias (e^i); *-cĭtas*: capācitas (æ), dicācitas (e^i, æ); *-litas*: quālitas (e^i und ɔ); *-nitas*: vānitas (æ); *-rie*: vărie (ē); *-piens*: săpiens (æ, e^i); *-tiens*: pătiens (æ, e^i); im-; *-cĭfer*: bācifer (æ oder e^i); *-viger*: nāviger (æ); *-liter*: ăliter (e^i); *-criter*: ācriter (e^i oder æ); *-cies*: ăcies (e^i oder æ), măcies (e^i); *-nies*: sănies (e^i); *-bii*: Făbii (e^i); *-bilis*: hăbilis (æ und e^i), in-, stăbilis (e^i), in-; *-cio*: glăcio (e^i), con-, jăcio (æ!), ad-jăcio (e^i), super-jăcio (e^i); *-dio*: rădio (e^i); *-lio*: ălio (e^i), sălio [beide] (e^i), bambălio (e^i); *-nio*: lănio (e^i); *-pio*: capio (e^i und æ), ante-capio (e^i), răpio e^i und æ), săpio (e^i); *-rio*: părio (ē und æ̆), vărio (ē); *-tio*: rătio (e^i), sătio sb. (e^i), sătio v. (e^i), ex-, dătio (e^i), stătio (e^i); *-vio*: păvio (e^i); *-vigo*: nāvigo (æ), circum-, prae-, in-, ē-, rē-; *-mino*: contāmino (æ), exāmino (æ); *-gito*: flāgito (æ); *-mito*: dēclāmito (æ, e^i); *-lion*: Deucălion (e^i); *-tior*: spătior (e^i), ex-, pătior (æ und e^i); *-ricor*: praevāricor (æ); *-nitor*: jānitor (æ); *-bium*: lăbium (e^i); *-chium*: brāchium (æ); *-dium*: glădium (e^i und æ), stădium (e^i); *-gium*: plăgium (e^i), naufrăgium (æ, e^i); *-sium*: gymnăsium (e^i); *-tium*: spătium (e^i), Lătium (e^i); *-vium*: Patăvium (e^i); *-nicum*: pānicum (æ); *-cius*: Atrăcius (e^i); *-crius*: Trinăcrius (e^i); *-dius*: glădius (e^i und æ), Arcădius (e^i), rădius (e^i); *-lius*: ălius (e^i, æ), Castălius (e^i); *-nius*: Dardănius (e^i); *-rius*: vărius (ē), agrărius (ē), Icărius (æ, ē), Mărius (ē); *-sius*: Caucăsius (e^i); *-fricus*: Africus (æ); *-ticus*: fanāticus (æ), Asiāticus (æ), pīrāticus (æ); *-ridus*: āridus (æ); *-mŏcles*: Dāmocles (æ); *-polis*: Neāpolis (ă); *-logus*: geneālogus (æ); *-gorus*: proāgorus (æ); *-nua*: jānua (æ); *-cula*: bācula (æ und e^i); *-pula*: crāpula (æ); *-cuo*: ăcuo (e^i?); *-pulo*: vāpulo (æ); *-bulor*: pābulor (æ); *-tulor*: grātulor (æ), con-; *-bulum*: pābulum (æ); *-cŭlum*: ōrāculum (e^i und æ), obstāculum (æ), cenāculum (æ), coāgulum (æ); *-nulus*: ānulus (æ).

Accentvokal e.

a) In Paroxytonis.

-a: Tegea (ī), propterĕa (ī!); *-dra*: cathĕdra (καθέδρα) (ī); *-ma*: thĕma (ī); *-na*: gĕna, ae (ī), convĕna (ī), draconigĕna (ī); *-pa*: nĕpa (ī); *-qua*: ĕqua (ī); *-ra*: hĕra (ī), sĕra (ī); *-fas*: nĕfas (ī); *-tas*: ebriĕtas (ī); *-max*: ĕmax (ī); *-nax*:

tĕnax (ī); *-quax*: sĕquax (ī?); *-rax*: fĕrax (ī); *-de*: Andromĕde (ī); *-ne*: bĕne (ī), aber benedico hat ĕ; *-re*: fĕre (ī); *-mel*; sĕmel (ī); *-cens*: dĕcens (ī), rĕcens (ī); *-men*: fĕmen (ī?); *-gens*: ĕgens (ī); *-mens*: clēmens (ĕ); *-nens*: anguitĕnens (ī); *-pens*: rĕpens (ī); *quens*: frĕquens (ī), sĕquens (ī); *-ler*: cĕler (ī); *-des*: pĕdes (ī); *-nes*: pĕnes (ī); *-ques*: ĕques (ī?); *-res*: Cĕres (ī), tĕres (ī); *-ses*: rĕses (ī); *-cet*: condĕcet (ī); *-nex*: sĕnex (ī); *-ri*: hĕri (ī); *-nim*: ĕnim (ī); *-bris*: muliĕbris (ī); *-mis*: Thĕmis (e, ī); *-sis*: thĕsis (ī); *-o*: ĕo (ī), ad-, ante-, flĕo (ī, e), lĕo (ī), mĕo (ī), crĕo (ī), quĕo (ī); *-co*: nĕco (ĕ, ī); *-do*: ĕdo (ĕ), ēdo (ī) (werden unterschieden); *-do*: repĕdo (ī); *-go*: nĕgo (ī), de-, dē-tĕgo (ī), rĕgo (ī, ĕ); *-ho*: vĕho (ī), ē-, ad-, dē-, in-, con-; *-lo*: congĕlo (ī), re-; *-mo*: ĕmo (ī), crĕmo (ī), con-, gĕmo (e und ī), frĕmo (e und ī); *-no*: gĕno (ī oder e), rĕno (ī); *-po*: rēpo (ĕ), ē-, ar-; *-ro*: gĕro (ĕ aber auch ī), Nĕro (ī), sĕro (ī), con-, aber consĕro (ĕ) (besäen), tĕro (ī); *-to*: demĕto (ī), pĕto (e, ī), rĕpĕto (ī?), expĕto (ī), compĕto (ī), vĕto (ī); *-tro*: rĕtro (ī); *-vo*: relĕvo (ī); *-on*: Clĕon (ī); *-lops*: Pĕlops (ī); *-or*: rĕor (ī); *-cor*: dĕcor (ī?), prĕcor (ī), de-, com-; *-hor*: circumvĕhor (ī); *-quor*: sĕquor (ī), pro-, ex-, in-, con-, ob-; *-ror*: quĕror (e, ī), con-; *-pos*: ĕpos (ἔπος) (ī), nĕpos (ī), abnĕpos (ī), Nĕpos (ī); *-rox*: fĕrox (ī); *-dum*: Pĕdum (ī); *-tum*: frĕtum (ī); *-trum*: mĕtrum (ī); *-cur*: jĕcur (ī und e); *-mur*: fĕmur (ī); *-us*: dĕus (ī, e), mĕus (ī), rĕus (ī), corporĕus (ī′), -a, -um; *-lus*: utrapĕlus (ī′); *-drus*: cĕdrus (ī) (κέδρος); *-mus*: nĕmus (ī, e), Rĕmus (ī); *-nus*: gĕnus (ī), quatĕnus (ī), protĕnus (ī′), aliquatĕnus (ī′), hactĕnus (ī′), pĕnus (ī), vĕnus (ī); *-quus*: ĕquus (ī); *-rus*: fĕrus (ī), hĕrus (ī), mĕrus (ī); *-tus*: mĕtus (ī); *-dux*: rĕdux (ī).

b) In Proparoxytonis.

-paro: sēparo (e); *-atrum*: amphĭthĕātrum (ī); *-gasus*: Pēgasus (e); *-naeus*: *-dera*: hĕdera (e, ī); *-legans*: ēlegans (e), in-; *-hemens*: vĕhemens (ī); *-beo*: hĕbeo (ī); *-ceo*: dĕceo (ī); *-deo*: sĕdeo (ī), circum-, per-; *-geo*: ĕgeo (ī); *-neo*: tĕneo (ī); *-queo*: nĕqueo (ī); *-reo*: mĕreo (e, ī); *-bĕto*: hĕbeto (ī?); *-levo*: ē-levo (e); *-deor*: mĕdeor (ī); *-reus*: sidĕreus (ī); *-bia*: Trĕbia (e, ī); *-dia*: inĕdia (e, ī); *-nia*: vĕnia (ī), Armĕnia (ī); *-ria*: macĕria (e?), Egĕria (ī), Camĕria (ī), matĕria (ī, e); *-dica*: pĕdica (ī); *-tiam*: ĕtiam (ī, e); *-ritas*: fĕritas (ī), auste-

ritas (ī, e), *-gie*: egrĕgie (ī); *-ciens*: dĕciens (ī); *-niens*: convĕniens (ī); *-videns*: ēvidens (e); *-minens*: ēminens (e); *-mifer*: sēmifer (e?); *-briter*: muliĕbriter (ī); *-cies*: spĕcies (ī); *-ries*: sĕries (ī); *-cio*: internĕcio (ī); *-dio*: praepĕdio (ī), ex-; *-fio*: obsolĕfio (ī); *-gio*: lĕgio (ī), rĕgio (ī); *-nio*: vĕnio (ī), ante-, e- und andere kompos. dis-, con-, ob-, in-, de-, ad-, circum-; *-rio*: fĕrio (ī?); *-primo*: dĕprimo (e, ī); *-dior*: congrĕdior (ī?); *-lior*: mĕlior (ī); *-nior*: sĕnior (ī); *-rior*: dextĕrior (ī, e), dētĕrior (ī?), infĕrior (ī), intĕrior (ī), supĕrior (ī), expĕrior (ī), postĕrior (ī), extĕrior (ī); *-rion*: Hypĕrion (ī); *-tion*: aĕtion (ī); *-ditor*: crēditor (e); *-dium*: mĕdium, -us (ī); *-nium*: ingĕnium (ī), sĕnium (ī); *-quium*: obsĕquium (ī); *-rium*: impĕrium (ī), magistĕrium (ī), adultĕrium (ī); *-tium*: manuprĕtium (ī); *-rium*: ministĕrium (ī); *-ditum*: crēditum (e); *-brius*: ĕbrius (ī); *-cius*: Dĕcius (ī); *-dius*: Pĕdius (ī); *-gius*: egrĕgius (ī); *-lius*: mĕlius (ī); *-nius*: Armĕnius (ī), gĕnius (ī); *-nius*: Parthĕnius (ī); *-rius*: extĕrius (ī), aĕrius (ī), dētĕrius (ī?), aethĕrius (ī), ultĕrius (ī), Tibĕrius (ī); *-ficus*: venēficus (e); *-micus*: acadēmicus (e); *-thicus*: ēthicus (e), arithmēticus (e); *-odem*: ĕodem (ī); *-loqueus*: ēloqueus (e); *-dula*: acrĕdula (e?), monēdula (e); *-nue*: instrēnue (e); *-cubi*: nēcubi (e); *-julo*: ējulo (e); *-nuus*: strēnuus (e) in-; *-gulus*: rēgulus (ī, e), Rēgulus (e).

Accentvokal o.

a) In Paroxytonis.

-ga: tŏga (o^u); *-la*: filiŏla (o^u), gloriŏla (o^u), memoriŏla (o^u), bestiŏla (o^u), areŏla (o^u), mŏla (o^u), schŏla (o^u), stŏla (o^u); *-ma*: cŏma (o^u); *-na*: ausŏna (o^u), Mŏna (o^u), Iliŏna (o^u); *-pa*: pŏpa (o^u); *-ra*: mŏra 1 (ō), mŏra 2 (ō); *-sa*: rŏsa (o^u); *-ta*: nŏta (o^u), rŏta (o^u); *-ad*: quŏ-ăd (o^u); *-mas*: Nŏmas (o^u), drŏmas (o^u); *-mans*: cŏmans (o^u); *-cax*: prŏcax (o^u); *-lax*: cŏlax (o^u); *-quax*: lŏquax (o^u); *-lae*: deliciŏlae (o^u); *-be*: prŏbe (o^u); *-le*: subdŏle (o^u); *-pe*: prŏpe (o^u); *-ve*: nŏve (o^u); *-vem*: nŏvem (o^u); *-lens*: cŏlens 1 (o^u, o), cŏlens 2 (o^u, o), vŏlens (o^u); *-tens*: pŏtens (o^u); *-cer*: sŏcer (o^u); prŏcer (o^u); *-ces*: Cappadŏces (o^u); *-mes*: cŏmes (o^u, o); *-nes*: Ausŏnes (o^u), Lingŏnes (o^u); *-pes*: ŏpes (o, o^u), Aethiŏpes (o^u); *-cri*: Lŏcri (o^u); *-vir*: duŏvir (o^u); *-cris*: Prŏcris (o^u), mediŏcris (o^u); *-ris*: fŏris (ō),

fŏris, bifŏris (ō); *-tis*: pŏtis (o^u); *-nis*: Hyperiŏnis (o^u); *-vis*: ŏvis (o^u), bŏvis (o^u); *-o*: inchŏo (o^u); *-bo*: conglŏbo (o^u), prŏbo (o^u) und die kompos. com-, ap-, ex-; *-co*: lŏco (o^u), e-, vŏco (o^u) und die kompos. ad-, con-, a-, de-, pro-, re-, e-; *-do*: mŏdo (o^u); *-vo*: renŏvo (o^u); *-go*: rŏgo (o^u), ir- und die kompos. inter-, ob-, cor-, de-, e-; *-lo*: cŏlo (o^u, o) und die kompos. prae-, re-, ex-, circum-, dŏlo 1 (o^u), dŏlo 2 (o^u), e-, interpŏlo (o^u), vŏlo 1 (o^u), vŏlo 2 (o^u) und die kompos. in-, e-, pro-, ad-, con-, circum-, a-, de-, praeter-, mŏlo (o^u); *-mo*: vŏmo (o^u, o), con- und die kompos. pro-, inter-, e-, re-, hŏmo (o^u), dŏmo (o^u), e-; *-no*: sŏno (o^u) und die kompos. con-, re-, in-, tŏno (o^u) und die komp. at-, circum-, de-, in-; *-quo*: cŏquo (o^u, o) und die komp. ex-, re-, con-; *-ro*: decŏ'ro (ō), vŏro (o^u), de-; *-to*: Crŏto (o^u), nŏto (o^u) und die komp. an-, de-, e-, rŏto (o^u); *-tho*: ŏtho (o^u); *-vo*: ŏvo (o^u), nŏvo (o^u), in-; *-lon*: Sŏlon (o^u); *-cor*: jŏcor (o^u), prŏcor (o^u); *-dor*: ŏdor (o^u); *-lor*: ŏlor (o^u), cŏlor (o^u), dis-, con-, dŏlor (o^u), *-por*: sŏpor (o^u); *-quor*: lŏquor (o^u), prae-, pro-, ob-, col-, inter-; *-ror*: mŏror (ō); *-xos*: ōxos (o); *-cul*: prŏcul (o^u); *-brum*: prŏbrum (o^u); *-cum*: crŏcum (o^u); *-dum*: propemŏdum (o^u); *-lum*: balneŏlum (o^u), saviŏlum (o^u), navigiŏlum (o^u), doliŏlum (o^u), gladiŏlum (o^u), sŏlum (o^u); *-rum*: fŏrum (ō); *-bus*: glŏbus (o^u), prŏbus (o^u); *-cus*: fŏcus (o^u), lŏcus (o^u, o), jŏcus (o^u), prŏcus (o^u); *-chus*: parŏchus (o^u); *-dus*: mŏdus (o^u); *-gus*: prolŏgus (o^u), rŏgus (o^u); *-lus*: calceŏlus (o^u), araneŏlus (o^u), aureŏlus (o^u), alveŏlus (o^u), filiŏlus (o^u), ancillāriŏlus (o^u), librariŏlus (o^u), bŏlus (o^u), cŏlus (o^u), dŏlus (o^u), sub-, pŏlus (o^u); *-mus*: auricŏmus (o^u), glŏmus (o^u), dŏmus (o^u); *-nus*: ŏnus (o^u, o), bŏnus (o^u), per-, sŏnus (o^u) und die kompos. dis-, con-, clari-, circum-, alti-, armi-; *-pus*: trŏpus (o^u), ŏpus (o, o^u) aber operis (ŏ); *-quus*: cŏquus (o^u); *-rus*: fŏrus (ō), chŏrus (ō), tŏrus (ō); *-tus*: nŏtus (o^u), leuconŏtus (o^u); *-vus*: nŏvus (o^u); *-nyx*: ŏnyx (o^u).

b) In Proparoxytonis.

-crates: Sōcrates (o); *-pago*: prŏpago (ŏ); *-rator*: ŏrator (o!); *-talum*: crŏtalum (o^u); *-crea*: ŏcrea (o^u); *-lea*: sŏlea (o^u), ŏlea (o^u); *-reas*: bŏreas (ŏ); *-decim*: duŏdecim (o^u); *-ceo*: dŏceo (o^u) und die komp. ad-, per-, de-, e-, nŏceo (o^u); *-deo*: prōd-eo (ŏ?); *-leo*: dŏleo (o^u), re-, ŏleo (o^u), sŏleo (o^u); *-neo*: mŏneo

(o^u) und die komp. ad-, e-, con-, de-, per-; *-veo*: vŏveo (o^u), de-; *-leum*: ŏleum (o^u); *-reum*: castŏreum (ō); *-ceus*: crŏceus (o^u); *-leus*: ŏleus (o^u), grave-; *-reus*: aequŏreus (ō); *-seus*: rŏseus (o^u); *-itus*: intrŏitus (o^u); *-pula*: cōpula (o); *-pulo*: cōpulo (o); *-mulus*: Rōmulus (o); *-pulus*: pōpulus (o); *-nymus*: Hierōnymus (o); *-bia*: Zenŏbia (o^u); *-cia*: Cappadŏcia (o^u); *-nia*: harmŏnia (o^u), Caledŏnia (o^u), Ausŏnia (o^u), Maeŏnia (o^u), Macedŏnia (o^u); *-pia*: inŏpia (o^u); *-sia*: ambrŏsia (o^u); *-via*: Gergŏvia (o^u); *-nias*: pagŏnias (o^u); *-bitas*: prŏbitas (o^u), im-; *-nitas*: bŏnitas (ō, o); *-ritas*: auctōritas (o); *-vitas*: nŏvitas (o^u); *-nidae*: ausŏnidae (o^u); *-prie*: prŏprie (o^u); *-nifer*: cŏnifer (o^u); *-pifer*: ŏpifer (o^u); *-rifer*: sopōrifer (o); *-biter*: ŏbiter (o^u); *-ties*: tŏties (o^u), quŏties (o^u); *-nides*: Simōnides (o); *-pifex*: ŏpifex (o, o^u); *-cilis*: dŏcilis (o, o^u); *-cio*: sŏcio (o^u) und die komp. con-, de-: *-lio*: spŏlio (o^u) und die komp. ex-, de-; *-pio*: con-sŏpio (o^u, o); *-mino*: abōmino (o); *-cito*: vŏcito (o^u); *-gito*: cōgito (o) und die komp. re-; *-mitto*: ap-prōmitto (o); *-lior*: a-mōlior (o), ad-; *-pior*: prŏpior (o^u); *-rior*: ex-ŏrior (ŏ), mŏrior (ō); *-tior*: pŏtior (o^u); *-litor*: ŏlitor (o^u); *-dium*: ŏdium (o^u); *-gium*: elŏgium (o^u); *-lium*: spŏlium (o^u), sŏlium (o^u); *-quium*: collŏquium (o^u), elŏquium (o^u); *-nium*: Scŏnium (o^u); *-rium*: cŏrium (ō), empŏrium (ō); *-cius*: sŏcius (o^u), Cappadŏcius (o^u); *-chius*: Antiŏchius (o^u); *-dius*: mŏdius (o^u); *-nius*: Pannŏnius (o^u), Haemŏnius (o^u), Macedŏnius (o^u); *-pius*: Eutrŏpius (o^u); *-prius*: prŏprius (o^u), im-; *-rius*: Ambrŏsius (o^u); *-tius*: pŏtius (o^u); *-micus*: cōmicus (o); *-nicus*: Amazŏnicus (o^u); *-picus*: hydrōpicus (o); *-vidus*: imprōvidus (o); *-lidus*: ŏlidus (o^u); *-ridus*: flōridus (o); *-cinus*: crŏcinus (o^u); *-itus*: cŏitus (o^u); *-bitus*: ŏbitus (o^u).

Accentvokal u.

a) In Paroxytonis.

-ba: tŭba (ju), pronŭba (ju); *-bra*: colŭbra (ju); *-ga*: fŭga (ju), trans-; *-la*: gŭla (ju), puellŭla (ū), litterŭla (ū); *-pa*: lŭpa (ū); *-ra*: satŭra; *-gax*: fŭgax (ju); *-ens*: flŭens (ū); *-bens*: rŭbens (u); *-dens*: pŭdens (ju), rŭdens (ū); *-er*: pŭer (ju); *-ber*: rŭber (ū), colŭber (ju); *-cer*: volŭcer (ju); *-per*: sŭper (ju), in-, de-; *-ter*: ŭter (ju), ūter (ju), pŭter (ju); *-es*: strŭes (ū), lŭes (ū);

-res: Cŭres (jū), Astŭres (ju); *-bet*: lŭbet (ū); *-det*: dis-pŭdet (ju) und die komp. sup-, de-; *-lex*: cŭlex (ju); *-plex*: dŭplex (ju); *-tex*: frŭtex (ū); *-i*: rŭi (ju); *-bi*: ŭbi (ju), aliŭbi (ju); *-dis*: rŭdis (ū); *-gis*: quadrijŭgis (ju); *-tis*: cŭtis (ju); *-o*: dŭo (ju), fŭo (ju), flŭo (ju), super-, luo (ū), inter-, e-, plŭo (ju), im-, rŭo (ū), e-, pro-, spŭo (ju), ex-, sŭo (ju), in-, struo (ū); *-bo*: cŭbo (ju) und die kompos. ac-, ex-, re-, se-; in-nŭbo (ū), sŭbo (ju); *-co*: edŭco (ju); *-do*: rŭdo (ū); *-go*: fŭgo (ju), jŭgo (ū), con-; *-lo*: consŭlo (ju); *-mo*: hŭmo (ū), absŭmo (ju); *-pro*: stŭpro (ju), con-; *-to*: pŭto (ju) 1 und 2 und die komp. de-, dis-, re-, am-, com-, ex-; *-tro*: ŭtro (ū); *-vo*: jŭvo (ju), prae-; *-or*: frŭor (ū), crŭor (ū); *-bor*: rŭbor (ū); *-cror*: lŭcror (ū); *-dor*: pŭdor (ju); *-mor*: tŭmor (ju); *-por*: aucŭpor (ju), stŭpor (ju); *-ror*: fŭror (ju); *-crum*: lŭcrum (ū); *-gum*: jŭgum (ju); *-prum*: stŭprum (ju); *-tum*: arbŭtum (ju), defrŭtum (ū), lŭtum (ū?); *-trum*: vŭtrum (ū); *-us*: tŭus (ju); *-bus* rŭbus (ū), tŭbus (ju); *-gus*: multijŭgus (ju); *-mus*: hŭmus (ū); *-pus*: lŭpus (ū); *-plus*: dŭplus (ju); *-rus*: nŭrus (ū), pro-; *-tus*: pŭtus (ju), semirŭtus (ū).

b) In Proparoxytonis.

-mena: crŭmena (ū); *-mera*: cŭmera (ju); *-pera*: sŭpera (ju); *-teal*: pŭteal (ju); *-pedans*: quadrŭpedans (ū); *-peri*: sŭperi (ju); *-ter-vis*: ŭter-vis (ū); *-eo*: fŭeo (ju), tŭeo (ju), clŭeo (ū); *-beo*: rŭbeo (ū); *-cleo*: enŭcleo (ū); *-deo*: pŭdeo (ju), stŭdeo (ū); *-meo*: tŭmeo (ju); *-neo*: cŭneo (ju); *-peo*: stŭpeo (ju), as-; *-mero*: nŭmero (ju) und die komp. di-, e-, an-; *-pero*: recŭpero (ju), sŭpero (ju), ex-, vitŭpero (ju); *-eor*: tŭeor (ju) und die komp. con-, in-; *-venor*: jŭvenor (ju); *-beus*: rŭbeus (ū); *-cleus*: nŭcleus (ju); *-leus*: aescŭleus (ju), caerŭleus (ū); *-neus*: cŭneus (ju); *-teus*: arbŭteus (ju), lŭteus (ū), pŭteus (ju), plŭteus (ū); *-merus*: hŭmerus (ju), nŭmerus (ju); *-perus*: sŭperus (ju); *-terus*: ŭterus (ū); *-ria*: fŭria (ju), centŭria (ju), luxŭria (ū), decŭria (ju); *-sia*: Bandŭsia (ju), Perŭsia (ū); *-via*: redŭvia (ju), plŭvia (u); *-nica*: tŭnica (ju); *-blica*: res publica (ŭ); *-tica*: Ŭtica (ū), scŭtica (ju); *-mida*: Numida (ju); *-ita*: pitŭita (ju); *-bital*: cŭbital (ju); *-gitans*: fŭgitans (ū); *-itas*: vacŭitas (ju), assidŭitas (ju), vidŭitas (ju), ambigŭitas (ju), exigŭitas (ju), ingenŭitas (ju), tenŭitas (ju), fatŭitas (ju), perpetŭitas (ju), strenŭitas (ju); *-litas* sedŭlitas

(ju), credŭlitas (ju); *-mitas*: incolŭmitas (ū); *-ritas*: satŭritas (ju); *-biae*: manŭbiae (ju), excŭbiae (ju); *-diae*: Rudiae (ū); *-viae*: exŭviae (ū); *-bie*: dŭbie (ju); *-blice*: pūblice (ŭ); *-pide*: cŭpide (u); *-giens*: fŭgiens (ju); *-piens*: cŭpiens (ju), con-; *-lier*: mŭlier (ju); *-brifer*: colŭbrifer (ū); *-iter*: tenŭiter (ju); *-vies*: dilŭvies (ū), ēlŭvies (ū), collŭvies (ū), allŭvies (ū), prolŭvies (ū), inglŭvies (ū); *-cio*: crŭcio (ū) und die kompos. dis-, ex-; *-dio*: repŭdio (ju), tripŭdio (ju), erŭdio (ū); *-gio*: fŭgio (ju), inter-, au-, dif-, re-, pro-, con-, per-, ef-, de-, trans-; *-nio*: conmŭnio (ju); *-pio*: cŭpio (ju) und die komp. per-, dis-; *rio*: fŭrio (ju), pertitŭrio (ju), centŭrio (ū), partŭrio (ū), luxŭrio (ū), esŭrio (ū), decŭrio (ju), proscriptŭrio (ju); *-sio*: lŭsio (ū); *-tio*: re-, per-, con-, prae-, de-, ex-, dis-, re-, in-, suc-, cŭtio (ju), evolŭtio (ū); *-vio*: elŭvio (ū) und al-, dī-, circum-; *-plico*: dŭplico (ju), con-, pŭblico (u); *-tilo*: mŭtilo (ū), rŭtilo (ū); *-ito*: fortŭito (ju), flŭito (ū), gratŭito (ju); *-bito*: dŭbito (ju), ad-, cŭbito (ju), sŭbito (u); *-gito*: fŭgito (ju); *-ticor*: frŭticor (ū); *-bitor*: excŭbitor (ju); *mitor*: Nŭmitor (ju); *-bium*: prolŭbium (ū); *-dium*: stŭdium (ū), propŭdium (ju) und komp.; *-gium*: sufŭgium (ju) und trans-, re-, ef-, dif-, per-, con-, conjŭgium (jŭ); *-rium*: augŭrium (ju); *-sium*: Canŭsium (ŭ̄); *-rimum*: plūrimum (ŭ̄); *-vium*: proflŭvium (ū), ef-, complŭvium (ū), im-, Lanŭvium (ju), dilŭvium (ū), simpŭvium (ju); *-bitum*: cŭbitum (ju); *-bius*: concŭbius (ju), dŭbius (ju), in-; *-blius*: Pūblius (ŭ); *-cius*: Mĭnŭcius (ju); *-rius*: Mercŭrius (ju), augŭrius (ju), spŭrius (ju), vultŭrius (ū), Titŭrius (ju); *-vius*: flŭvius (ū), plŭvius (ū); *-blicus*: pūblicus (u); *-dicus*: pŭdicus (ju), im-; *-idus*: flŭidus (ū); *-bidus*: rŭbidus (ū); *-midus*: tŭmidus (ju); *-pidus*: cŭpidus (jŭ) und die komp. per-, prae-; *-vidus*: flŭvidus (ū); *-sillus*: per-pŭsillus (ju); *-tilus* mŭtilus (ju), rŭtilus (ū), sub-; *-binus*: concŭ·binus (ju); *-itus*: circŭitus (ju), contŭitus (ju), fortŭitus (ju); *-bitus*: concŭbitus (ju), dis-, ex-, sŭbitus (u); *-bula*: tŭbula (ju); *-cula*: sŭcula (ju); *-tula*: scŭtula (ju); *-tuo*: effŭtuo (ju); *-gŭlo*: jŭgulo (ju); *-lulo*: ŭlulo (ju); *-mulo*: tŭmŭlo (ju), con-, accŭmulo; *-gulum*: jŭgulum (ju); *-culus*: cŭculus (jŭ); *-mulus*: cŭmulus (ju), tŭmulus (ju).

Abteilung II.

Zur erklärung inkorrekter quantitäten in der englischen aussprache des lat. accentvokales *i* in offenen silben mehrsilbiger wörter.

1. dĭ·ca (ĭ, əⁱ): Die irreguläre form dəⁱ·ca ist als analogie zu erklären, möglicher weise an die ins englische sprachgut eingedrungenen wörter auf *-ica*: pica (əⁱ = lat. ī) [16. jahrh. schon bezeugt], mica (əⁱ = lat. ī), erica und ähnliche, oder, was wahrscheinlicher ist, an die zahlreichen -īca innerhalb des Lateinischen selbst: amīca etc., und die adj. auf -īcus, -a, -um.

2. pĭ·la (əⁱ): Hier könnte man zunächst auch an beeinflussung durch lateinische lehnwörter im Englischen denken: strobila (əⁱ), hyla (əⁱ) usw. Doch scheint mir analogie an lat. pīla (əⁱ) näher zu liegen.

3. pagĭna, Mutĭna, machĭna (ī; nicht əⁱ!): In pruīna, regīna, farīna hat, nach meinem freund Bradshaw, die „Ital. Pron." die alte əⁱ-aussprache schon ganz verdrängt. Für farīna als englisches lehnwort gibt das N. E. D. noch beide aussprachen. Möglicher weise werden auch für das lat. farīna beide aussprachen noch anzusetzen sein. obwohl Bradshaw nur die eine (ī) kennen will. — Unter einfluſs dieser ī-formen erlitten nun längung mit ī- und nicht əⁱ-aussprache: pāgĭna (i ist accentuiert!) und Mutĭna. Es schlieſst sich ihnen an, wahrscheinlich zunächst durch seine englische entsprechung, die ihrerseits wieder unter französischem einfluſs steht, beeinfluſst, das lat. machĭna [cf. engl. machine (ī)]. — Für die übrigen längen kennt Bradshaw nur die aussprache (əⁱ): Aegīna (əⁱ), Caecīna (əⁱ), disciplīna (əⁱ). Camarīna (əⁱ), usw.; und auch die ins Englische eingedrungenen lateinischen lehnwörter haben, mit ausnahme von farina (əⁱ, ī), nur die aussprache (əⁱ): carina (əⁱ), vagina (əⁱ) usw.

4. py·ra (əⁱ) hat länge (əⁱ) durch analogie an englische lehnwörter auf -ira, -yra wie palmyra, spirogyra, lyra (əⁱ), oder auch an lateinische wörter gleicher endung wie īra usw.; ferner ist auch analogie an die vielen adjektiva auf -īrus, -īra uud auch an gewisse verb-formen möglich: cf. suspīra < suspīro.

5. ĭta (əⁱ): Möglich wäre analogie an die englischen lehnwörter auf -ita, die alle (əⁱ) haben. Sie sind allerdings sehr ungewöhnlich, und es kann ihnen daher keine grofse formwirkung zugeschrieben werden. Es liegt daher näher, diese längung durch systemzwang innerhalb der englischen aussprache des Lateinischen zu erklären. Die substantiva auf -īta sind allerdings auch da selten (requīsīta etc.), aber um so häufiger sind die part. perf., und die daraus gebildeten adjectiva auf -ītus, -a, -um.

6. cĭtra (i, əⁱ): Das unregelmäfsige (əⁱ) neben regulärer kürze kann ich mir nur durch den einflufs von mĭtra (əⁱ) entstanden denken; mitra selbst verdankt seine länge dem engl. mitre. Vielleicht könnte auch der einflufs von wörtern auf -dra (hydra) vorliegen.

7. dicax (i, əⁱ) ist in seiner əⁱ-aussprache an dīco angebildet worden.

8. Gĭgas (əⁱ) verdankt sein (əⁱ) dem engl. giant (əⁱ), das sich seinerseits unter den einflufs englischer lautgesetze (dehnung in offener silbe) aus dem lat. ĭ, das in diesem wort ursprünglich frz. e verdrängte, herangebildet hat.

9. mĭnax (əⁱ): Endungsanalogie ist hier ausgeschlossen. M. e. ist das (əⁱ) in minax durch die einwirkung von mĭnor (əⁱ) entstanden. cf. dieses.

10. pylae (əⁱ). cf. pīla etc. und deren plurale.

11. mĭnae (əⁱ). cf. die auf -īna.

12. maledĭce (əⁱ). cf. dico.

13. cŭpĭde (əⁱ). cf. cupīdo.

14. sĭne (əⁱ) erklärt sich als anpassung an divīne usw. und andere auf -īnis, -īne!
prīdem (ĭ): wahrscheinlich durch das auch ins Englische eingedrungene ĭdem mit kürze und anormaler länge an īdem. cf. auch prīdie.

15. invĭcem (əⁱ). cf. vĭcis.

16. ĭtem (əⁱ) ist durch die aussprache dieses als lehnwort ins Englische eingedrungenen wortes zu erklären. Über dieses später.

17. lĭbens, per- (əⁱ). cf. lĭbeo.

18. lĭcens (ə^i). cf. lĭceo (ə^i).

19. trĭdens (ə^i). Diese länge hätte ebenfalls durch endungsanalogie (cf. (fī-dens) hervorgerufen werden können. M. e. ist sie das aber nicht worden, sondern sie ist vielmehr das produkt der englischen ə^i-aussprache des präfixes *tri-* in zahlreichen lehnwörtern.

20. rĭgens (ə^i). cf. rĭgeo.

21. nĭtens (ə^i). cf. nĭteo.

22. bĭceps (ə^i): dieselbe erscheinung wie trĭ-.

23. bĭfer (ə^i): wie in bĭceps.

24. Lĭger (ə^i), nĭger (ə^i), pĭger (i, ə^i): Endungsanalogie innerhalb des Lateinischen ist nicht wahrscheinlich; sie ist im englischen sprachgut zu suchen. cf. tiger und andere. cf. auch die englische ə^i-aussprache lateinischer wörter auf *-gor*, in denen ja heute *-gor* so unbetont gesprochen wird, dafs man sie als mitwirkend auf die quantitierung dieses *-ger* heranziehen kann. — pĭger hat neben der unregelmäfsigen länge noch seine kürze aufzuweisen.

25. pĭper (ə^i). Aus dem lateinischen sprachgut allein läfst sich diese längung ebenfalls nicht erklären. Ich sehe darin eine rein mechanische beeinflussung durch die englischen wörter auf -per, vor allem aber durch das lautlich gleiche englische piper (pipe).

26. sĭler (ə^i). Innerhalb des Lateinischen ist hierfür analogie ebenfalls ausgeschlossen. Die länge wurde durch das tonbild der englischen wörter auf -ler: smiler etc. auch für die lateinischen wörter auf -ler zwingend.

27. mĭser (ə^i): Das (ə^i) entstand durch den einflufs der vielen englischen wörter auf *-ser*; cer: adviser, guiser, dicer u.s.f.

28. ĭter (ə^i). Br. kennt nur (ə^i). Das N.E.D. gibt für das auch ins Englische gedrungene wort (i und ə^i) Das (ə^i) erklärt sich durch analogiebildung an die englischen wörter auf *-iter*: reciter usw.

29. fĭdes (i, ə^i). Das ə^i kommt wohl aus dem verb fīdo und spez. den formen, die dem fides nahe kommen. Endungsanalogie ist sowohl innerhalb des Lateinischen (etwa Aristīdes etc.), als auch durch englische lehnwörter aus dem Lateinischen [etwa ides (ə^i)] sehr unwahrscheinlich.

30. Phrȳges (əⁱ) ?.

31. bĭdens (əⁱ) 22.

32. lĭbet (əⁱ) cf. libeo.

33. lĭcet (əⁱ) cf. lĭceo.

34. pĭget (i und əⁱ). Das (əⁱ) ist vielleicht aus piger eingedrungen, oder aus verben wie frīgeo: 3. pers. frīget etc.

35. sĭlex (əⁱ): So erscheint es auch im Englischen. Liegt etwa analogie an lat. īlex vor?

36. nĭsi (əⁱ): Das ebenfalls mit der əⁱ-aussprache ins englische wortmaterial geraten ist, erkläre ich mir aus den so häufig ins ohr klingenden -īsi-formen von verben wie video : vīsi, rideo : rīsi, mitto : mīsi usw.

37. nĭhil (əⁱ). Dies (əⁱ) läfst sich durch endungsanalogie innerhalb des Lateinischen nicht erklären. Die länge scheint vielmehr aus dem englischen lehnwort nihil (cf. N. E. D.) in die aussprache des Lateinischen geraten zu sein. Im Englischen hat das wort nach dem N. E. D. drei lautungen: 1. (ĭ) und (əⁱ) bei zweisilbigkeit, 2. əⁱ bei einsilbigkeit; und dieses aus einem ev. französischen vorbild (cf. annihil) durch schwund des h und ersatzdehnung des i entstandene nīl hat m. e. dem lateinischen vorbild das ī aufgezwungen.

38. aequilībris (i): ist wohl durch einwirkung von aequilībritas (ĭ) entstanden. cf. dieses.

39. vĭcis (əⁱ): durch endungsanalogie der -īcis : felīcis, e etc [vice voce!] usf.

40. musĭlis (əⁱ). (ĭ) wurde durch die übermacht der im Lateinischen fast allein herrschenden wörter auf *-īlis* (exīlis, juvenīlis, servīlis etc.) erdrückt.

41. nĭmis (əⁱ) erklärt sich als analogiebildung an lat. sublīmis, prīmis etc. [cf. auch den dat. plur. derer auf -īmus usw.].

42. cĭnis (əⁱ): durch analogie an fīnis, reclīnis, affīnis.

43. Erīnys (əⁱ): hier setzt Br. ĭ, wohl durch das griech. *Ἐριννύς* beeinflufst.

44. crĭsis (əi): wohl durch analogiezwang der im englischen sprachgut so häufigen entlehnungen und neubildungen auf -isis: phtisis, lysis, rhinocleisis etc.

45. sĭtis (əi). Wahrscheinlich doppelte analogiewirkung. 1. durch englische lehnwörter: bronchitis, nephritis und deren griechische vorbilder. 2. durch lateinische wörter wie vītis, mītis, oceanītis, immunītis, mephītis.

46. bĭbo und cĭbo (əi). Das əi läſst sich durch den einfluſs von wörtern wie lībo, scrībo und dessen kompositis etc. erklären.

47. vĭbro (əi): cf. lībro und auch engl. vībrate, vibration.

48. dĭco (əi): cf. dīco.

49. refrĭco (i, əi), pĭco (əi), plĭco (əi): cf. die englischen entlehnungen auf -ico, die alle (əi) haben, cervīco etc., für plico auch engl. plica (əi). Man kann aber auch an dativformen und adverbform der adjectiva auf -īcus, -a, -um denken.

50. mĭgro (əi), dazu die composita: cf. engl. migrate (əi). Von den compositis haben nur emigro und remigro die regelmäſsige kürze, was mehr auf die einwirkung des engl. emigrate zurückzuführen ist, als auf die korrekte beobachtung der ursprünglichen quantität gerade nur in diesen beiden kompositis.

51. nĭgro (əi). Stammt dies (əi) aus niger?

52. lĭgo, rĭgo (əi): Bei dieser längung könnten lehnwörter aus dem Lateinischen wie vertigo, respigo usw. mitbeteiligt gewesen sein, doch ist das in anbetracht ihrer seltenheit unwahrscheinlich. Dagegen konnte innerhalb des Lateinischen sehr leicht formzwang entstehen durch die groſse zahl der -īgo [cf. afflīgo, affīgo, castīgo, proflīgo, orīgo, calīgo usw.].

53. lĭno (əi), sĭno (əi): Möglicher weise sind diese längen in beiden wörtern aus dem perfektum ins praesens übernommen worden. Sie lassen sich aber auch durch systemzwang derer auf -īno erklären. cf. clīno, festīno, divīno, propīno. Ferner mögen lateinisch-englische formen wie salīno etc. und auch gewisse formen der lateinischen wörter auf -īnus mitgewirkt haben.

54. comprĭmo (əi): cf. prīmo adv. und primus im dat.

55. cĭto und comp. (əⁱ): Vielleicht ging hier die längung vom compos. excĭto aus, das unter dem einfluſs von engl. excite steht. Aber auch lĭto hat (əⁱ), möglicher weise durch analogie an andere lateinische wörter wie quirīto, vīto, und gewisse formen derer auf -ītus (infīnītus). cf. auch die englischen auf *-to*: infinīto (əⁱ), indefinīto (əⁱ).

56. cy̆clops (əⁱ). Dies wort verdankt seine länge der mod. engl. əⁱ-aussprache des griech. *ύ*.

57. vĭgor, rĭgor (əⁱ). Liegt etwa analogie an frīgus, -oris vor? Es muſs eine starke analogie sein, die diese länge hervorgerufen hat, da das engl. adj. vigorous mit seiner kürze des i sie nicht aufhalten konnte.

58. nĭgror (əⁱ). Analogie an niger. cf. dieses.

59. tĭmor (əⁱ): cf. lat. prīmor, rīmor. Englischer einfluſs ist ausgeschlossen.

60. mĭnor (əⁱ): cf. opīnor, peregrīnor etc. Möglicher weise ging die längung auch von mĭnus aus. Hierfür cf. -īnus, -īna etc.

61. machĭnor (ī). Von anderen -nor hat nur noch machĭnor länge und zwar ī. Dies erklärt sich durch den einfluſs des engl. machine.

62. concĭtor (əⁱ): cf. das dem sinne entsprechende engl. excite.

63. nĭtor (əⁱ): wahrscheinlich durch analogiebildung an die zahlreiche -ītor-klasse: (finītor, petītor, molītor usw.); auch sind wohl die englischen lehnwörter auf -itor (definitor, departitor), und vielleicht auch die auf -iter mit zur erklärung der längung heranzuziehen, auch lat. nītor.

64. lĭquor (əⁱ) steht m. e. unter dem einfluſs des deponenz līquor, das engl. liquour hat dem ursprünglichen lat. ĭ entsprechend ĭ.

65. aequilībrum (ī). cf. aequilībritas.

66. fascĭnum (əⁱ): cf. die englischen auf -num mit durchgehendem diphthong (əⁱ): antishi·num, gluci·num etc., vor allem aber die lateinischen wörter auf -īnum: Urbīnum, vīnum, salīnum, līnum usw., ferner die adjectiva auf -īnus, a, um.

67. pīrum, us (əⁱ): cf. die auf -rus: mīrus, a, um usw.; cf. auch nīmīrum.

68. cĭbus, trĭbus (əⁱ): cibus ist m. e. an trībus (əⁱ) angebildet worden; dieses selbst verdankt sein (əⁱ) dem engl. tribe.

Proparoxytonis.

69. ubĭ·quoque (əⁱ): Das (əⁱ) stammt aus dem simplex ubĭ, wo es wie in nisi im auslaut gelängt wurde.

70. pȳramis (i): cf. das engl. pyramide.

71. līnea (ĭ): für -inea hat innerhalb des Lateinischen kein systemzwang bestanden: tĭnea hat ĭ, vīnea hat əⁱ. Die umquantitierung in linea erfolgte wahrscheinlich durch das engl. linear, das, scheints, von gröſserem einfluſs auf dies wort war, als das simplex line.

72. lĭceo (əⁱ, i), wegen der əⁱ-aussprache cf. engl. licence, lat. licentia (əⁱ).

73. vĭdeo (əⁱ). Das əⁱ stammt entweder aus dem perfekt oder ist durch systemzwang innerhalb derer auf -īdeo: rīdeo, strīdeo etc. entstanden. Dieser systemzwang erstreckt sich aber nicht auf alle -ĭdeo. So hat z. b. resĭdeo sein ĭ behalten.

74. rĭgeo (əⁱ) ist m. e. durch frīgeo zu erklären. Von rĭgeo aus drang das (əⁱ) auch in rĭgor ein. Auffällig ist mir, daſs Br. für vĭgeo regelrecht ĭ ansetzt, obwohl er für vĭgor (əⁱ) gibt. Wahrscheinlich ist da Br. durch seine genaue kenntnis der lateinischen quantitäten beeinfluſst. Das in vĭgeo mögliche (əⁱ) wäre ebenso wie das əⁱ in rĭgeo zu erklären, und von einem *vĭgeo (əⁱ) aus kann das (əⁱ) auch in vĭgor eingedrungen sein.

75. tĭmeo (əⁱ) und comp.: cf. tĭmor (əⁱ).

76. sĭleo (əⁱ): cf. lat. silentia und engl. silence.

77. mĭneo (eⁱ): cf. vielleicht mĭnae.

78. lĭqueo (i und əⁱ): cf. līquor.

79. vĭreo (əⁱ): cf. vires (?).

80. nĭteo (əⁱ) etc. cf. nĭtor. Eine analogie an -īteo-formen ist nicht möglich, da solche nicht existieren.

81. delībero (ĭ). Wie lībero mit (əi) zeigt, ging in delībero mit (ĭ) der systemzwang nicht vom Lateinischen aus. Wahrscheinlich stammt das ĭ aus dem engl. delĭberate.

82. consīdero (i): Für das simplex sīdero sowie für das comp. desīdero setzt Br. (əi) an. Das ĭ in considero mag deshalb nicht durch systemzwang innerhalb des Lateinischen zu erklären sein. Es wird wohl durch das engl. consider, considerate seine erklärung finden.

83. lĭceor (əi, i): cf. liceo.

84. vĭreus (əi): cf. vĭreo.

85. tībia (ĭ): Dies wort ist auch englisches lehnwort. Aus dem citat in Cent. Dict. geht hervor, dafs es nicht aus dem Lateinischen, sondern aus dem Italienischen ins Englische gelangt ist. Aus dem Italienischen brachte es sein ĭ mit, und dieses i ist dann auch in die englische aussprache der lateinischen urform eingedrungen, sicherlich nicht ohne befördernde hilfe aller englischen lehnwörter auf -ibia, die ja alle kürze haben.

86. vicīnia (ĭ·): Im Englischen steht vor suffix -nia immer kürze: Virginia, polynia, olodynia und viele mehr. Von da aus mag die kürze in dies lateinische wort übergegangen sein. Innerhalb des Lateinischen wirkt kein allgemeiner systemzwang. Es stehen sich gegenüber: ignomĭnia (i) mit kürze und Bithȳnia mit länge (əi). Die tatsache, dafs die auf -īnia im Lateinischen weit zahlreicher sind als die auf -ĭnia, bestärkt mich darin, unsere kürzen aus dem Englischen zu erklären. Aufser den englischen auf -nia mögen auch noch die auf -nian und -nious usw. mitgewirkt haben. cf. engl. vici·nious.

87. polĭtia, inscĭtia, imperĭtia (ĭ). Hier liegt wieder umgekehrt analogie innerhalb des Lateinischen vor; dort ist kürze vor -tia die regel (cf. lat. milĭtia, justĭtia, laetĭtia, divĭtia, tristĭtia u. s. f.), und diese kürze wurde in der englischen aussprache auf alle -itia übertragen.

88. lascīvia (ĭ): cf. ne. lascĭvious; lat. analogie liegt nicht vor.

89. aequilībritas (ĭ): ist durch engl. aequilibrity umgelautet worden.

90. felī·citas, pernī·citas (ĭ·): deren kürzen lassen sich durch beeinflussung innerhalb des Lateinischen nicht erklären. Die *-citas* sind überhaupt verschwindend selten. Aufser diesen beiden wörtern begegnen uns nur noch zwei, und diese behalten ihre ursprüngliche quantität: aprīcitas (əⁱ) und simplĭcitas (ĭ). Für die ĭ-aussprache in felīcitas und pernīcitas müssen wir daher eine erklärung aufserhalb des lateinischen sprachgutes suchen. Sie ist nicht schwer zu finden: cf. das ne. felicity und pernicity; cf. auch pernicious.

91. vernīlitas (ĭ, əⁱ), gentīlitas (ĭ), puerīlitas (ĭ), subtīlitas (ĭ und əⁱ), exīlitas (ĭ). Umgekehrt lassen sich diese kürzen allein durch analogie innerhalb des Lateinischen erklären. Dort sind nämlich die auf -ĭlitas und auch auf -illitas bei weitem an zahl und bedeutungsschwere den -īlitas überlegen (cf. nobĭlitas, debĭlitas, gracĭlitas, fragĭlitas, humĭlitas u. s. f.), so dafs von diesen sicherlich analogiewirkung ausgeübt wurde. Dieser prozefs des systemzwangs vor -litas wurde bestärkt durch einwirkung der englischen wörter auf -ility mit durchgehender kürze. Allerdings ist der systemzwang nicht immer eingetreten. Ihre alte länge behalten: civīlitas, aedīlitas, anīlitas, vīlitas. Hier hat nur eine stärkere analogie innerhalb des Lateinischen das ī vor dem allgemeinen schicksal bewahrt: nämlich die wirkung der adjectiva civīlis, aedīlis, vīlis usw. mit ihrem langen ī.

92. affīnitas (ĭ), vicīnitas (ĭ), peregrīnitas (ĭ), divīnitas (ĭ). Im Lateinischen sind die -īnitas ebenso zahlreich wie die -ĭnitas. Man kann daher nicht ohne bedenken beeinflussung innerhalb dieser beiden annehmen. Es wird auch hier wieder das englische wortmaterial zur erklärung herangezogen werden müssen. — Obwohl nun alle ne. -inity kurz sind, finden wir doch länge in den lateinischen entsprechungen für e. latinity, infinity, peregrinity (lat. Latī-, infī, und peregrī-nitas). Hier haben wohl, wie bei cīvīlitas u. s. f., andere lateinische formen die länge gehalten.

93. oblīquitas (ĭ). Das ĭ erklärt sich auch nur durch das engl. obliquity und ähnliche, da innerhalb des Lateinischen für die -iquitas kein systemzwang bestand: cf. antīquitas und inīquitas mit regelrechtem (əⁱ).

94. proclīvitas. acclīvitas. captīvitas (ĭ). Im Lateinischen haben alle -īvitas länge des i. Diese behält die englische aussprache des Lateinischen bei, jedoch gibt sie ĭ in proclīvitas, acclīvitas und captīvitas. Diese kürzungen erklären sich wieder durch den zwang der englischen lehnwörter auf -ivity: proclivity, acclivity, captivity. Regelrechte länge hat nach Br. neben acclīvitas mit kürze declīvitas, wohl weil kein englisches pendant vorhanden ist, und auch cīvitas und tempestīvitas.

95. prīdie (ĭ). cf. quotīdie (ĭ).

96. quotīdie (ĭ): hier hinein ist wohl die kürze aus dem engl. quotidian geraten. und quotidie mag wohl prīdie beeinflufst haben.

97. lĭquide (əi) neben regelrechtem ĭ: cf. liqueo.

98. sī·quidem (ĭ). Vielleicht durch komp. mit ubĭ-.

99. tībīcen (ĭ). cf. tībia (ĭ).

100. dīligens (ĭ) und komp. cf. ne. diligent.

101. līniger (ĭ) ?.

102. felīciter, pernīciter (ĭ): Möglich wäre analogie an lateinische vorbilder wie simpliciter. Doch ist wahrscheinlicher einwirkung von felicity und pernicity und auch von felicious, pernicious usw. anzusetzen.

103. puerīliter (ĭ), incīvīliter (ĭ), juvenīliter (əi und ĭ). [Auffallend ist incīvīliter (ĭ) neben cīvīliter (əi)! Liegt etwa ein irrtum Br.'s vor?] Diese kürzen lassen sich wieder als analogieen innerhalb des Lateinischen erklären, wo die -ĭliter bei weitem zahlreicher sind als die -īliter. Es haben aber auch zweifelsohne puerility, incivility einen einflufs ausgeübt, sowie auch die engl. -ility. Länge haben behalten: anīliter, exīliter, civīliter, hostīliter, servīliter, vernīliter.

104. empī·rici (ĭ): cf. ne. empiric.

105. per-vĭridus (əi): cf. vĭreo.

106. suspī·cio (ĭ) sb.: Hier liegen wieder zwei möglichkeiten vor: 1. englische analogie: suspicion, suspicious. 2. Analogie innerhalb des Lateinischen: suspĭcio v., prospĭcio, effĭcio, elĭcio, inspĭcio, alle mit der ĭ-aussprache.

107. occīdio, fastīdio (ĭ): cf. obsĭdio usw. und die englischen lehnwörter auf -dion: excidion usw., cf. auch die englischen lehnwörter auf -dious: fastĭ·dious!

108. opīnio (ĭ) ist auch eher durch die einwirkung des engl. opinion zu erklären als durch systemzwang innerhalb des Lateinischen. Dort ist allerdings -ĭnio in der mehrzahl. Doch die tatsache, dafs mit ausnahme von opinio die wenigen längen ihre ursprüngliche quantität beibehalten [cf. fīnio u. s. komp. defīnio], macht systemzwang innerhalb des Lateinischen unwahrscheinlich.

109. scīpio v. (ĭ): cf. incĭpio usw., desĭpio usw.

110. -īsio (ĭ): Die wörter auf -isio hatten im Lateinischen alle ī. In einer grofsen anzahl von wörtern nun, wo deren englische aussprache kürze hat, ist diese kürze zweifelsohne durch die einwirkung der englischen wörter auf -ision entstanden, die ja alle kürze haben. Es sind die folgenden wörter: 1. vīsio (ĭ): e. vision; 2. provīsio (ĭ): e. provision; 3. irrīsio (ĭ): e. irrision; 4. incīsio (ĭ): e. incision; 5. decīsio (ĭ): e. decision; 6. occīsio (ĭ): e. occision; 7. praecīsio (ĭ): e. praecision; 8. confīsio (ĭ): allgemeine einwirkung der engl. -isions; 9. collīsio (ĭ): e. collision; 10. elīsio (ĭ): e. elision; 11. divīsio: e. division. Länge behalten nach Br. nur noch arrīsio, concīsio und abscīsio. Sollte hierin eine ungenauigkeit Br.'s vorliegen, und hierfür nicht auch kürze zu setzen sein? Wenn so, dann stehen wir vor der auffallenden erscheinung, dafs durch den systemzwang englischer wörter auf -ision alle lateinischen entsprechungen vollständig umquantitiert worden sind.

111. -ītio (ĭ). Umgekehrt ist die kürzung der auf -ītio zunächst wieder durch systemzwang innerhalb des Lateinischen zu erklären, wo die -ĭtio bei weitem in der überzahl waren. cf. composĭtio, deposĭtio, edĭtio, tradĭtio, transĭtio, redĭtio etc. etc. Durch deren einflufs und unter mitwirkung der englischen lehnwörter auf -ition wurden in der englischen aussprache des Lateinischen alle langen -ītio gekürzt. Zu kürzen wurden auf diese weise: erudītio, expedītio, impedītio, condītio [hierfür gab Br. auch (əⁱ)], audītio, largītio, amolītio, molītio, perpolītio, expolītio, polītio, demolītio, communītio, munītio und comp., infinītio, poenītio, definītio, finītio, punītio, esurītio,

conquisītio, ligusītio, disquisītio, quaesītio, inquisītio, appetītio, partītio, petītio, repetītio.

112. oblīvio (ĭ) wurde gekürzt durch engl. oblivion etc.

113. lascīvio (ĭ). cf. e. lascivious.

114. mītigo und comp. (ĭ). cf. engl. mitigate.

115. lītigo (ĭ) ?.

116. sībilo (ĭ). cf. engl. sibilant, sibilation etc.

117. febrīcito (ĭ). cf. engl. febricitate und auch andere englische lehnwörter auf -icitate: felicitate. cf. auch die lat. -ĭcitatus, a, um.

118. vīsito (ĭ): cf. engl. visit, visitant, visitation.

119. perīclitor (ĭ) ?.

120. conquī·sitor (ĭ) und inquī·sitor (ĭ), die schon durch das beibehalten dieser betonung englischen einfluſs verraten, sind in ihrer quantitierung durch das Englische umgebildet worden. cf. engl. inqui·sitor, vi·sitor usw.

121. convī·cium, conventī·cium, laserpīcium (ĭ) stehen unter beeinflussung der bedeutend zahlreicheren -ĭcium [benefĭcium, delĭcium, sacrifĭcium usw.]. Länge behalten nach Bradsh. nur epinīcium und līcium.

122. excī·dium, matri- etc. -cīdium, fastīdium (ĭ). Ebenso werden excīdium, matri-, patri- cīdium durch lateinische kürzen wie subsĭdium, praesĭdium, discĭdium usw. vornehmlich gekürzt. Wegen fastīdium cf. auch fastīdio, und das englische lehnwort fastidious.

123. fastīgium (mit i neben əi) erklärt sich als analogie an prodĭgium, navĭgium. Liegt etwa auch englischer einfluſs vor? etwa durch engl. -igious? Vor den bekannten wörtern behält nach Br. im Lateinischen nur vestīgium länge (etwa durch den einfluſs von vestīgo?).

124. -īlium (ĭ). Die auf -ilium sind im Lateinischen in der regel kurz [concĭlium, domicĭlium, auxĭlium usw.]. An die kürzen werden die wenigen längen angeglichen: perystȳlium (ĭ), conchȳ·lium (ĭ), līlium (ĭ). Für die kürzung des līlium wird auch engl. lily heranzuziehen sein.

125. -inium: In der regel bleiben hier die ursprünglichen quantitäten bewahrt: 1. Kürzen: tīrocĭnium (i), flamĭnium,

domĭnium. 2. Längen: triclīnium, Aegīnium, confīnium. Kürzung hat Br. nur für Lacīnium (ĭ), (cf. Lacĭnia?) und recīnium (ĭ)?.

126. -īvium. oblīvium (ĭ), convīvium (ĭ). Man denke an engl. oblivion, convivial.

127. bĭvium (ə^{i}). Das (ə^{i}) stammt aus dem engl. bi- (zwei) in seiner ə^{i}-lautung.

128. nihilum (ə^{i}). cf nihil.

129. -icius: Die fast durchgehende kürzung aller -īcius läfst sich durch analogie innerhalb des Lateinischen wiederum nicht genügend erklären, da sich dort die -ĭcius und -īcius in bezug auf häufigkeit und bedeutungsschwere die wage halten. Das englische sprachmaterial (-icious: felicious etc.) ist es auch hier wieder gewesen, das die umquantitierung besorgt hat. Gekürzt wurden nach Br.: aedilīcius, perpessīcius, missīcius, collectīcius, commentīcius, adventīcius, ascriptīcius, multatīcius, insitīcius, deditīcius, nutrīcius, meretrīcius, novīcius, invectīcius. Länge behalten nach Br.: tractīcius, congestīcius, aedifīcius, translatīcius, tribunīcius.

130. -ilius: Hier sind im allgemeinen in der englischen aussprache die ursprünglichen quantitäten beibehalten worden. 1. Kürze: Aemĭlius, Publĭlius usw. An diese mag Racīlius und Lucīlius angeglichen worden sein, ebenso auch Attīlius (ĭ) und Mandīlius (ĭ). 2. Länge: vīlius, Hostīlius, fīlius, Manīlius. Die englischen wörter auf -ilious mit durchgehender kürze haben sich also nicht stark genug erwiesen, um normalisierung innerhalb des Lateinischen, ähnlich wie bei denen auf -icious u. a. hervorzurufen.

131. -inius: Bei denen auf -inius ist ebenfalls kein durchgreifender systemzwang zu stande gekommen: 1. (ĭ): Flamĭnius, Asĭnius, Armĭnius usw. 2. (ə^{i}): Canīnius, Gabīnius usw. Wegen der kürze in Virgīnius cf. engl. und lat Virginia. Plīnius (ĭ) ist wahrscheinlich an die kürzen (Flamĭnius etc.) angeglichen worden.

132. mīmicus, pantomīmicus (ĭ) cf. engl. mimic u. s. f.

133. polīticus (ĭ). Diese kürzung wird wohl auch wieder durch die englischen wörter gleichen stammes (politics,

politician usw.) und die übrigen englischen wörter auf -tic mit durchgehender kürze hervorgerufen worden sein. Möglicher weise hat auch das lat. crĭticus, das einzige aber sehr geläufige wort mit ĭ·, einen, wenn auch bescheidenen einfluſs ausgeübt. In parasīticus blieb die länge durch anlehnung an das engl. parasite und die übrigen lateinischen Formen dieses wortes erhalten.

134. frīgidus (i und əⁱ): Das ī entstammt dem engl. frigid usw., cf. auch lat. rĭgidus, engl. rigid.

135. bĭfĭdus (əⁱ). Einfluſs des engl. praefixes bi- mit der əⁱ-aussprache.

136. nĭtidus (əⁱ): cf. nĭtor (əⁱ).

137. līvidus (ĭ): cf. engl. livid auch vivid, obwohl für dessen lateinisches vorbild Br. (əⁱ) beibehält.

138. sībilus (ĭ): cf. sībilo.

139. radīcitus (ĭ): cf. explĭcitus, sollĭcitus.

140. lĭcitus (əⁱ): cf. licet.

141. divīnitus (ĭ): cf. engl. divi·nity etc.

142. conquīsitus (ĭ): cf. die englischen wörter auf -quisite: exquisite etc. und auch conquī·sitor (ĭ).

143. bĭcornis (əⁱ), bĭcolor (əⁱ), bĭcorpor (əⁱ und i). Wiederum einfluſs des engl. bi- (zwei) mit əⁱ-aussprache. [Über die erklärung dieser doppelten aussprache des i in engl. bi- (bicycle, bigamy) cf. später.]

144. frīvolus (ĭ): cf. engl. frivolous.

145. fībula (əⁱ und ĭ). Das i kann durch angleichung an englische wörter auf -ibular entstanden sein; cf. aber auch lat. excĭpula.

146. -icula (ī und əⁱ): bei denen auf -cula tritt in der regel kein systemzwang ein: 1. Kürze (ĭ): aurĭcula, ovĭcula, sortĭcula usw. 2. Länge (əⁱ): cervīcula, sīcula, cornīcula, conciliatrīcula. Doch tritt umquantitierung ein, m. e. durch beeinflussung englischer entsprechungen auf -cula, -cular, culous usw. in: 1. febrīcula (ĭ), 2. radīcula (ĭ), 3. canīcula (ĭ und əⁱ), 4. lectīcula (ĭ), 5. nutrīcula (ĭ), 6. meretrīcula,

7. clavīcula (ĭ). Die tatsache, dafs umgekehrt keine längung ursprünglicher kürzen vorliegt, bestätigt die annahme, dafs diese sieben wörter nicht durch systemzwang innerhalb der lateinischen aussprache, sondern durch englischen einflufs entstanden sind.

147. bīduum (ĭ) wird gekürzt durch die überzahl der -ĭduum: divĭduum, vĭduum, resĭduum, assĭduum, indivĭduum.

148. perīculum (əi und ĭ): cf. engl. periculous.

II. Teil.

Das NE. wortmaterial. — Darstellung, entwicklung und kritik der methode.

(Eingeschlossen sind: „Die grundzüge der accentuation der lehnwörter.")

Durch die aufserenglischen kriterien[1]) wird unsere spezielle frage nach den allgemeinen gesetzen der quantitierung der heutigen accentvokale in offenen silben mehrsilbiger lehnwörter äufserst scharf präzisiert, und zwar auf die beiden folgenden formulierungen: 1. Sind bei den entlehnungen aus lebenden sprachen die ursprünglichen quantitäten dieser vokale beibehalten worden? 2. Sind die ursprünglichen und künstlich wieder eingeführten quantitäten unserer vokale in lehnwörtern aus dem Lateinischen und Griechischen und aus den anderen toten sprachen mit übernommen worden?[2])

[1]) Es ist ferner für die griechischen entlehnungen hinzuzufügen, dafs auch die ne. aussprache des Griechischen von anfang an (cf. auch Ellis) in der regel die dort auch graphisch zum ausdruck kommenden quantitätsdifferenzen ausgedrückt hat. wenn auch die qualität gewisser laute (so z. b. *ου* = əu (diphthong) in frühne. zeit. = ū heute) gewechselt hat und noch wechselt (*ει* = heutigem əi und ī). Nur *υ*, für das durch Hart die frühere aussprache yy = ne. ju bezeugt wird, und das heute i lautet oder auch əi, wenn es den acuten accent (*ύ*) trägt, macht eine ausnahme. — Für die entlehnungen aus dem Französischen und den übrigen lebenden sprachen kommen ferner als kriterien die heutigen lautungen der urwörter dieser entlehnungen hinzu und ferner historisch festgestellte frühere lautungen dieser urwörter.

[2]) Es sei nochmals ausdrücklich betont, dafs die accentvokale vor den anderen wesentlich nichts voraushaben. Warum wir sie trotzdem gesondert behandeln, wird sich aus den weiteren ausführungen ergeben.

Da uns nun die historischen kriterien die antwort selbst schuldig bleiben, so bleibt uns nun nichts anderes übrig, als den letzten schritt rückwärts zu tun, und uns auf die heutigen lautungen der lehnwörter zurückzuziehen.

Gehen wir nun an der hand des New Engl. Dict. und des Cent. Dict. das ganze ne. wortmaterial durch, unter anwendung aller durch die historischen kriterien gegebenen direktiven, so wird uns die allgemeine beantwortung der beiden obigen fragen in den mund gelegt und auch die grundgesetze für die quantitierungen der neubildungen aus aufserenglischem sprach- und formmaterial, die das weitaus gröfste kontingent des nicht urenglischen wortschatzes stellen, liegen klar vor unseren augen.

Damit ist jedoch noch wenig erreicht, ja die eigentliche untersuchung fängt erst an. Auf jeder seite, ja jeder spalte des N. E. D. und des C. D. stofsen wir nämlich auf durchbrechungen der grundgesetze der quantitierung des lehnwortmaterials und der neubildungen, und diese — sie gehen in die tausende — sowie auch die durch orthoepistische zeugnisse und die übrigen historischen kriterien sicher gestellten frühne. und me. ausnahmen von den grundgesetzen müssen erst erklärt werden, ehe diese selbst einwandsfrei dastehen.

Da uns aber, wie gesagt, alle historischen kriterien dabei im stich lassen, so ist eine klarstellung aller dieser erscheinungen — natürlich unter verwertung aller durch die historischen kriterien gewonnenen einsichten — nur durch eine

Rekonstruktion

aus dem heutigen Ne. möglich. Die methodische berechtigung dieser rekonstruktion ergibt sich daraus, dafs die vom Spätme.[1]) und Frühne. ab anzusetzenden quantitativen differenzen in unseren vokalen von dieser zeit ab bis heute keine wesentlichen änderungen mehr erfahren haben, die notwendigkeit derselben aus der beklagenswerten tatsache, dafs

[1]) Sollte sich durch weitere untersuchungen sicher ergeben, dafs das Lateinische auch im Frühme. schon quantitativ korrekt gesprochen wurde, was unwahrscheinlich ist, so bliebe sich das für unsere rekonstruktion gleich, da es uns in erster linie auf die tatsache der ununterbrochenen entwicklung ankommt.

ohne sie bei dem fast vollständigen versagen der historischen kriterien die ganze untersuchung unmöglich wäre.

Wie ist diese rekonstruktion nun vorzunehmen? Um mich hierüber verständlich äufsern zu können, ferner um die spätere darstellung im hauptwerke klar und übersichtlich zu bekommen, sehe ich mich genötigt, die durch die rekonstruktion gewonnenen resultate vorwegzunehmen und sie zusammen mit den hauptquantitierungsgesetzen hier einzuflechten.

A. Das hauptgesetz:

I. der quantitierung der accentvokale in offenen silben mehrsilbiger lehnwörter:

In entlehnungen aus fremden sprachen werden die ursprünglichen quantitäten dieser vokale mit übernommen und beibehalten.

Das bedeutet für die zwei hauptsächlichsten gruppen der lehnwörter:

a) für die aus dem Französischen alter und neuerer zeit, dafs in ihnen diese vokale nur kürzen haben, mit ausnahme des u < frz. ü, das aus bekannten gründen zu jū wird.[1])

b) für die aus dem Lateinischen, dafs für sie je nach ihrer ursprünglichen quantitierung[2]) länge und kürze unterschieden wird.

---

[1]) Für die betreffenden vokale in einsilbigen wörtern, und in den letzten silben mehrsilbiger wörter ergab dasselbe gesetz länge, und zwar deshalb, weil diese vokale im Afz. schon, ebenso wie heute, lang ausgesprochen wurden. Hieraus ergeben sich die unterschiede wie: crime (əⁱ), criminal (ĭ) etc. Wenn einsilbige wörter offen waren, dann trat allerdings englischer einflufs ein, da kürzen in offenen silben einsilbiger wörtchen in der regel im Englischen nicht geduldet werden.

[2]) Nach unserer hypothese über die geschichte der englischen aussprache des Latein ist dieses korrekte beobachten der lateinischen quantitäten in England def. erst durch die humanisten eingeführt worden, nachdem es ev. schon die renaissance angestrebt hatte. Mindestens bis zur renaissance jedoch hat die englische aussprache des Lateinischen m. e. nur kürzen für alle diese vokale gekannt (u = frz. ü natürlich ausgenommen). Demnach wären dann auch für alle englische entlehnungen aus dem Lateinischen bis zu dieser zeit nur kürzen anzusetzen. In wie weit das zutrifft, mag die weitere diskussion über dies

II. für die quantierung der betreffenden vokale in den neubildungen:

In neubildungen aus aufserenglischen wörtern mit aufserenglischen endungen (manchmal auch englischen) werden die quantitäten der betreffenden vokale der urwörter beibehalten.

B. Die ausnahmegesetze:

Die ausnahmen sind in der regel als analogiebildungen zu erklären.[1])

I. Für die betreffenden accentvokale in lateinischen lehnwörtern sind die folgenden analogieen zu konstatieren:

a) Diese vokale standen in bezug auf ihre quantitäten schon bei ihrer aufnahme ins Englische oder später (dauernd oder vorübergehend) unter dem systemzwang innerhalb der humanistisch korrekten aussprache des Lateinischen.

b) Es liegen analogieen an vokalquantitäten nichtlateinischer wörter vor, und zwar: 1. Französischer lehnwörter; 2. neubildungen, zumeist gleicher endung, aber auch gleichen präfixes; 3. griechischer, italienischer u. s. f. lehnwörter oder vorbilder; 4. verwandter wörter gleichen stammes innerhalb des Englischen aus dem Lateinischen oder Französischen; 5. durch volkstümliche verwechslungen.

II. Die regulären kürzen in französischen lehnwörtern gehen zum teil verloren:

a) ev. schon seit der renaissance, sicher seit der zweiten hälfte des 15. jahrh., durch 1. den einflufs lateinischer vorbilder (frühme. *na·ture > 15. jahrh.

---

thema entscheiden. Aus mangel an sicheren kriterien im Me. wird sich wohl kaum etwas definitives darüber sagen lassen. Ich selbst habe kein beispiel gefunden, das meiner annahme widerspräche. Natürlich kommen auch im Frühme. lange vokale an entsprechender stelle vor, doch sind diese dann unorganisch und fallen unter B.

[1]) Für die längung eines kurzen accentvokals vor folgenden vokal ist nur für die fälle, wo diese länge nicht normal oder durch analogie entstanden ist, heimischer d. h. germanischer spracheinflufs anzusetzen.

naa·ture durch lat. nātura; natural dagegen hat seine ursprüngliche reg. kürze behalten. Ebenso nation, national und viele andere); 2. durch endungs- und präfixzwang, den *a*) lateinische lehnwörter im Englischen, *b*) englische neubildungen auf sie ausgeübt haben.

b) daneben gehen durch die me. und ne. zeit von anfang an umquantitierungen 1. durch den einflufs stammverwandter wörter *a*) im Französischen, *b*) französischer lehnwörter im Englischen, *c*) lateinischer vorbilder, *d*) lateinischer lehnwörter im Englischen, 2. durch volkstümliche verwechslungen.

III. Die ausnahmen vom grundgesetz für neubildungen erklären sich aus denselben ursachen wie die unter I und II citierten ausnahmen. Sie sind aber bei weitem zahlreicher, was in der natur der sache liegt.

IV. Die übrigen lehnwörter bewahren ihre ursprünglichen quantitäten fast durchgehend. Umbildungen erfolgen, wo sie möglich sind, nach der einen oder anderen der in I—III angegebenen analogiewirkungen oder nach solchen durch vorbilder innerhalb jeder der einzelnen sprachen. Für die griechischen lehnwörter ist noch zu bemerken, dafs wenigstens in der modernen aussprache, griechisches *υ* mit dem akuten accent im gegensatz zu *υ* gelängt wird, und zwar zu (əⁱ).[1]

Die rekonstruktion.

Unsere nunmehrige aufgabe ist es, den beweis für alle diese gesetze zu erbringen. Die hauptgesetze werden bewiesen sein, wenn wir die nebengesetze bewiesen haben. Wir richten daher unser augenmerk zunächst auf diese. Es handelt sich dabei um die schwierige aufgabe, die jeweilig wirkende, nicht nur mögliche, analogie für jeden einzelnen fall herauszuarbeiten. Hierfür haben wir unser gesamtes material in zweckmäfsige anordnungen zu bringen.

[1]) Ich habe hier absichtlich vermieden, beispiele zu zitieren. Für den accentvokal i finden sich belege in der einleitung zum II. buch.

Ehe wir uns zu deren besprechung wenden können, müssen wir noch einmal auf die Anglia XXIX s. 60 ff. hingestellten voraussetzungen für das gelingen unseres unternehmens zurückgreifen. Die erste bedarf keiner weiteren erklärung mehr. In wie weit wir aber die zweite und dritte für vorliegende arbeit erfüllen konnten, darüber noch ein paar worte.

Zunächst was die vollständigkeit des lehnwortmaterials aller zeiten (natürlich nur soweit es für unsere vokale in betracht kommt) angeht, so habe ich wenigstens versucht, dem ideal nahe zu kommen. Soweit das N. E. D. reicht, war das verhältnismäfsig einfach. Viel schwerer war es für den rest des alphabets. Hierfür habe ich für die ne. zeit die angaben des Cent. Dict., Skeat's, Johnson's, Levins' u. s. f., für die me. zeit die angaben Stratmann's und Behrens' und zahlreicher spezial-wörterbücher ausgezogen. Wenn dabei auch von absoluter vollständigkeit nicht im entferntesten die rede sein kann, so bin ich doch sicher, dafs von den bedeutungs- und wirkungsvollsten wörtern wohl kaum eins ausgelassen worden ist.

Der einteilung des gesamten materials nach etymologieen, unserer dritten voraussetzung, habe ich, soweit dieses reicht, die angaben des N. E. D. zu grunde gelegt. Die einteilung der übrigen wörter erfolgte nach den etymologischen angaben des Cent. Dict., Grieb-Schröer's, Skeat's usw. — Es bedarf wohl keiner weiteren erwähnung, dafs man durch unkenntnis der quantitätsgesetze gerade mit etymologischen angaben in bezug auf die lehnwörter vieles verfehlt hat. Selbst ein werk wie das N. E. D. strotzt von ungenauigkeiten und direkten fehlern. Meine einteilung konnte daher für sehr viele fälle nur eine provisorische sein.

In bezug auf die anordnung des materials zur erklärung der einzelnen analogiewirkungen ist zunächst zu sagen, dafs wir sie innerhalb der einteilung nach etymologieen vorgenommen haben, damit uns bei allen noch so subtilen unterabteilungen und anordnungen, wie wir sie gleich vorzutragen haben, immer die grofsen hauptgesetze der quantiterungen der lehnwörter und neubildungen, wie sie sich aus ihrem ursprung ergeben, klar vor augen geblieben sind.

Die meisten ausnahmen von den hauptgesetzen, hervorgerufen durch analogiewirkungen, sind dadurch entstanden, dafs die auf die betreffenden vokale folgenden wortteile — wir wollen sie der kürze halber endungen, suffixe nennen — gleich waren. Man kann diesen systemzwang der kürze halber endungs- oder suffixzwang nennen, wenn diese bezeichnung auch nicht gerade korrekt gewählt ist.

Die zur einsicht in diesen systemzwang getroffene anordnung des materials können wir jedoch erst vortragen, wenn wir uns noch über eine, wenn auch nicht gerade zwingende, jedoch äufserst wichtige voraussetzung zu dieser erscheinung klarheit verschafft haben. Da das verständnis dieser erscheinung auch zur richtigen beurteilung der übrigen analogieen von unschätzbarem wert ist, so kann sie auch aus diesem grunde schon nicht umgangen werden.

Der systemzwang der gleichmachung verschiedener quantitäten vor gleicher endung (lat. tradĭtio, expedītio haben beide im Englischen -ĭtion mit kurzem i) kann sich nämlich nicht so wirkungsvoll gedacht werden, ohne die voraussetzung, dafs, von der zeit ab wenigstens, zu der eine allgemein bewufste differenzierung von quantitäten ins englische lehnwortmaterial eindrang, also spätestens gegen ausgang des Me., die vor den gleichen endungen stehenden silben stärker accentuiert worden sind, als die übrigen, und dafs sie von dieser zeit ab diese bevorzugte stellung immer beibehalten haben. Wie steht es mit dieser voraussetzung?

Die allgemeine beantwortung dieser frage fällt ja nicht schwer, und sie ist auch schon längst bekannt. Für unseren zweck ist aber eine allgemeine beantwortung nicht genügend. In sehr vielen fällen sind fürs Frühne. andere accentuationen bezeugt, als wie sie die betreffenden wörter heute besitzen, und auch heute noch haben hunderte von wörtern doppelte oder mehrfache accentuationen. Welches sind da die berechtigten?

Diese frage läfst sich nur im zusammenhang mit der allgemeinen frage nach den prinzipien, die das setzen des hauptaccentes in lehnwörtern und neubildungen regelten, beantworten, und ich sehe mich daher genötigt, das wesentliche hierüber hier einzuflechten.

Nach welchen prinzipien wird der hauptaccent in englischen lehnwörtern und neubildungen aus aufserenglischem sprachmaterial gesetzt?

Zu einer eingehenden darstellung dieses riesenprozesses würde eine noch weit gröfsere spezialarbeit gehören, als die, wie wir sie uns für die klarstellung und durcharbeitung unserer quantitätsgesetze auferlegt haben. Die von uns angestellten sammlungen genügen nur dazu, die allgemeinen prinzipien, die ihn regelten, zu erkennen. Ich gebe daher nur diese wieder. Ob ich jemals zeit finden werde, den ganzen vorgang bis in seine oft äufserst komplizierten einzelerscheinungen zu verfolgen, kann ich noch nicht absehen.

I. Das hauptgesetz für die romanisch-französischen entlehnungen aller zeiten, sowie der entlehnungen aus den übrigen romanischen sprachen:

Der ursprüngliche hauptaccent rückt in allen diesen wörtern (verba eingeschlossen) mehr oder weniger schnell auf die ersten silben (germanische accentuierungstendenz!). Die menge der auf diese folgenden silben übt dabei keinerlei hemmenden einflufs aus (cf. ce·metery u. s. f.).

Innerhalb der romanischen machtsphäre wurde dieses gesetz an seiner wirkung nur durch zweierlei gehemmt:

1. Durch wiederkehrende, oder stetige, oder vorübergehende beeinflussung durch die romanischen vorbilder dieser entlehnungen, eine erscheinung, die in sonderheit an den lehnwörtern aus dem Italienischen und Spanischen hervortritt, und dort das hauptgesetz kaum zum durchbruch kommen läfst (cf. aber heutiges bal·cony für früheres balco·ny < ital. balcōne).

2. Durch gegenseitige beeinflussung von simplexen und kompositen (*in·visible > invi·sible durch vi·sible).

Das obige gesetz für die französisch-romanischen etc. entlehnungen, ist nicht nur nicht durchgeführt worden, sondern sogar in seinen ansätzen stecken geblieben, durch den über wältigenden einflufs, den die accentuation des lateinischen lehnwortmaterials auf sie ausgeübt hat.

II. Die gesetze der accentuierung (hauptaccentsetzung) in lateinischen lehnwörtern. [1]

A. Während für die französischen entlehnungen erst in künstlicher weise eine accentuierung geschaffen werden mufste, die das germanische accentgefühl befriedigte, so war für eine grofse hauptgruppe der lateinischen entlehnungen in ihrem lateinischen hauptaccent etwas passendes gegeben, und in der tat wurde dieser übernommen. Dafs es allerdings den gelehrten — von diesen ging in der regel die übernahme aus — in erster linie daran lag, korrekte lateinische, nicht aber germanische accentuation dabei zu beobachten, ist zweifelsohne. Dafs aber das volk, in das die entlehnungen bald drangen, diese lateinische accentuierung nicht umstürzte und alle diese wörter wie die romanischen lehnwörter behandelte (d. h. deren erste silbe betonte, auch da, wo die lateinische accentuation die zweite u. s. f. hervorhob), mag sekundär an der stetigen neubelebung dieser wörter durch die eifrigst gepflegte klassische aussprache ihrer vorbilder liegen, primär aber lag es daran, dafs das volk in seinem naiven empfinden an stelle der hauptaccente stammaccente empfand, und sich so befriedigt fühlte. — Um einige beispiele aus unserem gebiet zu citieren, erklärt sich auf diese weise die erhaltung der lateinischen accentuation des i in lateinischen lehnwörtern auf *-inic, -isic, -itic, -icula* u. s. f.

Die folge davon war natürlich, dafs diese lateinischen lehnwörter mit französischen lehnwörtern gleichen stammes oder gleicher endung in einen streit, ja in einen richtigen krieg um die accentherrschaft geraten mufsten. Bei der

---

[1]) Die korrekte betonung der lateinischen wörter mufs, wie die poetischen versuche lehren, vom frühen mittelalter ab gekannt worden sein, genau so wie die quantität der vokale. Ob sie aber beim mündlichen gebrauch der sprache beobachtet wurde, ist wohl, wenigstens für die mittelalterliche frz. aussprache des Lateinischen, mindestens fraglich. Entschieden wird die frz. oxytonale betonung (cf. heutiges dominus · vobiscum ·) mindestens von einigem einflufs auf sie gewesen sein, wenn sie sie nicht sogar ganz beherrscht haben sollte. Ähnliches wäre dann wohl auch noch für die accentuation des Lateinischen im frühen Me. anzusetzen. Bald aber wird sich da die ursprüngliche accentuation ausgebildet haben. Völlige korrektheit wird man aber auch erst seit der humanisten-zeit beobachtet haben.

fülle des materials mufs dieser konflikt ein gewaltiger gewesen sein. Geendet hat er mit dem fast durchschlagenden sieg der lateinischen accentuation[1]) [cf. z. b. die unorganische accentuation der zweiten silben statt der ersten in viersilbigen französischen lehnwörtern auf *-icious, -ision, -icity, -inity, -igion, -idity, -ivity* usw.].

Umgekehrt ist aber auch in manchen fällen die französisch-englische accentuation siegreich geblieben. Beispiele lassen sich schwer einwandsfrei erbringen, bevor nicht das ganze material gesichtet ist. ev. ist history ein solcher fall: Levins (16. jahrh.) hat noch histo·ry (lat. histo·ria). Doch wäre auch an beeinflussung durch story zu denken.

B. Den lateinischen hauptaccent mit hinüber zu nehmen war aber nur so einfach für solche wörter, bei denen in der gestalt, in der sie übernommen wurden, der accent nicht auf die letzte silbe fiel. Was tat man aber mit den wörtern, bei denen das der fall war? Unmöglich konnte doch die ursprüngliche lateinische accentuation ganz aufgegeben werden, und andererseits empfand man es auch durchaus unzulässig auf der letzten silbe betonen zu müssen. Wie half man sich aus diesem dilemna? Man nahm einfach eine umaccentuierung vor, die das germanische accentgefühl befriedigte und auch das lateinische gewissen nicht gröblich verletzte, und zwar derart, dafs man für die diesen wörtern zukommende accentuation die einer anderen form desselben wortes, oder die eines verwandten lateinischen wortes einsetzte.[2]) — Man setzte ein:

[1]) Ob sich dieser konflikt schon im Frühme. entsponnen hat, ist schwer zu sagen. M. e. ist es nicht der fall gewesen, und ist damals für die direkten lateinischen entlehnungen dasselbe prinzip der accentuierung wie für die frz. entlehnungen anzusetzen (cf. dor·mitory u. s. f.). Erst mit der korrekten beobachtung der lat. aussprache, also ev. schon von der renaissance ab, sicher von der humanistenzeit ab, hat sich dieser konflikt entsponnen. Da aber nun anfang des 16. jahrh. (Levins) dieser prozefs im wesentlichen schon abgeschlossen vor uns liegt, so drängt sich der kampf um die accentuation auf einen verhältnismäfsig kleinen zeitraum zusammen und läfst uns dadurch ahnen, mit welcher energie der humanismus reinigend eingegriffen hat.

[2]) Der ursprüngliche hauptaccent erhielt sich mit stets abnehmender stärke als nebenaccent, der auf die quantitäten der vokale der ihn tragenden silben bewahrend gewirkt hat. (cf. finite u. s. f.)

a) In den sog. regelmäſsigen verben, die in ihrer form als part. perf. übernommen wurden (einerlei, ob in ihrer bedeutung als verb, adj. oder subst.), die accentuation ihrer stammbetonten formen (cf. mi·litate u. s. f.).

b) Für die substantiva und adjektiva, die in ihrer accusativform usw. übernommen wurden, die accentuation des nominativs (expedi·tion u. s. f.).

c) Für verba, substantiva und adjektiva, die nicht unter a und b fallen, die entsprechende accentuierung eines anderen wortes gleichen stammes (cf. engl. invi·dious statt invidious· < lat. invidio·sus durch lat. invi·dia, mate·rial statt material· durch lat. mate·ria).

d) Für alle fälle, wo keine anderen wörter gleichen stammes da waren, die accentuation anderer entlehnungen gleicher endung; eine erscheinung, die für lateinische lehnwörter jedoch nicht so sehr häufig zu konstatieren ist.

Diese zweite hauptgruppe der umaccentuierten lateinischen entlehnungen kämpfte natürlich denselben accentkonflikt durch mit französischen und ev. frühme. lateinischen entlehnungen gleichen stammes und gleicher endung, oder bloſs gleichen stammes, oder gleicher endung, und zwar mit demselben ergebnis wie die erste hauptgruppe [cf. hierzu die unorganischen accentuierungen in folgenden viersilbigen französischen entlehnungen: certi·ficate statt cer·tificate; magni·ficence statt mag·nificence; effi·cient statt eff·icient; conti·nual statt con·tinual; parti·cular statt par·ticular; cathe·dral statt ca·thedral, das noch im 16. jahrh. belegt wird u. s. f., u. s. f.].

C. Eine dritte abteilung bildeten die lateinischen entlehnungen, in denen bei ihrer übernahme der hauptaccent auf der letzten silbe stand, die man aber nicht umaccentuierte, weil man nicht k o n n t e, und zwar:

a) weil alle familien-glieder dieser wörter gerade diese silben betonten (cf. severe· < lat. seve·rus und nicht se·vere durch seve·ritas u. s. f., und ebenso serene· etc.);

b) weil noch zu dem unter a) gegebenen grund hinzukam, daſs bei einer ev. umaccentuierung die silbe unbetont geworden wäre, die man gerade so recht als stammesträger sich eingeprägt hatte. Konnte z. b. jemals ein kenner der lateinischen

sprache zugeben, dafs das o in *adopt* den accent zu gunsten der ersten silbe verlieren sollte? Und wenn auch die volkssprache darnach drängte, um keinen preis konnte ein akademisch gebildeter solche nachlässigkeiten zulassen! Es blieben also — mit geringen ausnahmen — die part. perf. der lateinisch unregelmäfsigen verba, soweit sie ins Englische eindrangen, bei ihrer organischen accentuation, ja auch dann noch, wenn sie im verlauf ihrer entwicklung als lehnwörter zu adjektiven und substantiven geworden waren. (In fällen wie con·duct (subst.) neben conduct· (verb) usw. sind die accentuationen der substantiva anders zu erklären. Zumeist sind sie die französischen entlehnungen regelrecht zukommenden accentuationen (cf. con·gress), öfters auch analogieen.)

Es liegt natürlich auf der hand, dafs auch diese dritte gruppe die accentuation des entsprechenden französischen lehnwortmaterials beeinflussen mufste, wenn auch nach der natur der dinge, mit nicht so durchschlagendem erfolg.

III. Die accentuation der griechischen und der übrigen lehnwörter.

Was die accentuation der griechischen lehnwörter und der entlehnungen aus den vielen oben nicht angeführten europäischen und aufser-europäischen sprachen aller zeiten anbetrifft, so ist das hauptgesetz hierfür das folgende: Wo eine accentuation, die nicht die letzte silbe traf, vorlag, wurde diese in der regel beibehalten. Traf die ursprüngliche accentuation die letzte silbe, so konnte nach dem beispiele der französisch-romanischen lehnwörter eine umaccentuierung vor sich gehen. — Ausnahmen erklären sich in der regel als analogiebildungen.

Es reihen sich an:

IV. Die prinzipien der hauptaccentsetzung in den neubildungen.

Für sehr viele dieser wörter sind die prinzipien ihrer accentsetzung schon unter I—III gegeben. Die meisten neubildungen entstanden nämlich dadurch, dafs französische, la-

teinische, griechische usw. stämme mit endungen verbunden wurden, die entlehnungen aus diesen sprachen herangebildet hatten. Dadurch waren natürlich auch ihre accentuationen gegeben. Neu ist nur folgendes gesetz: Neubildungen an einsilbige urwörter behalten deren accent bei, sofern nicht analogieen stärker wirken.

Die accentuationen der neubildungen, die ja den gröfsten teil des nicht urenglischen wortschatzes ausmachen, sind natürlich auch nicht ohne folge für die übrigen wörter, namentlich die französischen ursprungs geblieben, wenn auch ihre wirkung nicht so fundamental gewesen ist, wie die der lateinischen lehnwörter.

V. Kleinere accentuierungs-tendenzen.

Zu den grofsen accentuierungstendenzen unter I—IV gesellen sich noch einige kleinere:

a) Volkstümliche umbildungen und angleichungen an einheimische wörter erleiden dabei öfters accentwechsel (cf. andi·ron).

b) Gegenüberstellungen werden öfters durch die accentsetzung hervorgehoben (compose· : de·compose).

c) Es handelt sich um verdeutlichungstendenzen.

Mit dem ansetzen der letzteren kann man aber nicht vorsichtig genug sein. Viele der bis jetzt durch diese tendenzen erklärten erscheinungen (cf. confident· und con·fident, pre·cedent und prece·dent, levant· und le·vant u. s. f.) sind m. e. weiter nichts als durch die eine oder die andere der vielen grofsen accentuierungstendenzen hervorgerufenen doppelentwicklungen, die sich geschichtlich nun einmal so ergeben haben.

Auch in der gegenüberstellung von verb und substantiv gleicher form durch verschiedene accentuation (cf. to detail· aber de·tail u. s. f.), möchte ich zunächst auch nur eine gesetzmäfsig entstandene differenz, nicht aber eine bewufste differenzierung sehen. Für die accentuierung der substantive dieser art lassen sich wohl immer gesetze aus I—IV geltend machen.

Es wäre nun vermessenheit, ohne ganz genaue sichtung des gesamtmaterials mit bezug auf die accentuation eines jeden einzelnen wortes sagen zu wollen: das verhält sich so und das so. Allerdings kann man in vielen fällen von vorn herein ziemlich sicher sein (cf. z. b. ori·ginator und nicht origina·tor durch ori·ginal u. s. f.; — es heifst accumula·tion aber accu·mulator durch accu·mulate u. s. f.).

Hiermit sind wir mit den accentgesetzen zu ende. Wir gingen aus von der frage (cf. s. 241), ob die heutigen accentvokale vor gewissen endungen, so wie -tion, -cious etc., von anfang an diese bevorzugte stellung innegehabt haben. Dafs das nicht der fall ist, darüber kann nach den obigen darstellungen kein zweifel mehr bestehen. Es ist auch nicht so sehr wichtig. Viel wichtiger ist, ob von der zeit ab, wo bewufste quantitätswahrung für lateinische wörter, also von der humanistenzeit ab, die heutigen accentvokale ihre bevorzugte stellung eingenommen haben. Denn durch das bewufste beobachten der ursprünglichen lateinischen quantitäten trat ja überhaupt erst die grofse spaltung in mehrsilbigen wörtern nach kurzen und langen offenen accentvokalen ein, und erst von der zeit ab, wo das geschah, konnte der systemzwang durch endungsgleichheit (-ītio, -ĭtio > ĭtion) zur wirkung kommen. Also das 15. und 16. jahrh. werden hier die entscheidung herbeigeführt haben. Ist nun seit dem 15. jahrh. (16. jahrh.) die heutige accentuierung der lehnwörter festgesetzt? Wörterbücher, grammatiken des 16. jahrh., vor allem aber Peter Levins' Manipulus Vocabulorum geben uns allgemein befriedigenden aufschlufs darüber. In der tat hat sich in den meisten fällen vom Spätme. ab die heutige accentuierung schon festgesetzt, und wir können also im allgemeinen mit sicherheit annehmen, dafs vom Spätme. ab die vokale vor gewissen endungen z. b. ā̆- vor -tion (-ation), ĭ- vor -cious (-icious) sich gegenseitig beeinflufst, und die heutigen analogiewirkungen hervorgerufen haben.

Aber auch hier können wir uns wieder nicht mit dem allgemeinen tatbestand abfinden. Wir müssen ja jede einzelne analogiewirkung herausschälen, und da müssen wir über die accentverhältnisse jedes einzelnen wortes eigentlich im klaren sein. Hunderte von wörtern hatten im Frühne.

eine abweichende accentuation, und es sind viele darunter, die dadurch auch früher andere quantitätsverhältnisse aufwiesen (so z. b. cathedral = ca·thedral mit kurzem e bei Levins, heute cathe·dral mit langem ē). Alle diese wörter müssen wir zusammensuchen. Die wenigen, die ich im folgenden gebe, sind nicht ausreichend. Auch hierfür ist zu beklagen, dafs das N. E. D. noch nicht fertig ist, das ja sehr viele vom mod. E. abweichende accentuationen bringt.

Die fälle, die hier angeführt werden, stammen aus Levins und aus Ellis. Levins verdiente eine arbeit für sich. Sie ist auch, wie ich von herrn prof. Morsbach erfahren habe, von einem seiner schüler schon unternommen worden, aber nicht im druck erschienen. In der hoffnung, dafs dies bald geschieht, beschränke ich mich darauf, hier nur die von den heutigen abweichenden accentuierungen Levins', so weit sie für die anordnung meines materials von wichtigkeit sind, zu citieren. Auf die eine grofse gefahr mufs immer wieder aufmerksam gemacht werden, dafs man bei abweichender angabe zu leicht seine zuflucht zu druck- oder schreibfehlern nimmt: eher alles andere als das! Bei Levins' angaben z. b. könnte man m. e. nur erst dann von druck- und schreibfehlern reden, wenn dasselbe wort in derselben bedeutung dreimal belegt ist, und mindestens durch zwei belege die heutige accentuation feststeht, oder wenn durch mehrere gleichzeitige zeugnisse eine andere angabe als die Levins' als allgemein giltig dasteht. So würde ich z. b. noch nicht mit sicherheit behaupten, indi·visible 11_{4} ist falsch, weil 129_{19} indivi·sible bezeugt wird. Da steht nur eins gegen eins. Vielleicht sprach man beides. Jede der beiden lautungen liefse sich rechtfertigen nach dem einen oder dem anderen der accentgesetze. Dasselbe würde gelten für na·tural 14_{44} gegenüber supernatu·ral 15_{40}.

Ferner sind bei Levins die accente über den e sehr verfänglich. Er setzt sie da sehr oft nur zur darstellung des lautes ẹ, wie auch im heimischen sprachgut, und zeigt uns dadurch, dafs in lehnwörtern neben den regulären ę-lauten auch geschlossen ẹ-laute hergehen, was für die beurteilung der quantitierung speziell der lateinischen wörter sehr wertvoll ist.

Ich finde diese ẹ-bezeichnung in den folgenden wörtern (diese accente sind also qualitätszeichen und fallen für eine

untersuchung der accentuierung der lehnwörter weg): 1. diétarie (die belegstellen entnehme man aus dem index des buches). 2. précipitate. 3. réthóric (der zweite accent erst ist der wortaccent). 4. cément (cf. im 18. jahrh. Buchanan's cii·ment!). 5. défective. 6. défensory?. 7. défile. 8. délectable. 9. désist. 10. préferment. 11. récommend. 12. séquester. 13. inconvénient.

Die folgenden vom mod. Engl. abweichenden angaben Levins' sind m. e. mit grofser wahrscheinlichkeit frühne. accentuationen. Wie gesagt, sind nur die citiert, die für unsere untersuchung (ne. offene accentsilben mehrsilbiger wörter!) heranzuziehen sind. Ich habe folgendermafsen eingeteilt: Unter I bringe ich die wörter, die heute wie damals offene accentsilben hatten; nur wurde damals eine andere silbe betont; unter II die, welche damals eine offene silbe accentuierten, heute aber den accent auf einer geschlossenen silbe tragen. Diese wörter würden, wenn wir die frühne. differenzen nicht aufgezeichnet gefunden hätten, einfach bei unserer rekonstruktion aus dem Mod. Engl. wegfallen. Wir sehen da einmal die gefahr der konstruktionen und werden vorsichtig. Unter III bringe ich die wörter, die nach Levins eine geschlossene silbe betonten, und die heute den accent auf einer geschlossenen silbe tragen. Auch diese fälle dienen uns zur warnung, wie überhaupt alle die frühne. divergenzen uns auf das gefahrvolle unseres unternehmens aufmerksam machen. Aber besser mit irrtümern zur erkenntnis zu gelangen, als ohne sie sich blofs mit allgemeinen vermutungen zu begnügen. — Für die belegstellen cf. den index zur Man. Voc.

I. 1. a·nímal adj. (angleichung an andere auf -imal?). 2. avári·tious (frz. avare?). 3. cáthe·dral (dies ist noch die reguläre accentuation für dieses wort, das ja frz. ursprungs ist. Das mod. e. cathe·dral ist eine analogiebildung (gr. καθέδρα) sowohl nach accentuation als auch in bezug auf die quantität des e. Die accentuation ca·thedral habe ich übrigens auch sonst noch getroffen. 4. dívisible (frz. engl. accent), auch so einmal indivisible gegenüber einmaligem indivísibil. 5. e·vídence (lat. vi·deo?). 6. húmi·dity (frz. engl. accent). 7. pléure·ticke: cf. pléurisy. 8. própi·tiatory = adj. (das subst. hat propí·tiatory)?. 9. quádri·partite (frz. engl. accent, vielleicht

auch in analogie an qua·dripede). 10. re·thóric (cf. retho·rical). 11. spi·rítual (cf. 16. jahrh. spirite!. Auch analogiebildung an die wörter mit -itual mag vorliegen). 12. Sýmo·nical (cf. Símon, symony).

II. 1. ádolescency (frz.). 2. cardí·nal als adj. (ev. durch angleichung an die wörter auf -inal), aber als subst. cárdinal. 3. dívert (analogiebildung?). 4. his·tóry (cf. lat. histō·ria, die heutige accentuierung ist die frz. englische). 5. sátisfac·tóry (noch regelrecht wie die lat. composita mit zweisilbigem ersten glied. cf. círcum-ĭ́cio; die betonung -óry entspricht dem lat. -órium). 6. vill·ánie (anpassung an solche auf -any oder an frz. vilain? cf. aber víllanous). 7. aríthme·tical, cf. aríthmetick. 8. to cóndition (?. Led. hat das wort als subst. aber ohne accent). 9. to cóntribute (frz. engl. betonung, oder analogie an solche mit cón-). 10. cónvenient (frz. engl? cf. 9, cf. auch inconvé·nient; doch ist dieser accent eine e-bezeichnung). 11. a córier (engl. frz. accentsetzung). 12. disho·noúr sb., dishó·nour v. (?). 13. to endevóur v. (cf. das sb. endé·vour, hier mag é = ẹ sein). 14. énrolement (das wäre gesetzlich richtig; cf. das v. enróll). 15. éxcusable (regelrechte frz. engl. betonung). 16. a flagón (anlehnung ans Frz.). 17. a fúndation? (sonst: occásion, orátion usw.). 18. legáte (lat.). 19. mágnific (regelrechte frz. engl. aussprache). 20. to manifést (lat.), cf. dagegen das adj. má·nifest (frz. engl. accentuierung). 21. máyntenance (regelr. frz. engl. acc.). 22. parént (lat. acc., das wort ist auch sonst noch fürs Frühne. belegt, cf. párentage). 23. patérne (lat. patérnus). 24. príncipality (einflufs von principal?). 25. próclamation? (cf. procláme). 26. prósperity (cf. prósper, prósperous). 27. to quarél v., cf. das sb. quárel (angleichung ans Französische?). 28. to recógnise (cf. recógnisance). 29. reverénd neben réverent (reverénd = lat. reveréndus). 30. sálvation (? frz. engl. acc.). 31. to solémnise (auch solémnity). 32. incómparable (regelr. frz. engl. acc.).

Es wären hieran Lediard's accentangaben anzureihen. cf. darüber Ellis an der betreffenden stelle.

Von den übrigen durch die orthoepisten gegebenen accentdifferenzen sind die hauptsächlichsten:

1. andiron (æ·) Bull. 2. asylum: B. æ·, Sh. asy·lum 3. balcoo·ny Sh. (cf. Led.). 4. cadet: cee·det B., cadet· Sh. 5. cadi (cee·di Sh. wie heute; B. hat cadii·). 6. catarrh, cæ·tarrh B., catarrh· Sh. 7. cement: ce·ment (ii, e) B., Sh. cf. Led. 8. cobi·ron: cɔ·biron und cobi·ron (17. jahrh.). 9. contrary: contree·ry C. 17. jahrh. (heute noch volkstümlich und mit besonderer bedeutung). Led. hat con·trary (in diesem wort liegen im Frühne. noch die lat. und franz. accentuation im streit). 10. cohort = cuurt im 17. jahrh. 11. coroner (ɔ·) crəᵘ·ner J. 17. jahrh., crəᵘ·ner D. 18. jahrh., cɔ·roner Sh. 18. jahrh. 12. diocesan: dioce·san B., dio·cesan Sh. 13. European: Amerika hat zu Websters zeit noch Euro·pean als regelrechte aussprache, Europe·an ist nach ihm eine fashionable neuerung seiner zeit. 14. geography: ge·graphy "sometimes" J. 15. geometry: ge·metry J. "sometimes", cf. Led. geo·metry. 16. gridiron: 17. jahrh. gri·diron. 17. hyacinth: dshæ·sinth 17. jahrh. 18. mani·ac: ma·niac Sh. 18. jahrh. mani·ac (əⁱ) B. 19. petard: pétard, peetard· Sh. 20. quadrille: quee·drille B., quadrille Sh. 21. renard: re·nard Sh., renard· B. 22. stiletto: stəⁱ·letto B., stiletto Sh. 23. supine: supine· B., shuu·pine sb., shupine adj. Sh.

Alle diese accentdifferenzen innerhalb des Ne. sind aber im vergleich zur grofsen mehrzahl der übereinstimmungen mit der mod. engl. accentuation so gering an zahl, dafs sie uns im grofsen und ganzen unsere einteilung nach mod. eng. accentvokalen als einwandsfrei erkennen lassen, wenn sie uns auch wie gesagt zur vorsicht bei der rekonstruktion mahnen.

Nachdem wir uns nun über die allgemeinen voraussetzungen zu jeder einzelnen von ihnen verständigt haben, können wir uns nun zur darstellung unserer rekonstruktionen wenden. Wir beginnen, wie gesagt, mit der rekonstruktion der ausgedehntesten analogiewirkung: dem systemzwang in folge von gleichheit der auf die heutigen accentsilben folgenden silben.

Hierzu wurde I. das gesamte material eingeteilt nach den einzelnen vokalbildern der accentsilben: *a, e, i y, o, u.* — Wegen zweifelhafter fälle mufs auf die einzelbehandlung der wörter bei der ausarbeitung verwiesen werden. Eine

unterabteilung nach heutigen längen und kürzen wäre für eine klare ausarbeitung hinderlich, eine solche nach ursprünglichen längen und kürzen unmethodisch und undurchführbar gewesen.

Innerhalb jeder dieser haupteinteilungen erfolgte II. die wichtige anordnung nach den auf die accentsilben folgenden silben (endungen, suffixe) cf. z. b. -tional: national. Zunächst ergaben sich hierfür die haupteinteilungen nach der zahl der endungssilben. Fälle, wo frühne. zweisilbige endungen heute einsilbig und dreisilbige zweisilbig sind etc., wurden nach der ursprünglichen zahl eingeordnet (na-tion ist demnach in der anordnung unter den zweisilbigen zu suchen). Nur in seltenen fällen wurde dies prinzip durchbrochen.

Innerhalb dieser einteilung wurde dann die ordnung der endungen vorgenommen und zwar nach folgenden schematas:

a) Schema für die anordnung der einsilbigen endungen: Zunächst erfolgte alphabetische anordnung nach ihren vokalen (besser vokalbildern): a, e, i y, o, u (ou), wobei für wörter wie pity (me. pite) deren ursprüngliche lautung zu grunde gelegt wurde. Innerhalb jeder einzelnen der so entstandenen fünf hauptgruppen wurde dann alphabetisch nach den endkonsonanten geordnet, und innerhalb dieser anordnungen zum schlufs alphabetische ordnung nach den anfangskonsonanten getroffen. Die ganze anordnung wickelt sich demnach nach dem folgenden schema ab: *-a, -ab, -ac* > *-az*; *-ba, -bab, -bac* > *-baz*; *ca* > *-caz* usw. > *-zaz*; dann folgt *-e* > *-zez, -i* > *-ziz,* usw. > *-zuz.*

b) Schema für die anordnung der zweisilbigen endungen: 1. Die erste anordnung erfolgte zunächst nach den vokalbildern der ersten silben in fünf hauptgruppen hintereinander, wie bei den einsilbigen. 2. Innerhalb jeder dieser fünf gruppen erfolgte die ordnung der vokale der zweiten silben nach demselben prinzip. Von jeder einzelnen dieser gruppen wurde 3. nach den endkonsonanten der zweiten silben, innerhalb dieser ordnungen 4. nach deren anfangskonsonanten, und 5. innerhalb jeder dieser letzten anordnungen nach den anfangskonsonanten der ersten silben geordnet.

c) Schema für die dreisilbigen endungen: 1. Anordnung der vokalbilder der ersten silben der endungen als haupteinteilung. 2. Innerhalb dieser dieselbe anordnung der vokalbilder der zweiten silben. 3. Hierunter in gleicher weise die der dritten silben. dann für jede dieser vokalgruppen 4. alphabetische ordnung der endkonsonanten der letzten silben; hierin 5. alphabetische ordnung der anfangskonsonanten der letzten silben u. s. f. —

In analoger weise erfolgte die ordnung der viersilbigen endungen usw. —

Durch diese umgekehrte alphabetische ordnung der vokale und konsonanten wurde nun das material in der übersichtlichsten weise zusammengestellt. Doch war es damit noch nicht fertig zur bearbeitung. Es mufste noch die letzte und wichtigste anordnung erfolgen, eine anordnung, ohne die alles erklären die basis verloren hätte, nämlich die chronologische anordnung der einzelnen wörter innerhalb jeder einzelnen unterabteilung der anordnung nach suffixen. — Die schwierigkeiten, die gerade diese anordnung machte, waren enorm. Zunächst war immer zu beachten, dafs mit den ersten belegen in den schriftlichen dokumenten das erste auftreten von wörtern in der gesprochenen sprache nicht zusammenfällt, wodurch sogar alle ziemlich genauen angaben des N. E. D. für noch nicht genau genug angesehen werden mufsten. Wie schwer mufste dann aber gar die unvollständigkeit in der chronologie aller der wörter auf uns lasten, die das N. E. D. noch nicht gebracht hat, und deren zeitlich ersten belege wir uns mühsam aus den verschiedensten quellen heraussuchen mufsten, soweit es überhaupt möglich war.

Man wird mir an dieser stelle mit recht einwerfen, ich hätte besser getan, mit meinen ausarbeitungen dann doch mindestens bis zur vollendung des N. E. D. zu warten. Auch ich habe das öfters erwogen, aber ich habe mich aus den folgenden gründen doch dazu entschlossen, jetzt schon die veröffentlichung zu wagen, 1. weil immerhin die möglichkeit vorliegt, dafs das N. E. D. überhaupt nicht zur vollendung kommt, und 2. weil meine untersuchungen gerade dem rest des N. E. D. noch zu gute kommen können. Für die bis jetzt darin behandelten

lehnwörter sind leider die zum grofsen teile ungenügenden und direkt falschen angaben nicht mehr zu beseitigen.

Hiermit sind wir mit der darstellung der methode fertig. Ich will hier nur noch erwähnen, dafs für die zahlreicheren kleineren analogiebildungen (präfixzwang usw.) das diesbezügliche material in einer hierfür notwendigen ordnung zusammengetragen werden mufste, einer ordnung, die aber wegen ihrer durchsichtigkeit hier nicht erst dargestellt zu werden braucht.

Frankfurt a/Main-Bockenheim. C. Heck.

THE RELATION OF THE 1812 AND 1815—1816 EDITIONS OF SURREY AND WYATT.

In 1815—1816 George Frederick Nott brought out his elaborate edition of the works of Surrey and Wyatt. In a bibliography of the editions of Tottel's *Miscellany* and of the poems of Surrey and Wyatt, a contemporary, John Haselwood, who was no admirer of Dr. Nott, comments upon this edition as follows: 'The works of Earl Surrey and Sir Thomas Wyatt, omitting the uncertain authors, were "edited by Geo. Fred. Nott, D. D., F. S. A., late fellow of All Souls College, Oxford", in two quarto volumes, under the bulk of which the modern bookstalls are now groaning.' [1]) Readers generally have been inclined to criticize the bulkiness and pedantry of this edition, but it has always been conceded that Nott was a faithful investigator, who accumulated an immense amount of material bearing on Surrey and Wyatt. In running through the editions of these poets at the British Museum, however, I have chanced upon a few pages of notes which, on comparison, prove to be almost identical, in some cases actually identical for entire paragraphs, with the corresponding notes in Nott's *Surrey*.

These notes, which are only a few pages saved from what must have been a very full body of notes, together with a reprint of Tottel's *Miscellany,* constitute a volume which was acquired by the Museum on June 28, 1879. The book is not in the original covers, it lacks title-page and

[1]) Ms. note in a copy of the 1717 edition of the *Miscellany*; British Museum Catalogue, 1077. g. 13 (1.).

preface, and of itself offers no clue to its identity. In the catalogue it is attributed to Dr. John Nott of Bristol, an eminent physician, a man well known for his classical and Italian scholarship, and the uncle of George Frederick Nott. The entry in the catalogue is as follows: —

'Songs and Sonnets of the Earl of Surrey' (of Sir T. Wyatt, the elder, of uncertain authors, of Nicholas Grimoald). [Edited by J. Nott, M. D.] pp. 72. 367.

[Bristol, 1812.] 4°. 11607. i. 7.

Without title-page, and all the preface after p. 72. "This intended edition was nearly destroyed in Bensley's fire".'

The notes are here wrongly entered as 'preface', and there are only fifty pages of them, for pages 25—40 inclusive, are lacking. The quotation about the destruction of the edition is from a ms. note on the inside of the cover of another copy.

Three other copies of this edition — so far as I can learn, the only copies in existence, are also in the Museum. They are thus catalogued: —

'[Another copy.] 11604. ff. 4.

Without title-page. "Just as it was completed all but the preface, a fire destroyed the whole impression" Ms. note *prefixed. There is a cancel of sheet H., pp. 49—56 prefixed.'*

'[Another copy.] Copious Ms. notes [by J. Nott]. 11623. ff. 2.

Interleaved. With a volume in 8° of Ms. collation of the Songs and Sonnets.'

'[Another copy.] 11623 ff. 1.

Imperfect; containing only the Songs and Sonnets of the Earl of Surrey. pp. 1—48. Interleaved with Ms. notes by J. Nott. With portrait inserted.'

Hereafter the four copies will be designated A., B., C., and D., respectively. Like the first, no one of the other three copies has preserved cover, title-page, or preface, to tell the author, the place of publication, or the date, and the catalogue is not to be trusted, for it contradicts itself as to

these details. Thus, it assigns the book to 'Bristol', and yet says that it was destroyed in 'Bensley's fire'. Bensley was a London printer, and if the edition was destroyed in his fire, he doubtless was the printer of it. The suggestion offers itself that the book may have been printed at Bristol, and then sent to Bensley for distribution in London. To be sure, Bensley did sell books at his shop, but, according to B., this book was not ready for distribution, for the preface was still lacking. If the work had been printed at Bristol it would doubtless have been done by Gutch, the printer and publisher, who brought out Dr. John Nott's *Select Poems of the Hesperides* in 1808, and his *The Gull's Hornbook* in 1842, and Gutch would have taken out some copies for local sale, before sending the balance of the edition to London. 'Bristol', I take to be a mere guess on the part of the cataloguer. The conjecture that the ms. note is right in stating that the edition was destroyed in Bensley's fire[1]) is strengthened by the fact that Dr. George Frederick Nott's edition of 1815, based upon this earlier edition, as I shall show, was printed by Bensley.

As the information given by the catalogue is so dubious, one next asks, How can we tell that it was Dr. John Nott, rather than his nephew, Dr. George Frederick Nott, who prepared this early edition? The question is a pertinent one, for the publications of these men are frequently confused; thus, the British Museum catalogue assigns to G. F. Nott, the translation of Petrarch which was done by his uncle, and calls him the 'translator of *Catullus*', though this translation was the very best thing that John Nott ever did.

It is strange, one says, that if G. F. Nott was the editor, he does not mention this earlier edition in the preface to his 1815 edition. But it would be quite as surprising if he were to adopt wholesale the notes of another man, without credit.

[1]) Bensley evidently suffered from two great fires, the first, presumably in 1812, and the second after 1815. In the preface to vol. 4 of his edition of the *Posthumous Letters of the Rev. W. Huntington*, he speaks of the delay of this volume being occasioned by 'the tremendous conflagration by which the extensive printing offices of the editor were, in the space of a few hours, reduced to ashes'. I cannot find any first-hand testimony regarding the earlier fire, though it is recognized in the *D. N. B.*

This must be confessed: either he was the editor of the so-called 1812 edition, or he was untruthful, for in his preface, after acknowledging the kindness of those who had loaned him manuscripts, he says: 'Whatever assistance I have received from other quarters toward clearing up the difficulties in particular passages, and whatever suggestions I have adopted, these have all been scrupulously pointed out as they occur in the Notes. The amount is so small that it would seem like affectation were I here to mention the particular instances.' But, notwithstanding the fact that Dr. G. F. Nott was an ecclesiastic in good standing, we will not end the investigation here.

We turn to the *D. N. B.*, to see if it can help us. In the list of the works of Dr. John Nott, no. 19 is as follows: '"Songs and Sonnets of Henry Howard, Earl of Surrey, Sir Thomas Wyatt, and others", [1812]. A fire at the printers destroyed nearly the whole impression, and the work, which included only the text of the poems, and is to be distinguished from the exhaustive edition of Surrey and Wyatt by Nott's nephew, was not published. In two copies at the British Museum there are copious ms. notes by Nott.' It is evident that this note was merely deduced from the Museum catalogue, and that, too, prior to the acquisition of A., for A. disproves the statement that only the poems were printed. It seems to be a current idea that the edition was merely a reprint of the poems, for one runs across the statement in various places.

W. Munk is a careful compiler, and in *The Roll of the Royal College of Physicians*, in enumerating the works of Dr. John Nott, he makes no mention of the edition.[1]) Had he a reason for leaving it out, or was he ignorant of its existence?

The *Stationers' Rolls* suggest themselves as a possible source of information, but, on searching them, no record of this edition is found. If anything, this favors the theory that John Nott was the editor, for he never took the trouble to register any of his books, whereas his nephew did register

[1]) Vol. III, p. 344—6.

the edition of 1815—1816, immediately upon its appearance.[1]) This testimony is worth little, however, for the 1812 edition was apparently not ready for entry at the time when it was destroyed.

Lowndes seems to have thought that G. F. Nott was the editor, for in the *Bibliographer's Manual*, 1857—1864, he comments: 'This is a reprint of the edition of R. Tottel, 1557, and was intended as the basis of the Works of the Earl of Surrey and Sir Thomas Wyatt, by Dr. Nott. Nearly all the copies, however, were destroyed by fire. A copy agreeing with the above collation is in the British Museum. [5. 2548.]' He then speaks of another copy, interleaved with ms. notes, as being offered in a bookseller's catalogue. C., which the Museum has long possessed, is the copy alluded to as being in the Museum, and D., acquired July 23, 1873, is probably the copy offered by the bookseller. In the light of the copy with printed notes, of which Lowndes was ignorant, it would be absurd to entertain the theory that the earlier edition was 'to serve as a basis for the later edition', for the fifty pages of notes cover less than fourteen of the three hundred and thirty-eight pages of the poetry, and no publisher would bring out so elaborate an edition as this first one must have been, to follow it shortly with another even more elaborate.

Arber recognizes the edition, but, while copying the other details from the Museum catalogue, assigns the edition, apparently without reason, to G. F. Nott. As he took no heed of the copies with notes, either printed or ms., it is evident that he gave the question no studied consideration.

Another possible source of help is the collection of mss. letters in the Museum. On examination there are found to be many letters from the pens of John Nott and of G. F. Nott, but few that have any bearing upon the point in question. However, a letter addressed to Philip Bliss, Librarian at Oxford, under date of Feby. 29, 1811, demonstrates that G. F. Nott was then gathering material for a memorial of the Earl of Surrey. He inquires about a Ms. containing an account of the household expenses of the Duke of Norfolk (Thomas Howard, father of Henry) from 1515—1523, and asks further

[1]) See p. 171, of the vol. of entries from Jany. 15, 1816—June 27, 1817.

if there is any reference to Hundsdon in Hertfordshire or Sheriff Hutton in Yorkshire, for 'I have ascertained that both these places were occasionally the residence of the Duke of Norfolk's family, and that *my Hero* passed part of each year, during his infancy, at Hunsdon'.[1] In the notes on pp. XI—XII of G. F. Nott's *Memoirs of Surrey* are embodied the findings of the Ms. concerning which he was writing. At first blush this letter would seem to favor assigning the 1812 edition to G. F. Nott, but, on the other hand, it seems that this edition did not contain a memoir of Surrey; such events of his life as bore upon the poems are fully discussed in the notes, and the implication is that no connected account of his life was given in the volume. The two men might well have been working upon Surrey at the same time, the one editing his poetry, and the other preparing his biography. Indeed, John Nott, who was his nephew's literary mentor, may have directed him to the task, for, in the preface to his *Select Poems from the Hesperides,* the elder Nott thus expresses himself: 'Had our late learned poetick biographer but preserved and illustrated the writings of those earlier bards, who, on examination, prove to be the sources from whence many of our first English poets of the last century drew some of their most delicious stores, how would he have served the cause of truth, and literature. Praiseworthy indeed had been his pen, if, instead of recording the names of Sprat, Blackmore, Duke, Yalden, Watts, with similar others, whose rays of genius so dimly shine, it had given further publicity to such as those of Surrey, Wyat, Raleigh, Marlow, Wither, Carew, and Herrick.'[2]

In this same year John Nott also was writing to Mr. Bliss, but his letters all concern a reprint of *The Gull's Hornbook,* which he was soon to bring out, and which Mr. Bliss had transcribed for him.[3] One other letter should be noted

---

[1]) *Add. Ms.* 34. 567. f. 190.

[2]) G. F. Nott was inclined to biography. In 1806 he had ready for the press a biography of Lord Nelson, the publication of which was frustated by the Royal selection of a Mr. Clarke as the biographer. See letter from Nott to Earl Nelson, *Add. Ms.* 34,992. f. 114.

[3]) *Add. Ms.* 34,567. ff. 171, 182, 201, etc.

for its possible bearing. Under date of April 30, 1811, G. F. Nott wrote to Thomas Hill as follows: 'The Rev'd Dr. Nott received the favour of Mr. Hill's note this morning and would have sent, or called himself, with the Ms. Mr. Hill wishes to have returned, in the course of the day, had not he been prevented by much business ....'[1]) Now this may be the so-called Hill Ms., which contained poems by Surrey, and which is constantly referred to in the notes both of the 1812 and of the 1815 editions. It would seem that G. F. Nott had been working with this Ms. Yet he need not necessarily have been using it in the preparation of an edition of the poems of Surrey, for he might have been consulting it for his *Memoir*. It is also possible that he had borrowed the Ms. for his uncle; what more natural than for John Nott to secure through his nephew the loan of a book owned by a London gentleman? That G. F. Nott was careless in returning Mss. is only too well attested by the history of the so-called Duke of Devonshire Ms.,[2]) which he never returned to its owner, and which was secured by the Museum at the sale of the Nott library.

This exhausts, so far as I know, the external evidence bearing upon the question of the authorship of the 1812 edition. Clearly it leaves the problem unsolved. We must resort, then, to internal evidence. Here we shall quickly find ourselves on firmer ground. The copy called C. has been described as containing the poems and interleaved pages. On examination the poems are found to be a reprint of the third edition of Tottel's *Miscellany,* and the inter-leaved pages, as well as the margins of the printed pages, to contain many ms. notes, and these, in two handwritings, the one, round and neat, the other, loose, running, and less careful. In the first hand, opposite the poems of Wyatt and Surrey, are entered the variants from the *Harrington Ms. No.* 2[3]), *Harleian Ms. 78,* and the *Nugae Antiquae*, with occasional comments, and

[1]) *Add. Ms.* 20,082. f. 28.

[2]) *Add. Ms.* 17,492.

[3]) A ms. that was in the possession of Dr. Harrington of Bath, that contained poems by Surrey, Wyatt, Harrington, and others; a copy is in the British Museum.

citations from other poets; and, on the margins of the pages which contain the poems of Uncertain Authors and Nicholas Grimoald, the variants from the editions of 1564 [5], 1567, and 1574. These last are written in black, red, and blue ink, respectively. In the other hand, notes to sources, parallelisms, and the like, are written wherever there chances to be a blank space. These notes are profuse for the poems of Surrey and Wyatt, and only very occasional for the remaining poems.

Comparing these last notes with the fifty pages of printed notes in A., we find that the ms. notes comprise briefs of all the printed notes, and some fresh notes in addition. On turning to G. F. Nott's edition, we find that *all* of these notes, both those drawn from the printed pages and the additional notes, have been included.

We turn to D., which contains the poems of Surrey only, and find on the blank pages, written in the neat hand, a transcript from 'Mr. Hills Ms.', and, on the margins, variants corresponding to those on the Unknown Authors and Nicholas Grimoald in the other copy (C.). This volume has only one note in the other handwriting: at the top of the first page of poems, a key to the variants, as follows: 'N. B. 1564 — black; 1567 — red; 1574 — blue.'

A comparison of these two handwritings with those of the extant letters of John Nott and G. F. Nott leaves no room for doubt that the neat hand is that of John Nott, and the other, of his nephew. As the notes of John Nott were written first — for the others, as stated, are written where blank spaces happen to be left — it seems probable that he was the original owner of these copies, and presumably the author of the edition. Yet the evidence thus far is not absolutely conclusive, for one may propose that G. F. Nott was the editor, but secured the assistance of his uncle for the correlating.

This last doubt is put at rest by a happy note which identifies the writer of the neatly-written notes with the authorship of the edition. To understand the note, we must first print the poem to which it relates:

'Right true it is, and said full yore ago;
"Take heed of him that by the back thee claweth."

For none is worse than is a friendly foe.
 Though thee seem good, all thing that the delighteth,
Yet know it well, that . . . .
 . . . . in thy bosom creepeth:
For many a man such fire oft-times he kindleth,
That with the blaze his beard himself he singeth.'

The note reads thus: 'N. B. This piece is written as published in the several P [printed] editions, nor is there anything in the Mss. that justifies my conjecture. — Still the sense is so confused, I apprehend there must be some error: as it is, it is written as if it formed part of "what word is that that changeth not".'[1]) That is, a break in lines 5 and 6 is conjectured, though all the printed editions give these two half lines as one complete line, 'Yet know it well that in thy bosom creepeth'.

John Nott was, then, as the tradition has it, the editor of the 1812 edition. He may have copied the variants and mss. readings into his interleaved copies merely for his own satisfaction, though it is more probable that, after the destruction of the first edition, he commenced the preparation of another, which should take advantage of the Mss., and so give the more genuine readings. If my last conjecture be right, when the work of reediting was only partly finished, he turned the task over to his nephew. One naturally asks, Why do this, after expending so much labour? Any answer must be mere conjecture. He was already in failing health; if the readings were to be changed — and he had probably come to feel that Tottel's version was too faulty to serve for the definitive edition, the task of reediting would be an irksome one; and his nephew was stronger, a careful scholar, and already an authority on Surrey, with a *Memoir* ready for the press. Why not turn all of the material over to him, and let him make if it what he could? It is to be noted that Dr. John Nott published nothing more after this ill-fated edition. But again one asks, Why did not G. F. Nott acknowledge the services of his uncle? It may have been his uncle's wish that he should not do so. At any rate the

[1]) pp. 62—63.

men remained friends, for the nephew was appointed executor of his uncle's will.[1])

In the light of the discovery, it is interesting to note the manner in which the material of the older notes has been used. In the 1812 edition, the introductory note on the first poem, 'The sun hath twice brought forth his tender green', reads as follows:

'Though this piece in Mr. Hill's Ms. as well as all the printed copies, stands the first of Surrey's poems, we cannot thence conclude, that in point of time it was the first of Surrey's compositions: it must however have been written by him at a very early period. The subject is evidently his unhappy passion for the Fair Geraldine; and he describes himself as having loved her nearly two years: unfortunately there is nothing that ascertains when the attachment began. Some conjecture however may be formed from the date of Surrey's marriage with the Lady Frances Vere. An original instrument in the Duke of Norfolk's possession informs us Surrey was affianced to that Lady Feb. 13, 1532; at which time he could not have been more than fifteen. It is probable, however, the marriage was not solemnized till 1536, or 1537, when he was nineteen, or twenty. As Surrey was of a serious, and religious turn of mind, it is not to be supposed he would have addressed the fair Geraldine in so empassioned a manner, with such "earnest suit to rue on his dying heart", if actually married to another: we may therefore infer, this poem was written by Surrey previous to his union with the Lady Frances Vere; consequently when he was about seventeen or eighteen.

'That Surrey at so early an age should have formed a style, both in language and versification, which succeeding writers imitated as their model, and left so little for subsequent improvement, is a circumstance that justly causes admiration of his Taste, and Genius. In some of his later pieces, Surrey's versification is even still more correct and polished than in the present. In this however it is remarkable for its sweetness and variety; and though a few lines are obscure, the language in general is elegant and perspicuous.

---

[1]) *D. N. B.* 41. 233[2].

The sentiments are everywhere delicate and natural; justly conceived, and feelingly expressed. The whole is written in imitation of the Italian school, and contains so much of the Italian idiom, we might almost suspect it to be a translation from that language. I apprehend however, that the piece is not a translation, though in writing it, Surrey had evidently in view two poems of Petrarch, the one beginning

A qualunque animal[e] alberga in terra; — *Canz.* 3. the other,

Di pensier in pensier; di monte in monte. — Canz. 30. Yet on comparison it will be found there is not any one line in Surrey's poem that can be considered, strictly speaking, borrowed from Petrarch.

'The measure Surrey has chosen is what the Italians call Terza Rima, their favourite measure, of which Dante is considered the inventor. Not only Surrey and Wyatt, but after them, Milton attempted to introduce it into our language, though without success. The piece is now first printed in the form the Terza Rima ought to bear.

'This piece occurs entire in Mr. Hill's Ms. at p. 115. Only the nine first, and the last fourteen lines of it, are preserved in the Harrington Ms. The leaf containing the other part of the poem has been cut away. Such variations as are of importance, which are but few, will be found in the notes.' [1])

In the 1815 edition, this is the reading: —

'This piece in Mr. Hill's Ms. and in all the printed copies, stands the first of Surreys poems. It is probably one of his earliest compositions: at all events it is the first which he wrote on the subject of his passion for the Fair Geraldine. We may conjecture therefore that it was written about the year 1541, when Surrey was about four or five and twenty years old.

'That Surrey at that early period should have written with so much elegance and propriety; and have formed a style, which left little room for subsequent improvement, is a circumstance which leads us to admire equally his judgment

[1]) pp. 3—4.

and his taste. His versification indeed in some of his later poems is more correct and polished than in this. In this however it is remarkable for both its sweetness and its variety. The sentiments are uniformly delicate and natural: are Justly conceived, and feelingly expressed. The style and turn of thought which reigns throughout the whole piece, bears so great a resemblance to that of the Italian poets, that we might almost suspect it to be a translation; especially as we find in many passages a good deal of the Italian idiom. Nevertheless, I apprehend that it is an original composition; although Surrey had evidently two Canzoni of Petrarch in view when he wrote it. The one beginning "A qualunque animale alberga in terra". *Canzone 3.* and the other, "Di pensier' in pensier, di monte in monte". *Canzone 30.* but there is no single line in either of those odes which Surrey can be said to have borrowed. He has contented himself with imitating generally, and transfusing into his own poem the spirit, and the character of his masters.

'The measure adopted is, what the Italians call, Terza Rima; their favourite measure, of which Dante is generally considered to have been the inventor. Not only Surrey and Wyatt, but many of our early writers, and Milton himself, attempted, though without success, to introduce it into our language. The piece is now first printed in the form which the Terza Rima ought to bear. It occurs in Mr. Hill's Ms. In the Harrington Ms. only the first nine and the last fourteen lines are preserved. The leaf containing the other part of the poem has been destroyed.'[1])

It will be noted that the two editors disagree as to Surrey's age at the time of writing the poem, the one placing it at seventeen or eighteen, the other at twenty-five. G. F. Nott does not argue the point here, as he has already thrashed it over in the *Memoir.* In general he differs from his uncle in points of biography; in fact, it is the only notable respect in which they do differ. Thus, John Nott thinks that Surrey wrote the poem beginning:

'So cruel prison, how could betide, alas!
As proud Windsor?'

---

[1]) p. 233.

in 1541, while in confinement at Windsor. G. F. Nott takes pains to prove that the poem was not written until 1546, and that Surrey was not confined at Windsor in 1541 at all. Disagreement on these points is exactly what we should expect from one who had evidently made so much more thorough a study of the life of Surrey, and it might be cited as additional evidence — if, indeed, more evidence were needed — that G. F. Nott did not prepare the 1812 edition.

As to style, a sentence by sentence comparison of the second paragraps reveals some interesting and characteristic differences. I will point out a few. The opening sentence, which in the earlier edition is clumsy and involved, is reworked with an eye to clearness and simplicity. One has to read the original sentence twice, to determine the subjects of 'left' and 'is'. The omitted conjunction — John Nott avoided the conjunction when possible — in the sentence beginning 'The whole is written', is supplied in the later version. In the sentence 'Not only Surrey and Wyatt —', one is uncertain whether the qualification 'though without success' applies to Milton alone, or to Surrey and Wyatt as well. This fault also is corrected. This last offence is a besetting sin with John Nott. Thus, on another page,[1] we find the following misleading sentence: 'That is, "such enviable sighs as come lightly from the heart, not labouring under the pressure of sorrow; but swelling with hope and tenderness, and every gentle feeling".' The sentence is revised to read: 'That is, "such light and enviable sighs as bespeak a heart not labouring under the pressure of sorrow; but rather swelling with hope and tenderness, and every gentle feeling".'[2] I am not sure that this last is what John Nott meant to say, but it is much better English.

A curious instance of the older Nott's inability to present his ideas effectively is furnished by the following: —

'A lady's sleeve worn on these occasions was considered to be so powerful a charm, that the courteous knight regarded it, if he obtained the prize, as the sole cause of his success. Bayard, the famous Chevalier "sans peur, et sans reproche",

[1]) 71. [2]) p. 349.

once held a tournament at Carignan in Piemont, in honour of La Dame de Fluxas, who had given him one of her sleeves to wear. Bayard was declared unanimously to have won the prize: but he modestly declined taking it, alleging; "that the victory was owing solely to the virtue of the Lady's Sleeve". The sleeve was consequently restored to La Dame de Fluxas, who took from it a ruby, valued at an hundred ducats, and with her husband's permission gave it to le Seigneur de Mondragon, the person who had distinguished himself next after Bayard. "A l'egard du manchon", she continued, "puisqu' ainsi est que Monsieur de Bayard me fait ce bien de dire que mon manchon lui a fait gagner le prix, je le garde —"',[1]) and here the last page of the extant notes ends.

G. F. Nott rewrites the entire paragraph, to read as follows: —

'The sleeve worn upon these occasions was considered by the courteous knight, if he obtained the prize, to be the sole cause of his success. The Chevalier "Sans peur, et sans reproche", at a tournament which he held in honour of his Mistress who had given him one of her sleeves to wear, was declared unanimously to have won the prize. He modestly declined receiving it; saying, "that the victory was owing solely to the virtue of his Lady's sleeve". The sleeve was consequently restored to the Lady. She took from it a ruby, valued at an hundred ducats, and gave it to the Seigneur Mondragon, who had distinguished himself next after Bayard. "A l'egard du manchon", she continued, "puis qu' ainsi est que Monsieur de Bayard me fait ce bien de dire, que mon manchon lui a fait gagner le prix, je le garderai toute ma vie pour l'amour de lui".'[2])

In general it may be said that John Nott did not know how to organize his sentences; sometimes they are bafflingly complex, sometimes so loose as to be almost incoherent. G. F. Nott, on the other hand, makes compact and clean-cut sentences, and his writing is more direct and rapid. In want of better evidence, we could prove from the sentence-structure

---

[1]) p. 72. [2]) p. 350.

alone, that the 1812 edition was the work of the elder Nott, rather than of the younger.

Another characteristic difference is in spelling. John Nott uses here, as in his other works, many archaic spellings; these his nephew changes for the more modern; thus, antient[1]) — ancient[2]); Pierce Plowmann[3]) — Piers Plowman[4]); and the like.

G. F. Nott takes over whole pages of the citations from earlier poets who had influenced Surrey, and from the later poets who were his debtors. It would be idle to quote illustrations of this. He never differs from his uncle in matters of taste, and, as we have seen, usually copies his comments with trifling variations.

Such, in brief, are the findings relative to one of the most surprising cases of 'literary borrowing' in the history of our literature. On the ethics of the case no comment is needed. Let us trust that the morals of the twentieth century would forbid such conduct.

---

[1]) p. 72. [2]) p. 300. [3]) p. 70. [4]) p. 348.

British Museum, September 30, 1905.

Frederick Morgan Padelford.

NOTIZEN ZU CYNEWULFS ELENE.

21 f. Wenn wir mit Zupitza die *Hugas* aufnehmen, warum nicht zugleich die *Hetware,* die dem dichter jedenfalls aus dem heldenepos in ihrer verbindung mit *Frysan, Francan, Hugas* bekannt waren (Beow. 2912 ff., 2363)? Also etwa: *foron fyrdhwate Francan ond Hugas, / swylce Hetware; wæron hwate weras / gearwe to guðe.* So erklärt sich die lücke wohl leichter (zumal wenn wir *Hetwaran* lesen) als bei den sonstigen ergänzungen, und der einfache, unveränderte schlufssatz scheint mir stilistisch etwas passender zu sein.

311. *gedweolan lifdon.* Gegen die notwendigkeit der einschaltung von *in* (Sievers) liesen sich Jul. 410: *þæt manþeawum* (MS. *mon-*) *minum lifge,* Beow. 2144: *þeawum lyfde,* ib. 99: *dreamum lifdon,* Gen. 73: *heo helltregum / werige wunodon* und vielleicht noch andre stellen anführen.

657. Man übersetzt: *for nydþearfe* 'aus notdurft' (Grein), 'from very need' (Holt) u. dergl. und übersieht dabei den zusammenhang, der eine dem lat. 'vere, domina, quia conscripta sunt' entsprechende gedankenfolge erfordert. So fasse man den durch *ond* angereihten satz als einen fall loser parataxe, ähnlich den Anglia XXV 276 besprochenen, und übersetze: 'wir haben jenen krieg notwendigerweise im gedächtnis, da wir die ereignisse aufgezeichnet haben'.

979. (... *wæs Iudeum gnornsorga mæst* ...) *þær hie hit for worulde wendan meahton, / cristenra gefean.* Die rückseite der handschriftlichen lesart ergibt sich aus Jul. 570: (*þæt þam weligan wæs weorc to þolian,*) *þær he hit for worulde wendan meahte.* Die funktion des durch *þær* eingeführten satzes ist vielleicht analog der der Beowulfstelle 2573 f.: *ðær he þy fyrste forman dogore / wealdan moste*, welche ich an anderem orte als eine spezielle art der formel *gif he* (*ic*) *wealdan mot* erklärt habe. Also: 'falls sie es hätten ändern können', oder 'in dem gedanken dafs ...'. Nicht unmöglich wäre es, dafs *þær* geradezu in die bedeutung von 'utinum' übergetreten ist (Cosijn, Strunk).

Noch möchte ich zwei älteren emendationen das wort reden, die unverdientermafsen in den hintergrund gedrängt sind.

629 ff. Der sinn ist natürlich: 'sei es, dafs er sowohl das irdische als das himmlische leben preisgäbe, oder dafs er das kreuz zeigte'. Die konjekturen *swa niode* (Grein, Bright, Mod. Lang. Notes II, sp. 164) und *swa meðe* (Holthausen) tragen zum mindesten einen überflüssigen gedanken in den text hinein; zudem wäre die bedeutung von *niode* ziemlich problematisch. Dagegen fügt sich das von Cosijn vorgeschlagene *samod* aufs glatteste in den zusammenhang; nur müfste man statt *hyht* etwa *hyhtwynne* schreiben (cf. *sigorlean in swegle* 623, *eard mid englum* 622): *ge he heofonrices hyhtwynne samod / ond þis andwearde anforlete / rice under roderum, ge he ða rode tæhte.*

646. Das statt eines komparativs vor *þonne* ein positiv stehen kann, ist sattsam erörtert worden (Grein, Bugge, Wülker, Nader, Cosijn, Koeppel; Horn, H. Archiv CXIV 362 f.). Aber welches adjektivum könnte hier in frage kommen? Sicher nicht *mycel* oder *open*, und *eald* scheidet wegen seiner stellung selbstverständlich auch aus. Um nun den hier einzig passenden gedanken: 'der Trojanerkrieg ist viel länger her (cf. 648: *geara gongum*) als die kreuzesgeschichte' zu gewinnen, genügt die änderung von *fær mycel* zu *fir* (*fier*) *mycle,* an die schon Grimm — gefolgt von Kemble und Weymouth — dachte; vgl. z. b. auch 'Crist' 842: *leofra micle*, Jul. 444: *to late micles.*

THE UNIVERSITY OF MINNESOTA, Dezember 1905.

FR. KLAEBER.

BERICHTIGUNG.

Durch ein versehen in der druckerei ist in Anglia XXVIII 446 f. der letzte teil einer bei der korrektur gestrichenen bemerkung zu Beow. 2939 ff. stehen geblieben. Die beiden letzten zeilen auf s. 446 und die vier ersten zeilen auf s. 447 sind demnach zu streichen.

THE UNIVERSITY OF MINNESOTA. FR. KLAEBER.

THE MANUSCRIPT POEMS OF HENRY HOWARD, EARL OF SURREY.

There are now available seven manuscripts, all in the British Museum, which contain poems of Surrey. These mss. are *Egerton* 2711, *Harleian* 78, *Hargrave* 205, and *Add.* 17492, 28635, 28636, and 36529. The first of these is the precious ms. which contains the autograph poems of Wyatt, a transcript of which was published in *Anglia*, vols. 17—18.[1]) Dr. Nott's detailed account of the ms. may be found in the introductory pages to this transcript. With the exception that the twelve French epigrams on pages 227—235, and the short sentences on pages 206—207, are probably not in the handwriting of Wyatt, Nott's description is accurate. Unfortunately this ms. contains only one of Surrey's poems, which is a tribute to Wyatt, 'The great Macedon that out of Perse chased'. The ms. will be known as *E. Ms. Harl.* 78 [*Harl.*] is a miscellany, and contains, among other papers, a few stray leaves from some lost ms., which furnish several poems by Wyatt, and three by Surrey, 'Of thie lyff Thomas the compas well marke', 'I that vlisses yeres have spent', elsewhere not attributed to Surrey, and seven verses of the poem, 'O happy dames that may embrayes'. The script is Elizabethan. *Ms. Harg.* 205 [*Harg.*] contains Surrey's translation of the fourth book of the *Aeneid.* The age of the ms., and the relative reliability of this version of the translation, are ably discussed by Dr. Rudolf Imelmann, in an article entitled *Surrey's Aeneis IV in ursprünglicher Gestalt,* in the *Jahrbuch der Deutsch. Shakesp.-Gesellschaft,* 1905.

[1]) Flügel, *Die Handschriftliche Überlieferung der Gedichte von Sir Thomas Wyatt.*

Add. Ms. 17492 [*D.*] is the so-called *Duke of Devonshire Ms.*, which contains a large number of Wyatt's poems not to be found elsewhere, and autograph poems of other writers of the time of Henry the VIII. Dr. Nott's description of this ms., together with the catalogue entry, is also printed in *Anglia.* It contains only one of Surrey's poems, 'O happy dames that may embraes'. *Add. Ms.* 28635 [*A.*] claims to be an exact transcript of the so-called *Harrington Ms. No.* ii, which Nott used in his edition of 1815—16, but which has since been lost. Besides poems by Sir John Harrington, John Harrington, his father, Sidney, Constable, and others, it contains about sixty of Wyatt's poems, and eleven of Surrey's. This ms. is more fully described in Professor Flügel's introduction. *Add. Ms.* 28636 is a good copy of *E.*, but as the Museum now has the original, we need not consider this ms. Lastly, there is *Ms.* 36529 [*P.*], which contains more of Surrey's poems than all other mss. together. In the *Nachwort* to his transcript, Professor Flügel calls attention to a ms. containing poems by Surrey and other writers, which was offered for sale by Mr. B. Quaritch. In 1900 this ms. was acquired by the Museum, and enrolled as *Add.* 36529. As this ms. is peculiarly rich, not only for the student of Wyatt and Surrey, but of sixteenth century poetry in general, I will give the catalogue entry entire:

'Poems, by Henry Howard, Earl of Surrey (d. 1547), Sir Thomas Wyat (d. 1542), and others, apparently collected by Sir John Harrington of Kelston (d. 1612): —

1. "Helen to Paris"! a translation of Ovid, Heroid., Ep. xvii., by Sir Thomas Chaloner (d. 1565). Beg. "Now that myn eyes thy pistle red alredy haue suffred stayn." f. 5. Printed from this ms. in *Nugae Antiquae* (ed. Park, 1804), II. p. 372.

2. Translation of Virgil's *Aeneid,* libb. I—III (by Thomas Phaer, d. 1560). Beg. "I that some time my slender flute, in verse was wonte to sounde". ff. 10, 21, 36. In the first edition, *The seuen first bookes, etc.,* 1558, Phaer states that these three books were finished 10 Oct. 1555. The present text varies slightly from the printed editions, and perhaps represents an earlier draft.

3. Seven pieces by Sir Thomas Wyat, printed (with some variations) in *Works of Surrey and Wyatt,* ed. G. F. Nott,

1815—16, vol. II., viz.: (I.) "Myne owne J[ohn] P[oynz] sins you delite to knowe" (Works, p. 87). f. 30; — (II.) "I finde no peace and all my war is done." (p. 9). f. 32; — (III.) "Venemous thorns that be both sharpe and keene" (p. 73). f. 32; — (IV.) "I am not dead although I had a fall" (p. 73). f. 32; — (V.) "Luckes my faire falcon and your fellowes all" (p. 72). f. 32 b; — (VI.) "A face that shuld content me wonders well" (p. 64). f. 32 b; — (VII.) "The wandring gadling in the somer tyde" (p. 67). f. 32 b.

4. Four pieces, printed in *Nugae Antiquae* (ed. 1779), III. (pp. 249—253, as Nos. 8, 9, 6, 7 of "Sonnets by John Harington, Esq., and some others, 1547, "*viz.*: (I.) "Playn ye my neyes": a translation of Petrarch, Sonnet 63. f. 33; — (II.) "I see my plaint". f. 33; — (III.) "Vengaunce must fall on thee" (Petrarch, Son. 105). f. 35 b; — (IV.) "Spring of all woe" (Son. 107). f. 35 b.

5. "None can deame right who faythfull frends do rest": Bk. XIX., stanza I. of Sir John Harington's translation of *Orlando Furioso*, first printed in 1591. f. 44.

6. Two anonymous pieces, (I.) "You on whose necks the waight of rewll doth rest", addressed to the English Judges or Privy Councillors; — (II.) "Whear giltles men ar greuously opreste". ff. 44, 44 b.

7. Translations from Petrarch: (I.) "You that in rime" (Sonnet I); — (II.) "Yf loue be not" (Son. 102); — (III.) "Some kind of creaturs" (Son. 17. Other versions, by Wyatt and Puttenham, are printed by Nott, *Surrey and Wyatt*, II. pp. 7, 540); — (IV.) "Cesare what time the wise" (Son. 81. *Cf.* Wyatt's version, *op. cit.* II. p. 6); — (V.) "If stable mynd and hart" (Son. 188. *Cf.* Wyatt, *op. cit.* p. 14); — (VI.) "Blest be the day" (Son. 47); — (VII.) "From babells bowre" (Son. 91); — (VIII.) "Haniball woon and after cold not sew" (Son. 82); — (IX.) "The precius piller perisht is" (Son. 229. *Cf.* Wyatt in *op. cit.* II. p. 16); — (X.) "Now I bewayle", and (XII.) "I do bewepe", two versions of Son. 313; — (XI.) "The belye cheere" (Son. 7). ff. 45—48.

8. "Severall Poems by the right Hon^able^ Henry, Earle of Surrey", *viz.*: (I.) "The sonne hath twyse" (Nott, *op. cit.* I. p. 1). f. 50; — (II.) "So crewell prison" (*ib.* p. 48) f. 51; —

(III.) "London, hast thow accused me" (*ib.* p. 53. First printed, from this ms., by Park in *Nugae Antiquae,* 1804, II. p. 336. Nott took his text from "the larger ms. in Dr. Harington's possession", as being less faulty). f. 52; — (IV.) "Suche way-warde wais" (Nott. I. p. 24). f. 53; — (V.) "As ofte as I behold" (*ib.* p. 7). f. 53 b; — (VI.) "When youthe had ledd me" (*ib.* p. 23). f. 54; — (VII.) "Marshall the thinges" (*ib.* p. 43). f. 54 b; — (VIII.) "From Tuscane came" (*ib.* p. 3). f. 55; — (IX.) "When Windesor walles" (*ib.* p. 50). f. 55; — (X.) "I neuer saw youe" (*ib.* p. 17, but with many variations). f. 55 b; — (XI.) "Love that doth raine" (*ib.* p. 16). f. 55 b; — (XII.) "In Cipres springes" (*ib.* p. 18). f. 56; — (XIII.) "The greate Macedon" (*ib.* p. 44). f. 56; — (XIV.) "In the rude age" (*ib.* p. 47). f. 56 b; — (XV.) "Thassyryans king" (*ib.* p. 44). f. 56 b; — (XVI.) "Yf he that erst" (*ib.* p. 5). f. 56 b; — (XVII.) "Set me wheras the sonne" (*ib.* p. 15). f. 57; — (XVIII.) "Dyvers thy death" (*ib.* p. 46). f. 57. At the end, in a later hand, "Here ends my L[d] of Surrey's Poems." But see below, artt. 9, 10.

9. Paraphrase of Ecclesiastes, chapp. I—IV [by Surrey]. Beg. "I salamon dauids sonne". f. 58 b. First printed by Park, from this ms., *Nugae Antiquae*, 1804, II. p. 339; afterwards by Nott, *op. cit.* I. p. 66, "from another ms. in Dr. Harington's possession".

10. Paraphrase of Psalms LXXXVIII., LXXIII., LV. [by Surrey]. Proem beg. "Wher reckeles youthe". f. 63. Printed (as above, art. 9) by Park, *Nugae Antiquae* II. p. 360, and Nott, I. p. 78.

11. "Advice to his Wife" [by John Harington, father of Sir John]; beg. "If dutie, wyf, leade the to deeme". f. 69. Printed, with date 1564, in *Nugae Antiquae,* 1779, III. p. 294 (ed. 1804, II. p. 395).

12. Various anonymous pieces, *viz.*: (I.) "Now hope, now feare, now ioye, now wofull cace" (6 lines). In the *autograph* of Sir John Harington (*cf.* Add. ms. 18920). f. 46 b; — (II.) "Who so can way, of eache atempt the end" (14 vs., with a couplet added at the end). f. 66 b; — (III.) "At lest withdraw your creweltie", in 5 stanzas of 9 lines; not the same as Wyatt's poem (Nott, II. p. 209), though in the same metre. f. 67 b; — (IV.) "What natures woorke is this in one wightes

corps to hyde (70 vs.). f. 80; — (V.) "So luckie be your twistid holde of copled youthe" (31 vs.) f. 81 b.

13. Nascentis Ecclaesiae generatio prima: hoc est, Catalogus Pontificum Romanorum Caesarum patrum et rerum aliquot insignium post Christi servatoris ascensionem ad annum domini septuagesimum. "By Edmund Campion (d. 1581). *Latin.* In hexameters, beg. "Sancta salutiferi nascentia semina verbi", and preceded by a prose dedication addressed from Oxford (which Campion left in 1569, see R. Simpson, *Edmund Campion*, 1867, p. 22) to Anthony Browne, Viscount Montagu [1554—1592]. f. 69 b. Not mentioned by the biographers of Campion.

At f. 82 is a deathbed speech of "Mr. Diringe" [? Edward Dering the puritan, d. 1576].

Paper; ff. 82. Late XVI. cent. Bound in brown leather with gilt- and blind-tooling, much defaced. On f. 29 b are the names "ffrancis Haryngton" and "Ellina Haryngton" (? signatures of two daughters of Sir John, d. 1636 and 1638 respectively, or perhaps the former signature is that of his younger brother, d. 1639: sre *Misc. Gen. et Her.*, New Ser. IV. pp. 191—193); the latter is repeated on f. 82. On f. 3, "Liber Jacobi Tyrrell, 1663". Belonged in 1791 to the Rev. W. Sayle, of Stowey, co. Somerset (f. 1), and was apparently lent by him to Thomas Percy, Bishop of Dromore and editor of the *Reliques*, who has inserted notes at ff. 4, 49 b, 62 b, etc. Bought from Sayle's library in 1800 by Thomas Park (see ff. 1, 3, and *Bibliotheca Anglo-Poetica,* 1815, p. 328), who used it for his edition (1804) of *Nugae Antiquae*: see above, artt. 1, 8 (III.), 9, 10. Afterwards belonged successively to Richard Heber (sale-cat. pt. XI., 1836, lot 1336), Thomas Thorpe the bookseller (cat. 1836, no. 1244), and Sir Thomas Phillips (folio cat. 1837, p. 151, no. 9474, sale-cat. 1896, lot, 1206). B. Quaritch's cat. 1900, pt. VII. no. 5811. $11^1/_2 \times 7^5/_8$ in.

It remains to speak of another ms. [*H.*], containing a few of the poems, which was commonly known a century ago, but which has since disappeared. This was a ms. which belonged to Thomas Hill, the eccentric bibliomaniac. Nott offers no description of this ms., though he alludes to it familiarly as "Mr. Hill's ms.", as does his uncle John Nott in the extant

pages of notes from his edition of 1812.[1]) Of the interlinear pages of one of his copies of the 1812 edition, John Nott copied the variants for Surrey's poems from this ms., though he did not adhere to the early authography, so that we thus have indirect access to the more important variants.

The disappearance of this ms. is puzzling. In 1810, Messrs. Longman bought a large part of Mr. Hill's library, including mss., and used it in the preparation of the *Bibliotheca Anglo-Poetica,* but this ms. is not cited in that work. As G. F. Nott was working on his edition at the time of the Hill sale, he may have had the ms. in his possession. However, though Nott was so careless about returning mss. that the *Duke of Devonshire Ms.* was found in the library which he left, the same was probably not true of *H.*, or it would have been acquired by the Museum, along with his other mss. As great a mystery attaches to the disappearance of the *Harrington Ms. No.* ii, the original of *A.* Park used this ms., later Nott used it, and then we hear no more of it. Fortunately Park chanced to record that the writing closely resembles that of *P.*, so that we can thus indirectly fix upon its date.

P. contains 28 poems; *A.*, 18; *H.*, 3 — so far as we can tell —; *Harl.*, 2, and seven verses of a third; *E.*, 1; *D.*, 1; and *Harg.*, the two books of the *Aeneid.* With the exception of *Harg.*, *P.* and *A.* are then the two most important of the mss. As these two mss. have twelve of Surrey's poems in common, we can determine their relative trustworthiness.

In the long poem, "The sonne hath twyce brought forth the tender green", due to the unfortunate mutilation of A., vs. 10—40 are missing, but in the extant verses, spelling aside, *A.* agrees with *P.* in all but one line, the 44th. Here *A.* reads *suck,* where *P.* reads *sinke.* The context is as follows:

for yf I fynde somtyme that I have sought
those starr*es* by whome I trusted of the port
my sayles do fall and I advaunce right nought
as anchord fast my sprit*es* do all resort

[1]) On the relation of this edition, which was almost totally destroyed by fire, to George Frederick Nott's edition of 1815, see my article in *Anglia* XXIX pp. 256 ff.

to stand atgaas and sinke in more & more
the deadlye harme which [she] doth take in sport.

This poem is also found in *H.* and in *T.*, and *H.* agrees with *A.* in reading *suck,* and *T.*, with *P.* in reading *sinke.* As we shall see later, little reliance is to be placed upon *T.*, but it is significant that this is the one instance in which a reading in *H.* differs from the corresponding reading in *P.* In the rest of this poem, and in its two other poems, *H.* exactly agrees with *P.*, even to the omission in the present poem of a couplet which is supplied by *T.*, and which the rhyme scheme — the terza rima — jnstifies. Nott favors the reading *suck,* and quotes the following couplet in its support:

Cosi gli affliti e stanchi spiriti mei
a pocò a poco consumando sugge.[1])

The citation hardly seems apposite, and the mixed metaphor which results from reading *suck* is vulgar and absurd. I prefer to read *sinke,* and to regard *the deadlye harme,* v. 45., as in apposition with vs. 40—44. The meaning would then be: 'It is fatal for me when my sails fall and my ship sinks, but she only makes light of this, my deadly harme.'

The omission of a couplet in *P.* is characteristic of that ms., for we find similar omissions in several poems. Apparently they were due to the carelessness of the copyist.

A. and *P.* agree throughout in the poem "London hast thow accused me". In the poem, "Suche waywarde wais hathe love", aside from the omission of a couplet in *P.*, the versions agree in all but the first verse. Here *P.* originally read *wailes,* which was corrected in a later hand to *wais,* the reading of *A. Wais* is borne out by the Italian of which this passage is an adaptation: Ingiustissimo Amor! perchè si raro ....[2]) The remaining poems which these mss. have in common are the translations of the first five chapters of Ecclesiastes, Psalms 88, 73, and 55, and the proems to Psalms 88 and 73. The proems are alike in the two mss. The versions of the translations differ in a few lines, though in practically every case the reading of *P.* has been corrected by a later hand to agrement

[1]) Pet. *Son. in vita* (Ed. of Camerini-Leopardi) 198. 5—6.
[2]) *Ariosto* II. 1.

with the reading of *A.* As both of these mss. were in the possession of the Harringtons, it is likely that *A.* was the very ms. used in the correction of *P.*

The variants in the translations are as follows: Eccles. I. 27 reads in *P.*,

I that in dauides seate, sit crowned and reioyce
That *with* my septer rewle the Iewes and teache them *with* my uoyce
haue serchied long to know, straunge things vnder the sonne.

A. reads *all* for *straunge*, and this reading is correct, for the Latin is, et proposui in animo meo quaerere & inuestigare sapie*n*ter de omnibus quae fiunt sub sole.[1]) Again, Eccles. II. 22 reads in *P.*:

to heare faier women sing, sometyme I did reioyce
Rauyshed with ther pleasaunt times, and swetnes of their voyce.

A. reads *tunes*, which the Latin confirms: Feci mihi cantores, & cantatrices, & delitias filiorum hominum scyphos, & vrceos in ministerio ad vina fundenda. *Times* was probably a clerical error. V. 72 reads in *P.*:

the gladsome dayes we passe, to serche a simple gaine
The quiete nights with broken slepes, to fead a resteles brayne.

A. reads *the broken sleapes*, but the Latin here bears out *P.*: nec per noctem mente requiescit. In Eccles. IV. 34, *P.* omits *thre fould* in the verse

The single twyned cordes, may no suche stresse indure
as cables brayded [*thre fould*] *may, to gether wrethed suer.*

The scansion requires the word, and it is found in the original: funiculus triplex difficile rumpitur. Probably the omission of the word is simply another instance of clerical carelessness. For Eccles. V. 17, *P.* reads

With fayned words and othes, contract with god no gyle
suche craft returns, to thy nown harme, and doth thy self defile
And thoughe the myst of sinne, perswad such error light
therby yet ar, thy owtward works, all dampned in his sight.

---

[1]) Ed. of Lugduni, 1536.

A. reads *works* for *words*. *Words* I take to be the correct reading, and it was probably altered to *works* by one who did not know the Latin, and thought that the "works" in v. 20 found its antecedent idea in v. 17. The Latin is as follows: Ne dederis os tuu*m* vt peccare facias carnem tua*m*, necq*ue* dicas cora*m* angelo. Non est prouidentia, ne forte iratus deus co*n*tra sermones tuos dissipet cuncta opera manuu*m* tuarum. In v. 32, *P.* omits another word which the scansion requires.

Ps. 88. 24 reads in *P.*:

nor suche sett forth thy faith as dwell in the land of dispaire.

A. reads *praise* instead of *faith*; neither is a close translation of the Latin, but *P.* is to be preferred: Nunquid narrabit aliquis ..... veritatem tuam in perditione? In v. 27, on the other hand, the reading of *A.* is to be preferred. The verse is as follows:

nor blasted may thy name be by the mouth of those
whome death hath shitt in sylence so as they may not disclose.

In reading *blazed* rather than *blasted*, *A.* is nearer the Latin, which runs: Nunquid cognosce*n*tur in tenebris mirabilia tua? Finally, in Ps. 55 the reading of *A.* is right for one muted passage, and *P.* for another. Vs. 20—21 read in *P.*:

for though myne en*n*emyes happ had byn for to preuaile
I cold not haue hidd my face from uenym of his eye.

A., on the other hand, reads:

for thoughe myne en*n*emyes happ had bene for to prevaile
I coulde have hydd my face from venome of his eye.

The Latin reads: Quoniam si inimicus maledixisset mihi, sustinuissem utique, and the whole burden of the passage is that the Psalmist could have endured the enmity of a foe, but not the disloyalty of a friend. In v. 26, however, *P.* clearly has the best of it in reading,

such soden surprys quicke may them hell deuoure,

for the variant in *A.*: *may hym self devoure,* is not in keeping with the original: Veniat mors super illos, & descendant in infernum viuentes.

So much for the comparison of *P.* and *A.* The two mss. prove to be much alike, and to about equally trustworthy,

with the balance slightly in favor of *A.* They should now be compared with *E.*, the ms. containing Wyatt's autograph poems, in order to find how closely these two Elizabethen mss. keep to the earliest readings.

P. and *E.* have one of Surrey's poems in common, and five of Wyatt's. In the Surrey poem, 'The great Macedon that out of persy chased', save for spelling the versions agree throughout. In the Wyatt poems the versions of *P.* are found to be tolerably faithful, by no means unaltered, but not taking those daring liberties that one finds in *T.* The comparison of two or three of the poems will demonstrate this. The poem, 'The wandering gadlyng in the sommer tyde', reads as follows in *E.*:

The wandering gadlyng in the sommer tyde |
that fynd*es* the Adder | with his recheles fote |
start*es* not dismayd, so soudenly a side |
as Jalous dispite did: tho there war no bote |
when that he sawe me sitting by her side |
that of my helth | is very croppe & rote.
it pleased me then to have so fair a grace |
to styng that hert, that would have my place.[1])

For verse 4, *P.* reads:

as did gelosy tho ther were no boote,

and for verses 7—8:

yt pleased me to have so faire a grace
to styng the wight that wold have my place.

Verses 4 and 7 are merely altered for the sake of the meter, and by none of the changes is the meaning affected. Verse 5 of the poem 'Venemous thornes that ar so sharp & kene' reads

ffyre *ya*t purgeth allthing *ya*t is vnclene.[2])

In *P.* the line is altered to,

the fier eke that all consumeth cleene.

Here the meaning is actually changed. Aside from this verse, the two versions agree. Of the satire 'Myne owne J. P. sins you delight to knowe', the version in *P.* shows four alterations, aside from the occasional change in the tense of a verb, or in

[1]) *Anglia* 17, 479. [2]) *Ang.* 17, 511.

the arrangement of the words in a verse, though it should be observed that the first fifty verses are wanting in *E.* In verse 55, *P.* changes *nyght & daye* to *day and night*,[1]) though the terza rima requires the former. Verse 57, which reads,

none of these poyntes would ever frame in me
my wit is nought I cannot lerne the waye,

is altered to *to way.* Other variants occur in verses 96 and 99. E. reads:

Nor flaunders chiere letteth not my sight to deme
of black and white nor taketh my wit alwaye
with bestlynes they beest do so esteme
Nor I ame not where Christe is geven in pray
for mony poison and traison at Rome
a comune practise vsed nyght and daie.

In 96, *P.* reads *the beastes*, and in 99 *a comon place.*

These comparisons show that *P.* does not give us the poems as they came from the pens of the authors, and yet that it is tolerably trustworthy.

E. and *A.* have sixty poems in common, and in these sixty poems I find in *A.* thirty-four instances of alterations that have changed the meaning of a passage. Some of these are unintentional, due to careless copying; others, to a desire to better the meaning. I will illustrate the latter. Verses 1—6 of the poem 'My galy charged with forgetfulnes' read in *E.* as follows:

My galy charged with forgetfulnes
thorrough sharpe sees in wynter nyghtes doeth pas
twene rock & rock & eke myn ennemy alas,
that is my Lords sterith with cruelnes.
and every owre a thought in redines.
as tho that deth were light in suche a case.[2])

A. alters verse 4 to read, *stirreth up with cruelness,* and verse 6 to read, *that deth weare life.* The Italian shows, even if we had not the testimony of Wyatt's handwriting, that the version in E. is the right one. In two instances lines have been changed to correct faulty rhymes. Thus the verse,

i in the lord have ever set my trust,[3])

[1]) *Ang.* 17, 507. [2]) *Ang.* 17, 404.
[3]) Ps. 130, 20; *Ang.* 17, 441.

is changed to read,

I in the Lord have sett my confydence,

and by this change the regularity of the terza rima, which Wyatt had violated, is established.

Besides these alterations which affect the meaning, in almost every poem verses are rearranged, or slightly modified, to secure metrical regularity. To give a few illustrations:

E. Ther was never ffile half so well filed,[1])
A. Was never ffyle yet half so well yfyled.

E. that though | tymely deth hath ben so slo,[2])
A. that thoughe my tymelye

E. he toke me from rest: & sett me in errou*r*,[3])
A. Me from my rest he toke, and sett in errour.

On the whole, *A.* shows itself to be tolerably faithful to the original. In fact, next to *E.* it is the most trustworthy of the Wyatt mss., for on comparison I find that though *D.* is a pre-Elizabethan ms., it is less cautious in emendation than is *A.* It is reasonable to suppose that *A.* departs even less from the original version of Surrey's poems, for there was less temptation to emendation, as the metre was more regular and the meaning less often in doubt.

The discovery of *P.* completes the evidence against Tottel's *Miscellany*; it is shown to be as unreliable for Surrey's poems as Professor Flügel's transcripts have shown it to be for Wyatt's. There is scarcely a poem that is left unchanged, and some have been almost rewritten throughout. I will give only one illustration from the *Tottel*, as the pages which follow furnish opportunity for further comparison. The sonnet, 'I neuer saw youe madam laye aparte', reads as follows in *P.*:

I neuer saw youe madam laye aparte
your cornet black in colde no*r* yet in heate
sythe first ye knew of my desire so greate
which other fanc*es* cha*c*ed cleane from my harte
whiles to my self I did the thought reserve
that so vnware did wounde my wofull brest
pytie I saw wi*th*in your hart dyd rest

[1]) *Ang.* 17, 289. [2]) *Ang.* 17, 279. [3]) *Ang.* 17, 278.

but since ye knew I did youe love and serve
your golden treese was clad alway in blacke
. . . .
all that *with*drawne that I did crave so sore
so dothe this cornet governe me a lacke
In som*m*er*es* son*n*e in winter breath of frost
of your faire eies whereby the light is lost.
H. S.

Tottel's version shows the following remarkable differences:

I neuer sawe my Ladye laye apart
Her cornet blacke, in colde nor yet in heate,
Sith first she knew my griefe was growen so great,
Which other fansies driueth from my hart
That to my selfe I do the thought reserue,
The which vnwares did wounde my wofull brest:
But on her face mine eyes mought neuer rest,
Yet, sins she knew I did her loue and serue
Her golden tresses cladde alway with blacke,
Her smilyng lokes that hid thus euermore,
And that restraines whiche I desire so sore.
So dothe this cornet gouerne me alacke:
In somer, sunne: in winters breath, a frost:
Wherby the light of her faire lokes I lost.[1])

The sonnet is a translation of Petrarch, *Ballad I*, which reads as follows:

Lassare il velo o per Sole o per ombra,
Donna, non vi vid' io,
Poi che 'n me conosceste il gran desio
Ch'ogni altra voglia d'entr'al cor mi sgombra.
Mentr'io portava i be' pensier celati
C'hanno la mente desiando morta,
Vidivi di pietate ornare il volto:
Ma poi ch' Amor di me vi fece accorta,
Fur i biondi capelli allor velati,
E l'amoroso sguardo in se raccolto.
Quel ch' i' più desiava in voi, m'è tolto;
Si mi governa il velo,

[1]) *Arber's Ed.* 12.

Che per mia morte, ed al caldo ed al gelo,
De' be' vostr' occhi il dolce lume adombra.

In every point of difference *P.* keeps to the Italian, and *T.* departs from it. Thus in *P.*, the poem is addressed in the second person; *desire*, v. 3, translates *desio*; the first sentence closes with v. 4; *whiles*, v. 5, translates *mentre*; and v. 7 is a literal translation.

Although *Harl.* contains only two of the poems and a fragment of a third, it gives the sole version of one of these, and the only satisfactory version of the other. The few poems from Wyatt which it contains show that it is even closer to the readings of *E.* than is *A.* In only three instances is a word substituted, and there is no attempt to improve the lines by those slight modifications so common in *A.*

H., as already noted, is almost identical with *P.* As *Harg.* is independent of these mss., it will be reserved for a later number, where a discussion of the ms. will accompany a transcript of the fourth book of the *Aeneid.*

In conclusion, we have in *P.*, *A.*, and *Harl.*, three mss. which furnish the larger part of Surrey's poems, in fairly correct versions, that are much more reliable than Tottel's *Miscellany.*

The following pages offer a transcript of these poems. Where a poem occurs in more than one ms., all of the variants, even those in spelling, are given, though from *T.* only those are given which affect the meaning.

Poems in Add. Ms. 36529.

[f. 50*a*] The sonne hath twyse brought forthe the tender grene,
and cladd the yerthe in livelye lustynes,
Ones have the wyndes the trees dispoyled clene,
and now agayne begynnes their cruelnes;
sins I have hidd vnder my brest the harme
that never shall recover helthfulnes
the wynters hurt recovers *with* the warme;
the perched grene restored is *with* shade
what warmth alas may sarve for to disarme
the froosyn hart that my inflame hath made?
what colde agayne is hable to restore
my freshe grene yeres that wither thus & faade?

alas I see nothinge to hurt so sore
but tyme somtyme reduceth a retourne;
yet tyme my harme increseth more & more,
and semes to have my cure allwayes in skorne;
straunge kynd of death, in lief that I doo trye
at hand to melt farr of in flame to bourne
[and like as time list to my cure aply
so doth eche place my comfort cleane refuse.]
eche thing alive that sees the heaven w*ith* eye
w*ith* cloke of [n]ight maye cover and excuse
him self from travaile of the dayes vnrest
save I alas against all others vse
that then sturr*es* vpp the torment of my brest
to curse eche starr as cawser of my faat
and when the sonne hath eke the darke represt
and brought the daie yet doth nothing abaat
the travaile of my endles smart & payne
ffor then as one that hath the light in haat
I wishe for night more covertlye to playne
and me w*ith*drawe from everie haunted place
lest in my chere my chaunce should pere to playne
and w*ith* my mynd I measure paas by paas
to seke that place where I my self hadd lost
that daye that I was tangled in that laase
in seming slacke that knytteth ever most
but never yet the trayvaile of my thought
of better state could catche a cawse to bost
for yf I fynde somtyme that I have sought
those starr*es* by whome I trusted of the port
my sayles do fall and I advaunce right nought
as anchord fast my sprit*es* do all resort
to stand atgaas and sinke in more & more
the deadlye harme which [she] doth take in sport
[50*b*] loo yf I seke how I do fynd my sore
and yf I flye I carrey w*ith* me still
the venymd shaft which dothe his force restore
by hast of flight and I maye playne my fill
vnto my self oneles this carefull song
prynt in yo*ur* hert some p*er*cell of my will
for I alas in sylence all to long

of myne old hurt yet fele the wound but grene
rue o[n] me lief or ell*es* yo*ur* crewell wrong
shall well appeare and by my deth be sene.
ffinis. H. S.

Notes on the text: 29 might. — 28 yet *replaced by* it *above, later hand.* — 44 *the* t *in* atgaas *seems to replace some earlier letter.* — 45 she *inserted by later hand.* — 52 or.

The poem is preceded by the following title in a later hand: 'Severall Poems by the right Hon*or*able Henry Earle of Surrey, unjustly put to death by Henry ye 8*th*.' As announced in a note on f. 49*b*, Dr. Percy has prefixed an * to such of the following lyrics in *P.* as are also to be found in the printed ed. of 1557. He has also numbered them.

Found also in *A.* [24*a*] and *H.* [115].

Variants in *A.*: 1 the tender grene *wanting.* — 2 earthe, lyvely lustinesse. — 3 once, treese, clene. — 4 crewelnesse. — 5 synce, hydd. — 6 healthfullnesse. — 8 pearched greene. — 9 warmthe, serve. — vs. 10—40 *wanting.* — 43 anchorde, sprytes. — 44 at gaze, suck. — 45 whiche, doth, sporte. — 46 Lo, seeke, fynde. — 47 carrye. — 48 venomde shafte, doth. — 49 flyght. — 50 vnto, vnlesse. — 51 print in your harte some percell of good will. — 52 scylence. — 53 olde, feele the wownd but greene. — 54 Rew, lyfe, ells, wronge. — 55 deathe. — *Vs.* 1, 46, 54, *begin with caps.*

Variants in *H.*: 19—20 *wanting.* — 25 stirs. — 44 at gaze and suck.

Variants in T. [1.]: 1 his tender. — 4 new. — 8 the shade. — 10 mine. — 13 hath. — 14 time in time. — 15 in time. — 17 kinds. — 19—20 *the couplet as supplied in the text.* — 21 all thing. — 22 night. — 23 it self. — 25 torments. — 26 to curse. — 27 opprest. — 28 it doth. — 29 trauailes. — 33 lest by my chere my chance appere to playn. — 34 in my mind. — 35 the place. — 36 the lace. — 44 agazed. — 51 of my tene.

[The Italian sources of this and the following poems may be found in Nott's edition, and Koeppel's *Studien zur Geschichte des engl. Petrarchismus,* in *Roman. Forschungen* 5.]

[51 *a*] So crewell prison howe could betyde alas
as prowde wyndso*ur*, where I in lust & ioye
w*ith* a king*es* soon my childishe yeres did passe
in greater feast then Priams sonnes of Troye
where eche swete place retournes a tast full sowre
the large grene courtes, where we wer wont to hove
w*ith* eyes cast vpp vnto the maydens towre
and easye sighes such as folke drawe in love
the statelye sales, the Ladyes bright of hewe
the daunc*es* short, long tales of great delight

with word*es* and look*es*, that Tygers could but rewe
where eche of vs did plead the others right
the palme playe where dispoyled for the game
wi*th* dased eyes oft we by gleames of love
have mist the ball and got sight of o*ur* dame
to bayte her eyes which kept the ledd*es* above
the graveld ground wi*th* sleves tyed on the helme
on fomynge horse wi*th* sword*es* and frendlye hert*es*
wi*th* chere as thoughe the one should overwhelme
where we have fought & chased oft wi*th* dart*es*
wi*th* sylver dropps the mead*es* yet spredd for rewthe
In active games of nymblenes and strengthe
where we dyd strayne, trayled by swarmes of youthe
our tender lymes that yet shott vpp in lengthe
the secret groves which oft we made resound
of pleausaunt playnt, & of o*ur* ladyes prayes
recording soft, what grace eche one had found
what hope of spede what dred of long delayes
the wyld forest, the clothed holt*es* wi*th* grene
wi*th* raynes avald, and swift ybrethed horse
with crye of hound*es* and merey blast*es* bitwen
where we did chace the fearfull hart a force
the voyd wall*es* eke that harbourde vs eche night
wherwi*th* alas revive within my brest
the swete accord such slepes as yet delight
the pleasaunt dreames the quyet bedd of rest
the secret thoughte*s* imparted wi*th* such trust
the wanton talke, the dyvers chaung of playe
the frendshipp sworne eche promyse kept so iust
wherwi*th* we past the winter night*es* awaye.
and with this thought the blood forsak*es* my face
the teares berayne my chek*es* of dedlye hewe
the which as sone as sobbing sighes alas
[51 *b*] vpsupped have thus I my playnt renewe
O place of blys renewer of my woos
geve me accompt wher is my noble fere
whome in thy walles thow didest eche night enclose
to other lief, but vnto me most dere
eache alas that dothe my sorowe rewe
retournes therto a hollowe sound of playnt

thus I alone where all my fredome grew
In pryson pyne w*ith* bondage and restraynt
and w*ith* remembraunce of the greater greif
To bannishe the lesse I fynde my chief releif
ffinis. H. H.

Note on the text: 54 *in* releif, *it looks as if the writer started to make a* y *and then altered it to* i.

Found also in *H.* [117]; no variants.

Variants in *T.* [13]: 9 seates. — 16 leads. — 19 though one should another whelme. — 23 trayned with. — 29 holtes. — 32 of force. — 33 wide vales eke. — 40 night. 47 doest. — 49 Eccho.

[52*a*] London, hast thow accused me
Of breche of lawes the roote of stryfe,
within whose brest did boyle to see
(so fervent hotte) thy dissolute lief
that even the hate of synnes that groo
within thy wicked wall*es* so rife
ffor to breake forthe did convert soo
that terro*ur* colde it not represse
the which by word*es* syns prechers knoo
what hope is le[f]t for to redresse
by vnknowne meanes it liked me
my hydden burden to expresse
wherby yt might appere to the
that secret synn hath secret spight
ffrom Iustice rodd no fault is free
but that all such as wourk*es* vnright
In most quyet a*re* next ill rest
In secret sylence of the night
this made me with a reckles brest
to wake thy sluggard*es* w*ith* my bowe
A fygure of the lord*es* behest
whose scourge for synn the sc[r]eptures shew
that as the fearfull thonder clapp
by soddayne flame at hand we knowe
of peoble stones the sowndles rapp
the dredfull plage might mak the see
of godd*es* wrath that doth the enwrapp
that pryde might know from conscyence free
how loftye work*es* may her defend

and envye fynd as he hath sought
how other seke him to offend
and wrath tast of eche crewell thought
the iust shapp hyer in the end
and ydell slouthe that nev*er* wrought
to heven hys spirite lift may begyn
& gredye lucre lyve in drede
to see what haate ill gott good*es* wynn
the lechers ye that lust*es* do feed
*per*ceve what secrecye is in synne
and gluttons hart*es* for sorow blede
awaked when their faulte they fynd
In lothsome vyce eche dronken wight
to styrr to godd this was my mynd
thy wyndowes had don me no spight
[52*b*] but prowd people that drede no fall
clothed w*ith* falshed and vnright
bred in the closures of thy wall
but wrested to wrathe in fervent zeale
thow hast to strief my secret call
endured hart*es* no warning feale
Oh shameles hore is dred then gone
by suche thy foes as ment thy weale
Oh membre of false Babylon
the shopp of craft, the denne of ire
thy dredfull dome drawes fast vppon
thy martyres blood by swoord & fyre
In heaven & earth for Iustice call
the lord shall here their iust desyre
the flame of wrath shall on the fall
w*ith* famyne and pest lamentablie
stricken shalbe they lecher*es* all
they prowd towers and turret*es* hye
enmyes to god beat stone from stone
thyne Idoll*es* burnt that wrought iniquitie
when none thy ruyne shall bemone
but render vnto the right wise lord
that so hath iudged Babylon
Imortall praise w*ith* one accord
ffynis H. S.

Note on the text: 10 lest.

Found also in *A.* [25*a*], with the following variants: 2 breache. — 4 no brackets; hote thye, lyf. — 5 synns. — 6 thie, walls, ryfe. — 7 for, so. — 8 could. — 9 whiche, synce preachers. — 10 left. — 11 unknowen, lyked. — 12 bourden. — 13 it, appeare. — 14 secreat synne, secreat. — 15 justice rodde, faulte. — 16 suche, workes unright. — 17 moste, nexte. — 18 secreat scylence. — 19 recklesse. — 20 thie sluggards. — 21 Lordes. — 22 skourdge, synne, scryptures. — 23 fearefull. — 24 suddayne. — 25 sowndlesse. — 26 ye, plague. — 27 dothe, thee. — 28 conscience. — 29 loftie. — 32 eache. — 33 just shape. — 34 ydle slowth. — 35 heaven his. — 36 greedye lukre, dreed. — 37 hate, gote. — 38 letchers, feede. — 39 perceave, secreasye, syn. — 40 sorrow bleede. — 41 fynde. — 42 eache droncken. — 43 God, mynde. — 44 thie windowes hadd done. — 45 dread. — 49 strif, secreat. — 50 warninge feele. — 51 shamelesse whore, dread, gon. — 52 thie, meantt thie. — 53 falce. — 54 crafte, den, yre. — 55 dreadfull. — 56 thie martyres, sword. — 57 justice. — 58 heare. — 59 flambe, wrathe. — 60 lamentably. — 61 stryken shall be thie letchers. — 62 thie, turrettes. — 63 God. — 64 Idolls. — 66 unto, rightuous Lord. — 67 judged. — 68 Immortall prayse, accorde.

Vs. 1, 51, 53, 68, begin with caps.

Not found in T.

[53*a*]

Suche waywarde [wais] hath love that moste p*ar*te in discorde
o*ur* will*es* do stand wherby o*ur* hart*es* but seldom dooth accorde
Disceyte is his delight and to begyle and mocke
The symple hert*es* w*hi*ch he doth stryke w*ith* froward dyvers stroke
he cawseth hert*es* to rage w*ith* golden burninge darte
and doth alaye w*ith* ledden cold agayne the tothers harte
hot gleames of burning fyre & easye spark*es* of flame
In balaunce of vnegall weight he pondereth by ame
ffrom easye fourde where I might wade & passe full well
he me w*ith*drawes and doth me drive into the darke diep well
and me w*ith*holde*es* where I am cald and offerd place
and wooll that still my mortall foo I do beseche of grace
he lett*es* me to pursue a conquest well nere woon
to follow where my paynes wer spilt or that my sute begune
lo by these rules I know how sone a hart can turne
from warr to peace from trewce to stryf and so again returne

I knowe how to convert my will in others lust
of litle stuff vnto my self to weyve a webb of trust
and how to hide my harme w*ith* soft dissembled chere
when in my face the paynted thought*es* wolde owtwardlye appere
I knowe how that the blood for sak*es* the faas for dredd
and how by shame it staynes agayne the chek*es* w*ith* flaming redd
I knowe vnder the grene the Serpent how he lurck*es*
the hamer of the restles forge I know eke how yt work*es*
I know and can be roote the tale that I wold tell
but ofte the word*es* come forth a wrye of hym that loveth well
I know in heat and cold the lover how he shak*es*
In singinge how he can complayne, in sleaping how he wak*es*
to languishe w*ith*out ache sickles for to consume
a thousand thing*es* for to devyse resolving all hys fume
[and thoughe he lyke to seehis ladies face full sore
suche pleasure as delightes his eye doth not his health restore]
I know to seke the tracke of my desyred foo
and feare to fynd that I do seke but chefelye this I know
that lovers must transforme into the thing beloved
and live alas (who colde beleve) w*ith* spryte from lief removed
I know in hartye sighes and lawghters of the splene
at ones to chaunge my state my will & eke my colo*ur* clene
I know how to disceyve my self withouten helpp
and how the lyon chastysed is by beating of the whelpp
In standing nere my fyer I know how that I frese
ffarr of to burn, in both to wast & so my lief to lese
I know how love doth rage vppon the yeldon mynd
how small a nett may take & mashe a hart of gentle kynd
which seldome tasted swete do seasoned heaps of gall
revyved w*ith* a glyns of grace olde sorowes to let fall
the hidden traynes I know & secret snares of love
how sone a loke may prynt a thought that nev*er* will remoue

that slipper state I know those sodayne tournes from welthe
that doutfull hope that certayne woo & sure dispaire of helthe.

Notes on the text: 1 wais *replaces* wailes, *later hand* — 12 do *inserted above, same hand* — 30 his *crossed out and replaced by* in, *later hand.* — 36 *the* e *of* colde *is doubtful.*

Found also in A. [26 *a*], with the following variants: 1 wayward wayes, part. — 2 wills doth, whearby, seeldome doth. — 3 Disceite begeuyle. — 4 hartes whiche. — 5 and causeth hartes, goolden. — 6 leadden colde. — 7 hotte, bourninge. — 8 waight, ponderith. — 9 forde wheare. — 10 dothe, dryve. deepe. — 11 me *wanting*, witholdes, calde, offred. — 12 will, foe. — 13 and *for* he, neare woonne. — 14 wheare, weare, er, begonne. — 15 theise. — 16 truce, strif, agayne retourne. — 18 lytle stuffe unto myself, weive, webbe. — 19 hyde, softe dissemblid cheare. — 20 appeare. — 21 bloode, face, dead. — 22 bye, cheekes. — 23 greene. — 24 ham*m*er, restlesse, it. — 25 roate. — 26 forthe awrye. — 27 colde. — 28 singing, sleapinge. — 29 Sicklesse. — 30 thowsand, in *for* his. — 31—32 *the couplet inserted in the text.* — 33 foe. — 34 fynde, seeke, chieflye. — 35 lover, beloved. — 36 lyve, whoe could belyve, spirit, lyf remov*ed*. — 37 hartie, spleene. — 38 coulour cleene. — 39 disceave my self, helppe. — 40 Lyon, whelppe. — 41 neare, the *for* my, freese. — 42 farr, bournne, bothe, waste, my self, leese. — 43 a yolden mynde. — 44 an hart, kynde. — 45 whiche seeldome, heapes. — 46 glyntt. — 47 thos, trains, secreat. — 48 sone, looke, print athought, remove. — 49 sodaine turnes, wealth. — 50 doubtful, certaine woe, health.

The caesura is marked throughout. The following verses, in addition to those beginning with the first personal pronoun, begin with caps.: 1, 3, 15, 29.

Variants in *T.* [6]: 1 waies. — 2 doe. — 4 whom. — 5 He makes the one to rage. — 6 other. — 10 a depe dark hel. — 11 And me withholdes. — 12 willes me that my. — 14 were lost. — 15 So, may turne. — 17 content my self. — 19 harmes, dissembling. — 24 wote. — 30 in fume. — 31-32 the couplet:

and though he list to se his ladies grace ful sore,
Such pleasures as delight the eye doe not his health restore.

— 36 (alas who would beleue?). — 39 with others help. — 42 I burne, I wast, I leze. — 43 a yelding. — 45 Or els with seldom swete to season. — 48 wil printe. — 49 the slipper, the sodain. — 50 The doubtful, the certain.

[53 *b*] 1] As oft as I behold and see
the soveraigne bewtie that me bound
the ner my comfort is to me
alas the fressher is my wound

As flame dothe quenche by rage of fier
and roounyng streames consumes by raine
so doth the sight that i desire
apeace my grief and deadly payne

Like as the flee that seethe the flame
and think*es* to plaie her in the fier
that fownd her woe and sowght her game
whose grief did growe by her desire

When first I saw theise christall streames
whose bewtie made this mortall wound
I litle thought w*ith* in these beames
so sweete a venvme to have found

Wherein is hid the crewell bytt
whose sharpe repulse none can resist
and eake the spoore that straynith eche wytt
to roon the race against his list

But wilful will did prick me forthe
blynd cupide dyd me whipp & guyde
force made me take my grief in worthe
my fruytles hope my harme did hide

I fall and see my none decaye
as he that beare*s* flame in his brest
fforgete*s* for payne to cast awaye
the thing that breadythe his vnrest

And as the spyder drawes her lyne
w*ith* labour lost I frame my sewt
the fault is hers the losse ys myne
of yll sown seed such ys the frewte.

Note on the text: 19 straynith *altered from* (?) strayn*n*eth.

Variants in T. [24]: stanzas 3, 5, and 8 are lacking, but the following stanza occurs after the stanza 'But wilfull will . . .':

As cruell waues full oft be found
Against the rockes to rore and cry:
So doth my hart full oft rebound
Ageinst my brest full bitterly.

— 13 First when, those. — 14 my mortall. — 15 within her. — 22 And blinde Cupide did whippe. — 27 in paine to put. — 28 mine vnrest.

[54 *a*]

When youthe had ledd me half the race,
That Cupid*es* scourge did make me rune,
I loked backe to mete the place
ffrom whence my werye course begune.

And then I sawe how my desyre
by ill gydyng had let my waye
whose eyes to greedye of their hire
had lost me manye a noble praye

FFor when in sightes I spent the daye,
and could not clooke my grief by game,
their boyling smoke did still bewraye
the fervent rage of hidden flame:

And when salt teares did bayne my brest
where love his pleasaunt traynes had sowne
the brewt therof my frewt opprest,
or that the bloomes were sprunge & blowne.

And where myne eyes did still pursewe
the flying chace that was their quest
their gredye look*es* did oft renewe
the hydden wounde within my brest

When everye looke these cheek*es* might stayne
from dedlye pale to flaming redd
by owtward signes apperyd playne
the woo wherw*ith* my hart was fedd

But all to late love learneth me
to paynt all kynd of coloures newe
to blynde their eyes that ell*es* should see
my sparskled chek*es* w*ith* Cupyd*es* hewe

And now the covert brest I clayme
that worshipps Cupyd secretlye
and nourysheth hys sacred flame
ffrom whence no blasing sparck*es* do flye.

ffinis. H. S.

Notes on the text: 9 sighte *would be preferable, but the final character is the usual abb. for* es. — 27 *the* e *of* blynde *is doubtful.*

Variants in *T.* [5]: 2 me causde. — 6 misguiding me had led the way. — 7 Mine eyen. — 8 Had made me lose a better. — 9 sighes. — 10 with game. — 11 The boiling smoke. — 12 The persaunt heate of secrete flame. — 13 doe bayne. — 15 Her bewty hath the fruites. — 22 glowing red. — 24 wherin.

[54 *b*] Marshall the thing*es* for to attayne
the happy life be thes I fynde
the riches left, not got w*ith* payne
the frutfull grownd the quyet mynde
the equall freend no grudge nor stryf
no charge of rule nor governance
w*ith*out disease the helthfull life
the howshold of co*n*tynvance
the meane dyet no delicate fare
wisdom joyn*e*d w*ith* simplicitye
the night discharged of all care
where wyne may beare no soveranty
the chast wife wyse w*ith*out debate
suche sleapes as may begyle the night
Contented w*ith* thyne owne estate
neyther wisshe death nor fear his might.
H. S.

Notes on the text: 8 contynvance *replaces an original* contenaunce, *crossed out; same hand.* — 12 soveranty *replaces* soventy *crossed out; same hand.*

Variants in *T.* [27]: 1 that do. — 5 no strife. — 10 Trew wisdom joyned with simplenesse. — 12 the wit may not oppresse. — 13 The faithful wife, without. — 16 No wish for death, ne.

[55 *a*] Ffrom Tuscan cam my ladies worthi race
faire fflorence was sometime her auncient seate
the westorne Ile (whose pleasaunt showre doth face
wylde Chambar*es* cliff*es*) did geve her lyvely heate
ffostred she was w*ith* mylke of Irishe brest
her Syer [an] erle, hir dame, of princ*es* bloud
from tender yer*es* in britaine she doth rest
w*ith* a king*es* child where she tast*es* gostly foode
honsdon did furst present her to myn eyen
bryght ys her hew and Geraldine shee highte
Hampton me tawght to wishe her furst for myne

and wind*e*sor alas doth chace me from her sight
bewty of kind, her vertues from a bove
happy ys he, that may obtaine her love.
H. S.

Notes on the text: 6 an *inserted before* erle, *different hand.* — 11 furst *inserted, same hand* — 13 of kind *replaces an original* her mate, *or* her mace.

Variants in *T.* [9]: 6 an Erle. — 8 *no article,* tasteth costly. — 13 Her beauty. 14 can.

When windesor wall*es* sustained my wearied arme
my hand, my chyn, to ease my restles hedd
ech pleasa*u*nt plot revested green wi*th* warm
the blossom*e*d bòwes with lustie veare yspred
the flowred meades the weddyd bird*es* so late
myne eyes discou*er*ed. than did to mynd resort
the Ioily woes the hateles shorte debate
thə rakhell life that long*es* to loves disporte
wherwi*th* alas myne hevy charge of care
heapt in my brest brake forth against my will
and smoky sigh*es* that over cast the ayer
my vapored eyes such drery teares distill
the tender spring to quicken wher thei fall
and I have bent to th*r*owe me downe with all.
H. S.

Notes on the text: 3 *originally* plat. — 4 with lustie *replaces* which lively, *same hand.* — 7 *the* i *of* Ioily *inserted* — 13 *before* distill *stands* doth *crossed out.* — 14 have *alt. from* half, *hand uncertain.*

Variants in *T.* [11]: 6 discouer: and to my minde. — 14 halfebent.

[55*b*] I neuer saw youe madam laye aparte
your cornet black in colde no*r* yet in heate
sythe first ye knew of my desire so greate
which other fanc*es* chaced cleane from my harte
whiles to my self I did the thought reserve
that so vnware did wounde my wofull brett
pytie I saw wi*th*in your hart dyd rest
but since ye knew I did youe love and serve
your golden treese was clad alway in blacke
. . . .
all that wi*th*drawne that I did crave so sore

So doth this cornet governe me a lacke
In someres sone in winter breath of frost
of your faire eies whereby the light is lost.

H. S.

Tottel's version will be found in the *Introduction*, p. 285.

Love that doth raine and liue within my thought
and buylt his seat within my captyve brest
clad in the armes wherein w*ith* me he fowght
oft in my face he doth his banner rest
but she that tawght me love and suffre paine
my doub[t]full hope & eke my hote desire
with shamfast looke to shadoo and refrayne
her smyling grace convertyth streight to yre
And cowarde love then to the hart apace
taketh his flight where he doth lorke and playne
his purpose lost and dare not shew his face
for my lord*es* gilt thus fawtles byde I payine
yet from my Lorde shall not my foote remove
sweet is the death that taketh end by love.

H. S.

Note on the text: 6 line inserted in margin, same hand.

Variants in *T.* [8]: 1 that liueth and reigneth in. — 2 That built. — 7 cloke. — 10 whereas he lurkes and plaines. — 12 paynes. — 14 his death, takes his.

[56*a*] In Cipres spring*es* (wheras dame venus dwelt)
a well so hote, that who so tast*es* the same
were he of stone as thawed yse shuld melt
and kindled fynde his brest with secret flame
whose moist poison dissolved hath my hate
this creping fier my cold lym*m*es so oprest
that in the hart that harbred fredom late
endles dispaire long thraldom hath imprest
one eke so cold in froson snow is found
whose chilling venume of repugnant kind
the fervent heat doth quenche of cupid*es* wound
and w*ith* the spote of change infect*es* the mynd

where of my deer hath tasted to my payne
my service thus is growne into disdayne.

H. S.

Note on the text: 9 snow *replaces* sone, *same hand.*
Variants in *T.* [9]: 4 fired flame. — 9 An other so colde in frozen yse.

The greate Macedon that out of persy chased
Darius of whose huge powre all Asia range
in the riche arke yf hommers rymes he placed
who fayned gest*es* of heathen princes sange
what holie grave, what worthye sepulture
to wyat*es* spalmes should christians than purchace
where he doth painte the lively fayth and pure
the stedfast hope the sweet returne to grace
of Iust David by perfect penitence
where rulers may see in a myrrour clere
the bytter frute of false concupicence
how Iurye bowght vryas death full deere
In princes hart*es* god*es* scource yprinted deepe
mowght them awake out of their synfull sleepe.

H. S.

Notes on the text: 9 snow *replaces orig.* sone, *same hand.* — 13 pyrinted *altered from* imprinted, *same hand.*

Found also in *E.* [85 *b*], with the following variants: 1 great, Perse chasyd. — 2 power, Asy Rang. — 3 if Homers, placyd. — 4 Hethen Prynces sang. — 5 holly, wourthy. — 6 Wyat*es* Psalmes shuld (final e crossed out) Christians then purchace. — 7 Wher, dothe paynte, lyvely faythe. — 8 hoope, swete. — 9 iust Dauyd, parfite penytence. — 10 Rewlers, se. — 11 bitter frewte, concupiscence(s crossed out in different ink). — 12 Iewry bought Vryas deathe, dere. — 13 Prynces, godd*es*, yprynted depe. — 14 Myght, slepe. — Every verse begins with a cap.

Variants in *T.* [28]: 3 dan Homers. — 13 imprinted. — 14 Ought.

[56 *b*] In the rude age when Scyence was not so rife
If Jove in crete and other where they taught
Artes to reverte to profyte of our lyfe
wan after deathe to have their temples sought
If vertue yet in no vnthankfull tyme
fayled of some to blast her endles fame
a goodlie meane bothe to deter from cryme
and to her stepp*es* our sequell to enflame

In deyes of treuthe if wyatt*e's* frend*es* then waile
(the onelye debte that ded of quycke may clayme)
That rare wit spent employde to our avayle
where Christe is tought deserve they monnis blame
His livelie face thy brest how did it freate?
whose Cynders yet with envye doo the eate

H. S.

Note on the text: 1 the, so, *crossed out.*

Variants in *T.* [218]: 1 knowledge was not rife. — 2 other were. — 3 conuert. — 4 Wende. — 5 yet no voyde. — 12 we led to vertues traine. — 13 brestes. — 14 they do eate.

Thassyryans King in peas with fowle desyre
And filthye lust*es* that staynd his regall harte
In warr that should sett pryncelye hert*es* a fyre
vaynquyshd dyd yelde for want of marcyall arte
The dent of sword*es* from kysses straunge
and harder then hys ladyes syde his targe
from glotton feast*es* to sowldyers fare a chaunge
his helmet far aboue a garland*es* charge
who scace the name of manhode dyd retayne
Drenched in slouthe a womanishe delight
Ffeble of sprete vnpacyent of payne
when he hadd lost his hono*ur* and hys right
Prowde tyme of welthe, in stormes appawld w*ith* drede
murdred hym self to shew some manfull dede

H. S.

Variants in *T.* [30]: 1 Thassirian. — 3 on fire. — 4 Did yeld, vanquisht. — 5 dint. — 11 impacient.

Yf he that erst the fourme so livelye drewe
Of venus faas tryvmpht in paynter*es* arte
Thy father then what glorye did ensew
By whose pencell a goddesse made thow arte
Touchid with flame, that figure made some rewe
And w*ith* her love surprysed manye a hart
There lackt yet that should cure their hoot desyer
Thow canst enflame and quenche the kyndled fyre

H. S.

Found also in *H.*, with the following variant: 3 shall ensue.
Not in *T.*

[57 a] Set me wheras the sonne, dothe perche the grene
or whear his beames, may not dissolue the Ise
In temprat heat, wheare he is felt and sene
w*ith* prowde people, in presence sad and wyse
Set me in base, or yet in highe degree
in the long night, or in the shortyst day
in clere weather, or whear mysts thikest be
in lofte yowthe, or when my heares be grey
set me in earthe, in heauen or yet in hell
in hill, in dale, or in the fowming floode
Thrawle, or at large, aliue whersoo I dwell
Sike, or in healthe, in yll fame, or in good
yours will I be, and w*ith* that onely thought
comfort my self when that my hape is nowght.

Above is written, 'Pommi, oue'l sol occide i fiori, et l'herba'.

Tottel's version [11] differs so much that it should be quoted entire:

Set me wheras the sunne doth parche the grene,
Or where his beames do not dissolue the yse:
In temperate heate where he is felt and sene:
In presence prest of people madde or wise.
Set me in hye, or yet in lowe degree:
In longest night, or in the shortest daye:
In clearest skye, or where clowdes thickest be:
In lusty youth, or when my heeres are graye.
Set me in heauen, in earth, or els in hell,
In hyll, or dale, or in the fomying flood:
Thrall, or at large, aliue where so I dwell:
Sicke, or in health: in euyll fame, or good.
Hers will I be, and onely with this thought
Content my selfe, although my chaunce be nought.

Dyvers thy death doo dyverslye bemone
Some that in presence of that livelye hedd
Lurked whose brest*es* envye with hate had sowne
yeld Cesars teres vppon Pompeius hedd
Some that watched with the murdres knyfe
with eyre thurst to drynke thy guyltles blood
whose practyse brake by happye end of lyfe
weape envyous teares to here thy fame so good
But I that knewe what harbourd in that hedd
what vertues rare were temperd in that brest
hono*ur* the place that such a iewell bredd

and kysse the ground where as thy coorse doth rest
with vaporde eyes from whence suche streames avayle
As Pyramus did on Thisbes brest bewayle

H. S.

A note after the poem reads 'Here ende my Ld. of Surrey's Poems. No variants in *T*.

[58 *b*] Cap. I. Eccles.

I salamon dauids sonne, king of Ierusalem
Chossen by god to teach the Iewes, and in his lawes to leade them
confesse vnder the sonne, that euerey thing is uayne
The world is false, man he is fraile, and all his pleasures payne
Alas what stable frute, may Adams childeren fynde
In that they seke by sweate of browes, and trauill of their mynde
we that liue on the earthe, drawe toward o*ur* decay
Ower childeren fill o*ur* place a whille, and then they fade awaye
suche chaunges maks the earthe, and dothe remoue for none
But sarues us for a place, too play, o*ur* tragedes vppon
when that the restles sonne, westwarde his course hathe ronne
Towards the east he hasts as fast, to ryse where he begonne
when hoorrey boreas, hathe blowen his frosen blaste
Then Zephirus w*ith* his gentill breathe, dissolues the Ise as fast
fludds that drinke vpp smale broks, and swell by rage of rayne
Discharge in sees, w*hi*ch them repulse, and swallowe strayte againe
these worldly pleasures (lord) so swifte they ronne their race
That skace o*ur* eyes may them discerne, they bide so littell space
what hathe bin, but is now, the like hereafter shall
what new deuice grounded so suer, that dreadeth not the fall

what may be called new, but suche things in tymes past
As time buryed and dothe reuiue, and tyme agayne shall waste
things past right worthey fame, haue now no brute at all
Euen so shall dey suche things, as now, the simple wounders call
I that in dauides seate, sit crowned and reioyce
That *with* my septer rewle the Iewes, and teache then *with* my uoyce
haue serchied long to know, straunge things vnder the sonne
To see how in this mortall lyef, a suerty might be wonne
this kyndled will to knowe, straunge things for to desyer
God hathe grafte in *our* gredye breasts, a torment for *our* hier
the end of eache trauell, furth*wi*th I sought to knoo
I found them uaine mixed *with* gall, and burdend with muche woo
defaults of natures worke no mans hand may restore
Whiche be in nomber like the sandes vppon the salte floods shore
then vaunting in my witte, I gan call to my mynd
What rewles of wysdom I hadde taught, that elders could not find
and as by contraries to treye, most things we use
Mens follies and ther errors, eke I gan them all peruse
t[h]erby with more delight, to knowledge for to clime
But this I found an endles wourke of payne and losse of tyme
ffor he to wisdomes skoole, that doth applie his mynd
the further that he wades ther in, the greater doubts shall find
[59 *a*] And such as enterprice, to put newe things in ure
of some that shall skorne their deuise, may well them selfes assure.

finis.

Notes on the text: 9 e *of* chaunges *inserted above, hand uncertain.* — 13 *the first* o *of* hoorrey *inserted above, hand uncertain; the* e *of* blaste *partially erased* — 16 u *of* repulse *altered from some other letter.* — 22 As *replaces* (?) at, *hand uncertain* — 27 straunge *replaced by* all, *hand un-*

certain. — 28 o *of* to *replaces some erased letter or letters.* — 31 I *replaces some erased word, hand uncertain* — 35 gan *replaces original* gall, *same hand.* — 37 *the copyist began the verse* that elders, *then crossed out these words.* — 39 tyerby. — 41 skoole *replaces* skolle, *same hand.*

Found also in *A.* [32*a*], with the following variants: 1 Davids, Kinge, Jerusalem. — 2 Chosen, Jewes, lead. — 3 under, every, vayne. — 4 falce, frayle. — 5 frewt, children fynd. — 6 seeke, sweat, travaile. — 7 lyve, earth, draw, decaye. — 8 Our, awhyle. — 9 makes, earth, doth remove. — 10 serves, to playe, trageddies uppon. — 11 restlesse, westward, cource hath. — 12 Towardes, hastes, faste, wheare. — 13 hoarrye. — 14 gentle breath dissolves. — 15 floodds, drynck upp small brookes. — 16 Dischardge, Seas whiche, swallow straight agayne. — 17 Theise worldlye, Lord. — 18 skarce, discearne, byde, lyttle. — 19 hath bene, lyke. — 20 devyce grownded, sure. — 21 newe, thinges. — 22 buried, doth revyve. — 23 Thinges, worthie, have, brewte. — 24 even shall dye suche thinges, symple wonders. — 25 Davids, sitt Crowned, rejoyce. — 26 rule, voyce. — 27 have searched, all thinges under. — 28 life, suretie. — 29 kendlid, know, thinges, desyre. — 30 hath, greedie brestes, tourment, hyre. — 31 travaile, forthwith, know. — 32 fownd, vayne myxed, moche woe. — 33 Defaultes, worke. — 34 nombre lyke, uppon, salt. — 35 witt, mynde. — 36 rules, wisdome, had, Elders, fynd. — 37 trye, thinges. — 38 their, errours. — 39 Therbye, clyme. — 40 endlesse worke. — 41 for, wysdomes, mynde. — 42 furder, therein, greatter, fynd. — 43 suche, enterpryse, putt new thinges. — 44 devyce, selves.

The caesura is marked, and the following vs. begin with caps.: 1—3, 5—9, 12—17, 23, 29, 32, 35—38.

Cap. 2. Eccles.

From pensif fanzies then, I gan my hart reuoke
And gaue me to suche sporting plaies, as laughter myght pronoke
but euen suche uain delights, when they moste blinded me
Allwayes me thought w*ith* smiling grace, a king did yll agre
then sought I how to please, my belly w*ith* muche wine
To feede me fatte w*ith* costely feasts, of rare delights and fine
and other plesures eke, too purchace me w*ith* rest
In so great choise to finde the thing, that might content me best
but lord what care of mynde, what soddaine stormes of Ire
with broken slepes enduryd I, to compasse my desier
to buylde my howses faier, then sett I all my cure
By princely actes thus straue I still, to make my fame indure
delicius gardens eke, I made to please my sight

And grafte therin all kindes of fruts, that might my mouthe delight
condits by liuely springs, from their owld course I drewe
For to refreshe the frutfull trees, that in my gardynes grewe
of catell great encreace, I bred in littell space
Bondmen I bought I gaue them wifes, and saru*ed* me w*ith* ther race
greate heapes of shining gold, by sparing gan I saue
w*ith* things of price so furnyshed, as fitts a prince to haue
to heare faier women sing, sometyme I did reioyce
Rauyshed with ther pleasaunt times, and swetnes of their voyce
lemans I had so faier, and of so liuely hewe
That who so gased in their face, myght well their bewtey rewe
neuer erste sat theyr king, so riche in dauyds seate
Yet still me thought for so smale gaine, the trauaile was to great
from my desirous eyes, I hyd no pleasaunt sight
Nor from my hart no kind of myrth, that might geue them delyght
w*hi*ch was the only freute, I rept of all my payne
[59 *b*] To feade my eyes and to reioyce, my hart w*ith* all my gaine
but when I made my compte w*i*th howe great care of mynd
And herts vnrest that I had sought, so wastfull frutt to fynde
then was I streken strayte, w*ith* that abused fier
To glorey in that goodly witte, that compast my desyer
but freshe before myne eyes, grace did my fawlts renewe
What gentill callings I hadd fledd, my ruyne to purswe
what raging pleasurs past, perill and hard eskape
What fancis in my hed had wrought, the licor of the grape
the erroure then I sawe, that their fraile harts dothe moue
W*hi*ch striue in vaine for to compare, w*ith* him that sitts aboue
in whose most perfect worcks, suche craft apperyth playne
That to the least of them, their may no mortall hand attayne
and like as ligh[t]some day, dothe shine aboue the night
So darke to me did folly seme, and wysdomes beames as bright

whose eyes did seme so clere, mots to discern and fynde
But will had clossed follies eyes, w*hi*ch groped like the blynde
yet death and time consume, all witt and worldly fame
And looke what ende that folly hath, and wisdome hath the same
then sayd I thus (oh lord) may not thy wisdome cure
The waylfull wrongs and hard conflicts, that folly doth endure
to sharpe my witt so fine, then why toke I this payne
Now finde I well this noble serche, may eke be called vayne
as slanders lothsome brute, soundes follies iust rewarde
Is put to silence all be time, and brought in male r[e]garde
eun so dothe tyme deuoure, the noble blast of fame
w*hi*ch showld resounde their glories great, that doo desarue the same
thus present changes chase, away the wonders past
Ne is the wise mans fattal thred, yet lenger spunne to last
then is this wredtched vale, o*ur* lief I lothed playne
When I beheld o*ur* frutles paynes, to compasse pleassurs vayne
my trauayll this a vaile, hath me produced loo
An heire unknowen shall reape the frute, that I in sede did sowe
but whervnto the lord, his nature shall inclyne
[60*a*] Who can fore knowe into whose handes, I must my goods resine
but lord how pleasannt swete, then seamd the idell liefe
That neuer charged was w*it*h care, nor burdened w*it*h stryefe
and vile the gredye trade, of them that toile so sore
To leaue to suche ther trauells frute that neuer swet therfore
what is that pleasant gaine, w*hi*ch is that swet relief
That showld delay the bitter tast, that we fele of o*ur* gref
the gladsome dayes we passe, to serche a simple gaine
The quiete nights w*it*h broken slepes, to fead a resteles brayne
what hope is left us then, what comfort dothe remayne
O*ur* quiet herts for to reioyce, w*it*h the frute of o*ur* payne

yf that be trew who may him selfe so happy call
As I whose free and sumptius spence, dothe shyne beyonde them all
sewerly it is a gift, and fauor of the lorde
Liberally to spende *our* goods, the ground of all discorde
and wretched hards haue they, that let their tressurs mold
And carrey the roodde that skorgeth them, that glorey in their gold
but I doo knowe by proofe, whose ryches beres suche brute
What stable welthe m[a]y stand in wast, or heping of suche frute.

finis.

Notes on the text: 20 fitts *or* sitts, *uncertain.* — 51 r *of* sharpe *inserted above, hand uncertain.*

Occurs also in *A.* [32*b*], with the following variants: 1 pencife fancies, revoke. — 2 gave, playes, might provoke. — 3 even, vayne delightes, moste blynded. — 4 alwayes, smyling, agree. — 5 bellye, moche wyne. — 6 fatt, costlye feastes, delightes, fyne. — 7 pleasures, purchase. — 8 choyce, fynd. — 9 Lord, I mynd, souddayne. — 10 sleapes endured, desyre. — 11 buyld, fayre. — 12 strave, endure. — 13 Delic*i*ous. — 14 there in, kyndes, frutes, mowth. — 15 Condytes, lyvely springes, theire olde cource. — 16 frutefull treese, gardens. — 17 Cattell, lytle. — 18 gave, wyves, servde, their. — 19 Great heapps, shyning goolde, sparinge, save. — 20 thinges, pryce, furnished, fytts, have. — 21 faire, singe somtyme, rejoyce. — 22 Ravyshed, their, pleasant tewnes, swetnesse. — 23 faire, lyvelye. — 24 gazed, might, bewtie. — 25 Never earst sate therr, ryche, Davids. — 26 small gayne, travaile, so. — 27 desyrous, hydd, pleasaunt. — 28 kynde, myrthe, delight. — 29 whiche, onlye frute, reapt. — 30 feede mye, rejoyce, gayne. — 31 how, mynde. — 32 hartes, frute. — 33 stryken straight, fyer, — 34 glorye, witt, compaste, desyre. — 35 fresshe, mye, faultes. — 36 gentyll, had fled, pursue. — 37 pleasures, escape. — 38 fancies, head, lycour. — 39 errour, hartes, move. — 40 whyche stryve, vayne, hym, syttes above. — 41 moste, workes, crafte appeareth. — 42 leaste, there. — 43 lyke, daye, doth sheene above. — 44 dark, follie seeme. — 45 seeme, cleare, motes, discearne. — 46 closed, whiche, lyke. — 47 tyme, worldlye. — 48 end, follie. — 49 said, Lord. — 50 wronges, conflictes, follie. — 51 sharppe, fyne, whye. — 52 fynd, searche. — 53 slaunders, sownds, just. — 54 scylence, betyme, small. — 55 even, doth, devoure. — 56 whiche, resownd, do deserve. — 57 chaunges chace. — 58 wyse, fatall threed, longer sponne. — 59 wretchid, lyef. — 60 frutelesse, pleasures. — 61 travaile, availe, low. — 62 seede, sow. — 63 wheareunto, Lorde, enclyne. — 64 know, goodes resyne. — 65 Lord, pleasant, seam*e*d, Idle lif. — 66 never chardged, burdenyd, strif. — 67 vyle, greedie, toyle. — 68 leave, their travailes, never sweatt therefore. — 69 pleasaunt gayne, whiche, sweete. — 70 shulde

delaye, taste, feele, greif. — 71 searche, symple gayne. — 72 quyett nightes the broken sleapes, feede, restlesse. — 73 lefte, doth. — 74 quyett hartes, rejoyce, frewte or with payne. — 75 If, self, happie. — 76 sumptuous, doth sheene beyond. — 77 Surelye, Guyft, favour, Lorde. — 78 Lyberallye, spend, grownd. — 79 wretchid hartes have, lett, treasures mowlde. — 80 carrye, redd, sckourdgeth, glorye, goolde. — 81 do know, profe, rychesse bears. — 82 wealthe may, waste, heaping.

The caesura is marked throughout, and the following vs. begin with caps.: 1, 3, 15, 17, 19, 21—23, 25—27, 39, 47, 49, 50—53, 58, 61, 71, 74, 75, 77, 78.

Capitulo 3. Eccles.

Like to the stereles boote, that swerues w*ith* euery wynde
the slipper topp of worldely welthe, by crewell prof I finde
Skace hathe the seade wherof, that nature foremethe man
receuid lief when deathe him yeldes, to earth wher he began
The grafted plants w*ith* payn, wherof wee hoped frute
to roote them vpp w*ith* blossomes sprode, then is o*ur* cheif porsute
That erst we rered vpp, we undermyne againe
and shred the spraies whose grouthe, some tyme we laboured w*ith* paine
Eache frowarde thretning chere, of fortune maiks vs playne
and euery plesant showe reuiues o*ur* wofull herts againe
Auncient walles to race, is o*ur* unstable guyse
and of their wether beten stones, to buylde some new deuyse
[60*b*] New fanzes dayly spring, w*hi*ch vaade returning moo
and now we practyse to optaine, that strayt we must forgoo
Some tyme we seke to spare, that afterward we wast
and that we trauelid sore to knitt, for to unclose as fast
In sober sylence now o*ur* quiet lipps we closse
and with vnbrydled toungs, furth w*ith* o*ur* secret herts disclosse
Suche as in folded armes, we did embrace, we haate
whom strayte we reconsill againe, and banishe all debate
My sede w*ith* labour sowne, suche frute produceth me
to wast my lief in contraries, that neuer shall agree

From god these heuy cares, ar sent for o*ur* vnrests
and with suche burdens for o*ur* welth, he frauteth full o*ur* brests
All that the Lord hathe wrought, hath bewtey and good grace
and to eache thing assined is, the proper tyme and place
And graunted eke to man, of all the worldes estate
and of eache thinge wrought in the same, to argue and debate
W*hi*ch arte though it approche, the heuenly knowlege moste
to serche the naturall grounde of things, yet all is labor loste
But then the wandering eyes, that longe for suertey sought
founde that by paine no certayne welth might in this world be bought
Who liueth in delight, and seke no gredy thryfte
but frely spends his goods, may thinke it as a secret gifte
Fulfilled shall it be, what so the lorde intende
w*hi*ch no deuice of mans witt, may advaunce nor yet defende
Who made all thing of nought, that Adams chyldren might
lerne how to dread the Lord that wrought, suche wonders in their sight
The gresly wonders past, w*hi*ch tyme wearse owt of mynde
to be renewed in o*ur* dayes the Lord hath so assynde.
Lo thuse his carfull skourge dothe stele on us vnware
w*hi*ch when the fleshe hath clene forgott, he dothe a gaine repaire
When I in this uaine serche, had wanderyd sore my witt
I saw a rioall throne wheras that iustice should haue sitt
In stede of whom I saw, w*ith* fyerce and crwell mode
wher wrong was set that blody beast, that drounke the giltles blode
Then thought I thus one day, the lord shall sitt in dome
to vewe his flock and chose the pure; the spotted haue no rome
Yet be suche skourges sent, that eache agreuid mynde
lyke the brute beasts that swell in rage, and fury by ther kynde
His erroure may confesse, when he hath wreasteled longe

and the*n* with pacience may him arme, the sure defence of wronge
[61*a*] For death that of the beaste, the carion doth deuoure
unto the noble kynde of man, presents the fatall hower
The perfitt forme that god, hathe ether geuen to man
or other beast dissolue it shall, to earth wher it began
And who can tell yf that, the sowle of man ascende
or w*ith* the body if it dye, and to the ground decende
Wherfore eache gredy hart, that riches seks to gayne
gather may he that sauery frutte, that springeth of his payne
A meane conuenient welth, I meane to take in worth
and w*ith* a hand of larges eke in measure poore it fourth
For treasure spent in lyef, the bodye dothe sustayne
the heire shall waste the whourded gold, a massed w*ith* muche payne
Ne may foresight of man, suche order geue in lyef
for to know, who shall reioyce, their gotton good w*ith* stryef.

Finis.

Notes on the text: 10 *an creasure after* showe; reuiues *replaces* reioyce, *different hand.* — 16 c *of* unclose *crossed out.* — 30 r *of* serche *inserted, hand uncertain.* — 43 sore *originally* fore. — 44 wheras that *replaced by* eke wher, *different hand.* — 55 hathe ether geuen to man *revised to* hath geuen to ether man, *different hand.* — 61 *final* e *seems to be erased from last word.* — 62 a massed *may be one word.* — 66 fore *inserted before* know, *hand uncertain.*

Found also in *A.* [33*b*], with the following variants: 1 Lyke, stearlesse boate, swarves, everye. — 2 slypper toppe, worldly wealth, profe. — 3 Skarce hath, seede, whearof, formeth. — 4 receaved lyef, death hym, earthe wheare. — 5 plantes, payne whearof we, frewte. — 6 blossoms spreadd, pursute. — 7 earst, reared upp, agayne. — 8 shredd, sprayes, growth somtyme, payne. — 10 every pleasaunt, 'revyves, hartes agayne. — 11 walls. — 12 weather beaten, buyld, devyse. — 13 fancyes daylye springes whiche vade, mo. — 14 now *inserted*, obtayne, straight, forgo. — 15 Somtyme, seeke, waste. — 16 travaild. — 17 scylence, quyett lypps. — 18 undbrydled tungues forthwith, secreat hartes disclose. — 19 hate. — 20 whome straight, reconcycle again. — 21 seede, frewte. — 22 waste, never. — 23 God theise heavie, unrestes. — 24 wealth, fraughteth, brestes. — 25 hath, bewtie. — 26 assigned. — 28 thing. — 29 whiche, thoughe, heavenlye knowledge. — 30 searche, grownde, thinges, labour. — 31 than, wandringe, suretye. — 32 fownd, payne, certen wealth. — 33 lyveth, seekes, greedie thrifte. — 34 freely goodes, thinck, secreat gyfte. — 35 fulfilled, Lord intend. — 36 whiche, devyce, man*n*s, defend. — 37 thinges, children.

— 38 Learne. — 39 greeslye, weares out, mynd. — 40 renewyd. — 41 thus, carefull skourdge doth steale, unware. — 42 whiche, fleeshe, cleane, doth agayne repayre. — 43 vayne searche, wanderid. — 44 royall, where, justice shuld have sytt. — 45 steede, fearce, crewell moode. — 46 wheare wronge, sett, blooddye, dronck, bloode. — 47 sytt. — 48 vew, flocke, chuse, have. — 49 skourdges, aggreevid. — 50 beastes, furye, their. — 51 This errour, wrestlid. — 52 patience, hym. — 53 that beast, Carion, devoure. – 54 kinde, presentes, houre. — 55 perfect, thath geven, either. — 56 dissolve, wheare. — 57 if, ascend. — 58 boddye, grownd descend. — 59 greedie, rychesse seekes. — 60 saverye frute, springethe. — 61 convenient wealth, worthe. — 62 lardgesse, powre, forthe. — 63 lyf, boddie doth. — 64 horded goold a massed, moche. — 65 fore sight, geve, life. — 66 Ffor, whoe, rejoyce theire gotten, strife.

The caesura is marked, and the following vs. begin with caps.: 1, 3, 7, 9, 13, 15, 17, 19, 21, 38, 39, 41, 44, 45, 47, 49—51, 54, 55, 59, 60, 65, 66.

Capitulo 4. Eccles.

When I be thought me well vnder the restles soon
by foolke of power what crewell wourks unchastyced were doon
I saw wher stoode a heard by power of suche opprest
oute of whose eyes ran floods of teares that bayned all ther brest
Deuoyde of comfort clene, in terroure and distresse
in whose defence none wolde aryse, suche rigor to represse
Then thought I thus (oh Lord,) the dead whose fatall hower
is clene roune owt more happy ar whom that the wormes deuoure
And happiest is the sede, that neuer did conceue
that neuer felt the waylfull wrongs, that mortall folke receue
And then I saw that welth, and euery honest gayne
by trauill woune, and swete of browes gan grow into disdayne
Throughe slouthe of earles folke, whome eache so fatt dothe feade
whose Idell hands doo nought but waast, the frute of other seeade
W*h*ich to them selves perswade that little gott w*ith* ease
more thankefull is then kyndomes woon, by trauayle and disceace
A nother sort I saw, w*ith* out bothe frend or kynne

whose gredy wayes yet neuer sought a faithfull frend to winne
[61*b*] Whose wretched corps no toile yet euer wery could
nor glutted euer wer their eyne, w*ith* heaps of shyning gould
But yf it might appeare to ther abused eyne
to whose a vaile the trauill so, and for whose sake they pyne
The*n* should they see what cause they haue for to repent
the frutles paynes and eke the tyme that they in vayne haue spent
The*n* gan I thus resolue, more pleasant is the lyef
of faythefull frends that spends their goods in com*m*one w*ith* out stryef
For as the tender frend appeasith euery gryef
so yf he fall that lives alone, who shalbe his relyef
The frendly feares ly warme, in armes embraced faste
who sleapes aloone at euery tourne dothe feale the winetr blast
What can he doo but yeld, that must resist aloone
Yf ther be twaine one may defend the tother ouer throwne
The single twyned cordes, may no suche stresse indure
as cables brayded [thre fould] may, to gether wrethed swer
In better far estate stande children poore and wyse
then aged kyngs wedded to will that worke w*ith* out aduice
In prison haue I sene, or this a wofull wyght
that neuer knewe what fredom ment, nor tasted of delyght
W*ith* such unhoped happ in most dispaier hath mete
w*ith* in the hands that erst ware giues to haue a septure sett
And by coniures the seade of kyngs is thrust from staate
wheron agreuyd people worke, ofteymes their hidden haat
Other w*ith* out respect, I saw a frend or foo
with feat worne bare in tracing such, whear as the honours groo.
And at change of a prynce great rowtes reuiued strange
w*hi*ch faine theare owlde yoke to discharg, reioyced in the change

But when I thought to theise, as heauy euen or more
shalbe the burden of his raigne, as his that went before
And that a trayne like great upon the deade depend
I gan conclude eache gredy gayne, hath his vncertayne end
In humble spritte is sett, the temple of the Lorde
wher yf thow enter loke thy mouth, and conscyence may accorde
Whose churtche is buylte of loue, and decte w*ith* hoote desyre
and simple fayth the yolden hoost, his marcy doth requyre
Wher perfectly for aye, he in his woord dothe rest
w*ith* gentill eare to heare thy sute, and grau*n*t to thy request
[62*a*] In boost of owtwarde works, he taketh no delight
nor wast of wourds suche sacryfice unsaue[re]th in his sight

Finis.

Notes on the text: 13 eache *replaced by* ease, *probably same hand.* — 15 gott *altered from* goot, *same hand.* — 34 thre fould *inserted, different hand.* — 40 u *of* septure *crossed out.*. — 45 change *replaced by* deth, *diff. hand.* — 56 *or* grau*n*t. — 58 re *of* unsau[re]th *inserted, prob. diff. hand.*

Found also in *A.* [34*b*], with the following variants: 1 bethought, under, Sonne. — 2 folke, powre, workes, unchastised, done. — 3 wheare stood, Heard, powre. — 4 their. — 5 Devoyde, comforte cleane, terrours. — 6 rygour. — 7 o, howre. — 8 cleane ronne (? roune) oute, happie are whome, devoure. — 9 Seede, never, conceave. — 10 never, waillfull wronges, receave. — 11 than, sawe, wealth, everye. — 12 travile wonne, sweatt, growe. — 13 through slothe and carelesse, ease, doth feede. — 14 idle, do, but *inserted*, waste, seede. — 15 whiche, lyttle. — 16 thanckfull, than kingdomes wonne, travaile, disease. — 17 sorte, sawe, without both frind. — 18 greedye, yett never, frind, wynne. — 19 Corps, toyle, ever werye coulde. — 20 ever weare, eyen, heapes, goolde. — 21 if, their. — 22 availe they travaile, pyn*ne*. — 23 shulde, have. — 24 frutelesse, have. — 25 gan, resolve, lyf. — 26 faithfull frends, goodes, common w*i*thout strife. — 27 frende appeaseth everye greif. — 28 if, lyves, whoe shall be, relief. — 29 frendlye, lye, fast. — 30 whoe, alone, every, doth feele, wynter. — 31 do, yelde, alone. — 32 there, twayne, overthrowne. — 33 syngle, Coards, endure. — 34 Cables, three folde may to gether wreathed sure. — 35 stand. — 36 kinges, without advyse. — 37 pryson have, seene, wight. — 38 never knew, freedome, delight. — 39 suche, moste dispaire, mett. — 40 within, earst, gyves, have, Septer. — 41 Conjures, seede, kinges, state. — 42 wheare on a greeved, oft tymes, hydden hate. — 43 without, foe. — 44 withe feete, suche, goe. — 45 deathe, prince, revyved straunge. — 46 whiche

fayne their olde, dischardge, rejoyced, chaunge. — 47 heavie even. — 48 Shall be, bourden. — 49 lyke, uppon, dead. — 50 greedye, uncerten. — 51 Sprite *inserted*, Temple. — 52 Wheare if, looke thie mowth, conscience. 53 Churche, buylt, love, deckt, hote. — 54 symple faith, golden ghoost, mercye. — 55 Wheare perfectlye, worde. — 56 gentle, thie, graunt, thie. — 57 booste, outward workes. — 58 waste, wordes, sacrifice, unsavereth. — Finis.

The caesura is marked, and the following vs. begin with caps.: 1, 5, 7, 9, 11, 17, 19, 23, 25, 27—29, 31, 32, 35, 37, 41, 43, 45, 48, 51, 53, 55, 57.

Capitulo 5. Eccles.

When that repentant teares, hathe clensyd clere from ill
the charged brest, and grace hathe wrought, ther in amending will
W*ith* bold demands the*n* may, his mercy well assaile
the speche man [s]ayth, w*ith* owt the w*hi*ch, request may not preuaile
More shall thy pen*n*ytent sighes, his endles mercy please
then their Importune siuts w*hi*ch dreame, that words gods wrath appease
For hart contrit of fault, ia gladsome recompence
and praier fruict of faythe wherby, god dothe w*ith* synne dispence
As ferfull broken slepes, spring from a restles hedde
by chattering of vnholly lippis, is frutles prayer bredde
In wast of wynde I rede, vowe nought vnto the Lord
wherto thy hart, to bynd thy will, freely doth not accord
For humble uowes fullfilld, by grace right swetly smoks
but bold behests, broken by lust, the wrath of god prouoks
Yet better w*ith* humble hert, thy frayltye to confesse
then to bost of suche perfitnes, whose works suche fraud expresse
W*ith* fayned words and othes, contract w*ith* god no gyle
suche craft returns, to thy nown harme, and doth thy self defile
And thoughe the myst of sinne, perswad such error light
therby yet ar, thy owtward works, all dampned in his sight
As sondry broken dreames, vs dyuerslye abuse
so ar his errors manifold, that many words dothe use

With humble secret playnt fewe words of hotte effect
honor thy Lord, alowance vaine, of uoyd desart neglect
Thoughe wronge at tymes the right, and welthe eke nede oppresse
thinke not the hand of Iustice slowe, to followe the redresse
For such unrightius folke, as rule w*ith* out dredd
by some abuse or secret lust, he suffereth to be led
The cheif blisse that in earth, the liuing man is lent
is moderat welth, to nourishe lief, yf he can be content
He that hath but one felde and gredely sekethe nought
to fence the [tillers] hand fro*m* nede, is king w*ith*in his thought
[62*b*] But suche as of ther golde, ther only Idoll make
noe treasure may the rauen of there hungry hands asslake
For he that gapes for good, and hurdeth all his gayne
trau[i]lls in uayne to hyde the sweet, that showld releue his payne
Wher is gret welth their showld, be many a nedy wight
to spend the same and that should be, the riche mans cheif delight
The sweet and quiet slepes that weryd limmes oppresse
begile the night in diet thyne, and feasts of great excesse
But wakerly the riche, whose lyuely heat w*ith* rest
their charged boolks w*ith* change of meats cannot so sone dygest
An other [righteous] dome, I sawe of gredy gayne
w*ith* busye cares suche treasures oft preseruyd to their bayne
The plenteus howsses sackt, the owners end w*ith* shame
their sparkelid goods, their nedy heyres, that showld reioyce the same
From welthe dyspoyled bare, from whence they came they went
clad in the clothes of pouerte as nature furst them sent
Naked as from the wombe, we came yf we depart
w*ith* toyle to seeke that wee must leue, what bote to uexe the hart
What lyef leede testeye men that that consume their dayes

In inwarde freets, unte*m*pred hates, at stryef w*ith* sum alwaies
Then gan I prayce all those, in suche aworld of stryffe
as take the profitt of their goods, that may be had in lyffe
For sure the liberall hand, that hath no hart to spare
this fading welthe, but powres it forthe, it is a uertu rare
That maks welth slaue to nede, and gold becom his thrall
clings not his gutts, w*ith* niggishe fare, to heape his chest w*ith* all
But feeds the lusts of kynde, w*ith* costely meats and wyn*n*e
and slacks the hunger and the thurst, of nedy folke that pyn*n*e
Ne gluttons feast I meane in wast of spence to stryue
but temperat mealles the dulled spryts w*ith* ioye thus to reuiue
No care may perce where myrth, hath tempred such a brest
the bitter gaull seasoned w*ith* swet suche wysdome may digest.

Finis.

Notes on the text: 4 fayth, not *altered to* none, *hand uncertain.* — 15 er *of* better *crossed out.* — 17 words *alt. to* works, *hand uncertain.* — 27 out *alt. to* outer, *prob. another hand; final* e *of* drede *erased*; our: *ms. note by Percy.* — 29 the *replaced by* to, *hand uncertain.* — 32 toiling *inserted before* hand, *then itself replaced by* tillers, *diff. hands.* — 35 hordith: *ms. note by Percy.* — 36 e *ins. after* u *of* trauells. — 40 *second* n *ins. in* thyne, *hand uncertain.* — 43 gredy *replaced by* righteous; gredy *a clerical error through anticipation of the word later in the line; hand uncertain.* — 48 armes: *ms. note by Percy*; furst *alt. to* fyrst. — 50 boote: *ms. note by Percy.* — 52 that that *alt. to* that those, *and again to* then that, *diff. hands* — 61 Ne *replaced by* no, *diff. hand.*

Found also in *A.* [35*a*], with the following variants: 1 repentaunt, hath cleansid cleare, yll. — 2 chardged, hath, there in. — 3 bolde demamaundes [demands], mercye, assayle. — 4 speache, without, whiche, none prevayle. — 5 thye penitent, endlesse mercye. — 6 importune sutes whiche, wordes god. — 7 ffor, contryte. — 8 prayer frute, faith whearby, doth, dispennce. — 9 fearfull, sleepes, restlesse hedd, — 10 chattering, unholly lypps, frutelesse, bredd. — 11 waste, wynd, reede, unto, Lorde. — 12 whereto thie, thie, freelye, accorde. — 13 vowes fufilld, sweetely smokes. — 14 bolde behestes, lustes, God provokes. — 15 bet, hart, thye frayltie. — 16 boste, perfectnesse, workes, frawd. — 17 workes, contracte, God, guyle. — 18 such crafte retournes, thyne owne, thie, defyle. — 19 though, synne perswade, errour. — 20 therbye, are thie outward workes. — 21 sondrie, us dyverslye. — 22 are, errours manyfolde, wordes doth. — 23 secreat, few wordes, effecte. — 24 honour thie Lorde, alowaunce vayne, voyde desert neglecte. —

25 wealth. — 26 thincke, follow. — 27 Ffor, unrighteous, withouten. — 28 our secreat, suffreth, ledd. — 29 chief, to lyving. — 30 mod*e*rate wealth, if. — 31 field, greed*e*lye seeketh. — 32 tillers, neede. — 33 their goolde, their, Idolle. — 34 no, ravyn, their *inserted*, hungrye. — 35 Ffor, hordith. — 36 travailes, vayne, sweete, should releeve, payn*ne*. — 37 Wheare, great wealth theare shulde, needy. — 38 shulde. — 39 sweete, quyet sleapes, wearied lymbs. — 40 beguyle, dyet thynne, feastes. — 41 wakerlye, lyvely. — 42 chardged boolkes, chaunge, meates can not, digeste. — 43 rightuous, saw, greedy. — 44 ofte preservid. — 45 plentuouse howses. — 46 sparkled goodes, needye heires, should rejoyce. — 47 Ffrom wealth dispoyled. — 48 Cladd, armes of povertie, first. — 49 if, departe. — 50 we, leave, whate boote, vexe. — 51 lyfe lead testye, then that. — 52 inward freattes untempry*e*d, strief, some alwayes. — 53 prayse, a world, strif. — 54 proffit, lyfe. — 55 Lyb*e*rall. — 56 wealth, poores, forth, vertue. — 57 makes wealth *inserted*, slave, neede, goold become. — 58 Clinges, guttes. — — 59 feedes, lustes, costlye, meates, wyne. — 60 slackes, honger, thirst, needye, pyne. — 61 No. feaste, waste, stryve. — 62 temp*e*ratte mealles, sprytes, joye, revyve. — 63 pearce wheare mirth, suche. — 64. gall seas*o*ned, sweete such wisdome. — Ffinis.

The caesura is marked, and the following vs. begin with caps.: 1, 7, 9, 11, 22, 27, 29, 31, 35, 37, 43, 45, 48, 49, 51—53, 58, 61, 63.

[63 *a*] Wher recheles youthe in a vnquiet brest
set on by wrath revenge and crueltye
after long warr pacyens had opprest
and iustice wrought by pryncelye equitie
my deny then myne errour depe imprest
began to worke dispaire of libertye
had not david the perfyt warriour tought
that of my fault thus pardon shold be sought

Found also in *A.* [28 *b*], with the following variants: 1 Wheare rechelesse, unquyet. — 2 Sett, wrathe revendge, Creweltie. — 3 patience. — 4 justice, equytie. — 5 denny. — 6 Lybertie. — 7 perfect, taught. — 8 shuld.

Domine deus salutis. Psal. 98.

Oh lorde vppon whose will dependeth my welfare
to call vppon thy hollye name syns daye nor night I spare
graunt that the iust request of this repentaunt mynd
so perce thyne eares that in thy sight som fauour it may fynd
my sowle is fraughted full *with* greif of follies past
my restles bodye doth consume and death approcheth fast

lyke them whose fatall threde thy hand hath cut in twayne
Of whome ther is no further brewte which in their graues remayne
oh lorde thow hast cast me hedling to please my fooe
into a pitt all botomeles whear as I playne my wooe
the burden of thy wrath it doth me sore oppresse
and sundrye stormes thow hast me sent of terrour and distresse
the faithfull frends ar fled and bannyshed from my sight
and such as I haue held full dere haue sett my frendshipp light
my duraunce doth p*er*swade of fredom such dispaire
that by the teares that bayne my brest myne eye sight doth appaire
yet did I neuer cease thyne ayde for to desyre
w*ith* humble hart and stretched hands for to appease thy yre
wherfore dost thow forbeare in the defence of thyne
to shewe such tokens of thy power in sight of Adams lyne
wherby eche feble hart w*ith* fayth might so be fedd
that in the mouthe of thy elect thy mercyes might be spredd
the fleshe that fedeth wormes can not thy loue declare
nor suche sett forth thy faith as dwell in the land of dispaire
in blind endured herts light of thy lively name
can not appeare as can not iudge the brightnes of the same
nor blasted may thy name be by the mouth of those
whome death hath shitt in sylence so as they may not disclose
the liuelye uoyce of them that in thy word delight
must be the trumppe that must resound the glorye of thy might
[63*b*] wherfore I shall not cease in chief of my distresse
to call on the till that the sleape my weryd lymes oppresse
and in the morning eke when that the slepe is fledd
w*ith* floods of salt repentaunt teres to washe my restles bedd
w*ith*in this carefull mynd bourdynd with care and greif
why dost thow not appere oh lord that sholdest be his relief

my wretched state beholde whome death shall strait assaile
of one from youth afflicted still that never did but waile
the dread loo of thyne yre hath trod me vnder feet
the scourgis of thyne angrye hand hath made deth seme full sweet
like to the roring waues the sunken shipp surrounde
great heaps of care did swallow me and I no succour found
for they whome no myschaunce could from my loue devyde
ar forced for my great*e*r greif from me their face to hyde.

Finis.

Note on the text: the marginal correction of the number of the Psalm sems to be in the same ink.

Found also in *A.* [28*b*], with the following variants: the Ps. is numbered 98, without correction. — 1 O Lorde uppon, dependith. — 2 uppon thie hollie, day. — 3 just, mynde. — 4 pearce, as in thie, some favour, fynde. — 5 frawghted. — 6 restlesse boddie, approchethe. — 7 threede thye, cutt. — 8 whom there, brute, whiche, graves. — 9 Lorde, me cast headlong. — 10 bottomlesse wheare. — 11 bourden, thye wrathe. — 12 sondrie. — 13 are fledd, banisht. — 14 suche, have, deare have. — 15 Mye, dothe, freedome soche dispayre. — 16 bane. — 17 do, never ceace. — 18 thyne. — 19 whearfore doste. — 20 shew, suche, thie powre, Adames. — 21 Whearby eache feoble, faith. — 22 mowthe, thye, thye. — 23 flesshe, feedeth, thie love. — 24 setforth thie praise, dispare. — 25 blynd, hartes, thie lyvely. — 26 nor, judge. — 27 blazed, thie, mowthes. — 28 shutt, scilence. — 29 lyvelye voyce, thie worde. — 30 resownd, glorie, thie. — 31 Wherefore, ceace. — 32 wearied lymbs. — 33 sleape. — 34 teares, restlesse. — 35 mynde burd*e*nid. — 36 whye doste, appeare o Lorde, shuld*e*st. — 37 wretchid, deathe, streight. — 38 wayle. — 39 loe, trode, under feete. — 40 skourdges, angrie, deathe seeme, sweete. — 41 lyke, roving waves, suncken, surrownd. — 42 heapps, fownd. — 43 ffor, mischaunce, love. — 44 to, greatter greif. — Ffins.

The caesura is marked, and the following vs. begin with caps.: 1, 3, 5, 7, 9—11, 13, 15, 17, 21, 23, 26, 27, 29—31, 36, 37.

The so[u]dden stormes that heaue me to and froo
had welneare *pier*ced faith my guyding saile
for I that on the noble voyage goo
to succhor treuthe and falshed to assaile
constrayned am to beare my sayles ful loo
and neuer could attayne some pleasaunt gaile
for vnto such the prosperous winds doo bloo
as ronne from porte to porte to seke availe

this bred dispayre whereof such doubts did groo
that I gan faint and all my courage faile
but now my blage myne erro*ur* well I see
such goodlye light King David giueth me.

Note on the text: 1 sonnden, *prob. copyist's mistake.*

Found also in *A.* [29*b*], with the following variants: 1 heave, frow. 2 pearced. — 3 Ffor. — 4 succour truthe, falshedd. — 5 full low. — 6 never pleasant gayle. — 7 unto suche, prosperous wynds do blow. — 8 avayle. — 9 bredd, whearof suche doubtes, grow. — 10 faynt, fayle. — 11 Blage. — 12 Suche, gyveth.

[64*a*] Quum bonus Israel Deus. Ps. LXXIII.

Thoughe lorde to Israell thy graces plentuous be
I meane to such with pure intent as fixe their trust in the
Yet whiles the faith did faynt that shold haue ben my guyde
lyke them that walk in slipper pathes my feet began to slyde
whiles I did grudge at those that glorey in ther golde
whose lothsom pryde reioyseth welth in quiet as they wolde
to se by course of yeres what nature doth appere
the pallayces of princely fourme succede from heire to heire
from all such trauailes free as longe to Adams sede
neither wi*th*drawne from wicked works by daunger nor by dread
wherof their skornfull pryde and gloried wi*th* their eyes
as garments clothe the naked man thus ar they clad in vyce
thus as they wishe succeds the mischeif that they meane
whose glutten cheks slouth feads so fatt as scant their eyes be sene
vnto whose crewell power most men for dred ar fayne
to bend and bow wi*th* loftye looks whiles they vawnt in thier rayne
and in their bloody hands whose creweltye that frame
the wailfull works that skourges the poore wi*th* out regard of blame
to tempt the living god they thinke it no offence
and p*ier*ce the symple wi*th* their tungs that can make no defence
suche proofes bifore the iust to cawse the harts to wauer
be sett lyke cupps myngled wi*th* gall of bitter tast and sauer

then saye thy foes in skorne that tast no other foode
but sucke the fleshe of thy elect and bath them in their bloode
shold we beleue the lorde [doth] know and suffer this
ffold be he *with* fables vayne that so abused is
in terro*ur* of the iust thus raignes inquititye
armed *with* power, laden with gold and dred for crueltye
then vayne the warr might seme that I by faythe mayntayne
against the fleshe whose false effects my pure hert wold distayne
for I am scourged still that no offence have doon
by wrathes children and from my byrth my chastesing begoon
when I beheld their pryde and slacknes of thy hand
I gan bewaile the wofull state wherin thy chosen stand
and as I sought wherof thy sufferaunce lord shold groo
I found no witt cold p*ier*ce so farr thy hollye domes to knoo
and that no mysteryes nor dought could be distrust
till I com to the holly place she mansion of the iust
where I shall se what end thy iustice shall prepare
for such as buyld on worldly welth and dye ther colours faire
[64 *b*] Oh how their ground is false and all their buylding vayne
and they shall fall their power shall faile that did their pryde mayntayne
as charged harts *with* care that dreme some pleasaunt tourne
after their sleape fynd their abuse and to their plaint retourne
so shall their glorye faade thy sword of vengeaunce shall
Vnto their dronken eyes in blood disclose their errours all
and when their golden fleshe is from their backe yshorne
the spotts that vnder neth wer hidd thy chosen shepe shall skorne
and till that happye daye my hert shall swell in [c]are
my eyes yeld teares my yeres consume bitwne hope and dispayre
loo how my spirits ar dull and all thy iudgments darke
no mortall hedd may skale so highe but wunder at thy warke

alas how oft my foes haue framed my decaye
but when I stode in drede to drenche thy hands still did me stay
and in eache voyage that I toke to conquer synne
thow wert my guyd and gaue me grace to comfort me therin
and when my withered skyn vnto my bones did cleue
and fleshe did wast thy grace did then my simple sprits releue
in other succo*u*r then oh lord why should I trust
but onely thyn whom I haue found in thy behight so iust
and suche for drede or gayne as shall thy name refuse
shall p*er*ishe with their golden godds that did their harts seduce
where I that in thy worde haue set my trust and ioye
the highe reward that longs therto shall quietlye enioye
and my vnworthye lypps inspired w*ith* thy grace
shall thus forespeke thy secret works in sight of Adams race.

Finis.

Notes on the text: 8 *the* i *of the first* heire *is inserted above, and the preceding* e *seems to have been crossed out, and then restored; hands uncertain.* — 14 glutten *alt. to* glutted, *diff. hand.* — 18 *final* s *of* skourges *crossed out.* — 25 doth *inserted after* lord, *diff. hand.* — 47 fleshe *alt. to* fleece, *diff. hand.* — 49 rare, *alt. to* care, *diff. hand.*

Found also in *A.* [29*b*], with the following variants: 1 Lord. — 2 suche, entent. — 3 whyles, shuld have bene. — 4 walke, slypper, feete. — 5 whyles, glorye, their goold. — 6 lothesome, rejoyceth, quyet, wold. — 7 see, cource, yeares, appayre. — 8 pallaces, princelye forme Succeede. — 9 Ffrom, suche travailes, long, Adames sede. — 10 withdrawen, workes. — 11 whearof, sckornefull. — 12 are, cladd. — 13 wisshe succeads, myscheaf. — 14 glutted cheekes slowth feedes, skant, seene. — 15 Unto, powre, moste, dread are. — 16 lookes whyles, vaunt, raigne. — 17 blooddye handes, creweltie. — 18 walefull workes, sckourdge, without regarde. — 19 lyving, thinck. — 20 pearce, tongues. — 21 before, just, hartes, waver. — 22 with cupps mingled, saver. — 23 say thie, sckorne, taste. — 24 suck, flesshe, thie electe, bathe, blood. — 25 Shuld, beleve, Lorde doth, suffre. — 26 Ffooled. — 27 juste, iniquitie. — 28 powre, goold, dread, creweltie. — 29 seeme, faithe. — 30 agaynst, flesshe, falce, effectes, hart. — 31 Ffor, scourdged, done. — 32 Children, birth, begounne. — 33 beholde, slacknesse, thye. — 34 bewayle, whearin thie. — 35 and whan, whearof, suffraunce Lord shuld grow. — 36 fownd, could pearce, thie, know. — 37 doubt. — 38 come, hollie, manc*i*on, just. — 39 wheare, see, thie justice. — 40 suche, wealth *corrected from some other spelling, prob.* welth-, theire coulloures fayre. — 41 grownd, falce, buildinge. — 42 powres. — 43 Chardged hartes,

dreames. — 44 ther, fynde, abvse, playnt. — 45 glorie fade thie. — 46 unto, dronken. — 47 goolden fleece, back. — 48 spottes, undernethe weare hyd thie, sheepe, sckorne. — 49 happie. — 50 yelde, yeares, betwene. — 51 Loe, spirites are, thie judgementes dark. — 52 head, wonder, thie wark. — 53 ofte, have, decay. — 54 whan, stoode, dreede. — 55 tooke, conqueare. — 56 guyde, gave, therein. — 57 witherid, skynne unto, cleeve. — 58 flesshe, waste thie, than, symple spirites releeve. — 59 others succours, O Lorde whye shuld. — 60 onlye thyne whome, have fownde, thie, just. — 61 dread, thye. — 62 pearishe, goolden gods, hartes. — 63 wheare, thie, have sett, joye. — 64 rewarde, longes, quyetlye enjoye. — 65 unworthie, thie, — 66 forespeake thie seacrett workes, Adames. — FFinis.

The caesura is marked, and the following vs. begin with caps.: 1—4, 7, 9, 13, 15—19, 21, 23, 25, 29, 31, 34—37, 39, 41, 45, 51, 59, 61.

[65*a*] Exaudi Deus orationem meam. Ps. LV.

Giue eare to my suit lord fromward hide not thy face
beholde herking in grief lamenting how I praye
my fooes they bray so lowde and eke threpe on so fast
buckeled to do me scathe so is their malice bent
care perceth my entrayles and traueyleth my spryte
the greslye feare of death enuyroneth my brest
a tremblynge cold clene ouerwhelmeth my hert
o thinke I hadd I wings like to the symple doue
this p*er*yll myght I flye and seke some place of rest
In wylder woods where I might dwell far from these cares
what spady way of wing my playnts shold thei lay on
to skape the stormye blast that threatned is to me
rayne those vnbrydled tungs breake that coniured league
for I decyphred haue amydd o*ur* towne the stryfe
gyle and wrong kept the walles they ward both day and night
and whiles myscheif w*ith* care doth kepe the market stede
whilst wickidnes w*ith* craft in heaps swarme through the strete
then my declared foo wrought me all this reproche
by harme so loked for, yt wayeth halfe the lesse
for though myne en*n*emyes happ had byn not to preuaile
I cold not haue hidd my face from uenym of his eye
It was a frendly foo by shadow of good will
myne old fere and dere frende my guyde that trapped me
where I was wont to fetche the cure of all my care

and in his bosome hyde my secreat zeale to god
such soden surprys quicke may them hell deuoure
whilst I inuoke the lord whose power shall me defend
my prayes shall not cease from that the sonne disscends
till he his haulture wynn and hyde them in the see
w*it*h words of hott effect that moueth from hert contryte
such humble sute o lord doth p*ier*ce thy pacyent eare
It was the lord that brake the bloodly compackts of those
that preloked on w*it*h yre to slaughter me and myne
the euerlasting god whose kingdom hath no end
whome by no tale to dred he cold divert from sy*n*ne
the conscyence vnquyet he stryks w*it*h heuy hand
and p*ro*ues their force in fayth whome he sware to defend
butter fales not so soft as doth hys pacyence longe
[65*b*] and ouer passeth, fine oyle running not halfe so smothe
but when his suffraunce fynds that brydled wrath prouoks
he threthneth wrath he whets more sharppe then any toole can fyle
friowr whose harme and tounge presents the wicked sort
of those false wolves w*it*h cootes which doo their ravin hyde
that sweare to me by heauen the fotestole of the lord
who though force had hurt my fame they did not touch my lyfe
such patching care I lothe as feeds the welth w*it*h lyes
but in the thother p[s]alme of David fynd I ease
Iacta curam tuam super d*omin*um et ipse to enutriet.

Finis.

Notes on the text: 7 of dred *inserted after* cold, *diff. hand.* — 11 e *inserted in* spady; i *of* thei *replaces orig.* n, *same hand; later, word altered to* they, *diff. hand.* — 15 kept the walles *alt. to* do kępe walles, *diff. hand or hands.* — 16 whiles myscheif *alt. to* whiles myscheif eke, *and later to* myscheif ioyned. — 18 then *replaced by* ne, *diff. hand.* — 20 not *replaced by* for, *diff. hand.* — 21 not *crossed out, diff. hand.* — 26 them hell *alt. to* hym hele, *diff. hand.* — 47 phalme.

Found also in *A.* [30*b*], with the following variants: 1 Geave, sute Lord, hyde, thie. — 2 herken, greefe. — 3 solowde. — 5 pearceth, traveileth, spirit. — 6 greeslye, envyroneth. — 7 tremblinge colde of dread cleane overwhealmethe, hart. — 8 thinck, had, winges lyke, dove. — 9 perill might, seeke. — 10 woodes wheare, theise. — 11 speedie, wyng, playntes shuld they. — 13 Raine, unbrydled tongues, conjured. — 14 ffor, descyphred have, strif. — 15 guyle, the *wanting*, warde. — 16 and myschief joynede, steede. — 17 Whyleste wickednes, crafte, heapes. — 18 ne my, foe. —

19 looked, half. — 20 thoughe, en*e*myes *or* en*ne*myes, bene for to. — 21 coulde have hydd, venome. — 22 frendlye foe. — 23 olde feere, deare frend. — 24 wheare. — 25 bosom, God. — 26 suche soudden, quyck, hym self devoure. — 27 Whylste, invoke, Lorde; powre. — 28 seace, discendes. — 29 aulture wynne (word alt.), Sea. — 30 wordes, whote effecte, moves, hart. — 31 suche, Lorde, pearce thie pacient. — 32 Lord, bloddie compactes. — 33 prelooked, Ire, slawghter. — 34 everlasting, kingdome. — 35 dread, could dyvert. — 36 conscience unquyet, strykes, heavye. — 37 proves, faith. — 38 falles, softe, his patience. — 39 over, fyne, roninng, half. — 40 fyndes, provokes. — 41 threatneth, whettes, anye. — 42 tongue presentes. — 43 falce, coates whiche do, Ravyn. — 44 heaven, foote stoole, Lorde. — 45 thoughe, touche, lif. — 46 Suche, feedes, wealth. — 47 other. — 48 d*omin*um. — *The Latin line followed by* id est, cast thie care uppon the Lord and he shall norishe the. — Ffinis.

The caesura is marked; and the following vs. begin with caps.: 1, 5, 7, 8, 10, 13, 22, 27, 32, 46, 48.

[23*a*] Poems in Add. Ms. 28635.

Gyrtt in my giltlesse gowne | as I sytt heare and sowe
I see that thinges are not in dead | as to the owtward showe
and who so lyst to looke | and note thinges somwhat neare
Shall fynde wheare playn*n*esse seemes to haunte | nothing but craft appeare
for with indifferent eyes my self can well discearne
how som to guyd a shyppe in stormes | styckes not to take the stearne
whose skill and conninge tryed | in calme to steare a bardge
they wolde sone shaw yow shold sone see it weare to great a chardge
And some I see agayne | sytt still and say but small
that can do ten tymes more than they | that say they can do all
whose goodlye gyftes are suche | the more they vnderstand
the more they seeke to learne and know | and take lesse chardge in hand
and to declare more playne | the tyme [f]lyttes, not so fast
but I can beare right well in mynd | the song now sung and past
The awctour whearof cam | wrapt in a craftye cloke
in will to force a flamyng fyre | wheare he could rayse no smoke

If powre and will had mett | as it apppeareth playne
the truth nor right had tane no place | their vertues had bene vayne
So that you may perceave | and I may saflye see
the innocent that giltlesse is | condempned sholde have be
muche lyke untruth to this | the storye doth declare
Wheare th*e* elders layd to Susans chardge | meete matter to compare
They did her both accuse | and eke condempne her to
and yet no reason right nor truthe | did lead them so to do
And she thus judged to dye | toward her death went forthe
Ffraughted wi*th* faith a pacient pace | taking her wrong in worthe
but he that dothe defend | all those that in hym trust
Did raise a Childe for her defence | to shyeld her from th*e* unjust
and Danyell chosen was | then of this wrong to weete
How, in what place and eke with whome | she did this cryme com*m*ytt
he caws*e*d the Elders part | the one from th*e* others sight
and did examyne one by one | and chardged them bothe say right
Vndra Molberye trye | it was fyrst sayd the one
The next namede a Pomegranate trye | whereby the truth was knowne
Than Susan was discharg*e*d | and they condempn*e*d to dye
as right requeares and they deserve | that fram*e*de so fowll a lye
And he that her preserv*e*d | and lett them of their lust
hath me defendyd hetherto | and will do still I trust.
Ffinis.

Notes on the text: 13 slyttes. — 30 and *before* eke *inserted, same hand.* — 32 them *inserted, same hand.*

Variants in *T.* [198]: 6 seke for to take. — 7 Whose practise yf were proued. — 8 Assuredly beleue it well it were to great. — 10 could. — 14 full well. — 16 With will. — 17 had ioynde. — 21—38 *missing.*

[26*a*]

Laid in my quyett bedd, in study as I weare
I saw within my troubled hed, a heape of thoughtes appeare
and every thought did shew, so lyvelye in myne eyes

that now I sight and then I smylde, as cawse of thought did ryse
I saw the lytle boye, in thought how ofte that he
did wishe of Godd to scape the rodd | a tall yong man to be
The yong man eke that feeles, his bones with paynes opprest
how he wold be a riche olde man | to lyve and lye att rest
The ryche olde man that sees | his end draw on so sore
how he wolde be a boye agayne | to lyve so moche the more
Wheare at full ofte I smylde | to see how all theise three
from boy to man, from man to boy | wold chopp and chaunge degree
and musinge thus I thincke | the case is very straunge
that man from wealth to lyve in woe | doth ever seeke to chaunge
thus thoughtfull as I laye | I saw my with*e*ryd skynne
how it doth shew my dynted Jawes | the flesshe was worne so thynne
and eke my tothelesse chapps | the gates of my right way
that opes and shuttes as I do speake | do thus unto me say
Thie whyte and horishe heares | the messengers of age
that shew lyke lynes of true belief | that this lif doth asswage
bides the lay hand and feele | them hanging on thie chyn
the whiche do wryte twoe ages past | the thurd now cumming in
hang upp therfore the bitt | of thie yonge wanton tyme
and thow that theare in beaten art | the happyest lif defyne
Wheare at I sight and said | farewell my wonted joye
trusse upp thie pack and trudge from me | to every lytle boye
And tell them thus from me | theire tyme moste happie is
Yf to their tyme they reason had | to know the truthe of this.

Ffinis.

Variants in *T.* [30]: 4 doth. — 16 dented chewes.

[27 *a*]

Eache beeste can chuse his feere | according to his minde
and eke to shew a frindlie cheare | lyke to their beastly kynd
a Lyon saw I theare | as whyte as any snow

whiche seemyd well to leade the race | his porte the same did shew
uppon this gentyll beast | to gaze it lyked me
for still me thought it seemyd me | of noble blood to be
and as he praunced before | still seeking for a make
as whoe wolde say there is none heare | I trow will me forsake
I might perceave a woolf | as whyte as whale his bone
a fayrer beast, a fressher hew | beheld I never none
Save that her lookes wear fearce | and froward eke her grace
toward the whiche this gentle beast | gan hym advaunce apace
and with a beck full low | he bowed at her feete
in humble wyse as who wold say | I am to farr unmeete
but suche a scornfull cheere | wheare with she hym rewarded
was never seene I trow the lyke | to suche as well deservid
Wheare with she startt asyde | well neare a foote or twayne
and unto hym thus gan she saye | with spight and great disdayne
Lyon she said yf thow | had*e*st knowen my mynde beforne
thow hadst not spentt thie travaile thus | and all thie payne forlorne
Do waye I lett the weete | thow shalt not play with me
but raunge aboute; thow maiste seeke oute | some meeter feere for the
forthwith he beatt his taile | his eyes begounne to flame
I might perceave his noble hartt | moche moved by the same
Yet saw I him refrayne | and eke his rage asswage
and unto her thus gan he say | whan he was past his rage
Crewell you do me wronge | to sett me thus so light
without desert for my good will | to shew me such dispight
how can you thus entreat | a Lyon of the race
that with his pawes a crowned kinge | devoured in the place
whose nature is to prea | uppon no symple foode
as longe as he may suck the flesshe | and drincke of noble bloode
[27 *b*] Yf you be faire and fresshe | am I not of your hew
and for my vaunte I dare well say | my blood is not untrew

ffor yoy your self dothe know | it is not long agoe
sins that for love one of the race | did end his life in woe
In towre both strong and highe | for his assured truthe
Wheare as in teares he spent | his breath | alas the more the ruthe
This gentle beast lykewise | who nothinge could remove
but willinglye to seeke his death | for losse of his true love
Other ther be whose lyfe | to lynger still in payne
against their will preservid is | that wold have dyed right fayne
but well I may perceave | that nought it movid you
my good entent my gentle hart | nor yet my kynd so true
but that your will is suche | to lure me to the trade
as other some full many yeares | to trace by crafte you made
and thus beholde my kynd | how that we differ farr
I seke my foes and you my frends | do threaten still with warr
I fawne wheare I an fedd | you flee that seekes to you
I can devoure no yelding pray | you kill wheare you subdue
My kynd is to desyre | the honour of the field
and you with blood to slake your thurst | of suche as to you yelde
Wherefore I wolde you wist | that for your Coy lookes
I am no man that will be traynd | nor tanglyd bye suche hookes
and thoughe some list to bow | wheare blame full well they might
and to suche beastes a currant fawne | that shuld have travaile bright
I will observe the law | that nature gave to me
to conqueare suche as will resist | and let the rest go free
and as a Ffaulcon free | that soreth in the ayre
whiche never fedd on hand or lure | that for no stale doth care
While that I live and breathe | suche shall my custome be
in wildnesse of the woodes to seeke | my prea wheare pleasith me
where many one shall rew | that never made offence
thus your refuse agaynst my powre | shall bode them no defence

in the revendge wherof | I vowe and sweare therto
a thowsand spoyles I shall commytt | I never thought to do
and yf to light on you | my happ so good shall be
I shall be glad to feede on that | that wold have fed on me
and thus farewell unkynd | to whome I bent to low
O would you wist the shipp is safe | that bare his saile so low
[28a] Syns that a Lyons hart | is for a woolfe no pray
with blooddye mowth of symple sheepe | go slake *your* wrath I say
with more dispight and Ire | than I can now expresse
whiche to my payne though I refrayne | the cause you may well gesse
As for becawse my self | was awthour of this game
It bootes me not that by my wrath | I shuld disturbb the same.

Ffinis.

Variants in *T.* [218]: 2 can shew. — 3 I late. — 5 the gentle, it pleased. — 6 he semed well. — 10 of fresher. — 11 were coy. — 12 Vnto the which. — 17 With that she. — 20 nor al. — 22 Go range. — 23 With that he. — 25 his wrath. — 35 your self haue heard. — 37 both *omitted.* — 40 to lese his life. — 41 whose liues. — 42 their willes preserued ar, right *omitted.* — 43 But now I doe, it moueth. — 47 our kyndes. — 48 your frendes. — 49 am fled. — 52 on such. — 53 coyed. — 54 be trapt, with such. — 55 lust to loue. — 56 of currant sort. — 60 nor lure nor. — 64 This your refuse. — 65 And for reuenge therof — 66 I thousand. — 69 bent and bow. — 70 sailes. — 72 With bloody mouth go slake your thirst on simple shepe I say.

This name o Lord howe greate | is fownd before our sight
Yt fills the earthe and spreades the ayre | the great workes of thie might
for even unto thie powre | the heavens have geven a place
and closyd it above their heades | a mightie lardge compace
thye prayse what clowde can hyde | but it will sheene agayne
synce yonge and tender sucking babes | have powre to shew it playne
whiche in dispight of those | that wold thie glorye hide
hast put into such Infantes mowthes | for to confounde their pryde

Wherefore I shall beholde | thy fygurede heaven so hye
whiche shewes suche printes of dyvers formes | within the clowdye skye
As hills and shapes of men | eke beastes of sondrie kynde
monstruous to o*ur* outward sight | and fancyes of our mynde
And eke the wanishe moone | whiche sheenes by night also
and eache one of the wandring sterres | whiche after her doth goe
and how to kepe their course | and whiche are those that stands
because they be thie wond*e*rous workes | and labours of thie hands
but yet among all theise | I aske what thing is man
whose tourne to serve in his poore neede | this worke thow first began
Or whate is Adames sonne | that beares his fathers marke
for whose delyte and compforte eke | thow hast wrought all this warke
I see thow mynd*e*st hym moche | that doste rewarde hym so
beinge but earthe to rule the earthe | wheare on hymself doth go
Ffrom Aungells substaunce eke | thow mad*e*ste hym differ small
Save one dothe chaunge his lif awhyle | the other not at all
The Sonne and Moone also | thow mad*e*ste to geve him light
and eache one of the wandring sterrs | to twynckle sparkles bright
The ayre to geve hym breathe | the water for his health
the earth to bring forth grayne and frute | for to encrease his wealth
and many mettalls to | for pleasure of the eye
[28*b*] whiche in the hollow sowndyd grownd | in previe vaynes do lye
The sheepe to geve his wool | to wrapp his boddie in
and for suche other needefull thynges | the oxe to spare his skynne
The horsse even at his will | to beare hym to and fro
and as hym list eache other beaste | to serve his turne also
The fysshes of the sea | lykewyse to feede hym ofte

and eke the birdes whose feathers serve | to make his sydes lye softe
On whose head thow hast sett | A Crowne of Glorye to
to whome also thow did*e*st appoint | that honour shuld be do
and thus thow mad*e*ste hym Lord | of all this worke of thyne
of man that goes, of beast that creapes | whose lookes doth downe declyne
of ffysshe that swymme below | of ffowles that flyes on hye
of Sea that fyndes the ayre his rayne | and of the land so drye
and underneath his feete | thow hast sett all this same
to make hym know and playne confesse | that marveilous is thie name
and Lord whiche art *our* Lord | how merveilouse is it fownd
the heavens doth shew, the earth doth tell | and eke the world so rownd
Glorie therefore be geven | to thee first whiche art three
and yet but one almightie God | in substaunce and degree
as first it was when thow | the darcke confused heape
Clottid in one, didst part in fowre | whiche Elementes wee cleape
and as the same is now | even heare within our tyme
and ever shall here after be | when we be filth and slyme.

Ffinis.

Notes on the text: 34 list *inserted.* — 45 *the* vei *of* merveilous *corrected from some earlier spelling.*

[31 *a*]

Good Ladies you that have | your pleasure in exyle
Stepp in your foote, come take a place | and mourne with me awhyle
and suche as by their Lords | do sett but lyttle pryce
Lett them sitt still it skills them not | what chaunce come on the dyce
but you whome love hath bound | by order of desyre
to love your Lordes whose good desertes | none other wold requyre.
[31 *b*] Come you yet once agayne | and sett your foote by myne
whose wofull plight and sorowes great | no tongue may well defyne

My Lord and love alas | in whome consystes my wealth
hath fortune sent to passe the Seas | in haserd of his health
That I was wontt for to embrace | contentid myndes
ys now amydd the foming floodds | at pleasure of the wyndes
Theare God hym well preserve | and safelye me hym send
without whiche hope my lyf alas | weare shortlye at an ende
[Whose absence yet, although my hope doth tell me plaine
With short returne he comes anon, yet ceasith mot my payne.]
The fearefull dreames I have | oft tymes they greeve me so
that then I wake and stand in dowbtt | yf they be trew or no
Somtyme the roring Seas | me seemes they grow so hye
that my sweete Lorde in daunger greate | alas doth often lye
Another tyme the same | doth tell me he is com*me*
and playng wheare I shall hym fynd | with T. his lytle sonne
So forthe I goe apace | to see that lyfsome sight
and with a kysse me thinckes | I say | now well come home my knight
Welcome my sweete alas | the staye of my welfare
thye presence bringeth forthe a truce | betwixt me and my care
Then lyvelye doth he looke | and saluith me agayne
and saith my deare how is it now | that you have all this payne
Wheare with the heavie cares | that heapt are in my brest
breakes forth and me dischardgeth cleane | of all my great unrest
butt when I me awayke | and fyndes it but a dreame
the angwyshe of my former woe | beginneth more extreame
and me tourmentith so | that vnneth may I fynde
some hydden wheare to steale the gryfe | of my unquyet mynd
Thus eu*er*ye waye you see | with absence bow I burne
and for my wound no cure there is | but hope of some retourne
Save when I feele the sower | how sweete is felt the more
it doth abate some of my paynes | that I abode before
and then unto my self I saye | when that we two shall meete
but lyttle tyme shall seeme this payne | that joye shall be so sweete

Ye wyndes I you convart | in chieffest of your rage
that you my lord me safelye send | my Sorowes to asswage
and that I may not long | abyde in suche excesse
Do your good will to cure a wight | that lyveth in distresse.
Ffinis. — Preston.

Notes on the text: 32 *the* y *of* angwyshe *replaces* i.

Variants in *T.* [19]: 11 Whome I was wont tembrace with well contented minde. — 12 winde. — 13 Where, well him, sone him home me. — 15-16 *couplet in text.* — 17 oft times do greue. — 18 That when I wake I lye in doute where. — 19 me semes do grow. — 20 dere Lord ay me alas me thinkes I se him die. — 22 with his faire little sonne. — 24 I say welcome my lord. — 30 Breake, huge vnrest. — 31 finde. — 34 Sum hidden place, wherein to slake the gnawing of my mind. — 36 no cure I find, good return. — 37 Saue whan I think, by sowre. — 39 And then vnto my self I say when we shal meete. — 40 litle while, the ioy. — 41 I you coniure. — 43 this excesse.

[29 *a*]

Poems in Harl. Ms. 78.

Of thie lyff Thomas the compas well marke |
Not ay w*ith* full sayles the hyegh sees to beate
ne be coward dreade forshunnynge stormes darke
On shallowe shores the kell in perill freate |

Who gladly halsethe ye goulden meane
Voyde of dayngers advisedly hathe his home
not with lothesome moucke as a dene vnplayne
nor palace lyke w[h]earat dysdayne may glome |

The lustyer pyne the greatter wynd*es* oft it reues
w*ith* violenter sueight turrett*es* stepe
And lyghtning*es* assalt hiegh mountaynes & cleves
A hoort well scholed in ou*er* hartes depe

Hopethe ameniment in swet ferethe sower
God *ya*t sendethe withdrawethe Wynter smarte
Now yll not aye thus ones phebus to lower
bowe vnbent shall cease & vuice fra*me* to sharpe

In streight estate appere thou hardie and stoute
And so wysly when full vnlucky wynde
All thie pufte sayles shall fyll loke well abuwte
Tayke in a rief hast is wast prof dothe fynde.
Ffinis.

Notes on the text: The poem was subjected to rather elaborate corrections, which are in the same hand, but in different ink, so that some considerable time may have elapsed between the copying of the poem and the correction of it. I have printed the unrevised version in so far as I can decipher it. — 1 the *alt. to* this. — 3 forshunnynge *alt. to* forshonnynge. — 4 lest *inserted before* on; *an earlier word is alt. to* kell, *but I cannot decipher it;* in *replaces* withe, *same ink.* — 5 en *inserted before* halsethe, *corrected from* harsethe, *same ink.* — 8 *scribe started to write* palicce, *and alt. to* palace. — 9 it *crossed out.* — 10 sueight *alt. to* sweightes, *and* fall *inserted after it.* — 11 assalt *alt. to* assalth. — 13 hopeth *alt. to* hopes, *prob. diff. hand;* ameniment *alt. to* amendment. — 14 smarte *preceded by* sower *crossed out, a clerical errour;* smarte *alt. to* sharpe. — 15 phoebus to *was orig.* phebus, *followed by some word that has been scratched out.* — 16 cease *preceded by* seace *crossed out;* vuice *alt. to* voyce. — 19 abuwte *alt. to* abowte.

Variants in *T.* [27]: 3 in shonning. — 4 thy keel. — 5 Who so. — 7 vncleane. — 9 The lofty pyne the great winde often riues. — 10 swey falne. — 11 And *omitted.* — 12 well stayd in ouerthwartes depe. — 13 amendes, doth feare the. — 14 sharp. — 16 With bow, and frame to harp.

[30*b*] I that vlisses yeres have spent
to seeke Penelope
fynde well the foyle I have ment
to say *ya*t was not soo
Sins Troilus cause hathe caused me
from Crised for to goo

And to repent Ulisses truthe
in seas and storme skyes
of raginge will & wanton youthe
w*herewi*th I have tossed sore
from Cillas seas to Carribes clives
vppone the drowninge shore

wheare I sought heaven ther founde I happe
ffrom daynger vnto deahte
lyke vnto the mouse that tread*es* the trappe
in hope to fynde her fode
and bytes the breade *ya*t stoppes his brethe
for in lyke case I stode

Tyll now repentance hastethe hym
to further me so fast
That wheare I sanke now ther I swyme
And have bothe streame and wynde

And lucke is good yf yt my last
that any mane may fynde.
Ffinis.

Variants in *T.* [241], where the poem is not assigned to Surrey: 2 finde. — 3 what folly. — 7 to bewaile. — 9 wanton will and raging youth. — 10 Which we haue. — 11 Sicilla to Caribdis. — 21 there now. — 24 —:
That where I perished, safe I passe,
And find no perill there:
But stedy stone, no ground of glasse,
Now am I sure to saue,
And not to flete from feare to feare,
Such anker hold I haue.

[55*a*] **Poem in Add. Ms. 17492.**

o happy dames that may enbrayes
the ffrwte off y*our* delyet
helpe to be walle the woffulle casse
& eke the hewy plyet
off me that wontede to rejoyes
the ffortwne offe my pleassante chyes
good lades helpe to ffelle my mowernenge woyce.

en a shepe ffrawoghte wit*h* remie*m*berances
off word*es* & pleassures paste
he ssaylles that haytht en guvernanc*es*
my lyffe whylle et maye laste
wit*h* scaldenge sseythes ffor wante off gayle
ffurthe*r*inge his hope that is his ssaylle
to warde me the sswete porte off hes awalle

alas howe ofte in dremes I see
thoos yees that were my ffoode
wyche ssumetyme sso dellyted me
that yet they do me good
where wit*h* I wake wit*h* his retourne
whoosse abssente fflamme dootht make me boren
but whan I ffynde the lake lorde howe I mowren.

[55*b*] whan owther lowers en armes acrosse
rejoyes ther cheffe dellyet
drowened en tear*es* to mowren my losse
I stande the better nyghtes

in my wyndowe wher I maye ssee
beffore the wyndes howe the clowdes ffleye
loo whate amarryner lowe hays made me

& en grene wawes when the ssallte ffloode
dootht sswalle by rayges off wynde
a thwssande ffaynsys en that moode
assalles my resteles mynde
allas now drenches my sswete ffoo
that w*ith* sspoyle off my harte ded goo
& lyfte me but allas whye ded he sso

& when the ssces wax clame agane
to chasse ffrom me anoye
my dowteffwlle hopee makes me to playne
sso drede cwtes off my joye
thus es my mowrtht meyngled w*ith* woo
& off eyche thowet a dowete dowtht growe
nowe he comes wylle he cum*e* allas no no.

Notes on the text: The hand is very slovenly; words and even lines are scratched out to be replaced by slightly different spellings. — 1 enbrays. — 12 *partly rewritten, without change.* — 15 I in *replaced by* in. — 16 *orig.* ffodde. — 19 his *rewritten, orig.* retorene. — 24 *orig.* drowenede en teyeres to (?) moweren. — 28 me *rewritten.* — 29 (?) way *started, then scratched out.* — 31 *orig.* ffayncys. — 32 *orig.* hartte. — 38 *orig.* payne. — 42 he cum*e inserted above.*

The first stanza occurs also in *Harl.* [30*b*], with the following variants: 1 Oh happie, y*a*t, imbrace. — 2 fructe, *or* friute, *or* fruite; yo*ur* delight. — 3 Helpe, bewayle, wofull case. — 4 heavie plyght. — 5 Of, y*a*t wonted, reioyse. — 6 fortune; pleasaunt choyse. — 7 Good, fyll, morninge voyce.

Variants in *T.* [15]: 8 In ship, freight with rememberance. — 9 thoughts. — 10 gouernance. — 11 wil last. — 12 lack. — 20 did. — 30 rise, rage. — 34 the spoyle. — 40 my wealth.

Corrections.

page 273,	line 2	*for* of Surrey	*read*	of Surrey's
	„ 3	*after* [*T.*] *insert* [*Tottel*]		
„ 278,	„ 1	*for* Of the	*read*	On the
	„ 4	„ authography	„	orthography
	„ 23	„ two books	„	one book
„ 279,	„ 11	„ jnstifies	„	justifies
„ 311,	first line of notes	„ *creasure*	„	*erasure*
„ 322,	line 38	„ she	„	the

Frederick Morgan Padelford.

University of Washington,
Seattle, Washington.

BEITRÄGE ZUR ENGLISCHEN GRAMMATIK.

IV.

Der ursprung der fügung *a good one.*

Über diese frage haben in der letzten zeit am eingehendsten und zusammenfassend E. Gerber[1]) und E. Einenkel[2]) gehandelt. Der erstere bringt, nachdem er alles bis dahin bekannte material zusammengestellt hat, die erklärung seines lehrers L. Morsbach vor. Schon im Früh-mittelenglischen findet sich pleonastisches *ōn* nach dem substantivierten superlativ (*the beste on*) in folge der umbildung einer echt germanischen fügung des Altenglischen (*án se betsta*). Ebenso findet sich pleonastisches *ōn* anderen ursprungs nach substantiven (*A wonder maister was he on* Rob. Gl.). Nach diesen mustern sei nun *ōn* auch dem positiv des substantivierten adjektivs beigefügt worden: *a good one.* Im gegensatz dazu sucht Einenkel alle diese fälle als umwandlungen der altenglischen fügung *án se betsta* (*mon*) zu erklären, die durch den analytischen zug der sprachentwicklung veranlafst wurden. Aus der ursprünglichen formel hätten sich nach ihm folgende typen entwickelt: I ca. 1200: *þe best*(*e*) *ān*; II (*þe*) *ān beste*; III ca. 1250: *good* (*mon*) *ān*; IV ca. 1300: *a good* (*man*) *one.* Der typus I sei dadurch entstanden, dafs man den superlativ in *ān þe beste* als partitiven genetiv auffafste und ihn wie alle genetive vor sein regens stellte. Aus ihm habe sich

---

[1]) Die substantivierung des adjektivs im XV. und XVI. jahrhundert, Göttinger dissertation 1895, s. 9 ff.

[2]) Anglia 26 (1903), 496 ff.

einerseits II, andererseits III entwickelt, und letzteres erklärt Einenkel auf folgende weise:

> 'Um 1250 treffen wir auf den ersten versuch den typus I *þe beste* (*monne*) *an* dahin umzudeuten, dafs man den kaum noch als solchen erkennbaren genetiv als nominativ auffafste, und zugleich auf den ersten versuch, an stelle des bisher allein möglichen superlativs den positiv zu setzen. Da somit die verwendung des [bestimmten] artikels unmöglich geworden war, so erhalten wir als typus III die form *good* (*mon*) *an*.' (S. 497.)

Ich kann diese darlegung nicht überzeugend erachten. Wenn man an stelle der bisher gebrauchten superlativfügung den positiv als ausreichend empfand, wenn man also statt 'der besten einer' nun einfach 'ein guter' zu sagen sich begnügte, so lag es doch am nächsten, sich der geläufigen und planen ausdrucksweise *a good* (*man*) zu bedienen. Auch als mischung dieser und der früheren fügung scheint mir der typus III *good* (*man*) *ōn* nicht wahrscheinlich.

Wie dem nun auch sei: entscheidend ist wohl folgendes. Die erklärung Einenkels setzt die stufe I voraus, in der man den superlativ als genetiv plural auffafste. Dies war erst möglich, als die altenglische endung dieses casus, *-a*, zu *-e* geschwächt und die genetiv pluralform des artikels verloren war. Die umbildung von I zu III ist also erst möglich im Früh-mittelenglischen oder höchstens in der umgangssprache der ausgehenden altenglischen periode, wie denn auch Einenkel den eintritt des typus III auf 1250 ansetzt. Aber er selbst führt bereits (anm. 2) einen fall aus Aelfred's Bedaübersetzung an: *ða ʒeseah hé swá ðýstre dene áne under him in nyðernesse ʒesette* 'vidit quasi vallem tenebrosam subtus se in imo positam' (ed. Schipper 278, 2073; ed. Miller 212, 20). Und dieser steht keineswegs vereinzelt. Koch (II 154) und Mätzner (III 194) haben bereits zwei beispiele aus der Genesis beigebracht: *Þá ʒýt se éadeʒa wer* [i. e. Noe] *ymb wucan þriddan wilde culufran áne sende* v. 1476; *Hér is fǽmne, fréolecu mæʒ, ides Eʒiptisc án on ʒewealde* v. 2226. Wie immer man über die Genesis denken mag, sie gehört jedenfalls zur älteren altenglischen dichtung und so zeigt sich, dafs Einenkels typus III keineswegs erst in folge des analytischen zuges der sprachentwicklung, nach der abschleifung der flexionsendungen, entstanden ist, sondern schon zu einer

zeit besteht, als die endungen wie auch die artikelformen noch völlig intakt waren. Damit ist seiner erklärung der boden entzogen.

Die formel ae. *ȝód man án* ist auch bei näherem zusehen gar nicht auffällig; sie ist nur ein spezialfall: auch nach einfachen substantiven erscheint *án* nachgestellt und nicht blofs dieses, sondern auch *sum*. Zwar bedeutet jenes in solcher stellung gewöhnlich 'einzig, allein', aber mindestens die gehobene, gewähltere rede konnte *án* auch nachsetzen, wenn es einfaches, dem unbestimmten artikel bereits nahe kommendes numerale ist. So: *hé ... ȝionȝ tó þæs þe hé eorðsele ánne wisse* Beow. 2410 [1]); *nymþe ðú æppel ænne byrȝdest of ðám wudubéame* Gen. 880; *ic wát héaburh hér áne néah,* Gen. 2517; ähnlich Gen. 1473, 2267, 2927, Ps. 81, 7. Dasselbe gilt für *sum,* das sich ebenfalls der bedeutung des unbestimmten artikels bereits stark nähert; so: *medmycel mynster sum* Beda (ed. Smith) 582, 21,[2]) *cniht cild sum* eb. 575, 21.[2]) Zu vergleichen sind auch fälle mit anderen zahlwörtern hinter dem substantiv wie *sinhíwan tú* Jul. 698, *frumȝáran þrý* Gen. 1334 (vgl. Grein II 556. 559).

In dem nachgesetzten *án* nun sehe ich die quelle für die uns beschäftigenden mittelenglischen erscheinungen. In der altenglischen poesie scheint die nachstellung im wesentlichen blofs mit den bedürfnissen des metrums zusammenzuhängen; in dem prosaischen beleg, *swá ðýstre dene áne*, sehen wir aber das adjektiv durch *swá* hervorgehoben, und emphatisch ist wohl auch das adjektiv in dem von L. Kellner beigebrachten beleg bei Orrm: *þatt ȝho wass ædiȝ wimmann an all wimmann kinn bitwenenn* v. 2333. In den weiteren mittelenglischen belegen verbindet sich nun diese fügung fast immer noch mit einer eigentümlichen wortstellung: es wird entweder das nomen oder *ān* invertiert, so dafs jenes an die spitze,

---

[1]) Dafs *án* in dieser stelle die prägnante bedeutung 'jener' hatte, wie Heyne-Socin annehmen, möchte ich bezweifeln. Durch die voranstellung des substantivs wurde gewifs dieses hervorgehoben. Ein demonstratives *án* wird doch wohl wie alle anderen demonstrativa vor das nomen gesetzt worden sein.

[2]) Aus A. Hüllweck, Über den Gebrauch des Artikels in den Werken Alfreds des Grofsen, Berliner diss. 1887, s. 49.

dieses an das ende eines satzes oder satzgliedes kommt und sie durch andere wörter getrennt sind: dadurch wird der emphatische charakter der fügung besonders deutlich. So: *hard cas was þat on* Rob. Glouc. 5535; *ʒong duc he was on* eb. 7096; *Robert þat hosebond was on* eb. 11302; *ʒif ich migte ... such mon vinde on* eb. 3152; *In a tun ... bridal was þar broiden an,* Cursor 13363 hs. C; *Apostel was he siþen an* eb. 19733. Vereinzelt nur kommt es vor, dafs *ān* unmittelbar auf das nomen folgt: *And þis was said by tyrand ain* Curs. 21829.

Es ist also klar, warum diese im Altenglischen immerhin seltenere ausdrucksweise im Mittelenglischen sich so gut erhalten hat, ja typisch ausgebildet ist: sie bot ein bequemes mittel, den substantiv- bez. adjektivbegriff hervorzuheben. Diese wirkung ist ja phonetisch leicht begreiflich. Steht *ān* voran, so beginnt die gruppe, die es mit dem folgenden nomen oder den folgenden nominibus bildet, mit einem schwachen akzent; ist es aber nachgestellt, so setzt sie mit einem starken akzent ein und das wort, das ihn trägt, tritt mehr hervor, gerade so wie die höhe eines berges mächtiger wirkt, wenn er steil ansteigt, als wenn vorberge zu ihm überleiten. Dasselbe phonetische prinzip wirkt ja noch bis ins Neuenglische nach in den gruppen *so great a man, so great a one.* Im Altenglischen sagte man noch *swá mycelne geléafan, swá stearc winter* (vgl. B.-T. s. v. *swá*) zu einer zeit, als der unbestimmte artikel bereits entwickelt war: er trat nicht vor diese gruppe (wie in anderen fällen), weil dadurch eine leichte minderung des natürlichen nachdruckes auf der folge *swá* + adjektiv eingetreten wäre und diese dem sprachgeist widerstrebte. Später drang zwar der artikel doch ein, aber er wurde unmittelbar vor das substantiv gesetzt (vgl. Koch II 157; Kellner, Outlines § 462, und ähnliche mittelhochdeutsche erscheinungen, Mhd. Wb. I 419 a).

Die nachstellung des *ān* hatte aber noch eine andere folge. Da es ans ende einer gruppe, ja vielfach des satzes zu stehen kam, erhielt oder bewahrte es einen stärkeren akzent als in der stellung vor dem nomen und erlag daher nicht der dort eintretenden abschwächung zu *ăn, a.* Das war die ursache, dafs man das gefühl für seine ursprüngliche identität mit dem vor dem substantiv stehenden *ān*, später *ăn, ă,* allmählich verlor. Andererseits war man gewohnt, in fällen

wie diesen, das substantiv mit dem unbestimmten artikel zu versehen: so kam man dazu, dem nomen das schwache *an*, *a* vorzusetzen und begnügte sich, die hervorhebung seines begriffes durch das in einigem abstand folgende *ōn* allein zum ausdruck zu bringen: *a bridale was þer bodin an* Curs. 13363 hs. F; *a wonder maister was he on* Rob. Gl. 405; ähnlich in fast allen anderen (12) belegen, die Gerber s. 10 und Einenkel s. 498 gesammelt haben.[1]) Vereinzelt steht der fall *Ye have a servant one, that truer living is there none* in dem pseudochaucerischen Dream v. 849, wo vielleicht vor *one* eine pause anzusetzen ist und dieses wie ein pronomen den begriff *servant* wieder aufnimmt. In den gewöhnlichen fällen aber hatte durch die umwandlung der alten formel das *ōn* eine ganz allgemeine, verwaschene bedeutung erlangt, es wurde im ausgehenden Mittelenglischen als überflüssig empfunden und starb aus.

Dieselben erscheinungen wie beim substantiv konnten auch beim substantivierten adjektiv eintreten. Dies ist in der tat mit einigen kleinen abweichungen der fall. Aus der altenglischen zeit ist mir nur ein fall von nachgestelltem *án* bei einem solchen bekannt, Räts. 50[1]: *Ic wát eardfæstne ánne standan, déafne dumban.* Dafs hier *ánne* substantivisch und *eardfæstne* usw. prädikativ gemeint sind, ist doch wohl nicht wahrscheinlich. Auch andere zahlwörter und *sum* erscheinen in solcher verwendung: *unhýdig sum* Ps. 52, 1, *déore tú* Gen. 2744, *módige twégen* Byrht. 80 (vgl. Heliand ed. Sievers, zu v. 204). Die seltenheit solcher fälle mit *án* darf aber nicht verwundern, denn die verbindung von *án* mit einem substantivierten adjektiv ist überhaupt selten. Um begriffe wie 'ein anderer, ein fremder' auszudrücken, zieht schon die altertümliche sprache der poesie gern das substantiv *man(na)* heran, wie *earmran mannon* 'einen ärmeren' Beow. 577, *on elran men* 'bei einem anderen', eb. 753, *ǽnig óðer man* 'irgend ein anderer' Beow. 503, 534, 1354, 1561, *wilt þu ... fremdne monnan ... grétan* 'einen fremden' Schöpf. 1 (vgl. auch *dǽdcéne mon* 'der kühne' Beow. 1634, *léofne mannan* 'den lieben' eb. 297, 2128, *æfter déorum men* 'nach dem teuren' eb. 1880 und ähnlich 1490, 2081, 2190). Das Altsächsische verhält

[1]) Curs. 18209 und Ipom. 5200 (nicht 5700) sind zu streichen; Curs. 13972 gehört in eine andere kategorie (vgl. unten s. 345).

sich ähnlich (Heliand ed. Sievers 477, 31 ff.). Diese neigung wirkt offenbar auch in späterer zeit, als der unbestimmte artikel schon ziemlich entwickelt war, noch weiter. So gibt Aelfric Deut. 23, 20 das lateinische 'alieno' durch *fremdum menn* wieder und Lindisfarne Marc. 8, 22 'cæcum' ('einen blinden') durch *blindne monno*. Erst um 1000, wie es scheint, tauchen auch fälle von *án* + substantiviertem adjektiv auf: *ǽnne scyldigne* Aelfric Hom. II 252, 9,[1]) *ǽnne blindne* Marc. (Corpus) 8, 22, *ǽnne déafne and dumbne* eb. 7, 32. Etwas anders verhält es sich in einem falle wie: *þǽr þá ǽnne betǽhton, giddum gearusnottorne, þám wæs Judas nama* El. 585: mit Einenkel (Angl. 26, 485) werden wir hier das adjektiv als apposition zu dem indefinitum *án* aufzufassen haben.

Die folge dieser verhältnisse scheint es zu sein, dafs im Mittelenglischen *a*, *an* mit substantiviertem adjektiv nur in anlehnung an ein unmittelbar vorausgehendes substantiv wie in *a yong wif and a faire* Chaucer, Cant. T. E 1557, häufiger vorkommt (Einenkel, Streifzüge 26 ff.), sonst aber und auch in fällen wie diesem gern das vollbetonte *ōn* vortritt: *oon badde, ane gretter* u. dgl. (Einenkel, Angl. 26, 485), wie wir ja noch heute *one older, one so zealous* u. dgl. haben. Aufserdem taucht nun aber im Mittelenglischen auch nachgesetztes *ōn* auf und zwar unter denselben umständen wie bei substantiven, nämlich wenn der adjektivbegriff hervorgehoben wird: (*a moche feld;*) *so grete one never he behelde* Rob. Br., H. S. 3271; *so goodely oon,* Troil. I 373, *so semly oon,* Rom. Rose 563. Wie man sieht, reihen sich diese fälle als eine einfache weiterbildung an das ae. *swá þýstre dene áne* an. Beispiele ohne *so* also etwa **greter one never he behelde* sind bisher noch nicht gefunden worden, was wohl auf zufall beruhen wird. In den verbindungen mit *so* ist aber diese fügung offenbar schon früh fest geworden, denn die vorsetzung des unbestimmten artikels *an*, *a* widerstrebte, wie bereits oben ausgeführt, durchaus dem sprachgeist. Es blieb allerdings noch die fügung *one so greet,* für die Einenkel Angl. 26, 485 ein beispiel beibringt: doch ist hier nach *one* der verseinschnitt

[1]) Aus B. Schrader, Studien zur Aelfricschen Syntax, Göttinger diss. 1887, s. 31. In dem anderen beispiel, das Schrader anführt (*twégen landes men and án ælþéodig* II 252, 9) ist *án* volles numerale.

und überdies lehnt sich die stelle wörtlich an das französische original an. Das üblichere und den sprachneigungen angemessenere scheint doch nachstellung des *ōn* gewesen zu sein.

In der gruppe *swa greet an* hatte also das *ān* ursprünglich dieselbe bedeutung wie in *an greter*, nämlich die des artikel werdenden numerales. Bald aber trat dieselbe entwicklung ein wie in der folge substantiv + *ān*, man verlor das gefühl dafür, dafs in *ān — ōn* dasselbe wort vorliege, das gewöhnlich *an*, *a* lautete. Beigetragen hat dazu wohl auch das vorhandensein der fügung *the gretest on*, in der die ursprüngliche bedeutung des *ōn* auch geschwunden war. Aber zum unterschiede von der entwicklung beim substantiv wurde dies *ōn* nicht zu einem pleonasmus, dessen sich schliefslich die sprache entledigte, sondern der umstand, dafs es nur nach einem substantivierten adjektiv auftrat, führte dazu, es als ein zeichen der substantivierung aufzufassen, und so ein mittel zu schaffen, ein derart gebrauchtes adjektiv von einem prädikativen zu unterscheiden.

Diese entwicklung ist offenbar schon vor der zeit der oben angeführten belege eingetreten. Denn schon zu anfang des 14. jahrhunderts findet sich vor der gruppe *so* + adj. + *ōn* ein demonstrativ: *Quat es he, þat swa mightful an* Curs. 17994, und um dieselbe zeit taucht dann auch der unbestimmte artikel vor adj. + *ōn* auf: *An uncouth on* Rob. Br. 2946. Die frühe umdeutung des *on* hat es auch mit sich gebracht, dafs es in der regel unmittelbar nach dem adjektiv steht. Ein fall wie *A seli sinfull sco was an* Curs. 13972, der also dem typischen *a wonder maister was he on* parallel gebaut ist, steht vereinzelt.

Beachtenswert ist, dafs lange zeit vor der gruppe adjektiv + *ōn* nur *swā* oder der unbestimmte artikel erscheint, nicht aber der bestimmte: die ersten belege dafür finden sich erst um die mitte des 16. jahrhunderts (Gerber s. 46 ff.). Dies ist bei unserer erklärung wohl begreiflich. Wollte man aber etwa in *ōn* eine art pronominalen ersatzes für ae. *man* oder dergleichen sehen, so wäre diese tatsache völlig unverständlich.

Somit ist das heutige *one* in *a good one* ebenso wie das mittelengliche pleonastische *one* nach substantiven nichts anderes als das nachgesetzte ae. *án* in seiner numeralen, aber dem unbestimmten artikel sich bereits nähernden bedeutung.

Die nachstellung wird mindestens im Mittelenglischen dazu verwendet, den nominalbegriff mehr hervortreten zu lassen. Da nun *ān* in dieser stellung einen stärkeren ton hatte, bewahrte es seine volle form, während dasselbe *ān* vor dem nomen zu *ăn, ă* geschwächt wurde. Dies aber hatte zur folge, dafs dem sprachgefühl die ursprüngliche identität des nachgestellten *ān* mit dem inzwischen völlig zum artikel gewordenen *ăn, ă* bald entschwand und man dieses trotz des folgenden *ōn* vortreten liefs. Nach substantiven wurde dies *ōn* noch eine weile pleonastisch weiter gebraucht, um schliefslich ganz abzufallen, nach adjektiven erhielt es die neue bedeutung eines zeichens der substantivierung, dessen verwendung in der folgezeit systematisch ausgebaut wurde.

Graz. K. Luick.

DIE QUANTITÄTEN DER ACCENTVOKALE IN NE. OFFENEN SILBEN MEHRSILBIGER NICHT-GERMANISCHER LEHNWÖRTER.

III.

II. Buch.

Zur geschichte der quantität des offenen ne. accentuierten i (y) in mehrsilbigen lehnwörtern.

Dieses zweite buch, von dem ich nur ein paar dürftige auszüge beifüge, soll zunächst ein paar belege bringen für die Angl. N. F. XVII, s. 237 ff. aufgestellten hauptgesetze. Es folgt dann der erste hauptteil: die darstellung der geschichtlich notwendigen ausprägung gewisser quantitäten vor gewissen endungen (z. b. soll gezeigt werden die notwendigkeit, mit der sich kürze vor *-duous*, aber länge vor *-nery* ergibt). Hier hinein fallen zumeist die lateinischen entlehnungen und neubildungen, aber auch die mehrzahl der französischen regulären entlehnungen, sowie auch eine grofse anzahl der ausnahmen von dem hauptquantitätsgesetz für französische entlehnungen.

Dies wäre die erste abteilung des ersten hauptteils, die man allgemein mit dem titel: endungsanalogie bezeichnen könnte.

In einer zweiten abteilung werden die übrigen analogieen behandelt, von denen die präfixanalogieen (im gegensatz zu den endungs- oder suffixanalogieen) den gröfsten raum einnehmen werden, und auch die umquantitierungen in französischen lehnwörtern, die auf angleichungen an ihre lateinischen vorbilder beruhen, ohne dafs endungsanalogie mitgewirkt hätte. [So z. b. navy (l. nāvis).]

In einem zweiten hauptteil soll in alphabetischer ordnung eine zusammenstellung aller wichtigen wortfamilien vorgenommen werden mit einem vermerk über die entstehung der quantitäten ihrer accentvokale [z. b. privy (ĭ = frz. ursprungs); privacy (ĭ = frz., $ə^i$ = lat. ursprungs); private ($ə^i$) (dies wort vertritt in seiner heutigen lautung nicht mehr die ursprünglich französische entlehnung, sondern ist angeglichen an das lateinische urbild)] und mit einem hinweis auf die betreffende darstellung im ersten hauptteil. — Dieser zweite teil wird also eine art quantitätslexikon bilden, in dem sich nicht nur der philologe, sondern auch der lehrer des Englischen, und, falls dafür seine interesse wach sein sollte, was ich aber nicht recht glaube, auch der schüler der oberen klassen sich jederzeit die gewünschte auskunft holen kann. Hierdurch würde dann die wissenschaftliche erkenntnis der praxis zu gangbarem gebrauch zurecht gelegt.

Genau in derselben weise gedenke ich die übrigen vier bücher (die accentvokale: a, e, o, u) anzuordnen, und nach demselben schema wäre auch die bearbeitung der quantitierung der vokale in ne. nicht accentuierten und in den geschlossenen silben vorzunehmen.

In dem, was ich hier im anschlufs an das erste buch noch zum abdruck bringe, beschränke ich mich auf die folgenden vier skizzen:

1. Das citieren von ein paar regelrechten fällen.
2. Die darstellung einiger erscheinungen der ausprägung gewisser quantitäten vor gewissen endungen (endungsanalogieen).
3. Die entwicklung einiger präfixanalogieen.
4. Eine zusammenstellung und erklärung aller mod. engl. ausnahmen vom französischen entlehnungsgesetz, d. h. aller der franz. entlehnungen, deren offener accentvokal heute nicht ĭ gelautet wird.

A. Belege für die hauptgesetze.

I. Französische lehnwörter.

In bezug auf die französischen entlehnungen verweise ich auf das N. E. D. und C. D. Es ist sehr schwer festzustellen, welche von den französischen entlehnungen mit

kurzem accentvokal nicht irgendwie mit den lateinischen lehnwörtern in berührung gekommen sind. Will man ganz sichere fälle citieren, so nehme man solche, deren endungen nicht im lateinischen wortmaterial auf analoge entsprechungen stofsen, also keine auf -icion etc., die ja schon durch ihre accentsetzung sich als unter dem einflufs der lateinischen auf -ĭtio stehend erweisen. Deren kürzen könnten nämlich mit den vorgängen innerhalb der englischen aussprache des Lateinischen etwas zu tun haben. Am besten ist, man nimmt wörter mit doppelkonsonanz und dreisilbige mit synkope des mittelvokals, etwa ditty chimney etc.

Auch beim citieren von lateinischen lehnwörtern und neubildungen mufs man vorsichtig zu werk gehen, da scheinbar richtige quantitäten erst durch analogiewirkungen entstanden, oder doch wenigstens aufrecht erhalten worden sind (so z. b. die lat. lehnwörter auf -ision, -idity durch die me. franz. entlehnungen, die ja den lat. entlehnungen sogar die form der endung aufgezwängt haben). Deshalb tut man da wieder gut, wörter auszuwählen, die

1. am wenigsten volkstümlich geworden sind;
2. eine seltene endung haben und vor allem eine endung, die nicht auch in französischen lehnwörtern vorhanden oder gar aus diesen entnommen worden ist.

Wenn man natürlich das gesamte material vor sich hat, übersieht man ev. analogieen leichter, und man kann daher weniger penible beim citieren verfahren. Die folgenden citate für lateinische entlehnungen und neubildungen sind m. e. als reine belege ohne analogiewirkung aufzufassen.

II. Lateinische lehnwörter.

a) Regelrechte kürzen (ĭ).

1. Wörter mit einsilbiger endung: attribute, basilic, cohibit, critic, cyclad, cyprine, enclitic, fatidic, felicific, insipid, nitid, prohibit, rigid, terrific, vigor.

2. Wörter mit zweisilbiger endung: ambi·genous, anti·cipant, anti·cipate, arti·cular, arti·culate, assi·milate, assi·duous, auxi·liar, basi·lica, belli·gerent, brevi·loquence,

chaly·beate, chi·liad, ci·tharise, comi·tial, consti·tuent, cy·clamen, cy·linder, desi·pience, di·gamous, di·gital, di·merous, edifi·cial, equi·valent, exi·tial, fi·gurate, fri·cative, fulmi·neous, gesti·culate, grami·neous, grandi·loquous (ĭ), grani·vorous, habi·litate, habi·tual, habi·tuate, humi·liant, humi·liate, i·mitate, inconsi·derate, indivi·dual, indivi·duate, infi·cial, ini·mical, ini·tial, ini·tiant, ini·tiate, insi·nuant, -ate, i·terant, iti·nerant, -ate, legi·timate, mili·tia, mi·nimum, multi·potent, obsi·dian, omni·potent, parti·cipate, patri·ciate, perspi·cuous, preci·pitant, -tate, predi·cament, primi·genous, princi·pia, puni·ceous, quoti·dian, reci·pient, reci·procant, ridi·culous, sangui·neous, signi·ficant, -ate, si·lica, soli·citus, strami·neous, sti·mulate (ĭ), -ant, -ous, sti·pulate, terri·genous, vi·treous, voci·ferate.

3. Dreisilbige endungen: anti·phonary, assi·milable, auxi·liary, benefi·ciary, capi·tulary, conci·liator, effi·ciency, equi·vocator, exhi·bitory, gesti·culator, i·mitative, i·nundator, ini·mitable, ini·tiator, insi·nuator, iti·nerary, judi·ciary, li·mitary, obsi·dional, prohi·bitory, redhi·bitory, sti·pulator, subsi·diary, vi·tiator.

4. Viersilbige endungen: conci·liatory.

b) Regelrechte länge (ī > əⁱ).

1. Einsilbige endungen: biga, binal, climax, crinal, cymule, cymous, describent, divisor, expirant, equili·brate, finite, gingival, incisive, inspi·rant, i·rate, li·bra, oli·va, quadri·ga, spi·ca, spi·nose, sti·pend, stri·dent, verti·go.

2. Zweisilbige endungen: decli·nature, divi·sory, hi·bernant, i·racund, pri·mary, qui·nary.

3. Dreisilbige endungen: ?

III. Neubildungen.

a) Kürzen.

1. Einsilbige endungen: kein fall.

2. Zweisilbige endungen: anti·dotal (antidote + -al), bi·gamist (bigamy + ist), cri·ticism (critic + ism), di·gitize (digit + -ize), fri·gidize (frigid + -ize), idorgan (id + organ),

oxy·gonal (oxygon + -al), poly·gamize (+ -ize), poly·genism (+ -ism), poly·gynist (+ -ist), reci·procal (recĭprocus + -al), si·monist (simony + -ist), uni·vocal (univoque + -al).

3. Dreisilbige endungen: conti·nuable (+ -able), cuti·cularize (cuticular -ize), humi·liative (humiliāt- + -ive), legi·timacy (+ -acy), li·quidamber (liquid + -amber), ini·tiative (initiāt + -ive), prefi·gurative (prefi·gurate + -ive).

b) Längen (ī > ə^{i}).

1. Einsilbige endungen: abidal (abide + -al), contrivance (+ -ance), filar (fīl-um + -ar), guiser (guise + -er), hilar (hīlum + -ar), liny (line + y), miny (mine + y), reci·ter (recite + -er), transpi·ry (transpire + y).

2. Zweisilbige endungen: accli·matize (acclimat + -ize), cli·matal (climate + -al), deci·pherer (decipher + -er), i·riscope (iris + scope), ni·hilist (nihil + -ist), rivalry (rival + ry), tyranness (tyran + ness), vi·bratile (vibrate + -ile), vibrative (vibrate + -ive), vi·talize (vital + -ize).

3. Dreisilbige endungen: li·bratory (lībrum + -atory), psy·chomotor (psych(e) + (o)motor).

B. Über einige fälle der ausprägung gewisser quantitäten vor gewissen endungen.

1. ne. -i·ca = ə^{i}·ca. Warum? Die mehrzahl der -īca gegenüber den -ĭca im Lateinischen hat schon in der engl. aussprache des Lateinischen eine uniformierung unter der ə^{i}-aussprache hervorgerufen (cf. Angl. N. F. XVII, s. 221). Hierauf könnte man verweisen, doch es ist nicht nötig so weit auszuholen. Die etymologisch chronologische suffixanordnung ergibt nämlich, dafs die bedeutendsten und zeitlich vorangehenden (es sind: pica, mica, erica, vesica, spica) aus dem Lateinischen stammend dort langes ī hatten. Dieses haben sie einfach mit herübergenommen. An diese haben sich dann die späteren neubildungen, vor allen plica < lat. plĭcare und andere weniger geläufige angeglichen. Einen anderen laut als ə^{i} hat nur chica mit langem ī (1830—x).[1]) Eine erklärung hierfür habe

[1]) Erstes auftreten in der englischen schriftsprache nach N. E. D.

ich nicht gefunden. Heute ist fast für jeden Engländer, auch wenn er nicht Lateinisch kann, die länge des i vor -ca obligatorisch. Für ein eigens von mir konstruiertes vica bekam ich immer -əi- zu hören. Es war dann immer interessant zu beobachten, wie erstaunt die leute waren, wenn ich sie dann nach der aussprache von vica + r fragte, und sie dann ĭ antworten mufsten. Es war den betreffenden selbst noch nie aufgefallen, dafs die ganze lautgestaltung eines wortes durch das stehen oder fallen eines r bedingt sein kann.[1])

2. -i·nal = əi·nal. Diese əi-lautung geht heute allgemein durch, sowohl in lateinischen entlehnungen und neubildungen als auch in französischen entlehnungen. Für die im N. E. D. etc. als lateinische entlehnungen angegebenen wörter war die länge das gesetzliche: sie haben alle im Lateinischen ein langes ī gehabt: Es sind: disciplinal (1628—x), crinal (1656—x), linal (1658—x), interspinal (1831—x). Für die neubildungen aller zeiten war die länge ebenfalls das regelrechte. cf. *declinal (1509—x), tri·nal (Sp. F. Q.), caninal (1599—x), affinal (1609), equinal (1609). Diese grofse überzahl der regelrechten əi hatte nun zweierlei zur folge: 1. In den wenigen früh gebildeten und auch in den zahlreicheren modernen neubildungen, denen regelrechtes ĭ zugekommen wäre, wurde əi eingesetzt. 2. Die französischen entlehnungen auf -inal wurden, sofern sie den accent auf diesem i hatten, oder unter der macht der lateinischen entlehnungen auf -inal ihn darauf bekamen, wurden umquantitiert, ĭ wird > əi. ad. 1. Es wurde auf diese weise die bildung von an sich korrekten kürzen verhindert in: acti·nal (əi) und isocli·nal. Bei dem letzteren mag allerdings ebenso wie bei periclinal zur bildung des əi auch das simplex isocline, pericline mitgewirkt haben, wodurch dann diese bildung als eine regelrechte zu bezeichnen wäre. — ad. 2. Hierbei wirkte der umstand noch fördernd mit, dafs die lateinischen vorbilder dieser französischen entlehnungen ebenfalls alle langes ī hatten. Es sind uri·nal (statt regelrechtem u·rinal), final, doctri·nal (statt doc·trinal).

[1]) vicar hat natürlich ĭ, weil das wort ein lehnwort aus dem Französischen ist.

Was die datierung aller dieser längen angeht, so ist sie für die regelrechten lateinischen aufser allem zweifel: sie fallen mit deren auftreten im Englischen zusammen. Für die drei französischen entlehnungen ist es nicht so einfach, den anfangstermin zu fixieren. Sie mufsten ja ursprünglich kürze haben, und haben es auch gehabt. Zeugnisse fehlen aber leider fürs ganze Me. Die umquantitierung erfolgte m. e. zur zeit der grofsen purification der lateinischen aussprache, also im 15./16. jahrhundert in der humanistenzeit. Sicher bezeugt wird die länge von final erst im 16. jahrh. durch Bull. 845_{26} (ii) und durch Gill ($ə^{i}$). Urinal wird wohl mit final zur selben zeit umquantitiert worden sein, und ebenso wird sich neben der regulären form doc·trinal in dieses französische lehnwort um dieselbe zeit das $ə^{i}$· hineingezwängt haben.

Was die betonung angeht, so findet sich neben der i-betonung auch noch die für die französischen lehnwörter reguläre auf der ersten silbe aufser in doctrinal in disciplinal und ac·tinal, was wahrscheinlich auf analogiebildung zurückzuführen ist.

Nur ein einziges wort hat die reguläre $ə^{i}$-lautung nicht. Es ist: scarlatī·nal, das sich mit seiner lautung an das simplex scarlatine angeschlossen hat. Es liegt da ital.-span. einflufs auf der hand.

3. -ival = $ə^{i}$: Auch hier waren die umstände derart, dafs sich nichts anderes ergeben konnte. Die wenigen lat. entlehnungen aller zeiten, mit ausnahme des sehr spät belegten ni·val (lat. nĭvalis), hatten reguläre länge (convi·val, *dival, gingival). Dazu kam, dafs den neubildungen aller zeiten, die das hauptkontingent lieferten, ebenfalls regelrecht länge zukam: imperatival (1530), survival, contri·val (für afrz. controvaille) 1602, deprival (1611), revival, conjunctival 1830, infinitival 1869, derival 1871, genitival 1818, relatival, nominatival etc. Hieraus könnte sich schon erklären, dafs die beiden franz. lehnwörter rival und aestival ihre kürzen nicht behalten konnten. Dazu kommt aber noch hinzu, dafs man im ausgehenden Me. diese wörter als lateinische entlehnungen auffafste, oder sich doch ihres lateinischen ursprungs erinnerte (cf. für estival die vom 16. jahrhundert ab bezeugte schreibung aestival = lat. aestīvalis) und sich daher beeilte, ihnen

ihre lateinischen quantitäten zurückzugeben (rival = lat. rīvalis).

Unter die -ival ist auch ogi·val geraten, mit der dadurch neugewonnenen əⁱ-aussprache für regelrechte ī-aussprache, neben einer dritten lautung mit accentuierung des o, die das wort in dieser form als unter dem frz.-engl. accentgesetz stehend erweist.

4. -ific, -ifical (ĭ). Ein groſser teil der hierhergehörigen wörter waren frühme. entlehnungen aus dem Französischen mit gesetzmäſsiger kürze. Wie wenig widerstandsfähig sie aber einer event. umquantitierung durch lateinische entlehnungen gewesen wären, beweist die tatsache, daſs sich ihre accentuierung dem Lateinischen ganz unterworfen hat. Eine umquantitierung des i konnte aber deshalb nicht erfolgen, weil im Lateinischen alle -ificus kurz sind (sacrĭficus, tabĭficus etc.). Dieser tatsache also zunächst und nicht der präexistenz gewisser französischer entlehnungen auf -ific ist die heutige durchgehende kürze aller lehnwörter und neubildungen zu verdanken. Dazu ist noch zu bemerken, daſs auch bei den neubildungen die verhältnisse für ĭ in der regel die denkbar günstigsten waren.

Belegt wird das ĭ in -ific im 18. jahrhundert durch B.'s sudori·fic (auch Gill-Jir. wird wohl beispiele haben), und die lateinische accentuierung wird schon durch Levins für die franz. entlehnung ponti·fical bezeugt.

5. -inic (ĭ): durchgehend. Die hierhergehörigen wörter sind fast alle späte neubildungen. Im Lateinischen war die endung -inicus sehr selten, hatte aber durchgehende kürze: domĭnĭcus, cy̆nicus. Diese beiden wörter treffen wir im Frühne. als lehnwörter im Englischen an, wobei für letzteres die doppelschreibung cinnicke etc. kürze auch fürs englische lehnwort sicher stellt. Unter deren einfluſs mag früh, vielleicht schon innerhalb der frühne. aussprache des Lateinischen, clinic (klass. lat. clīnicus) gekürzt worden sein.

Da nun keine me. entlehnungen auf -nic vorliegen, und diese wenigen lateinischen die einzigen entlehnungen aus dem Frühne. sind, so muſs die erscheinung der kürze aller neubildungen, deren bedingungen in der regel derart waren, daſs

länge hätte entstehen müssen, einzig und allein auf diese frühne. entlehnungen, speziell cynic, zurückgeführt werden.

Gekürzt wurden: finic(al), lacinic, actinic, caprinic (caprīnus + -ic), clinic, delphinic (lat. delphīn-), serpentinic, vacci·nic (vaccina. cf. dieses), plati·nic (platīnum + -ic), qui·nic (quina + -ic) u. a. Regelrechte kürze kommt von neubildungen nur fulminic und einigen andern zu, ferner auch den französischen entlehnungen dinic (sb.) und agynic.

Nur in zwei fällen ist bei den neubildungen, die also in der regel umquantitierten, die ursprüngliche länge erhalten geblieben. Es sind: vinic (əi) [vinum + -ic], pinic (əi) [pine + -ic]. Der grund ist leicht ersichtlich: die event. kürzung des ī empfand man für so geläufige əi-laute wie in vine (wine) und pine zu befremdend. Aus der tatsache, dafs überhaupt kürze das ergebnis der entwicklung der auf -inic ist, schliefse ich zur datierung dieser erscheinung, dafs sie von anfang an bestand. Wir stehen hier vor der auffallenden erscheinung, dafs zwei wörter, oder besser ein bedeutungsschweres wort sich nicht nur in der ihm zukommenden lautung erhalten, sondern sogar auch die lautliche gestaltung fast aller übrigen wörter vorgeschrieben hat.

6. -igo = əigo. Diese durchgehende länge erklärt sich daraus, dafs alle hierhergehörigen lateinischen entlehnungen langes ī hatten. Nach diesen — es sind 12 — wurde dann für die beiden neubildungen rubigo, vitiligo ebenfalls länge eingeführt. Übrigens sind die wörter auf -igo im Lateinischen alle lang. Also əi war das gegebene.

7. -ician, -itian (-icien) = ĭ·cian (durchgehend). Die meisten hierhergehörigen wörter sind neubildungen aus der ne. zeit. Aus dem Me. wurden übernommen nur die französischen entlehnungen physician und magician — beide natürlich mit kurzem ĭ — und die neubildung geometrician, ebenfalls mit regulärer kürze. Hierzu lieferte das 16. jahrh. weitere französische entlehnungen: practician, musician, arithmetician, politician usw., ferner eine anzahl von neubildungen, denen ebenfalls kurzes ĭ regelrecht zukam. Es sind u. a. historician, *hebrician, metaphysician, algebrician, politician, patrician, hebraician, rhetorician, logician. — Das 17. jahrh.

hatte auch für die mehrzahl seiner neuaufnahmen (frz. dialectician und die neubildungen: epini·cian, hydrostati·cian, optician u. a.) kürze als regel.

Im 17. jahrh. dringen aber auch schon wörter ein, denen bei normaler entwicklung heute əⁱ zukommen müfste. Es sind: gentilitian (l. gentīlīt- 1650—x) und apician (apīcius). Durch die grofse übermacht aber der bis dahin schon aufgenommenen entlehnungen mit regelrechter kürze, konnten sich diese beiden längen aber keine geltung verschaffen, und sie wurden — m. e. direkt — umquantitiert. Bei diesem vorgang mögen auch verwandte englische entlehnungen mitgewirkt haben.

Auch den entlehnungen im 18. jahrh. kommt in der regel kürze zu, so dem franz. academician u. s. f., eine kürze, die übrigens durch *B. und *Sh. auch bezeugt wird. Weitere entlehnungen aus dem 18. jahrh. sind: mathematician, harmonician und das umquantitierte cardinalitian (< lat. cardinalīcius?). Für dies letztere wort kann die umquantitierung schon für das lateinische vorbild gelten.

Ebenso kommt den entlehnungen des 19. jahrh. in der regel ĭ gesetzlich zu: tactician, dogmatician, atomician, metrician, elastician, phonetician, theoretician, pontifician u. a. Länge hätte gesetzlich die neubildung dediti·cian haben müssen, ebenso die lateinische entlehnung Henrician (< Henrīcian, -us), doch konnte diese nicht mehr aufkommen, die kürze war für alle zeiten gewonnen.

Die accentuierung des i, die für die meisten franz. entlehnungen eine unregelmäfsige, durch angleichung entstandene ist, wird schon im 16. jahrh. durch Levins gerade für das wichtige franz. lehnwort physi·cian (statt regulärem phy′sician) bezeugt, ebenso auch im 18. jahrh. für die franz. entlehnung academi·cian durch *B. und *Sh.

Unter dem einflusse der -ician entwickelten nun auch die -isian kürze, die unter normalen verhältnissen sicher -əⁱ·sian hervorgebracht hätten. Es sind: precisian (lat. praecīs-, daher engl. precise·(əⁱ)), Frisian (Frīs-) und aphrodi·sian (lat. ī). Guisian hat ī durch guise.

8. -ision, -icion, -ition = ĭ·tion durchgehend. Die grofse mehrzahl der in den allgemeinen gebrauch aufgenommenen lehnwörter auf -ition sind me. entlehnungen, und zwar

mit verschiedenen ausnahmen me. entlehnungen aus dem Französischen: 12. jahrh.: circumcision, 13., 14. jahrh. composition, division, disposition, monition, preposition, position, audition, avision, vision, contrition, condition, petition, ambition, exposition, sedition, admonition, division, inhibition, perdition, proposition, inquisition, definition, opposition, deposition; 15. jahrh.: interposition, fruition (cf. ss-schreibungen im 15. jahrh.), exhibition, incision, indisposition, dormition, *compo-nition, inhibition, opposition, decision usw.

Vor den me. lat. entlehnungen hatte allerdings die mehrzahl im Lateinischen länge. Wäre diese im Englischen aufgekommen und hätte sie sich durchgesetzt, so hätten wir heute $ə^i$-tion in den folgenden wörtern: concision, acquisition, attrition, inanition, departition, collision, expedition, excision u. a.

Wir sehen nun gleich, dafs diese lateinischen entlehnungen an den entlehnungen aus dem Französischen gemessen: 1. in der minorität sind und 2. an bedeutungstiefe weit unter ihnen stehen. Wenn wir ferner bedenken, dafs die me. aussprache des Lateinischen unter dem banne der französischen aussprache stehend, wahrscheinlich auch alle -ision, einerlei ob mit lat. langem oder kurzem i, kurz aussprach, so kann es uns nicht wunder nehmen, dafs das Me. für alle entlehnungen auf -ision kürze entwickelt hat.

Bestätigt finden wir diese kürze allgemein erst durch frühne. orthoepistische zeugnisse. Ein einziger fall der bestätigung der kürze im Me. liegt m. e. ev. in der schreibung expedission vor und dies gerade für ein wort, dessen urbild im Lateinischen ī hat.

Wie gestalten sich nun die verhältnisse um die humanistenzeit? Leider fehlen zur klaren beurteilung die nötigen zeugnisse. Die heutige aussprache des lat. -īsio und -ītio hat kurzes ĭ mit verschwindend wenigen ausnahmen. Wir haben diese erscheinung Angl. N. F. XVII s. 231 für die -īsio als das produkt der beeinflussung durch die englischen lehnwörter auf -ision, für die -ītio als systemzwang innerhalb der humanistischen korrekten lateinischen aussprache und als englische beeinflussung erklärt. Wann diese beeinflussung zum systemzwang innerhalb der englischen aussprache des Lateinischen eintrat, ob sie erst zaghaft oder gleich in vollem umfange einsetzte,

darüber lassen sich leider nur vermutungen anknüpfen. Man könnte aus orthoepistischen zeugnissen des 16. jahrh. über die quantität des ī in den englischen lehnwörtern schlüsse ziehen, doch käme von der grofsen anzahl der belege nur divi·sion regelrecht ī > əⁱ zu. Dieses ist aber im 16. jahrh. nur von Bull. bezeugt, und bei dessen eigenart der transkription belanglos.

Solange wir also keine sicheren anhaltspunkte haben, dürfen wir nicht ohne weiteres den spätme., frühne. entlehnungen (1500) auf lat. -ītio, -īsio kürze zusprechen, sondern wir müssen event. mit der tatsache rechnen, dafs die nunmehr unter dem zeichen der genauen berücksichtigung lat. quantitäten ins Englische übergehenden -īsio und ītio langes ī mit herüberbrachten.

Wenn wir also die möglichkeit einer frühne. doppelten quantitierung der -ition in betracht ziehen, die um so wahrscheinlicher ist, als die grofse mehrzahl aller ne. entlehnungen auf -ition von lat. -ītio und alle -ision von lat. -īsio abstammen, so ist auf die frage, warum diese längen sich nicht behauptet haben, zu antworten: deshalb nicht, weil fast alle diese ne. entlehnungen bei weitem an volkstümlichkeit hinter den me. franz. entlehnungen standen, so dafs 1. sie in der regel überhaupt nicht allgemein gekannt wurden und 2., wenn eins oder das andere ins volk drang, es sich unwillkürlich dem durch jahrhunderte geformten kürzezwang beugen mufste. Dazu kam noch, dafs eine grofse anzahl frühne. lat. entlehnungen auf -ĭtio, ferner franz. entlehnungen und neubildungen mit regulärer kürze das grofse kontingent der kurzen -ĭtion verstärkten.

Es bekamen ĭ auf diese weise die folgenden lateinischen entlehnungen auf ī: ne. irrision, ebullition, abscision, appetition (1603), exinanition (1603), competition (1605), disquisition, *conquisition, ingnition, exaudition, emolition, compartition, supervision, indivision, allision, arrision, elargition, percision u. a. (cf. N. E. D. und C. D), ferner auch die archaischen: *infinition, *impedition, *expolition u. a.

Was die neubildungen anbetrifft, so waren da, umgekehrt wie bei den lateinischen lehnwörtern, die verhältnisse für allgemeine kürzung am günstigsten. Da sie übrigens erst zu beginn des 17. jahrh. in gröfserem umfang auftreten, so fallen

sie in eine zeit, wo für die -ision das schicksal die kürze aller wahrscheinlichkeit nach schon besiegelt hatte, wodurch auch für sie von anfang an die kürzung das gegebene war, auch für die wenigen fälle, wo gesetzmäſsige länge sich hätte entwickeln müssen: illini·tion (illinīre) 1678, debullition 1727 u. a. und wahrscheinlich auch: *esurition (esurīre) 1678, *inerudition 1685 u. a.

Während sich so die mod. engl. quantität des i in -ision als ein erbgut der mittelalterlichen entlehnungen aus dem Französischen erweist, hat es umgekehrt seine accentuierung den Römern zu verdanken. Wann die dadurch bedingte umquantitierung für die me. entlehnungen stattfand, läſst sich nicht mehr gut feststellen. Im Frühne. jedenfalls ist der prozeſs schon fertig, wie aus Levins' angaben hervorgeht, der in der regel -ítion hat: sedítion, perdítion, tradítion. Nur einmal — in túition — liegt der accent nicht auf dem i.

9. -icity = -ĭcity und zwar durchgehend. Die in der me. zeit übernommenen wörter auf -icity sind sehr selten. Es sind 1. aus dem Afrz. mendicity, felicity, duplicity, 2. aus dem Lat. infelicity und 3. die neubildung: delicity.

Von diesen hätte nur die lat. entlehnung infelicity länge haben können, doch wird in anbetracht der me. ungenauigkeit der aussprache lat. vokale in bezug auf ihre quantitäten und ferner in anbetracht einer sehr wahrscheinlichen beeinflussung dieses wortes durch das aus dem Afrz. entlehnte positive felicity auch hierfür kürze anzusetzen sein. Das Spätme. hatte also aller wahrscheinlichkeit durchgehende kürze.

Der übergang zum Ne., der für das Lateinische die reform der quantität der vokale brachte, hat innerhalb der lat. -icitas die unterscheidung der länge und kürze eingeführt, eine unterscheidung, die sich bis heute erhalten hat: cf. aprīcitas (əⁱ) gegenüber simplĭ·citas (ĭ). Von da aus hätte also im 16. jahrh. auch in den engl. lehnwörtern die aussprache -əⁱ·city neben -ĭ·city platz greifen können. Daſs aber diese länge wahrscheinlich nie auftrat, das war durch die natur der entlehnungen des 16. jahrh. bedingt. Zumeist waren es französische lehnwörter: impudicity 1528, immundicity 1530, implicity; und die wenigen lateinischen, die aufgenommen wurden, hatten

auch nur reguläre kürze: simplicity, triplicity. Dazu kommt die neubildung excentrĭcity auch mit regulärer kürze. Nur der einen neubildung pudi·city (pudīcus + -icity) hätte länge gegeben werden müssen, doch wird sie durch den systemzwang der -ĭcity schon bei ihrem entstehen umquantitiert worden sein.

Das 17. jahrh. bringt vornehmlich neubildungen, ebenfalls durchweg mit regulärer kürze: rusticity (rustic + ity), decricity, multiplicity, *illustricity, authenticity, reticity, elasticity usw. Dazu kommt das regulär kurze lat. lehnwort complicity.

Nur *apricity < lat. aprīcitas, das übrigens heute noch wie gesagt, dort -əˈcitas gelautet wird, hätte länge haben müssen. Ob es sie wirklich bekommen hat — es ist kaum anzunehmen —, läfst sich nicht mehr historisch nachweisen, und heute wird das wort ja überhaupt nicht mehr gelautet.

Im 18. jahrh. liefern die neubildungen (meistens solche auf -tic) wieder das hauptkontingent, und auch hier ist wieder kürze die regel: domesticity (domestic), biplicity, ellipticity, causticity, canonicity, perioclicity, pepticity.

Im 19. jahrh., in dem wohl überhaupt kein schwanken mehr aufkommen konnte, wurde die kürze -ĭcity noch durch weitere neubildungen mit regelrechter kürze verstärkt: centri·city 1826, gnosti·city 1830, calori·city 1836 usw. usw.

Wir sehen also, es mufste kürze entstehen, was durch franz. -icity, ferner durch die tatsache, dafs die majorität der lat. entlehnungen auf -ĭcitas und nicht -īcitas ausgingen, und dafs auch den neubildungen in der regel kürze zukam, seine erklärung findet.

Was den accent angeht, so hat auch hier die lateinische accentuation gesiegt.

10. -ility mit durchgehender kürze. Auch hier konnte die entwicklung keinen andern weg finden. Die kürze war schon von anfang des Me. ab gegeben in der grofsen anzahl der franz. entlehnungen auf -ility und durch die tatsache, dafs den me. lat. entlehnungen auch kürze regel-

recht zukam.[1]) Es würde zu weit führen, alle wörter zu citieren. Ich gebe nur die hauptsächlichsten, um einen begriff zu geben von der fülle und bedeutungsschwere dieser aus dem Me. ins Ne. übernommenen -ility, wir verstehen dann, warum trotz humanistischer korrektheit in allen ne. entlehnungen, auch da, wo länge die regel wäre, kürze sich entwickeln mufste. Me. franz. entlehnungen sind u. a. horribility, ability, humility, perdurability, possibility, impossibility, gentility, vility, sensibility, durability, notability, civility, fragility, honourability, agility, instability, hability, delectability, combustibility, debility, affability, immobility, inhability, fertility, mobility.

Von den me. lat. lehnwörtern mit ursprünglicher kürze sind die wichtigsten: mutability, utility, stability, incorruptibility, ignobility. Es kamen dazu die neubildungen: immovability und agreeability.

Unter der übermacht dieser -ĭlity wird wohl auch schon die spätme. neubildung subti·lity (< subtīlis + -ity) für frühme. soteltee kurzes ĭ erhalten haben.

So lagen also die verhältnisse zu beginn der humanistenzeit. Innerhalb der englischen aussprache des Lateinischen hat diese epoche, wenn auch event. nicht zuerst, so doch definitiv die scheidung zwischen -īlitas (heute $ə^{i}$·litas: anīlitas, civīlitas, aedīlitas etc.) und -ĭlitas (gracĭ·litas, fragĭlitas usw.) durchgeführt. Es wird dadurch auch eine beeinflussung des englischen lehnwortmaterials, dessen lateinischen vorbildern länge zukam, wie gentility (lat. gentīlitas), civility (lat. cīvīlitas) und so fort nahe gelegt. Doch keins unserer historischen kriterien spricht dafür. Ja wir finden sogar umgekehrt durch schreibungen wie gentillity im 16. jahrh. und durch frühne. orthoepistische zeugnisse aus dem 16. jahrh. (cf. Gills incivĭ·lity < lat. incivīlitas) angedeutet, dafs eine an sich mögliche längung nicht stattgefunden hat, was ja auch die heute durchgehende kürze bestätigt (!). Dafs diese längung nicht vorgenommen wurde, wird seinen grund in der grofsen popularität

[1]) Von den hierhergehörigen franz. entlehnungen erscheinen die frühesten zunächst in einen afz. volkstümlichen gewande (ablete etc.), das sie aber früher oder später alle mit dem afz. gelehrten auf -ility auswechselten.

des -ĭlity haben, dazu mag auch die französische form der endung -ility statt -ilitat- mitgesprochen haben.

Eine zweite frage ist die, ob die in und seit der humanistenzeit aufgenommenen wörter auf -īlitas und die neubildungen an ein simplex mit ī, dieses ihr in der englischen aussprache des Lateinischen gewahrtes ī mit herübergenommen haben. Es ist dabei noch besonders zu bemerken, dafs für die neubildungen, mit ausnahme der vielen auf -bility, fast durchweg länge hätte eintreten müssen. Dafs dies nun ebenfalls nicht geschehen ist, wahrscheinlich von anfang nicht, ist durch dreierlei umstände zu erklären: 1. durch die grofse majorität der me. entlehnungen zu anfang des Ne.; 2. durch die vielen französischen entlehnungen im 16. jahrh. mit regulärer kürze; 3. in bezug auf die lateinischen entlehnungen durch die tatsache, dafs gerade den lateinischen entlehnungen in der kritischen zeit zu anfang des 16. jahrh. auch in der regel kürze zukam. Sie sind zumeist wörter auf -bĭlity: insensibility, credibility, implacability, equability, placability, invisibility, intolerability u. a. Unter ihrem druck konnten die wenigen regulären längen nicht aufkommen. Es wurden daher gekürzt die lateinischen entlehnungen virility (18. jahrh. B.), exility, hostility, aedility.

Da selbst die lateinischen regulären längen sich das gefallen lassen mufsten, wieviel mehr mufsten es die neubildungen, in deren natur es ja liegt, sich einem gewissen systemzwange zu beugen. Auch das war um so leichter, als gerade viele neubildungen auf -bility — also mit gegebener kürze — gebildet wurden. Es wurden gekürzt: 16. jahrh. scurrility (lat. ī), visi·lity (lat. ī).

In der auf das 16. jahrh. folgenden zeit lagen die verhältnisse ähnlich. Die kürzen auf -bility liefern das hauptkontingent und halten die tradition aufrecht. Es wurden daher umquantitiert u. a. 1. die lateinischen lehnwörter: anility, juvenility usw.; 2. die neubildungen: puerility, senility, versatility (versatile + -ity) u. a.

In bezug auf den accent ist zu bemerken, dafs auch hier die lateinische accentuation gesiegt hat.

11. -ivity = ĭvity durchgängig. Wenn in den hierhergehörigen wörtern der lateinische sprachgebrauch sich

durchgerungen und auch auf die französischen entlehnungen, deren lateinischen vorbildern, sofern sie welche direkt hatten, länge zukam, sowie auch auf die neubildungen ausgedehnt hätte, so müfste heute durchweg -ə^{i}·vity gesprochen werden. Dafs nun die reformierte lateinische aussprache des 16. jahrh. (cīvitas (ə^{i}), tempestīvitas (ə^{i}), festīvitas (ə^{i})) überhaupt nicht ins Englische drang, hat seine hauptursache darin, dafs mit ausnahme von approcli·vity (l. proclīvitas) und *ci·vity (l. cīvitas) überhaupt keine lateinischen entlehnungen aufgenommen wurden, so dafs man gar nicht darauf kam, die engl. -ivity mit den lat. auf -ivitas in beziehung zu setzen und ə^{i} einzuführen. Für die neubildungen kam noch der besondere umstand hinzu, dafs ihre bildung in der regel aus engl. adjektiven auf -ive, nicht aber aus lat. vorbildern auf -ivus geschah.

Folgende sind die hauptsächlichsten entlehnungen auf -ivity:

I. franz. entlehnungen: privity (l. ī), captivity (l. ī), nativity (l. ī), *hastivity, occivity, activity (l. ī) 1530, proclivity (ī), inactivity (ī), intempesti·vity (ī), habitati·vity (ī·). — II. lat. entlehnungen: *approcli·vity (lat. ī), *civity (lat. ī). — III. neubildungen: 17. jahrh. perspectivity (perspective < lat. -īvus), motivity (motive + ity), 18. jahrh. corosivity (corosive), cogitativity (cogitative + ity), 19. jahrh. conductivity (conductive + -ity), collectivity (collective + -ity), subjectivity event. auch objectivity. —

Die kürze wird übrigens durchs ganze Ne. bezeugt: Gill hat prĭ·vity und nativity trotz ī der lat. vorbilder und *B. und *Sh. acclĭ·vity trotz lat. acclīvus. — —

Brechen wir hier ab, und wenden wir uns unserm dritten abschnitt zu.

C. Über einige fälle von präfixanalogie.

Zum verständnis einer reihe von ausnahmen vom quantitätsgesetz für franz. entlehnungen, die wir im folgenden abschnitt D. im zusammenhang vortragen wollen, ist es notwendig, hier einige haupttatsachen über die hauptpräfixanalogieen zu erwähnen. Die nähere ausarbeitung müssen wir uns auf später versparen. Es handelt sich um die doppelte quantitierung

der präfixe bi- (zwei), di- (zwei) und tri- (drei), also um fälle wie: bigamy (ĭ) : bicycle (əⁱ), digamy (ĭ) : dicrotous (əⁱ), trinity (ĭ) : tritone (əⁱ) etc.

Den bi- in den franz. und lat. entlehnungen käme regulär nur ĭ zu. Wir finden es auch noch in vielen fällen: cf. etwa: bigamy, bicorne usw. Auch mag für die frühesten neubildungen noch die kürze die regel gewesen sein. Doch schon sehr früh (cf. 16. jahrh. biforked) wurde das präfix bi als selbständiges wort aufgefafst, das so ganz englisch geworden war, dafs man es sogar vor heimische wörter setzte. Dabei vergafs man die ursprüngliche quantität und gab diesem einsilbigen wort mit vokal im auslaut die normale englische quantität solcher wörter, nämlich länge. Aus diesen neubildungen, die im späteren Englisch immer zahlreicher werden — cf. biangular, bicentral, bivoluminous usw. usw. —, ist nun auch ab und zu əⁱ in lat. und franz. entlehnungen mit bi- eingedrungen.

Die längung des präfixes di < gr. *δι* für *δίς* erklärt sich zunächst aus denselben gründen wie die längung von bi-. Für einige entlehnungen aus dem Griechischen kommt hierzu aber noch das spezielle Gesetz über griech. accentuiertes *ί*, das nämlich im heutigen Englisch als diphthong əⁱ ausgesprochen wird. Dasselbe gesetz kommt auch in anwendung bei neubildungen an ein griech. simplex mit *ι* (cf. di·crotous (əⁱ) < gr. *δίκροτος* + -ous).

tri- = lat. trĭ- wurde unter genau denselben bedingungen wie bi- = lat. bĭ- gelängt. Wir finden daher die länge zumeist in späteren neubildungen, während frühme. frz. (trinity) und lat. entlehnungen normale kürze behalten.

D. Zur erklärung ungesetzmäfsiger längen in ne. offenen accentvokalen mehrsilbiger französischer lehnwörter.

Ich trage der übersichtlichkeit halber die einzelnen wörter alphabetisch vor. Wie in Angl. N. F. XVII s. 237 ff. schon vorweggenommen worden ist, sind alle diese längen als analogiebildungen aufzufassen.

1. accli·mate (əⁱ). cf. climate.

2. admi·rative (əⁱ). Dieses wort steht in dieser seltenen form in bezug auf die quantität des i und die accentuation

der zweiten silbe unter fremdem einflufs. Das regelrechte für dieses wort vertritt das häufiger gebrauchte ad·mirative mit accentuation des ersten a und kürze des i. Da admirative eine späte entlehnung ist, so war es leicht der beeinflussung durch seine verwandtschaft, die sich schon in England vorfand, ausgesetzt. Namentlich ist es der inf. admire gewesen, von dem unser wort zu seiner zweiten, weniger geläufigen lautung umgewandelt worden ist. — Die frage, ob auch systemzwang durch endungsanalogie mit zur längung des i beigetragen hat, kann man nicht ganz verneinen. Doch wird dieser event. systemzwang, der nur von *conspi·rative (l. conspīrat-, 1599—x) und inspi·rative (əⁱ, lat. inspīr-, 1797—x) hätte ausgehen können, kaum mehr als eine sekundäre rolle gespielt haben. Ebenso sekundär mag eine beeinflussung durch l. admīror und mīror mitgespielt haben.

3. advisement (əⁱ): Hier sind endungs- und andere analogieen überhaupt ausgeschlossen. Die umlautung erfolgte hier sicher durch advise.

4. aesti·val (əⁱ) neben e·stival: Die erste laut- und accentgestaltung stellt die durch das lat. vorbild und den systemzwang der auf -ival entstandene neubildung einer alten franz. entlehnung, die sich regelrecht bis heute noch in der form es·tival erhalten hat, dar.

5. ali·nement (əⁱ) ist in bezug auf den accent als auch die qualität des accentvokals neugebildet. Eine andere analogie als an line ist ausgeschlossen.

6. andiron (əⁱ): eine volkstümliche umbildung, die möglicher weise schon im Me. beginnt. cf. Angl. N. F. XVII s. 82.

7. apprisement (əⁱ): es ist nur analogie an prise möglich.

8. arri·val (əⁱ). Systemzwang bei den wörtern auf -ival.

9. asi·phonate (əⁱ): Endungsanalogie ist ausgeschlossen. cf. siphon.

10. aspirant (əⁱ oder æ·- mit kurzem i): In as·pirant haben wir die reguläre form in bezug auf die accentuation und die quantität des i. Die neubildung aspi·rant erklärt sich durch die eine oder andere der folgenden analogieen oder

durch alle zugleich: 1. direkte beeinflussung durch lat. aspīrant; 2. endungsanalogie durch das früh belegte deli·rant (l. delīrant, 1690—x) und spätere entlehnungen auf -irant: expi·rant, inspi·rant, inqui·rant etc.; 3. die nächstliegende: anpassung an aspire.

11. assi·ser (əⁱ). Die länge ist durch analogie derer auf -ser und -sor mit durchgehender länge entstanden.

12. bicycle (əⁱ) erweist sich in seiner əⁱ-lautung nicht als direkte entlehnung aus dem Französischen, wie das N. E. D. angibt, sondern als beeinflussung durch das lat. engl. präfix bi- (bəⁱ-).

13. bi·mane (əⁱ): Das əⁱ ist ebenfalls aus den engl. neubildungen auf bi- eingedrungen.

14. bi·son (əⁱ, i) (N. E. D.: adopted directly or through French from Latin bison, — etymologically bison is the most correct, but bəⁱ·son the prevailing pronunciation). Das N. E. D. hat recht: sowohl lat. bĭson als auch franz. bison hätte nur kurzes engl. i erzeugen können. Zur erklärung der länge könnte man zunächst wieder an suffixzwang denken. Dieser ist jedoch ausgeschlossen. Wörter auf -ison sind überhaupt kaum vorhanden; das einzige einigermafsen geläufigere wäre prison und das hat gerade kurzes i. Auch mit bi- (zwei) hat unsere länge nichts zu tun. Eine solche mechanische übertragung des bi- ist nicht wahrscheinlich. Unser neugebildetes əⁱ erklärt sich vielmehr aus seinem griechischen vorbild (*βίσων*), wo das i den acuten accent hat, der, wie oben schon gesagt, in spätne. entlehnungen unter normalen bedingungen immer durch əⁱ wiedergegeben wird.

15. briber (əⁱ). Für diese entlehnung aus dem Afrz. wird schon im 16. jahrh. durch die schreibung brieber länge bezeugt. Sie ist wohl auf zweierlei zurückzuführen: 1. auf die tatsache, dafs die worte auf -iber alle länge des i entwickelt haben; 2. auf die beeinflussung durch das simplex bribe.

16. caliber (æ· und ī·). Die aussprache für dieses wort als vollständig naturalisiertes lehnwort ist die erstere: cæ·liber. calī·ber entspricht der franz. lautung, die dem worte

zu grunde liegt. Diese ist auch durch schreibungskriterien für das Frühne. erwiesen.

17. chi·rographe (əⁱ). Dies schon im 15. jahrh. als lehnwort belegte franz. wort hat später (wann, ist schwer festzustellen; vielleicht im 16. jahrh.) durch seine lateinischen und griechischen vorbilder (lat. chīrographus, griech. χεις-) längung erhalten.

18. chi·trine (əⁱ). Diese länge wäre auch für das griech. urbild (χιτών-) dieses franz. lehnwortes unnormal. Sie kann auch nicht durch suffixzwang entstanden sein, da die wenigen auf -itrine kürze haben. Das i in chitrine ist vielmehr gelängt worden unter dem einfluſs der vortonigen silbe chi- in wörtern wie chirurgion usw. (cf. N. E. D.), wo sich das əⁱ, gesetzmäſsig oder durch analogiebildung hervorgerufen, in der regel findet. Die übertragung lag bei der groſsen menge des nebentonigen chi- sehr nahe.

19. climate (əⁱ). Hier ist das əⁱ wieder, wahrscheinlich bei der groſsen restauration im 16. jahrh., aus dem lat. clīmat- in das ursprüngliche franz. lehnwort mit kurzem i eingedrungen.

20. compi·ler (əⁱ). Auch hier ist wie in allen wörtern auf konsonant + er länge obligatorisch. Sie ist hier durch den einfluſs des verbs compile und anderer simplixe: smile etc. zu stande gekommen.

21. conni·vence (əⁱ): hier ist wieder dreierlei möglich: 1. das nächstliegendste: angleichung an das simplex connive; 2. endungszwang der -vance und -vence: arri·vance, contri·vance etc.; 3. anpassung an das lat. vorbild: connīventia.

22. conspi·rant (əⁱ): cf. aspirant.

23. conspirer (əⁱ) = conspire + er.

24. conspi·ratrice (əⁱ): ist ebenfalls durch conspire zu erklären. Endungsanalogie ist ausgeschlossen.

25. corviser, -sor (əⁱ): Die normale form mit ursprünglichem ĭ und accentuation der ersten silbe findet sich noch in dem für das 17. jahrh. als dialektisch bezeugten corvester. In der modern englischen form liegt der systemzwang der engl. lehnwörter auf -iser, -isor deutlich auf der hand. Das nähere hierüber an anderer stelle.

26. corri·val (ə^i). cf. rival und -ival s. 353.

27. cy·clide (ə^i, i): das unnormale ə^i drang aus dem simplex cycle ein.

28. cy·clops (ə^i). Das y ist im Lateinischen und Französischen kurz, ebenso im Griechischen. Es hat aber dort den acuten accent und aus diesem ύ stammt das mod. engl. ə^i. ύ = ə^i ist übrigens nur eine spätere neuenglische art das griech. ύ wiederzugeben. Im Frühne. gab man ihm den laut yy. Es ist also unser ə^i in cy·clops erst eine spätne. einführung. Übrigens hat sich die franz. kürze im adjektiv cyclopic an unbetonter stelle noch bis heute erhalten.

29. cynosure (ĭ, ə^i): Die unnormale länge in diesem wort ist mir nicht klar geworden. Endungsanalogie ist ausgeschlossen. Das lat. und griech. vorbild hat nur kürze, und in fast allen andern wörtern auf cyno- ist y ebenfalls immer kurz.

30. cy·press (ə^i). Hierzu cf. die me. und frühne. schreibungen. Wäre das wort unbeeinflufst geblieben, so wäre ĭ das ergebnis. Das wort hat aber mit *Cypress (= Cypros, die insel) unter gegenseitiger beeinflussung gestanden (cf. die schreibungen beider wörter). Cy·press kommt nun gemäfs seiner ursprünglichen entlehnungsform Cipre, Cypre ursprünglich länge zu, weil ja das Afrz. einsilbige und solche zweisilbige mit mut. + liqu. + dumpfes ə lang aussprach. Diese länge im engl. lehnwort Cypros ist man im Neuengl. auch noch aus dem zweiten grunde verpflichtet zu setzen, weil das griech. vorbild wieder ύ hat. Aus dem namen für die insel drang nun die länge (wann?) in das wort cypress ein.

31. declinable (ə^i): Hier liegen wieder drei möglichkeiten vor: 1. direkte angleichung an lat. declīnabilis; 2. anpassung an decline; 3. systemzwang der auf -inable: definable, combinable, confinable usw.

32. defi·nement (ə^i) ist angepafst an define.

33. defile (dī·file oder defi·le). Korrekt wäre eine nicht mehr bezeugte form: dĕ·fīle. Das ursprüngliche ĭ der zweiten silbe wird für das 18. jahrh. noch durch die schreibung

defille belegt. Über das dī- der ersten aussprache wird in buch III zu reden sein. Das əⁱ in der zweiten kann auf zwei wegen ins spätere Ne. eingedrungen sein: 1. dadurch, und das ist das wahrscheinlichste, dafs das wort beeinflufst worden ist von den vielen namentlich in der naturwissenschaft gebräuchlichen wörtern auf -ilae (py·lae etc.); 2. dafs man das wort irrtümlicher weise mit defile zusammengeworfen hat.

34. desirable (əⁱ): Hier sind ebenfalls wieder drei möglichkeiten der erklärung vorhanden: 1. anbildung an desire 2. umquantitierung in folge von lat. dēsīderābilis; 3. endungszwang: mi·rable, inqui·rable, perspi·rable, inspi·rable, requirable usw., alle mit əⁱ. Das erste ist das wahrscheinlichste. Normal wäre dĕ·sirable, analog dem ad·mirable.

35. desi·rous (əⁱ). Für das 16. jahrh. wird diese länge schon durch die schreibung desyreous, desierous bezeugt. Durch endungszwang ist əⁱ sicherlich nicht entstanden, ob aber das simplex desire, oder das lat. desīderatus, oder beide als begründer der länge zu betrachten sind, ist schwer zu sagen. Das nächstliegende wäre wohl das erstere, zumal die schreibungen des 16. jahrh. desire + ous (desirous) darauf hinweisen.

36. despisable (əⁱ). Auch hier ist das nächstliegendste, das əⁱ aus despise zu erklären. Der suffixzwang (alle accentuierten -isable haben əⁱ) hätte aber auch zu demselben ergebnis geführt.

37. despi·sant (əⁱ). Hier liegen die verhältnisse genau wie in despisable. Auch -isant hat durchweg əⁱ, doch ist der inf. despise wohl der wirkungsvollste umquantitierer gewesen.

38. devisable (əⁱ): hat schon im 16. jahrh. länge (cf. die schreibung deviseable). Zur erklärung derselben cf. den inf. devise. Ferner haben alle -isable əⁱ bezeugt. Normal wäre dĕ·visable.

39. deviser (əⁱ): cf. devise und die mod. engl. -iser mit əⁱ.

40. di·branch (əⁱ): cf. das griech.-engl. präfix dī- s. 364.

41. ditri·glyph (əⁱ): cf. das lat.-engl. präfix tri- s. 364.

42. di·vers (əⁱ) wird allgemein für ein franz. lehnwort gehalten. In bezug auf die accentuation stimmt das, jedoch

die quantität des i stammt nicht aus dem Französischen, sondern aus dem lat. dīversus, das übrigens ebenfalls, sowohl nach der quantität des i als auch in bezug auf accentuation, sich als engl. lehnwort vorfindet in diverse (də^{i}verse·). Die nebenform də^i·verse verrät franz.-germanische accentuation. — In einer dritten aussprache dieses lat. lehnwortes findet sich umgekehrt die franz. quantität des i als eindringling vor.

43. diviner (ə^i): Vor -ner ist i immer lang. Hier ist aufserdem direkte beeinflussung durch divine und dessen lat. etymologie anzusetzen. In seiner heutigen lautung und accentuierung ist dies wort also eine neubildung und nicht mehr ein franz. lehnwort, wie das N. E. D. angibt. Wann diese neubildung vor sich ging, läfst sich nicht mehr nachweisen. Die me. endung -nour wird schon im 15. jahrh. durch -ner angefeindet, aber erst allmählich verdrängt. Im 18. jahrh. wird sie noch belegt. Wenn wir aus dem eindringen der neuen endung auf die umquantitierung schliefsen dürften, so würde sich ergeben, dafs die länge vom 15. jahrh. ab allmählich zur herrschaft gelangte.

44. doctri·nal (ə^i) statt doc·trinal cf. s. 352.

45. dynasty (i und ə^i). Das inkorrekte ə^i neben normalem ĭ ist zunächst aus dy·nast (i, ə^i) eingedrungen. Auch für dieses wort war zunächst ĭ nur das erlaubte (gr. *δυνάστης*; *υ* ohne accent = i im Mod. Engl.). Durch viele neubildungen jedoch drang gr. *δύν-* und mit ihm ə^i ins engl. lehnwortmaterial ein. cf. z. b. dynamo (ə^i). — Aus diesem dyna- vornehmlich ist das ə^i in das stammverwandte dy·nast und von da aus in dynasty eingedrungen.

46. entirety (ə^i). Dieses wort ist eine spätne. schöpfung aus entire + ty für früheres entierty = afrz. entierte. Ob diese neubildung mit dem aufkommen der schreibung entirety zusammenfällt, ist fraglich. Auch entierty konnte fälschlicherweise entə^i·erty ausgesprochen werden.

47. environ (adv. und sb.). Wie aus den me. schreibungen mit e und -rr- (cf. N. E. D., zunächst nur für das verb) hervorgeht, blieb im Englischen zunächst die ursprüngliche kürze erhalten. Aber schon vom Frühne. ab wird, wenigstens durch die dialektische schreibung envi(e)ron länge des i be-

zeugt. Die länge ist als analogiebildung an andiron zu erklären, in das das $ə^{i}$ aus dem engl. iron volksetymologisch eingedrungen war.

48. fi·brome ($ə^{i}$). Das $ə^{i}$ stammt aus fibre.

49. fi·chant (ī) kommt auch im Franz. bei regulärer betonung keine länge zu. Sie mag aus gewissen verbformen (1. pers. sg. praes.) stammen, oder auch sich im heutigen Nfrz. unter starkem rhetorischem nebenaccent entwickelt haben.

50. final ($ə^{i}$) cf. s. 352.

51. finery ($ə^{i}$): durch fine.

52. guidage ($ə^{i}$): durch guide.

53. guidon ($ə^{i}$). Auch dieses $ə^{i}$ ist guide entnommen worden, mit dem man das wort, wie leicht begreiflich, zusammengebracht hat. Das zusammenbringen dieser beiden wörter hat im Frühne. sogar zu der volkstümlichen umbildung guidehome (cf. Angl. N. F. XVII s. 85) geführt.

54. gyron ($ə^{i}$). Noch im 17. jahrh. bezeugen e-schreibungen hierfür regelrechte kürze. Das $ə^{i}$ ist also spät hereingekommen. Zwei wege sind möglich: 1. endungsanalogie durch andi·ron, envi·ron, i·ron etc.; 2. man hat gyro(n) mit dem aus dem Griech. entnommenen praefix gyro ($ə^{i}$), zusammengebracht.

55. gyrovague ($ə^{i}$): Auch hierfür gibt es zwei möglichkeiten: anpassung ans griech. vorbild oder systemzwang im ersten glied: cf. tiro ($ə^{i}$), siro ($ə^{i}$) usw.

56. hiren ($ə^{i}$) hat sein heutiges $ə^{i}$ wieder seinem griech. vorbild zu verdanken.

57. horizon ($ə^{i}$). Die me. aussprache kannte nur die kürze und accentuierte die erste silbe (ho·rizon). Diese aussprache erhielt sich bis ins 17. jahrh. Daneben dringt, wahrscheinlich von der zeit des humanismus ab, die länge ein, die sich aus dem lat. horīzont- ergab. Auch die accentuierung ist dabei geändert worden.

58. hydragogue ($ə^{i}$). $ə^{i} <$ griech ύ; ebenso in

59. hydrophobe und

60. hydrogen.

61. hy·giene (əⁱ, i): die regelrechte lautung mit ĭ wurde an die zweite stelle gedrängt durch die länge hy (əⁱ). Diese drang aus den vielen wörtern ein, in denen sie gesetzmäfsig ist. cf. N. E. D.

62. hyperstene (əⁱ): cf. das engl. gr. präfix hy·per (əⁱ) und die vielen damit gebildeten neubildungen. Näheres darüber erst bei der behandlung der nebentonigen silben.

63. hypogen, hypostone (ĭ, əⁱ). Auch hierfür wäre nur ĭ korrekt wie für alle franz. entlehnungen. cf. auch hypocrite. Das əⁱ ist ebenfalls aus einem engl.-griech. präfix, nämlich hypo (əⁱ), eingedrungen.

64. idocrase (əⁱ) = gr.

65. idol (əⁱ): Hier ist aller wahrscheinlichkeit nach die länge schon aus dem Afrz. übernommen worden, wie aus der form idele, idle (i + mut + liqu. + ə wird behandelt wie die einsilbigen) hervorgeht. Bei der spätme. und frühne. anpassung dieses wortes an sein lat. vorbild wurde diese länge dann noch bestätigt (lat. īdŏlum).

66. incli·nable (əⁱ). cf. declinable (əⁱ), korrekt wäre i·nclinable.

67. indicter (əⁱ): die länge ist schon für das 16. jahrh. sicher bezeugt durch die schreibung endightour. Sie ist m. e. noch älter als diese darstellung. Hervorgerufen wurde sie durch den einflufs des infinitivs endite. Dafs sie sich erhalten konnte, hat sie der schon öfters erwähnten günstigen stellung vor kons. + er zu verdanken.

68. indictment (əⁱ): ebenfalls durch endite.

69. intervital (əⁱ): cf. vital.

70. irrespirable (əⁱ): cf. respirable.

71. islette (əⁱ): durch isle.

72. islot (əⁱ): ebenfalls durch isle.

73. isopod, isotheme, etc. (əⁱ): durch die engl. aussprache des griech. *ἴσο-* in komp.

74. ivory (əⁱ). Auch hier wäre unter normalen verhältnissen ĭ geblieben. Das wort wurde zunächst (ev. nur graphisch!) durch lat. evoreus umgebildet (cf. die schreibung

mit e, die sich bis heute erhalten hat). Dann wurde es, zweitens, merkwürdiger weise mit dem engl. ivy zusammengebracht. Das verbindungsglied mag wohl eine synkopierte form ivry gewesen sein. Aus der vermengung dieser beiden inhaltlich so auseinanderliegenden wörter blofs durch einen ungefähren gleichklang ihrer form hat ivy seine heute nur noch in den dialekten bezeugte formen: ivory, ivery, iv'ry erhalten, ivory aber sein ə^{i}.

75. kilo (ə^{i}) (kilogramm, kiloliter, kilometer). cf. griech. *χίλιοι.*

76. library (ə^{i}). Diese länge ist auf den ersten blick unverständlich, da suffixzwang und andere analogieen im Englischen nicht möglich sind, und auch dem lat. vorbild kürze zukommt. Ferner wird in der heutigen aussprache des Lateinischen lĭber das buch von līber nach Bradshaw deutlich unterschieden. Es sind nur zwei erklärungen möglich: 1. die aussprache ə^{i} ist in das lat. wort lĭbrarium auf irgend einem wege eingedrungen, was festzustellen mir im moment aber nicht möglich ist, da ich, wie ich oben sagte, die lat. unbetonten und nebentonigen silben auf ihre quantitäten mit Bradshaw nicht durchgeprüft habe; 2. man hat früher in der engl. aussprache des Lateinischen den genauen unterschied zwischen līber und lĭber nicht gemacht und das ə^{i} stammt aus einer ehemaligen ə^{i}-aussprache von lĭber.

77. licence (ə^{i}). Auch die frage, woher das ə^{i} in dieses wort geraten ist, läfst sich erst beantworten, wenn die quantitäten der nebentonigen silben im Lat. dargestellt sind. cf. lĭcentia. lĭceo hat nach Bradshaw ĭ und e^{i}.

78. lyrist (ə^{i}) ist in der jetzigen aussprache ein kompositum aus lyre + -ist.

79. nicety (ə^{i}): Ebenfalls heute ein kompositum: nice + ty. Im Me. mag lange zeit das ursprüngliche ĭ erhalten geblieben sein. cf. die schreibung nisste.

80. opi·nable (ə^{i}): sollte ŏ·pinable sein. Die accentversetzung, sowie das ə^{i} hat dieses wort der verbform opine zu verdanken und seinem lat. vorbild opīn-. Dafs sich die länge in opi·nable halten konnte, liegt daran, dafs vor -nable die i alle länge haben.

81. phy·tochimey (ə^{i}): das unnormale ə^{i} bei regelrechter accentuierung des wortes stammt aus wörtern mit unbetontem phyto-, die sich als neubildungen aus dem Griechischen erweisen, und denen länge regelrecht zukommt.

82. piepowder (ə^{i}): hat man dies wort mit engl. pie zusammengebracht?

83. pilot (ə^{i}). Man gibt dies wort als entlehnung aus dem Französischen an. Das franz. wort selbst sei eine entlehnung aus dem Holländischen. Das wäre möglich, nur hat dann später wieder das holl. vorbild das engl. wort beeinflufst und dessen i gelängt. Wahrscheinlich ist aber, dafs das wort direkt aus dem Holländischen übernommen wurde.

84. pily (ə^{i}) (< afrz. pile) ist heute nicht mehr das frühme. pĭle, wohl aber eine naheliegende neubildung an pile + y.

85. pirate (ə^{i}) ist umgelautet worden durch lat. pīrate < griech. πειρατής. cf. auch piracy (ə^{i}), piratical (ə^{i}).

86. primage, primacy, primate = lat. prī-. Es ist schade, dafs wir auch hierfür aus mangel an kriterien keine bestimmte zeit für die umlautung angeben können. M. e. hat sie, wie überhaupt die grofse umquantitierung aller analogen fälle um 1500 stattgefunden, zur zeit der grofsen umgestaltung der lat. aussprache.

87. provisor: cf. lat. provīsor und die geschichte der engl. lehnwörter auf -isor = ə^{i}·sor.

88. psychologue (ə^{i}): cf. engl. psyche = lat. psȳche.

89. quinet (ə^{i}): Dies ə^{i} kann durch endungszwang nicht hervorgerufen worden sein: cf. linnet, crinet usw., alle mit ĭ. M. e. ist die länge dadurch entstanden, dafs man die erste silbe mit den vielen engl. qui- = lat. quı-ni zusammengebracht hat.

90. reci·tative (ə^{i}). Das lat. recĭt- hat ĭ. Die länge unseres wortes entstammt dem vb. recite. Sie konnte sich dauernd einbürgern, weil die endung -tative immer ə^{i} vor sich hat.

91. reconciler (ə^{i}): cf. reconcile.

92. reprisals ($ə^{i}$) für franz. représailles. Zunächst wurde in dieser ne. entlehnung e durch i ersetzt durch anpassung an das v. reprise. Wahrscheinlich ging damit hand in hand die umaccentuierung (es müſste re·présailles heiſsen) und das einsetzen der $ə^{i}$-aussprache, welches letztere noch dadurch gefördert wurde, daſs bei der neuen accentuierung das wort unter die -īsal ($ə^{i}$·sal) fiel. cf. surprisal, surmisal, devisal usw.

93. respi·rable ($ə^{i}$). Auch hier wird zunächst das v. respire den ausschlag gegeben haben, und auch hier konnte sich diese beeinflussung deshalb auswirken, weil allen betonten i·rable im Mod. Engl. $ə^{i}$ zukommt: mi·rable, inqui·rable, requi·rable, desi·rable usw.

94. retirement ($ə^{i}$): cf. retire.

95. rhinestone ($ə^{i}$): cf Rhine.

96. rhizome ($ə^{i}$): gr. *ύ* = mod. engl. $ə^{i}$.

97. rival ($ə^{i}$): cf. -ival Angl. N. F. XVII s. 353.

98. scrimer ($ə^{i}$) < afrz. escrimeur: fällt unter i + kons. + -er = $ə^{i}$-.

99. silence ($ə^{i}$). Auch hier rächt es sich, daſs ich die unbetonten und nebentonigen vokale bei meiner untersuchung der lat. quantitäten noch nicht vorgenommen habe. Spricht man etwa sĭlentia mit $ə^{i}$ aus? Für sĭleo jedenfalls kennt die heutige aussprache des Lat. die länge.

100. siphon ($ə^{i}$) = gr. *σίφων*. *ί* = $ə^{i}$.

101. siren ($ə^{i}$): das Me. hatte ursprünglich ĭ. cf. auch die me. schreibung seren. Unter dem einfluſs des lat. Sīreno (gr. *ει*) zog dann die länge in dies wort ein.

102. siroc ($ə^{i}$). Auch dies $ə^{i}$ ist wie die meisten franz. ausnahmen nicht durch endungsanalogie entstanden. M. e. ist es zusammengeworfen worden mit dem ne. siro < gr. *ει* und hat dadurch seine längung erhalten.

103. spicery ($ə^{i}$) ist in seiner heutigen lautung eine neubildung aus spice + ry.

104. spiracle ($ə^{i}$, i): auch hier ist die lat. länge (spīraculum) eingezogen und hat das ursprüngliche ĭ an zweite

stelle gerückt. Systemzwang hat dabei nicht mitgewirkt: man vergleiche nur das unter gleichen verhältnissen stehende franz. lehnwort miracle (ĭ) (lat. mīrāculum), das sich in seiner ursprünglichen lautung erhalten hat.

105. sybo (əⁱ) ist eine korrupte form (?).

106. timon (əⁱ). ĭ > ī > əⁱ durchs Lat.

107. tiron (əⁱ) ist eine ne. entlehnung. Seine heutige lautung macht mindestens beeinflussung durch lat. tīro, wenn nicht gar entlehnung aus dem Lat. wahrscheinlich.

108. tricolo, trident, trigon (əⁱ): Das engl. präfix tri- (əⁱ)! cf. daneben regelrechtes trinity (ĭ·).

109. uri·nal (əⁱ): cf. die auf -inal Angl. N. F. XVII s. 352.

110. viceroy (əⁱ) ist in seiner heutigen lautung ein kompositum aus vice + roy, etwa wie vice-president usw.

111. viper (əⁱ) < lat. vīpera.

112. virile (ĭ, əⁱ). virile hat vier aussprachen, von denen nur vĭ·rĭle die einer frz. entlehnung zukommenden eigenschaften besitzt. Die andern lautungen stehen ganz oder teilweise unter lat. einfluſs. vəⁱ·rəⁱle, die zweite lautung, hat germ.-franz. accentuation, das zweite əⁱ entspricht dem ī des lat. vorbildes vĭrīlis, das erste əⁱ ist analogiebildung. Die dritte lautung vəⁱ·rĭl hat germ.-franz. accent, das əⁱ ist analogiebildung, die sich schon in der engl. aussprache des lat. vorbildes vorfindet, das ĭ entspricht dem i des franz. vorbildes, die vierte lautung vi·rəⁱl ist in der zweiten silbe ans Lat. angeglichen, hat aber auch frz.-germ. accentuation.

113. viscount (əⁱ). Wie schon das -s- zeigt, haben wir es hier ebenfalls mit einem kompositum (vice + count) zu tun.

114. vise (visée), vī·se?

115. visive (əⁱ) = lat. ī! Daſs dies lat. ī nicht nur eindringen, sondern sich auch behaupten konnte, ist dem umstand zuzuschreiben, daſs alle -isive lang sind: precisive, devisive etc.

116. visor (əⁱ neben regelr. i): cf. die früheren schreibungen. Dies wort ist im Ne. unter die -ī·sor gefallen und hat seine länge daher. Im Me. kam ihm noch kürze zu.

117. vital (ə^{i}), vitals (ə^{i}): ə^{i} durch lat. vītalis. cf. aber daneben das regelrechte (ĭ) in vic·tuals < afz. vitaille.

118. vizament (ə^{i}) ist eine andere form für visement, avisement. Aus diesen, die als komposita mit -ment aufzufassen sind, ist das ə^{i} in vizament eingedrungen.

Hier anschliefsend müfsten noch die unregelmäfsigkeiten in franz. lehnwörtern früherer jahrhunderte behandelt werden, soweit sie uns durch historische kriterien überliefert sind. Doch will ich davon abstand nehmen und überhaupt hier abbrechen. Ich glaube zur genüge den gang meiner untersuchung klar gestellt zu haben. Weitere resultate später. [1]

[1] Die arbeit erscheint noch einmal der besseren lektüre halber als separatabdruck.

Frankfurt a/Main-Bockenheim. Casimir C. Heck.

NOTIZEN ZUM BEOWULF.

Über den gebrauch einiger adjektiva und verwandtes.

1. v. 57 f. .... *heah Healfdene, heold þenden lifde, / gamol ond guðreouw glæde Scyldingas.* Bei seiner kühnen konjektur ...... *heold, oð he liorde / gamol ond guðrouw, glæde Scyldingas* verkennt Trautmann — abgesehen von anderem — den charakter des adjektivums *gamol*, welches hier als epitheton perpetuum fungiert. Denn Halfdan ist in skandinavischer tradition (ähnlich dem Starkað u. a., vgl. Grimm, D. M. 325 f., A. Olrik, Danmarks Heltedigtning I 17) als 'der alte' bekannt.[1]) So heifst es Skáldskaparmál 73: *Konungr er nefndr Hálfdan gamli, er allra konunga var ágætastr; hann gjörði blót mikit at miðjum vetri, ok blótaði til þess at hann skyldi lifa í konungdómi CCC vetra* etc. S. auch Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VI 110 ff.

Dafs auch das (allerdings sehr nahe liegende) *heah* ein herkömmliches beiwort von Healfdene war, möchte man fast vermuten bei der übereinstimmung mit Hyndluljóð 14: *Halfdan fyrri hæstr Skiolldunga.* Freilich S. N. Hagen (Mod. Lang. Notes XIX 158 f.), der gleichfalls die Eddastelle anzieht, will uns glauben machen, dafs *heah Healfdene* auf ein mifsverstandenes *altus* (= ὑπέρθυμος) *Diomedes* (*'dimidius'*) *Argivus* zurückzuführen sei, — worauf man in der tat mit Walther von der Vogelweide antworten könnte: 'da hoeret ouch geloube zuo'. (Über das vorkommen des namens *Healfdene* vgl. Binz, Beitr. XX 175 f., Kluge, Engl. Stud. XXI 447.)

[1]) Eine moderne parallele ist 'der alte Fritz'. Cf. Mod. Phil. III 447.

glæde in v. 58 wird vielfach als adverbium 'auf freundliche, oder gnädige weise' verstanden (Kemble ['gladly'], Grein², Heyne-Socin, Garnett, L. Hall, Cl. Hall, Tinker, Child), was dem sinne nach gut passen würde,[1]) vgl. z. b. *beo wið Geatas glæd* 1173. Jedoch ist es stilistisch bedenklich, einen satz mit einer zweiten halbzeile, bestehend aus (adjectiv-) adverbium + objekt, schliefsen zu lassen,[2]) und so wird man besser tun, *glæde* als adj. epitheton ornans — wohl im sinne von 'herrlich' — zu interpretieren, so dafs *glæde Scyldingas* mit *Arscyldingas* 464 b, *Sigescyldingas* 597 b, *hwate Scyldungas* 2052 b (*Beorhtdene* 427 a, 609 a) zu vergleichen wäre. Zur bedeutung von *glæd* s. auch Bradley, The Making of English 165 f.

2. v. **249 f.** *nis þæt seldguma, | wæpnum geweorðad.* Da die beziehung des partizipialen adjektivs (*w.*) *geweorðad* des öfteren unrichtig aufgefafst ist (Tinker: 'he is no mere retainer decked out with weapons', ähnlich Garnett, L. Hall, Cl. Hall, Grein (?)),[3]) verlohnt es sich vielleicht zu konstatieren, dafs dasselbe (der bedeutung nach parallel mit *secg on searwum* 249) auf das in *þæt* steckende subjekt hinweist: 'das ist kein dienstmann (gemeiner mann?), der da der waffengeschmückte'.[4]) Vgl. z. b. die beziehung des *byrnum werede* zu *ge* in v. 237 f.: *hwæt syndon ge searohæbbendra, | byrnum werede .....?*

3. **v. 253.** Zu dem vielbesprochenen *leassceaweras* (Thorpe, Grein, Ettmüller, Heyne-Socin, Arnold, Wyatt, Holder¹, Wülker: *lease*) sei kurz angemerkt, dafs 1. die änderung *lease* durchaus nicht geboten (s. Pogatscher, Anz. f. d. A. XXV 12), 2. der

---

[1]) Healfdene wäre auf diese weise sozusagen als ein *Tætwa* hingestellt, cf. Müllenhoff, Z. f. d. A. VII 414.

[2]) Selbst innerhalb des satzes ist diese (schwere) verbindung im *b*-verse anscheinend möglichst gemieden worden. So beruht z. b. Dietrichs konjektur *langne* zu Waldere I 10: *oððe lange dom | agan mid eldum* (Z. f. d. A. XII 267) auf einem vollkommen richtigen gefühl.

[3]) Cf. Mod. Phil. III 248.

[4]) Der in diesen und den zwei folgenden halbzeilen (*næfne him his wlite leoge, | ænlic ansyn*) ausgesprochene gedanke erinnert an eine (rhetorisch stark aufgeputzte) stelle bei Saxo, l. II, 43: *Regibus te, non seruis editum preradians luminum uibratus eloquitur. Forma prosapiam pandit* etc.

zusammenhang nach Sievers' darlegung (Beitr. XXIX 329 ff.) tadellos ist, und 3. an *sceaweras* nicht gerüttelt werden darf (Trautmann, Bonner Beiträge XVII 173 schlägt *leaf-lease weras* und *leaf-scea weras* vor), da wie in dieser Beowulfstelle (*leassceaweras on land Dena* | *furþur feran*) das verbum *sceawian* 'sich ansehen', 'auskundschaften' nebst ableitungen auch sonst recht häufig mit *land* (und bedeutungsverwandten substantiven) verbunden auftritt, z. b. Gen. 1779 f.: *him þa feran gewat . . . land sceawian*; ib. 1920; Oros. 17. 35: *toeacan þæs landes sceawunge* (von dem forschungsreisenden Ohthere); Gen. 42. 12: *ge comon þis land to sceawienne,* 42. 9: *ge synd sceaweras* (= exploratores); etc., s. B.-T., auch Cosijn, Beitr. VIII 572. Im Me. findet sich *sen* dafür gebraucht in Gen. & Exod. 2169 f.: *it semet wel ðat ge spies ben,* | *and into ðis lond cumen to sen.*

4. **v. 2564.** Man hat die wahl zwischen (*ecgum*) *ungleaw,* welches wahrscheinlich die ursprüngliche lesart der hs. war, und *unslaw* (Bugge), worauf die korrektur in der hs. hinzudeuten scheint. Das letztere wird jetzt im allgemeinen vorgezogen (Socin, Wyatt, Holder, Holthausen) und ist kürzlich von Scheinert (Beitr. XXX 378) noch besonders in schutz genommen worden.[1]) Aber *ungleaw* braucht nicht als wertlos verworfen zu werden. Es wäre durchaus denkbar, dafs *gleaw* 'scharfsinnig', nicht ungern mit *scearp* verbunden (Höllenf. 76: *gleaw ond scearp*; Bed. 178. 31: *mid scearpre gleawnisse,* ib. 402. 29), auch auf materielle objekte angewendet worden wäre ('scharf'). Dafs die letztere bedeutung die ursprüngliche war, wie Bouterwek in seiner lehrreichen bemerkung (Z. f. d. A. XI 104) annimmt (vgl. acer, acutus), steht übrigens nicht von vornherein fest, denn auch der umgekehrte bedeutungsübergang läfst sich beobachten (z. b. engl. keen, dull, s. Bradley, The Making of English 173 f.). *un-* dürfte aber keinesfalls mit Sweet und Toller als negativ betrachtet werden ('dull',

[1]) Der eine von ihm vorgebrachte grund "und besonders weil *gleaw* im Beowulf sonst überhaupt fehlt" liefse sich mutatis mutandis auf *slaw* anwenden. Aufserdem handelt es sich nicht um die gewöhnliche bedeutung von *gleaw*.

'not keen'),[1]) sondern wäre als verstärkendes präfix zu fassen, das bei *unhar* 357 nicht mehr in zweifel gezogen wird (Bugge, Tidskr. VIII 71, 303, Z. f. d. P. IV 197 mit weiteren literaturangaben, Scheinert, a. a. o. 404; vgl. auch *infrod* 1874, 2449, wozu Dietrich, Z. f. d. A. XI 413, L. Tobler, Wortzusammensetzung 109), also: 'sehr scharf'.

5. Heynes regel (anm. zu 1547) über die verwendung zweier unverbundener und andrerseits zweier durch *ond* verbundener adjektiva ist nicht ganz zutreffend. Abgesehen von fällen wie *monig morgenceald* 3022, in denen ja nur éin epitheton vorliegt, und ferner tatsächlich addierenden verbindungen wie *leoðolic ond gastlic,* Andr. 1628, El. 615, 955 f., scheint die wahl durch metrische und geschmacksrücksichten bestimmt zu werden, vgl. z. b. Beow. 1874: *ealdum infrodum,* 2449 *eald ond infrod*; 2829: *hearde heaðoscearde,* 2704: *biter ond beaduscearp*; 2136: *grimne gryrelicne,* 1564 (2691): *hreoh* (*hat*) *ond heorogrim* (*heaðogrim*) (Jul. 595: *hreoh ond hygegrim,* ib. 61); Andr. 1579: *gleawmod Gode leof,* Jul. 131: *gleaw ond Gode leof.*

Dafs die nebeneinandergestellten adjektiva einander nicht widersprechen dürfen, erheischt natürlich die logik, aber dafs sie nicht notwendigerweise ähnliche eigenschaften bezeichnen, ist richtig bemerkt worden (Trautmann, Bonner Beiträge XVII 151, doch s. ferner Holthausen, Anglia-Beiblatt XIV 82, Sievers, Beitr. XVII 572). Von diesem gesichtspunkte aus wäre nichts einzuwenden gegen *gamol ond guðreouw* 58 (dagegen Trautmann: *guðrouw* 'kampfmüde'), vgl. *eald ond egesful* 2929; (*gyd*) *soð ond sarlic* 2109 (Grein[1] vermutete zweifelnd *searolic,* was Scheinert (a. a. o. 366) unterstützt); *isig* (im Sieversschen sinne: 'beeist') *ond utfus* 33, — womit gegen die wahrscheinlichkeit von Holthausens scharfsinniger vermutung nichts ausgesagt werden soll.

Man wird aber Scheinert (a. a. o. 381, anm.) beipflichten, wenn er sich sträubt, in v. 3093 f.: *cwico wæs þa gena, / wis*

---

[1]) Greins 'non cunctabundus' (Heynes 'rücksichtslos', 'unverträglich') überzeugt nicht, und Bouterweks emendation *ecgum on gleaw* geht nicht an.

ond gewittig die parallelen begriffe 'lebendig' und 'bei bewufstsein' durch *wīs* = 'weise' zu trennen. Jedoch folgt daraus nicht, dafs *wis ond gewittig* unbedingt als 'der kluge und weise' verstanden werden mufs. In anbetracht der schilderung in v. 2788 ff., des ausdrucks (*gen* . . .) *geweold his gewitte* 2703, auch der von B.-T. citierten stellen aus Ælfric (Hom. II 24. 12, 142. 19: *heo ðærrihte wearþ gewittig*) kann man unbedenklich *gewittig* 'bei verstande, oder bewufstsein' übersetzen, und so wird wohl *wis* trotz mangelnder parallelen '(noch) im besitz seiner urteilskraft, geisteskraft' bedeuten. Die drei adjectiva dienen also zum ausdruck desselben zustandes, ebenso wie z. b. in v. 2419 f.: *him wæs geomor sefa, | wæfre ond wælfus,* 133 f. (191 f.): *wæs þæt gewin to strang, | lað ond longsum.*

THE UNIVERSITY OF MINNESOTA, d. 31. Dez. 1905.

FR. KLAEBER.

BERICHTIGUNG.

In den 'Notizen zu Cynewulfs Elene' Anglia XXIX 271 sind ein paar versehen untergelaufen: Seite 271 zeile 8 v. o. lies unvariierte statt unveränderte; z. 11 v. o. liefsen statt liesen; z. 10 v. u. richtigkeit statt rückseite; z. 1 v. u. 'utinam' statt 'utinum'.

‘CHARLIE HE'S MY DARLING’ AND OTHER BURNS' ORIGINALS.

Als ich das letzte heft der *Scottish Historical Review* (no. 10, 1906) durchblätterte, stiefs ich auf einen aufsatz des Burnsherausgebers T. F. Henderson ‘*Charlie He's My Darling' and other Burns' Originals* (s. 171 ff.). Ich gestehe, dafs ich den artikel mit einiger spannung zu lesen begann. Diese schwand jedoch bald, um einem lebhaften befremden platz zu machen. Denn ich fand als neue entdeckung vorgetragen, was ich bereits vor drei jahren in meinem schriftchen *Neue Quellenfunde zu Robert Burns* über die fraglichen originale auseinandergesetzt hatte.

Ich hatte a. a. o. die vorlagen der lieder *Charlie he's my Darling* und *The Tailor he cam here to sew* aus einem sammelbande von *broadside*-balladen im Britischen Museum nachgewiesen (Press-mark 1346. m. 7, vgl. *Quellenfunde* s. 9). ‘It so happens,’ schreibt Henderson, ‘that I have lighted on another [scil. als die bisher bekannten versionen]’ ‘Charlie He's My Darling’ in a volume containing a large number of rare white-letter broad-sides, the majority of which are dated either 1775 or 1776 .... the volume contains the original of the song, ‘The Taylor’, sent by Burns to the *Museum.*’ Wo er seinen sammelband gefunden hat, sagt Henderson nicht.

Ich kann nicht annehmen, dafs Henderson die kenntnis des genannten sammelbandes meinen *Quellenfunden* verdankt. Ich bin überzeugt, dafs er in diesem fall seine ‘quelle’ an-

gegeben hätte. Mein schriftchen mufs ihm unbekannt geblieben sein. Da er von meinem älteren Burnsbuche (1901) geurteilt hatte, 'no one who would seek to gain a true and adequate notion of the relations of Burns to his literary predecessors of the eighteenth century can afford to neglect it,' etc., überrascht es mich etwas, dafs er an meinen *Neuen Quellenfunden* gleichgiltig vorübergegangen ist.

HALLE a. S., April 1906. OTTO RITTER.

EINE VERGESSENE HANDSCHRIFT DES SURTEESPSALTERS UND DIE DORT EINGESCHALTETEN MITTELENGLISCHEN GEDICHTE.

§ 1. Die mss. und das original des sogenannten Nordhumbrischen Reimpsalters (Surteespsalters).

Die hier veröffentlichten gedichte finden sich in einer bislang noch nicht verwerteten hs. des sogenannten Nordhumbrischen Reimpsalters und stehen in direkter beziehung zu diesem, da sie die eigentümlich archaische sprache und die art der überlieferung in schreibung und reim mit demselben teilen: unsre gedichte sind somit als ein anhängsel des psalters zu bezeichnen, das sich aber nur in einer von den sechs hss. desselben findet. Denn sechs psalterhss. sind vorhanden, trotzdem nur drei derselben bislang zur benutzung gekommen sind: so von Stevenson in seinem "Anglosaxon and Early English Psalter" (Surtees Soc. 1843—47) sowie von Horstmann in den Yorkshire Writers bd. II 129 ff., und auch die Early English Text Society kündigt ihre beabsichtigte Psalterausgabe nur nach den drei Londoner mss. an.

Horstmann macht s. 129 auf eine note in dem von ihm zu grunde gelegten ms. Vesp. A I aufmerksam: "Psalterium Davidis ..... cuius operis bina etiam reperiuntur exemplaria in Bibliotheca Bodliana". Diese beiden mss. der Bodleiana, die Horstmann nicht kennt, sind das ms. Bodl. 921 (olim Arch. B 38) und ms. Bodl. 425 (olim Bodl. E 6). Das erstere ist bereits erwähnt bei Warton "History of English Poetry", ed. Hazlitt 1871, cf. II 36 und IV 147, und nach ihm von Wende

in seiner dissertation: Überlieferung und Sprache der me. Version des Psalters ... 1884.

Ms. Bodl. 425, das auch Warton und Wende entgangen ist, findet sich schon von Hickes im Thesaurus I 233 erwähnt, ja Hickes hat dort bereits eins der hier von mir veröffentlichten stücke, das Symbolum Athanasianum, abgedruckt. Auch Paul Meyer erwähnt dies ms. Romania XIII p. 514 und 539, wie er mir freundlichst mitteilt, berücksichtigt aber nur die afrz. teile des ms. und auch diese nur beiläufig. Beide manuskripte fielen mir in Oxford beim durchsuchen der Bodl. Mss. in die hände; dafs sie schon früher erwähnt sind, mufste erst nachher mit vieler mühe festgestellt werden, denn tatsächlich sind sie der vergessenheit anheimgefallen.

Dasselbe ist der fall für die sechste hs.: Corpus Chr. Coll. Cambr. CCLXXVIII, die ebenfalls schon bei Warton und Wende mit aufgeführt ist.

Alle diese Psalterhss. haben denselben charakter und scheinen annähernd gleichzeitig und gleichwertig zu sein — am wenigsten allerdings die drei noch nicht benutzten hss. —, fünf von ihnen bilden eine gruppe, die sich durch die strophische form (a b a b c d c d) einiger psalmen im gegensatz zu den im allgemeinen herrschenden reimpaaren absondert. Ms. Cott. Vesp. D. VII mit seinen durchgehenden reimpaaren steht allein und gilt als die ursprünglichste fassung, die auch den beiden bisherigen ausgaben zu grunde gelegt ist.

Sämtliche hss. sind nach 1350 und in die zweite hälfte des 14. jahrhunderts zu setzen, sie alle weisen mehr oder weniger nördl. dialekt auf, in dem aber wohl nirgends mld. einschläge ganz fehlen.

Als durchaus irrig aber ist die allgemeine ansicht zu bezeichnen, dafs der ursprüngliche dialekt des reimpsalters nordenglisch sei; von den vielen, die sich darüber geäufsert haben (vgl. Wende p. 25 für die ält. Litt., dazu Horstmann p. 129, Morsbach, Me. Gramm. p. 8, Brandl, Grundrifs II p. 649) schränken nur Wende und Brandl ihr urteil etwas ein, dadurch dafs sie auf die möglichkeit eines grenzdialektes oder mld. einschläge hinweisen.

Tatsächlich ist der sogenannte Nordhumbrische Reimpsalter sicher nicht im norden entstanden, sondern im Mld., vielleicht

im westen, der überhaupt die heimat der alt- und mittelengl. psalterliteratur zu sein scheint.

Den beweis liefern die reime, trotzdem auch diese durch die nordengl. schreiber mannigfach getrübt worden sind. Ich weise auf einige hauptpunkte hin und lege dabei Horstmann's ausgabe zu grunde:

1. Der pronominalplural *he* (= sie) i. R. 37, 17; 82, 11; 98, 6. Daneben häufig *þai* (urspr. *þey*?).

2. Die schwache pluralform *fan* i. R. 26, 10; 37, 3, 17; 41, 14; 43, 12; 70, 11; 96, 3; 104, 22. Daneben *fas*; im verse nur *fas*, wie auch alle sicher nordengl. denkmäler ausnahmslos die *-s*-form haben, so weit ich sehen kann.

3. *is* (= ist) ist die herrschende form im reime (: *his*, : *blis*, : *rightwis*); das nordengl. *es* findet sich nur in den häufigen, aber nicht ganz sicheren reimen auf *-nes* (lies *-nis*?); *hilles* : *wille es* 74, 6; 86, 1 ist demnach wohl *hillis* : *wille is* zu lesen.

4. *are* (= sind), nicht das nordengl. *er*, ist die reimform, cf. 13, 2; 21, 4; 24, 6; 26, 4; 37, 7; 39, 8 etc. *er* ist im reime überhaupt nicht zu belegen.

5. a) *-n* im prs. pl. in sicheren reimen: *bene* : *bitwene* 4, 5; 54, 24; : *bidene* 36, 21; 83, 1; 89, 2; 138, 16; : *klene* 122, 3; *liuen* : *schriuen* P. p. 106, 8, 15, 21.
   b) *-n* auch im inf.: *bene* : *bidene* 103, 31; *to gane* : *on ane* 2, 2; : *stane* 113, 8; *forgan* : *kan* 88, 15; : *faane* 96, 3; *for to lin* : *min* 83, 11.
   c) p. perf. ohne *-n*: *holde* : *golde* 18, 11; 118, 72 (?).

6. Auffallend ist *strende* sb. (= geschlecht) i. V. und i. R.: *-ende* sehr oft, 9, 28; 21, 33; 32, 11; 44, 19; 60, 6; 71, 5; 84, 5 ..; die nordengl.-schott. form aber heifst *strynde*, cf. Cursor 2144, 10162, 25141; Rat. Rav. 1695, 1789, 2148; Dunb., Montgomery, Satir. Poems etc.; vgl. auch *stryndez* (= flüsse) Patience 311; in den südl. dialekten findet sich *strund* (mit *ü*) in der bedeutung flufs und — allerdings selten — auch = geschlecht.

Cf. auch *mide* (= mit) : *dide* 105, 6; *mest* (ndengl. *mast*) : *est* 67, 36.

7. Auffallend ist auch die wiedergabe von ae. *â*, allerdings nicht beweisend, da auch nordengl. denkmäler nicht selten einen starken prozentsatz von *o*-reimen aufweisen.
   a) Für die grofse zahl von sicheren *o*-reimen vgl. Wende p. 23.
   b) Der gröfste teil der *a*-reime ist nur graphisch und ohne mühe in *o*-reime zu ändern (z. b. *ga* : *þa*).
   c) Sichere *a*-reime sind vorhanden, aber nicht häufig: *mare, sare* etc. : *are* (oft), *fare* (selten). — *a* in eigennamen und fremdwörtern wie *Chanaan, Liban, Than, tympan* oft i. R. : *-ân*. — Sicherer *onan, gan* : *kan, man* etc. 1, 1; 38, 9; 55, 11; 77, 23; 88, 15; 139, 1; *made* : *brade* 54, 8.

   Die sachlage ist immerhin derartig, dafs die reime von ae. *â* : me. *ā* (abgesehen von *-ar*) sehr wohl auf rechnung der nordengl. kopisten kommen können.

8. Erwähnt möge werden das auffallend häufige auftreten des pron. *am* (= *ham*) i. R. : *þam*. Hier scheinen ursprüngliche reime vorzuliegen. Man könnte ja natürlich auch *þam* : *þam* lesen, was aber weder schön noch wahrscheinlich wäre. Auch im verse findet sich *am*. (*H*)*am* aber ist bislang nicht in ndl. denkmälern nachgewiesen. Im westen ist *ham* in den älteren denkmälern wie Wohunge und der südlicheren Katharinengruppe gebräuchlich. Ebenso in dem Fairfax ms. des Cursor, welches tatsächlich westmld. ist (cf. *ho* = ae. *hêo, hit* etc.), wenn auch die ndl. vorlage die schreibung vielfach beeinflufst hat (cf. *a* vor nas., *squ* = *sw* durch fehlerhafte übertragung etc.); Luick hält das Fairfax ms. unrichtigerweise für nordengl.

9. Im reime erscheint stets das nicht nordengl. prt. *segh* (nordengl.-schott. *sagh, saw*). *segh* : *hegh* 32, 14; 112, 5: : *negh* 39, 16; 63, 9; : *slegh* 88, 37; 97, 5. cf. auch *seten* : *speken* 118, 23 (nicht nordengl. prt. pl.). Die nordengl.-schott. schreibung hat völlig konsequent *sagh, saw*, nicht *segh*. Unbegreiflich ist dem gegenüber Luick's versuch (Stud. z. Engl. Lautg. p. 147), die beweiskraft dieser tatsache zu erschüttern. Ein paar reime im Cursor können daran nichts ändern, da diese grofse kompilation

bekanntlich alle möglichen südlicheren denkmäler ausnutzt; die reime der Susanna, die nur in südhumbrischen mss. erhalten ist, sind gemischt und ganz unrein. Was aber endlich die von Luick angeführten schreibungen noch aus denkmälern des 15. jahrhunderts anlangt, wie Destruction of Troy und Alexander (Dublin Ms.) — hält er denn eigentlich die überlieferung dieser denkmäler für nordenglisch?? Mit derartigen gründen kann man mehr oder weniger jede dialektische eigentümlichkeit zerstören; der wert einer konsequenten und reinen schreibung für sprachliche untersuchungen tritt auch hier wieder mit voller klarheit hervor.

Sehr schwierig ist die frage nach der entstehungszeit des me. reimpsalters, der die erhaltenen mss. aus dem 14. jahrhundert ebenso fern zu stehen scheinen, wie der dort überlieferte nördliche dialekt der sprache des originals.

Die psaltersprache wird im wesentlichen charakterisiert einmal durch den einflufs der lat. grundlage, wie sie zumal in wortstellung, wörtlichen übersetzungen und anlehnungen hervortritt (cf. Wende p. 27 ff.), dann aber durch den z. t. über alle begriffe archaischen wortschatz, der an das Frühme. und noch weit mehr direkt an das Angelsächsische erinnert. Man begreift es kaum, dafs eine derartige sprache in der zeit, welcher unsere psalterhandschriften angehören, überhaupt noch verstanden wurde, und zahlreiche mifsverständnisse, buchstabenvertauschungen, neubildungen beweisen, wie das ehrwürdige denkmal nur künstlich, unter der pietätvollen pflege geistlicher kreise, gehalten wurde. Der lebenden sprache schon des 13. jahrhunderts entsprachen viele wortbildungen nicht mehr, die z. t. überhaupt nie gelebt haben. Ich greife nur einige beweisende wörter oder formen heraus:

filyhe, filyhand etc. (= folgen) häufig, ja fast regelmäfsig, = ae. *fylgan* (neben *folgian*); me. sonst meines wissens nicht belegt. —

hal(i)gh, haliyhes etc. = ae. *hâlig* oft; *stiyhe, -s* (ae. *stîg,* frühme. *sti* = steig) 26, 17; 141, 3 etc. und ähnliche formen mit erhaltenem palat. ʒ nach *i* können höchstens in der übergangszeit aus dem Ae. oder dem frühsten Me. nachgewiesen werden. —

heli oft (neben *hali*) tritt nur frühme. auf (cf. Wohunge, Ancren Riwle, Genesis & Exodus).

anleth antlitz (ae. *andwlite*) 26, 14; 37, 3; 43, 26 etc. stirbt im Me. früh aus; ebenso *þilde* geduld (ae. *geþyld*, frühme. *þild*) 9, 19; 70, 6; *ȝraihand, ȝrahed* drohen (ae. *þrêan, þrêagan*; frühme. *þrage*). —

Formen wie *forhoghte* sb. (cf. ae. *for-hogian*) 118, 22; *milthnes* (ae. *milts*) 87, 12; *nouwhat* (= *numquid*) 29, 12 haben überhaupt nie existiert. —

Ausgeschlossen ist durch diese sachlage, dafs der me. reimpsalter im 14. jahrhundert direkt aus der grundlage lat. versionen (der Vulgata) hervorging, denn das würde den archaischen charakter der sprache unerklärt lassen. Unwahrscheinlich ist es, dafs der vorliegende me. text unvermittelt auf einem lat.-angelsächsischen psalter, oder einem lat. psalter mit ae. glossen beruht, denn diese wurden im 14. jahrhundert nicht mehr verstanden. Wahrscheinlich lag ein frühme. text vor, den man wohl nicht nach der ersten hälfte des 13. jahrhunderts setzen darf und der vielleicht seinerseits bereits einen künstlich-archaischen sprachcharakter gehabt hat; für die frühme. zeit bietet das verständnis ae. texte und glossen, die übernahme und weiterbildung ae. formen (wie *filyhe, haligh*) keine unüberwindliche schwierigkeit; andrerseits erklären sich so frühme. formen wie *heli* ohne weiteres, und auch die zahlreichen buchstabenverwechslungen (zumal für *ȝ*) deuten auf eine ältere me. stufe, die unsren schreibern bereits nicht mehr geläufig war. So erklärt sich z. b. das häufige *milþe* (*milthnes*) von dem frühme. *milz* (gewöhnlich *milce*) aus, indem *z* mit dem sehr ähnlichen *ȝ* und dann wie dieses mit *þ* verwechselt wurde; es liegt hier also bereits eine ganze reihe von übergängen oder vertauschungen vor, die aber nicht bis in das Ae. mit *milts* (nicht *milz*) zurückreicht. Mehrere entwicklungsstufen sind für ein denkmal mit so widerspruchsvollen elementen wie der me. reimpsalter von vornherein wahrscheinlich. —

Derselbe satz läfst sich vielleicht auch auf die metrische form des psalters anwenden. Die vorhandene überlieferung weist kurze reimpaare von "freierem rhythmus" auf; überwiegend entspricht je ein reimpaar einem psalmenabschnitte,

häufig aber ist ein solcher auch durch zwei reimpaare wiedergegeben. Daneben zeigen fünf von den sechs hss. (nicht Cotton) vierzeilige strophen mit kreuzreimen (a b a b) in den psalmen XXVI, XLIV, LXVII; diese strophen entsprechen durchschnittlich einem psalmenabschnitte (= ein oder zwei reimpaaren in Cotton), zuweilen aber auch zwei abschnitten, also zwei nicht zusammengehörigen reimpaaren in Cotton. Der "freiere rhythmus" möge an einer aufs gerade wohl herausgegriffenen probe veranschaulicht werden:

Psalm XVI. 15. Lauerd fra fone of erthe in þair life twinne þa;
Ofe þi hidinges filled þaire wambe es swa.
16. Þai ere filled with sones night and dai,
And þar leuinges to þair smale left þai:
17. And i sal schewe in þi sight in rightwisnes;
I salle be filled when schewes þi blisse.

Der verschiedenheit dieser verse von dem typischen me. kurzen reimpaar, zumal dem nordenglischen, mit seinem ziemlich regelmäfsigen wechsel zwischen hebung und senkung springt ins auge. Da sind zwei- oder dreisilbige senkungen, die selbst weitgehendste verschleifung vielfach nicht normal machen kann; schwertonige wörter müssen in unverhältnismäfsiger weise in die senkung herabgedrückt werden, und manchmal genügt auch dieses mittel nicht, sondern wir haben offenbar zu viele hebungen, und der vers läfst sich überhaupt nicht mehr viertaktig lesen. So ist der erste der hier angeführten verse zweifellos zu lang, und leider sind die fälle nicht so selten, dafs man sie für vereinzelte mifsgeburten halten könnte. Der Cursor Mundi, die nordengl. Homilien, die nordengl. Legenden sind dem gegenüber muster an regelmäfsigkeit, nur der Prick of Conscience, wie er nach dem späten Thornton ms. abgedruckt ist, weist einen annähernd ähnlichen "freieren rhythmus" auf. Es ist fraglos, dafs die verse des reimpsalters als kurze reimpaare beabsichtigt sind und gefühlt werden, man merkt es, dafs der ndl. überarbeiter oder kopist sich redliche mühe gibt, die ihm vertrauten kurzverse herauszubekommen, aber es sieht beinah aus, als ob das, was vor ihm lag, zu lang und umfangreich für die form war und an allen ecken und enden übersteht und herausquillt. —

Waren diese verse ursprünglich? oder welche form lag der überlieferten nordenglischen version zu grunde? Drei

möglichkeiten ergeben sich. Entweder eine ältere prosafassung — aber die reimmischung mit ihren unverkennbaren südhumbr. spuren (*he* pl., *fan* pl.) deutet sicher auf eine ältere gereimte vorlage. Oder eine ältere südhumbr. fassung in kurzen reimpaaren — aber dann tritt zu den vorhandenen schwierigkeiten der taktfüllung oder -überfüllung noch die lautung des end-*e* und der im Nordengl. verstummten endungen (z. b. *wenten*), die sich im vers oft genug zeigen; auch war das normale me. kurze reimpaar mehr als knapp für die wiedergabe eines ganzen psalmenabschnittes, was sich doch aus der vorliegenden version überwiegend als prinzip ergibt. Am wenigsten bedenklich ist die dritte möglichkeit, dafs nämlich jene erschlossene ältere südhumbrische stufe in langzeilen abgefafst war, wobei zunächst an den Septenar, die älteste und ehrwürdigste me. versform, zu denken ist. Dann wäre es kein wunder, dafs die daraus von dem nordengl. überarbeiter verkürzten verse einen "freieren rhythmus" und eine bedenkliche neigung zur fülle zeigen, wenn auch ein grofser teil seiner produkte einwandfrei sein mag. Dann erklärt es sich ohne weiteres, dafs man auf den gedanken kam, in einigen psalmen statt der kurzen reimpaare vierzeilige strophen mit kreuzreim zu versuchen, denn diese gehen aus einem reimpaar von langzeilen einfach durch mittelreim hervor. Dann liefs sich das prinzip leichter durchführen, einen psalmenabschnitt durch ein reimpaar einheitlich wiederzugeben — ein prinzip, das selbst bei den vorliegenden kurzen reimpaaren deutlich zu erkennen, wenn auch oft genug durchbrochen ist —, denn bei langen reimpaaren war der gröfsere raum und damit die bessere möglichkeit zur unterbringung eines psalmenabschnittes gegeben. So wäre es verständlich, dafs die vierzeiligen kreuzreimstrophen der betreffenden fünf hss. vielfach ein einziges kurzes reimpaar in C wiedergeben, obgleich ihr umfang zwei reimpaaren entsprechen würde, denn sowohl die strophe wie das kurze reimpaar würden auf einem paar von langzeilen und einem psalmenabschnitte. Daneben finden sich natürlich auch kreuzreimstrophen für zwei kurze reimpaare in C, die einen psalmenabschnitt wiedergeben, wie so oft, und zuweilen selbst für zwei nicht zu einem abschnitte gehörige reimpaare der abweichenden hs.

Man kann sich natürlich auch einfach mit der annahme

unregelmäfsigen versbaus (wie im Prick of Consc.) und willkürlichen wechsels in der versform und der wiedergabe der mehr oder weniger langen psalmenabschnitte begnügen, hier aber bietet sich eine einheitliche erklärung, welche die schwierigkeiten aus dem wege räumt und das zufällige natürlich macht. —

Um meine ausführungen zusammenzufassen, glaube ich im gegensatz zu der herrschenden ansicht annehmen zu dürfen: Der in sechs hss. vorliegende me. reimpsalter ist in keiner weise ursprünglich. Die erschlossene vorstufe war südhumbrisch (mittelländisch?), gehörte der älteren me. periode an (spätestens der ersten hälfte des 13. jahrhunderts?) und war vielleicht in paarweise gereimten langzeilen (septenaren?) abgefafst, von denen je ein reimpaar einem psalmenabschnitte entsprach. Unter den händen des oder der nordenglischen überarbeiter und kopisten wurde die schreibung mehr oder weniger nordenglisch, doch mit zahlreichen fremdkörpern, der reim aus nordhumbrischen (jüngeren) und südhumbrischen (ursprünglichen) elementen gemischt, die mutmafslichen langzeilen zu viertaktern von “freierem rhythmus” verkürzt und zuweilen durch mittelreim in kreuzweise gereimte kurzverse aufgelöst (nicht in hs. C); wegen gröfseren umfanges ist häufig auch ein psalmenabschnitt durch zwei kurze reimpaare wiedergegeben, wegen geringeren umfanges zuweilen zwei psalmenabschnitte durch eine kreuzreimstrophe. —

§ 2. Die dem psalter angehängten gedichte des ms. Bodl. 425.

Das ms. Bodl. 425 ist eine gut geschriebene pergamenthandschrift des 14. jahrhunderts. Sie enthält teils me., teils afrz. stücke:

1. den me. reimpsalter, beginnend mit dem 17. psalm, die ersten 16 fehlen. Ps. 17—108 fol. 1—66 (für die übrigen cf. unter 4).
2. Die vier abgedruckten Christusgedichte (I—IV) fol. 66 b —68 b.
3. Das Symbolum Athanasianum (V) fol. 69 b—70 b; (fol. 71 ist frei gelassen).
4. Psalm 109—150 fol. 72—92.

5. Die hymne: Veni Creator (VI) fol. 93.
6. Die hymne: Ave maris stella Dei (VII) fol. 93 b.
   Der rest des ms. ist afranz., abgesehen von nr. 9.
7. "Tractatus Gallicis Metris quaternis, antiquitus scriptus, in quo Auctor Cathedram Superbiae & aliorum Vitiorum ornatum & Satellites poëtice describit, & ad Confessionem hortatur" (James Cat.) fol. 94. = Le char d'orgueil (von Nicole Bozon?), cf. Paul Meyer, Romania XIII p. 514.
8. Ci comence les prouerbes Salamon (so überschrift im ms.) fol. 101. Reimpaare, beginnt:
   Li sage dit en soun liuere
9. Das me. gedicht I (schon vorher auf fol. 66 b) wiederholt fol. 106 b.
10. "Intructio Patris, Regis, ut videtur, ad filium Edwardum: in qua praecepta varia, tum ad Pietatem & mores, tum ad Solitiam spectantia, metris Gallicanis" (James Cat.) fol. 107. Reimpaare, beginnt:
    Edward entendez bonement.
11. "Instructio pueri in Pietate & bonis moribus" (James Cat.) fol. 112. Reimpaare, beginnt:
    Bon enfant doit a son leuer
    Corps ꝛ alme a dieu comander.
    = Proverbe de bon enseignement (von N. Bozon?), cf. P. Meyer: Rom. XIII p. 539 (fufsnote).
12. Les Curtesyes queux le sage homme aprent son Fitz (so überschrift im ms.) fol. 113. Endet auf derselben seite, zugleich ende des ms. Reimpaare, beginnt:
    Vn sage home & de graunt valour
    q̄ long temps vesquit od grant honour.

Trotz gleicher schreibart und mannigfach übereinstimmender altertümlichkeit des ausdrucks ist es ganz zweifelhaft, ob für die im Ms. Bodl. 425 angehängten gedichte eine ähnlich altertümliche vorstufe anzunehmen ist wie für den psalter. Die kurzverse sind hier regelmäfsiger gebaut, der ursprüngliche dialekt kann allerdings ebenfalls nicht nordenglisch gewesen sein, wie übrigens auch die schreibung schon recht stark gemischt ist.

Man vgl. den nicht nördlichen reim *þer fore* : *forlore* (geschrieben *þer forn* : *forlorn*) V 7; trotz nördl. *sho* I 13, 14, 15, *sal, sulde* . . . (daneben *schal* etc.) steht ganz überwiegendes *o* = ae. *â*; nur *are* (= sind), nicht *er,* zeigt sich auch innerhalb des verses; *es* neben gewöhnlichem *is* (= ist) nur vereinzelt im reime (I 39); das prt. *seghe* erscheint im vers IV 7 wie im reim (: *heghe*) III 36.

Die eigentümlichen psalterformen sind stark ausgeprägt. *filihe* (ae. *fylgan*) IV 18, *filihand* IV 34. *heli* (selten *hali*) II 37; III 42; VI 8^{2}; VII 1^{2}, 7^{2}; V 4, 9, 16, 17 . . . *yhornlie* III 13. *am* (= *ham* pron.) IV 28; V 19, 22, 38. *Irael* (= *Israel*) III 20 wie zumal in der Cotton hs. *Dauid* : *with* (wie üblich) II 27, auffallend *Daui* : *Mari* II 7.

Erwähnenswert *wit* (= gehn?) : *hit* pron. III 30, *wited* III 36.

Ältere formen sind auch *þais* VI 5^{2}, VII 2^{3} (später *þes*).

Verschmelzungen wie *and te* I 24, *ante* (= *and þe*) VI 8^{1}, *als tou* II 47, VII 4^{1} finden sich nur in den älteren nördlichen texten, solche wie *has tou, salt tou* II 22 etc. auch später noch.

flex I 21, 32, 35 (neben *flesshe*) ist auch aus der Cotton hs. des Cursor bekannt. In dem reime *fflesshe* : *godnesshe* V 81 ist natürlich *fless* zu lesen, die übliche reimform des Ps.

Ziemlich weitgehend ist die verwirrung zwischen den spiranten *þ* und *ȝ*, die sich auch in den anderen Ps.-hss. findet, ursprünglich wohl beeinflufst durch den zusammenfall der beiden schriftzeichen unter *y*, das zugleich das zeichen für vokal. *y* (= *i*) ist. Für das Neuengl. ist *y* (= *ȝ*) bekanntlich herrschend geworden, aber auch für *þ* findet sich *y* noch heute in altertümlichen schreibungen. Es scheint mir, dafs selbst für den schriftengl. gebrauch von *y* für das alte *ȝ* ursprünglich nur graphische entstellung des letzteren verantwortlich zu machen ist.

In unsern gedichten ist der lautwert von *ȝ* nicht mehr bekannt; *ȝ* findet sich in: *erȝe* (= *erthe*) I 28, *graȝe* (= *graithe*) VII 6^{2}, *þoȝou* (= *thorou*) VII 4^{2}. — Das alte zeichen *þ* findet sich überhaupt nicht mehr, sondern ist nur aus praktischen gründen von mir für *y* (mit und ohne punkt) der hs. eingesetzt, wo es der etymologie entsprach. Der schreiber gebraucht sogar die bekannte, zumal in nordengl. texten

beliebte kombination *yh* (= konsonant. *y*) für altes *þ*, hat also keine klare empfindung von den verschiedenen werten, jedenfalls kein klares system. Es blieb mir nichts weiter übrig als auch hier *þh* zu drucken, z. b. *þhese* (ms. *yhese*), *þholed* (ms. *yh*) V 85. — *th* und *gh* dagegen werden im allgemeinen richtig angewandt, doch beachte *soghlic* IV 27 (= *soth*).

Was die wiedergabe im druck anlangt, so ist aufser dem einsetzen von *þ* für *y*, *ẏ* der hs. — letzteres dient zugleich für vokalisches und konsonantisches *y* (= *ȝ*) — zu bemerken: Lang *s* (ms. *ſ*) und *f*, *c* und *t* sind häufig nicht zu unterscheiden oder vertauscht, ich habe die schreibungen reguliert, ebenso wie man es für *n* und *u* zu tun gewohnt ist. Grofse anfangsbuchstaben für eigennamen sind stillschweigend eingesetzt, die seltenen abkürzungen sind aufgelöst und durch kursiven druck kenntlich gemacht, also z. b.: þ*at* = *þ*ᵗ, lou*er*d = lou'd (so gewöhnlich im ms.), C*ri*st = *c'st*. Die schnörkel an auslautendem *r* (ms. *r*ᵓ) sind durch *-e* wiedergegeben. die häufigen schnörkel an auslautendem *g* (ms. *g*ᵓ) dagegen nicht berücksichtigt. Der strich durch auslautendes *h* und *l* ist im drucke beibehalten. Die initialen des ms., welche den beginn der reimpaare oder strophen markieren, sind nicht berücksichtigt.

§ 3. Die einzelnen gedichte.

A. Cyclus von vier Christusgedichten.

Die vier gedichte bilden eine zusammengehörige gruppe und entsprechen inhaltlich genau den vier mit den namen der evangelisten überschriebenen O and I-gedichten, welche ich Anglia N. F. XV p. 283 ff. veröffentlicht habe. Die reihenfolge ist allerdings verschieden. Dem ersten hier abgedruckten gedichte entspricht dort das vierte, überschrieben mit Johannes, unsrem zweiten gedichte entspricht dort Lucas, dem dritten Matthaeus, dem vierten Marcus. Inhaltlich decken sich die einzelnen gedichte der beiden gruppen so genau, dafs sich die einzelnen strophen der O and I-gedichte in unsren gedichten abscheiden lassen;

z. beisp. John str. 1 =	gedicht I	1—8;	Marcus str. 1 =	ged. IV	1—8;
„ „ 2 =	„	9—13;	„ „ 2 =	„	9—16;
„ „ 3 =	„	14—20;	„ „ 3 =	„	17—24;
„ „ 4 =	„	21—29;	„ „ 4 =	„	25—30;
„ „ 5 =	„	30—40;	„ „ 5 =	„	31—40.

Auch wörtliche anklänge fehlen nicht. Viel stärker aber sind diese wörtlichen berührungen zwischen unseren gedichten und den stücken der nordengl. Homilien, welche wegen ihrer engen beziehungen zu den O and I-gedichten von mir gleichzeitig mit ihnen abgedruckt wurden (Anglia N. F. XV 290 ff.). Die übereinstimmung tritt hier um so schärfer hervor, als die Homilien und unsere gedichte in der gleichen metrischen form, den üblichen kurzen reimpaaren, abgefafst sind und ganze verse der einen, zuweilen sogar mit beibehaltenen reimen, in den anderen wiederkehren.

Als beweis möge genügen:

Gedicht I 6.	þorou him is maked alle þing, With outen him is maked noght Euer yiet þat might be oght.
cf. Hom. a. a. o. p. 297.	Thurgh him al thinges in werld er wroght, And withouten him made es noght.
Gedicht II 1.	In þat time, als was ful wel, Sende is þe aungel Gabriel ffro god in til a cite Hat Nazareth in Galile etc.
cf. Hom. a. a. o. p. 290.	Fra god was sent ane angel bright, Gabrîel for soth he hight, To Nazareth, a riche cite, Was in þe land of Galile etc.
Gedicht III 34.	When þat þai þe kyng (= Herodes) had herde, fforth opon þar wai þai ferde etc.
38.	Whil þat comand stille it stode, þar was the childe in flesshe and blode
cf. Hom. a. a. o. p. 295.	þus when þe kinges his wordes herd, þai toke þaire leue and furth þai ferd. etc. Vntill þai come to þe same stede, Whare childe was, and þan it stode Obouen þat stede and no fer ȝode.

Im allgemeinen schliefsen sich unsre einfachen gedichte viel enger an die Homilien an als die O and I-hymnen mit ihrem lyrischen ton, ihrem abweichenden versbau und ihrer kunstvollen strophischen gliederung. Dennoch finden sich einzelne übereinstimmungen zwischen den letzteren und den Homilien, die in unsern gedichten fehlen. Aus diesem — wenn auch vereinzelten — zusammengehen gegenüber unsren

gedichten geht hervor, dafs der O and I-cyclus nicht direkt oder ausschliefslich auf ihnen beruht. Den wichtigsten beweis liefert der anfang des vierten O and I-gedichtes Johannes, das den bekannten anfang des Johannesevangeliums benutzt, aber ebenso wie die Homilien das "wort" durch den "sohn" ersetzt; unser gedicht I dagegen behält das "wort" bei, im anschlufs an den bibeltext.

cf. Joh'n 1.	Joh'n of his heghnes tyll our hereyng Says þat þe son was in þe bigynyng, And þe son was þe god etc.
Hom. a. a. o. p. 297.	In þe bigining was þe sun Euyn with his fader alwey to won. þe sun was at þe bigining etc.
vgl. auch Lucas 4, 1.	Styll in a stody scho stode in hir stall
Hom. a. a. o. p. 297.	þan said þe angel milde of mode To þe mayden þat so stodiand stode.
Gedicht II 17.	þen saide þe angel witerli To hir þat was so hali.

Resultat. Über das gegenseitige verhältnis der drei texte ergibt sich nunmehr:

1. Die Homiliensammlung, aber nicht in der vorliegenden nordenglischen gestalt, bildet offenbar die letzte quelle — direkt oder indirekt — für die beiden anderen texte. Die nordengl. sammlung enthält nichts, was dem Marcusgedichte des O and I-cyclus, dem vierten unsrer gruppe, genügend entspräche. Sie kann also die direkte quelle für beide nicht sein; auch bedürfen wir als grundlage der letzteren gruppe eine weit ältere handschrift.

2. Die vier gedichte der Bodl. hs. bilden eine zwischenstufe zwischen den Homilien, deren versmafs sie bewahren, und dem O and I-cyclus, mit dem sie die anlage und den inhalt teilen. Sie zeigen mit der nordengl. Homilienfassung weitgehende übereinstimmung im ausdruck; sie werden daher unter zusammenfassung zu geschlossenen knappen einzelbildern und unter geringer umarbeitung des ausdrucks aus einer älteren schwesterhandschrift dieser Homilien entnommen und zusammengestellt sein.

3. Der dichter des O and I-cyclus fand den stoff bereits ausgeschieden und zu einer gruppe von vier einzelgedichten gegliedert vor. Er schuf sie um zu hymnen von kunstvoller strophischer anlage im anschlufs an die typische form der älteren O and I-gedichte und mit demselben refrain. Die einführung der alliterierenden langzeile für den nicht alliterierenden kurzvers, der zweiteiligen sechszeiligen strophe für die kunstlosen reimpaare, des hymnen- oder odencharakters für die einfache direkt den homilien entnommene erzählende darstellung — alles dieses zusammengenommen brachte natürlich für den ausdruck im einzelnen bedeutendere änderungen mit sich, als sich zwischen der mittel- und grundstufe konstatieren liefsen. Und dennoch blieben die berührungen der dritten mit der ersten stufe noch bedeutend genug, um sich ohne weiteres aufzudrängen. Der schon seinerzeit von mir behauptete zusammenhang wird erst evident durch die hier zum ersten male veröffentlichten gedichte, welche das bislang fehlende zwischenglied liefern und damit eine erwünschte bestätigung bieten. —

Für jede der drei stufen ist uns ein text erhalten; dafs diese zufällig erhaltenen drei texte gerade diejenigen waren, welche direkt auf einander zurückgehen, ist damit natürlich nicht gesagt und sogar ausgeschlossen. Denn auch der O and I-cyclus geht zuweilen mit den nordengl. Hom. zusammen gegen die erhaltene mittelstufe, kann also nicht — wenigstens nicht ohne annahme von anderweitigen einflüssen — auf diese direkt zurückgeführt werden. Doch genügt der eine von jeder der drei entwicklungsstufen erhaltene vertreter völlig zur aufklärung des inneren zusammenhangs.

I.

Das erste gedicht findet sich noch einmal auf fol. 106 b; die varianten sind rein graphisch und in den fufsnoten vermerkt. Der schreiber beabsichtigte wohl auch die übrigen gedichte dort noch einmal anzufügen, ist aber nicht dazu gekommen; wenigstens findet sich auf fol. 107 a die überschrift des zweiten gedichts: Missus est angelus Gabriel, aber der text fehlt.

fol. 66 b In *pri*ncipio erat verbum, ⁊ verbum

In biginning worde it was,
And þe worde at gode it vas,
And god him selue þe worde was he,
þat is and euer more schal be.
At god it was in biginning,
fol. 67 a þorou him is maked alle þing,
With outen him is maked noght,
Euer yiet þat might be oght,
þat made in him his lif was riht,
Atte lif was mannes light,
And light in merkenes þat shines bright,
And mirkenes it vmbilappene miht.
A Man fro god was sende, hight Ioh^{a}n;
He comes in wittnes sone on an,
To giue witnes of þe light
þorou him þat alle sulde truwe it riht.
He was noght liht, bot, for to wisse,
þurgh wittnes of þe light þat isse,
Right light was þat lightes al
Man come in to þis werld þ*at* schal.
In werld he was in flex and blode,
Ne was none þat him vndirstode;
And al þe werld þorou him is wroght,
And te werld ne knew him noght.
In til his oven he come with blis,
þai keppe him noht, þo þat wore his.
þo þat keppe him dai or niht,
Ere in erȝe he gaf hem miht,
Als godes sones to be þe same
Til alle þat liuen in his name,
þat nouht of blodes þai be-gan
Ne of will of flex ne of wil of man;

1 biginnyng 2 the 3 and him self (god *fehlt*) 4 es 6 al 7 with houten 8 yet 9 is 10 Ante, *lies* Ante 11 mirkenes 13 was sende fro god hiht 14 come, onon 16 al suld trowe it right 17 light 18 þurght witnes 21 fflesshe 23 alle, his 24 Ante þe 25 owen 26 kep him noght 27 kep 28 Here in werld, him 30 al 31 noght 32 wille

Bot of god þen are þai born,
þat is and euer was bi-forn,
And worde in flex made right
And woned in vs þorou godes miht.
And we þe blisse of him sal se,
Als blis þat euermore sal be,
Of oneli sone fadir þat es
fful of happe and sothefastnes.
Amen.

II.

fol. 67 b

Missus est angelus Gabriel.

In þat time, als was ful wel,
Sende is þe aungel Gabriel
ffro god in til a cite,
Hat Nazareth in Galile,
Un to a Maiden wedded riht
Til a man, whos name hight
Iosep of þe house of Daui,
And name of þe maiden Mari.
And when þe aungel was in gon,
Vnto hir*e* he saide onon:
"Haile ful of hape, god is with þe,
In wemmen blissed þou be!"
When þat sho hade herde þisse,
In his sagh drofede sho isse,
And sho soght for bi anni þing,
What þat miht be þis hailsing.
þen saide þe angel witerli
To hir þat was so hali:
"Mari, drede þe noþing nou,
For hape at gode funden has tou.
Loke, in wombe on-fong þou mon,
And for þi salt tou bere a son,

33 þem 35 .... fflex is made riht 36 his miht 38 schal 39 offadir þat is 40 hape

II. *Die initialen in diesem stück sind verkehrt gesetzt, weil die überschrift als erster vers gerechnet ist.* 5 r *in* riht *im Ms. zu* v *korrigiert.*

And þou salt kalle his name Ie*sus*,
ffor god wil þat it be þus.
Swiþe mekel sal he be,
And son of heighest be kald sal he,
And lou*er*d sal giue him þer with
þe sete of his fadir hous Dauid,
And in Iacob hous rike sal he,
And of his rike no ende sal be.
Vnto þe aungel saide Mari:
"Hou mai þis be? no man knaw I."
And ansuerd þe angel bright,
He saide to hir*e* was ful of miht:
"þe hali gaste sal come in þe al,
And miht and heighest inshadw þe sal,
And forþi þat heli born of þe,
Godes sone be kalde sal he.
And loke, Elizabeth, þi nece vn-welde,
Onfonges a son in hir elde,
And þis moneth sext til hir*e* is yhit,
Gelde unberand þat kald is it.
ffor vnimiht sal noght be
At god, no worde I sai to þe."
þen seide Mari with milde chier:
"Godes handemaiden lo me here!
Als tou has saide, so mot it be
After thi worde vnto me!"

III.

fol. 68 (mitte) Cvm natus esset Ie*sus* in Bedelem.

When þat Ie*sus* was born yhing
In daies of Erode þe kyng,
Lo, kynges of oþer lande,
þai come to Ihernsalem saiand:
"Whore is þat t[i]l vs born is he,
King of Iues sal be?

II. 32 *Ms.* knaw: I — 44 *so im Ms.!*
III. 5 *Ms.* tl (c *oder* t?)

In þe est his stern we se,
And to bidde him come we."
Herand Herod droued is þo,
Al Iherusalem with him als so.
And p*ri*nces of prestes kalland al
And maist*re* writers of s[c]ole men kal,
Of þam yhornlie spired he,
Whore þat Crist born miht be.
"In Bethelem Iude", saide þo,
"þurght p*ro*phete is it writen so:
And þou Bethelem, land of Iude nou,
Noht litel in p*ri*nces of Iude ert þou,
fol. 68 b ffor fro þe Duk come sal þai wel,
Stere sal mi folk of Irael.
þen Herode kalland þe kynges stilli,
Of þam spired he bisili
þe time of þe sterne so briht
þat to þam shewes dai and niht.
And in to Bethelem þam sendand,
He saide with mikel niht and and:
"Goos and spires hardeli
Of þe child ful witerli!
And when þat ye haue funden hit,
Again to me þen do ye wit,
þat I mi selfe mai come with al,
And to him biseke I sal."
When þat þai þe kyng had herde,
fforth opon þar wai þai ferde.
And lo, þe sterre while þai seghe,
Bifore þam wited apon heghe,
Whil þat comand stille it stode,
þar was the childe in flesshe and blode.
And þai, seand þe sterne so,
With mikel gladschip glade are þo,
And þe heli hous incomand
With Mari, his Moder, þe child þo fand.

III. 12 *Ms.* fole (= s *oder* f?) 15 *Ms.* Sude? 19 *so im Ms.*
24 *Ms.* she wes 26 niht = nith; and = *Eifer, Zorn* 30 wit = *gehen?*
35 *Ms.* loye

And þai be-soght him dounfalland
And þar bordes openand.
[G]iftes to him bede þai þore,
Golde, Recles, Mirre wel more.
And awnsuerd in drem takand þo
þat bi Herode noght sulde þai go,
Hamward bi a noþer wai
In to þaire rike went are þai.

IV.

In illo tempore Recumbentib*us*.

In þat time and in þat lande
fol. 69 Ellefe disciples wore sitand,
And Ie*sus* to þam shewed he,
þat lou*er*d is and ai sał be,
And vpbraided mistrouht of þo
And hardnes of hert als so,
ffor to þo þat segh him rise
Walde þai noht liue on no kin wise.
And to þam he saide on hand:
"In alle þe werlde yhe be goand,
And þe ewangel spelle yhe
Til alkyn creature mai be.
And þat trowes and cristend isse,
Sal be sauf til heuen blisse,
And þat leues noght for thi,
Sal be fordone witerli.
þhese tokenes þat liuen right,
Sal filihe þam bi dai and niht.
In the name min deuelnesse
Sal þai out kest fro more and lesse;
With new tunges speke sal þai,
Neddres sal þai do a-wai;
And if dedlic dronken haue þai oght,
To þam dere sal it noht;

III. 47 *lies* awnsuer

IV. *Ms.* Rebumbentibus 5 *Ms.* mi strouht 8 *lies* leue

Apon seke lai sal þai hende,
And wel sal þo haue and amende!"
When þat soghlic lou*er*d Ie*su*s
Hade spoken in til am þus,
Vptan he is in heuen briht
And sites on godes halue riht.
Þai sothelic forth yhode spelland
Ouer alle in ilka land,
God wirkand and sagh festenand
With tokenes þat wore filihand.
Amen.

B. Das Symbolum Athanasianum.

V.

Dies stück ist bereits vor über 200 jahren, wenn auch fehlerhaft, gedruckt worden, von Hickes im Thesaurus band I p. 233.

Unter v. 41 fehlt für zwei absätze des Symbolum das entsprechende Englisch, ohne dafs eine lücke im englischen text vorhanden wäre und trotzdem die lat. randnoten für die beiden fehlenden passus vorhanden sind. Dadurch stehen im ms. die acht lat. anfänge von Ita dominus pater (siehe unter vers 41) bis Et in hac trinitate (cf. v. 55) an falscher stelle, nämlich der reihe nach vor v. 41, 43, 45, 49, 51, 53, 55, 57, statt vor v. —, —, 41, 45, 47, 49, 51, 55. Ich habe die richtige ordnung wiederhergestellt, also die lat. anfänge neben die zugehörigen englischen stellen gesetzt. Die übertragung schliefst sich übertrieben eng an den lat. wortlaut an, auf kosten des englischen ausdrucks und stils.

fol. 69 b Q vicumq*ue* vult saluus e*ss*e.

Who so wil be sauf to blis, (I)
Before alle þinges nede it is
Þat he hald with alle his miht
Þe heli trauth and leue it riht.
Whilk bot ilkon to queme (II) *Quam nisi quisque*
Hole and wemles it yheme

With outen drede bes þer forn
ffro godes sight in ai forlorn.
Sothelic þe heli trauht þis isse, (III) Fides *autem*
þat .o. god in þrinnesse
And þrinnes in onnesse
Wurchip we þe more and lesse.
Ne þe hodes oht mengande, (IV) Ne*que confun*dantes
Ne þe staþelnes sondrande,
ffor oþer hode of fader, oþer of son, (V) Alia est enim
Oþer of heli gost wil with am wun.
Bot of fadir and son and heli goste (VI) Sed *pa*tris *et* filii
On is godes coningue, þat is moste;
Heuen blis is til am þre,
Ai .on. in mikelhede to be.
Whilk þe fader, whilk þe son, (VII) Qual*is* pat*er*, tal*is*
Whilk heli gost wil with am to wun.
Vnshapen fadir, unshapen son is, (VIII) Increat*us* pat*er*
Vnshapen heli gost in blis.
Mikel fader, mikel son ai, (IX) Inmens*us* pat*er*
Mikel heli goste niht and dai.
Ailastand fadir, ai-lastand son, (X) Et*ernus* pat*er*, et*ernus* fil*ius*
Ailastand heli [gost] be mon.
And þowheþer noht þre ailastand, (XI) Et tame*n* no*n* tres
Bot .on ailastand ouer al land.
Als noht þre unmade ne mikel þre, (XII) Sicut no*n* tres
Bot .on. unmade and .on. mikel is he.
Als so al-mihtand fad*er*, almihtand son, (XIII) Similit*er* o*mni*poten*s*
fol. 70 Al-mihtand heli goste to wun.
And þowheþer noht [þre] al-mihtand, (XIV) Et tame*n* no*n* tres
Bot on. almihtand is liuand.
Als so god fadir, god sone isse, (XV) Ita d*eus* pat*er*, d*eus*
God hali gost with am in blis.
And þowheþer*e* noht godes þhre, (XVI) Et tame*n* no*n* tres
Bot on is god and ai sal be.
. . . . (XVII) Ita d*ominus* pat*er*
. . . .

7 *so im M., lies* þer fore : forlore 13 *der lat. anfang steht im Ms. neben vers 12, Ms.* he 18 *so im Ms.! lat.:* una est divinitas, aequalis gloria, coaeterna maiestas 28 gost *fehlt im Ms.* 35 þre *fehlt im Ms.* 40 *keine lücke im Ms., obwohl zwei absätze ausgefallen sind.*

. . . . (XVIII) Et tame*n* no*n* tres
. . . .
ffor als sengellic hode god oure lou*er*d to be (XIX) Quia sicut
þurght c*ris*ten sothenes lette sal we,
To þre godes or louerdes to kall
þurght heli festnes forboden ar all.
þe fadir of non made is he, (XX) Pat*er* a nullo est
Ne shapen ne kinned to be.
þe sone of onli fader blis (XXI) Filius a p*at*re
Noht shapen ne made, bot kinned is.
þe heli goste of fadir and son mihtand (XXII) Sp*iritus* s*anctus* a p*at*re
Noht shapen ne made, bot forth comand.
þen .o. fader, noht fadres þre, (XXIII) Unus ergo p*ate*r
.O. son, noht þre sones to be,
.O. heli gost and nomo —
Of þam comand ne .þre. ne two.
And þis þrinnes þer with inne (XXIV) Et in h*ac* t*ri*nitate
Noght frist or latter, noht more or minne,
Bot al þre p*er*sones lastand ai
To þam and euenmette are þai.
So þat bi alle, als bifore saide is, (XXV) Ita vt p*er* o*mn*ia
And þrinnenes in onnes,
And onnesse in þrinnes ai
Are to wurschip niht and dai.
Who þat þen wil berihed be, (XXVI) Qui vult ergo
So of þe þrinnes leue he.
And nede at hele þat last ai sal (XXVII) Set necessar*ium* est
þat þe flesshede ai with al
Of oure lou*er*d Ies*u* Crist for þi,
þat he trowe it trewli fol. 70 b
þen is euer trauht right, (XXVIII) Est ergo fides
þat we leue with alle oure miht
þat oure lou*er*d Ies*u* Crist in blis
Godes sone and man he his.
God of kinde, of fad*er* kinned werld bi-forn, (XXIX) Deus e*st* ex s*u*bstanc*ia*
Man of kind, of mod*er* in to werld born.
ffulli god, fulli man liuand, (XXX) Perfect*us* d*eus*
Of schilful saule and mannes flesshe beand.

69 *Lat. anfang im Ms. neben v. 67* *Ms.* trautt 73 *Lat. anf. im Ms. neben v. 71*

Euen to þe fadir þurght godhede, (XXXI) Equal*is* *pat*ri
Lesse þen fader þu[r]ght manhede
Þat þof he be god and man, (XXXII) Qui licet d*eus*
Noght two þowheþer, is bot C*ri*st an.
On noht þurght wending of godhede in fflesshe, Ig . .
Bot þurght takyng of manhede in god-nesshe.
On al noht be menging of staþelnes, (XXXIII) Un*us* autem
Bot þurht onhede of hode þat is.
Þat þholed for oure hele, doun went til helle, (XXXIV) Q*ui* passus
Þe þreddai ros fro dede so felle,
Vpstegh til heuen, sites on right hand (XXXV) Ascendit ad
Of god fadir alle-mightand,
And yhit fortocome is he,
To deme þe quik and dede þat be.
Ate whos come alle men þat are (XXXVI) At cui*us* adue*ntum*
Sal rise with þaire bodies þare,
And yelde sal þai, nil þai ne wil,
Of þair awen dedes il.
And þat wel haf donn þat dai, (XXXVII) Et q*ui* bona egeru*nt*
Sal go to lif þat lastes ai;
And iuel haf donn, sal wende
In fire lastand with outen ende.
Þis is þe trauht þat heli isse, (XXXVIII) Hec est fides
Whilk bot ilkon with miht hisse
Trewlic and fastlic trowe he,
Saufe ne mai he neuer be.
Amen.

C. Die übertragung von zwei alten lateinischen kirchenliedern.

VI.

Veni creator spiritus.

Das gedicht ist eine fast wörtliche übersetzung der bekannten lat. hymne und folgt seinem original zeile für zeile. Im vierten verse der vierten strophe ist die überlieferung in unordnung geraten, offenbar durch eine auslassung von zwei bis drei wörtern; das einzige übrig bleibende wort der zeile

V. 78 *Ms.* þught 80 *Ms.* þowyheyer 89 *so Ms.!* 97 *so Ms.!*

festenand ist dann zur folgenden strophe gezogen, die vierte strophe also um einen vers verkürzt. Dadurch sind die anfänge der lat. strophen am rande von hier ab um eine reihe zu tief gekommen, da der schreiber mechanisch weiter zählte; ich habe die ursprüngliche ordnung wiederhergestellt. Eine zweite englische übertragung findet sich im Vernon ms. und ist gedruckt von Horstmann: Minor Poems of the Vernon Ms. I 43—45. Diese version ist nicht in einreimigen vierzeilern überliefert wie die unsern, sondern hat vierzeilige strophen mit kreuzreimen, ist also wohl jünger, schliefst sich auch nicht so eng an das original. Die lat. strophen sind in der Vernon-version den englischen beigegeben und gehen den zugehörigen englischen strophen voraus. Zu erwähnen ist noch, dafs in der heute gebräuchlichen lat. version die siebente strophe fehlt, im gegensatz zu den me. versionen und ihrer quelle. Eine dritte me. übertragung in sieben paarweise gereimten langzeilen, also wie die heutige lat. version ohne die vorletzte strophe, findet sich unter den gedichten des Franciscaners William Herebert, cf. Rel. Ant. II 229. —

fol. 93. 1. Cvm, maker of gaste þou ert, Veni creator
þouhtes of þine þou seke and hert,
Of heiest hape fulfild in quert
þe brestes þat þou make gert.

2. Whilk þou art saide maker of gle, Qui *para*clit*us*
Gaste of god heiest is he,
Welle, quicfire, and charite,
And gosteli s*er*uise, þe [1]) best mai be.

3. þou seuen-fold of gifte þat isse, Tu septifor[mis]
Of god rihthand þou finger is,
þou righwis [2]) hote of fadir blis,
Righthand [3]) þrotes with worde þou wisse.

4. Kyndelik in wittenes for to wende, Accende
In-yiet loue in hertes hende,
þe vnmigh of oure bodi oure [4]) þou mende, [5])
. . . . festenand.

[1]) *Auffallend* þe (*= relativpron.?*) [2]) *so Ms.* [3]) *? lies* richand . . . iwis? [4]) *ein* oure *ist zu tilgen* [5]) *so im Ms., vierte zeile fehlt ohne lücke im Ms.,* festenand *ist zur folgenden strophe gezogen.*

5. A-wai þou fleme oure fo, — Hostem
And pais þou gif vs sone als so,
þe leder so be-fore to go,
þar dering alle we fle þer fro.

6. þe fadir, gif, we with þorou þe — *Per* te sciam*us*
And knowe þe sone als so þe se,
þe hali gaste of lyþe[1]) wil be —
In al time we trowe þise tre.[2])

7. Whilum ful mani a haleghed brest — Dudum sac*ra*[ta]
With þi hape þou fild and fest;
For-giue þi sinn*es* — þat is best —
And times giue of ro and rest.

8. To þe fadir ante sonne be louyng maste — Sit laus
And to þe heli rouere with chaste,[2])
Til vs þe sune he sende on haste
Giftes of þe heli gaste.

Die lat. version, welche sich in den Vernon-text eingefügt findet, möge zum vergleich hier folgen. Der heutige text der hymne läfst die siebente strophe aus, hat also nur sieben strophen, ist aber sonst fast identisch (abgesehen von der letzten strophe).

1. Veni, creator spiritus,
mentes tuorum visita,
imple superna gracia,
que tu cresti pectora.

2. Qui paraclitus diceris,
donum dei Altissimi,
fons viuus, ignis, caritas,
et spiritalis vnccio.

3. Tv septiformis munere,
dextre dei tu digitus,
Tu rite promissum patris
Sermone ditans guttura.

4. Accende lumen sensibus,
Infunde amorem cordibus,
infirma nostri corporis
uirtute firmans perpeti.

5. Hostem repellas longius
pacemque dones protinus;
ductore sic te preuio
uitemus omne noxium.

6. Per te sciamus, da, patrem,
noscamus atque filium,
te utriusque spiritum
credamus omni tempore.

[1]) *Ms.* lyye, *lies* boþe? [2]) *so im Ms.*

7. D vdum sacrata pectora
tua replesti gracia:
dimitte nunc peccamina
et da quieta tempora.

8. Sit laus patri cum filio,
Sauncto simul paraclito,
nobisque mittat filius
carisma sauncti spiritus.

VII.

Ave maris stella, dei mater alma.

Auch die schöne alte Marienhymne folgt dem lat. text zeile für zeile und beinah wort für wort. Auch hier finden sich die kurzverse zu vierzeilern mit durchgehendem reime verbunden, so dafs die metrische wirkung den reimlosen lateinischen vierzeiligen strophen sehr nahe kommt. An gedruckten me. versionen dieser hymne kann ich noch zwei nachweisen: 1. Rel. Ant. II 228 Hymne von W. Herebert: sechs strophen von vier paarweise gereimten kurzversen (a a b b) mit einem langen reimpaar zum schlufs, welches unsrer siebenten strophe entspricht. 2. Minor Poems of the Vernon Ms. (EETS. 117) p. 735. Jede der ersten sechs lat. strophen ist zweimal in verschiedener ausführung durch engl. zwölfzeilige kreuzreimstrophen wiedergegeben, also im ganzen zwölf strophen.

fol. 93 b A ve Maris stella, dei mat*er* alma.[1])

1. Heile sterne on þe se so bright,
To godes heli modir dight,
And euer maiden made of miht,
þat seli yate of heuen is bright.

2. Takand and hailsand was þou faine — Sumens ill*ud*
Thurght Gabrols mough and maine,
In pais þou put vs out of paine;
Turnand þe name of Eue againe.

3. Vnles bandes of sinful kinde, — Solue vincla
þou bring forth liht vn-to þe blind,
Oure iuels put þou alle bi-hinde,
Alkine gode þat ve mowe finde.

4. Show þe for modir, als tou is; — Monst*ra* te
Oure p*re*iere take þoȝou þi blis
He þat for vs and for oure mis
Be-come þi sone, þou moder his.

[1]) *so überschrift im Ms.*

5. Onely maiden and no mo, — Virgo singul*aris*
A-mang vs all so meke to go,
Vs of sake lese, of wo,
Meke þou made[1]) and chaste als so.

6. Clene lif in land vs lene, — Vitam p*res*ta
And seker gate vs graȝe be-dene,
þat we Ie*su* seand so shene
Euer faine we vs be-twene.

7. To god fadir be louyng, — Sit laus
Til heli Crist wurschipe als kyng,
þe heli gost wold of hem spring —
þise þre haue our wurcheping.
Amen.

Die heute übliche lat. version lautet:

In festis B. Mariae V. per annum

1. Ave maris stella,
Dei mater alma,
Atque semper Virgo,
Felix coeli porta.

2. Sumens illud Ave
Gabrielis ore,
Funda nos in pace,
Mutans Hevae nomen.

3. Solve vincla reis,
Profer lumen caecis,
Mala nostra pelle,
Bona cuncta posce.

4. Monstra te esse matre,
Sumat per te preces,
Qui pro nobis natus,
Tulit esse tuus.

5. Virgo singularis,
Inter omnes mitis,
Nos culpis solutos,
Mites fac et castos.

6. Vitam praesta puram,
Iter para tutum,
Ut videntes Jesum,
Semper collaetemur.

7. Sit laus Deo Patri,
Summo Christe decus,
Spiritui sancto,
Tribus honor unus.
Amen.

---

[1]) *lies* make.

MÜNSTER. — W. HEUSER.

THE LANGUAGE OF SAWLES WARDE.

§ 1. I have shown in a previous article[1]) that the Cleopatra Ms. (Cleopatra C, IV) of the Ancren Riwle is in the dialect of the Katherine Group (K. G.) and differs considerably in its phonology from the Nero Ms. from which Morton's text is taken. I wish further to show that the language of Sawles Warde (ed. Morris, O. E. Homilies 1st Series E. E. T. S.) coincides with the dialect of K. G. and Cleopatra where these differ from Nero.

§ 2. O. E. *ǣ* (Merc. Kent. *e*). K. G., Cleop. and Nero have normally *e*, with occasional *ea* spellings; after *w* K. G. and Cleop. have *e* with few exceptions while Nero has *a* (cp. Anglia 28, 1905, P. 300 § 2).

Sawles Warde has *e* with occasional *ea* spellings: *feier* 257, 28; 259, 24; *þet* 257, 19; 265, 18; *efter* 267, 2; *glead* 257, 21, 30 and many other examples. After *w* S. W. has always *e*: *wes* 257, 25; 259, 27; 263, 15; 267, 2; 267, 4; *hwet* 255, 26; 255, 30; 263, 15, 18; 265, 21; 253, 30; 249, 11, 12, 33; *sumhwet* 259, 13; 261, 33.

§ 3. O.E. *ā*. The normal symbol in K. G. and Cleop. is *a*, *o* spellings are rare; Nero has *o* (cp. as above § 3).

Sawles Warde has frequent examples of *a*; *o* only once: *lauerd* 245, 2, 5, 7, 10; 247, 1, 16 and frequently, always in this form; *ban* 253, 19; *sar* 255, 3; *sawle* 247, 12; *ihaten* 245, 9;

---

[1]) Anglia Vol. 28, 1905, P. P. 300—304.

247, 22; *ga* 245, 9; *nawt* 245, 6; *nawiht* 255, 9 and frequently; *ga* 247, 33; *twa* 247, 31; *hali gast* 259, 20; *gastelich* 247, 22 etc. *o* occurs in *noht* 255, 9.

§ 4. W. S. *ea* + *h*, *h* + cons. K. G. and Cleop. generally write *a* and differ from Nero in so doing (cp. as above § 5). S. W. has always *a*: *mahte* 251, 34; 251, 3; 253, 3, 5; *ich mahte* 255, 16; 259, 17; 259, 21, 35; 261, 5; *me mahte* 261, 28.

§ 5. Angl., Kt. *a*-umlaut of *ĕ*. K. G. and Cleop. show frequent *eo* forms while these are very rare in Nero (cp. as above § 6). S. W. writes *eo* generally, *e* once: *speoken* inf. 249, 13; *to speokene* 265, 32; *beoren* 253, 12; *fortebreoken* 245, 7; *fortebreoke* 247, 12; *weole* wealth 255, 14; *weoleful* 259, 31; *feole* 263, 24; *freoteð* 251, 15, but *to spekene* 267, 1.

Analogical formations such as appear in K. G. and Cleop. are not found in S. W. thus *e* is invariable in the 3rd sg. pres.: *spekeð* 257, 5, 27; 255, 9; 245, 7; 249, 17 and occurs in the single example from the optative present: *we speken* 247, 30.

§ 6. O. E. *u*- and *a*°-umlaut of *ĭ*. Cleop. writes *eo* more often than *i* while Nero prefers the *i* spelling (cp. as above § 8). S. W. shows the *eo* spelling everywhere except in the 3rd sg. pres.[1]: *nimeð* 247, 36; 263, 32. The other examples are: *neomeð ȝeme* 263, 29; *neomen* inf. 263, 36; *neome* 265, 11; 253, 36; 245, 11; *unweotenesse* 255, 33; *icleopet* 247, 22; *cleopeð* 247, 24.

§ 7. For the conjunction 'if' K. G. and Cleop. have always *ȝef* while Nero has *ȝif*. S. W. has *ȝef* invariably cp. 245, 12, 13; 247, 11, 27 etc.

§ 8. Syncope. Syncopated forms in certain unstressed words are commonly found in K. G. and in Cleop., they do not occur in Nero (cp. as above § 12). S. W. has frequent examples: *þrinne* 257, 24; 247, 18; 249, 4; 251, 5; *þruppe* 267, 7; *þrin* 263, 35; 253, 26; 249, 34; *þrof* 253, 6; 265, 10; 247, 18; *þrute* 247, 27; *trof* 265, 15.

---

[1]) For the absence of analogical spelling in this pers. and tense cp. § 5 above.

§ 9. Certain Verbal Forms. (I) Infinitive in *-in* occurs frequently in K. G. and in Cleop. for verbs of various origin. Nero always writes *en* (cp. as above § 13). This form of the infinitive occurs frequently in S. W. Examples are: *grapin* 251, 6; *warnin* 255, 5; 253, 28; *folhin* 245, 12; 265, 20; *wontin* (lack) 253, 23; *murðrin* 247, 17; *euenin* 251, 2; *lutlin* 265, 11; *fondin* 259, 9; *lokin* 259, 17; 261, 5; *sunegin* 255, 34; *rikenin* 251, 4; *wursin* 265, 11; *prevouin* 249, 26; *hearmin* 263, 7; *eilin* 263, 7.

(II) O. E. *mæg*, *meahte* etc. In K. G. and Cleop. the root vowel, both in the present and past tenses, is *a* with few exceptions. Nero has *u* in the present tense: *muwe*, *muwen* etc.; *i* or *u* in the past. The forms in S. W. are again those of the Katherine Group dialect: *ȝe mahen* 253, 24; *we mahen* 247, 6; *ȝe mahen* 263, 23; *mahe* 261, 27; 263, 7; *he mahe* 265, 16; *mahte* 251, 3, 33; 253, 3; *ich mahte* 255, 16; 259, 17; 259, 21, 35; 261, 5; *me mahte* 261, 28.

§ 10. Pronouns. Cleop. and K. G. differ from Nero in using *ha* and *heo*, where Nero uses *heo* alone (cp. as above § 14). S. W. has both forms. Examples are: *ha* 247, 25, 30; 249, 6, 16, 19, 22; *heo* 247, 29.

§ 11. The O. E. noun-suffix *-ere*, *-ǽre*. The form of this suffix in M. E. appears to me to offer a good test for distinguishing between the dialect of the Katherine Group and the more typically Southern dialect of Nero.

The common form in Nero is *are*: *demares* 306, 22; *forcwiddares* 212, 10; *ȝissare* 202, 25; *reauares* 150, 29; *drinckares* 216, 6; *bacbitare* 82, 28; 84, 2; 84, 18; *uikelares* 86, 1; 88, 18; *fikelare* 86, 12; *uikelare* 86, 16; *scheawware* 90, 19; 90, 20; 92, 26. Further references are: 414, 10; 306, 22; 156, 29; 150, 29; 210, 18; 212, 17; 214, 7; 222, 16; 374, 4 etc. In Cleop. the suffix appears as *ere*: *reaueres* 150, 29; *ischawere* 92, 26; *uikelere* 106, 2; *fikeleres* 88, 18; 86, 1; 84, 14; *bacbitere* 84, 18; *schawere* 90, 19, 20; *bacbitere* 82, 28; 84, 2; *mucheres* 150, 30; *wowere* 92, 24. In some cases where Nero has a word in *are* Cleop. uses a different word or construction, thus Nero has *agein þe smitare* 156, 29, Cleop. a different con-

struction; Nero has *peoddare* 66, 17, Cleop. omits the passage; Nero has *robbares*[1]) 150, 29, Cleop. omits the word. On the whole Cleop. uses *ere* less frequently than Nero uses *are*. In Life of St. Katherine (ed. Einenkel E. E. T. S.) the suffix is rare but occurs always as *ere*: *writeres* 856, *cwelleres* 2170, *cwellere* 2444. Sawles Warde has only one example: *schawere* 259, 18.

---

[1]) Nero extends the suffix *are* to many words not of English origin.

Liverpool, 16. December 1905.

Irene F. Williams.

DIE VERGNÜGUNGEN DER ANGELSACHSEN.

Einleitung.

Die vorliegende arbeit kann nicht den anspruch erheben, die einzelnen zweige von spiel und unterhaltung mit annähernder vollständigkeit darzustellen. Ein vergleich mit den spielen der Griechen und Römer ergibt zum beispiel, dafs wir von der betätigung der angelsächsischen jugend verhältnismäfsig wenig wissen. Der grund hierfür liegt in der natur der in betracht kommenden quellen: Wir sind fast ausschliefslich auf die chroniken und die epen angewiesen. Weder den historiker, noch den epischen dichter jener zeit konnte die jugend stark interessieren. Der erstere sah seine aufgabe nicht so sehr in einer darstellung der kulturellen zustände, als in einer aufzählung geschichtlicher tatsachen; der letztere suchte seine stoffe in der heldensage; er sang vom glanz und der freigebigkeit grofser könige, von übermenschlichen leistungen sagenhafter helden, vom festlichen lärm der methalle.

Schon im letzten viertel des 18. jahrhunderts machte Joseph Strutt mit seinen drei werken: 'Sports and Pastimes of the People of England', 'Manners and Customs of the People of England' und 'Dresses and Habits of the English People' den versuch, seinen zeitgenossen die verhältnisse im mittelalterlichen England vor augen zu führen. Strutt war kupferstecher von beruf und kopierte aus den alten manuskripten mit viel geschick, was zum verständnis des textes beitragen konnte. Der boden war gerade damals für eine solche saat fruchtbar; es war die zeit eines Macpherson, eines Chatterton und eines Percy, die zeit der romantik, die eifrig den spuren der altvordern nachging. In jener zeit veröffentlichte auch Sharon

Turner seine 'History of the Anglo-Saxons', in welcher er gewissenhaft, obwohl mit etwas spärlichem material ausgerüstet, auch die kulturzustände vor dem einfall der Normannen berücksichtigt.

Von spätern arbeiten dieser art erwähne ich noch: 'Thomas Wright's Homes of other days', das ebenfalls die angelsächsische zeit zum ausgangspunkt nimmt.

Ich verdanke besonders Strutt und Turner wertvolle wegleitung bei der behandlung meines themas und würde, wenn angängig, reproduktionen von miniaturen, die Strutt in angelsächsischen manuskripten fand, hier gern verwerten. Ich stelle mit Wright die In-door Amusements an den anfang und versuche zuerst ein möglichst vollständiges bild von einem angelsächsischen gelage zu entwerfen.

A. Gelage und häusliche vergnügungen.

Die angelsächsischen epen bilden eine reiche fundgrube für die kenntnis der feste und gelage der Germanen. Hier verweilt der dichter mit besonderer vorliebe. Kein gegenstand, ausgenommen vielleicht die schlacht, wird mit solcher wärme und anschaulichkeit geschildert; auch die chronisten sehen sich oft veranlafst, die tafelfreuden zu beschreiben. Wie anmutig schildern die wenigen verse, die unter dem titel "Die Ruine" auf uns gekommen sind, den verlorenen fürstenglanz, die zerfallenen burgen, den heereslärm!

[1]) Wraetlic is þäs wealstán: wyrde gebraecon,
burgstede burston — brosnað enta geweorc.
Hrófas sind gehrorene, hreórge torras,
hringgeat berofen, hrím on líme
scearde scúrbeorge scorene gedrorene
äldo undereotene —
[2]) Beorht waeron burgräced, burnsele monige,
heáh horngestreón, hereswég micel,
meodoheall monig mondreáma full,
oþþät þät onwende Wyrd seó swíðe.

---

[1]) Kluge, Ags. Lesebuch, p. 149. Ruine, v. 1 ff.
[2]) Kluge, Ags. Lesebuch, p. 149. Ruine, v. 20 ff.

Crungon walo wíde, cwóman wóldagas:
swylt eall fornóm secgróf wera.
Wurdon hyra wígsteal wéstenstaþolas,
brosnade burgsteall.

Kunstvoll ist das gemäuer: Die geschicke brachen es; sie zerstörten die mauer der stadt; sie liefsen das riesenwerk zerfallen. Die dächer sind eingestürzt, die morschen türme; das ringtor ist geborsten; reif liegt auf dem mörtel. Die rissigen mauern sind zerhauen und zerfallen, vom alter unterfressen.

Herrlich waren die burggebäude, manche brunnensäle, die hohe zinne des hauses; grofser jubel des heeres herrschte, manche methalle war erfüllt von festjubel, bis das mächtige geschick änderung brachte. Es fielen die leichen weit umher; es kam die zeit der pest. Der tod raffte dahin alle der tapfern mannen. Ihre burgen wurden wüste stätten; es zerfiel das gebäude.

1. Der empfang der gäste und besondere festliche veranstaltungen.

Die methalle vereinigt jeden tag, nicht etwa nur bei besonderen anlässen, den landesherrn und die ritter des hofes zum bier- oder weingelage und zu den mahlzeiten. So trifft Beowulf bei seinem besuch Hroþgar in der mitte kühner degen und weiser ratgeber. Sein eintritt in die burg ist indes mit einigen formalitäten verbunden.

Nachdem die seemüden ihre meereshengste verlassen haben und auf gepflasterter strafse zum königsschlofs gelangt sind, tritt ihnen ein gefolgsmann Hroþgars entgegen mit der frage:

[1]'Hwanon ferigeað gé fätte scyldas,
graege syrcan ond grím-helmas,
heresceafta heáp?'

[2]Von woher bringt ihr die kostbaren schilde,
die grauen brünnen und die helme, wohl
versehen mit visir, der lanzen haufen?

---

[1]) Beowulf, nach Heine, 6. aufl. v. 333.

[2]) Die deutsche übertragung ist jeweilen der entsprechenden stelle in Heine's übersetzung entnommen.

Beowulf gibt seinen namen, doch was ihn zur reise bewogen, will er nur dem könige selbst anvertrauen.

[1]) 'Wé synt Higeláces
beód-geneátas; Beówulf is mín nama.
Wille ic ásecgan suna Healfdenes,
maerum þeódne mín aerende, etc.'
Hofleute Hygelacs
sind wir, und Beowulf bin ich genannt.
Dem hehren sohne Healfdens will ich selbst
eröffnen mein begehren ...

Der herold verkündet die ankunft der fremdlinge im festlichen saal, wo der greise Hroþgar in der versammlung seiner ritter sitzt:

[2]) Hwearf þá hrädlíce, þaer Hróðgár sät
eald ond unhár mid his eorla gedriht;
Eilig ging er hin,
wo Hrodgar alt und grau von haaren safs
mit seiner edeln schar:

Die einladung, unter das gastliche dach Hroþgars zu treten, wird ihnen sofort zu teil. Einige der helden bleiben jedoch auf Beowulf's befehl zurück, denn noch weifs er ja nicht, ob er seinem wirte trauen darf. Wie er über die schwelle tritt, ruft er:

[3]) 'Wäs þú Hróþgár hál! Ic eom Higeláces
maeg ond mago-þegn; häbbe ic maerða fela
ongunnen on geogoðe.
Heil dir, o Hrodgar! Ich bin Hygelacs
dienstmann und neffe. Viel der ruhmestaten
vollbracht ich schon als jüngling.

Oft trägt das gelage einen besonders festlichen charakter. Dann werden die alten degen und freunde im umkreise besonders zur feier geladen, die methalle wird geschmückt, die wände werden mit kostbaren tüchern behängt und seltene speisen für den anlafs zubereitet. So berichtet der dichter der Judith:

---

[1]) Beowulf, nach Heine, 6. aufl. v. 342 ff.
[2]) ib. v. 356 ff. [3]) ib. v. 407 ff.

[1]) Gefrägen ic ðá Hólofernus
wínhátan wyrcean georne and eallum wundrum þrymlíc
girwan úp swaesendo: tó ðám hét sé gumena baldor
ealle ðá yldestan ðegnas: híe ðät ofstum miclum
raefndon rondwiggende, cómon tó ðám rícan þeódne
féran folces raeswan.

[2]) Ich erfuhr, wie Olofernus da
hiefs eifrig weingastung würken und mit allen wundern
herrlich
den leuten ein gelage richten: dazu lud der leutefürst
alle seine ältesten degen.

Als Grendel besiegt ist und seine hand auf dem giebel des thinghauses gesehen werden kann, wird der gastsaal besonders für die feier geschmückt.

[3]) þa wäs háten hreðe Heort innanweard
folmum gefrätwod: fela þaera wäs
wera ond wífa, þé þät wín-reced,
gest-sele gegyredon. Gold-fág scinon
web äfter wágum, wundor-sióna fela
secga gehwylcum, þára þe on swylc starað.
Nun hiefs man schnell das innere der halle
mit händen zieren. Viel der männer wie
der weiber waren, die die mannenhalle,
den gastsaal schmückten. Goldbunt an den wänden
erglänzten die teppiche, den männern die
auf solches sehen, ein wundervoller anblick.

Die geladenen zeichnen sich entweder durch besondere namen als helden, heerführer oder stammesälteste aus, sie heifsen häleðas, eorlas, ceorlas, yldestan þegnas, blaedagende, beodgeneatas cyninges, cempan oder sie werden einfach männer und krieger geheifsen: weras, firas, guman, secgas, wigan; auch schmückende beiwörter, wie brünnen tragende, schildtragende: byrnwiggende, rondhäbbende werden substantivisch verwendet.

---

[1]) Kluge, p. 104 Judith v. 7 ff.
[2]) Grein, Dichtungen der Angelsachsen: bd. I p. 119 v. 7 ff.
[3]) Beowulf v. 992 ff.

Man setzt sich auf die bänke; könig und königin haben ihren platz auf dem hochsitz.

[1]) Bugon þá tó bence blaed-ágende,
Die ruhmesvollen neigten sich zur bank,

Auch den Geaten wird nach dem freundlichen willkomm des königs sofort eine bank geräumt:

[2]) þá wäs Geát-mäcgum geador ätsomne
on beór-sele benc gerýmed;
þáer swíð-ferhðe sittan eódon,
þrýðum dealle.
Da war den Gotenleuten zusammen
im biersaal eine bank geräumt; es schritten
dahin die kühnen krieger, sich zu setzen.

Eifrig wartet der mundschenk seines amtes und giefst das klare, süfse bier aus der kunstvoll gearbeiteten kanne.

[3]) þegn nytte beheóld,
sé þe on handa bär hroden ealo-waege
scencte scír wered.
Ein degen Hrodgars wartete des amtes,
die goldgezierte kanne in der hand,
daraus er ihnen schenkte klaren trunk.

In kannen, krügen und bechern wird das getränk den zechern zwischen die bänke zugetragen.

[4]) þaer waeron bollan steápe
boren äfter bencum gelóme, swylce eác bunan and orcas
fulle fletsittendum:
[5]) Da wurden bauchkrüge hoch
gebracht zu den bänken sowie becher auch und kelche
volle zu den flursitzenden:

Die angelsächsischen trinkgefäfse [6]) waren von verschiedenster form, kugelig, schalenförmig, zuckerhutartig (vielleicht die soeben genannten bollan steápe), ferner wurden auch tierhörner zum trinken verwendet. Sie stimmen alle darin

---

[1]) Beowulf v. 1014 ff. [2]) ib. 491 ff. [3]) ib. 494 ff.
[4]) Kluge, p. 104, v. 17 ff.
[5]) Grein, Dichtg. d. Angels. I, p. 119, v. 17 ff.
[6]) cf. Wright: Homes of other days, p. 17.

überein, dafs sie nicht zum stellen berechnet waren. Da sie unten entweder kugelig oder spitz sind, mufsten sie wohl in der hand gehalten oder wie Wright vermutet, auf einen zug geleert worden sein, was bei der unmäfsigkeit jener zeit keineswegs unmöglich scheint.

2. Die rolle der gastgeberin.

Beim trinkgelage kommt vor allem der herrin des hauses, sei sie königin, edelfrau oder blofs gattin eines freien, die aufgabe zu, den geladenen den becher zu reichen und ihnen freundlichen willkomm zu entbieten. Zuerst reicht sie den becher ihrem gatten und herrn, dann folgen die übrigen ihrem range nach. So verlangen die densprüche der Exeterhandschrift ausdrücklich:

[1]) Gúð sceal in eorle
wíg geweaxan and wíf geþeón,
leóf mid hyre leódum, leóhtmód wesan
rúne healdan, rúmheort beón
mearum and máðmum, meodoraedenne
for gesídmägen simle aeghwaer
eodor äðelinga aerest gegrétan,
forman fulle tó freán hond
ricene geraecan and him raed witan
boldágendum baem ätsomne.

[2]) Kampf soll im manne
krieg heranwachsen und das weib gedeihen,
geliebt bei den leuten, linden mutes sein,
geheimnis halten, mildes herz erweisen,
schatz und rosse schenken beim metgelage,
vor dem gefolge stets den fürsten
der edelinge schirm zuerst begrüfsen,
den ersten hochkelch soll sie dem herrscher
schleunig reichen; rat ersinnen
sollen des hauses herren zusammen.

Der sänger des Beowulf erzählt uns bis ins einzelne, wie Wealhþeow, die gattin Hroðgar's ihre pflichten würdig und mit freundlichen worten erfüllt.

[1]) Grein, Bibl. d. ags. Poesie II, p. 342, v. 84 ff.
[2]) Nach Ten Brinks Literaturgesch. Bd. I 1, 76.

[1]) Eóde Wealhþeów forð,
cwén Hróðgáres, cynna gemyndig;
grétte gold-hroden guman on healle,
ond þá freólic wíf ful gesealde
aerest Eást-Dena éðel-wearde,
bäd hine bliðne ät þaere beór-þege
leódum leófne; hé on lust geþeah
symbel ond sele-ful, sige-róf kyning.
Ymb-eóde þá ides Helminga
duguðe ond geogoðe dael aeghwylcne,
sinc-fato sealde, oð þät sael álamp
þät hió Beówulfe, beág-hroden cwén,
móde geþungen, medo-ful ätbär;
grétte Geáta leód, gode þancode
wísfäst wordum, þäs þe hire se willa gelamp,
þät heó on aenigne eorl gelýfde
fyrena frofre.

Hrodgars gattin,
die goldgezierte Walchtheow, sie ging
umher und, auf die treue der geschlechter
bedacht, begrüfste sie die halle der männer.
Die hehre frau sie reichte da zuerst
der Dänen schutzherrn einen vollen becher
und bat ihn, froh zu sein beim trunk des biers
zur freude seinen leuten. Heiter nahm
der siegberühmte könig mahl und becher.
Zu jedem helden hoch und niedrig ging dann
der Dänen königin, verteilte schätze,
bis es sich fügte, dafs die ringgeschmückte,
die würdevolle frau des metes becher
dem Beowulf zutrug: sie grüfste da
den fürsten und, der weisen rede mächtig,
gab dank sie gott, dafs ihr die freude ward,
von einem helden trost der frevel hoffen
zu dürfen.

Beowulf gelobt ihr, er werde eher tot auf dem platze bleiben, als dafs er das vertrauen der königin nicht recht-

[1]) Beowulf v. 613 ff.

fertige. Dann nimmt Wealhþeow ihren platz zur seite des königs ein:

[1]) Þám wífe þá word wel lícodon,
gilp-cwide Geátes; eode gold-hroden
freólicu folc-cwén to hire freán sittan.
Der königin gefielen wohl die worte,
des Goten kampferbietung; und sie ging
die goldgezierte, hehre volkesfrau,
beim eheherrn zu sitzen.

Aber nicht nur die gattin, sondern auch die tochter ist um den ruf des hauses besorgt und wartet der gäste. So erzählt Beowulf, als er wieder im land der Geaten und in der halle Hygelac's ist, wie Hereware, die tochter Hroðgar's, die kämpen mit bier erfrischt habe.

[2]) Hwílum for duguðe dohtor Hróðgáres
eorlum on ende ealu-waege bär,

---

[1]) Beowulf, v. 640 ff. Ganz gleich ist die situation, nachdem Beowulf das ungetüm Grendel besiegt hat und in Heorot als befreier des landes gefeiert wird.

V. 1163. þá cwóm Wealhþeó forð
gán under gyldnum beáge, þaer þá gódan twégen
saeton suhter-gefäderan; þa gyt wäs hiera sib ätgädere,
aeghwylc óðrum trýwe.
Da ging mit goldnem diadem geschmückt,
die königin dahin, wo Hrodgar safs
mit seinem neffen Hrodulf; frieden noch
und treue wahrten sie einander.

Dann spricht sie zum könig gewendet:

V. 1170. Spräc þá ides Scyldinga:
Onfóh þissum fulle, freó-dryhten mín,
sinces brytta; þú on saelum wes,
gold-wine gumena, ond to Geátum sprec
mildum wordum!
Nimm diesen becher an, mein herr und könig,
des schatzes spender! Heil dir, milder fürst!
In milden worten rede zu den Goten!

[2]) Beowulf v. 2021 ff. Ein interessantes seitenstück zu diesem citat gibt uns ein französischer versroman aus dem XIII. jahrh.: Sone de Nansai. Der held des romans gelangt auf einer wanderung nach Norwegen und ist nicht wenig erstaunt über die trunkenheit bei hofe; sein erstaunen wächst aber noch mehr, als die königstochter mit einem humpen vor den gästen nieder-

þa ic Freáware fletsittende
nemnan hýrde, þaer hió nägled sinc
häleðum sealde:

Dann auch vor die edeln krieger,
die herren an der spitze, trug den becher
zuweilen Hrodgar's tochter, die im saale
ich Freaware nennen hörte, als sie
den helden lichte schätze spendete.

3. Die beschenkung der geladenen.

Dem gastgeber jeden standes, besonders aber dem vornehmen, kommt, wie schon die vorigen citate gezeigt haben, die pflicht zu, gaben zu spenden. Der könig wird geradezu spender des schatzes, verteiler der ringe geheifsen, sinces brytta, beaga brytta, sei es, dafs er die helden für bestimmte dienstleistungen belohnt, wie Beowulf, nachdem dieser Grendel und Grendels mutter besiegt hat, sei es, dafs er seinen vasallen ein zeichen seines wohlwollens geben will. Überall hat die höfische dichtung die freigebigkeit zur kardinaltugend der edlen erhoben, wohl nirgends aber in dem mafsstabe, wie bei den Angelsachsen, wo freigebig und adelig geradezu synonyma geworden sind.

Sehen wir zu, worin die belohnung Beowulfs bestand:

[1]) Forgeaf þá Beówulfe bearn Healfdenes
segen gyldenne sigores tó leáne,
hroden hilte-cumbor, helm ond byrnan;
maere máððum-sweord manige gesáwon
beforan beorn beran.

Da gab der sohn des Healfden Beowulf
zum lohne seines sieges ein golden Banner
mit goldgeschmücktem griff nebst helm und brünne;
auch sah da mancher mann ein kostbar schwert
hintragen vor den helden.

kniet und sie auffordert, denselben zu leeren. Der französische ritter, der andere begriffe von höfischen sitten hat, will nicht trinken, ehe sich die dame erhebt, doch bedeutet man ihm, die etiquette verlange das hier zu lande. Cf. Ch. Langlois: La société française au XIII[e] siècle p. 285.

[1]) Beowulf v. 1021 ff.

Auch die begleiter Beowulfs werden nicht vergessen:

[1]) Þá gyt aeghwylcum eorla drihten
þára þe mid Beówulfe brim-láde teah
on þaere medu-bence máððum gesealde,
yrfe-láfe ...

Darauf noch gab der herr der helden jedem
von denen, die mit Beowulf den seeweg
gezogen waren, beim gelag ein kleinod,
ein altererbtes schwert ...

Aber es bedurfte, wie gesagt, keiner besonderen veranlassung zur beschenkung der krieger. Die bereits erwähnten stellen aus Beowulf v. 621 ff. und 2021 ff. beweisen, dafs solche gunstbezeugungen überhaupt bei festlichen anlässen vorkamen. Geschenke an waffen werden in der dichtung am meisten erwähnt. Der grund hierfür ist leicht einzusehen. Wir lesen in den ältesten gesetzen, dafs beim tode eines kriegers seine waffen und rüstungen, oder wenigstens ein teil derselben wieder an den landesherrn zurückgehen mufste, also in vielen fällen nicht persönlicher besitz, sondern nur lehen waren. Ferner taten die zahlreichen kämpfe der kriegerischen Germanen das ihrige, den königlichen hort mit panzern, helmen und waffen zu füllen; die kriegsbeute ging nämlich direkt an den könig über.

4. Die sänger, ihre soziale stellung und ihre stoffe.

Soviel vernehmen wir aus der dichtung über die präliminarien eines gelages. Welchen fortgang nahm nun die unterhaltung? Wir brauchen in den epen nicht lange darnach zu suchen; der dichter vergifst nicht, sich in den mittelpunkt der festlichkeiten zu stellen. Kaum ist den regeln von sitte und anstand genüge geleistet, so erhebt sich auch der sänger, der Scop, und berichtet den kämpen von den prächtigen heldengestalten der alten Germanen. In früherer zeit trägt er wohl meist nationale, spezifisch germanische stoffe vor, später mit dem fortschreiten der christlichen lehre kommen mehr und mehr auch alttestamentliche stoffe und heiligenlegenden dazu. Der sänger ist entweder beständig am gleichen

[1]) Beowulf v. 1051 ff.

hofe, er ist cyninges scop, wie derjenige Hroðgars, oder er wandert von einem stamm zum andern, um an fürstlichen tafeln ehre und belohnung zu holen, wie Widsiþ. Bleiben wir vorerst bei Beowulf. Als sich der tapfere Waegmunding mit seinen helden in Heorot niedergelassen hat, ertönt von zeit zu zeit der gesang des spielmanns:

[1]) Scop hwílum sang
hádor on Heorote; þaer wäs häleða dreám,
duguð unlýtel Dena ond Wedera.
Dabei sang auch der sänger in der halle
sein lied, und fröhlich heldentreiben herrschte
der edeln schar der Dänen und der Goten.

Mehr erfahren wir diesmal nicht über ihn. Ausführlicher wird seine funktion beschrieben bei dem gelage, das die befreiung des landes von Grendel feiert. Der sänger begleitet sein lied mit der harfe und singt von dem geschicke der söhne des Finn.

[2]) Þaer wäs sang ond swég samod ätgädere
fore Healfdenes hilde-wísan,
gomen-wudu gréted, gid oft wrecen,
þonne heal-gamen Hródgáres scop
äfter medo-bence maenan scolde
Finnes eaferum fram, þá híe se faer begeat:
Da war beisammen sang und lauter jubel
vor Halfdens feldherrn und oft erklang
die harfe zu dem liede von Finnes söhnen,
als sie der überfall betraf.
Der sänger des königs würzte so des schmauses freude.

Aber auch der fahrende sänger ist wohlgelitten und wird oft reich beschenkt an den höfen. Widsiþ, der weitfahrer, rühmt sich, den gröfsten teil der damals bekannten welt gesehen und von manchem vornehmen eine ritterliche gabe empfangen zu haben.

[3]) Swá ic geóndférde fela fremdra londa
geónd ginne grund; gódes and yfles
þáer ic cunnade cnósle bidáeled,
freómáegum feor, folgade wíde.

---

[1]) Beowulf v. 496 ff. [2]) ib. v. 1064 ff.
[3]) Kluge, Lesebuch p. 25, v. 50 ff.

Forþon ic mäg singan and secgan spell,
máenan fore mengo in meoduhealle,
hú mé cynegóde cystum dohten.
Ic waes mid Húnum and mid Hréð-Gotum
mit Sweóm and mid Geátum and mid Súð-Denum.
Mid Wenlum ic waes and mid Waernum and mid Wícingum.
Mid Gefþum ic waes and mid Winedum and mid Gefflégum.

[1]) So fuhr ich über viele fremde länder;
über den grofsen grund; gutes und böses
ward kund mir da, meinem Künn entführet,
den freundmagen fern' folget ich weithin:
drum kann ich singen und sagen die mähre,
melden von der menge in der methalle,
wie mir die edelinge ehre erzeigten.
Ich war bei den Hunen und bei den Hredhgoten
bei den Sween und bei den Geaten und bei den Süddänen;
bei den Wenlen ich war und den Wärnen und bei den Wikingen
bei den Gefthen ich war und den Wineden und bei den Gefflegen
etc.

Von was sangen die Scopen? Das letzte citat aus Beowulf hat uns schon mit einer kategorie von vorträgen bekannt gemacht. Hroðgar's sänger berichtet von dem unglück der nachkommen Finn's; also ein echt germanischer stoff. Die sympathie des dichters ist ganz mit der unglücklichen Hildeburg. Ihre vermählung mit Finn hat nicht genügt, der feindschaft zwischen den Dänen und Friesen ein ende zu machen. Die Dänen greifen an, Finn's anhänger werden im kampfe bis auf eine kleine zahl niedergemacht, aber auch Hnäf, vermutlich Hildeburgs bruder,[2]) wird in der belagerung von Finnsburg (die ohne zweifel hier eingeschoben werden mufs) getötet. Auf den scheiterhaufen legt nun 'das gramvolle weib' seinen bruder und seine eigenen söhne, die im kampfe wider den bruder gefallen sind. Hengest, der dänische heerführer (nach Simrock Hnäfs bruder) kehrt nicht nach Jütland zurück; ein bündnis mit den besiegten erlaubt ihm im lande zu verweilen. Im herbste, wo die see ruhig ist, verpafst er die gelegenheit zur

---

[1]) Übersetzung nach L. Ettmüller: Scôpes vîdsith p. 4.
[2]) cf. Simrock: Beowulf p. 187 ff.

heimfahrt. Ein geheimer wunsch, Hnäf zu rächen, hält ihn zurück. Der schwergekränkte Friesenkönig Finn kommt ihm indes zuvor; er läfst ihn mit einem teil des gefolges ermorden; die übrigen Dänen entkommen zu schiffe. Bald kehren nun die geflohenen mit einem mächtigen heere zurück. Finn wird des verrates bezichtigt und erschlagen. Die unglückselige Hildeburg, die ihre brüder und söhne und schliefslich auch den gatten verloren hat, kehrt mit den Jüten wieder in ihre heimat zurück.

Während man nicht anstehen wird, einer solchen erzählung historische wahrscheinlichkeit zuzuerkennen, sind viele andere züge der germanischen mythologie entnommen.[1]) So singt der sänger in Beowulf auch von den taten Sigmunds und Fitelas seines neffen, die die riesen mit ihren schwertern erschlugen; er erzählt ferner, wie Sigmund den drachen bezwungen habe und so in den besitz des unermefslichen hortes gekommen sei:

[2]) wel-hwylc gecwäð,
þät hé fram Sigemundes secgan hýrde
ellen-daedum, uncúðes fela,
Wälsinges gewin, wíde síðas,
þára þe gumena bearn gearwe ne wiston,
faehðe ond fyrena, búton Fitela mid hine,
þonne hé swulces hwät secgan wolde
eám his nefan, swá híe á waeron
ät níða gehwám nýd-gesteallan:

manches sprach er,
was er von Sigemund, von seinen taten
gehört, des unbekannten viel, den kampf
des Wälsings, weite fahrten, fehd' und feindschaft,
die nimmer andern menschen kund geworden,
als Fitela, der mit ihm war, wenn er,
der ohm dem neffen solches sagen wollte,
wie sie denn immer und in jedem kampf
notfreunde waren;

Vergessen wir nicht, dafs nicht nur die eingeflochtenen sagen, sondern gerade die rahmenerzählung des Beowulf viele

---

[1]) cf. Nath. Müller: Die Mythen im Beowulf. Diss. Heidelberg 1878.
[2]) Beowulf v. 875 ff.

mythische züge enthält. Es kann nicht in der aufgabe dieser arbeit liegen, sie im einzelnen zu verfolgen. Ich erinnere nur an den kampf mit Grendel und die beseitigung des drachens, die dem greisen Beowulf das leben kostet und die phantastische schilderung des todes von Grendels mutter, die vielleicht eine spätere erweiterung des epos ist.

Ein später zusatz sind ferner die verse 90—114. Je mehr die christliche lehre aufnahme fand, um so mehr wurden auch christliche, vorzügliche alttestamentliche stoffe vom sänger vorgetragen. In schon bestehenden gedichten wurden heidnische elemente ausgemerzt und durch christliche ersetzt. Aus einem derartigen bedürfnis ist auch die folgende stelle in Beowulf hervorgegangen:

[1]) Sägde sé þe cúðe
frumsceaft fíra feorran reccan,
cwäð þät se älmihtiga eorðan worhte,
wlite-beorhtne wang, swá wäter bebúgeð,
gesette sige-hréðig sunnan ond mónan
leóman tó leóhte land-búendum,
ond gefrätwade foldan sceátas
leomum ond leáfum; líf eác gesceóp
cynna gehwylcum, þára þe cwice hwyrfað.
er der von alters her der menschen ursprung
erzählen konnte, sagte wie der schöpfer
die erde schuf, die glänzend schöne flur,
vom strom umgürtet, wie er siegesfreudig
der sonne und des mondes licht als leuchte
den erdbewohnern setzte, wie er zierte
der felder schofs mit laubgeschmückten zweigen,
und allem, was da atmet, leben gab.'

Der sänger Hroðgars überliefert nicht nur historische, mythische oder biblische stoffe, wie wir bis jetzt festgestellt haben, sondern er geht auch selbst schöpferisch vor. Er ist hofpoet und ergreift begierig einen so würdigen gegenstand, wie ihn der sieg Beowulfs bietet.

[2]) Secg eft ongan
síð Beówulfes snyttrum styrian

---

[1]) Beowulf v. 90 ff. [2]) ib. v. 872 ff.

ond on spéd wrecan spel geráde,
wordum wrixlan,

Der degen da begann das abenteuer
des Goten klüglich vorzutragen und
mit glück den wohlgesetzten spruch zu geben,

Wir haben allen grund zu vermuten, dafs der sagenstoff bei den Angelsachsen überaus reich war. Sehr vieles ist wohl verloren gegangen, anderes erst in späterem gewande bekannt.

Wenden wir nun unsre aufmerksamkeit denjenigen zu, denen die unterhaltung anheim fällt, den sängern, erzählern, musikanten aller art, tänzern, jongleurs, bärenführern u. s. f. Selbstredend nehmen auch die geladenen lebhaften anteil an der unterhaltung. Wer neu in einen kreis tritt, wie Beowulf, erzählt, woher er sei, wer seine ahnen gewesen und was er schon geleistet habe.

[1]) Site nú tó symle ond onsael meoto,
sigehréð secgum, swá þín sefa hwette!

Jetzt sitze nieder
zum mahl, du siegesmut'ger, mit den helden,
von allem zwange frei, wie dir's gefällt.

(Der übersetzer scheint hier dem sinne gewalt anzutun, richtiger wäre wohl nach seiner eigenen ausgabe: eröffne deine absichten, siegesmutiger, den männern, wie es dein sinn dir eingibt!)

Mit diesen worten richtet sich Hroðgar an seinen gast, sobald er ihm den willkomm entboten hat. Dann erzählt Beowulf, wie er sieben nächte mit Breca im meere um die wette geschwommen sei und eine unzahl von meerungetümen schwimmend erlegt habe. [2])

Aber auch der gewöhnliche krieger nimmt seinen anteil an der tradition und trägt lieder vor, wenn ihm die gabe des gesangs verliehen ist. Das bezeugen die denksprüche der Exeterhs.

---

[1]) Beowulf v. 489 ff.
[2]) ib. v. 530 ff.

[1]) Raed sceal mon secgan, rúne wrítan,
leóð gesingan, lofes gearnian
Der mann soll rat sprechen, geheimnisse aufzeichnen,
ein lied singen, lob ernten.

[2]) Swá monig beóð men ofer eorðan, swá beóð módgeþoncas:
aelc him hafað sundor-sefan.
Longað þonne þý läs, þe him con leóða worn,
oððe mid hondum con hearpan grétan,
hafað him his gliwes giefe, þe him god sealde.
So viele der menschen auf erden sind, so verschieden sind die gedanken,
jeder hat seinen eigenen sinn.
Langeweile plagt ihn um so weniger, je mehr er der lieder kennt,
oder wenn er mit den händen die harfe schlagen kann;
er besitzt die gabe des spiels, die ihm gott verlieh.

Sicherlich ist hier nicht nur der berufssänger, sondern irgend ein Angelsachse gemeint. Wir haben übrigens noch einen treffenderen beweis in Bedas Historia Ecclesiastica, die ich nach Alfreds des Grofsen übersetzung zitiere.

[3]) Wäs hé in weoruldháde geseted oð ðá tíde, ðe hé wäs geléfedre ieldo ond hé náefre náenig leóð geleornade . ond hé forðon in gebeórscipe, ðonne ðáer wäs blíðse intinga gedémed, ðät híe ealle sceolden ðurh endebyrdnesse be hearpan singan, ðonne hé geseah ðá hearpan him neáláecan, ðonne árás he for sceome from ðáem symble ond hám eóde to his húse.

Er (nämlich Caedmon) hatte bis zu einem vorgerückten alter in der welt gelebt und nie ein einziges lied gelernt. Deshalb geschah es oft, dafs er beim biergelage, bei einem anlafs der freude, wenn alle der reihe nach zur harfe singen sollten und er die harfe sich ihm nähern sah, aus scham aufstand vom gelage und nach hause ging.

---

[1]) Grein, Poesie d. Angels. p. 344, v. 139 ff.
[2]) Grein, Bibliothek II, p. 144, v. 168 ff.
[3]) Kluge, Lesebuch p. 29.

Die chroniken geben uns drei beispiele von königen, die in gestalt eines sängers in das feindliche lager geschlichen waren und während sie ihre lieder vortrugen, sich die nötigen kenntnisse über stärke und absicht des feindes verschafften. Die voraussetzung einer solchen täuschung ist natürlich, dafs ihnen die stoffe der sänger gründlich bekannt waren und sie sich wohl auch mit der harfe begleiten konnten. Wir erfahren bei William of Malmesbury, dafs Anlaf, könig der Northumbrier, als mime verkleidet ins lager Athelstan's gelangte.

[1]) Ille (i. e. Anlaf rex) qui tantum periculum imminere cerneret, astu exploratoris munus aggressus, depositis regiis insignibus, assumptaque in manibus cythara, ad tentorium regis nostri progreditur: ubi cum prae foribus cantitans interdum quoque quateret dulci resonantia fila tumultu, facile admissus est, professus mimum qui hujus modi arte stipem quotidianam mercaretur. Regem et convivas musico acromate aliquantisper delinivit, cum inter psallendum omnia oculis scrutaretur.

Noch bekannter ist das beispiel könig Alfreds, das uns ebenfalls durch William of Malmesbury überliefert ist.

[2]) Nec multo post, ergastulum exire ausus, magnae astutiae periculum fecit. Regis enim Danorum, sub specie mimi, subiens tentoria, unius tantum fidelissimi fruebatur conscientia; ubi ut jaculatoriae professor artis, etiam in secretiora triclinii admissus, nihil fuit arcanum quod non exciperet tum oculis tum auribus.

In der regel fällt jedoch die unterhaltung der gäste dem sänger zu. Die ältesten berichte über Britannien, die von

---

[1]) William of Malmesbury: Gesta Regum bd. I, p. 142.

[2]) William of Malmesbury: Gesta Regum bd. I, p. 126. Ein ähnlicher zug findet sich schliefslich aus der regierungszeit könig Arturs. Als Artur seinen feind Colgrinus in York belagerte und die entsatzversuche seines bruders Baldulphus vereitelte, entschlofs sich der letztere, in verkleidung eines spielmanns in die belagerte stadt zu gelangen. [Geoffrey of Monmouth: Hist. Reg. Brit. Lib. IX, Chap. I, p. 157.] Cum ergo alterius modi aditum non haberet: rasit capillos suos et barbam, cultumque joculatoris cum cythara cepit. Deinde intra castra deambulans, modulis quos in lyra componebat, sese cytharistam exhibebat. Cumque nulli suspectus esset accessit ad moenia urbis paulatim ceptam simulationem faciens.

griechischen oder lateinischen geschichtsschreibern auf uns gekommen sind, zeigen, welche rolle die Skalden bei der brittischen bevölkerung gespielt haben. So berichtet Diodorus Siculus, dafs sie die einen loben, die andern tadeln:

[1]) *Εἰσὶ δὲ παρ' αὐτοῖς καὶ ποιηταὶ μελῶν, οὓς βάρδους ὀνομάζουσιν· οὗτοι δὲ μετ'οργάνων ταῖς λύραις ὁμοίων ᾄδοντες, οὓς μὲν ὑμνοῦσιν, οὓς δε βλασφημοῦσι.*

und Strabo weifs, dafs sie mit den weissagern und den druiden zu den angesehensten im volke gehört haben:

[2]) *Παρ' ἅπασι δὲ [Γαλαταῖς] ὡς ἐπίπαν τρία φῦλα τῶν τιμωμένων διαφερόντως ἐστὶ, Βάρδοι τε, καὶ Οὐάτεις, καὶ Δρυΐδαι. Βάρδοι μὲν ὑμνηταὶ καὶ ποιηταί. Οὐάτεις δὲ ἱεροποιοὶ καὶ φυσιολόγοι. Δρυΐδαι δὲ πρὸς τῇ φυσιολογίᾳ καὶ τὴν ἠθικὴν φιλοσοφίαν ἀσκοῦσι.*

Bereits bei ihrer einwanderung fanden also die germanischen stämme sänger in bester sozialer stellung vor. Diese tatsache mag vielleicht nicht ohne einwirkung auf das los der angelsächsischen spielleute gewesen sein, die auch lange zu den geachtetsten im volke zählten. Zur zeit des Normanneneinfalls besafs Berdic, der joculator regis, nach dem zeugnis des Doomsdaybook drei landgüter und fünf stück pflugland frei von jeglichen abgaben.

[3]) Berdic joculator regis ht̃. III. uillas. 7 ibi V car. ' nil redð.

Was Wilhelm Herz in der vorzüglichen einleitung zu seinem spielmannsbuch über den stand der spielleute sagt, gilt in ausgedehnten mafse auch für die angelsächsischen sänger, die sehr angesehen, oft sogar adeligen standes waren und mit grofsen lehen bedacht wurden. Sie waren die einzigen vermittler aller gattungen der profanen literatur und noch nicht auf den zustand herabgesunken, in dem wir sie am ausgang des mittelalters finden. Es mufs zwar schon in angelsächsischer zeit ein unterschied bestanden haben zwischen dem Scop, der das lob der alten helden sang und den histriones,

---

[1]) Nach Monumenta Historica Britannica p. CIII.
[2]) ib. p. CIV.
[3]) Domesdaybook, bd. I, p. 162 a.

die sangen, geigten und tanzten und ihr publikum nach art der jongleurs auf modernen jahrmärkten ergötzten. Über die ersteren äufsert sich Herz: [1] "Den sängern der keltischen und germanischen vorzeit haftete kein makel an. Sie gehörten zu den besten ihres volkes, hochgeehrt um ihrer kunst willen, die von den göttern kam. Jeder hofhalt hatte seinen sänger als ständiges mitglied; andere wanderten von volk zu volk, von herrensitz zu herrensitz, emsig bemüht, den schatz der nationalen dichtung im gedächtnis zu sammeln, zu mehren und zu verbreiten." Einer dieser vornehmen sänger ist der im Beowulf, den der dichter cyninges þegn, des königs degen, guma gilphlaeden, einen ruhmbedeckten mann, gidda gemyndig, der sprüche kundigen — heifst. Auch Widsiþ ist überall ein wohlgelittener gast, von edlem stamme:

[2] Him from Myrgingum
äþelo onwócon.

Ihm war von den Myrgingern
hohe abkunft geworden.

Als adeliger empfängt er auch ritterliche gaben als lohn für seinen gesang:

[3] Mid Þyringum ic wäs and mid Þrówendum
and mid Burgendum, þaer ic beág geþáh
mé þaer Gúðhere forgeaf glädlícne máþþum
songes tó leáne; näs þät saene cyning!

[4] Bei den Thyringen ich war und bei den Throwenden,
und bei den Burgunden, da ich einen baug erhielt:
mir da Gudhhere übergab das ergötzliche kleinod
zu sanges lohne: nicht war das sainer (lässiger) könig.

Besonders reich wird er von Eormanric beschenkt:

[5] And ic wäs mid Eormanríce ealle þráge,
þaer mé Gotena cyning góde dohte;

---

[1] Wilh. Herz, Spielmannsbuch: Einleitung.
[2] Kluge, Lesebuch p. 124: Widsiþ v. 4 ff.
[3] ib. v. 64 ff.
[4] Übersetzung nach Ettmüller: Scôpes Vîdsídh p. 5.
[5] Kluge, Lesebuch p. 126, v. 88 ff.

sé mé beáh forgeaf, burgwarena fruma
on þám siexhund wäs smaetes goldes
gescyred sceatta scillingríme

[1]) Und ich war bei Eormanrik alle weile:
da mich der Gotenkönig mit gut erfeute,
der den baug mir gab, der burgmänner obherr,
zu dem sechs hundert war schmeiden goldes
geschnitten der schatzmünzen nach dem schillingwert.

Der platz des sängers ist zu füſsen des fürsten, für dessen unterhaltung er die harfe erklingen läſst:

[2]) Sum sceal mid hearpan ät his hláfordes
fótum sittan, feoh þicgan
and á snellice snére wraestan
glädan scral laetan gearo se þe hleapeð
nägl neomegende:

[3]) Mit der harfe soll zu seines herren füſsen
sitzen mancher und schätze empfahn,
soll schnell die schnur in schwingung bringen
und fröhlichen schall erheben, wer geschickt
das stäbchen musizierend rührt:

Von hoher abkunft und heldenhaftem gebahren ist Egil Skallagrimsson, welcher sich in den jahren 925—26 und 936—37 am hofe Athelstans aufhält und dort während seines ersten aufenthaltes auf den könig Athelstan eine drapa dichtet, von der uns noch eine strophe und das stefen erhalten sind. — Egil, der sohn des Skallagrim, ist mit seinem bruder Thorolf auf der fahrt nach Jütland im gebiet könig Athelstan's gelandet, denn er hat gehört, jener bedürfe krieger für seinen kampf gegen den Schottenkönig Olaf. Durch ihr tapferes eingreifen wird Olaf besiegt; Egil verliert aber im kampfe seinen bruder Thorolf und singt voll trauer an seinem grabe:

[4]) Gekk sás óðesk ekke
jarlmanns bane snarla

---

1) Ettmüller: Scôpes vîdsidh p. 6.
2) Grein, Poesie bd. I p. 209, v. 80 ff.
3) Grein, Dicht. bd. II, p. 158, v. 80 ff.
4) F. Jonsson: Egils Saga p. 174.

þreklundaðr fell, þundar,
þórolfr, í gný stórom.
jǫrð groer, en vér verðom,
víno naer of mínom
(helnauð es þat) hylja
harm ágaetom barma.

[1]) Der mörder Jarls,
dem auch vor nichts in der welt
bange war, ging rasend vor in dem
gewaltigen donner des þundr. (Odin)
Wenn auch Thorolf noch so tapfer war,
so mufste er doch fallen. Die erde wird grün
über meinem trefflichen bruder in der nähe von Vina.
Das ist für mich schwerer schmerz; aber ich mufs
meine qual verbergen.

[2]) Valkǫstom hlóðk restan
vang fyr merkestanger.
ótt vas él þats sóttak
aðils of bláom naðre.
háðe ungr við engla
áleifr þrumo stála
helt, ne hrafnar sulto,
hringr á vápna þinge.
Ich besäte das land nach westen hin
mit leichen vor den standarten;
der kampf war rasend, als ich Adils
angriff mit meiner schwarzblauen natter.
Der junge Olaf hatte
schwertgetöse mit den Angeln;
Hring war eifrig auf dem waffenthinge,
damit die raben nicht zu hungern hätten.

Nachdem er so seinen bruder geehrt, tritt Egil in die Methalle, doch führt er den becher nicht an die lippen, bevor Athelstan ihm als lohn des kampfes einen grofsen, herrlichen

---

[1]) Die übersetzung verdanke ich der freundlichen hülfe von frau dr. Oberländer-Rittershaus.

[2]) F. Jonsson, Egils Saga p. 175.

goldring über das feuer dargereicht hat. Jetzt legt er schwert und helm ab, ergreift das tierhorn, das man ihm reicht und spricht nachdem er getrunken:

[1]) Hrammtangar laetr hanga
hrynvirgel mér brynjo
hǫðr á hanke troðnom
heiðes vingameiðe.
rąuðmeldrs kná ek reiða,
raeðr gunnvala braeðer,
gelgjo seiðs á galga
geirveðrs, lofe at meira.

Der könig gab mir einen ring
auf die hand, auf der ich
den habicht getragen habe.
Ich trage den goldring
auf meiner hand; der geber
hat noch mehr lob verdient.

Egil ist übrigens nur der repräsentant einer ganzen reihe von dichtern, meist fürstlicher herkunft, die von Island aus bis ins 12. jahrh. hinein die englischen höfe besuchten. Es berichtet uns die Gunnlaugs Saga Ormstungu, dafs Gunnlaugr am hofe Aethelred's wohlwollende aufnahme gefunden und dort mehrere gedichte verfafst habe; auch die Kormáks Sage erzählt von einem aufenthalt dieses dichters in England.

Ein angelsächsisches rätsel, nr. 78 der Grein'schen sammlung, sagt, dafs häufig ein falke[2]) der lohn des sängers sei. Der jagdfalke war aber zu jeder zeit, wie ich später zu zeigen gelegenheit haben werde, sehr teuer bezahlt und fast nur im besitz der vornehmen. Der dichter mufste sich wohl den empfänger als einen adeligen denken.

[3]) Ic eom äðelinges eaxlgestealla,
fyrdrinces gefara, freán minum leóf,
cyninges geselda. Cwén mec hwílum

---

[1]) F. Jonsson, Egils Saga, p. 177.

[2]) Ich nehme hierbei stillschweigend die lösung Dietrich's als die richtige an.

[3]) Grein, Bibliothek bd. II, p. 402.

hwitloccedu hond on legeð,
eorles dóhtor, þeáh hió äðelu sí.
Häbbe me on bósme, þät on bearwe geweox.
Hwílum ic on wloncum wicge ríde
herges on ende; heard is mín tunge.
Oft ic wóðboran wordleana sum
ágiefe äfter giedde. Gód is mín wíse
and ic sylfu salo. Saga, hwät ic hátte!

[1]) Ich bin eines edelinges achselgenosse,
eines helden gefährte, meinem herren lieb,
geselle eines königs; nicht selten legt auch
eine hellgelockte frau ihre hand an mich,
eines edelinges tochter, wenn sie gleich adlig ist.
Mein busen trägt, was in dem baumhain wuchs.
Ich reite auf einem streitroſs, auf einem stattlichen, bisweilen
an des heeres spitze: hart ist meine zunge.
Einem sänger gebe ich nach dem gesange oft
für seine worte lohn. Meine weise ist gut,
ich selbst bin schmutzfarbig. Sage, wie ich heiſse!

5. Tänzer, jongleure und bärenführer.

Verschiedene tatsachen, vor allem die miniaturen in den angelsächsischen manuskripten, belehren uns, daſs noch eine weitere, viel niedrigere klasse von spielleuten existierte. Wright macht zwar diesen unterschied nicht; er sagt: [2]) Although it was considered a very fashionable accomplishment among the Anglo-Saxons to be a good singer of verses and a good player on the harp, yet the professed minstrel, who went about to every sort of joyous assemblage, from the festive hall to the village wake, was a person not esteemed respectable. Die vorigen seiten haben zur genüge bewiesen, wie unrichtig oder wenigstens unvollständig diese behauptung ist. Das ist ein ganz anderer schlag leute, vor deren gesellschaft ernstgesinnte geistliche warnen. So schreibt Alcuin, der spätere schulrefor-

[1]) Grein, Dichtungen d. Angels. bd. II, p. 242.
[2]) Thos. Wright: Domestic Manners and Sentiments, p. 47.

mator und erzieher am hofe Karls des Grofsen im jahre 799 an Adalhard:

[1]) Vereor, ne Homerus (Angilbertus) irascitur contra cartam prohibentem spectacula et diabolica figmenta. Quae omnes sanctae scripturae prohibent, in tantum, ut legebam, sanctum dicere Augustinum: Nescit homo, qui histriones et mimos et saltatores introducit in domum suam quam magna eos immundorum sequitur turba spirituum. Sed absit ut in domo christiana diabolus habeat potestatem.

Noch eindringlicher ermahnt er Higbald, bischof von Lindisfarena:

Alcuinus Higbaldum episcopum Lindisfarenensem multa admonet. .... [2]) In te enim exemplum sit totius sobrietatis et continentiae. Verba dei legantur in sacerdotali convivio. Ibi decet lectorem audiri non citharistam; sermones patrum, non carmina gentilium.

Auch die Concilia Cloveshoviae verbieten den mönchen leichtsinnige unterhaltung durch sänger, musikanten und possenreifser:

[3]) Vicesimo sancitur decreto: ut provideant vigilanti perspectione episcopi in suis parochiis, ut sint monasteria juxta vocabulum nominis sui, id est, honesta silentium, quietorum, atque pro deo laborantium habitacula, et non sint ludicrarum artium receptacula, hoc est poetarum, citharistarum, musicorum, scurrorum; sed orantium, legentium, Deumque laudantium habitationes etc.

Schlimm mufste es wohl um die moral einiger klöster stehen, wenn könig Edgar sich veranlafst sah, in einem umfangreichen erlafs die bischöfe aufzufordern, der unzucht, spielsucht und trunkenheit der ihnen unterstellten nach kräften zu steuern. Darüber schreien die soldaten, murmelt das volk, die spielleute singen und tanzen es und ihr (die bischöfe) haltet noch zurück u. s. f.

---

[1]) Monumenta Alcuiniana, p. 479.
[2]) ib. p. 357.
[3]) Spelman, Concilia bd. I, p. 251.

[1]) Taceo quod non est illis corona patens, nec tonsura conveniens. At in veste lascivia, insolentia in gestu, in verbis turpitudo, interioris hominis produnt insaniam. Praeterea in divinis officiis quanta sit negligentia, cum sacris vigiliis vix interesse dignentur, cum ad sacre Missarum solennia, ad ludendum, subridendum, magis quam ad psallendum congregari videantur. Dicam quod boni lugent, mali rident; dicam dolens (et si tamen dici potest) quo modo diffluant in commessationibus, in ebrietatibus, in cubilibus et impudicitiis; ut jam domus clericorum putentur prostibula meretricum, conciliabulum histrionum. Ibi alae, ibi saltus et cantus, ibi usque ad medium noctis spatium protractae in clamore et horrore vigiliae. ..... Ad hoc ergo exhauserunt patres nostri thesauros suos? ad hoc fiscus regius, detractis reditibus multis, elargitus est? ad hoc Ecclesiis Christi agros et possessiones regales munificentia contulit, ut deliciis clericorum meretrices ornentur? luxuriosae convivae praeparentur? canes ac aves et talia ludicra comparentur? Hoc milites clamant, plebs submurmurat, mimi cantant et saltant et vos negligitis, vos parcitis etc.

Gegen diese histriones, mimi, musici, scurri, saltatores schreitet die kirche mit strenge ein. Sie vermitteln wohl nicht nur profane, sondern eigentlich obscoene stoffe. So deute ich eine weitere verfügung könig Edgar's.

[2]) Docemus etiam, ut unusquique abstineat a fabulosis et absurdis lectionibus: quin et a cantilenis turpibus et blasphemis.

Diese Cantilenae turpes konnten nicht blofs profane lieder bedeuten; es mufs sich damit der begriff des gemeinen und anstöfsigen verbinden, denn auch Aldhelm hat zufolge William von Malmesbury weltliche lieder verfafst.

[3]) Litteris itaque ad plenum instructus, nativae quoque linguae non negligebat carmina; adeo ut, testo libro Elfredi,

---

[1]) Spelman, Concilia bd. I, p. 477: Oratio Regis ad Dunstanum, Archiepiscopum Cantuariae, Oswaldum Wigorniae etc.

[2]) Spelman, Concilia: p. 450 unter Canones dati sub Edgaro Rege.

[3]) William of Malmesbury: Gesta Pontificum, p. 336.

de quo superius dixi, nulla umquam aetate par ei fuerit quisquam. Poesim Anglicam posse facere, cantum componere, eadem apposite vel canere vel dicere. Denique commemorat Elfredus, carmen triviale, quod adhuc vulgo cantitatur, Aldhelmum fecisse; aditiens causam qua probet rationabiliter tantum virum his quae videantur frivola institisse.

Schliefslich habe ich noch einer weitern kategorie von fahrenden spielleuten zu gedenken, die heute noch nicht ganz verschwunden sind und deren produktionen in entlegeneren tälern immer noch ihre bewunderer finden; ich meine die bärenführer. W. Wackernagel gibt hierüber eine kurze notiz: [1] "Hinkmar, erzbischof von Rheims, gebot den pfarrern seines sprengels ne turpia ioca cum urso vel tornatricibus ante se facere permittant." Die altenglischen chroniken geben uns hierfür keine belege, doch besitzen wir miniaturen aus angelsächsischen mss., die solche szenen zur darstellung bringen. In einer handschrift aus dem X. jahrh.[2] (Harleian Collection nr. 603) sehen wir einen bärenführer, der einen bären an der leine hält. Die anlage der zeichnung ist etwas ungeschickt. Die zuschauer sind um einen erdwall herum gruppiert, andere stehen auf der burgzinne oder stadtmauer. In der tiefe ist der bärenführer, der mit seinem tier das altbekannte repertoire durchgeht. Hinter ihm ist ein tänzer, welcher bei seinen sprüngen hände und arme lebhaft bewegt und ein spielmann, der auf einen stock gestützt die doppelflöte bläst. — Im gleichen manuskript finden wir eine darstellung eines ältern tänzers mit einem knaben. Der knabe begleitet seinen gefährten mit der harfe und scheint zu seinem spiele zu singen; der tänzer hat mit der rechten hand seinen fufs gefafst und hüpft auf einem bein umher. — Eine handschrift aus dem IX. jahrh.[3] (Cleopatra CVIII) zeigt unter anderem zwei musikanten: einen harfenspieler und einen, der die doppelflöte bläst, während ein dritter dazu tanzt und seinem körper die verschiedensten verrenkungen gibt. Der haltung nach möchte man auf eine art Irish Jig schliefsen.

---

[1]) Haupt's Zeitschrift bd. VI.
[2]) cf. Jos. Strutt, Sports and Pastimes, p. 176.
[3]) cf. Jos. Strutt, Sports and Pastimes, p. 213.

Von besonderem Interesse ist für uns eine illustration aus einer Psalmenhandschrift[1]) (Ms. Cott. Tiberius CVI). In der mitte des bildes sitzt könig David mit einer harfe, rechts neben ihm, nur halb so grofs, ist ein posaunenbläser, links ein hornbläser, rechts vom kopfe ein jongleur, der mit drei messern und drei kugeln gleichzeitig jongliert und links oben ein geiger.

6. Profane und kirchliche musik.

Wir haben im vorigen schon gesehen, dafs gesang und erzählung unzertrennbar sind beim angelsächsischen sänger hohen oder niederen standes. Der sänger begleitet sich zumeist mit der harfe, wie uns die miniaturen zeigen; auch in Beowulf scheinen hearpan swég und swutol sang scopes synonyme ausdrücke zu sein. Die harfe war in der tat bei weitem das beliebteste instrument. Sie war seit den ältesten zeiten auf britischem boden heimisch; zeugnis dafür das bereits erwähnte zitat aus Diodorus Siculus.

Nach den miniaturen zu schliefsen, hatten die verschiedenen harfen ganz verschiedenen tonumfang; doch ist vielleicht die verschiedenheit eher der kleinen dimension der zeichnung und dem ungeschick des künstlers zuzuschreiben. Neben der harfe waren aber noch mehrere andere instrumente im gebrauch. Darüber belehren uns wiederum die miniaturen am besten. Eine illustration im Harleian Ms. nr. 603[2]) führt uns eine tafelgesellschaft vor, zu deren unterhaltung zwei tänzer und ein orchester von fünf musikanten beitragen. Zwei derselben spielen auf einer harfe, zwei weitere auf leicht gebogenen, langen blasinstrumenten, sogenannten heerhörnern, und ein fünfter schlägt eine art leier. Der posaune, doppelflöte und geige sind wir bereits oben schon begegnet. Die lateinischen texte sprechen nicht selten von einer cithara, doch entspricht das bezeichnete instrument annähernd einer geige und nicht wie der ausdruck erwarten läfst, einer zither.

[1]) cf. Thos. Wright: Homes of other days, p. 48 und R. P. Wülker: Englische Literaturgesch. p. 62.

[2]) cf. Wright, Homes of other days, p. 45.

E. Buhle, der reiches material für die kenntnis der musikalischen instrumente im mittelalter gesammelt hat, sagt darüber: "In der angelsächsischen kunst, die sich schon zu ende des 8. jahrh. selbständig entwickelt hatte, als das festland noch keine nennenswerten miniaturmalereien besafs, treten deutlich nationale elemente zu tage. Die cithara und das psalterium werden durch das saiteninstrument die rotte ersetzt. Dafs die bezeichnung dieses instrumentes einem wirklichen instrument in treuer, ja detaillierter wiedergabe der form entspricht, dies beweisen grabfunde aus dem 4.—8. jahrh., die bei Oberflacht in Württemberg gemacht worden sind und die unter andern auch eine rotte zu tage förderten." Buhle bespricht nach einer kurzen einleitung alle instrumente, die er auf germanischem boden für das mittelalter nachweisen kann. Für uns kommt darunter noch der krumme zink,[1]) ein kurzes horn, das durch eine reihe von löchern leistungsfähiger gemacht wurde, ferner eine zweiröhrige flöte[2]) (nicht identisch mit der römischen doppelpfeife, deren beide röhren in einem spitzen winkel zu einander stehen) in betracht. Auch der dudelsack, das älteste zusammengesetzte blasinstrument, ist in einem manuskript des 10. jahrh. bezeugt. Buhle glaubt, dafs er allen naturvölkern und ganz besonders den Nomaden eigentümlich gewesen und wahrscheinlich nicht durch die Römer nach England gekommen sei. Wir besitzen übrigens im angelsächsischen sprachschatze ein anmutiges rätsel, das von dem wunderbaren, singenden ding spricht, das vogelgestalt habe und doch nicht fliegen könne.

[3]) Is þes middangeard missenlícum
wísum gewlitegad, wraettum gefrätwad.
Ic seah sellíc þing singan on räcede:
wiht wäs nó werum on gemonge,
sió häfde wästum wundorlícran!
Niðer weard wäs neb hyre,
fét and folme fugele gelíce:
nó hwädre fleógan ne mäg ne fela gongan,
hwädre féðe georn fremman onginneð

---

[1]) Cambridge Univ. Libr. F. f. I, 23. cf. Buhle, Anhang.

[2]) Brit. Mus. Add. 24199. cf. Buhle, Anhang.

[3]) Grein, Bibl. bd. II, p. 384.

gecoren cräftum, cyrreð geneahhe
oft and gelóme eorlum on gemonge,
siteð ät symble, saeles bideð,
hwonne aer heó cräft hyre cýðan móte
werum on wonge. Ne heó þaer wiht þigeð
þäs þe him ät blisse beornas habbað,
deór dómes georn. Hió dumb wunað;
hwädre hyre is on fóte fäger hleóðor,
wynlícu wóðgiefu: wraetlic me þinceð,
hú seó wiht maege wordum lácan,
þurh fót neoðan frätwed hyrstum!
Hafað hyre on halse, þonne hió hord warað
baer beagum deall, bróðor síne
maeg mid mägne. Micel is tó hycgenne
wísum wóðboran, hwät [sió] wiht sie.

[1]) Dieser mittelkreis ist auf mannigfache
weisen verherrlicht, mit wunderzier geschmückt.
In dem saale sah ich singen ein seltsam ding:
nie ward gesehen ein wesen in gesellschaft der männer,
das ein wunderlicheres wachstum hatte!
Abwärts war sein antlitz gerichtet,
füſse und hände dem vogel gleich:
doch nicht zu fliegen vermags noch viel zu gehen,
und gleichwohl beginnt es ganz eifrig zu schaffen
in kunst auserkoren, kehrt genugsam
oft und häufig ein in der versammlung,
sitzt beim zechgelage die zeit erwartend,
wannehr es seine kunstbegabung kund tun möchte
den helden im hause. Es erhält nichts dessen,
was sich zur wonne wehrmänner haben,
beliebt und lobbegierig. Es steht lautlos da:
doch liegt ihm in dem fuſse liebliche stimme,
wonnigliche sangesgabe. Wunderbar dünkts mir,
wie das wesen kann mit worten spielen,
durch den fuſs von unten fein verzieret!
am halse hats, wenn es den hort bewahrt,
barleibig im ringen stolz die brüder sein

[1]) Grein, Dichtungen d. A. bd. II, p. 223 ff.

als maagfreund mit kraft. Mühsam ist's zu raten weisen sängern, was dieses wesen sei!

Zwei weitere rätsel deuten unzweifelhaft auf die schalmei und die rohrflöte hin; ich werde auf das letztere in dem abschnitte über die rätsel zu sprechen kommen.

Obgleich die kirchenmusik nicht direkt in den rahmen dieser arbeit gehört, so kann ich doch nicht umhin, das hauptsächliche darüber hier zu erwähnen. Die frühen gesamtausgaben der werke Bedas weisen Beda eine dissertation über: Musica practica zu, die Giles nicht mehr in seine zwölfbändige ausgabe aufgenommen hat; er hält sie für unecht und dies wohl mit gutem recht. Der autor derselben gibt eine definition der musik, stellt den unterschied fest zwischen instrumentalmusik und gesang und behandelt dann töne und intervalle nach quantität und qualität; zuletzt singt er noch weitläufig das lob dieser hehren kunst:

[1]) Inter omnes enim scientias ipsa laudabilior, curialior, iucundior, laetior, amabilior esſe probatur.

Doch wenn auch dieser beleg auſser betracht fallen muſs, so haben wir genügend beweise dafür, daſs der kirchengesang in angelsächsischer zeit sorgfältig gepflegt wurde. Zufolge Beda ist der gute kirchengesang von Kent ausgegangen:

[2]) Sed et sonos cantandi in ecclesia, quos eatenus, in Cantia tantum noverant, ab hoc tempore per omnes Anglorum ecclesias discere coeperunt. Primusque, excepto Jacobo (de quo supra diximus), cantandi magister Nordanhymbrorum ecclesiis, Aeddi cognomento Stephanus, fuit invitatus de Cantia a reverentissimo viro Uilfrido quo primus inter episcopos qui de Anglorum gente essent, catholicum vivendi morem ecclesiis Anglorum tradere didicit.

Ein weiteres zeugnis ist uns ebenfalls durch die kirchengeschichte überliefert.

[3]) Cantatorem quoque egregium, vocabulo Maban, qui a successoribus discipulorum beati papae Gregorii in Cantia

---

[1]) Beda's Werke, Kölner ausgabe, bd. III, p. 353.
[2]) Historia Ecclesiastica L. IV cap. 2.
[3]) Beda's Historia Ecclesiastica Lib. V, Cap. 20.

fuerat cantandi sonos edoctus, ad se suosque instituendos accersiit, ac per annos duodecim tenuit: quatenus et quae illi non noverant, carmina ecclesiastica doceret; et ea quae quondam cognito longo usu vel negligentia inveterare coeperunt, hujus doctrina priscum renovarentur in statum. Nam et ipse episcopus Acca cantator erat peritissimus, quomodo etiam in litteris sanctis doctissimus etc.

Das fragment eines liedes über Cnut hebt das schöne singen der mönche von Ely hervor. Der könig fährt in einem ruderboot in der nähe der klosterkirche vorbei und gebietet den ruderern, sich dem land zu nähern, damit er den schönen gesang geniefsen könne.

[1]) Merie sungon ðe muneches binnen Ely
ða Cnut ching reu ðerby;
roweð, cnites, noer the land
and here we ther muneches sæng.

Fröhlich sangen die mönche in Ely,
als Knut, der könig, vorüber ruderte;
rudert, jünglinge, nahe ans land
und hören wir der mönche gesang.

Unter den mannigfachen gaben, die gott den menschen verliehen hat, wird in Be monna cräftum speziell auch des kirchengesangs gedacht:

[2]) Sum cräft hafað circnytta fela,
maeg on lofsongum lifes waldend
hlude hérgan, hafað heálíce
beorhte stefne.

Mancher ist geschickt in mancherlei kirchlichen diensten;
er kann mit lobgesängen den walter des lebens
laut preisen; er hat in vorzüglichem mafse
eine schöne stimme.

Eine änderung im kirchengesang im sinne einer anpassung an die französische manier ist nach der Abingdon-Chronik in der mitte des 10. jahrh. eingetreten.

---

[1]) Kluge, Lesebuch, p. 139.
[2]) Grein, Poesie d. A., bd. I, p. 206, v. 91 ff.

[1]) Ut districtioris autem vitae tramitem cum e diversis Angliae partibus viri Dei, audita Aethelwoldi sanctitate, plurimi, differenti more legendi canendique instituti, ad eum convenirent atque reciperentur, volens eos in ecclesia consona Deo voce jubilare, ex Corbiensi coenobio, quod in Francia situm est, ecclesiastica ea tempestate disciplina opinatissimo viros accersiit solertissimos, quos in legendo psallendoque sui imitarentur.

Natürlich fanden verschiedene der bereits genannten musikinstrumente auch in der kirche verwendung; vor allem die geige, die harfe, die posaune, das heerhorn, der zink usw., die ich schon früher als in kirchlichen handschriften vorkommend, zitiert habe. Der heilige Dunstan, um dessen leben sich in kurzer zeit ein ganzer kreis von legenden spann, soll unter vielen fertigkeiten auch die des malens und harfenspielens besessen haben:

[2]) Hic etiam inter sacra litterarum studia, ut in omnibus erat idoneus, artem scribendi necnon citharizandi pariterque pingendi peritiam diligenter excoluit, . . .

Ein biograph erzählt uns hierauf, dafs er eine kunstvolle zeichnung für eine stola entworfen habe und fährt fort:

[3]) Quod cum veniendo fecisset, sumpsit secum ex more cytharam suam quam lingua paterna hearpam vocamus, quo se temporibus alternis mentesque ad se tendentium jocundaretur in illa.

In einem briefe an den bischof Lullus erbittet abt Cuthbert einen geigenspieler und erwähnt, dafs derselbe der rotta kundig sein sollte.

[4]) Delectat me quoque cytharistam habere, qui possit cytharisare in cithara, quam nos appellamus rottae, quia citharam habeo et artificem non habeo.

Cythara bedeutet wohl ganz allgemein ein saiteninstrument, cytharisare das spielen auf einem solchen.

---

[1]) Chronicon Monasterii de Abingdon, Vol. I, p. 129.
[2]) Memorials of St. Dunstan, p. 20.
[3]) ib. p. 21.
[4]) Epistolae Sti Bonifacii, Ed. Würdtwein p. 311.

Besondere aufmerksamkeit und ganz detaillierte beschreibung wird in den geistlichen handschriften jeweilen der orgel zu teil. die wir bis ins 10. jahrh. zurückverfolgen können. In England entstehen um diese zeit drei hervorragende orgeln. Im jahre 980 wird unter dem bischof Aelfeah in dem kloster von Winchester ein riesenwerk fertig gestellt, das an gröfse von keinem andern erreicht wurde. Es war mit 400 pfeifen und 26 bälgen versehen und hatte zwei klaviere mit je 20 tasten, deren jede zehn pfeifen auf einmal ertönen liefs.[1])

[2]) Talia et auxistis hic organa qualia nusquam
cernuntur geminata constabilata solo.
Bisseni supra sociantur in ordine folles
Inferiusque jacent quattuor atque decem ....
Sola quadringentas quae sustinet ordine musas
Quas manus organici temperat ingenii ....
Considuntque duo concordi pectore fratres
Et regit alphabetum rector uterque suum.
Suntque quater denis occulta foramina linguis
Inque suo retinet ordine quaeque decem.

Unter dem jahre 990 berichtet die chronik von Ramsey von der schenkung einer orgel durch Ailwyn.

[3]) Triginta praeterea libras ad fabricandos cupreos organorum calamos erogavit, qui in alveo suo super unam cochlearum denso ordine foraminibus insidentes, et diebus festis follium spiramento fortiore pulsati, praedulcem melodiam et clangorem longius resonantem ediderunt.

Wir besitzen überdies ein zeugnis von William of Malmesbury. Er erzählt in den Gesta Pontificum, dafs S[t] Dunstan Malmesbury wieder hergestellt und ausgeschmückt und dem kloster glocken und eine orgel verschafft habe. Die orgel habe folgende inschrift getragen:

[4]) Dudum conceptas follis vomit anxius auras,
Ibi hoc distichon laminis aereis impressit;

---

[1]) cf. Buhle, p. 63.
[2]) Mabillon, Acta Sanctorum, bd. 5, p. 630 ff.
[3]) Chronicon Abbatiae Rameseiensis, p. 90.
[4]) William of Malmesbury: Gesta Pontificum, p. 407.

'Organa do sancto praesul Dunstanus Aldhelmo,
Perdat hic aeternum qui vult hinc tollere regnum'.

Schliefslich führe ich noch eine beschreibung an, die chronologisch an erster stelle kommen sollte. Aldhelm erwähnt in seinem werke: De laudibus virginum, ein instrument, das aus tausenden von pfeifen töne hervorströmen lasse. Gerade diese übertreibung scheint mir darauf hinzudeuten, dafs er die orgel nicht im eigenen lande gesehen hatte, sie wohl nur durch beschreibungen kannte.

[1]) Maxima millenis auscultans organa flabris
Mulceat auditum ventosis follibus iste,
Qamlibet auratis fulgescant caetera capsis.

Während die musik einerseits durch die kirche unterstützt und gefördert wurde, war ihre ausübung an andern als geweihten orten den klerikern strenge untersagt. Übertretungen müssen wohl sehr häufig gewesen sein, da sie zu besondern gesetzlichen bestimmungen anlafs gaben. König Edgar erläfst in zwei verschiedenen sammlungen die gleiche mahnung: Der priester darf nicht spielmann beim Biergelage sein und weder sich noch andere leute nach art der spielleute unterhalten.

[2]) And we láerað · þ áenig preóst ne beó ealu-scop · ne on áenige wísan gliwige mid him-sylfum · oþþe mid óþrum mannum · ac beó swa his háde gebyrað · wís and weorþful:

The law of the Northumbrian priests, ebenfalls aus Edgar's zeit verlangt, dafs ein priester, der der trunkenheit ergeben sei oder sich zum spielmann und bänkelsänger herabwürdige, bufse tue:

[3]) Gif preóst ofer-druncen lufige · oþþe glíman · oþþe ealu-scop wurde, gebéte þ:

Die mahnung mochte wohl ihren guten grund haben, wenn man sich erinnert, mit welch' heftigen vorwürfen sich könig Edgar in einem früher erwähnten zitat an seinen klerus wendet:

---

[1]) Aldhelm in: Patres Ecclesiae Anglicanae, Ed. Giles, p. 138.

[2]) Canones dati sub Edgaro Rege § 58 in Thorpe: Ancient Laws and Institutes, p. 400.

[3]) Law of the North. Priests § 41, in Thorpe's Ancient Laws and Institutes, p. 418.

[1]) domus clericorum putentur prostibula meretricum, conciliabulum histrionum. Ibi aleae, ibi saltus et cantus, ibi usque ad medium noctis spatium protractae in clamore et horrore vigiliae.

Am sonntag soll ein jeder, auch der laie, den vergnügen entsagen. Die sonntagsheiligung, die noch heute jedem kontinentalen in England auffällt, weil sie wohl nirgends mit derselben konsequenz durchgeführt werden kann, schärfen schon die Canones Edgari ein.

[2]) And we láerað · þ man geswíce freólsdagum haeðenra leóða and deófles gamena. Und wir schreiben vor, dafs man an feiertagen von heidnischen liedern und spielen des teufels abstehe.

William of Malmesbury erzählt uns eine phantastische geschichte, die für den aberglauben jener zeit typisch sein kann und wohl dazu geeignet war, die gläubigen von profanen vergnügen an sonn- und festtagen abzuschrecken.

[3]) Eine gesellschaft junger leute tanzt am abend vor weihnachten auf dem friedhof eines sächsischen dorfes und singt dazu weltliche gesänge. Der geistliche durch die übermütigen an der ausübung seiner religiösen funktionen gehindert, bittet gott, den frevel zu rächen und die sündigen dadurch zu bestrafen, dafs sie bis zum ende des jahres weiter tanzen müssen. Sein wunsch wird erfüllt; der tolle tanz hört nicht auf. Ein junger mann versucht seine schwester aus dem reigen zu reifsen; ihr arm bricht ab, doch fliefst kein tropfen blut. Weder kälte, noch hunger oder durst kann den verdammten etwas anhaben; sie versinken nach und nach bis an die hüften in die erde, und erst, nachdem das jahr verflossen ist, gelingt es dem bischof Herbert den bann zu lösen.

7. Fazetien und rätsel.

Nach diesen ausführungen kehre ich wieder zu meiner eigentlichen aufgabe zurück und gelange zu einigen arten von

[1]) Spelman, Concilia bd. I, p. 477.
[2]) Canones Edgari, kap. 18. Thorpe, p. 397.
[3]) cf. William of Malmesbury bd. I, p. 204.

unterhaltung, die, wenn sie auch in der schriftlichen überlieferung weniger raum einnehmen, doch auch sehr beliebt sein mufsten: die fazetien und rätsel. Dafs keines der genannten weder ein grofses historisches, noch poetisches interesse beanspruchen konnte, ist klar; doch mochten sie deswegen im intimen verkehr von hoch und niedrig nichts desto weniger eine grofse rolle spielen.

Überall und zu allen zeiten sind witzige bemerkungen gemacht und nacherzählt worden. Witze, anekdoten, kleine abenteuer, anstöfsige geschichten aller art sind sicher nicht erst mit Chaucer in die englische literatur gekommen. In Frankreich hat dieser geist, den man gerne als den 'Esprit gaulois' bezeichnet, von der mitte des 12. jahrh. bis zur mitte des 14. jahrh. eine menge lustiger geschichten, die Fabliaux, zu tage gefördert, die vorzüglich die bürgerlichen stände ergötzten. Neu waren die stoffe auch damals nicht, sie mochten schon jahrhunderte lang nationales gemeingut sein, doch erhielten sie damals erst ihre bleibende form. Ähnliche erzeugnisse dürfen wir wohl auch für England annehmen, obschon sich nur andeutungen dafür vorfinden. Wenn die bereits erwähnten Concilia Cloveshoviae den mönchen verbieten, spiele und späfse in ihrer gegenwart zu dulden (nec jocos vel ludos ante se permittant) oder befehlen, dafs sie von schändlichen liedern abstehen (quin et a cantilenis turpibus et blasphemis [abstineant]), so stelle ich mir darunter erzählungen anstöfsigen inhalts in versen oder in prosa vor, sei es, dafs sie eigentlich obszön seien oder dafs sie kirche und staat zum gegenstand ihres spottes wählen. Derartige produkte einer niederen spielmannskunst, wenn ich sie so heifsen darf, haben gewifs auch die angelsächsischen biergelage belebt und belustigt. Aufgezeichnet wurden sie jedoch in der regel nicht; das gestattete der gegenstand nicht.

Durch William of Malmesbury hören wir, dafs zur zeit Karls des Kahlen von Frankreich ein witzbold, Duns Scotus, nach England kam, der zuvor mit könig Karl in grofser freundschaft gelebt hatte.

[1]) Hujus tempore venit Angliam Johannes Scottus, vir perspicacis ingenii et multae facundiae, qui dudum relicta

[1]) William of Malmesbury: Gesta Pontifiam, p. 392.

patria Frantiam ad Carolum Calvum transierat. A quo magna dignatione susceptus, familiarium partium habebatur. Transigebatque cum eo tam seria quam joca, individuusque comes et mensae et cubiculi erat. Multae facetiae ingenuique leporis, quorum exempla hodieque constant, ut sunt ista: Adsederat ad mensam contra regem, ad aliam tabulae partem. Procedentibus poculis, consumptisque ferculis, Karolus frontem hilarior, post quaedam alia, cum vidisset Johannem quiddam fecisse quod Gallicanam comitatem offenderet, urbane increpuit et dixit: 'Quid distat inter Sottum et Scottum?' Retulit ille sollenne convitium in auctorem et respondit: 'Tabula tantum'.

Einen hinweis auf eine nicht weiter bezeugte fazetienliteratur sehe ich überdies in einem rätsel der Grein'schen sammlung,[1]) das vom hahn und der henne spricht. Ähnlicher art ist das kurze rätsel nr. 45,[2]) das ich hier ebenfalls nicht zitieren kann. Das gleiche publikum, das sich an solchen rätseln ergötzte, wufste wohl einen ganzen schatz skabröser geschichten kennen, die wohl meist in männerkreisen zirkulierten. Der gleiche geist, der diese rätsel gezeitigt hat, ein leichter humor, der gerne lacht und mit wenigem zufrieden ist, hat zu jeder zeit unter gleichen umständen ungefähr die gleichen stoffe zur unterhaltung herangezogen.

Ein schönes stück kulturgeschichte wird uns durch die rätsel überliefert. Viele sind sowohl inhaltlich sehr anziehend, als auch wahrhaft dichterisch empfunden. Sie enthalten die bedeutendsten reste einer älteren naturpoesie. Trotz der unleugbaren nachahmung der rätselsammlungen des Symphosius, Aldhelm, Eusebius und Tatwine,[3]) fehlt es doch nicht an nationalen elementen. Überdies zeigt die angelsächsische umarbeitung der meisten rätsel grofse selbständigkeit des dichters. Während die rätselgedichte des Symphosius nie den umfang von drei hexametern überschreiten, sind die angelsächsischen rätsel von unbestimmter länge, meist bedeutend ausführlicher als die lateinischen vorbilder. Dieses kriterium fällt allerdings für die rätsel, die Aldhelm nach-

---

[1]) Grein, Poesie d. A., bd. II, p. 391. [2]) ib. p. 392.

[3]) Dietrich in Haupt's Zeitschrift, bd. XI und XII; Grein in Germania, bd. X; für weiteres siehe Wülker, Grundrifs der Angels. Literatur p. 165.

geahmt sind, dahin, da letztere bis zwölf und mehr hexameter füllen. Die stoffe dieser rätsel sind meist der nächsten umgebung des menschen entnommen; sie behandeln alltägliche erscheinungen und gegenstände, seltener befassen sie sich mit personen oder mythen. Doch sehen wir das ergebnis der Dietrich'schen lösungen! In nr. 1 sieht Dietrich mit Leo den namen des dichters Cynewulf, dem vielleicht eine grofse zahl unserer rätsel zuzuschreiben sind, dann kommen in buntem durcheinander: sturm, mühlsteine, schild, sonne, schwan, nachtigall, kuckuck, seepferde, leder, mond, kriegswurfmaschine, alphabet, weinfafs, mond, eisscholle, ziehbrunnen usw. Da ich bei anderer gelegenheit schon auf die rätsel zu sprechen gekommen bin, und wieder darauf kommen werde, führe ich hier nur zwei beispiele an. Zu den schönsten rätseln zähle ich das von der rohrflöte, es findet sich auch bei Symphosius, doch hat der angelsächsische dichter durchaus selbständig gearbeitet und nicht viel mehr als den gegenstand entlehnt. Das lateinische vorbild hat:

[1]) Dulcis amica dei, semper vicina profundis
suave canens musis, nigro perfusa colore;
nuntia sum linguae, digitis signata magistri.

Vergleichen wir damit die poetische ausgestaltung im Angelsächsischen:

[2]) Ic wäs be sande saewealle neáh
ät merefaroðe, mínum gewunade
frumstaðole fäst; feá aenig wäs
monna cynnes, þät mínne þaer
on ánaede eard beheólde,
ac mec uhtna gehwám ýð sió brúne,
lagufäðme beleólc. Lyt ic wénde,
þaet ic aer oþþe síð aefre sceolde
ofer meodu-[bence] múðleás sprecan,
wordum wrixlan. Þät is wundres dael
on sefan searolic þám þe swylc ne conn
hú me seaxes ord and seó swíðre hond,
eorles ingeþonc and ord somod

---

[1]) Haupt's Zeitschrift, bd. XI, p. 452 ff.
[2]) Grein, Poesie d. A., bd. II, p. 397.

þingum geþýdan, þät ic wið þe sceolde
for unc ánum twám aerendspraece
ábeódan bealdlíce, swá hit beorna má
uncre wordcwidas wíddor ne maendon.

[1]) Ich war am sande dem seeufer nah,
am meeresgestade stand ich, das meine
erste wohnung war; wenige sind nur
des menschengeschlechts, die meine stätte
dort in der einöde mit augen sahen;
es badete jede frühzeit mit feuchtem busen mich
die dunkle welle. Wenig dachte ich,
dafs ich spät oder früh je sprechen sollte,
mundlos über die metbank hin
worte wechseln; ein wunder ist es
seltsam dem sinne, der solches nicht weifs,
wie mich des messers schärfe und des meisters hand,
der scharfsinn des mannes mit der schneide vereint,
dazu drängten, dafs ich dir sollte
kühnlich entbieten botschafts sprache,
so unter uns, dafs der irdischen mehrere
nicht weiter sprächen unsre wortsprüche.

Als zweites beispiel lasse ich ein rätsel folgen, das vielleicht am ehesten von fremder beeinflussung freigesprochen werden darf, da in dem drachen, der den hort bewacht, ein germanischer zug, vermutlich eine reminiszenz aus Beowulf ist.

[2]) Ic seah wraetlíce wuhte feower
samed síðian: swearte waeran lástas,
swaðu swíðe blacu. Swift wäs on fóre
fuglum frumra fleotgan lyfte;
deáf under ýðe, dreág unstille
winnende wiga, se him wegas taecneð
ofer fäted gold feówer eallum.

[3]) Ich sah wunderbar der wesen viere
zusammen wandern: schwarz waren ihre spuren,
gar finster ihre fährte. Auf der fahrt war behende,

[1]) Haupt's Zeitschrift, bd. XI, p. 452 ff.
[2]) Grein, Bibliothek, bd. II, p. 393.
[3]) Grein, Dichtgn., bd. II, p. 233 ff.

schneller denn die vögel ein schwimmer in den lüften:
es tauchte unter wasser und betrug sich unstille
der fechtende kempe, der die fahrt bezeichnete
allen vieren zugleich über feifstes gold.

8. Würfel und brettspiele.

Gedenken wir schliefslich noch der würfelspiele, die unter den Angelsachsen sehr beliebt waren. Zwar sieht die kirche den hang zu solchen vergnügen ungern und verbietet sie den geistlichen durchaus. Wir wissen durch Gottfried von Monmouth, dafs das würfelspiel bereits ein nationalübel der alten Britten war. So warnt Cador den könig, dafs das volk durch langen frieden feige und untüchtig werde, dafs es den gebrauch der waffen vergesse und sich dafür mit würfeln und weibern abgebe:

[1]) Hucusque in timore fueram, ne Britones longa pace quietos, otium quod ducunt ignavos faceret: famamque militiae, qua ceteris gentibus clariores censentur, in eis omnino deleret. Quippe ubi usus armorum videtur abesse, alearum vero et mulierum inflammationes, ceteraque oblectamenta adesse: dubitandum non est, quin id quod erat virtutis, quod honoris, quod audaciae, quod famae, ignavia commaculet.

König und bischöfe sehen sich wiederholt genötigt, wenigstens der geistlichkeit das würfelspiel zu untersagen. Ich erinnere auch hier wieder an die leidenschaftliche zurechtweisung, die könig Edgar dem klerus zu teil werden läfst:

[2]) Ibi aleae, ibi saltus et cantus, ibi usque ad medium noctis spatium protractae cum clamore et horrore vigiliae.

Edgar erläfst in der folge die bestimmung:

[3]) We láerað þ preóst ne beó hunta, ne hafecere, ne taeflere ac plege on his bócum, swa his háde gebirað:

Wir gebieten, dafs ein priester nicht jäger, noch falkner oder würfelspieler sei, sondern er beschäftige sich mit seinen büchern, wie es seinem stande geziemt.

---

[1]) Geoffrey of Monmouth: Hist. Reg. Brit., Lib. IX, Cap. XV.

[2]) Chronik Ethelred's in: Twisden's Hist. Anglicanae Scriptores X, bd. I, p. 360.

[3]) Canones Edgari Cap. 64 in Thorpe's: Ancient Laws and Institutes, p. 401.

Ein verhältnismäfsig spätes zeugnis ist uns in den Gesta Pontificum Anglorum überliefert. William of Malmesbury berichtet, der erzbischof Lanfranc, der bald nach der eroberung, im jahre 1070, von könig Wilhelm den sitz zu Canterbury erhalten hatte, habe eine sehr lockere disziplin vorgefunden, die mönche seien dem trunke und spiele ergeben gewesen — tesseras quatere, potibus indulgere —, doch habe sie Lanfranc nach und nach wieder zur enthaltsamkeit und frömmigkeit zurückgebracht.

Nach welchen regeln die angelsächsischen würfelspiele vor sich gingen, ist uns unbekannt, doch schliefse ich aus verschiedenen tatsachen, dafs es sich nicht nur um möglichst hohe würfe oder gewisse kombinationen von zahlen handelte, sondern dafs oft auch der gewandtheit des spielers spielraum geboten wurde. Vermutlich waren mit dem würfeln brettspiele verbunden, wie z. b. das englische Backgammon oder das deutsche Tricktrack, wobei der glückliche ausgang des spiels nicht nur vom zufall, sondern auch vom spieler selbst abhängig war. Wenn es in "der menschen gaben" heifst: Sum bið hräd täfle, so übersetze ich das wie Grein durch: einer ist gewandt im würfelspiel. Die gewandtheit setzt aber die möglichkeit eigener betätigung, individueller leistung voraus, was beim blofsen werfen der würfel nicht der fall ist. Einen fernern beweis für meine vermutung sehe ich in einer stelle der Exeter denksprüche:

[1]) Hy twegen sceolon täfle ymbsittan, þenden him hyra torn tóglíde,
forgietan him þára geócran gesceafta, habban him gomen on borde,
ídle hond aemet longe
täfles monnes, þonne teóselum weorpeð.

Die beiden sollen beim würfelspiel sitzen, wobei ihr zorn schwindet,
sie sollen die harten geschicke vergessen, sie haben ihr spiel auf dem tische;
träg ist die hand, lang hat sie weile,
des spielers, wenn er die würfel wirft.

[1]) Grein, Bibliothek, bd. II, p. 345, v. 182 ff.

Dafs die spieler ihre umgebung vergessen, dafs ihre hand lange untätig bleibt, das alles scheint mir darauf hinzudeuten, dafs die denktätigkeit und die aufmerksamkeit der spieler in hohem mafse angestrengt war, dafs die verschiedensten kombinationen möglich, zu finden oder zu vermeiden waren. Leider kann ich nicht mehr als eine vermutung bringen, da mir jegliche angabe über den spielbetrieb fehlt. Die chronik Gaimar's berichtet uns zwar, das schachspiel sei ebenfalls schon in angelsächsischer zeit bekannt gewesen. Die situation ist dort wie folgt: König Edgar hat von der grofsen schönheit von Aelfthryth, der tochter seines vasallen Ordgar gehört und will sie zur frau nehmen, wenn die wirklichkeit der schmeichelhaften beschreibung entspicht. Um sich dessen zu vergewissern, sendet er Aethelwold, der Ordgar beim schachspiel findet:

[1]) Ordgar iuout a un esches
Un giu kil aprist des Daneis:
Od lui iuout Elstruet la bele;
Suz ciel nout donc tele damesele.

Da die chronik Gaimars sehr späten datums ist und durchaus französisches muster verrät, so darf dieser vereinzelten angabe wohl keine bedeutung beigemessen werden. Wir besitzen eine umfangreiche untersuchung über das schachspiel von Ant. van der Linde. Der verfasser kommt darin in bezug auf die herkunft des spieles zu folgendem schlusse: "Das schachspiel kann frühestens im 9. jahrh. in Arabien bekannt und allgemein beliebt worden sein; ja wir besitzen ein zeugnis, das uns zögern läfst, die allgemeine verbreitung in Arabien so früh anzusetzen. .... Die älteste europäische urkunde des schachspiels repräsentiert das arabisch-spanische schach, eine kostbare pergamenthandschrift in der bibliothek des klosters von St. Lorenzo del Escorial." Die zweite hälfte des 12. jahrh. führt uns nach Frankreich und England. Der englische gelehrte Alexander Neckam, der 1157 zu St. Albans geboren wurde, und 1217 als abt von Cirencester zu Kempsey bei Worcester starb, schrieb eine umfangreiche abhandlung "de naturis rerum". Sie war bereits am ende des 12. jahrh. vielfach

[1]) Gaimar, bd. I, p. 153, v. 3655 ff.

[2]) Antonius van der Linde: Geschichte und Lit. d. Schachspiels, bd. I, p. 137.

bekannt und wohl 1180, zu welcher zeit Neckam in Paris mit auszeichnung lehrte, entstanden. Mit Neckam ist das schachspiel für England zu anfang des 13. jahrh. gesichert, in welcher zeit auch ein isländischer schriftsteller es kannte.

Ich habe geflissentlich unterlassen, auf die dramatischen bestrebungen der Angelsachsen hinzuweisen; es ist uns tatsächlich nicht möglich, irgendwelche theatralische aufführungen in angelsächsischer zeit nachzuweisen. Auch Wülker kommt zu einem negativen resultat, obschon ja die verschiedenen dialoge in der angelsächsischen literatur den gedanken an eine primitive schauspielkunst nahe legen.

9. Der weitere verlauf der gelage.

Nachdem ich nun die vergnügungen der methalle, wie sie mir in geschichte und dichtung entgegentreten, behandelt habe, alle die unterhaltungszweige, die man unter dem titel "In-door Amusements" zusammenfassen könnte, wie Wright es tut, — denn musik, rätsel, würfelspiel u. s. f. sind nicht nur ein privilegium der reichen und mächtigen —, versuche ich noch den weitern verlauf der gelage zu skizzieren. Es ist anzunehmen, dafs die frauen sich frühe aus der methalle zurückzogen. Ihre pflicht war es, den geladenen freundlichen willkomm zu entbieten und ihnen, sowie dem herrn des hauses, den becher zu reichen, dann mochten sie wohl an der seite des gatten den erzählungen fern gereister helden oder dem liede des sängers zuhören, sobald aber das treiben ungebundener und freier wurde, entfernten sie sich aus dem kreise. Diese notwendige folgerung wird übrigens durch eine stelle in Beowulf gestützt, wo es heifst, Hroþgar habe das gelage verlassen, um Wealhþeow (die am anfang auch in Heorot war), aufzusuchen.

[1]) Wolde wigfruma Wealhþeó sécan
cwén tó gebeddan

[2]) der kampfesherr wolde Wealhþeow aufsuchen,
die frau zur bettgenossin.

Man glaubt sich mitten unter die zecher versetzt bei der lebhaften, anschaulichen beschreibung des gelages, das auf den

[1]) Beowulf, v. 665 ff.

[2]) Die Heine'sche übersetzung ist gerade im entscheidenden punkte ungenau; ich gebe daher eine wörtliche übertragung.

sieg Beowulfs folgt: Der sänger hat seine erzählung beendigt. Alle die aus rücksicht oder interesse am stoff während des gesangs gröfste ruhe beobachtet haben, verlangen wieder zu trinken; jeder diskutiert mit seinen nachbarn, je mehr die zeit fortschreitet, desto lauter wird der lärm:

[1])Leóð wäs ásungen,
gleó-mannes gyd. Gamen eft ástáh,
beorhtode benc-swég, byrelas sealdon
wín of wunder-fatum.
Geendet war das lied,
des dichters spruch, und wieder stieg empor
der reden rauschen und es tönte lieblich
der jubel von den bänken. Schenke trugen
in herrlichen gefäfsen wein herzu.

Waren die Germanen schon im allgemeinen als leistungsfähige trinker bekannt, so kam den Angelsachsen dieser ruf noch in erhöhtem mafse zu. Wir hören vom heiligen Bonifacius, dafs weder die Franken, noch die Gallier, Römer oder Longobarden es ihnen gleich taten:

[2])Vae vobis, qui potentes estis ad bibendum vinum et viri fortes ad miscendam ebrietatem. Hoc enim malum speciale est paganorum et nostrae gentis. Hoc nec Franci, nec Galli, nec Longobardi nec Graeci faciunt.

Überall wird gegen dieses nationalübel gepredigt, überall zur enthaltsamkeit aufgefordert. Die sog. Proverbia Alfredi, die in ihrer jetzigen fassung zwar erst dem 12. jahrh. angehören, in ihrer grundform aber doch angelsächsisch sein können, raten zu einem mittelweg: trinken oder nicht trinken, eines ist so klug wie das andere; doch soll niemand trinken bis er den verstand verliert (d. h. die kontrolle über seine handlungen). Wenn er am morgen unzurechnungsfähig ist, so hält die sorge bei ihm einzug:

[3])Þus quad Alfred.
Drunken and undrunkin

---

[1]) Beowulf, v. 1160 ff.

[2]) Bibliotheca Rer. Germanic. bd. III, p. 210.

[3]) Proverbia Alfredi in Dialogue of Salomon and Saturn by J. Kemble p. 234.

eþer is wisdome wel god,
þarf no mon drinkin þe lasse,
þan he be wid ale wis;
ac (if) he drinkit
and desiet þere amorge,
so þat he for drunken
desiende werchet,
he sal ligen long anicht
litil sal he sclepen
him sugh sorege to,
so deð þe salit on fles
suckit þuru is liche
so dot liche blod; etc.

In erster linie befiehlt die geistlichkeit ihren angehörigen von diesem laster abzustehen und, wenn möglich, andere davon abzubringen. Die mehrfach erwähnte stelle aus dem Sermo Regis Edgari zeigt, wie nötig das einschreiten oft war: [1]) dicam .... quomodo diffluant in commessationibus et ebrietatibus. In einem briefe ermahnt Alcuin den bischof Higbald, seinen geistlichen, ein vorbild der nüchternheit und enthaltsamkeit zu geben: [2]) In te exemplum sit totius sobrietatis et continentiae und Wulfstan, der spätere bischof von Worcester wird von William of Malmesbury als ein muster der enthaltsamkeit, zugleich aber auch der toleranz angeführt, denn während die andern zu allen tagesstunden aus vollen bechern zechten, hatte er selbst das kleinste gefäfs und führte auch dieses nur zum schein an den mund, forderte aber seine mitbrüder auf, lustig zu sein.

[3]) Cibi et potus, ut ante dixi, erat abstinens, quamvis in aula ejus, pro more Anglorum, totis post prandium biberetur horis. Cum quibus ipse assidens psalmos ruminabat, ordine tamen suo se bibere simulabat. Hauriebant alii spumantes pateras; ipse vasculum minutissimum tenens, eos ad hilaritatem invitabat, magis consuetudini patriae quam iuditio satisfatiens animi.

---

[1]) Twisden's Historiae Script. Decem, bd. I, p. 360.
[2]) Monum. Alcuiniana Ep. 81, p. 357 in Bibl. Rer. Germ., bd. VI.
[3]) William of Malmesbury: Gesta Pontificum, p. 281.

Von könig Edgar haben wir zwei erlasse gegen die trunksucht der priester:

[1]) Gyf preóst ofer-druncen lufige, oþþe glíman oþþe ealuscop wurde, gebéte þ.

[2]) Gyf hwylc bisceop · oððe mässepreóst · oððe aenig gehádod man · hine sylfe raedlice oferdrince · oððe þäs geswíce · oððe his hádes þolige.

Wenn irgend ein bischof, oder meſspriester oder überhaupt ein geweihter mann sich vorsätzlich betrinkt, so lasse er davon ab, oder verlasse seinen stand.

Sind die gemüter bereits erhitzt und bier oder wein in reichem maſse geflossen, so ermannt sich mancher zu einer tat, zu der ihm in nüchternem zustand der mut fehlte. Die vasallen Hroðgars, die lange gezaudert haben, den kampf mit dem ungetüm aufzunehmen, erwarten endlich am schlusse eines trinkgelages den unhold in der hirschhalle und büſsen ihren versuch mit dem leben.

[3]) Ful oft gebeótedon beóre druncne
ofer ealo-waege óret-mecgas,
þät híe in beór-sele bídan woldon
Grendles gúðe mid gryrum ecga.

Wie oft gelobten meine helden, wenn sie
vom biere trunken überm becher saſsen,
daſs sie im saale mit der schwerter graus
den kampf bestehen wollten gegen Grendel.

Wie es in später stunde etwa gehen mochte, zeigt uns der dichter der Judith in überaus lebendiger weise. Sein Holofernes ist ein Angelsachse vom kopf bis zum fuſs; er läſst ihn poltern, lärmen, lachen und schreien, wie er wohl selbst die zecher oftmals beim gelage gesehen hatte.

[4]) Þa wearð Holofernus,
goldwine gumena, on gytesálum;

---

[1]) Thorpe, Anc. laws and Insts. p. 418: The law of the North. Priest § 41 (cf. p. 451).

[2]) ib. Canones dati sub Edgaro Rege, p. 401, anm. 3.

[3]) Beowulf, v. 480 ff.

[4]) Kluge, Lesebuch, p. 104, v. 21 ff.

hlóh and hlýdde, hlynede and dynede,
ðät mihten fíra bearn, feorran gehýran,
hú sé stíðmóda styrmde and gylede,
modig and medugal;
[1]) Da war Holofernus
der goldfreund der männer in gufsfreude;
er lachte und lärmte, schrie laut und tobte,
dafs des volkes kinder fernhin mochten hören,
wie da der starkgemute stürmte und jubelte,
mutig und metgeil:

Die unmäfsigkeit weckt allerlei böse leidenschaften im menschen, den einen stachelt sie zur unzucht, das ist der fall mit Holofernes, der die schöne Judith in sein zelt bringen läfst, andre reizt sie zu zank und streit und unüberlegten taten.

[2]) bearhtem stígeð
cirm on corðre, cwidescral létað
missenlíce. Swá beóð módsefan
dálum gedaeled, sindon dryhtguman
ungelíce. Sum on oferhygdo
þrymed ringe, þrinteð him on innan
ungeméde mádmód: sindan tó monige þät!
[3]) siteð symbelwlonc, searwum laeteð
wíné gewaeged word út faran,
þräfte þringan þrymme gebyrmed
äfestum onaeled oferhygda ful,
niðum nearowrencum.
[4]) es erhebt sich toben
und geschrei in der schar; sie lassen schrille stimmen
mancherlei ertönen. Die gemüter sind so
vielfach geteilt; die volksmänner sind
ungleich beschaffen. In übermut erhebt
mit macht sich mancher; im innern schwellt ihm
der zwietracht wahnsinn, zu viele sind die.
[5]) er sitzt vom gelage üppig und listvoll läfst er
vom wein erregte worte ausfahren,

---

[1]) Grein, Dichtungen d. A., bd. I, p. 119, v. 21 ff.
[2]) Grein, Poesie der A., p. 211, v. 19 ff. [3]) ib. v. 40 ff.
[4]) Grein, Dichtgn., bd. II, p. 154, v. 19 ff.
[5]) Grein, Dichtungen d. A., bd. II, p. 154, v. 40 ff.

läfst unfriede eindringen, aufbrausend in kraft
in eifersucht entbrannt, des übermutes voll,
mit kräftigen arglisttränken.

Hier und da geht die mafslosigkeit so weit, dafs der metlustige mit dem leben büfsen mufs:

[1]) Sum sceal on beóre þurh byreles hond
meodugál mäcga: þonne he gemet ne con
gemearcian his múðe móde síne,
ac sceal ful earmlíce ealdre linnan
dreógan dryhtenbealo dreámum biscyred
and hine tó sylfcwale secgas nemnað,
maenað mid múðe meodogáles gedrinc.

[2]) Mancher soll beim biere werden durch des bierschenken hand
ein metlustiger mann; kein mafs kann er
durch sein gemüt alsdann dem mund bezeichnen;
aber leidvoll und kläglich soll er sein leben missen,
erdulden das grofse übel, vom jubel geschieden,
und mit dem munde redend von des metlustigen trinken
sagen die helden, dafs er ein selbstmörder sei.

Die bereits genannten Proverbia Alfredi geben den guten rat, betrunkenen aus dem wege zu gehen, wenn man im frieden leben wolle.

[3]) Drunken mon þif þu metes
in weis oþer in stretes
þu gef him þe weie reme
and let him forð gliden
þenne mist þu þi lond
mid frendchipe helden.

Strenge wird der bestraft, der bei einem gelage streit anfängt. Diese tatsache kann uns nicht überraschen, denn einerseits war ja die möglichkeit solcher vorkommnisse sehr grofs, andrerseits war der hausfriede des gastgebers den Angelsachsen heilig, ihn zu verletzen kam den schwersten verbrechen gleich. Schon die gesetzgebung Ine's verfügt:

---

[1]) Grein, Poesie: Be monna wyrdum, bd. I, p. 209, v. 51 ff.
[2]) Grein, Dichtgn., bd. II, p. 157, v. 51 ff.
[3]) Dial. of Salomon and Saturn, p. 245.

[1]) Gyf ðonne on gebeorscipe hi geciden, 7 oðer heora mid geþylde hit forbere, gesylle se oðer XXX scill' to wite.

Wenn sie [beide] beim biergelage zanken und der eine von ihnen es mit geduld erträgt, so gebe der andere [dem könige] 30 schillinge zur strafe.

10. Die getränke der Angelsachsen.

Welche getränke wurden an den gelagen hauptsächlich genossen? Ich werde im folgenden nur eine kurze aufzählung geben; das thema liegt etwas abseits, überdies fehlt mir für diese zeit ausreichendes material für eine ausführliche beschreibung.[2]) In Beowulf begegnen wir sämtlichen wichtigeren repräsentanten: beor, medu, ealu, wered und win. Es ist schwierig unter den vier ersten einen bedeutungsunterschied zu konstatieren; jedenfalls vermengt die poesie diese begriffe völlig in den zusammengesetzten formen.

Heorot wird allnächtlich von Grendel heimgesucht. Da wagen es endlich einige, nachdem sie kräftig dem bier in der kanne zugesprochen haben (ofer ealowaege[3])) und bereits gehörig berauscht sind, (beore druncne[4])) im biersaal (beorsele[5])) den anbruch der nacht zu erwarten. Doch als der morgen graut, ist die methalle (medo-heal[6])) mit blut befleckt.

Oder führen wir noch ein anderes beispiel an:

Den Geaten wird in der hirschhalle sofort eine bank eingeräumt. Der mundschenk wartet im biersaal (beor-sele[7])) seines amtes und schenkt in die ale-krüge (ealu-waege[8])) das süfse bier (wered[9])) aus.

Ich glaube indessen, dafs die erwähnten vier bezeichnungen doch wenigstens in zwei gruppen gebracht werden können. Zur einen zähle ich den met, der aus honig bereitet wird und den wered, der wohl ein ähnliches süfses getränk war (das wort hat meist adjektivische funktion und bedeutet einfach süfs); zur zweiten gruppe gehören sodann das ealu und das beor, der eigentliche gerstensaft, den schon Tacitus als nationalgetränk erwähnt.

---

[1]) Liebermann, Gesetze der Angelsachsen, p. 93.
[2]) cf. J. Dickenmann, Nahrungswesen, p. 41 ff.
[3]) Beowulf, v. 481. [4]) ib. v. 480. [5]) ib. v. 482. [6]) ib. v. 484.
[7]) ib. v. 492. [8]) ib. v. 495. [9]) ib. v. 496.

[1]) Potui humor ex hordeo aut frumento in quadam similitudinem vini corruptus. Proximi ripae et vinum mercantur.

Ich bin nicht im stande festzustellen, welcher unterschied zwischen beor und ealu gemacht wurde; dafs aber vielerorts ein solcher bestand, scheint mir aus einer stelle bei Aelfric hervorzugehen, wo er von Johannes dem täufer spricht;

[2]) Johannes se Fulluhtere ne dranc naðor ne win ne beor ne ealu.

Der konsum sowohl an met, als an bier, mufs sehr grofs gewesen sein; das bezeugen uns die sehr grofsen abgaben an bier und honig, die den grundherrn als jahreszins entrichtet werden mufsten. Besonders beliebt scheint das wälsche bier gewesen zu sein, da die gesetze Ine's neben dem gewöhnlichen ale noch ein entsprechendes quantum nach wälscher brauart verlangen.

[3]) Aet tyn hidum to fostre tyn fata hunies, ðreo hund hláfa, twelf ambra Wylisces ealoð, ðrittig hlutres, etc.

Von zehn hiden [zahle der beliehene dem grundherrn] zum unterhalt [als jahreszins] zehn fässer honig, 300 brote, zwölf eimer wälschen biers, 30 hellen bieres etc.

Die Rectitudines singularum personarum, die gegen das ende der angelsächsischen epoche aufgestellt wurden, verteilen die abgaben so, dafs der eine nur honig, ein anderer speise, ein dritter bier u. s. f. zu liefern hat.

[4]) On sumen landa gebur sceal syllan huniggafol, on suman metegafol, on suman ealugafol.

Auf einem landgut mufs der bauer abgabe in honig geben, auf dem andern abgabe in speise, auf dem anderen abgabe in bier.

Wer bienen hält, hat ebenfalls ein entsprechendes quantum honig abzugeben, das wiederum gesetzlich festgestellt ist:

[5]) Beoceorle gebyreð, gif he gafolheorde healt, þät he sylle ðon lande geraed beo. Mid us is geraed þaet he sylle sustras huniges to gafole; on suman landum gebyreð mare gafolraeden.

---

[1]) Tacitus, Germania, kap. XXIII.
[2]) Homelies of Aelfric, bd. II, 38, 7.
[3]) Liebermann, Gesetze, p. 118. [4]) ib. p. 448. [5]) ib. p. 448.

Dem bienenmann, wenn er einen schwarm auf abgabenpflicht hält, kommt zu, dafs er gebe, was auf jenem gute angeordnet ist. Bei uns ist festgesetzt, dafs er fünf hectar honig als abgabe gebe; auf einigen landgütern gebührt sich weitere abgabenpflicht.

Das vornehmere getränk ist indes doch der wein, und wenn Hroðgar beim siegesfest Beowulf's wein ausschenken läfst, so erweist er dem retter des landes dadurch eine ganz besondere ehre. Auch Holofernes trinkt mit seinen genossen wein, was jedoch den dichter nicht hindert, eine alte, hier wenig passende metapher anzuwenden und ihn medugal zu heifsen. Einer der schüler in Aelfric's Colloquium ist der ansicht, dafs der wein eigentlich ein getränk für alte und weise leute sei und überdies sei er nur der reicheren klasse vergönnt; er selbst begnügt sich mit ale und behilft sich auch mit wasser, wenn es an letzterem fehlt.

[1]) And hwät drincst þu?

Ealu, gif ic häbbe, oþþe wäter, gif ic näbbe ealu.

Ne drincst þú wín?

Ic ne eom swá spédig, þaet ich maege bycgean me wín; and wín nys drinc cilda ne dysigra ac ealdra and wísra.

Und was trinkst du?

Bier, wenn ich welches habe, oder wasser, wenn ich kein bier habe.

Trinkst du keinen wein?

Ich bin nicht so reich, dafs ich mir wein kaufen kann; und wein ist kein getränk für junge und dumme leute, sondern für alte und weise.

Der wein wurde teils im lande selbst gezogen, teils importiert. Gloucestershire soll zufolge William of Malmesbury ein besonders gesegneter himmelsstrich gewesen sein und sich trefflich für den weinbau geeignet haben. Der chronist hebt hervor, dafs man denselben trinken könne, ohne allerlei unfreiwillige grimassen dazu zu schneiden.

[2]) Regio plus quam aliae Angliae provintiae vinearum frequentia densior, proventu uberior, sapore jocundior. Vina

---

[1]) Leo, Sprachproben, p. 14.

[2]) W. of Malmesbury, Gesta Pontificum, p. 292.

enim ipsa bibentum ora tristi non torquent acredine, quippe quae parum debeant Gallicis dulcedine.

Beim kloster Malmesbury soll Constantin, ein griechischer mönch, ebenfalls einen weinberg angelegt haben:

¹) Hic (Constantinus) primus auctor vineae fuit, quae in colle monasterio ad Aquilonum vicino sita, plures duravit annos.

In einer sammlung von ratschlägen für die landwirtschaft finden wir die angabe, dafs weinberge im frühjahr gesetzt und gegraben werden sollen:

²) [Me mäg] on längtene ... wingeard settan, dician etc.

Schliefslich beschäftigt sich auch eine angelsächsische bauernregel mit dem gedeihen der weinberge:

³) Gif he bið on monandeg se middes wintres messe daeg · þonne bid gemenged winter · and god lengten and windig sumer and ystig and beoð gode wingeardas and swið feorme mannum.

Wenn die wintermesse auf einen montag fällt, so ist der winter unbeständig und der frühling gut und der sommer windig und stürmisch, und die weingärten gedeihen gut und kräftig die früchte den menschen.

Wenn auch die bereits erwähnten weine in Gloucestershire den gallischen an qualität nicht sehr nachstanden, so wurden diese doch mit vorliebe getrunken und in grofsen quantitäten importiert. Auch der kaufmann des Colloquium Aelfrici, der in überseeischen ländern handel treibt, bringt wein und öl nach hause.

⁴) Magister: Hwylce þing gelaedst þú ús?

Mercator: Pällas and sídan, deorwyrðe gimmas and gold, seldcuðe reáf and wyrtgemang, wín and ele etc.

Mag.: Welche dinge bringst du uns?

Merc.: Gewänder und seide, kostbare gemmen und gold, seltene tücher und wohlriechende kräuter, wein und öl etc.

---

¹) W. of Malmesbury, Gesta Pontificum, p. 415.

²) Liebermann, Gesetze, p. 454.

³) Saxon Leechdoms etc., bd. III, p. 162.

⁴) Leo, Sprachproben, p. 11.

11. Festliche anlässe.

Sehen wir zum schlusse noch, welches die festlichen anlässe bei den Angelsachsen waren. Wie unsere heutigen feste konnten sie entweder von der kirche festgesetzt sein, sie feierten jährlich wiederkehrende ereignisse, oder sie waren, wie die schwertgabe, totenfeier, gastmähler und so fort, dem zufall anheim gegeben. Die kirchlichen festtage sind in der gesetzgebung Alfred des Grofsen folgendermafsen angeordnet.

[1]) Eallum frioum mannum ðas dagas sien forgifene, butan þeowum monnum 7 esnewyrhtan: XII dagas on gehhol 7 ðone däg þe Christ ðone deofol oferswiðde 7 scs. Gregorius gemynddaeg 7 VII dagas to eastron 7 VII ofer 7 an däg ät sce. Petres tide 7 sce. Paules 7 on härfeste þa fullan wican aer sca. Marian maessan 7 ät Eallra haligra weorðung eanne däg; 7 IIII Wodnesdagas on IIII ymbrenwicum ðeowum mannum eallum sien forgifen, þam þe him leofost sie to sellanne aeghwät ðäs ðe him aenig mon for Godes noman geselle oððe hie on aenegum hiora hwilsticcum gearnian mäg.

Allen freien leuten seien folgende tage freigegeben, (jedoch nicht unfreien leuten und lohnarbeitern): 12 tage zu weihnachten und der tag, da Christus den teufel überwand und des heil. Gregor gedächtnistag und 7 tage zu ostern und 7 nachher und ein tag zu des heiligen Petrus und des heil. Paulus fest und im herbst die volle woche vor der heil. Maria messe und zu aller heiligen ehre ein tag; und 4 Mittwochen in den 4 quatemberwochen seien allen unfreien leuten freigegeben, um dem, der ihnen der liebste ist, etwas davon hinzugeben, was [entweder] ihnen irgend jemand in gottes namen schenkt oder sie [selbst] in einigen [freien] augenblicken verdienen können.

Unter den kirchlichen festen eigneten sich wohl das weihnachts- und das auferstehungsfest am besten für eine fröhliche feier. Während mir belege für das erstere fehlen, bezeugt Gottfried von Monmouth, dafs das auferstehungsfest bei hofe mit grofsem aufwand gefeiert wurde. König Uther lud die grofsen seines reiches mit ihren frauen und töchtern nach

[1]) Liebermann, Gesetze. Text nach E p. 78, Übersetzg. p. 79.

London und fand besondern gefallen an Igerna, der gattin des herzogs von Cornwall, deren schönheit in Britannien nicht ihres gleichen hatte.

[1]) Festo etiam paschali superveniente: praecepit proceribus regni in eandem urbem (Londoniam) convenire, ut sumpto diademate tantum diem cum honore celebraret. Paruerunt ergo cuncti, et diversi ex diversis civitatibus venientes, instante festivitate convenerunt. Celebravit itaque solennitatem rex ut proposuerat: et gaudio cum proceribus suis indulsit. Laetitiam agebant cuncti: quia ipsos laeto animo rex receperat. Advenerant namque tot nobiles cum conjugibus et filiabus suis, laeto convivio digni. Aderat in ceteris Gorlois dux Cornubiae, cum Igerna conjuga sua, cujus pulchritudo mulieres omnes totius Britanniae superabat. Cumque inter alias inspexisset eam rex, subito amore illius incaluit etc.

Unter den jährlich wiederkehrenden festen verstehe ich weihnachts- und osterfest, ernteschmaus, das gufsmahl beim pflügen usw. Ob mit einem der genannten noch ein besonderer feierlicher akt verbunden war, wie das heute noch in vielen gegenden bei der kornernte der fall ist, bin ich nicht in der lage festzustellen. Die Rectitudines Singularum Personarum erwähnen nur, dafs wer etwas auf seine ehre halte, an den genannten tagen mit speise und trank nicht knauserig sein solle. Es wird indes ausdrücklich bemerkt, dafs diese gebräuche in den einzelnen landesteilen wieder verschieden gehandhabt werden.

[2]) Feola syndon folcgerihtu: on sumre ðeode gebyreð winterfeorm, Easterfeorm, bendform for ripe, gytfeorm for yrðe, maeðmed, hreacmete, ät wudulade waentreow, ät cornlade hreaccopp 7 fela ðinga, ðe ic getellan ne mäig.

Vielerlei sind die gerechtsame des volkes: in mancher gegend gebührt weihnachtskost, osterkost, kost bei geheifsfrohn zur ernte, gufsmahl [trinkfest] fürs pflügen, mahtlohn, heuschober-essen, beim holzverladen von jedem wagen [1] baum, beim kornverladen die feimenkuppe und viele dinge, die ich nicht aufzählen kann.

---

[1]) Galfredi Monumetensis Historia Britonum, Lib. VIII, Cap. XIX, p. 150.
[2]) Liebermann, Gesetze, p. 452 ff.

Eine reminiscenz eines heidnischen sommerfestes möchte ich in einem zitat aus dem "Chartulary of Barnwell Abbey" sehen, das ich Wright[1]) verdanke. Das betreffende Cartularium berichtet, dafs sich die jungen leute des ortes am vorabend vor dem feste Johannes des täufers auf einem ebenen platze, unweit von Cambridge, zu allerlei spiel und unterhaltung versammelten. Nun fällt nach der heutigen zeitrechnung dieser tag in unmittelbare nähe des sommersolsticium's, ein ereignis, das im germanischen altertum eine wichtige rolle spielte. Die vermutung scheint mir naheliegend, dafs diesem spätangelsächsischen brauche eine wirklich historische tatsache zu grunde liege. Das betreffende dokument ist noch in anderer hinsicht interessant. Es berichtet, zu diesem anlafs seien nach und nach auch krämer gekommen; es habe sich eine grofse menge von käufern und verkäufern auf dem platze angesammelt. Wir können darin eines der frühesten zeugnisse von jahrmärkten sehen.

[2]) Pueri et adolescentes, ... illic convenientes, more Anglorum luctamina et alia ludicra exercebant puerilia, et cantilenis et musicis instrumentis sibi invicem applaudebant unde propter turbam puerorum et puellarum illic concurrentium, mos inolevit, ut in eodem die illic conveniret negotiandi gratia turba vendentium et ementium.

Als besondere, nicht an bestimmte zeitpunkte gebundene feste, erwähne ich die schwertgabe, krönung, totenfeier, siegesfeste und gastmähler. Wir haben allen grund anzunehmen, dafs die schwertgabe, das heifst die aufnahme eines jünglings (cniht) in die schar der tapfern degen (þegnas, eorlas, cempan etc.) ein wichtiger und besonders feierlicher akt war. Es war der tag, wo in Sparta der knabe zum epheben gemacht wurde; nach modernen begriffen der rekrutierungstag. Die erinnerung an dieses fest mufste dem angelsächsischen andenken teuer sein. So droht Wiglaf denen, die Beowulf im kampf mit dem drachen feige verlassen wollen, dafs ihnen in zukunft die schatzverteilung und die schwertgabe versagt sein werde und sie ehrlos das land verlassen müssen.

---

[1]) Wright, Homes of other days, p. 80. [2]) ib. p. 80.

[1]) Nú sceal sinc-þego ond swyrd-gifu,
eall éðel-wyn eówrum cynne
lufen álicgean:
Nun sei all euerem geschlecht versagt
der schwerter und der lichten schätze spende,
der heimat und des angestammten sitzes
genuss.

Eindrucksvoll und würdig gestaltet sich die totenfeier bei den Angelsachsen. In ältester zeit wurden die leichen nicht bestattet, sondern verbrannt; erst mit der christlichen lehre kam ein neuer modus auf. Auch Beowulf's überreste werden dem feuer übergeben, und die klagen der krieger vermengen sich mit dem prasseln der lohe. Die Geaten errichten ihm einen grabhügel am meeresufer, der weit hinaus in die see sichtbar ist; den hügel umgeben sie mit einer mauer und vertrauen ihm die asche ihres königs an. Zugleich auch bergen sie darin den reichen schatz, den der wurm seit alten zeiten gehütet hat. Dann umreiten zwölf adelige den hügel, preisen die heldentaten des toten und klagen um seinen hinschied:

[2]) Ongunnon þá on beorge baelfýra maest
wígend weccan: wudu-réc ástáh
sweart ofer swioðole, swógende lég,
wópe bewunden (windblond geläg)
oð þät hé þá bán-hús gebrocen häfde,

[1]) Beowulf, v. 2885 ff. Die erzählung der krönung Artur's, die Gottfried von Monmouth bietet, führe ich mit der nötigen reserve an, denn abgesehen davon, dafs dem Artusstoffe jegliche historische wahrheit abgesprochen wird, scheint mir ganz speziell die schilderung dieser festlichkeit auf französisches muster hinzuweisen. Immerhin darf vielleicht die beschreibung da, wo sie germanische züge enthält, für uns von einigem werte sein, auf einzelheiten komme ich im zweiten teile meiner arbeit noch zu sprechen. [Geoffrey of Monmouth: Hist. Reg. Brit., Lib. IX, Cap. XV, p. 173.] Refecti tandem epulis, diversi diversos ludos compositori campos extra civitatem adeunt. Mox milites simulacrum praelii ciendo, equestrem ludum componunt: mulieres in edito murorum aspicientes, in curiales amoris flammas amore joci irritant. Alii cum Celtibus, alii cum hasta, alii ponderosorum lapidum jactu, alii cum saxis, alii cum aleis ceterorumque jocorum diversitate contendentes quod diei restabat, postposita lite praetereunt. Quicumque vero ludi sui victoriam adeptus erat, ab Arturo largis muneribus ditabatur etc.

[2]) Beowulf, v. 3144 ff.

hát on hreðre. Higum unróte
mód-ceare maendon, mon-dryhtnes cwealm;
[1]) Geworhton þá Wedra leóde
hlaew on hliðe, sé wäs heáh ond bràd,
wég-líðendum wíde gesýne,
ond betimbredon on týn dagum
beadu-rófes bécn bronda be láfe,
wealle bewórhton, swá hyt weorðlicost
fore-snotre men findan mihton.
Hí on beorg dydon bég ond siglu,
eall swylce hyrsta, swylce on horde aer
níð-hýdige men genumen häfdon;
[2]) Þá ymbe hlaew riodan hilde-deóre,
äðelinga bearn ealra twelfa,
woldon ceare cwíðan, kyning maenan,
word-gyd wrecan ond ymb wel sprecan;

Der leichenbrände gröfsten zündeten
die krieger auf dem berge an; es stieg
der holzrauch schwarz empor vom scheiterhaufen,
die sausende von rufen ihrer trauer
gefolgte lohe — nieder lag der wind —,
bis sie des körpers haus zerstört hatte,
in glut die brust verzehrt. Es klagten da
die herzbetrübten ihres herren tod
in tiefem gram;
Da nun bereiteten der Goten helden
am abhang einen hügel, hoch und breit,
den Wogenschiffern weit hinaus zu sehen,
und bauten völlig innerhalb zehn tagen
das grab des kampfberühmten bei der brandstatt,
umgaben's auch mit einem wall, so würdig,
wie alles weise männer ausgesonnen.
Sie legten in den hügel ring und schmuck
die kleinod alle, wie sie aus dem horte
die kampfesmutigen vorher genommen;
Da ritten um das grab die streitestapfern,
der edelinge schar, in allem zwölf,

[1]) Beowulf, v. 3158 ff. [2]) ib. v. 3171 ff.

in kummer klagten sie den könig lobend,
in wahrem spruche sagten sie vom helden
verkündeten sein ritterliches wesen etc.

Während wir im vorigen einen durchaus heidnischen zug haben, gibt die Egils Saga die beschreibung eines christlichen begräbnisses, doch klingen auch hier noch altgermanische vorstellungen mit. Egil kommt, nachdem er die truppen Olafs noch lange verfolgt hat, wieder aufs schlachtfeld zurück, hebt seinen toten bruder Thorolf auf und legt ihn in ein grab, im schmucke der waffen und kleider. An den finger steckt er ihm noch einen goldring und dann singt er die totenklage, die ich auf seite 438 bereits zitiert habe. Indem Egil seinem bruder waffen und schmuck ins grab mitgibt, setzt er wohl ein nachleben, ähnlich dem irdischen voraus, voll kampf und streben nach ehre und auszeichnung.

Vielerorts wurden noch in christlicher zeit opfertiere für die gestorbenen geschlachtet; so schreibt z. b. Papst Zacharias an den heil. Bonifacius, wie er sich gegen priester zu verhalten habe, die immer noch an solchen schmäusen teilnehmen.

[1]) Pro sacrilegis itaque presbiteris, ut scripsisti — qui tauros et hyrcos diis paganorum immolabant, manducantes sacrificia mortuorum, habentes et pollutum ministerium, ipsique adulteri esse inventi sunt et defuncti, — modo vero incognitum esse utrum baptizantes Trinitatem dixissent aut non.

Besondere gelage feiern die rettung des landes von grofser gefahr, wie die mehrmals erwähnte besiegung Grendels. Dann wird die halle besonders festlich geschmückt, mit tüchern ausgekleidet; der mundschenk kredenzt wein statt der üblichen nationalgetränke met und bier. Reicher lohn wird dem sieger für seine heldentat zu teil.

Schliefslich kann auch der besuch eines hohen gastes zu festlichen veranstaltungen anlafs geben. Ich erwähne das beispiel Gottfrieds von Monmouth, der von dem besuch des Britten Vortigern bei Hengest dem Sachsen berichtet: Vortigern, der die trinkgebräuche der Sachsen nicht kennt, weifs nicht, wie er auf den gebotenen willkomm antworten soll. Die trink-

[1]) Monumenta Moguntina in Bibliotheca Rer. Germanicarum, Bd. III, p. 187. cf. Specht: Gastmähler und Trinkgelage, p. 14.

sprüche, sagt Gottfried, seien noch jetzt dieselben, wie zur zeit jener ersten begegnung:

[1] Ut vero regiis epulis refectus fuit, egressa est puella de thalamo, aureum scyphum vino plenum ferens: accedens deinde propius, regi flexibus genibus dixit: Hlaford king, wacht heil! At ille, visa facie puellae, admiratus est tantum ejus decorem, et incaluit. Deinde interpretem suum interrogavit quid puella dixerat, et quid ei respondere debeat. Cui interpres dixit: Vocavit te dominum regem, et vocabulo salutationis honoravit. Quod autem respondere debes, est: Drinc heil! Respondens deinde Vortigernus: Drinc Heil! jussit puellam portare: cepitque de manu ipsius scyphum et osculatus est eam et potavit: ab illo die usque in hodiernum diem, mansit consuetudo illa in Britannia, quod in conviviis qui potat, ad alium dixit: Wacht heil! qui vero post ipsum recipit potum, respondet: Drinc heil!

B. Sport und unterhaltung im freien.

1. Die jagd.

Die jagd war nicht nur das vornehmste vergnügen der alten Germanen, sondern auch in friedenszeiten ihre hauptbeschäftigung. Insofern die ausübung derselben beruflich war und nicht blofs dem vergnügen diente, gehörte sie nicht in den rahmen dieser arbeit. Doch ist es in den meisten fällen unmöglich, einen solchen unterschied festzuhalten; das eine ist innig mit dem andern verbunden; der könig jagt zu seinem vergnügen, die jäger und treiber im gefolge tun es, um ihren täglichen lebensunterhalt dadurch zu gewinnen. Ich habe somit jagd und fischerei in ihrem ganzen umfang, ohne rücksicht auf ihre motive, behandelt.

Heorot, d. h. hirschhalle, hiefs das thinghaus der Geaten; der saal wölbte sich hoch und weit zwischen den geweihen,[2] berichtet der sänger des Beowulf. Die trophäen der jagd zierten also den thronsaal Hroðgars, gehörten doch die könige

[1] Galfr. Monum. Historia Briton., Lib. VI, Cap. XII, p. 108.

[2] Beowulf, v. 81: Sele hlífade heáh ond horngeáp;

selbst zu den eifrigsten jägern, und ihre gewandtheit im waidwerk wird von den chronisten jeweilen besonders rühmend hervorgehoben. Eine gegend Englands, die besonders wildreich war, trägt heute noch den namen Huntingdonshire und Henry of Huntingdon gibt sich die mühe, den namen seiner vaterstadt etymologisch zu erklären: Huntendonia, id est Mons venatorum.[1]) Die angelsächsische dichtung, besonders aber die chroniken, geben uns reichliche anhaltspunkte für den jagdsport und zwar werden begreiflicherweise die königlichen jagden ganz spezieller aufmerksamkeit gewürdigt. Beda berichtet von könig Oswin, er sei von der jagd gekommen und habe sich am feuer gewärmt:

[2]) Porro rex venerat enim de venatu, coepit consistens ad focum calefieri cum ministris.

Alle chronisten stimmen darin überein, dafs könig Alfred ein tüchtiger jäger gewesen sei. Am zuverlässigsten ist wohl das zeugnis Asser's, der unter dem jahre 866 berichtet, Alfred sei mit allen arten des jagens gründlich vertraut gewesen, während er in seinem zwölften jahre noch nicht lesen konnte.

[3]) In omni venatoria arte industrius venator incessabiliter laborat non in vanum: nam incomparabilis omnibus peritia et felicitate in illa arte, sicut et in caeteris omnibus Dei donis fuit: sicut et nos saepissime vidimus.

Ganz ähnlich drücken sich auch Simeon of Durham und Florence of Worcester aus. Matthew of Paris macht hingegen eine erweiterung, auf grund welcher autorität kann ich nicht entscheiden, indem er speziell auch der vogeljagd gedenkt. Vermutlich glaubte dieser späte geschichtsschreiber mit dem: [4]) "in arte aucupatoria incomparabilis" Alfred ein besonderes königliches attribut zu geben.

Asser berichtet weiter, könig Alfred habe seine jagden bis nach Cornwall ausgedehnt und sei dort in einer kapelle nach aufrichtiger andacht von einem chronischen leiden befreit worden:

---

[1]) Henrici Huntendonensis Historia Anglorum, p. 178.
[2]) Beda: Historia Ecclesiastica, Lib. III, Cap. 14.
[3]) Asser: Monum. Historica Britannica, p. 473.
[4]) Matthaei Parisiensis Chronica Majora, Bd. I, p. 404.

[1]) sed quodam tempore divino nutu antea cum Cornubiam venandi causa adiret et ad quaedam ecclesiam orandi causa divertisset, in qua Sanctus Gueryr requiescit, et nunc etiam Sanctus Niot ibidem pausat ...., diu in oratione tacita prostratus, ita Domini misericordiam deprecabatur, quatenus pro sua immensa clementia stimulos praesentis et infestantis infirmitatis aliqua qualicunque leviori infirmitate mutaret etc.

Seine kinder läfst Alfred zuerst in lateinischer und sächsischer sprache, dann aber auch in der jagd und anderen ritterlichen fähigkeiten unterrichten.

[2])... in qua schola utriusque linguae libri, Latinae scilicet Saxonicae assidue legebantur: scriptioni quoque vacabant, ita, ut antequam aptas humanis artibus vires haberent, venatoriae scilicet et caeteris artibus, quae nobilibus conveniunt, in liberalibus artibus studiosi et ingeniosi viderentur.

Der könig selbst läfst sich weder durch seine zunehmenden körperlichen schmerzen, noch durch die häufigen feindlichen überfälle vom jagdvergnügen abhalten:

[3]) Interea tamen rex inter bella et praesentis vitae frequentia impedimenta, nec non Paganorum infestationes et quotidianas corporis infirmitates, et regni gubernacula regere et omnem venandi artem agere ....

Die jagd bildet gewissermafsen den rahmen einer grofsen anzahl von abenteuern und geschichtlichen ereignissen. So hat nach John of Brompton (einem geschichtsschreiber des 14. jahrh.) der Däneneinfall seine direkte veranlassung in einem jagdabenteuer des königs Osbrith von Northumbrien. Derselbe kehrt im hause eines seiner barone ein, um dort speise zu verlangen und schändet die herrin des hauses. Der entehrte gatte aber zieht zu den Dänen und weifs sie zu einem kriegszug zu bewegen.

[4]) In illo tempore erat quidam rex Northumbriae Osbrith nomine qui moram in Eboraca traxit civitate, de quo superius in fine regum Northumbriae tactum est. Hic vero cum

---

[1]) Asser: Monum. Hist. Brit., p. 484.

[2]) Monumenta Hist. Brit., p. 485. [3]) ib. p. 486.

[4]) John of Brompton, in Hist. Angl. Scriptores Decem, Bd. I, p. 802.

quadam die causa solacii ad silvam accessisset, in reditu suo ad domum cujusdam sui magnatis Bruern Brocard nomine, ut ibi manducaret, privatim cum simplici familia declinavit.

Ein jagdabenteuer aus dem leben könig Edmund's finden wir in den Memorials of St. Dunstan. Dunstan ist bei hofe in ungnade gefallen und auf anstiften einiger höflinge vertrieben worden. Als kurz darauf der könig auf einer jagd ein rudel hirsche verfolgt, versinkt er plötzlich im schlamm und gelobt in gröfster gefahr sein unrecht gegen Dunstan wieder gut zu machen. Das ganze ist mit grofser breite erzählt; die kirche wollte dadurch die könige fühlen lassen, dafs die schädigung ihrer interessen von gott selbst gestraft werde.

[1]) Ibat itaque rex mox altera die quo se una cum suis more solito jocundaretur venabulo; et dum ad silvas venaturi perveniunt, diversos calles nemorosorum tramitum certatim arripiunt. Et ecce ex multimodo corniculantium strepitu canumque latratu, multi cervorum levem fugam inierunt; ex quibus rex solus cum canum caterva unum sibi venaturus excepit; et hunc diu per diversa devia equina agilitate canumque insectatione fatigavit. Est autem ibi in proximis locis Ceoddri, quoddam inter alia plura praecisi montis praecipitium, mira quidem et immensa profunditate devexum; ad quod idem cervus, nescio quo pacto nisi ex Dei esset occulto arbitrio, fugiendo devenit; et praeceps sese in ima ejusdem praecipitii una cum canibus sequentibus demersit, et particulatim attriti in mortem pariter corruerunt.

Similiter autem et rex sequens cervum et canes, cum magno volantis equi impetu venit, et statim viso praecipitio cursum accelerantis equi quantum quibat viribus conatus est. Sed quoniam colli contumacis et rigídae cervicis erat non potuit. Quid multa? Omni spe vitae suae ablata in manus Dei sui animam commendavit, dicens tamen intra se, "Gratias tibi ago, quod me non memini aliquem his diebus laesisse, nisi solum Dunstanum, et hoc prompta voluntate et vita servata reconcilians sibi emendabo."

Der chronist Ethelred überliefert einen zug seltener güte und grofsmut könig Malcolm's von Schottland. Malcolm hat

[1]) Memorials of St. Dunstan, p. 23 ff.

von einer verschwörung gegen sein leben kunde erhalten. Er veranstaltet eine grofse jagd, auf der er sich mit dem verräter geschickt vom übrigen gefolge zu trennen weifs. Als die beiden in einer lichtung angelangt sind, fordert der könig seinen begleiter auf, den anschlag auszuführen, doch jener gesteht unten tränen seine schuld und wird wieder in gnaden angenommen. Die einleitung zu jener scene ist folgende:

[1]) Delatum est ei aliquando, quendam de suis proceribus summis de eo occidendo cum suis hostibus convenisse: imperat rex delatori silentium, siluit et ipse, proditoris qui forte tunc aberat expectans adventum. Qui cum ad curiam cum magno apparatu regi insidiaturus venisset, jubet summo mane rex omnes venatores adesse cum canibus. Et jam aurora noctem abegerat, cum rex vocatis ad se cunctis proceribus et militibus, venatum ire festinat, venitque ad latam quamdam planiciem quam in modum coronae densissima silva cingebat. In cuius medio colliculus quidam quasi turgescere videbatur, qui diversorum colorum floribus pulcra quadam varietate depictus, fatigatis venatu militibus gratum singulis diebus praebebat accubitum.

König Edgar lernt nach John of Brompton seine spätere gemahlin Alfrida eines tages auf der jagd kennen. Schon früher hatte er von ihrer schönheit gehört und Ethelwolf hingesandt, damit er sich überzeuge, ob das gerücht war sei. Doch dieser hatte sie verleumdet und, kurz nachdem der könig den gedanken an eine heirat mit ihr aufgegeben hatte, sie selbst zur frau genommen. Die jagd bringt Edgar eines tages in das haus seines vasallen, und eine heftige, andauernde leidenschaft für das schöne weib desselben ergreift ihn. Er weifs den gatten bald unschädlich zu machen und heiratet dann die witwe, obwohl er pate ihres sohnes, also durch bande des blutes mit ihr verwandt ist.

[2]) Cum ibi advenisset, in quodam manerio ubi domina morabatur, prope silvam qua cum suis canibus venabatur, hospicium suum cum dicto Ethelwolfo et illa fecit praeparari. Cumque rex de venatione ibi venisset et tempus coenandi

---

[1]) Chronik Ethelreds in Twisden's: Hist. Angl. Script. Decem, Bd. I, p. 367.
[2]) John of Brompton ib. p. 866.

apropinquasset, sole ad huc clarescente, ecce statim Alfridam et filiolum suum sibi petiit praesentari. Ethelwolfus vero eos coram rege statim venire fecit, sed si indignationem ejus se credidisset evasisse uxorem sibi nullatenus indicasset. Domina vero in conspectu regis adveniens, ipsum reverenter ut decuit salutavit.

Der sohn des soeben genannten königs Edgar wird auf der jagd ermordet, nachdem er erst vier jahre die zügel der regierung gehalten hat. Die jagd bringt ihn in die nähe des hauses, wo sein jüngerer bruder erzogen wird. Er begibt sich ohne begleiter dorthin und wird vom unglück erreicht.

[1]) confirmato ut supra diximus in regno, cum jam tribus tantum annis, et VIII mensibus sceptro haereditario potiretur, forte die quadam cum canibus et equitibus venandi gratia ad silvam accessit, quae juxta villam quae dicitur Warham admodum grandis tunc habebatur; ubi cum aliquandiu incepto negotio insisteret, reminiscens fratris sui Ethelredi ad videndum illum ire disposuit, quia illum puro et fraterno corde diligebat.

Die jagd bot in der tat die beste gelegenheit, eine unbequeme person ohne grofsen lärm aus dem wege zu schaffen. Auch Hagen wartet, bis sich ihm auf der jagd eine günstige gelegenheit bietet, seinen todfeind Siegfried aus dem leben zu schaffen. Von Florence of Worcester erfahren wir, wie herzog Alfhelm auf veranlassung von Edricus Streona durch einen gedungenen mörder auf der jagd getötet wurde.

[2]) Dolosus et perfidus Edricus Streona dolum adversus nobilem ducem Alfhelmum cogitans, apud Scrobbesbyrig magnum ei paravit convivium, ad quod cum invitatus venisset, suscepit eum Edricus quasi suus familiaris amicus: sed insidiis praeparatis, tertio vel quarto die convivii, illum secum venatum in sylvam duxit. Ubi cunctis circa venationem occupatis, quidam Scrobbesbyrigensis carnifex, Godwinus Porthund, id est, 'oppidi canis', quem multo ante donis magnis, multisque promissionibus, pro patrando facinore, excaecaverat Edricus, ex insidiis subito prosiluit et ducem Alfhelmum nefarie peremit.

[1]) John of Brompton, Hist. Angl. Script. Decem, bd. I, p. 873.
[2]) Florence of Worcester, in Monumenta Hist. Brit., p. 584.

Eduard der Bekenner lebte in fast klösterlicher einsamkeit und kannte wenige weltliche vergnügungen aufser der jagd, an der er mit ganzem herzen hing.

[1]) Divinis enim expeditus officiis quibus libenter quotidiana intendebat devotione, jocundabatur plurimum coram se allatis accipitribus vel hujus generis avibus, vel certe delectabatur applausibus multorum motuum canibus. His et talibus interdum deducebat diem, et in his tantummodo ex natura videbatur aliquam mundi captare delectationem.

Ganz ähnlichen wortlaut haben die Gesta Regum:

[2]) Unum erat quo in seculo animum oblectaret suum, cursus canum velocium, quorum circa saltus latratibus solebat laetus applaudere, volatus volucrum, quorum natura est de cognatis avibus praedas agere. Ad haec exercitia continuis diebus, post audita mane divina officia, intendebat.

Im jahre 1065 liefs graf Harold in Portskeweth in Wales ein jagdschlofs errichten und gedachte könig Edward zur jagd dorthin einzuladen. Allein kaum stand das gebäude da, so wurde es von den feinden geplündert und wieder zerstört:

[3]) Her on þissum geare · foran to hlafmässan · hét Harold eorl bytlian on Brytlande ät Portascihð · þa þa he hit gegán häfde · and þaer mycel gód to gegaderode · and þóhte þone cyng Eadward þaer to habbane for huntoðes þingon.

Hier liefs in diesem jahre vor dem erntedankfest graf Harold in 'Brytland' bei Portskeweth ein schlofs errichten und sammelte dort viel kostbares gerät und dachte den könig Eduard zur jagd dort zu beherbergen.

Zufolge William of Malmesbury beginnt die vision könig Edgar's mit einer jagdscene:

[4]) Venerat in saltum venationis feracem; utque fit plerumque, sociis ad insequendas feras per devia dispersis, solus remanserat.

Den träumen, in denen eine jagd vorkommt, gibt der volksglaube eine spezielle deutung: Wenn jemand träumt, er sei auf

[1]) Lives of Edward the Confessor, p. 414.
[2]) William of Malmesbury, Gesta Regum Angl., bd. I, p. 271.
[3]) Anglo Saxon Chronicle, in Monum. Hist. Brit., p. 458.
[4]) William of Malmesbury, G. R. A., bd. I, p. 174.

der jagd, so nehme er sich vor seinen feinden in acht; desgleichen, wenn er im schlafe hunde sieht, die ihn anbellen.

[1]) Gif him þince ꝥ he huntige beorge him georne wið
his fýnd.
Gif him þince ꝥ he hundas geseó · and hi hine grétan ·
beorge him eác wið his fýnd.

Endlich behandelt ein angelsächsisches runenrätsel den jäger, der zu pferde und mit dem falken seinen sport betreibt. Von den vier wörtern, die zum raten aufgegeben sind, ergeben eins, zwei und vier von hinten nach vorn gelesen hors, mon und hafoc, während das dritte wort vega von Thorpe und Dietrich in vegn für vägn umgewandelt wird.

[2]) Ic seah [somod] S. R. O.
H. hygewloncne heáfodbeorhtne
swiftne ofer saelwong swíðe þraegan:
häfde him on hrycge hildeþryðe
N. O. M. nägledne rád,
A. G. E. V. wídlást ferede
rynestrong on ráde rófne C. O.
F. O. A. H. fór wäs þý beorhtra,
swylcra síðfät. Saga hwät ic hátte!

[3]) Ich sah zusammen S. und O.
nebst dem sinnstolzen R., dem schönhauptigen,
über freudefluren flüchtig rennen.
Das hatte auf dem rücken heerkampfstärke,
N. A. M. genagelten R. E. P. S.
Er eilte gewaltig D. L. E. H., weitwegig führend
rennstark im ritte berühmten K.
L. A. F. Der lauf war um so herrlicher,
die reise solcher. Rate, was ich meine!

Schon in angelsächsischer zeit war der jagdbetrieb durch einen ganzen apparat von gesetzen geregelt. Die umfangreichste sammlung dieser art bilden die Constitutiones Canuti Regis de foresta, die Liebermann ohne weiteres als Pseudo-Cnut überschreibt, da sie in ihrer frühesten form etwa auf

[1]) Saxon Leechdoms, Wortcunnings and Starcraft, bd. III, p. 172.
[2]) Grein, Poesie, bd. II, p. 378.
[3]) Grein, Dichtgn., bd. II, p. 217.

das jahr 1300 zurückgehen. Die drei redaktionen, die wir kennen, sind aus dem ende des 16. jahrh. Cnut war als gesetzgeber bekannt, hatte auch speziell bestimmungen über die jagd hinterlassen, und so mochte ein späterer forstverwalter der königlichen waldungen auf den gedanken kommen, seinen verordnungen den namen des bekannten Dänen unterzuschieben, um ihnen gröfsere geltung zu verschaffen. Andrerseits ist wohl anzunehmen, dafs diese gesetze auch in ihrer ersten redaktion nicht absolut neu waren, sondern auf bestimmungen basierten, die früher schon da und dort geltung hatten.

Die wirklich authentischen gesetze Cnut's verfügen über die jagd folgendes:

> [1]) And ic wylle, þät aelc man si his huntnoðes wyrðe on wuda 7 on felda on his agenan.
>
> 7 forga aelc man minne huntnoð, locehwaer ic hit gefriðod wylle habban, be fullan wite.
>
> Und ich will, dafs jedermann seiner jagd teilhaftig sei in wald und feld auf seinem eigen.
>
> Aber jedermann vermeide meine jagd, wo immer ich sie [mit forstbann] umfriedet haben will, bei vollem strafgelde.

Wildfrevel wird schon in der regierungszeit könig Ine's aufs strengste geahndet. Das gesetz bestimmt, dafs ein fremder, der abseits vom wege durch den wald geht und weder ruft, noch das horn bläst, als dieb zu erachten sei und entweder getötet oder gefangen genommen werden könne.

> [2]) Gif feorcund mon oððe fremde butan wege geond wudu gonge 7 ne hrieme ne horn blawe, for ðeof he bið to profianne: oððe to sleanne oððe to áliesanne.

Eine legende aus den Miraculi St̤i Dunstani bestätigt, dafs gegen wilddiebe auch da, wo mildernde umstände in betracht kamen, unerbittlich eingeschritten wurde: Ein jäger hat einen hirsch bis in bischöfliches gebiet verfolgt und ihn dort mit einem pfeile erlegt. Der täter wird dafür in ketten gelegt; da er aber ein frommer mann ist, fallen seine fesseln nach zwei jahren von selbst ab.

---

[1]) Liebermann, Gesetze, p. 366 nach G.
[2]) ib. p. 98 nach E.

[1]) Ex praecepto siquidem Bajocensis episcopi, quidam vir in vincula conjectus fuerat propterea quod cervum in sylva illius a canibus insectatum, seseque in occursum ejus praecipitem dantem, emissa sagitta occidisset.

Jedenfalls ist anzunehmen, dafs übertretungen der jagdverordnungen je nach dem erlegten wild mehr oder weniger streng bestraft wurden. Da wir keine bestimmten angaben dieser art besitzen, führe ich einige paragraphen des Pseudo-Cnut an und versuche zu zeigen, wie möglicherweise schon früher im übertretungsfalle gerichtet wurde.

[2]) Si liberalis aliquis feram foreste fugerit, sive casu sive praehabita voluntate, ita ut cursu celeri cogatur fera anhelare, decem solidos regi emendet; si illiberalis dupliciter emendet; si servus careat corio.

Si vero horum aliquis interfecerit, solvat dupliciter et persolvat, sitque pretii sui reus contra regem.

Sed si regalem feram, quam Anglia staggon appellant, alteruter coegerit anhelare, alter per annum unum, alter per duos careat libertate naturali; si vero servus, pro utlagato habeatur, quem Angli frendlaes man vocant.

Si vero occiderit, amittat liberalis scutum liberalitatis; si sit illiberalis, careat libertate, si servus vita.

Episcopi, abbates et barones mei non calumniabuntur pro venatione, si non regales feras occiderint; et si regales, restabunt rei regi pro libito suo, sine certa emendatione.

Sunt alie preter feras foreste bestie, que dum inter septa et sepes foreste continentur emendationi subjacent; quales sunt capreoli, lepores et cuniculi.

Sunt et alia quamplurima animalia, que quamquam infra septa foreste vivunt et oneri et cure mediocrium subiacent, foreste tamen nequaquam censeri possunt, qualia sunt equi, bubali, vacci et similia. Vulpes et lupi nec veneris habentur et proinde eorum interfectio nulli emendationi subiacet; si tamen infra limites occiduntur, fractio sit regalis chacee et mitius emendetur.

Aper vero, quamquam foreste sit, nullatenus tamen animal veneris haberi est assuetus.

---

[1]) Memorials of St. Dunstan, p. 153.

[2]) Liebermann, Gesetze, p. 624 ff.

Am sonntag ist die jagd von gesetzes wegen untersagt:

[1]) 7 huntað fara 7 ealra woruldlicra weorca on þam halgan daege geswicae man georne.

Und der jagdzüge und aller weltlichen arbeiten enthalte man sich völlig an dem heiligen tage.

Niemand, auch nicht der könig, wage es, dieser vorschrift entgegen zu leben. Er setzt sich dadurch in widerspruch mit der kirche, die zu jener zeit ihre rechte zu wahren weifs. Als könig Edgar einst wegen der jagd die messe versäumt, weigert sich Dunstan, sie nachher nochmals zu lesen, nachdem der könig endlich zurückgekehrt ist. Er hat in einer vision deutlich das 'Missa est' gehört, ein zeichen von gott, dafs er nicht mehr beginnen solle. In seiner predigt verweist er dem könig das jagen am sonntag.

[2]) Alio quodam tempore rex in die Dominica mane venatum ivit, et Dunstanum, qui tunc forte secum erat, Missam suam donec rediret differre petivit. ...... Ex hoc itaque sumpto sermone regem in diebus Dominicorum deinceps a venatu prohibuit.

Auch der jäger Aelfrics ruht am sonntag:

[3]) M.: Waere þu to daeg on huntnoðe?

V.: Ic näs, forþam sunnan-däg ys, ac gyrstan-däg ic wäs on huntunge.

M.: Warst du heute auf der jagd?

V.: Nein, es ist sonntag, aber gestern war ich auf der jagd.

Der geistlichkeit war das jagen untersagt. Diese verfügung mufste sie wohl fast so schwer treffen, wie das trinkverbot, denn immer und immer wiederholen sich die gleichen klagen, müssen könige und bischöfe den klerus daran mahnen, dafs das waidwerk dem geistlichen rocke nicht gezieme. Die Canones Edgari verbieten den geistlichen jede art des jagens:

[4]) And we láerað þ preost ne beo hunta, ne hafecere ne täflere ac plege on his bócum, swa his háde gebyrað.

---

[1]) Liebermann, Gesetze, p. 296 nach G.

[2]) Memorials of St Dunstan, p. 207.

[3]) Leo, Sprachproben, p. 8.

[4]) Thorpe, Ancient Laws and Institutes, p. 401. Canones Edgari § 64.

Und wir gebieten, dafs ein priester nicht jäger oder falkner oder würfelspieler sei, sondern er beschäftige sich mit seinen büchern, wie es seinem stande gebührt, weise und würdig.

Die strafen variieren je nach dem range des geistlichen. Einem gewöhnlichen pfarrer wird vorgeschrieben, er dürfe ein jahr lang kein fleisch mehr essen, ein diakon soll zwei jahre, ein messepriester drei jahre und ein bischof sieben jahre bufse tun.

[1]) Se canon segð, gyf hwylce gehádod man on huntað fare, gyf hit bið clerec, forgá XII monað flaesc; diacon twa gear; mässepreost þreo; bisceop VII etc.

Der gleiche könig Edgar eifert in der mehrmals erwähnten Oratio Edgari Regis ad Dunstanum etc. gegen die unschickliche lebensweise des klerus und wirft diesem neben üppigkeit, unzucht und völlerei auch den hang zur jagd vor:

[2]) canes, ac aves et talia ludicra comparentur.

In Canterbury sind die mönche ebenfalls allen weltlichen vergnügen ergeben, bis die wunderbare heilung eines besessenen durch berührung mit dem stabe Dunstan's eine gründliche besserung in der klosterdisziplin zur folge hat.

[3]) Quantum autem percussio istius valuerit ad correctionem eorum qui in ipso monasterio monachi erant, facile est videre omnibus qui unde ad quid ordo monasticus ab eo tempore illic profecerit sciunt. Sciunt quippe quia prius in omni gloria mundi, auro videlicet, argento, variis vestibus ac decoris cum pretiosis lectisterniis, ut diversa musica generis instrumenta, quibus saepe oblectabantur, et equos, canes et accipitres, cum quibus nonnunquam spatiatum ibant, taceam, more comitum potuis quam monachorum vitam agebant.

Von langer dauer war offenbar diese besserung nicht, denn wir hören von William of Malmesbury, dafs erzbischof Lanfranc kurz nach der eroberung die gleichen ungebührlichkeiten zu rügen hatte, und dafs sich die mönche dieses klosters darin keineswegs von den insassen anderer klöster unterschieden.

---

[1]) Thorpe, Ancient Laws and Institutes, p. 401.

[2]) Spelman, Concilia, p. 476.

[3]) Memorials of St Dunstan, p. 237 ff.

[1]) Monachi Cantuarienses, sicut omnes tunc temporis in Anglia, secularibus haud absimiles erant, nisi quod pudicitiam non facile proderent. Canum cursibus avocari; avium predam raptu aliarum volucrum per inane sequi; spumantis equi tergum premere, tesseras quatere, potibus indulgere etc.

Wenn land an ein kloster vergabt wird, so fällt dabei in den meisten fällen auch das jagdrecht für den früheren besitzer auf dem betreffenden territorium dahin. Selbst dem könig ist es untersagt, dort weiden zu lassen, oder mit pferden und hunden auf klösterlichem boden zu erscheinen.

So lesen wir im privilegium Kenulfi unter dem jahre 821, dafs jegliche jagd auf dem gebiete des klosters Abingdon untersagt gewesen sei:

[2]) Et mandatum mandamus, in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, ut nullus superveniat hominum superbia inflatus, nec rex suum pastum requirat, vel habentes homines quos nos dicimus 'Fästingmen', nec eos qui ancipitres portant, vel falcones, vel caballos ducunt, sive canes, nec poenam mittere super eos quoquomodo audeat.

Eine vergabung durch die Carta Regis Bartulfi vom jahre 844 verbietet in ziemlich den gleichen ausdrücken die störung des gottesfriedens auf klösterlichem gebiete.

[3]) Hoc est verbi gratia, ut sint liberati a partu principum, et a difficultate illa quot nos Saxonice dicimus 'Festigmen'; nec homines illuc mittant qui osceptros vel falcones portant, aut canes aut caballos ducant; sed sint liberati perpetualiter in aevum.

Zur schonung der kulturen wurden bei grundstücken, die an den wald grenzten, wildgehege gemacht. Die angelsächsischen verwaltungsregeln setzen für diese arbeit das frühjahr an.

[4]) on lengtene eregian 7 impian, beana sawan, wingeard settan, dician, deorhege heawan etc.

im frühjahr pflügen und pfropfen, bohnen säen, weinberg setzen, graben, wildgehege verhauen etc.

---

[1]) William of Malmesbury: Gesta Pontificum, p. 70.
[2]) Chronicon Monasterii de Abingdon, bd. I, p. 26. [3]) ib. p. 31.
[4]) Liebermann, Gesetze, p. 454.

Sehen wir nun, was sich über die jagd im speziellen sagen läfst, über die art und weise, wie sie betrieben wurde, welche tiere die hauptsächliche beute bildeten u. s. f. Zu besserer übersicht scheide ich im folgenden die vogeljagd von der jagd auf vierfüfsler.

a) Die vogeljagd.

Die jagd mit falken oder adlern war vorzüglich ein privilegium der reichen. Die tiere, die für die flugjagd in betracht kamen, verlangten unendlich viel sorgfalt und mühe, bis sie endlich verwendet werden konnten. Ihr preis war dementsprechend hoch und übertraf oft den eines guten pferdes. Die abrichtung und besorgung der jagdfalken kam dem falkner, falconarius, ags. fuglere, zu, über dessen aufgabe uns der vogelsteller Aelfrics aufschlufs gibt. Der vogelsteller Aelfric's scheint seinen beruf auf eigene rechnung zu betreiben. Er kennt verschiedene mittel, die vögel zu überlisten. Er fängt sie mit netzen, schlingen, leimruten und fallen, auch durch pfeifen lockt er sie heran oder er läfst seinen falken auf sie los. Das gespräch, das sich zwischen lehrer und schüler entspinnt, ist folgendes:

[1]) M. Hwät segst þú Fuglere! Hú beswícst þu fugelas?

A. On feala wísan ic beswíce fugelas; hwílon mid nettum, hwílon mid grinum, hwílon mid líme, hwílon mid hwistlunge, hwílon mid hafoce, hwilon mid treppan.

Häfst þú hafoc?

Ic häbbe.

Canst þú temian hig?

Gea, ic can. Hwät sceoldon hig mę́, búton ic cúþe temian hig?

Sylle me aenne hafoc!

Ic sylle lustlíce, gyf þú sylst mé aenne swyftne hund. Hwilcne hafoc wilt þú habban; þone máran, hwaeþer þe þäne lässan?

Sylle me þäne máran.

Hú afétst þu hafocas þíne?

Hi fédaþ hig sylfe and mé on wintra, and on lencgthen

---

[1]) Leo, Sprachproben, p. 10 ff.

ic laete hig ätwindan to wuda, and genyme mé briddas on härfäste and temige hig.

And for hwí forlaetst þú þa getemedon ätwindan fram þé?

Forþam ic nelle fédan hig on sumera, forþam þe hig þearle etaþ.

And manige fédað þa getemedon ófer sumor, þät eft hig habban gearuwe.

Gea, swá hig doþ; ac ic nelle óþ þät án deorfan ofer hig, forþam ic can óþre, ná þät aenne, ac eac swilce manige, gefón.

Was sagst du, vogelsteller? Wie überlistest du die vögel?

Ich überliste die vögel auf verschiedene art; bald mit netzen, bald mit schlingen, bald mit leim, bald mit pfeifen, bald mit dem falken, bald durch fallen.

Hast du einen falken?

Ja.

Kannst du sie zähmen?

Gewifs. Was würden sie mir nützen, wenn ich sie nicht zähmen könnte?

Gib mir einen falken!

Ich gebe dir gerne einen, wenn du mir einen schnellen hund gibst. Welchen falken willst du, den gröfsern oder den kleinern?

Gib mir den gröfsern!

Wie fütterst du deine falken?

Sie füttern sich selbst und mich dazu im winter und im frühling lasse ich sie davon fliegen zum walde und nehme im herbst wieder vögel und zähme sie.

Und warum läfst du die gezähmten davon fliegen?

Weil ich sie nicht über den sommer füttern will, denn sie fressen viel.

Manche füttern die gezähmten über den sommer, damit sie sie wieder bereit haben.

Allerdings, doch ich will mir nicht solche mühe geben, denn ich verstehe andere, nicht nur einen, sondern mehrere, zu fangen.

Eine anzahl von falknern waren an den angelsächsischen höfen beständig angestellt und beschäftigten sich wohl mit

nichts anderem als der zucht und abrichtung ihrer vögel. Sie werden immer getrennt von den jägern erwähnt. Ich erinnere an die auf seite 488 erwähnten schenkungen, wo weder denen, die adler oder falken tragen, noch solchen, die pferde führen, gestattet ist, klösterliches gebiet zu betreten. Asser berichtet von könig Alfred, er habe seinen goldschmieden, handwerkern, falknern (und zwar scheidet er ebenfalls die falconarii und accipitrarii von einander) und jägern, die die meute führen, unterricht erteilt: [1]) aurifices et artifices suos omnes, et falconarios, et accipitrarios, canicularios quoque docere ....

Die chronik von John of Brompton erzählt, dafs ein Däne von königlicher herkunft eines tages bei der jagd auf wasservögel vom sturm bis an die küste von Norfolk verschlagen worden sei. Dort erfährt könig Edmund, dafs der fremdling mit dem falken ein tüchtiger jäger ist und nimmt ihn in seine dienste. Ein früherer jäger, der sich der königlichen gunst erfreute und sich nun durch den neuen geschickteren jäger in den schatten gestellt sieht, plant den tod des unbequemen gefährten.

[2]) Erat in regno Danorum vir quidam de regia stirpe genitus nomine Lothebrocus, qui duos filios Juguar et Hubba progenuerat ex uxore, qui die quadam cum accipitre solus brevem naviculam ingressus, ut in insulis maris et terris vicinis anates et aviculas alias aucuparet; subita tandem tempestate suborta, inter maris latitudinem raptus, diebusque aliquot huc illuc dejectus, graviter vexabatur. Tandem plurima maris pericula perpessus, projectus est in provincia orientalium Anglorum quae Northfolch ab incolis dicitur, apud Redham villam applicuit. Solus cum accipitre inventus regi Edmundo praesentatur, et ab ipso propter elegantissimam corporis formam cum honore receptus, in curia ejus remansit, regique casum suum exposuit, atque arte venatoriae cum Berno regis venatore indulsit: erat enim tam in aucupatione quam venatorio exercitio graciosus, unde in avibus simul ac bestiis capiendis pro voto sibi omnia succedebant.

Ein ähnliches beispiel erzählt Gottfried von Monmouth aus der fabelhaften vorgeschichte Britanniens. Brennius, der bruder

[1]) Monum. Hist. Brit., p. 486.
[2]) John of Brompton in Hist. Br. Script. Decem, bd. I, p. 804.

des königs Belinus wird von Britannien vertrieben und kommt nach Gallien, wo ihm seine körperliche schönheit und seine gewandtheit im jagen sympathieen erwerben.

[1]) Erat enim pulcher aspectu, procera et gracilia membra habens, venationem atque aucupatum ut decebat edoctus.

Dafs zur flugjagd besonderes geschick erforderlich war, bezeugen auch 'der menschen gaben':

[2]) Sum bið fugelbona,
hafeces cräftig.
Mancher ist ein vogelsteller,
mit dem falken geschickt.

Die kunst, raubvögel richtig zu behandeln und abzurichten, mufste, sobald die falkenjagd allgemein zu ehren kam, das studium der vornehmen und reichen sein, und es mochten wohl in allen höfischen kreisen theorien und mafsregeln zur genüge bekannt sein, als Friedrich Barbarossa sein ,Liber de arte venandi cum avibus' schrieb. Das buch erschien 1596 im druck, mit einer abhandlung gleichen inhalts von Albertus Magnus: De falconibus, astoribus et accipitribus.

Die falken scheinen nicht überall gleich tüchtig für die jagd gewesen zu sein. König Aethelberht II. ersucht den heil. Bonifacius ihm zwei falken zu schicken, die sich für die kranichjagd eignen, denn die einheimischen taugen nichts dazu. Sie seien weder gelehrig, noch kriegerisch genug.

[3]) His itaque breviter summatimque praelibatis, unam rem praeterea a vobis desidero mihi exhiberi, quam vobis valde difficile esse, juxta quod mihi indicatum est, nullatenus reor; hoc est duos falcones, quorum ars et artis auditia sit: grues velle libenter captando arripere et arripiendo consternere solo. Ob hanc etenim causam de harum adquisitione et transmittendarum ad nos avium vos rogamus, quia videlicet perpauci huius generis accipitres in nostris regionibus, hoc est in Cantia, repperiuntur, qui tam bonos producant foetus et ad supradictam artem animo agiles ac bellicosi educantur et edomantur ac doceantur.

---

[1]) Gottfried v. Monmouth, Lib. III, § 6, p. 43.

[2]) Grein, Poesie, bd. I, 200, v. 80 ff.

[3]) Bibliotheca Rerum Germanic, bd. III, p. 256. Ep. 103.

Aus einem andern briefe erfahren wir, dafs Bonifacius dem könig der Mercier unter andern geschenken einen adler und zwei falken geschickt habe:

[1]) Interea pro signo veri amoris et devote amicitiae direximus tibi accipitrem unum et duo valcones, duo scuta et duas lances.

König Athelstan verlangte von den bewohnern von Northwales nebst andern tributen auch eine jährliche abgabe an jagdvögeln:

[2])... volucres quae aliarum avium praedam per inane venari nossent.

Ich habe in einem frühern abschnitt über die angelsächsischen sänger das ansprechende rätsel vom habicht und den turnierpreis in dem franz. versroman: 'Le chatelain de Coucy' besprochen. Der falke wurde in spät angelsächsischer zeit ein attribut hoher abstammung. So zeigt das grofse siegel Eduards des Bekenners[3]) den könig mit einem stab, auf dem ein falke sitzt, in der einen hand, während er in der andern hand sein schwert hält. Ähnlich ist das siegel Heinrich's I. und Heinrich's II.[4]) Jeder hat einen falken auf seinem regal, ferner finden wir könig Harold auf der bekannten Tapisserie de Bayeux[5]) fünfmal mit einem falken. In der ersten darstellung

---

[1]) Bibliotheca Rerum Germanic., bd. III, p. 213. Ep. 74.

[2]) William of Malmesbury, Gesta Regum, bd. I, p. 148.

[3]) J. Strutt: Dresses and Habits of the people of England, bd. I, Pl. XXVII.

[4]) ib. bd. I, Pl. XXXV.

[5]) A. Marignan kommt in seiner kritisch archeologischen studie: La Tapisserie de Bayeux, Paris 1902, zum schlusse, dafs die entstehung dieses wandteppich's nicht in die zeit der königin Mathilde, der gemahlin Wilhelms des Eroberers, fallen könne, sondern ein volles jahrhundert später angesetzt werden müsse, also ins letzte drittel des 12. jahrh. Für die argumente, die für mich ganz überzeugend sind, verweise ich auf die vorzügliche arbeit des franz. gelehrten. Der Engländer Fowke führt in seinem buche 'The Bayeux Tapestry', London 1892, zwei hauptargumente für eine frühe entstehung ins feld. Fürs erste trägt der falke hier noch nicht die kappe, die gegen 1200 gebräuchlich wird, ferner hat sein träger auch nicht den dicken handschuh, der später allgemein verbreitet ist. Man darf wohl diesen beweisgründen keine allzu grofse bedeutung beimessen, sondern mufs die unbeholfenheit des zeichners in anschlag bringen

'Harold Dux Anglorum et sui Milites equitant ad Bosham' ist Harold offenbar auf einer jagd begriffen; darauf deutet aufser den fünf jagdhunden auch die raschere gangart der pferde. Wenn der könig aber später sogar mit dem falken auf der hand in das schiff steigt, so sehe ich darin die absicht des zeichners, ihn von seinen begleitern zu unterscheiden, was sonst fast eine unmöglichkeit wäre. Der falke ist überdies ungewöhnlich grofs dargestellt und auch darin mag die absicht vorliegen, seine königliche hoheit anzudeuten. Während die Tapisserie de Bayeux nicht in angelsächsische zeit zurückreicht und vermutlich auf dem festlande gewirkt worden ist, besitzen wir verschiedene angelsächsische miniaturen, die uns über die vogeljagd aufschlufs geben.

In einem MS. aus dem 9. oder 10. jahrh.[1]) finden wir einen angelsächsischen edelmann und seinen falkner am rande eines flusses. Jeder der beiden jäger trägt einen falken auf der rechten hand. Im flusse schwimmen drei enten, auf dem jenseitigen ufer ist eine gans und ein vogel von form und gröfse eines straufses. Der zeichner, der sich aus der disproportion nicht viel machte, wollte vielleicht einen reiher oder einen kranich darstellen.

Eine ganz ähnliche gruppe bietet ein etwas jüngeres MS.[2]) Drei personen (zwei frauen und ein mann) sind zu pferde auf der falkenjagd. Der falkner geht vor ihnen her und will das wasserwild durch rufe und indem er mit einem stock ins wasser schlägt, zum auffliegen bringen. Im gleichen augenblick fliegen drei enten auf, der falke hat sich bereits in eine festgekrallt und pickt mit seinem schnabel auf den kopf des opfers los.

Die falkenjagd scheint besonders an der küste oder an flufsläufen betrieben worden zu sein, denn sowohl Lothobrocus, als auch die jäger auf den soeben erwähnten miniaturen treiben wasserwild auf. In der sumpfigen gegend von Ely war derartiger reichtum an fischen und wasservögeln, dafs für einen ass fünf mann ihren hunger vom einen oder andern gericht stillen konnten.

---

[1]) Cotton MS. Tib. C. VI reproduziert in: Strutt, Sports and Pastimes, p. 29.

[2]) Cotton MS. Julius A. VI reproduziert in: Strutt, Sports and Pastimes, p. 29 ff.

[1]) Heli stagnensium insularum maxima, ab anguillarum copia ita dicta ..... Nec minor aquaticorum volucrum vilitas; ut pro uno asse de utroque cibo quinque homines et eo amplius non solum famem pellant, sed etiam satietatem expleant.

Die jagdbeute bestand nach M. Heine[2]) hauptsächlich in wilden schwänen (ylfettu), weifsen und grauen gänsen (hwîte gôs and graeg gôs) und störchen (storc). Weniger jagdvögel waren der kranich (cornuc) und der reiher (hrágra).

Von den geflügelten jägern sind bereits drei arten, Accipiter, Astur und Falco erwähnt worden. Es ist anzunehmen, dafs an angelsächsischen höfen noch weitere raubvögel zur jagd abgerichtet wurden, die aber wegen ihrer geringeren tüchtigkeit keine erwähnung fanden. Die späteren bücher über falkenjagd erwähnen gegen 20 mehr oder weniger verschiedene arten, die zur jagd verwendet wurden. Die betreffenden bücher stellen überdies eine jagdordnung auf: Je nach der sozialen stellung der jäger richtet sich auch das jagdtier, dessen sie sich bedienen sollen. Ich gebe zur orientierung die zusammenstellung Strutt's, glaube indessen nicht, dafs solche vorschriften je gesetzliche geltung hatten oder überhaupt strenge eingehalten wurden.

[3]) The eagle, the vulture and the merloun for an emperor.
The gerfaulcon and the tercel of the gerfaulcon for a king.
The faulcon gentle and the tercel gentle for a prince.
The faulcon of the rock for a duke.
The faulcon peregrine for an earl.
The bastard for a baron.
The sacre and the sacret for a knight.
The lanere and the laneret for an esquire.
The marlyon for a lady.
The hobby for a young man.
The goshawk for a yeoman.
The tercel for a poor man.
The sparrow-hawk for a priest.

---

[1]) Gesta Pontificum Wilhelmi Malmesbiriensis, p. 322.
[2]) M. Heine: Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer, bd. II.
[3]) J. Strutt: Sports and Pastimes, p. 37.

The musket for a holy water clerk
The kesterel for a knave or a servant.

Natürlich rückte man der gefiederten welt noch mit andern mitteln zu leibe. Wir haben bereits gehört, dafs der vogelsteller mit leimruten, netzen und schlingen zu werke geht, überdies zeigen die miniaturen in angelsächsischen handschriften, dafs man sie oft mit dem bogen oder mit der schleuder erlegte. So sehen wir z. b. in einem MS. aus dem VIII. jahrh.[1]) eine illustration zu Ismaëls vertreibung aus dem hause Abrahams: Der jüngling ist im begriff einen pfeil in die luft zu senden. Im gürtel trägt er bereits vier vögel von der gröfse von wachteln. Im gleichen manuskript sehen wir einen jäger, der einen stein nach einem vogel geschleudert hat. — Damit ist der übergang gemacht zur gewöhnlichen jagd mit speer und bogen, wie sie seit den ältesten zeiten von allen naturvölkern betrieben wurde.

b) Die jagd auf säugetiere.

Auch hier gibt uns das Colloquium Aelfrici äufserst wertvolle auskunft. Der schüler Aelfric's steht im dienste des königs; er ist 'cincges hunta'. Mit netzen und mit hülfe schneller hunde stellt er rehen, hirschen, ebern und bisweilen auch den hasen nach. Tags zuvor hat er zwei hirsche und einen eber erlegt. Die eberjagd besonders stellt sein geschick und seine furchtlosigkeit auf die probe.

[2]) Magister: Canst þú aenig þing?
Venator: Aenne cräft ic cann.
M. Hwylcne?
V. Hunta ic eom.
M. Hwäs?
V. Cincges.
M. Hú begaest þú cräft þínne?
V. Ic bréde me max and sette hig on stówe gehäppre, and getihte hundas míne, þät wildeór hig éhton, oþ þät þe hig cuman to þám nettan unforsceáwodlice, þät hig swá béon begrynode, and ic ofsleah hig on þám maxum.

[1]) J. Strutt, Sports and Pastimes p. 49 [Cotton MS. Claudius B IV].
[2]) Leo, Sprachproben, p. 8 ff.

M. Ne canst þú huntian búton mid nettum?
V. Geá, búton nettum huntian ic mäg.
M. Hú?
V. Mid swiftum hundum ic betaece wildeór.
M. Hwylce wildeór swíðost geféhst þú?
V. Ic gefeó heortas and báras and ránn and raegan and hwílon haran.
M. Waere þú tó däg on huntnoðe?
V. Ic näs, forþám sunnan-däg ys, ac gyrstan-däg ic wäs on huntunge.
M. Hwät gelähtest þú?
V. Twégen heortas and aenne bár.
M. Hú gefénge þú hig?
V. Heortas ic gefénge on nettum and bár ic ofslóh.
M. Hú waere þú dyrstig ofstikian bár?
V. Hundas bedrifon hine tó mé and ic, þaer tógeanes standende, faerlíce ofstikode hyne.
M. Swiþe þrýste þú waere þá.
V. Ne sceal hunta forhtfull wesan, forþám mislíce wildeór wuniaþ on wudum.
M. Hwät dést þú be þínre huntunge?
V. Ic sylle cyncge swá hwät swá ic gefó, forþám ic eom hunta hys.
M. Hwät sylþ hé þé?
V. Hé scrýt mé wel and fétt, and hwílon hé sylþ mé hors oþþe beáh, þät þé lustlicor cräft mínne begancge.

M. Kannst du etwas?
V. Ich verstehe einen beruf.
M. Welchen?
V. Ich bin jäger.
M. Wessen?
V. Des königs.
M. Wie übst du deinen beruf aus?
V. Ich breite meine netze aus und stelle sie an einen passenden ort und treibe meine hunde an, dafs sie das wild verfolgen, bis es unvermutet zu den netzen kommt, dafs es sich darin verwickelt, und ich schlage sie in den netzen tot.
M. Kannst du nicht anders als mit netzen jagen.
V. Ja, ich kann ohne netze jagen.

M. Wie?

V. Ich verfolge das wild mit schnellen hunden.

M. Was für tiere erlegst du hauptsächlich?

V. Ich erlege hirsche und eber und rehböcke und rehgaifsen und bisweilen hasen.

M. Warst du heute auf der jagd.

V. Nein, denn es ist sonntag; aber gestern war ich auf der jagd.

M. Was hast du erlegt?

V. Zwei hirsche und einen eber.

M. Wie fingst du sie?

V. Ich fing die hirsche in netzen und erstach den eber.

M. Wie wagtest du es den eber zu erstechen?

V. Die hunde trieben ihn zu mir, und ich erstach ihn sogleich ihm den weg versperrend.

M. Du warst also sehr mutig?

V. Der jäger darf nicht furchtsam sein, denn es wohnen verschiedene wilde tiere in den wäldern.

M. Was tust du mit deiner beute?

V. Ich gebe dem könig, was ich fange, dafür bin ich sein jäger.

M. Was gibt er dir?

V. Er kleidet und nährt mich gut, und hie und da gibt er mir ein pferd oder einen ring, damit ich meinen beruf um so eifriger ausübe.

Die gewöhnliche jagdbeute bestand, wie wir gehört haben, in hirschen, ebern und rehen, die wir auch anderswo bezeugt finden. So berichtet John of Brompton, könig Ella von Northumbrien sei gerade auf der jagd gewesen, als er durch den einfall der Dänen am Waidwerk gestört wurde. Er habe an jenem tage vier rehgaifsen und sechs rehböcke erlegt:

[1]) Contigit autem, quod iste rex Ella causa venandi quodam die ad silvam accessit; ubi ipse post venationem captam, sicut sedebat in prandio, dixit: Bene expedivimus hodie quod quatuor damas et sex hinnulos ceperimus.

Der hirschjagd ist bereits auf s. 479 gedacht worden:

[1]) John of Brompton, in Hist. Angl. Script. Decem, bd. I, p. 803.

[1]) Et ecce ex multimodo corniculantium strepitu canumque latratu, multi cervorum levem fugam inierunt etc.

Aus einer stelle von Geffrei Gaimars 'Estoire des Engles' möchte man schliefsen, dafs Devonshire ein besonders günstiges gebiet für die jagd auf hirsche war.

[2]) Li reis Edgar se purpensat
Ken Defneschire sen irrat
Pur cerfs chascer dist kil i irrat:
Meis en son quer tut el aueit.

Die in der deutschen literatur so beliebten hirschlegenden scheinen in der angelsächsischen ihre vorgänger gehabt zu haben. In den 'Historical fragments of the Monastery of St. Mildred in Thanet' wird der prinzessin Eafe das recht eingeräumt, für ihre brüder Aeþelred und Aeþelbriht ein wergeld zu verlangen. Sie will so viel land beanspruchen, als ihre hirschkuh umläuft.

[3]) And hit ðá swá gelamp þá se cyning and hió domne Eafe aerest þ land geceás · and hí ofer þá eá cómon þá cwäð se cyning tó hire: hwylcne dael þäs landes hió onfón wolde hyre bróðrum tó wergilde. Hió him ðá andsworode · and cwäð þ hió his ná máran ne gyrnde þonne hire hind útan ymbe yrnan wolde · þ hire ealne weg beforan arn ðonne hió on ráde wäs.

Und es geschah da, als der könig und dame Eafe zum ersten mal das land auswählten und sie über den flufs kamen, dafs der könig zu ihr sagte, welchen teil des landes sie als wergeld für ihre brüder empfangen wolle. Sie antwortete ihm da und sagte, sie wünsche von seinem gut nicht mehr, als ihre hirschkuh umlaufen würde, die ihr beständig auf der strafse voranging, wenn sie ausritt.

Aus zuverlässiger quelle erfahren wir, dafs die gegend von Durham sehr wildreich gewesen sei.

[4]) And ðaer gewexen is wuda fästern micel;
wuniað in ðem wýcum wilda deór monige
in deópum dalum deóra ungerím.

---

[1]) Memorials of St. Dunstan, p. 23 ff.

[2]) Gaimar: Estoire des Engles V. 3769 ff., bd. I, p. 158.

[3]) Saxon Leechdoms etc., bd. III, p. 426.

[4]) Grein, Poesie (II. auflage), bd. I, p. 391.

Und dort ist ein grofses waldesdickicht gewachsen;
es wohnen an diesem orte viele wilde tiere,
in tiefen tälern eine unzahl von tieren.

In der zeit der not, wenn die lebensmittel spärlich waren, oder ganz fehlten, war die jagd eine hauptnahrungsquelle. So berichtet uns Gottfried von Monmouth, die uneinigkeit im lande habe bald eine teuerung herbeigeführt; es sei mangel an nahrung gewesen und die jagd habe der bevölkerung noch zu grofsem troste gereicht.

[1]) Accessit etiam aliud infortunium: quia fames dira ac famosissima insipienti populo adhaesit, ita ut totius cibi sustentaculo quaeque vacuaretur provincia, excepto venatoriae artis solatio.

Eine angelsächsische kalenderregel rät jeweilen in der 15. nacht nach neumond zu fischen; auch sei sie besonders günstig für die jagd auf hirsche und wildschweine:

[2]) On XV. nihte mónan hys gód tó fixianne and huntum heortas tó sécanne and wilde swín.

Des ebers und seiner gefährlichen zähne wird in den densprüchen der cottonianischen handschrift gedacht:

[3]) eofor sceal on holte
tóðmägenes trum,
der eber soll im gehölze
[wohnen] stark durch die gewalt seines zahnes ...

Wir besitzen ferner eine bildliche darstellung einer eberjagd in einem manuskript des IX. jahrhunderts.[4]) Ein adeliger verfolgt fünf wildschweine. In der rechten hand trägt er einen speer, die linke hand hat er ans schwert gelegt. Hinter ihm kommt ein jäger, der ins horn bläst und ebenfalls mit einem speer bewaffnet ist. Erst zu hinterst folgen zwei jagdhunde.

Weniger des nutzens wegen, als um eine direkte gefahr für tiere und menschen zu beseitigen, wurden die wölfe gejagt,

---

[1]) Histor. Briton. Galfr. Monum., Lib. XV, § XV, p. 175.
[2]) Saxon Leechdoms, bd. III, p. 180.
[3]) Grein, Poesie, bd. II, p. 346, v. 18 ff.
[4]) Strutt, Sports and Past., p. 5. [Cotton MS. Tib. VI.]

die besonders im westen Englands in grofser zahl auftraten. Der schafhirt in Aelfric's Colloquium belehrt uns, dafs die wölfe gefährliche feinde für seine herde seien.

[1]) M. Hwät segst þú, sceápherde? Häfst þú aenig gedeorf?

Opilio: Geá, leóf. ic häbbe; on fórewerdne morgen ic drífe sceáp míne to heora lease and stande ofer hig, on haete and on cýle mid hundum, þé läs wulfas forswelgen hig etc.

M. Was sagst du, schafhirt? Hast du irgendwelche beschäftigung.

O. Ja, am morgen früh treibe ich meine schafe auf ihre weiden und wache über sie in hitze und kälte mit hunden, damit die wölfe sie nicht fressen etc.

Gottfried von Monmouth überliefert, dafs der zügellose enkel des gründers Brutus, könig Ebraïcus, auf der jagd ein opfer der wölfe geworden sei.

[2]) Vigesimo tandem regni sui anno, dum venationem exerceret, secessit a sociis in quandam convallem, ubi a multitudine rabiosorum luporum circumdatus, miserrime devoratus est.

Im westen besonders waren die wölfe in grofsen scharen heimisch, und könig Edgar wufste in der zweiten hälfte des 10. jahrh. energische abhülfe zu schaffen, indem er statt des üblichen jahrestributs 300 wolfsfelle verlangte. Diese mafsregel erwies sich als sehr erfolgreich, so dafs schon im vierten jahre der tribut nicht mehr abgeliefert werden konnte aus mangel an wölfen.

[3]) Quomodo enim ausus hominum praeteriret, qui etiam omnis generis feras sanguinis avidas ex regno exterminare cogitaret, Judvaloque regi Walensium edictum imposuerit ut sibi quotannis tributum trecentorum luporum pensitaret; quod cum tribus annis fecisset, quarto destitit, nullum se ulterius posse invenire professus.

---

[1]) Leo, Sprachproben, p. 7.
[2]) Historia Briton. Galfr. Monum., Lib. II, § VI, p. 43.
[3]) William of Malmesbury, Gesta Regum, p. 177.

Bären waren wohl in angelsächsischer zeit schon ein seltenes jagdwild. Aufser den früher angeführten tanzbären, von denen man nicht weifs, ob sie im lande selbst gefangen oder vom festlande herübergebracht wurden, findet sich eine blofse erwähnung auch in den denksprüchen der Cotton-handschrift:

[1]) Bera sceal on haeðe
eald and egesfull
Der bär soll auf der heide,
der alte und schreckliche [wohnen].

Interessant ist, dafs der bär in der altenglischen symbolik oft die rolle des teufels zu übernehmen hat. Man erzählt aus dem leben des heiligen Dunstan, dafs ihm beim nächtlichen gebete der böse in gestalt eines bären erschienen sei:

[2]) Quadam nocte, dum adleta Dei infra scepta claustrorum psalmodiis vigiliisque constans immoraretur, apparuit ei Dei et hominum inimicus, hispidus et horrens in ursina specie, volens eum quodammodo torva imaginatione perterrere, et ab opere satis sibi contrario dolositatis industria aliquatenus dissociare.

Auch in gestalt eines fuchses naht der versucher dem heiligen Dunstan:

[3]) Addidit quoque idem perfidus draco more vipereo tertio reserpere, probans si forte adhuc virum Dei remissioris animi ad vincendum invenisset: et tunc quidem rex improba cordis compositione sese mutavit in turpem vulpeculam, ut vel sic famulum Dei cauda quatienti varioque discursu ab intentione Dei sui everteret.

Dieser zug entspricht ganz der mittelalterlichen auffassung. Die bibel und die bestiarien trugen dazu bei, dafs man im fuchs nicht nur den schlauen dieb sah, der alles zu erwischen weifs und überall ungestraft weg kommt, sondern die verkörperung alles schlechten. Bekanntlich stehen die späteren versionen des Roman du Renard ganz unter dem einflufs dieser klerikalen auffassung des fuchses.

---

[1]) Denksprüche, in Grein, Poesie, bd. II, p. 346, v. 29 ff.
[2]) Memorials of St. Dunstan, p. 26.
[3]) ib. p. 27.

Ein seltener gast war wohl der auerochse. Wir finden ihn in den zeitgenössischen chroniken nicht erwähnt, dagegen beschreibt ein angelsächsisches runenlied den bekannten moorgänger, der so tapfer ist und mit seinen hörnern zu kämpfen weifs.

[1] ᚢ (úr) byþ anmód and oferhyrned
felafrécne deór, feohteð mid hornum
maere mórstapa: þät is módig wuht.
Der ur ist unerschrocken und gehörnt,
ein sehr wildes tier; er kämpft mit seinen hörnern,
der berühmte moorgänger; er ist tapfer.

In betreff der hasen berichtet Caesar, es sei den alten britten nicht erlaubt gewesen, solche zu verzehren (wohl aus religiösen gründen). [2] Leporem et gallinam et anserem gustare fas non putant.

Diese skrupel fällt natürlich später nicht mehr in betracht; der jäger Aelfrics erlegt gelegentlich auch hasen und wenn es von dem früher erwähnten Dänen Lothobrocus, der an die ostküste Englands verschlagen wurde, heifst: [3] Nutriebat autem Lothobrocus leporiarum quendam, so sehe ich darin eine besondere zucht hunde, die für die hasenjagd geeignet und dazu abgerichtet war.

Es bleibt mir noch einiges über die jagdhunde zu sagen. Wir haben ein interessantes zeugnis dafür, dafs die brittischen jagdhunde schon zur zeit der Römer eine gewisse berühmtheit erlangt hatten. Oppianus, ein griechischer dichter aus Cilicien, der ca. 40 nach Christus seine Cynegetica schrieb, berichtet von jagdhunden, die die wilden stämme Brittaniens züchten; klein, mager und zottig, überhaupt von unansehnlichem äufsern, seien sie doch kräftig im gebifs und unerreicht in der schärfe ihres geruchvermögens.

[4] *Ἔστι δέ τι σκυλάκων γένος ἄλκιμον ἰχνευτήρων*
Βαιὸν, ἀτὰρ μεγάλης ἀντάξιον ἔμμεν' ἀοιδῆς·
Τοὺς τράφεν ἄγρια φῦλα Βρετανῶν αἰολονώτων,
Αὐτὰρ ἐπικλήδην σφὰς ἀγασσαίους ὀνόμηναν.

---

[1] Kluge, Lesebuch p. 152. Runenlied v. 4 ff.
[2] Caesar: De Bello Gallico, Lib. V, Cap. XIII.
[3] cf. p. 94.
[4] Monumenta Hist. Brit. p. XCIII.

Τὸν ἤτοι μέγεθος μὲν ὁμοίϊον οὐτιδανοῖσι
Λίχνοις οἰκιδίοισι τραπεζήεσσι κύνεσσι,
Γυρόν, ἀσαρκότατον, λασιότριχον, ὄμμασι νωθές·
Ἀλλ' ὀνύχεσσι πόδας, κεκορυθμένον ἀργαλέοισι·
Καὶ θαμινοῖς κυνόδουσιν ἀκαχμένον ἰοφόροισι.
Ῥίνεσι δ' αὖτε μάλιστα πανέξοχός ἐστιν Ἀγασσεύς,
Καὶ στιβίῃ παράριστος, ἐπεὶ καὶ γαῖαν ἰόντων
Ἴχνιον εὑρέμεναι μέγα δὲ σοφός, ἀλλὰ καὶ αὐτὴν
Ἴδμων ἠερίην μάλα σημήνασθαι ἀϋτμήν.

Die bewohner von Northwales hatten dem könig Athelstan unter andern steuern auch eine jährliche abgabe von hunden zu entrichten.

[1]) Ita quod nullus ante eum rex vel cogitare praesumpserat, ipse in effectum formavit, ut ei nomine vectigalis annuatim viginti libras auri, trecentas argenti, penderent, boves viginti quinque milia annumerarent, praeterea quot liberet canes qui odorisequa nare spelaea et diverticula ferarum deprehenderent .....

Was für hunde bei der jagd etwa in betracht kommen konnten, erfahren wir aus einem zusatz zu den gesetzen Cnuts, der erst um das jahr 1220 angefügt worden ist. Derselbe verlangt folgendes:

[2]) Si quis canem qui custodire domini sui caulas debet et lupem abigere, occiderit, persolvat domino canis VI sol. Canem quem Angli dicunt greihund, qui nondum cepit leporem nec aliam bestiam XL d. persolvat; si vero doctus est et cepit LXXX d. reddat. Canem, qui in pluvia sine alicuius cura vigilat, quem Angli dicunt renhund XII. Canis vero qui vocatur uealter et Angli dicunt lanlegeran X sol. persolvatur.

Das halten von hochjagdhunden ist eine fronpflicht der bauern. Die Rectitudines Singularum Personarum gebieten, dafs je zwei und zwei einen hochjagdhund füttern. Zur jagdzeit wird derselbe dann wohl der meute des herrn einverleibt worden sein:

[1]) William of Malmesb., Gesta Regum, bd. I, p. 148.
[2]) Liebermann, Gesetze, p. 367. Anmerk. 80, 1 b.

[1]) 7 twégen 7 twégen (kotesetlan) fédan aenne headorhund. Und je zwei und zwei bauern müssen einen hochjagdhund füttern.

Schliefslich findet sich in einem angelsächsischen manuskript das bild eines hundehälters (dogwealh), der zwei jagdhunde an der leine hält. [2]) Ob es greyhounds oder *renhundas* sind, bin ich nicht im stande zu sagen, doch ist nach obigem zitat sicher, dafs die beiden namen nicht ein und dasselbe tier bedeuten, wie Wright annimmt.

2. Der fischfang.

Was ich von der jagd bemerkt habe, gilt in erhöhtem mafse auch für diesen abschnitt. Der fischfang war für die grofse mehrzahl derer, die ihn pflegten, ein broterwerb und nicht ein vergnügen; als berufliche tätigkeit gehört sie nicht hierher, doch scheint es nach modernen begriffen ebenso absurd den fischfang von der sportlichen betätigung auszuschliefsen.

Der fischreichtum Britanniens, nicht nur der küste nach, sondern im inlande, war seit ältester zeit bekannt und Gottfried von Monmouth hat vielleicht nicht so unrecht, wenn er in seiner fabelhaften genealogie der brittischen könige neben andern vorzügen des landes auch dieser nahrungsquelle gedenkt.

[3]) Erat tunc nomen insulae Albion, quae a nemine, exceptis paucis gigantibus, inhabitabatur, amoeno tamen situ locorum et copia piscosorum fluminum, nemoribusque praeelecta, affectum habitandi Bruto sociisque inferebat.

Wir besitzen aber auch zeugnisse aus zuverlässigeren quellen. Vor allem weist William of Malmesbury auf den grofsen reichtum an fischen und wasserwild in der gegend von Ely hin und erklärt den ortsnamen etymologisch aus der menge von aalen, die man dort finde.

[4]) Heli stagnensium insularum maxima, ab anguillarum copia ita dicta, sicut Beda communi notitiae consentiens,

---

[1]) Liebermann, Gesetze, p. 447, nach B.
[2]) Wright, Homes of other days, p. 82 [Harleian MS. no. 603].
[3]) Gottfried v. Monmouth, Hist. Briton., Lib. I, § XVI, p. 20.
[4]) William of Malmesb., Gesta Pontificum, p 322.

auctor est. Denique et illorum et omnis pene amnicorum piscium generis tanta est copia, ut sit advenis miraculo, indigenis pro illorum ammiratione ludibrio. Nec minor aquaticarum volucrum vilitas, ut pro uno asse de utroque cibo quinque homines et eo amplius non solum famem pellant, sed etiam satietatem expleant.

Eine ähnliche erwähnung findet sich auch in dem gedichte auf Durham:

[1]) Weor ymb eorneð
eá ýðum stronge, and ðérinne wunað
feola fisca kyn on flóda gemonge.

Rund herum fliefst der Weor,
ein gewässer von starker strömung, und darin halten sich viele arten von fischen auf im gemenge der fluten.

Beda erzählt in seiner kirchengeschichte, dafs der bischof Wilfrith die Westsachsen zur zeit einer grofsen hungersnot fischen gelehrt habe, da sie nur verstanden haben, aale zu fangen, sonst aber des gewerbes total unkundig waren.

[2]) Nam et antistes cum venisset in provinciam, tantamque ibi famis poenam videret, docuit eos piscando victum quaerere. Namque mare et flumina eorum piscibus abundabant, sed piscandi peritia genti nulla nisi ad anguillas tantum inerat. Collectis ergo undecumque retibus anguillaribus, [homines antistitis] miserunt in mare et Divina se juvante gratia mox cepere pisces, diversi generis, trecentos.

John of Brompton will wissen, könig Alfred habe sich während der zeit seines unglücks in den wäldern von Somerset von jagd und fischfang ernährt. Vermutlich ist auch das, wie überhaupt die geschichte, dafs er sich je an verborgenen orten aufgehalten habe, fabel und spätere zutat.

[3]) Sub qua tempestate anno Domini DCCClxxvij vero regis Alfredi quinto, idem rex Alfredus cum paucis per silvestria Somersetensis plagae vitam incertam et inquietam ducebat, ut qui nihil unde viveret habebat, nisi quod praedando et venando adquireret, vel piscando.

---

[1]) Grein, Poesie (2. aufl.), p. 391, v. 3 ff.
[2]) Beda, Hist. Eccl., Lib. IV, cap. 13.
[3]) Hist. Angl. Script. Decem, bd. I, p. 811.

In der folge hören wir sodann noch von einem wunderbaren fischzug, zu dem ihm die gnade des heiligen Cuthbert verholfen, und der bis in verschiedene einzelheiten an den fischzug des Petrus erinnert.[1])

Doch sehen wir, ob wir nicht in den lateinischen konversationsstunden Aelfrics — der ausdruck klingt etwas modern, entspricht aber völlig dem charakter der sache — reichere und bessere auskunft erhalten können. In der tat hat Aelfric auch einen fischer in der schar seiner lernbegierigen. Das gespräch zwischen ihm und dem schüler ist folgendes:

[2]) M. Hwylcne cräft canst þú?

P. Ic eom fiscere.

M. Hwät begytst þú of þínum cräfte?

P. Bigleofan and scrúd and feoh.

M. Hú féhst þú fixas?

P. Ic astíge mín scyp and wyrpe max míne on eá and angil ic wyrpe and spyrtan, and swá hwät swá hig gehäftaþ ic genime.

M. Hwät gif hit unclaene beóþ fixas?

P. Ic wyrpe þá unclaenan út, and genime mé claenan tó mete.

M. Hwaer cýpst þú fixas þíne?

P. On ceastre.

M. Hwá bigþ hí?

P. Ceasterwara. Ic ne mäg swá fela gefón, swá fela swá ic mäg gesyllan.

M. Hwylce fixas geféhst þú?

P. Aelas and hacodas, mynas and aelepútan, sceótan and lampredan, and swá hwylce swá on wätere swymmaþ sprote.

M. For hwí ne fixast þú on sae?

P. Hwilon ic dó, ac seldon, forþám micel réwyt mé ys tó sae.

M. Hwät féhst þú on sae?

P. Häringcgas and leaxas, mere-swýn and styrian, óstran and crabban, muslan, pinewinclan, sae-coccas, fagc and flóc and lopystran and fela swylces.

---

[1]) cf. Simeon of Durham, bd. I, p. 204.

[2]) Leo, Sprachproben, p. 9 ff.

M. Wilt þú fón sumne hwäl?

P. Nic.

M. For hwí?

P. Forþám plyhtlíc þingc hit ys gefón hwäl. Gebeorhlícre ys mé faran tó eá, mid scype mínum, þänne faran mid manegum scypum, on huntunge hránes.

M. For hwí swá?

P. Forþám leófre ys mé gefón fisc þäne ic mäg ofsleán, þänne þé ná þät án mé, ac eác swylce míne geféran mid ánum slege hé mäg besencan oþþe gecwylman.

M. And þeáh, mänige gefóþ hwälas, and ätberstaþ frécnyssa, and micelne sceat þanon begytaþ.

P. Sóþ þú segst, ac ic ne geþrístige, for módes mínes nýtenysse.

M. Welchen beruf verstehst du?

P. Ich bin ein fischer.

M. Was erhältst du durch deinen beruf?

P. Nahrung, kleidung und geld.

M. Wie fängst du fische?

P. Ich besteige mein schiff und werfe meine netze ins wasser und werfe die angel und körbe und was sie fangen, nehme ich.

M. Wenn es aber unreine fische sind?

P. Ich werfe die unreinen weg und nehme reine zur speise.

M. Wo verkaufst du deine fische?

P. In der stadt.

M. Wer kauft sie?

P. Die städter. Ich kann nicht so viele fangen, als ich verkaufen könnte.

M. Welche fische fängst du?

P. Aale und hechte, elritzen und trüschen, forellen und lampreten, und alle fische (sprotten), die im flusse schwimmen.

M. Warum fischest du nicht im Meere?

P. Bisweilen tue ich es, aber selten, denn auf dem meere habe ich schwere ruderarbeit.

M. Was fängst du im meere?

P. Heringe und lachse, delphine und störe, austern und

krebse, miesmuscheln, strandmondschnecken, herzmuscheln, schollen und flachfische und hummer und viel derartiges.

M. Pflegst du walfische zu fangen?

P. Nein.

M. Weshalb?

P. Weil es gefährlich ist walfische zu fangen. Es ist sicherer für mich auf dem flusse zu fischen mit meinem eigenen schiff, als mit vielen schiffen auf die walfischjagd zu fahren.

M. Warum denn?

P. Weil es mir lieber ist einen fisch zu fangen, den ich töten kann, als einen, der nicht nur mich, sondern auch meine genossen mit einem einzigen schlage versenken oder töten kann.

M. Und doch fangen viele walfische und entgehen den gefahren und erwerben dadurch grofsen lohn.

P. Du sprichst wahr; doch wage ich es nicht, wegen der zaghaftigkeit meines sinnes.

Die schon mehrmals erwähnten kalenderregeln kennen auch für den fischfang ganz besonders günstige termine.

[1]) Se VII. nihta móna is gód on tó fixiane.

Bei sieben nächte altem monde ist es gut zu fischen.

[2]) On XI. nihta eald móna faer on swá hwelce healfe middangeardes swá þú wylle, ne sceð þé naenig wiht né man né diór and hé býð gód an tó cwellanne micle fixas on sae.

Bei elf nächte altem monde geh in welche gegend der erde du willst, weder mann noch tier wird dir schaden und der mond ist günstig, wenn man grofse fische töten will auf dem meere.

[3]) On XV. nihte mónan hys gód tó fixianne and huntum heortas tó sécanne and wilde swín.

Bei fünfzehn nächte altem monde ist es gut fischen und [der zeitpunkt ist günstig] für jäger, hirsche und wildschweine zu verfolgen.

---

[1]) Saxon Leechdoms, bd. III, p. 178.

[2]) ib. p. 178.

[3]) ib. p. 180.

Fische waren besonders für klöster eine wichtige nahrungsquelle und der fischreichtum eines landstrichs wird in den vergabungsurkunden an die klöster jeweilen besonders erwähnt. So lautet die schenkung von Hannigge durch könig Edwy folgendermafsen.

[1]) Qua de re ob amorem verae sapientiae, meo adoptivo parenti vocabulo Aelrico XX mansas libenti animo concedo, ..., hoc praefatum rus signaculo crucis Christi corroboro, quatenus cuicumque heredi, se vivendo, tribuat, vitaeque post suae discessionem ab huius caducitate mundi donum ipsius firmiter in aeternum permaneat, cum omnibus rebus pertinentibus, idest, campis, pratis, pascuis, piscationibus.

Im jahre 968 verschenkt könig Edgar das gebiet von Bedwinde an das kloster Abingdon:

[2]) cum omnibus utilitatibus ad eam rite pertinentibus, campis, silvis, pratis, piscuariis etc.

Eine sehr bedeutende schenkung dieser art wurde im X. jahrh. durch könig Ethelwin an das kloster Ramsey gemacht.

[3]) Medietatem quoque piscariae ejusdem loci dedit ecclesiae, alteram vero partem filiis suis. Dedit etiam quinque hidas apud Walsokne, et dimidium piscariae suae quae eum in Wella contingebat; postea vero, terminum vitae positurus, alteram medietatem reliquae adjiciens portioni, totam simul piscariam Ramesensi ecclesiae contulit cum mansis et toftis piscatorum.

In den naturalabgaben sind nicht selten auch abgaben an fischen eingeschlossen. Das pachtgesetz Ines bestimmt, dafs der beliehene dem grundherrn für zehn hiden land unter anderm auch fünf lachse und hundert aale entrichte.

[4]) At týn hídum tó fóstre týn fata hunies, ðreó hund hláfa, twelf ámbra Wylisces ealoð, ðrittig hlutres, twá ealda ryðeru oððe týn weðeras [7 týn gees 7 twénti henna 7 týn cýsas], ámber fulne buteran, fíf leaxas, twéntig pundwaega fódres 7 hund teóntig aela.

[1]) Chronicon Monasterii de Abingdon, bd. I, p. 240. [2]) ib. p. 314.
[3]) Chronicon Abbatiae Rameseiensis, p. 53.
[4]) Liebermann, Gesetze, p. 119 ff.

Von 10 hiden [zahle der beliehene dem grundherrn] zum unterhalt [als jahreszins], 10 fässer honig, 300 brote, 12 eimer wälschen biers, 30 hellen [bieres], 2 ausgewachsene rinder oder 10 widder, 10 gänse, 20 hennen, 10 käse, einen eimer voll butter, 5 lachse, 20 wispel futter und 100 aale.

3. Gleiten und schlittschuhlaufen.

Bevor wir uns von den flüssen, sümpfen und seen wieder dem festen lande zuwenden, möchte ich noch kurz eines sportes gedenken, für den es uns allerdings an zeitgenössischen zeugnissen fehlt. Erst Fitzstephen, ein mönch von Canterbury, aus der zweiten hälfte des XII. jahrh. verweilt mit wohltuender breite bei diesem wintervergnügen seiner Londoner bevölkerung. Wir haben indes allen grund anzunehmen, dafs der eissport in England autochthon war, oder dann schon in früher zeit bei den häufigen wechselbeziehungen mit Island und Skandinavien eingang fand. Interessant ist, was unser gewährsmann von den schlittschuhen zu berichten weifs. Die gewandteren leute bedienten sich tierischer knochen, die sie den füfsen anpafsten. In der hand hielten sie einen stab mit eiserner spitze, mit welchem sie die gangart beschleunigen oder verlangsamen konnten. So ausgerüstet sausten sie mit der schnelligkeit eines vogels über die fläche dahin.

[1]) De ludentibus super glaciem.

Cum est congelata palus illa magna quae moenia urbis Aquilonalia alluit, exeunt lusum super glaciem densae juvenum turmae. Hii, ex cursu motu captato citatiore, distentia pedum posita, magnum spatium, latere altero praetenso, perlabuntur. Alii quasi magnos lapides molares de glacie sedes sibi faciunt; sessorem unum trahunt plurimi praecurrentes, manibus se tenentes. In tanta citatione motus aliquando pedibus lapsi cadunt omnes proni. Sunt alii super glaciem ludere doctiores, singuli pedibus suis aptantes, et subtalaribus suis alligantes, ossa, tibias scilicet animalium; et palos, ferro acuto supposito, tenentes in manibus, quos aliquando glaciei illidunt, tanta rapacitate feruntur quanta avis volans, vel pilum balistae.

---

[1]) Liber Custumarum, p. 13.

4. Der reitsport.

Der angelsächsische edelmann war ein gewandter reiter. Beständig den einfällen räuberischer nachbarn im eigenen lande und vom festlande her ausgesetzt, mufste er notwendiger weise fest im sattel sitzen und sein tier tummeln können. Überdies erfahren wir aus den chroniken und miniaturen, dafs hirsche und rehe, oft auch die vögel zu pferde gejagt wurden und schliefslich war eine gröfsere reise zu lande kaum denkbar, es sei denn zu pferde. Der zucht guter reittiere mufste schon in früher zeit grofse aufmerksamkeit gewidmet worden sein, obschon ich keine speziellen angaben über deren eigenschaften finden konnte; ausnahmsweise wird ihre farbe und schnelligkeit hervorgehoben.

Beowulf erhielt von Hroðgar unter anderen geschenken auch acht pferde mit vergoldetem geschirr und dem königlichen sattel. Jedenfalls entsprach dem äufsern schmuck auch die qualität der tiere.

[1]) Heht þá eorla hleó eahta meáras
faeted-hleóre on flet teón,
in under eoderas.
Darauf hiefs der könig
der rosse acht mit goldbelegten zäumen
hin in das innere der halle führen.

Von überall her kommen die vasallen Hroþgars auf ihren apfelschimmeln, die heldenarbeit Beowulf's zu schauen.

[2]) Þanon eft gewiton eald-gesíðas
swylce geong manig of gomen-wáþe
fram mere módge meárum rídan
beornas on blancum.
Von da begaben sich die helden, alte
und junge viele, von der frohen reise,
die mutigen, vom meer zurück zu rosse,
die krieger auf den falben.

Wenn der boden für den wettlauf günstig ist, lassen sie die zügel schiefsen und erproben die schnelligkeit ihrer pferde.

[3]) Hwilum heaðo-rófe hleápan léton,
on geflit faran fealwe meáras,

---

[1]) Beowulf, v. 1036 ff. [2]) ib. v. 854 ff. [3]) ib. v. 865 ff.

þaer him fold-wegas fägere þúhton,
cystum cúðe;
Zuweilen spornten auch die kampfberühmten
zum wettlauf falbe rosse, wo die strafsen,
die weit als gut bekannten, passend schienen.

Es ist unverkennbar, dafs in solchem wetteifer die anfänge der später so beliebten pferderennen gesucht werden müssen. Ein jeder sucht seine eigene geschicklichkeit und die tüchtigkeit seines tieres im wettbewerb mit anderen zu messen. Insofern sind auch die pferderennen, wenn sie auch vielleicht in ags. zeit nicht eigentlich organisierte anlässe, sondern etwas rein zufälliges waren, in England autochthon. Überall, wo reitpferde gehalten werden, ruft der höhere oder geringere grad der geschicklichkeit und kenntnisse eine gewisse rivalität unter den jüngern der kunst hervor. Einen interessanten beleg für ein pferderennen im kleinen gibt uns Beda: Bischof Wilfrith ist mit Herebald und noch andern jungen leuten auf der reise. Da der boden flach ist und den pferden behagt, bitten die jünglinge den bischof um erlaubnis, ein kleines wettrennen veranstalten zu dürfen. Nur zögernd gibt Wilfrith seine zustimmung und schliefst Herebald zum vorneherein von der beteiligung aus; doch dieser ist bald seiner selbst nicht mehr mächtig, eilt den gefährten nach und stürzt.

[1]) Nam cum primaevo adolescentiae tempore in clero illius degerem, legendi quidem canendique studiis traditus (sed non adhuc animum perfecte a juvenilibus cohibens inlecebris) contigit die quadam nos iter agentes cum illo devenisse in viam planam et amplam aptamque cursui equorum; coeperuntque juvenes qui cum ipso erant, maximi laici, postulare episcopum, ut cursu majore equos suos invicem probare licet. At ille primo negavit, otiosum dicens esse quod desiderabant; sed ad ultimum multorum unanima intentione devictus: Facite, inquit, si vultis, ita tamen ut Herebald ab illo se certamine funditus abstineat etc.

Auch in 'Be monna cräftum' wird des geschickten reiters speziell gedacht:

[1]) Beda, Hist. Eccles., Lib. V, cap. 6.

[1]) Sum bið tó horse hwät
Mancher ist tüchtig zu pferde

und an anderer stelle:

[2]) Sum bið meáres gleáw,
wic-cräfta wís.
Mancher ist zu pferde gewandt
in pferdekünsten erfahren.

(Ich übersetze diese stelle mit Thorpe durch: wise in equestrian arts und sehe darin nicht zauberkünste zum heilen der pferde, wie Grein vermutet.)

Wenn ich einerseits annehme, dafs der rennsport in England heimisch gewesen sei, so schliefst das nicht aus, dafs er gleichzeitig anderswo, z. b. in Frankreich, in höherer blüte stand. So vernehmen wir, dafs Hugo Capet die schwester Ethelstan's, Ethelswitha zur frau begehrte und seinem gesandten Adulphus unter andern königlichen geschenken an Ethelstan auch rennpferde mitgab.

[3]) Princeps huiusce legationis fuit Adulfus, filius Baldewini comitis Flandriae, ex filia regis Edwardi Ethelswitha. Is, cum in conventu procerum apud Abbandunam proci postulata exposuisset, protulit munera sane amplissima, et quae cujuslibet avarissimi cupiditatem incunctanter explerent: .... equos cursores plurimos, cum phaleris, fulvum, ut Maro ait, mandentes sub dentibus aurum etc.

5. Das schwimmen.

Die küstenbewohner und seefahrer waren aller orts und zu allen zeiten mit dem elemente, das ihre nährmutter und zum grofsen teil auch ihr aufenthaltsort war, mehr oder weniger vertraut. Daher ist es wohl zu erklären, dafs z. b. in 'Be monna cräftum' der fertigkeit des schwimmens nicht gedacht ist; sie wurde offenbar für etwas ganz selbstverständliches gehalten. Nur dann, wenn eine heldenhafte, übermenschliche anstrengung mit dem schwimmen verbunden ist, nimmt der dichter anlafs, dabei zu verweilen. Wir erfahren aus rede

[1]) Grein, Poesie, bd. I, p. 206, v. 81.
[2]) Grein, Poesie, bd. I, p. 206, v. 69 ff.
[3]) William of Malmesbury: Gesta Regum, bd. I, p. 150.

und gegenrede Unferhð's und Beowulf's, dafs letzterer sieben nächte im sunde mit den wellen kämpfte und mit seinem freunde Breca um die wette schwamm. Es liegt mir fern, die aussage Beowulf's wörtlich zu nehmen, doch dürfen wir vielleicht so weit gehen, zu behaupten, dafs die Angelsachsen das schwimmen fleifsig pflegten und mitunter ungewöhnliche proben von wagemut und stärke ablegten.

Hören wir, was Beowulf auf die anschuldigung Unferhð's, er habe seinen freund Breca getötet, antwortet:

[1]) Hwät! þú worn fela, wine mín Unferð,
beóre druncen ymb Brecan spraece,
sägdest from his síðe! Sóð ic talige,
þät ic mere-strengo máran áhte,
earfeðo on ýðum, þonne aenig óðer man.
Wit þät gecwaedon cniht-wesende
ond gebeótedon (waeron bégen þá git
on geogoð-feóre) þät wit on gár-secg út
aldrum néðdon; ond þät geäfndon swá.
Häfdon swurd nacod, þá wit on sund reón,
heard on handa, wit unc wið hron-fixas
werian þóhton. Nó hé wiht fram mé
flód-ýðum feor fleótan meahte,
hraðor on holme, nó ic fram him wolde.
Þá wit ätsomne on sae waeron
fíf nihta fyrst, oð þät unc flód tódráf,
wado weallende, wedera cealdost,
nípende niht ond norðan wind
heaðo-grim andhwearf; hreó waeron ýða.

Wieviel, freund Unferd, bierestrunken sprachst du
um Breca doch, wieviel von seiner fahrt!
In wahrheit mehr ausdauer zeigte ich,
mehr kraft im meer, als je ein andrer mann.
Wir sagten, als wir jünglinge noch waren,
gelobten das in jugendlichem alter,
dafs wir das leben wagten auf der see,
und taten so. Ins meer hinaus wir schwammen,
das blofse schwert, das harte, an der hand,
zum schutze gegen wale. Nicht vermocht' er

[1]) Beowulf, v. 530 ff.

die wogen schneller zu durchschwimmen, rascher
als ich die see; ich wollt ihn nicht verlassen.
So waren wir zusammen auf dem wasser
fünf tage lang, da trennte uns die flut,
die hohen wellen und das kalte wetter;
die nacht war finster und von norden blies mir
kampfgrimm der wind entgegen in den aufruhr
der wogen.

Getrennt von Breca kämpft Beowulf tapfer gegen den sturm. Sein scharfes schwert befreit ihn von den ungetümen des meeres. Endlich spülen ihn am siebenten tage die fluten an die finnische küste.

6. Waffen- und turnspiele.

Obgleich wir allen grund haben anzunehmen, dafs der gebrauch der waffen in friedenszeiten eine hauptbeschäftigung der jungen männer war, sind wir auch in diesem kapitel gröfsten teils auf hypothesen angewiesen. Wir nehmen stillschweigend an, dafs die verschiedenen kampfgeräte wie wurfspiefs, speer, bogen, schwert und dolch, vielleicht sogar auch die schleuder, die alle im kriege und auf der jagd gebraucht wurden, in friedlichen zeiten, in fröhlichem wetteifer geübt und gepflegt wurden. Die belege dafür sind aber äufserst spärlich und unzuverlässig. Von der mitte des 13. jahrh. an fehlt es nicht an zeugnissen aller art in wort und bild. Da erfreut sich besonders das quintain grofser beliebtheit. Der eine schlägt mit seinem schwert gegen einen baumstrunk, dem man die ähnlichkeit eines kopfes gegeben hat, ein anderer stürmt zu pferd mit der lanze gegen eine drehbare scheibe und sucht sie in der mitte zu treffen, ein dritter macht den gleichen versuch in einem ruderboote, wieder andere suchen auf der rennbahn mit der turnierlanze einen aufgehängten ring zu spiefsen.[1])

Ein ganz frühes zeugnis für das scheibenschiefsen mit dem bogen hätten wir in Beowulf, liefse nicht die betreffende stelle mehr als eine deutung zu.

---

[1]) Strutt, Sports and Pastimes, p. 111 ff.

[1]) Wäs þám yldestan ungedéfelíce
maeges daedum morðor-bed stréd
syððan hyne Häðcyn of horn-bogan,
his freá-wine fláne geswencte,
miste mercelses ond his maeg ofscét,
bróðor óðerne, blódigan gáre:

Es ward dem ältesten
durch seines bruders taten unverdient
der tot bereitet, als ihn Hädcyn mit
dem pfeile traf, den königlichen herrn,
indem sein ziel er fehlte; so erschofs
mit blut'gem schaft der bruder seinen bruder.

Earle übersetzt die fragliche stelle mit: he missed his target; Grein und Heine geben mercels mit 'ziel' wieder, was eben viel allgemeiner ist und auch die jagd nicht ausschliefst; Simrock übersetzt es mit merkziel, was schon eher auf eine blofse übung hindeuten würde.

Die schleuder erfreute sich wohl allgemeiner beliebtheit. Während die jagd zu pferde und mit der meute ein privilegium der reichen war, war die schleuder jedem, auch dem ärmsten, zugänglich. Einen beweis, wie verbreitet diese waffe gewesen sein mufs, sehe ich in einer stelle von Beda's Historia Ecclesiastica, wo Beda den wurf mit der schleuder geradezu zu einer längeneinheit macht.

[2]) Est enim locus ille undique mare circumdatus, praeter ab Occidente, unde habet ingressum amplitudinis quasi jactus fundae.

In einem manuskript des VIII. jahrh. sehen wir ferner einen mann, der einen stein nach einem vogel wirft, er hat das eine ende der schleuder freigelassen; in andern fällen erklärt der zeichner, hat der werfende beide enden in der hand.[3])

Eigentliche tourniere waren aller wahrscheinlichkeit nach nicht vor der eroberung in England bekannt. Alle zeugnisse, die wir in den chroniken finden, sind spätern datums und beruhen auf ausschmückungen der chronisten. So läfst z. b. ein

---

[1]) Beowulf, v. 2436 ff.
[2]) Historia ecclesiastica, Lib. IV, Cap. 13.
[3]) Strutt, Sports etc., p. 72 [MS. Claudius B. IV].

normännischer chronist die hochzeitsfestlichkeiten von könig Edward mit Edith, der tochter Godwin's mit einem tournier beginnen.

[1]) Si est au roi espusée,
E reine curunée;
Faites sunt noces richement,
Cum a roi e reine apent,
Asez i out chévalerie,
Asez bachelerie,
Valetz de force e juvente
De juer ki mettent entente
Li uns de briser ses lances
Li autres de mener ces dances etc.

Gottfried von Monmouth läfst bei anlafs von Artur's krönung die ritter einen scheinkampf aufführen. Wenn wir jedoch mit R. Wülker[2]) annehmen, dafs die Artursage blofse erfindung sei, so ist dem folgenden zitat schon aus diesem grunde keine bedeutung beizumessen.

[3]) Mox milites simulacrum praelii ciendo, equestrem ludum componunt.

Während ich sonst Gottfried's von Monmouth sagenhafte züge mit der nötigen reserve anführen mufste, glaube ich in seiner beschreibung eines ringkampfes einen echt germanischen zug sehen zu dürfen. Die breite und ausführlichkeit, mit welcher er den ganzen vorgang schildert, läfst uns schliefsen, dafs Gottfried wohl früher oft zeuge solcher zweikämpfe gewesen war. Der kampf, den er im 16. kapitel des ersten buches schildert, ist reine erfindung, niemand wird das gegenteil behaupten wollen; doch ist dieses sich messen der brutalen kraft im ringen und schwingen etwas uraltes und spezifisch germanisches.

Nachdem die eindringenden Römer die eingebornen riesen Britanniens unter grofsen verlusten bis auf einen einzigen aufgerieben haben, soll der kampf zwischen dem Römer Corineus und dem zwölf ellen langen Goëmagot den streit zum austrag bringen:

[1]) Lives of S. Edward the Confessor, p. 59, v. 1207 ff.
[2]) cf. R. Wülker: Die Artussage in der engl. Literaturgeschichte.
[3]) Gottfr. v. Monmouth: Hist Regum Brit., Lib. IX, § XIV.

[1]) At Britones tandem undique confluentes in eos praevaluerunt: omnesque praeter Goëmagot interfecerunt. Hunc Brutus vivum reservari praeceperat, volens videre luctationem ipsius et Corinei, qui ultra modum cum talibus aestuabat congredi. Itaque Corineus maximo fluctuans gaudio, succinxit se, et abjectis armis ipsum ad luctandum provocat. Inito deinde certamine hinc stat Corineus, hinc gigas et alter alterum vinculis brachiorum annectens, crebris afflatibus aëra vexant. Nec mora, Goëmagot Corineum maximis viribus astringens, fregit ei tres costas: duas in latere dextro et unam in sinistro. Unde Corineus in iram compulsus, suas revocavit vires, et imposuit illum humeris suis, et imposito, quantum velocitas pro pondere sinebat, ad proxima littora cucurrit.

Einen weiteren durchaus germanischen zug sehe ich in dem steinstofsen bei anlafs der schon genannten krönungsfestlichkeiten könig Arturs:

[2]) alii ponderosorum lapidum jactu, alii cum saxis .... contendentes.

Auch das klettern fand seine liebhaber und mochte wohl unter erwachsenen noch geübt werden, denn der dichter spricht davon im gleichen tone, wie von der geschicklichkeit der krieger und seefahrer.

[3]) Sum mäg heánne beám
staelgne gestígan.
Mancher kann den hohen baum
den steilen erklettern.

C. Jugendspiele.

Leider geben uns auch hier die chroniken nur spärliche auskunft. Was wir von ihnen erfahren, läfst uns vermuten, dafs die spiele der jugend so ziemlich die gleichen waren, wie heut zu tage. Auch hier tritt die körperliche betätigung

[1]) Galfr. Monum. Hist. Brit., Lib. I, § 16, p. 20.
[2]) ib. Lib. IX, § 14, p. 173.
[3]) Hymn of Praise and Thankgivings, Codex Exon., p. 42, v. 6 ff.

in den vordergrund, das sich balgen, ringen, springen und laufen. Daneben übt sich die jugend im gebrauch der waffen, um im reiferen alter zur jagd und zum kriegshandwerk tüchtig zu sein.

Nur beiläufig bemerkt Capgrave, der autor der Vita et Miracula St[i] Dunstani, dafs der heilige Dunstan sich von den jugendlichen vergnügungen zurückgezogen habe, um den gesprächen der ältern zu lauschen:

[1]) majorum natu colloquiis adesse, juvenum ludicra declinare: . . .

Anders der heilige Cuthbert, dessen biograph erzählt, er habe in seiner jugend mit grofser ausdauer die spiele seiner altersgenossen geübt, sich mit ihnen im ringen, springen und schnellauf gemessen und sich überall vor seinen altersgenossen ausgezeichnet.

[2]) Oblectabatur ergo, ut diximus, jocis et vagitibus, juxta quod aetatis ordo poscebat. Parvulorum conventiculis interesse cupiebat, ludentibus colludere desiderabat, et quia agilis natura et acutus erat ingenio, contendentibus ludo saepius praevalere consueverat, adeo ut, fessis nonumquam ceteris, ille indefessus adhuc, si qui ultra secum vellent certare, quasi victor laetabundus inquireret. Sive saltu, sive cursu, sive luctatu, seu quolibet alio membrorum sinuanime, se exercerent, ille omnes aequaevos et nonnullos etiam majores, a se gloriabatur esse superatos.

Von demselben Cuthbert erzählt unser gewährsmann, dafs er eines tages mit einer grofsen schar von knaben auf dem felde gespielt und seinem körper allerlei unnatürliche verdrehungen gegeben habe. Wie wir wissen, waren jongleure und seiltänzer den Angelsachsen bereits bekannt, ihnen wollte der knabe es offenbar gleich tun.

[3]) Nam sicut beatae memoriae Trumwine episcopus ab ipso Cuthberto sibi dictum perhibebat, dum quadam die solito luctamini in campo quodam non modica puerorum turba insisteret, interesset et ipse, et sicut ludentium levitas solet

[1]) Memorials of St. Dunstan, p. 327.
[2]) Vita St. Cuthberti, in Patres Ecclesiae Angl., p. 208.
[3]) Patres Eccles. Angl., p. 210.

contra congruum naturae statum, variis flexibus membra plerique sinuarent, repente unus de parvulis, triennis ferme, ut videbatur, accurrit ad eum et quasi senili constantia coepit hortari ne jocis et otio indulgeret, sed stabilitati potius mentem simul et membra subjugaret.

Ich erinnere hier abermals an eine stelle aus dem Chartulary of Barnwell Abbey, wonach knaben und jünglinge am tage vor Johannes dem täufer auf einer wiese bei Barnwell zusammenkamen, um dort zu ringen und andere jugendspiele zu pflegen:

[1]) illic convenientes, more Anglorum luctamina et alia ludicra exercebant.

Als seitenstück hierzu führe ich ein zitat an, das erst aus der zweiten hälfte des XII. jahrh. stammt und der beschreibung Londons durch Fitzstephen entnommen ist. Was jedoch hier von den spielen der Londoner jugend erzählt wird, durfte schon 100 und mehr jahre früher seine volle geltung haben.

[2]) XXI De ludis aestivalibus, ut lucta et hujusmodi. In festis tota aestate juvenes ludentes exercentur in saliendo, in arcu, lucta, jactu lapidum, amentatis missilibus ultra metam expediendis, parmis duelliorum.

Während die knaben ihren körper stählten, führten die mädchen den fröhlichen reigen bis zum anbruch der nacht:

[3]) Puellarum Cytherea duxit choros, et 'pede libero pulsatur tellus', usque imminente luna.

Ich glaube mit einiger wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, dafs der hahnenkampf, von dem Fitzstephen in den 'Capitula de Situ Nobilissimae Civitatis Londoniae' berichtet, noch in angelsächsische zeit fällt. Fitzstephen erzählt dort, es sei in seiner knabenzeit allgemein sitte gewesen, am karnevalstage dem lehrer, der dann offenbar leiter dieses vergnügens war, kampfhähne zu bringen.

[4]) Praeterea, quotannis, die quae dicitur 'Carnilevaria', ut a puerorum ludis incipiamus, — omnes enim pueri fuimus — scholarum singuli pueri suos apportant magistro suo gallos

---

[1]) cf. Thos. Wright, Homes o. o. d., p. 67.
[2]) Liber Custumarum, p. 12. [3]) ib. p. 12. [4]) ib. p. 11.

gallinaceos pugnatores; et totum illud antemeridianum datur ludo puerorum, vacantium spectare in scholis suorum pugnas gallorum.

Am nachmittag kamen schüler und angestellte auf freien plätzen zum ballspiel zusammen. Wer irgendwie ein interesse an dem jugendlichen treiben hatte, gesellte sich zu dem jungen volke und erfreute sich mit ihm.

[1]) Post prandium, exit in campos omnis juventus urbis ad lusum pilae celebrem. Singulorum studiorum scholares suam habent pilam; singulorum officiorum urbis exercitatores suam singuli pilam in manibus. Majores natu, patres et divites urbis, in equis, spectatum veniunt certamina juniorum, et modo suo juvenantur cum juvenibus; et excitari videtur in eis motus caloris naturalis, contemplatione tanti motus et participatione gaudiorum adolescentiae liberioris.

Schliefslich findet sich bei William of Malmesbury noch eine erwähnung des bogenschiefsens bei knaben. Er erzählt, dafs könig Edgar beim pfeilschiefsen in der ferne eine klosterruine erblickt habe, und ein gelübde getan habe, sie später als könig wieder zu erstellen.

[2]) Denique, ut in cujusdam prologo legi, qui regulam Benedicti Anglico enuclebat fuso, dum quadam die ludibundus (i. e. Edgar) sagittis exerceret animum, animadvertit procul aedificia magna, sed situ et ruinis deformia.

Literatur.

Alfred the Great, The whole works of ... 2 Bd. ed. by J. A. Giles, London 1858.

Aelfric, Homilies, ed. by B. Thorpe for the Aelfric Soc. London 1844—46.

Bartsch, K., Die Formen des geselligen Lebens im Mittelalter, Freiburg 1883.

Bedae Venerabilis Opera etc. 8 Bd. Köln 1562.

[1]) Liber Custumarum, p. 11.
[2]) Memorials of St. Dunstan, p. 291.

Bede Complete works of ... Ed. by J. A. Giles, London 1843—44.

Bibliotheca Rerum Germanicarum:
Bd. III. Phil. Jaffé, Monumenta Moguntina. Berlin 1866.
Bd. VI. Phil. Jaffé, Monumenta Alcuiniana. Berlin 1873.

Bond, F. A. and Thompson, E. M., The palaeographical Society. Facsimilies and Inscriptions. 5 Vols. London 1894.

Bosworth and Toller, An Anglo-Saxon Dictionary. Oxford 1882 sqq.

Botkine, L., La chanson des runes. Havre 1879.

Buhle, Edw., Die musikalischen Instrumente in den Miniaturen des frühen Mittelalters. Leipzig 1903.

Chronicon Abbatiae Rameseiensis, ed. W. Dunn Macray, Public Record Series. London 1886.

Chronicon Monasterii de Abingdon, 2 Vols., ed. J. Stevenson, Public Record Series. London 1858.

Cockayne, T. O., Anglo-Saxon Leechdoms, Wortcunnings, Starcraft etc. 3 Vols. Public Rec. Series. London 1864—66.

Dickenmann, J., Das Nahrungswesen in England vom XII. bis XV. Jahrh. Dissertation. Zürich 1904.

Dietrich, Die Rätsel des Exeterbuches in: Haupt's Zeitschrift, Bd. XI u. XII, Berlin 1864 u. 65.

Domesdaybook, Vol. I. Londonini 1783.

St. Dunstan, Memorials of ...., ed. W. Stubbs, Public Record Series. London 1874.

Edward the Confessor, Lifes of ...., ed. H. R. Luard, Public Record Series. London 1858.

Ettmüller, Ludw., Scôpes vîdidh. Zürich 1839.

Fowke, F. R., The Bayeux Tapestry. London 1898.

Freemann, E. A., The Norman Conquest, 6 vols. Oxford 1879.

Gaimar, Maistre Geffrei ... L'estoire de Engles ed. Sir Thom. Duffus Hardy and Ch. Tr. Martini, 2 vol., Publ. Rec. Series. London 1888 u. 1889.

Geoffrey of Monmouth, British History, revised by J. A. Giles, London 1848.

Giles, J. A., Magna Bibliotheca Patrum. 16 vols. Oxford 1844.

Green, J. R., Conquest of England. London 1883.

Grein, C. W., Bibliothek der ags. Poesie. 4 Bde. Göttingen 1857.

Grein, C. W., Dichtungen der Angelsachsen, 2 Bde. Göttingen 1859.

Grein, C. W., Zu den Rätseln des Exeterbuches; Germania X. Wien 1865.

Haack, O., Zeugnisse zur altengl. Heldensage. Dissertation. Kiel 1892.

Hampe, Th., Fahrende Leute in der deutschen Vergangenheit, in: Monographien zur deutsch. Kulturgeschichte, 1902.

Heyne, M., Beowulf, 6. Aufl. besorgt v. Adolf Socin. Paderborn 1898.

Heyne, M., Beowulf. Übersetzung, 2. Aufl. Paderborn 1898.

Heyne, M., Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer. Leipzig 1899 sqq.

Henrici Huntendonensis Historia Anglorum, ed. Thom. Arnold, Public Record Series. London 1879.

Hertz, W., Spielmannsbuch. 2. Aufl. Stuttgart 1900.

Jonsson, F., Aldnorske Litteraturs Historie. Kobenhavn 1894.

Jonsson, F., Egils Saga Skallagrimssonar. Kobenhavn 1886—88.

Jusserand, J. J., Les Sports et les jeux d'exercice dans l'ancienne France. Paris 1901.

Kemble, J. M., The Saxons in England, 2 Vols. London 1853.

Kemble, J. M., Salomon and Saturn. London 1848. (Aelfric Society, Vol. III.)

Kenyon, F. C., Facsimilies of the Biblical MSS. in the British Museum. London 1900.

Khull, F., Die Geschichte des Skalden Egil Skallagrimsson. Ein germ. Dichterleben aus dem 10. Jahrh. Wien 1888.

Kluge, F., Angelsächsisches Lesebuch, 3. Aufl. Halle 1802.

Langlois, Ch. V., Les anglais au moyen-âge d'après les sources françaises, dans la Revue historique. Paris 1893.

Langlois, Ch. V., La société française au XIII. siècle, 2[de] éd. Paris 1904.

Leo, H., Altsächsische u. angelsächsische Sprachproben. Halle 1838.

Liber Custumarum ed. H. Th. Riley, Public Rec. Series. London 1860.

Liebermann, F., Die Gesetze der Angelsachsen. Halle 1898 sqq.

van der Linde, Ant., Geschichte und Litteratur des Schachspiels, 2 Bde. Berlin 1874.

Lindgard, J., Les antiquités de l'église anglo-saxonne, trad. par A. Cumberworth. Paris 1828.

Mabillon, Acta Sanctorum Ord. S. B. Paris 1668—1701.

Marignan, H., La Tapisserie de Bayeux. Paris 1902.

Matthaei Parisiensis Chronica majora, ed. by H. R. Luard. 1. Bd. Public Record Series. London 1872.
Müller, Nath., Die Mythen im Beowulf, Dissert. Heidelberg 1878.
Murray and Bradley, New Engl. Dictionary on Historical Principles. Oxford 1884 sqq.
Niedner, F., Das deutsche Turnier im XII. und XIII. Jahrhundert. Berlin 1881.
Padelford, F. M., Old English Musical Terms, in: Bonner Beiträge zur Anglistik. Heft IV. 1899.
Percy, Th., Reliques of ancient English Poetry. 3 Vols. London 1839.
Petrie, H. u. Sir Thom. Duffus Hardy, Monumenta Historica Britannica, from the Earliest Period to the end of the Reign of King Henry VII. Vol. I. 1848.
Richter, W., Die Spiele der Griechen und Römer. Leipzig 1887.
Ritson, J., Ancient English Romances. London 1802.
Sarrazin, G., Die Hirschhalle, in Anglia XIX.
Schär, Alfr., Die altdeutschen Fechter und Spielleute, Dissert. Strafsburg 1901.
Schulz, H., Das höfische Leben der Minnesänger. 2 Bde. Leipzig 1889.
Simeon of Durham, Opera omnia, ed. Thom. Arnold, 2 Vols. Public Record Series. London 1882 sqq.
Simrock, K., Beowulf und das altdeutsche Epos, übersetzt und erläutert. Stuttgart 1859.
Specht, F. A., Gastmähler und Trinkgelage von den ältesten Zeiten bis ins 9. Jahrh. Stuttgart 1887.
Spelman, Sir Henry, Concilia, Decreta etc. London 1639 u. 1664.
Strutt, J, Dresses and Habits of the English people. London 1799.
Strutt, J., Manners and Customs of the People of England, 3 Vols. London 1776.
Strutt, J., Sports and Pastimes of the People of England. London 1801.
Stubbs, W., Constitutional History, 3 Vols. London 1875.
Stubbs, W., Councils and Ecclesiastical Documents. London 1873.
Suchier, Über die Offa-Þryþosage, s. Paul und Braune: Beiträge Bd. IX.
Tacitus, Germania, 6. Aufl. von Dr. Ed. Schwyzer. Halle 1902.
Tanner, A., Die Sage von Guy von Warwick, Diss. Bonn 1877.
Ten Brink, Litteraturgeschichte, 2. Aufl. Berlin 1899.

Thorpe, B., Codex Exoniensis. London 1842.

Thorpe, B., The Anglo-Saxon Chronicle, according to several authorities, 2 Vols. London 1861.

Thorpe, B., Ancient laws and institutes. London 1840.

Turner, Sh., History of the Anglo-Saxons, 3 Vols. 6th Ed. London 1836.

Twisden, Sir Roger, Historiae Anglicanae Script. Decem. London 1652.

Wackernagel, W. in Haupt's Zeitschrift, Bd. VI.

Warner, G. F., Illuminated MSS. in the British Museum, 4 series. London 1899 sqq.

Warton, Th., History of English Poetry, 3 Vols. London 1774 sqq.

Weinhold, K., Altnordisches Leben. Berlin 1856.

Weinhold, K., Die deutschen Frauen im Mittelalter. 2 Bde. 2. Aufl. Wien 1882.

Werner, K., Alcuin und sein Jahrhundert. Paderborn 1876.

Willelmi Malmesbiriensis Monachi: De Gestis Regum Anglorum Libri Quinque, ed. W. Stubbs, Publ. Record Series. London 1887.

Willelmi Malmesbiriensis Gesta Pontificum Anglorum, ed. N. E. S. A. Hamilton, Publ. Record Series. London 1870.

Winkelmann, Geschichte der Angelsachsen bis zum Tode König Alfreds. Berlin 1884.

Wright, Thom., The homes of other days. London 1871.

Wülker, R., Die Artussage in der engl. Litteratur. Programm. Leipzig 1895.

Wülker, R. P., Geschichte der angelsächsischen Litteratur. Leipzig 1885.

Wülker, R. P., Englische Litteraturgeschichte. Leipzig 1896.

Würdtwein, St. A., Epistolae Sti Bonifacii. Magontiaci 1789.

ZÜRICH. WILHELM PFÄNDLER.

ZU AE. *ÁN.*

Angl. 29, 340 f. habe ich fälle von nachgestelltem ae. *án* in numeraler, aber dem unbestimmten artikel sich bereits nähernder bedeutung beigebracht. Von diesen ist Beow. 2410: *hé . . . ȝiong tó þæs þe hé eorðsele ánne wisse,* zu streichen. Da von der drachenhöhle früher ausführlich die rede war, mufs *án* hier eine andere bedeutung haben: es ist offenbar mit Bugge, Beitr. 12, 371, als jenes emphatische 'ein' zu fassen, von welchem Braune Beitr. 11, 518 und 12, 393 handelt. Ich glaube aber, dafs wir als seine bedeutung doch nicht mit Heyne 'jener' ansetzen dürfen, sondern in anlehnung an Braune a. a. o. 394 'ein gewisser, euch (den zuhörern) ja bekannter'. Genau genommen trifft wohl auch dies nicht einmal zu. Im worte selbst lag der hinweis auf das bekanntsein wohl gar nicht: aus der situation, dem zusammenhang mufste dem hörer klar werden, dafs er den betreffenden gegenstand ja schon kenne, und gerade darin, dafs er den hinweis selbst herzustellen, zu erraten hatte, lag wohl für den Angelsachsen das anziehende in dieser ausdrucksweise. Das verhältnis ist ungefähr so, wie wenn wir sagen: 'ich kenne einen gewissen herrn, der . . .', und damit den angesprochenen meinen. Wenn die spätere deutsche entwicklung andere wege einschlägt, so bildet dies natürlich keinen einwand.

Die übrigen von mir a. a. o. angezogenen fälle von *án* lassen aber eine solche deutung nicht zu.

Bezüglich der Psalterstelle: *Ʒé þonne sweltað samod mid mannum swá ealdormann án ȝefealleð* 81, 7, wäre zu bemerken, dafs hier *án* allerdings durch das lateinische original veranlafst ist, welches '*unus* de principibus' bietet. Aber

immerhin liegt nicht eine wörtliche übersetzung vor, von der man zweifeln könnte, ob sie dem englischen sprachgebrauch entspricht, sondern eine auch sonst vorkommende ausdrucksweise, und keinesfalls ist die nachstellung des *án*, auf die es uns ja ankommt, durch das Lateinische veranlafst.

Von gröfserer bedeutung ist dagegen, worauf mich Sievers hinweist, das quellenverhältnis bei Gen. 2926 f.: *him þǽr rom geseah unfeor þanon· ǽnne standan . . . brembrum fæstne.* Diesem satz entspricht in der Vulgata Gen. 22, 13: '. . . . viditque post tergum arietem inter vepres hærentem cornibus'. Die Itala dagegen hat im anschlufs an das Griechische (*ἰδοὺ κριὸς εἷς κατεχόμενος ἐν φυτῷ Σαβὲκ τῶν κεράτων*): 'ecce aries unus tenebatur in arbore Sabech cornibus', wie denn auch bei Ambrosius l. I de Abr. c. 8 'aries unus hærens' vorkommt (Sabatier I 63). Da nun im frühen mittelalter die handschriften der Vulgata vielfach mit lesarten der Itala durchsetzt waren, ist es nicht unmöglich, dafs dem Genesisdichter etwa 'viditque ... arietem unum' vorlag und sein *rom .... ǽnne,* auch was die wortstellung anlangt, durch das original nahegelegt wurde. Dieser fall ist somit nicht völlig beweiskräftig.

Für Gen. 880, 1473, 2267 bietet auch die Itala keinen derartigen anhaltspunkt (nisi a ligno ... edisti Gen. 3, 11; habens folium oleae et ramum in ore suo 8, 11; invenit eam angelus Domini 16, 7). Die den versen 1477 f., 2226, 2517 entsprechenden stellen Gen. 8, 12; 16, 1; 19, 20 fehlen in unserer überlieferung. Da aber das griechische original 8, 12 den bestimmten artikel (*τὴν περιστερὰν*), 16, 1 überhaupt keinen (*παιδίσκη Αἰγυπτία*), und 19, 20 ein demonstrativum hat (*πόλις αὕτη*), wird in der sich meist so eng anschliefsenden Itala gewifs kein unus gestanden haben.

Somit ist von den a. a. o. angeführten stellen Beow. 2410 ganz zu streichen und Gen. 2926 f. als nicht ganz beweiskräftig in zweite linie zu rücken. Alle anderen sind völlig sicher.

Graz, 19. September 1906.

Karl Luick.

ON DR. DOUGLAS BRUCE'S ARTICLE: "THE MIDDLE ENGLISH ROMANCE 'LE MORTE ARTHUR', HARL. MS. 2252." etc.

ANGLIA XXIII (1901) pp. 67—100.

In the twenty-third volume of Anglia pp. 67—100 Dr. Douglas Bruce of Tennessee University U. S. A. endeavours, in an unimpassioned manner, to show that certain opinions set forth by me with regard to the Middle-English Romance (Harl. MS. 2252. Brit. Mus.) in my "Studies on the Sources of Sir Thomas Malory's 'Le Morte Darthur'" are erroneous, and that he himself is able to propose a correct solution of the difficulties. As I did not trouble to reply, at once, to this article, hoping that one or other of those who had adopted my conclusions would feel called upon to adduce reasons for his action, Dr. Bruce saw fit to give what he calls a summary of his article in his introduction to his reprint of the Harl. MS. (Early English Text Society, Extra Series. No. 88. 1903). Here, to my regret, he did not see his way to keep up the dignified tone which marked his first attack.

Now that several years have elapsed without seeing my hopes realised, I have to discharge the unpleasant duty of setting matters right myself.

I am certain, if Dr. Bruce had read, or, at least, not misunderstood what I have written, neither his article nor consequently, his summary of it, would ever have seen the light of day in print.

The Harl. MS. 2252, as is well known, is not quite perfect, a gap occurs after fol. 102, or line 1181. When Dr. Furnivall

edited the MS. in 1864 he came to the conclusion that there were two leaves missing here, and in his numbering of the lines he allowed for such a deficiency — 137 lines — counting the first line after the gap 1318. When I had occasion to look at the Harl. MS. in 1890, the first step I took was to make a careful examination of the binding of the MS. This alone quite apart from any other consideration, convinced me, that but one leaf was missing. In my endeavour to find an explanation of this deficiency, I was led to believe that by, slightly, emending the MS. this could be satisfactorily accounted for, but whatever I proposed in my letter to the "Academy" of Nov. 15th, 1890 (or in my reference to this letter in "Studies", etc. p. 11) did not in any way influence my work on the sources of Malory's rifacimento. I only suggested a simple way in which the problem might be solved. I did not expect anyone to accept my emendations, nor did I press them, in any way. Dr. Bruce silently, accepted my suggestion[1]) that but one leaf was missing from the MS. but he evidently attributed such importance to these proposed emendations, that he failed to see that they were mere suggestions.

I may perhaps soon have an opportunity of demonstrating that what I, modestly, proposed is not so unlikely[2]) as it has appeared to Dr. Bruce!

In order to show that Dr. Bruce, if not mis-read, misunderstood me, I have but to quote a few facts from his summary (I do not require the article at all for this purpose) and from my "Studies" etc.

---

[1]) Introd. p. XI: — "I do not believe, however, that any one who has made the comparison will regard it as probable that more than one leaf from the Harleian MS. is lost" etc.

[2]) As I stated in a note "Studies" etc. p. 249 I had promised my late friend Prof. E. Koelbing to deal with the Harl. MS. in "Englische Studien". This promise was never carried out, because I ceded this task, with Prof. Koelbing's knowledge and consent, to a gentleman from Göttingen, who had been sent to me with high recommendations. I, unfortunately, gave to this gentleman my annotated copies of Malory's four last books, and the 1864 edition of Harl. MS. 2252 and all my MS. notes. To this day I have neither heard from him, nor have I seen any of my property again.

Dr. Bruce says: —

1. On page XIII: — "Nevertheless in his discussion Dr. Sommer in the main simply develops suggestions of earlier scholars, for the most part ill-founded, with reference to the source of our romance and its relation to the other Death of Arthur romances. For instance his notion a) that the portion of our romance which follows the gap in the Harl. MS. is the original of the latter portion of Malory is derived from Branscheid 'Anzeiger' to 'Anglia' (1885) p. 220, and the further notion b) that the French Vulgate-Lancelot constitutes the source of the Harl. 'Morte Arthur' down to the gap, seems a partial and ill-considered adoption of Ellis' erroneous view, cited above, with regard to the relation of our poem and the old French romance".

2. On page XIV: — "Dr. Sommer wavers between two opinions (1) that the portion of the Harl. romance after the gap in the MS. is the original of the corresponding portion of Malory's 'Morte D'Arthur'; (2) that this part of the Harl. Romance and the corresponding portion of Malory's are derived from a common source. The second of these views, however, is evidently the correct one." [1]) etc.

My discussion does not develop the suggestions of earlier scholars, nor do I waver between two opinions.

a) That I never had the first notion (and cannot, therefore, have derived it from Branscheid), nor expressed anywhere an opinion to that effect, the following passages will make clear: —

"Studies", etc. p. 249. l. 22 "[From the gap] [2]) to the end the poet used the same source as did Malory for the two last books of his rifacimento".

Ibid. p. 251. ll. 2—4. "To get a clear idea of the common source of M. and [ll. 1318] [2]) — 3969 of M. H. we must compare" etc.

---

[1]) E. Wechssler has adopted it from Sommer in his "Ueber die verschiedenen Redactionen, des Robert von Borron zugeschriebenen Graal-Lancelot-Cyclus" (Halle 1895) p. 36.

[2]) As to these two references on p. 249 and 251 see infra — p. 537.

Ibid. p. 258. l. 2. from bottom "The long enumeration of the various parts of his kingdom which Lancelot gives to his faithful Knights is not in M. H., but three passages distinctly show, that M. and M. H. had a common source."

Ibid. p. 265: — "A minute examination of M.'s XXIst book compared with the last ten folios of P. L. . . . . this fact points out either that the sources of both are derived from a common source, or that P. L. it itself the source of the French Romance used by M."

Ibid. p. 269: — "Comparing M. with M. H. we find that both versions agree very closely save for such insignificant variations as", etc.

Ibid. p. 271: — "Comparing this last section of M. with the conclusion of M. H. we find many incidents common to both, but also some in M. absent from M. H."

Ibid. p. 272: — "The last part of the final chapter of book XXI contains, I think, incidents of three different kinds, those invented by M. . . . . .; those which M. has in common with the Thornton MS. . . . .; lastly those M. must have borrowed from some French source we no longer possess," etc.

b) G. Ellis ("Specimens" etc. I. p. 308) simply states: — "The Harl. 'Morte Arthur' differs most essentially from Malory's work which was a mere compilation, whilst it follows, with tolerable exactness, the French romance of Lancelot."

"Studies" etc. p. 220. I say that M.'s 18th book is not derived from P. L. to which his source was, however, intimately related. This source is thus either derived from P. L., or both P. L. and M. from a common original. The Harl. MS. 2252 version stands in the same relation to M.'s source as that does to P. L. —

How this absolutely correct statement can seem to anyone a partial and ill-considered adoption of what Ellis said, I am altogether at a loss to understand.

Dr. Bruce says further: —

On page XV: — "The similarities and occasional coincidences of phraseology which one observes in comparing Malory and the Middle English Metrical Romance are only

such as must occur where two writers are following the same original", and in a footnote he adds that Dr. W. E. Mead in 'Selections from Malory' (Boston 1897, pp. 305, etc.) "has discussed this question from the point of view of phraseology alone, without making the investigation as to source. His conclusions agree with mine."

The quotations from "Studies" etc. given above show beyond a doubt that I never for a moment had the notion: — the Harl. MS. romance was Malory's source for the last two books of his compilation.

What I thought and still think is, that while writing this portion of his work, Malory had besides a French source, a copy of 'Morte Arthur' as represented by the Harl. MS. before him, and to this fact the peculiar coincidences and similarities etc. are due.

Compare "Studies" etc. p. 252. "On the other hand M. repeats several passages from M. H." — p. 253. "Several passages are again literally reproduced by M." — p. 258. "Many passages of M. suggest that, while writing his account, he had a copy of M. H. before him" — p. 263 "on various occasions M. incorporates words, phrases, and even whole lines of M. H. into his own text, whilst generally, as if to conceal the fact and mislead the reader, adding that the "Frensshe book" says so" — p. 269. "M.'s text suggests throughout that M. H. was before him during the compilation of it, but in this part he comparatively rarely forgets himself so far as to reproduce the very words of M. H. but passages of the latter sort occur" — and lastly p. 271. "But on the whole both versions tally closely, nay M. in many cases servilely copies the words and phrases of M. H."

In substantiation of his hypothesis (for it can hardly be called anything else) Dr. Bruce has nothing to say, but by his remark "His conclusions agree with mine", he distinctly refers me to Dr. Mead's notes for his arguments.

And how does this gentleman disprove my conclusions? — By phrases that mean little or nothing, and by such commonplace statements: — "Parallel passages of one sort and another may be collected by the score from mediæval pieces

that were produced by independent writers drawing upon a common stock of French originals. Such parallel passages have been collected by Koelbing, Zupitza, Kaluza and others in great numbers," etc.

If he had, at least, charitably credited me, too, with a knowledge of such generally known facts!

I must not forget to mention that Dr. Mead[1]) also reproduces two of my groups of parallel passages viz: — those on pp. 269—70, and 271—2, but the most important ones, on pp. 252—3; 258 and 259; and 263—4 he omits.

---

[1]) P. 294. Dr. M. declares concerning my remarks about Book XVIII: "The weight to be given to these variations will be estimated differently by different critics. In view of the probability that a lost French version is to be assumed as the basis of Books XX and XXI, it seems safe to assume a lost French version for Book XVIII." and in a note he adds: — "Since writing this opinion I find Wechssler, in his discussion of the Graal-Lancelot Cyclus, p. 36, remarks: — "Sommer gibt eine sorgfältige vergleichung, aus der erhellt, dafs Malory auch hier das selbständige originalwerk übertragen hat. Sommer hat versäumt, diesen schlufs zu ziehen."

This conclusion was the premise I was anxious to prove by the "sorgfältige vergleichung", there was, therefore, no necessity to draw it.

If Dr. M. had read pp. 274—75 of "Studies" etc. he would have known that I have a prior claim to what he, evidently, calls his opinion. Wechssler, therefore, in confirming as Dr. Mead imagines, his opinion, confirms mine.

Ibid. p. 310. Dr. Mead winds up his discussion: — "Much might be urged against the proposition that Malory had other sources than the "French book" for the concluding book of "Le Morte Darthur". Further arguments may, however, be deferred, until more proof is presented by the other side." And in a note he adds: — "Wechssler — p. 36 — again confirms my independent conclusion." — He merely remarks: — "Endlich buch XX. und XXI.* enthalten die Morte Arthur, die uns in der französischen literatur nur als branche des Graal und Lancelotcyclus (im Map und Robert Cyclus) vorliegt. Sie ist bei der aufnahme in diese romanreihe stark gekürzt worden. Malory hat den ursprünglichen text übertragen, gleichwie der verfasser des in Harl. 2252 enthaltenen gedichts*."

If Dr. Mead had not overlooked Wechssler's two footnotes to the words which I have marked with asterisks — viz.: — "Sommer III. p. 249", and again "Sommer III. p. 249", he would himself have recognised, as Dr. Bruce does, (compare his note quoted supra p. 531 from Introd., p. XIV) that Wechssler does not confirm his independent conclusion!!!

All I can say is that, after most carefully weighing the arguments adduced by Drs. Bruce and Mead in support of their assertions, I am not convinced; and I reiterate the opinion I pronounced in 1892, viz. that Malory made use of a copy of the Harl. MS. romance in the manner I have explained. It is too early to say more than this, and it must therefore, for the present remain a matter of opinion.

Let anyone taking an interest in the subject decide for himself whether he will adopt what Drs. Bruce and Mead assert on no evidence at all, or whether he will adopt my conclusions, based, as they are, on some knowledge of Malory's workmanship, his powers as a writer, and last not least, his analogous use, for his fifth book, of "La Morte Arthure" by the Scotch poet Huchown as we possess it in the MS. of Robert Thornton in the Lincoln Cathedral Library, and as I have set forth at great length and with much detail on pp. 148—175 of my "Studies" etc., a fact which Drs. Mead and Bruce altogether pass over in silence!

There is only one more point to consider: — On pages XVI and XVII[1]) Dr. Bruce says: — "..... In fact, whilst differing markedly from Malory, as the above enumeration sufficiently shows, the relation of (M. H.) to the Vulgate-Lancelot is just the same as that of the whole preceding portion of the romance down to 1318, a relation not of direct independence but of ultimate derivation from it, through an intermediate version of the part of the Lancelot story, based on that romance (or its source) of the same general nature as the common source of M. H. ll. 1672—3969 and the last two books of the 'Morte Darthur' etc. etc."

On page XVIII[1]): — The Source of the Harleian Romance from l. 1672 to the end is unquestionably the same as that of Malory's 20th and 21st books: and lastly on page XX[1]): — "For lines 1—1671 the poet of the Harl. Morte Arthur uses not the Vulgate-Lancelot but some modification of the Vulgate-Lancelot or probably its source no longer in existence."

Compare with these statements what I say "Studies" etc. page 220 where I mention the Harleian MS. at the beginning

---

[1]) Introduction to No. 88 Extra Series E. E. T. S. 1903.

of Book XVIII: — After declaring that the eighteenth book is not derived from P. L. to which its source was intimately related and that this source is either derived from P. L. or both from a common original, I proceed: — "In the English metrical Romance "Le Mort Arthur" as preserved in the unique Harleian MS. 2252, we possess a version which stands in the same relation to Malory's source as that does to the Prose-Lancelot", etc. etc.

On page 221, I say: — "In order to give the reader at a glance an idea what portions of Malory (M.) correspond to portions of the Prose-Lancelot (P. L.) and to the English metrical romance Harl. MS. 2252 (M. H.). I subjoin the following table: — [1])

M.		P. L.	M. H.
Book XVIII.	chaps. I—VIII	Vol. III. ff. 143v, 144r, 160—166r	ll. 1—1671.
	chaps. IX—XX	Vol. III. ff. 144v —160	
	chaps. XXI—XXV	?	?
[Book XIX]		[Vol. II. ff. 1—23]	—
Book XX.		Vol. III. ff. 166—190r	ll. 1672—2951.
Book XXI.		Vol. III. ff. 190v—202	„ 2952—3969.

To make what I am endeavouring to show as clear as possible, I now place side by side the distinctly expressed opinions in the foregoing quotations of Dr. Bruce and myself: —

M.	M. H.	Bruce.	Sommer.
XVIII.	ll. 1—1671	Not Vulgate Lancelot but modified version of P. L. Independent of Malory	Source intimately related to P. L. but not P. L. M. H. stands to this source in the same relation as that source stands to P. L.
XX.	ll. 1672—2951	Modified version of P. L. same as Malory's source	Modification[2]) of P. L. Same source as M. H. plus
XXI.	ll. 2952—3966		Copy of M. H.

[1]) This table has been reproduced by Dr. Mead in his notes p. 293.
[2]) See "Studies" p. 251.

From this it is abundantly clear, that there is only one point in which Dr. Bruce is at variance with my conclusions, i. e. the use by Malory of a copy of M. H. in addition to the French Book for the last two books of his compilation, a point which I have already mentioned above.

Does it seem probable that Dr. Bruce took the trouble of writing his article in Anglia to prove this hypothesis, a task he had professedly left to be dealt with by Dr. Mead? —

I know the solution for part, at least, of this enigma; — Whilst I stated, quite correctly at the beginning of Book XVIII pp. 220—221 that this corresponded to lines 1—1671 of the Harl. MS., and Books XX and XXI to lines 1672—3969 I, unfortunately, confused the figures in the references at the beginning of Book XX. on pages 249[1]) and 251, viz, those referring to the gap in the Harl. MS. i. e. 1318—3969 with those referring to the two portions derived from different sources, 1672—3969 and, with regrettable consistency, I repeated these erroneous figures on p. 275 in another reference when speaking of a hypothetical "Suite de Lancelot".

But what I am unable to explain is how Dr. Bruce has failed to recognise this error which unfortunate as it is, is not altogether unnatural or inexcusable, when one takes into consideration that I had worked for several years at high pressure, and that, in view of the necessity of placing some limits upon my work which already considerably exceeded the size originally planned, I had to condense into 119 pages what would have filled more than 320 pages. Nobody knows better than myself that this process of condensation was not to my advantage.[2])

[1]) Anglia XXIII p. 75. In speaking of the line of division between the two parts in which different sources are followed and the two parts before and after the gap as set forth erroneously by me on p. 249 Dr. Bruce states in a note; "Dr. Sommer repeats this statement on pp. 251 and 275" — but he does not mention pp. 220—21.

[2]) When I shall discuss the relationship of the French romances to "Le Morte Darthur", as I formerly did that of "Le Morte Darthur" to

I dare not assume that Dr. Bruce has overlooked "Studies" etc. pp. 220—320 or that he did not read what Dr. Mead has quoted from my work in his notes.

---

its French sources, in connection with my forthcoming edition of the complete vulgate-version of the whole cycle, to be published by the Carnegie Institution of Washington, I hope to have an opportunity of supplementing in several respects what I have said in "Studies' etc. as regards the cycle in general. But as far as Malory is concerned, I fear — and I say this deliberately; — that now, after many years' study of the subject, I shall not be able to improve much upon what I wrote in 1888—92.

Astolat, Camberley, Surrey
March 1906.

H. Oskar Sommer.

SHADWELL'S OPERA OF "THE TEMPEST".

To the Editor of "Anglia".

Sir, [1])

It seems to me fitting that the readers of your journal should have their attention drawn to a remarkable exemplification of the long arm of coincidence. Were I not a prejudiced witness I should be inclined to characterise the matter referred to as the boldest act of literary piracy on record. But I content myself in submitting the evidence, and leave the choice of phrases to the reader.

"The Athenaeum" of August 25, 1906, (No. 4113) has the hardihood to publish an article by Sir Ernest Clarke on "The Tempest as an Opera", which sets forth precisely as I set forth in the article "Did Shadwell write an Opera on The Tempest?", (Anglia, 1904, xxvii. pp. 205 ff.) that the anonymous quarto of 1674 presents the text of Shadwell's long lost musical perversion of the play. With the calm air of a man explaining a mystery of which he alone has the key, Sir Ernest proceeds to recapitulate all the stale evidence in support of the contention, but fails to justify his obtrusion on public notice by throwing any new light on the subject. The long arm of coincidence is a mighty long arm indeed, when the discoverer of the discovered has no argument to proffer save what has been utilised before. Sir Ernest Clarke's discussion

[1]) Folgender brief ging uns zu mit der bitte um veröffentlichung, die wir gern gewähren, in dem wir, gemäfs unseren prinzipien, dem verfasser die verantwortung für seine erklärung der von ihm vorgebrachten auffälligen tatsachen überlassen. Die redaktion.

of the characteristics of the Dryden-Davenant Tempest of 1667, of the passage from Downes proving the production of the Shadwell opera, of the fact that all seventeenth century reprints of "The Tempest" subsequent to 1670 reproduce the Shadwell text of 1674, all these points have already been made by me in "Anglia".

Seven months after the publication of my article I had an amiable controversy with Dr. Cummings in "Notes and Queries", (10th S. ii. 164, 270, 329) on the subject of "Purcell's Music for The Tempest". That discussion resulted in a discovery settling beyond dispute that the quarto of 1674 represented Shadwell's alteration of the Dryden-Davenant play. To "Notes and Queries" of October 22, 1904 I wrote, "Personally I am very thankful to Prof. Cummings for his contribution on this perplexing subject, as one of the facts he educes enables me to decide an important side issue. Hitherto all the editors of Dryden have taken it for granted that the anonymous and misleading 'comedy' of 'The Tempest' published in 1674 by Herringman is nothing more than an amended copy of the Dryden-Davenant play of 1670. This was so completely Scott's view that the version of 'The Tempest' given in his 'Dryden' is wholly taken from the later quarto. My contention, as first entered upon some few months back in Anglia, that the so called comedy represented the book of Shadwell's opera, can now be maintained beyond dispute. Prof. Cummings points out that in 1680 Pietro Reggio published his 'Song in the Tempest. The words by Mr. Shadwell', commencing 'Arise ye subterranean winds'. As this song is printed in Act II. sc. iv. of the 1674 quarto, it follows that that particular version of 'The Tempest' must undoubtedly be Shadwell's."

Strange to say, the only item of evidence presented by Sir Ernest Clarke not utilised by me in Anglia is an unacknowledged summary of this point concerning Reggio. It only needed this to make the "coincidence" rounded and complete!

It is a striking commentary on the moral stamina of the English press that none of the many editors of the literary journals to whom I applied for ventilation of this matter had courage enough to deal with it. One replied to me by way

of apology that he did not really think Sir Ernest Clarke could possibly have seen my article in Anglia. Suppose we admit that in the ordinary course of events Sir Ernest would not have seen the article — an admission that implies a reflection both on that gentleman's erudition and on the circulation of the journal. Is it equally feasible that Sir Ernest could not have seen "Notes and Queries", a paper subscribed for by every respectable library in the United Kingdom, and to whose indexes constant reference is made by scholars?

Sir Ernest Clarke reminds me of Amerigo Vespucci, who by some brilliant jugglery succeeded in stamping his name indelibly on the two continents discovered by Columbus. Already full honours have been paid him. His intimate friend, Mr. H. B. Wheatley lost no time in writing to the Athenaeum to commend his acumen and glorify his powers of research. Whether coincidence or plagiarism, the offence to me appears equally rank. Surely the maxim "Ignorantia legis excusat neminem" has the broadest application!

Yours faithfully,

W. J. Lawrence.

32, Shelbourne Road, Dublin,
September 1906.

NACHTRÄGE
ZUM "ENGLISCHEN INDEFINITUM". I.

(Anglia N. F. XIV heft 4 und XV heft 1.)

Im folgenden gebe ich eine anzahl von ergänzungen (und berichtigungen), die ich mir bei gelegenheit weiterer lektüre angemerkt habe. Sie bestehen meist aus einfachen parallelstellen, hie und da jedoch aus solchen, die geeignet sind, das bisher erreichbare resultat nicht unwesentlich zu modifizieren.

§ 2 (unterdrückung des dem *oðer* gegenübergestellten *an*) füge bei: frme. *and wandreð ouer al, fro drige stede to oder, sechende reste* OEH. II 85, *þe sæ is biter, swo is ec þis woreld fram ende to oðer* ib. 179.

§ 12 (unterdrückung des *an* bei aufzählung von eigenschaften) füge bei: me. *so worshipful a creature, and* (!) *wys therwith, and* (!) *large with mesure,* (!) *So penyble in the werre and curteys eke, Ne* (!!) *more laboure might in werre endure, Was nowher noon* Ch. III 211; hier wäre aufserdem das relativ zu ergänzen: *Ne oon that more* etc.

§ 15 (*an* als neutrales substantiv) füge bei: me. *Cheese oon of these two: Do sacrifice or Cristendom reneye* Ch. III 43.

§ 17 (attributives *an* = 'ein gewisser') füge bei: mod. Auch *in a sense* = 'gewissermafsen' gehört hierher.

§ 20 (*an* = 'einzig', 'alleinig') füge bei: frme. *þu þe ane dreddes nawt wið þin anre bodi* [im AE. neutrum!] *to fihte ageines alle þe ahefulle deueles of helle* OEH. I 271.

§ 23 (*an* = 'allein', 'einzeln') füge bei: ae. *to hwon agnodest þu þe anum, þæt ic inc bam gesceop ...?* Wulfst. p. 259, 15; desgl. am schlufs der ae. belege die anm.: In verbindung mit *forlætan* richtet sich *an* zunächst nach dem objekte, wird dann rektionslos und wächst schliefslich mit jenem verbum zusammen: *þæt þu ... me ... ænne ne forlæte* (Par.) Ps. 118, 8 > *Forlet he an Pendan swustor* Beda III 570 > *ðu nu anforlete* Boeth. 7, 3.

§ 25 (*an* = 'ein und derselbe') füge bei: frme. *for nis nawt riht þat an hus halde þeos tweien* OEH. I 265.

§ 28 [*an* in der formel *an se betsta* (*mon*)]; hierzu ist jetzt zu vergleichen Luick in Anglia N. F. XVII heft 3 u. 4, dessen ausführungen die entwickelung des ne. *a good one* als wesentlich komplizierter erweisen, als ich sie mir auf grund meines mangelhafteren materiales auszudenken vermochte. Ein weiteres eingehen auf diese ganze sache mufs ich mir für später aufheben. Bis dahin bitte ich hinzuzufügen als anm. 4: die sprungweise übertragung der konstruktion *an se betsta* auf den positiv, schon in frme. zeit, kann nicht weiter auffallen. Es ist nichts wunderbares, dafs einzelne dialekte (oder vielleicht nur individuen?) in dem einen oder anderen punkte der gesamtentwicklung um jahrzehnte voraneilen: *Scilicet terra promissionis, civitas habitationis, conversatio celestis: ðat is þat bihotene lond, þar is on þe wunsume bureh and on þe heuenliche wuniengc þar alle englen inne wunien* OEH. II 185.

Nicht unerwähnt mag bleiben, dafs der schreiber des Harl. MS. 7334 der Cant. Tales gegenüber denen der anderen wichtigen handschriften in der Summoners Tale 2005 eine der eben geschilderten völlig identische konstruktion anwendet: *Ire is a þing oon þe grete of seuene.* Zwar ist *þing* hier sicher nicht am platze, die das richtige wort dafür einsetzende lesart des Ellesm. MS.: *Ire is a sinne, oon of the grete of seuene.* scheint dagegen im folgenden nicht das ursprüngliche zu bieten; denn das erste *of* ist hier nicht nur überflüssig, sondern sogar sinnstörend, wie am besten Skeats übersetzung dieser stelle in den Notes: 'one of the chief of the seven Deadly Sins' zu beweisen im stande ist. Sollte nun, möchte ich fragen, *Ire is a sinne oon the grete of seuene* nicht das sein, was Chaucer tatsächlich geschrieben hat? Der hiatus kann doch keinen anstofs erregen, denn wenn er auch eine tonschwache silbe betrifft, so fällt er doch hier in die cäsurpause. Ten Brink (Chaucers Sprache und Verskunst § 270, 3) kann allerdings nur wenige belege für diesen fall anführen, aber gerade diese seltenheit des falles würde erklären, warum sich die schreiber bemühten, jenen scheinbaren metrischen verstofs auf eigene faust zu beseitigen.

§ 41 (fragliche verwechselung von *nan* > *none* mit *na* > *no*) füge bei: frme. *Nes nan swa god wif . . . ., ʒif heo*

wes awiht hende, þat he ne makede hore Laȝ. I 299, me. *Nane swa swete joye may be concaeyvede* [scil. *as the name of Iesus*], *nane swa swete sange may be herde, nane swa swete and delytabyll solace may be hade in mynde* Kluges Me. Leseb. p. 31.

§ 42 (*none other* = 'kein anderer') füge bei: me. *Sertaynly, it is non oþir, But Egelane, þy weddyd broþir* Ath. 160, dass. ib. 690.

§ 45 das substantivische *nan* in pluralischer bedeutung und form liegt unzweifelhaft vor in frme. *Alle ha singeð þe þer beoð; Ah hare song ne mahe nane buten heo singen* OEH. I p. 261. Ein ae. beleg wird demnach nicht allzulange mehr auf sich warten lassen.

§ 51 ein dem von Stoffel belegten Slang-ausdrucke *Town's none so dusty jest now* genau entsprechender, jedoch aus der besten sprache stammender beleg ist mod. *So in Edinburgh within the memory of living people, none so old, the dinner early in the afternoon was the signal for cessation from work* Athenaeum, Dec. 19, 1903 p. 820.

§ 53 (*other — other* = 'der eine — der andere') dasselbe zeigt sich auch im AN.: *Hrauþungr .... átti tvá sonu, hét annarr Agnarr, en annarr Geirroþr* Grm. 1. 2; *annar of nætr sefr, en annarr of daga* Fj. 22³. — Ein weiterer ae. beleg ist: *wæron gesewen twegen monan on þære heofonan ...., oðer be eastan, 7 se oðer be westan, begen fulle* Sax. Chr. 1106.

§ 55 (*oðer* = 'der eine von zweien') füge bei: ae. *Antecrist, þonne he cymð, he wile ealle ða men, þe to gode willað, oðer twegra, oððe mid lotwrencum fram gode awendan oððe mid mislicum tintregum hy earmlice acwellan* Wulfst. p. 192—3.

§ 64 (*swilce oðer* = lat. 'sicut alter'). Dafs der ausdruck nicht lateinischer, sondern indogermanischer herkunft, beweist der an. beleg: *vissi hann vel fram sem vanir aðrir* Þrymskv. 14. Auch dem griechischen *ἄλλος* ist dieser sinn geläufig.

HALLE im Oktober. E. EINENKEL.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

Nachtrag

zum

Verlags-Katalog von Max Niemeyer

die Erscheinungen von 1904—1906 enthaltend.

Zeitschriften.

Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft.

Anglia. Zeitschrift für englische Philologie. Unter Mitwirkung von Ewald Flügel herausgegeben von Eugen Einenkel. Nebst einem Beiblatt, herausgegeben von Max Friedrich Mann. Bd. 27. 28. 1904—1905. gr. 8. Preis des Bandes ℳ 24,—

Archiv für celtische Lexikographie, herausgegeben von Whitley Stokes und Kuno Meyer. Bd. II, 4. 1904. gr. 8. ℳ 12,—

— Bd. III, 1. 1905. gr. 8. ℳ 8,—

Baumann, Friedrich, Sprachpsychologie und Sprachunterricht. Eine kritische Studie. 1905. 8. 142 S. ℳ 3,—

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Unter Mitwirkung von Hermann Paul und Wilhelm Braune herausgegeben von Eduard Sievers. Bd. 29—31. 1904—1906. 8. Preis des Bandes ℳ 15,—

Creizenach, Wilhelm, Geschichte des neueren Dramas. Register zu Bd. I—III. Bearbeitet von Paul Otto. 1904. 8. 143 S. ℳ 3,60

Dittrich, Ottomar, Grundzüge der Sprachpsychologie. Bd. I: Einleitung und allgemeinpsychologische Grundlegung. Mit Bilderatlas. 1904. gr. 8. XV, 786 S. Bilderatlas 95 S. ℳ 24,—

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Literatur. Monatsschrift für den englischen Unterricht. Beiblatt zur Anglia. Herausgegeben von Max Friedrich Mann. Jahrgang 15. 16. 1904—1905. gr. 8. Preis des Jahrg. ℳ 8,—

Zeitschrift für celtische Philologie, herausgegeben von Kuno Meyer u. L. Chr. Stern. Bd. V, Heft 1 u. 3. 1904. gr. 8. je ℳ 6,—

— Bd. V, Heft 2. 1905. ℳ 8,—

Zeitschrift für romanische Philologie, hrsg. von Gustav Gröber. Bd. 28. 29. 1904—1905. gr. 8. Preis des Bandes ℳ 25,—

— Suppl. zu Bd. 24. 26. 27. Bibliographie 1899. 1901. 1902. je ℳ 8,—

Klassische Philologie.

Aischylos' Choephoren. Erklärende Ausgabe von Friedrich Blass. 1906. 8. 204 S. ℳ 5,—

Blass, Friedrich, Die Interpolationen in der Odyssee. Eine Untersuchung. 1904. 8. 306 S. ℳ 8,—

Dissertationes philologicae Halenses. 1904—1905. 8.
Vol. XV, pars 4. 1905. Pag. 305—466. ℳ 4,—
Inhalt: Richardus Lohmann, Nova studia Euripidea.
Vol. XVI, pars 2. 1904. Pag. 89—250. ℳ 4,—
Inhalt: Eduardus Turner, Quaestiones criticae in Platonis Lachetem. — Leopoldus Sadée, De Boeotiae titulorum dialecto.

Wecklein, N., Studien zur Ilias. 1905. 8. IV, 61 S. ℳ 1,60

Germanische Sprachen.

Deutsche Sprach- und Literaturgeschichte.

(Germanisch im allgemeinen, gotisch, althoch-, mittel- und neuhochdeutsch.)

Baberadt, Friedrich, Hans Sachs im Andenken der Nachwelt. Mit besonderer Berücksichtigung des Dramas des XIX. Jahrhunderts. 1906. 8. VIII, 74 S. ℳ 2,—

Benoist-Hanappier, Louis, Die freien Rhythmen in der deutschen Lyrik. Ihre Rechtfertigung und Entwicklung. 1905. 8. 87 S. ℳ 2,40

Braune, Wilhelm, Ueber die Einigung der deutschen Aussprache. Akademische Festrede, gehalten zum Jahresfeste der Universität Heidelberg am 22. November 1904. 1905. 4. 32 S. ℳ 1,20

Eckerth, W., Das Waltherlied. Gedicht in mittelhochdeutscher Sprache. 1905. kl. 8. 45 S. ℳ 1,—

Fircks, Carl, Freiherr von, Gedichte in Auswahl. Herausgegeben von F. Loofs und J. C. Schwartz. 1904. kl. 8. IX, 121 S. cart. ℳ 1,—

Geiger, Emil, Beiträge zu einer Aesthetik der Lyrik. 1905. 8. X, 124 S. ℳ 3,—

Heinrich von Freiberg. Mit Einleitungen über Stil, Sprache, Metrik, Quellen und die Persönlichkeit des Dichters herausgegeben von Alois Bernt. Gedruckt mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Mit 1 Lichtdruckbeilage. 1906. gr. 8. 208 u. 272 S. ℳ 12,—

Hermaea. Ausgewählte Arbeiten aus dem germanischen Seminar zu Halle herausgegeben von Philipp Strauch. 1905. gr. 8.

1. Freitag, Otto, Die sogenannte Chronik von Weihenstephan. Ein Beitrag zur Karlssage. 1905. XII, 182 S. ℳ 5,—
2. Zuchhold, Hans, Des Nikolaus von Landau Sermone als Quelle für die Predigt Meister Eckharts und seines Kreises. 1905. 144 S. ℳ 4,50
3. Kegel, Ernst, Die Verbreitung der mittelhochdeutschen erzählenden Literatur in Mittel- und Niederdeutschland, nachgewiesen auf Grund von Personennamen. 1905. X, 138 S. ℳ 4,50
4. Wenzlau, Fr., Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des XIV. und XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des neuhochdeutschen Prosastils. *(Unter der Presse)*

Meier, John, Kunstlied und Volkslied in Deutschland. 1906. kl. 8. VIII, 59 S. ℳ 1,—

Müller-Fraureuth, Karl, Aus der Welt der Wörter. Vorträge über Gegenstände deutscher Wortforschung. 1904. 8. 230 S. ℳ 4,—

Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts. kl. 8.

207—211. Sachs, Hans, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Bd. 5: Die Fabeln und Schwänke in den Meistergesängen. Herausgegeben von Edmund Götze und Carl Drescher. 1904. 396 S. ℳ 3,—

Rouge, J., Erläuterungen zu Friedrich Schlegels Lucinde. 1905. gr. 8. 136 S. ℳ 4,—

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, herausgegeben von Wilhelm Braune. 8.

A. Hauptreihe.

1. Braune, Wilhelm, Gotische Grammatik. Mit einigen Lesestücken und Wörterverzeichnis. 6. Aufl. 1906. VII, 168 S. ℳ 2,80
2. Paul, Hermann, Mittelhochdeutsche Grammatik. 6. Aufl. Mit Wort- und Sachregister von Franz Saran. 1904. XI, 222 S. ℳ 3,—

C. Abrisse.

1. Braune, Wilhelm, Abriss der althochdeutschen Grammatik mit Berücksichtigung des Altsächsischen. 4. Aufl. 1905. 64 S. ℳ 1,50

Strauch, Philipp, Schiller. Rede zur Feier des hundertjährigen Todestages Schillers gehalten in der Aula der Universität Halle-Wittenberg. 1905. 8. 32 S. ℳ 0,80

Textbibliothek, Altdeutsche. Herausgegeben von Hermann Paul. kl. 8.

1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von Hermann Paul. 3. Aufl. 1905. IV, 209 S. ℳ 2,—
3. Hartmann von Aue, Der arme Heinrich. Hrsg. von Hermann Paul. 3. Aufl. 1904. VIII, 40 S. ℳ 0,40
15. Wolfram von Eschenbach. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Heft 4. Willehalm Buch I—V. 1905. XIV, 210 S. ℳ 2,—

Triloff, Hermann, Die Traktate und Predigten Veghes. Untersucht auf Grund des Lectulus Floridus der Berliner Handschrift. Eine Einleitung in das Studium Veghes. 1904. 8. VI, 252 S. ℳ 6,40

Skandinavische Sprachen.

Meissner, Rudolf, Skaldenpoesie. Ein Vortrag. 1904. 8. 32 S. ℳ 1,—

Noreen, Adolf, Altschwedisches Lesebuch mit Anmerkungen und Glossar. 2. Aufl. 1904. 8. VII, 183 S. ℳ 4,80

Sagabibliothek, Altnordische, herausgegeben von Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk. 8.

11. Kristnisaga, Þáttr Þorvalds ens víðfǫrla, Þáttr Ísleifs biskups Gizurarsonar, Hungrvaka, herausgegeben von B. Kahle. 1905. XXXIII, 144 S. ℳ 5,—

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, herausgegeben von Wilhelm Braune. 1904—1905. 8.

A. Hauptreihe.

8. Noreen, Adolf, Altnordische Grammatik. II. Altschwedische Grammatik mit Einschluss des Altgutnischen. 1904. XV, 642 S. ℳ 12,—

C. Abrisse.

3. Noreen, Adolf, Abriss der altnordischen (altisländischen) Grammatik. 2. Aufl. 1905. 67 S. ℳ 1,50

Englisch (Angelsächsisch).

Conrad, Hermann, Schwierigkeiten der Shakspere-Uebersetzung. Erläuterung zweifelhafter Stellen. 1906. 8. XVI, 155 S. ℳ 4,—

Eichhoff, Theodor, Unser Shakespeare. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik. 1904. 8.

3. Ein neues Drama von Shakespeare. Der älteste, bisher nicht gewürdigte Text von Romeo and Juliet. 1904. IV, 93 S. ℳ 2,40
4. Die beiden ältesten Ausgaben von Romeo and Juliet. Eine vergleichende Prüfung ihres Inhalts. 1904. XI, 278 S. ℳ 6,—

Gesetze der Angelsachsen, Die, herausgegeben im Auftrage der Savigny-Stiftung von F. Liebermann. Bd. II. Glossar. *(Unter der Presse)*

Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken, herausgegeben von Rudolf Brotanek. kl. 8.

1. George Mason's Grammaire angloise. Nach den Drucken von 1622 und 1633 herausgegeben von Rudolf Brotanek. 1905. XLII, 117 S. ℳ 4,—

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, herausgegeben von Wilhelm Braune. 1904. 8.

C. Abrisse.

Sievers, Eduard, Abriss der angelsächsischen Grammatik. Mit einer Tafel. 3. Aufl. 1904. 62 S. ℳ 1,50

Schiller, The Song of the Bell translated from the German, according to the metre and rime of the Original by J. Perry Worden Ph. D. With an historical Introduction, the Parallel German Text, a Review of several other Translations and a Bibliography of all the known Versions of the Poem in English. Illustrated with 36 Studies from Familiar German Life by C. Jäger, A.

Moeller, A. Liezen-Meyerand, M. Retzsch: A View of Dannecrai's Bust of Schiller at Volkstedt, Facsimile Reproductions from Schiller's First Edition of the Poem and a Cover-design by Retzsch. Authors Centenary Edition. 1900. kl. 8. XIV, 149 S. bound ℳ 5,—

Studien zur englischen Philologie, herausgegeben von Lorenz Morsbach. gr. 8.

12. Boerner, Oskar, Die Sprache Roberd Mannyngs of Brunne und ihr Verhältnis zur neuenglischen Mundart. 1904. X, 313 S. ℳ 8,—
13. Wildhagen, Karl, Der Psalter des Eadwine von Canterbury. Die Sprache der altenglischen Glosse; ein frühchristliches Psalterium die Grundlage. Mit 2 Abbildungen. 1905. 264 S. ℳ 9,—
15. Schücking, Levin Ludwig, Die Grundzüge der Satzverknüpfung im Beowulf. I. Teil. 1904. XXVIII, 149 S. ℳ 4,—
16. Erbe, Theodor, Die Locrine-Sage und die Quellen des Pseudo-Shakespeareschen Locrine. 1904. 72 S. ℳ 2,—
17. Bode, Erich, Die Learsage vor Shakespeare mit Ausschluss des älteren Dramas und der Ballade. 1904. 149 S. ℳ 4,—
18. Roeder, Fr., Der altenglische Regius-Psalter. Eine Interlinearversion in Hs. Royal 2. B. 5. des Brit. Mus. Zum ersten Male vollständig herausgegeben. 1904. IX, 305 S. ℳ 10,—
19. Ausbüttel, E., Das persönliche Geschlecht unpersönlicher Substantiva, einschliesslich der Tiernamen, im Mittel-Englischen seit dem Aussterben des grammatischen Geschlechts. 1904. XII, 135 S. ℳ 4,—
20. Schomburg, Hugo, The Taming of the Shrew. Eine Studie zu Shaksperes Kunst. 1904. 122 S. ℳ 3,60
21. Schücking, Levin Ludwig, Beowulfs Rückkehr. Eine kritische Studie. 1905. 80 S. ℳ 2,—
22. Luhmann, Adolf, Die Ueberlieferung von Laȝamons Brut. *(Unter der Presse)*

Romanische Sprachen.

Aus romanischen Sprachen und Literaturen. Festschrift Heinrich Morf zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Lehrtätigkeit von seinen Schülern dargebracht. 1905. gr. 8. 427 S. ℳ 12,—

Inhalt: P. L. Betz, Bibliographie der Werke Jacob Heinrich Meisters. — E. Bovet, La préface de Chapelain à l'Adonis. — E. Brugger, Alain de Gomeret. Ein Beitrag zur arthurischen Namenforschung. — W. Degen, Die Konjugation im Patois von Crémines (Berner Jura). — A. Farinelli, Dante nell' opere di Christine de Pisan. — A. Fluri, Die Anfänge des Französischunterrichts in Bern. — L. Gauchat, L'unité phonétique dans le patois d'une commune. — J. Jeanjaquet, Un document inédit du français dialectal de Fribourg au XVe siècle. — J. Jud, Die Zehnerzahlen in den romanischen Sprachen. — E. Keller, Zur italienischen Syntax. — M. Langkavel, Henri Blaze's Uebertragung des zweiten Teiles von Goethes Faust. — K. Schirmacher, Der junge Voltaire und der junge Goethe. — M. J. Minckwitz, Ein Scherflein zur

Geschichte der französischen Akademie von 1710—1731. — E. Tappolet, Ueber die Bedeutung der Sprachgeographie, mit besonderer Berücksichtigung französischer Mundarten.

Bausteine zur romanischen Philologie, Festgabe für Adolf Mussafia zum 15. Februar 1905. 1905. gr. 8. XLVII, 716 S. ℳ 20,—

Inhalt: Elise Richter, A. Mussafias Schriften (1858—1904). — Carl Appel, Vermischtes. — Giuseppe Ara, Appunti diversi. — Pedro Azevedo, Dois fragmentos de uma vida de S. Nicolau do sec. XIV. em português. — Gottfried Baist, *Mutulus. Butina.* — Matteo Bartoli, Di una metafonesi nel veneto di Muggia (Venezia Giulia). — Dietrich Behrens, Etymologisches. — Leandro Biadene, Nota etimologica. — Giacomo Braun, Il canto di Trym (Thrymkuidha). Da la Saemundar Edda. — Wilhelm Cloetta, Grandor von Brie und Guillaume von Bapaume. — Julius Cornu, Zu Commodian. — Vincenzo Crescini, Di una tenzone imaginaria. — Alessandro D'Ancona, Saggio di una Bibliografia ragionata della Poesia popolare italiana a stampa del secolo XIX. — Isidoro Del Lungo, *Cattività onorevole* nel Machiavelli. —. Cesare De Lollis, Di alcune forme verbali nell' italiano antico. — Ovid Densusianu, Ein albanesisches Suffix im Rumänischen. — Karl Ettmayer, Die provenzalische Mundart von Vinadio. — Arturo Farinelli, Note sulla fortuna del Corbaccio nella Spagna medievale. — Emil Freymond, Eine bisher nicht benutzte Handschrift der Prosaromane Joseph von Arimathia und Merlin. — Matthias Friedwagner, Rumänische Volkslieder aus der Bukowina. — Gustav Gröber, Romanisches aus mittelalterlichen Itinerarien. — Eugen Herzog, Etymologisches. — A. Jeanroy, Un sirventés en faveur de Raimon VII (1216). — M. Kawczyński, Ist Apuleius im Mittelalter bekannt gewesen? (Mit einem Anhang zu Parténopeus, zu Crestien de Troyes und zu Renaud). — Henri R. Lang, Old Portuguese Songs. — J. Leite, Dois Textos portugueses da Idade-Media. — Carl Luick, Zur Aussprache des Franl zösischen im XVII. Jahrhundert. — Edgardo Maddalena, Per i bagno di Laura. — Guido Mazzoni, Qualche appunto sulla voce *Erro.* — Wilhelm Meyer-Lübke, Zur Geschichte des *C* vor hellen Vokalen. — Carolina Michaëlis, Zum Sprichwörterschatz des Don Juan Manuel. — F. Geo. Mohl, La préposition *cum* et ses successeurs en gallo-roman. — Cesare Musatti, Catramonacia — Costantino Nigra, bl. Cambutta. — Kristoffer Nyrop, Remarques sur quelques dérivés français. — Ferdinando Pasini, Montiana. — Alexandru Philippide, Altgriechische Elemente im Rumänischen. — Menendez Ramon Pidal, Sufijos átonos en español. — Josef Priebsch, Ein anglonormannisches Glossar. — Pio Rajna, Una riduzione quattrocentista in ottava rima del primo libro dei Reali di Francia. — Gustav Rydberg, Über die Entwickelung von *illui, illei* auf französischem Boden und das Eindringen der Form *lui* als schwachtoniger Dativ. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichssprache. — Paolo Savj-Lopez, La lettera epica di Rambaut de Vaqueiras in un nuovo manoscritto. — Oskar Schultz-Gora, Vier unedierte Jeux-partis. — Arthur L. Stiefel, Über die Comedia *La Española de Florencia.* — Josef Subak, Das Verbum im Judenspanischen. — Hermann Suchier, Die Heimat des Leodegarliedes. — Antoine Thomas, L'évolution phonétique du suffixe — *arius* en Gaule. — Giuseppe Vidossich, Tre noterelle sintattiche dal Tristano Veneto. — Carl W. Wahlund, Bibliographie der französischen Strafsburger Eide vom Jahre 842. — Alexander Weilen, Eine deutsche Stegreifkomödie. — Franz Wickhoff, Der Apollo von Belvedere als Fremdling bei den Israeliten.

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, herausgegeben von Gustav Gröber. gr. 8.

1. Sainéan, Lazare, La création métaphorique en Français et en Roman. Images tirées du monde des animaux domestiques. Le chat, avec un appendice sur la fouine, le singe et les strigiens. 1905. VI, 148 S. Abonnementspreis ℳ 4,—, Einzelpreis ℳ 5,—
2. Skok, Peter, Die mit den Suffixen -ăcum, -ănum, -ascum und -uscum gebildeten südfranzösischen Ortsnamen. 1906. VIII, 228 S. Abonnementspreis ℳ 6,—, Einzelpreis ℳ 7,50
3. Fredenhagen, Hermann, Ueber den Gebrauch des Artikels in der französischen Prosa des XIII. Jahrhunderts, mit Berücksichtigung des neufranzösischen Sprachgebrauchs. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Französischen. 1906. XII, 196 S. Abonnementspreis ℳ 5,—, Einzelpreis ℳ 6,50

Betz, P. Louis, Bibliographie der Werke Jacob Heinrich Meisters. 1905. gr. 8. 11 S. ℳ 0,80
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Bibliothek, Romanische. Herausgegeben von Wendelin Foerster. kl. 8.

18. Die Lieder des Troveors Perrin von Angicourt. Kritisch herausgegeben und eingeleitet von Georg Steffens. 1905. X, 364 S. ℳ 8,—

Bovet, Ernst, La préface de Chapelain à l'Adonis. 1905. gr. 8. 52 S. ℳ 2,—
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Brugger, Ernst, Alain de Gomeret. Ein Beitrag zur arthurischen Namensforschung. 1905. gr. 8. 44 S. ℳ 1,60
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Cancioneiro da Ajuda. Edição critica e commentada por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. Vol. I. II. 1904. 8. ℳ 60,—

1. Texto, com resumos em alemão, notas e eschemas metricos. XXVIII, 924 S.
2. Investigãçoes bibliographicas, biographicas e historico-litterarias 1001 S.

Degen, Wilhelm, Die Konjugation im Patois von Crémines (Berner Jura). 1905. gr. 8. 20 S. ℳ 0,80
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Ebeling, Georg, Probleme der romanischen Syntax. I. 1905. 8. 178 S. ℳ 4,40

Farinelli, Arturo, Dante nell' opere di Christine de Pisan. 1905. gr. 8. 36 S. ℳ 1,20
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Fluri, Adolf, Die Anfänge des Französischunterrichts in Bern. 1905. gr. 8. 22 S. ℳ 0,80
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Freund, Max, Die moralischen Erzählungen Marmontels, eine weit verbreitete Novellensammlung. Ihre Entstehungsgeschichte, Charakteristik und Bibliographie. 1905. gr. 8. VI, 123 S. ℳ 3,—

Gauchat, Louis, L'unité phonétique dans le patois d'une commune. 1905. gr. 8. 58 S. ℳ 2,—
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Geddes, J., Study of an Acadian Dialect spoken on the North Shore of the Bay of Chaleur. kl. 4. *(Unter der Presse)*

Gesellschaft für romanische Literatur. gr. 8.

3. I Trovatori minori di Genova. Introduzione, Testo, Note, e Glossario per il Dr. Giulio Bertoni. 1903. XXVIV, 84 S. ℳ 10,—
4. Trubert, Altfranzösischer Schelmenroman des Douin de Lavesne. Nach der Handschrift mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar neu herausgegeben von Jakob Ulrich. 1904. XXXIV, 84 S. ℳ 10,—
5. Blondel de Nesle, Die Lieder des. Kritische Ausgabe nach allen Handschriften von Leo Wiese. 1905. XLIV, 210 S. ℳ 12,—

Herzog, Eugen, Streitfragen der romanischen Philologie. 8.

1. Die Lautgesetzfrage zur französischen Lautgeschichte. 1904. 122 S. ℳ 3,60

Jeanjaquet, Jules, Un document inédit du français dialectal de Fribourg au XVe siècle. 1905. gr. 8. 26 S. ℳ 0,80
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Jud, Jacob, Die Zehnerzahlen in den romanischen Sprachen. 1905. gr. 8. 38 S. ℳ 1,40
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Keller, Emil, Zur italienischen Syntax. 1905. gr. 8. 24 S. ℳ 0,80
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Langkavel, Martha, Henri Blaze's Uebertragung des zweiten Teiles von Goethes Faust. 1905. gr. 8. 16 S. ℳ 0,60
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Mennung, Albert, Jean-François Sarasin's Leben und Werke, seine Zeit und Gesellschaft. Kritischer Beitrag zur französischen Litteratur und Kulturgeschichte des XVII. Jahrhunderts unter Benutzung ungedruckter Quellen. Bd. II. 1904. 8. XIX, 606 S. ℳ 14,—

Minckwitz, Marie Johanna, Ein Scherflein zur Geschichte der französischen Akademie von 1710—1731. 1904. gr. 8. 20 S. ℳ 0,80
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Popovici, Josef, Rumænische Dialekte. 8.

1. Die Dialekte der Munteni̮ und Pădureni̮ im Hunyader Komitat. 1905. XI, 168 S. ℳ 4,—

Raoul von Houdenc, Sämtliche Werke. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Matthias Friedwagner. Bd. II. *(Unter der Presse)*

Richter, Elise, *Ab-* im Romanischen. 1904. 8. VIII, 120 S. ℳ 3,—

Sammlung kurzer Lehrbücher der Romanischen Sprachen und Literaturen. 8.

2. Voretzsch, Carl, Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur. Im Anschluss an die Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache. 1905. XVII, 573 S. ℳ 9,—
3. Gartner, Theodor, Darstellung der Rumänischen Sprache. 1904. X, 237 S. ℳ 5,—

Saran, Franz, Der Rhythmus des französischen Verses. 1904. gr. 8. VI, 455 S. ℳ 12,—

Schirmacher, Kaethe, Der junge Voltaire und der junge Goethe. 1905. gr. 8. 28 S. ℳ 1,—
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Steinweg, Carl, Corneille. Kompositionsstudien zum Cid, Horace, Cinna, Polyeucte. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Dramas. 1905. 8. VIII, 303 S. ℳ 8,—

Tappolet, Ernst, Ueber die Bedeutung der Sprachgeographie mit besonderer Berücksichtigung französischer Mundarten. 1905. gr. 8. 32 S. ℳ 1,—
Aus: Aus Romanischen Sprachen und Literaturen.

Versionen, Zwei, der mittelirischen Legende von Snedgus und Mac Riagla hrsg. von Rudolf Thurneysen (Universitätsprogramm). 1904. 4. 50 S. ℳ 2,—

Theologie. Religionswissenschaft.

Halmel, A., Der zweite Korintherbrief des Apostels Paulus. Geschichtliche und literarkritische Untersuchungen. 1904. 8. 135 S. ℳ 4,—

Juncker, Alfred, Die Ethik des Apostels Paulus. I. Hälfte. 1904. 8. X, 288 S. ℳ 5,—

Loofs, Friedrich, Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte. 4. völlig umgearbeitete Auflage. 1905. 8. I. Hälfte. ℳ 9,—
Die II. Hälfte erscheint Ostern 1906 und wird als Rest nachgeliefert.

Meyer, Eduard, Alttestamentliche Untersuchungen zur Religion und Geschichte der Israeliten und ihrer Nachbarstämme. *(Unter der Presse)*

Nestoriana. Die Fragmente des Nestorius gesammelt, untersucht und herausgegeben von Friedrich Loofs. Mit Beiträgen von Stanley A. Cook M.A. und Georg Kampffmeyer. 1905. 8. X, 407 S. ℳ 15,—

Walther, Wilhelm, Für Luther — wider Rom. Handbuch der Apologetik Luthers und der Reformation den römischen Anklagen gegenüber. 1906. 8. XV, 757 S. ℳ 10,—

Ziegert, Paul, Ueber Ursprung und Wesen des heutigen deutschen Baptismus. Vortrag. 1904. 8. 28 S. ℳ 0,60

Philosophie. Geschichte der Philosophie.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, herausgegeben von Benno Erdmann. 8.

18. Conrat, Friedrich, Hermann von Helmholtz' psychologische Anschauungen. 1904. VI, 278 S. ℳ 6,—
19. Becher, Erich, Der Begriff des Attributes bei Spinoza in seiner Entwicklung und seinen Beziehungen zu den Begriffen der Substanz und des Modus. 1905. 81 S. ℳ 1,60
20. Herbertz, Richard, Die Lehre vom Unbewussten im System Leibniz. 1905. 68 S. ℳ 2,—
21. Post, Karl, Johannes Müllers philosophische Anschauungen. 1905. 147 S. ℳ 4,—

Eisenmeier, Josef, Untersuchungen zur Helligkeitsfrage. 1905. 8. 66 S. ℳ 1,60

Erdmann, Benno, Ueber Inhalt und Geltung des Kausalgesetzes. 1905. 8. 52 S. ℳ 1,20

— Historische Untersuchungen über Kants Prolegomena. 1904. 8. V, 144 S. ℳ 3,60

Freytag, W., Ueber den Begriff der Philosophie. Eine kritische Untersuchung. 1904. 8. 47 S. ℳ 1,—

— Die Entwicklung der griechischen Erkenntnistheorie bis Aristoteles. In ihren Grundzügen dargestellt. 1905. 8. IV, 126 S. ℳ 3,—

— Die Erkenntnis der Aussenwelt. Eine logisch-erkenntnistheoretische Untersuchung. 1904. 8. 146 S. ℳ 4,—

Frost, Walther, Der Begriff der Urteilskraft bei Kant. 8. *(Unter der Presse)*

Gradmann, Ernst, Subjekt und Objekt des ästhetischen Aktes. Eine psychologische Untersuchung. 1904. 8. 56 S. ℳ 1,20

Kraus, Oskar, Die Lehre von Lob, Lohn, Tadel und Strafe bei Aristoteles. 1905. 8. X, 78 S. ℳ 2,40

— Ueber eine altüberlieferte Missdeutung der Epideiktischen Redegattung bei Aristoteles. 1905. 8. 30 S. ℳ 1,—

Locke, John, Zwei Abhandlungen über Regierung nebst Patriarcha von Sir Robert Filmer. Deutsch von Hilmar Wilmanns. 8. *(Unter der Presse)*

Mayer, Eduard von, Die Lebensgesetze der Kultur. Ein Beitrag zur dynamischen Weltanschauung. Mit einer Tafel. 1904. 8. IX, 396 S. ℳ 9,—

Riehl, Alois, Immanuel Kant. Rede zur Feier des hundertjährigen Todestages Kants gehalten in der Aula der Universität Halle-Wittenberg. 1904. kl. 8. 30 S. ℳ 0,60

— Plato. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag. 1905. 8. 35 S. ℳ 0,80

Geschichte.

Abhandlungen, Hallische, zur neueren Geschichte, herausgegeben von Gustav Droysen. 8.

42. Teitge, Hans, Die Frage nach dem Urheber der Zerstörung Magdeburgs 1651. 1904. VII, 135. ℳ 3,60
43. Besser, Gustav Adolf, Geschichte der Frankfurter Flüchtlingsgemeinde. *(Unter der Presse)*

Heldmann, Karl, Rolandsspielfiguren, Richterbilder oder Königsbilder? Neue Untersuchungen über die Rolande Deutschlands mit Beiträgen zur mittelalterlichen Kultur-, Kunst- und Rechtsgeschichte. Mit 3 Abbildungen. 1905. 8. 210 S. ℳ 6,—

Meyer, Eduard, Alttestamentliche Untersuchungen zur Religion und Geschichte der Israeliten und ihrer Nachbarstämme. 8. *(Unter der Presse)*

Rachfahl, Felix, Wilhelm von Oranien und der niederländische Aufstand. Bd. I. gr. 8. *(Unter der Presse)*

Kunst.

Abert, Hermann, Die Musikanschauung des Mittelalters und ihre Grundlagen. 1905. 8. VI, 273 S. ℳ 8,—

Rechtswissenschaft.

Codi, Lo. Eine Summa Codicis in provenzalischer Sprache aus der Mitte des XII. Jahrhunderts herausgegeben von Hermann Fitting und Hermann Suchier. Teil I: Lo Codi in lateinischer Uebersetzung des Ricardus Pisanus herausgegeben v. Hermann Fitting. Mit 3 Tafeln in Lichtdruck. gr. 8. *(Unter der Presse)*

Glaser, Salo, Die rechtliche Natur des Verlöbnisses nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. 1094. 8. X, 92 S. ℳ 2,40

Heck, Philipp, Beiträge zur Geschichte der Stände im Mittelalter. II. Der Sachsenspiegel und die Stände der Freien. Mit sprachlichen Beiträgen von Albert Bürk. 1905. 8. XXVI, 861 S. ℳ 22,—

Rehme, Paul, Die Lübecker Grundhauern. Ein Beitrag zur Rechtslehre von den Reallasten. 1905. VI, 70 S. ℳ 2,40

Schwartz, Johann Christoph, Das Billigkeitsurteil des § 829 B. G. B. Eine civilistische Studie. 1904. 8. IV, 161 S. ℳ 3,60

Sokolowski, Paul, Die Philosophie im Privatrecht. Bd. II. Der Besitz im klassischen und neuen deutschen Recht. gr. 8. *(Unter der Presse)*

Pädagogik. Universität.

Album Academiae Vitebergensis ab A. Ch. MDII usque ad A. MDCII, volumen III Continens Indices sub auspiciis bibliothecae universitatis Halensis editum. 1905. kl. 4. XXXII, 822 S. ℳ 60,—

Baumann, Friedrich, Sprachpsychologie und Sprachunterricht. Eine kritische Studie. 1905. 8. 142 S. ℳ 3,—

Voretzsch, Carl, Ernst W. G. Wachsmuth und Ludwig G. Blanc, die Begründer der romanistischen Professur an der Universität Halle. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Wissenschaft. 1905. gr. 8. 39 S. ℳ 1,20

Alphabetisches Verzeichnis.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



